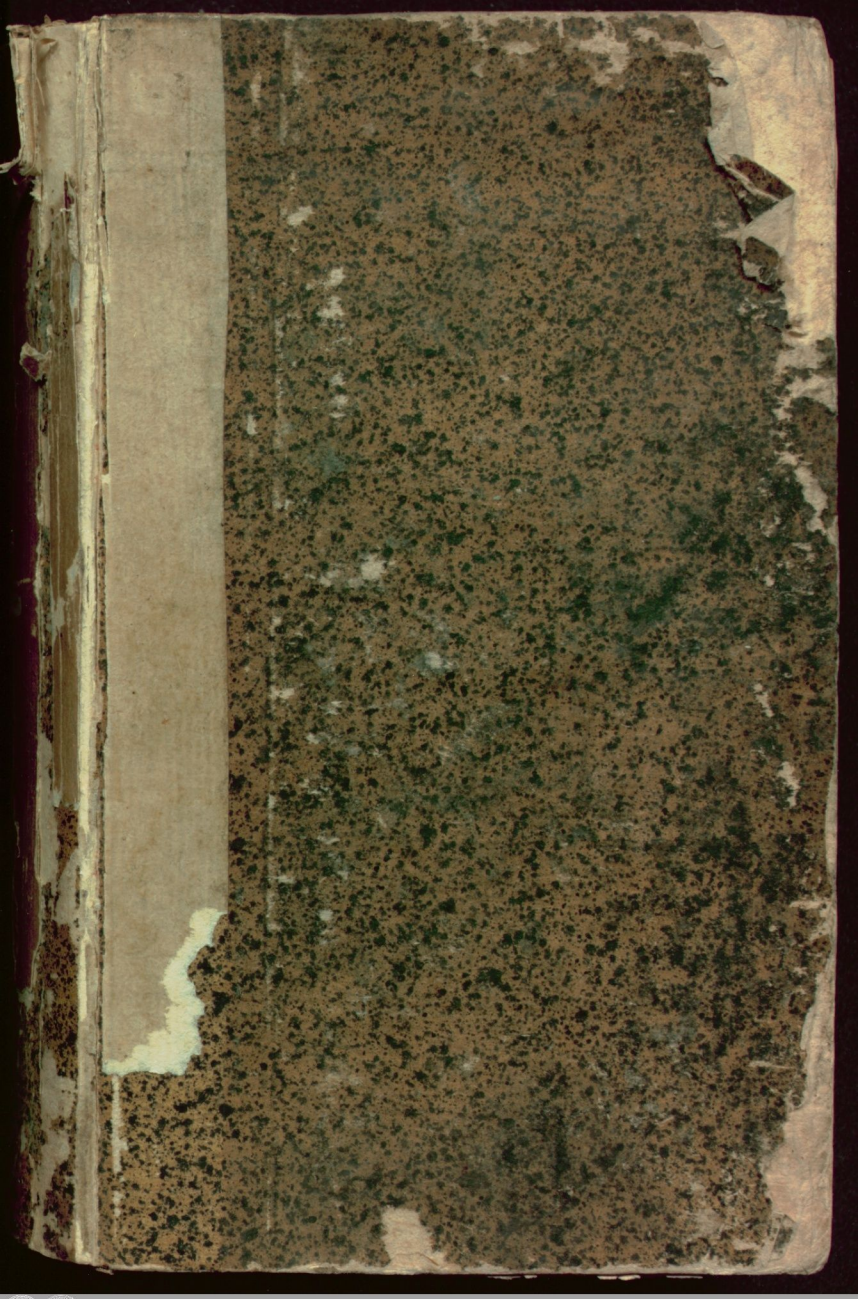

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1039/fragment/page=0001

650.
Za 203.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1039/fragment/page=0002

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1039/fragment/page=0003



Compescat se humana temeritas,
et id, qvod non est, non qværat:
ne illud, qvod est, non inveniat.
August. cont. Manich. L. I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1039/fragment/page=0004

Das
Entlarvete Idolum
der
Wünschel-Ruthe/
Oder
Gründliche Untersuchung/
was bißhero
HISTORICE
mit derselben passiret/
ob sie
PHYSICE
in der Natur gegründet/
und wie fern
MORALITER
darnach zu operiren sey?

Aus Liebe zur Warheit und der fürwitzigen Welt zur Warnung
Mit Approbation so wohl der Theolog. als Philosophischen Facultäten in Leipzig/
an Tag geleget
durch
Theophilum Albinum,
C. ad M. S.

DRESDEN/
bey Johann Jacob Wincklern/
1704.

Multi qværunt ſcientiam,
pauci conſcientiam. Bernh.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1039/fragment/page=0006

Vorrede an den hochgeneigten Leser.

WJe wahr und weißlich ist durch den Cohel. oder das Prediger-Buch gesaget/ welches er auch wol wil bemercket wissen: Allein schau das/ ich habe funden/ daß GOtt den Menschen hat auffrichtig gemacht/ aber sie suchen viel Künste/ Cohel. VII. 30. Es wil der weise König/ daß man wol bedencke und überlege/ woher die Obliqvität und so viel Unrichtigkeit in der Welt unter den Menschen herkomme? Allein schau das/ לבר ראה־זה Seorsum vide hoc, betrachte dieses besonders/ warum es in der Welt so schlim und unrichtig zugeht?

Salomo hat es durch Göttliche Erleuchtung funden / daß es 1.) nicht herkomme von GOtt / der habe den Menschen auffrichtig gemacht. Das Wort Mensch אדם stehet allhier als ein collectivum, so fern es alle Menschen einschliest und begreiffet / wie denn der pluralis Sie / המה ipsi, alsobald folget / denn in Adam waren sie alle auffrichtig gemacht. Auffrichtig heisset rectus, ישר gerade / und ohne Krümme. Gr. LXX. hat das Wort Εὐθὺς, welches von einem gleichen gebähnten Wege stehet / Matth. 3, 3. Und bemercket solch Wort die eintzige Regul und Richtschnur aller Warheit und alles Guten / nemlich GOttes Sinn und heiligen Willen. Der Mensch solte GOtt ähnlich seyn und bleiben / wie er nach dem Bilde seiner Heiligkeit anfangs geschaffen und formiret war / daß er erkennete / was wahr und Göttlichem Verstande ähnlich wäre; daß er thäte / was gut / und Göttlichem Willen gemäß wäre. Aber woher ists 2) kommen / daß die Menschen in so grosse Unwarheiten / die gar keine Gleichheit mit GOTTES Sinne haben / sondern Lügen und

nichts

nichts seyn; und in so grosse Boßheiten/ die GOttes Willen gantz entgegen stehen/ verfallen seyn; da sie doch so auffrichtig und GOtt ähnlich erschaffen waren? Salomo hat es gefunden: Aber sie suchen viel Künste. Das Wort חשבנות Künste/ geben etliche cogitationes, rationes, qvæstiones, inventiones, wie beym Vatablo in h. l. zu sehen. Es gehet alles auff die unnütze und unzeitige curiosität/ wie Joh. Mercerus h. l. solch Wort gar füglich erkläret: *Cogitationes multas*, inqvit, *alienas* scilic. *â recto*, *pravas* & *obliqvas*, qvasi dicat: *Curiosius sese immiscuerunt variis cogitationibus pravis*, *alienis ab eâ rectitudine*, *qvam illis DEUS indiderat*. Hoc & in primo homine verum est, & in tota ejus posteritate; & non solum in rebus externis & naturalibus ac politicis locum habet, sed & in Religione &c. Erat *rectus* conditus homo ab initio, sed *Curiositate suâ* DEI verbo non contentus, sibi ipsi malum ascivit, & toti posteritati. D. i. Es verstehet Salomo der Menschen verderbte Sinne und Gedancken / oder das eitele Tichten derselben / darinnen kein Recht noch Warheit ist / sondern alles krum und bö-

se. Als sage er: Die Menschen mengen sich allzu fürwitzig in solche Künste und Händel / darinnen die Warheit und Richtigkeit gantz nicht zu finden / die ihnen GOtt angeschaffen / nicht aus Schuld GOttes / der sie recht geschaffen / daß sie auch dem Recht und Warheit solten anhangen. Das ist so wol wahr an dem ersten Menschen / als an seiner gantzen Posteritãt / nicht allein in eusserlichen / natürlichen und Weltlichen Dingen / sondern auch in Geistlichen / und was die Religion betrifft. Der Mensch war recht geschaffen / von Anfang aber durch seine *Curiosit*ãt war er nicht treu an GOttes Wort / und ist in solch Unglück verfallen ꝛc.

Und dieses ist das grosse Ubel / so noch diese Stunde den Menschen anhanget und verderbet. Es ist numehro die Mittelstrasse der Warheit und Tugend eine sehr schmale Strasse worden / hingegen die Abwege zur Lincken und zur Rechten durch Lügen und Laster sehr breit und gebãhnt / daß sie leicht abführen können. Wir könnten hier viel Exempel zum

Vor-

Vorschein bringen/ wie die *curieusen* Künste die Menschen in Jrrthum und Laster verleitet haben. Allein es kan unserm Zwecke vor ietzo am nechsten dienen/ daß wir etwas von der Magia naturali reden/ worvon die Menschen iederzeit gar leicht/ wo sie sich nicht fürsichtig in den Gräntzen Göttlicher Furcht und Erkenntniß gehalten / in die Magiam illicitam und Dæmoniacam verfallen seyn.

Es hat der Allweise GOTT grosse Geheimnisse / tieffe und verborgene Kräffte der Natur und seinen Geschöpffen mitgetheilet / darvon der Mensch im Stande der Unschuld wol mehrere Erkenntniß/ jedoch nicht sonder Umschrenckung / wie an dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses zu ersehen / mag gehabt haben. Nun aber heissts: Wir sehen seiner Wercke das wenigste / denn viel grössere sind uns noch verborgen. Sir. 43. 36. Des grossen Scaligers Ausspruch Exercit. 131. ad Cardan. ist nirgends zu leugnen/ wenn er sagt: In hac rerum tenui nos caligare, in mediocri cæcutire, in

majore cœcos esse, in maxima insanire. Das ist: Wenn wir uns das wenigste bey Erkenntniß der Natur einbilden / so sehen wir dunckel / wenn ein mehrers / so sehen wir blödsichtig; wenn wir vermeinen / unser Licht und Erkenntniß sey groß / so sind wir blind; wenn wir uns bedüncken lassen recht hell zu sehen / so haben wir Gesicht und Verstand gar verlohren.

Doch hat GOtt in natürlicher Erkeñtniß einem mehr / als dem andern verliehen. Also übertraff Salomo zu seiner Zeit in verborgenen Wissenschafften der Natur alle andere gegen Morgen / und aller Egypter Weißheit / 1. Reg. 4. 30. Solche Erkenntniß hat man vorweilen Magiam oder eine geheime Wissenschafft / und die hierinnen geübt und erfahren waren / mit einem damals geehrten Nahmen Magos oder Weisen genennet; Und waren bey den Chaldæern / Persen und Ægyptiern Leute / die den Gottesdienst und Regiment verwalteten / und denen Königen mit ihrem Rathe beystunden / welche auch selbsten / nach Gellii Vermeldung / N. A. Lib. X. c. 9. in solchen Künsten musten geübt seyn. Es erstreckte sich

aber

aber solche Magia auff vielerley Künste/ auff die Astronomiam, Medicinam, Chymiam, Physicam, Mathematicam, Mechanicam &c. wie man allenthalben Spuren findet / daß die Alten in diesen Wissenschafften nicht unerfahren gewesen. Es hat sich aber auch allenthalben der Mißbrauch in solche natürliche Künste dermassen mit eingemenget / daß auch die Wörter selbst Magia und Magus, bey nahe ihre Ehre gäntzlich verlohren / und in übele und böse Bedeutung gerathen. Weil nemlich die Künstler zu weit gangen / und vielen heydnischen Aberglauben und Unwarheiten drein gemenget/ sich mancherley Betrugs gelüsten lassen/ oder gar zu mehrer Verwunderung der Menschen vor andern groß zu seyn / mit den bösen Geistern Gemeinschafft gestifftet. Worauß denn nachmals die Magia illicita, oder geheime verbothene Weißheit entstanden / die bald *â parte Principii*, weil sie nicht von Menschen Verstand/ sondern von Offenbahrung der Geister hergerühret / nicht richtig gewesen; bald *à parte Mediorum*, weil gantz unrichtige und zur Sache sich nicht reimende Mittel gebrau-

brauchet worden; bald *à parte finis*, weil man auff böses abgezielet/und dergleichen Künste zu des Menschen Schaden gebrauchet ꝛc. unrichtig befunden worden.

Wir finden solches Exempels weise in allen benannten Stücken. In der *Astronomie* waren zuförderst die Ægyptier berühmt / und thäten es allen andern Völckern zuvor; wie denn *Herodotus L.2. c.4.* bezeuget / daß sie am ersten das Jahr eingerichtet / und in 12. Monate getheilet. Aber sie haben auch hierinn den Nachklang / daß sie die aller Abergläubigsten und Abgöttigsten unter der Sonnen gewesen / die durch die Astrologiam Judiciariam, die Wahrsagerey aus dem Gestirne eingeführet; wenn sie bald angefangen Monat und Tage besondern Göttern zu zutheilen / und hernach daraus des Menschen Geburths-Täge beurtheilet; ob sie würden glückseelig oder unglückselig seyn; ob sie würden lang oder kurtz leben; welches Todes sie würden sterben / und was sonst ihr Thun und Wesen in ihrem Leben seyn würde ꝛc. Oder wie es *Manilius Lib.1. Astron.* ausspricht:

Na-

Nascendi qvæ cuiqve dies, qvæ vita fuisset,
In qvas fortunæ leges, qvæqve hora valeret.

Worinnen ihnen hernach die Chaldæer / Perser/ und andere Völcker biß diese Stunde gefolget.

Es ist die *Chymia* ein herrliches Inventum, welches *Fernelius Lib. 2. de abdit. rer. caus. C. 13.* nicht gnugsam rühmen kan; indem aus den groben und crassen Cörpern / als Kräutern / Metallen / Mineralien ꝛc. durchs distilliren das edelste und beste Wesen kan extrahiret / und in gute Wasser / Oele / Essentien / Tincturen / Elexires / Salia artificialia, und dergleichen können solviret werden / so hernach mit geschwindern und bessern Nutzen in der Medicin zu gebrauchen. Ob dieses inventum zu denen neuen Erfindungen gehöre / wie *Joh. Bapt. Porta Mag. nat. c. 10. in proem.* wil; oder auch schon den alten Griechen und Arabern bekannt gewesen / wie *Hier. Rubeus* Dedic. Lib. de Distil. *Langius* Lib. 5. Epist. Med. *Libavius* Lib. 1. & 2. Epist. Chym. der Meinung seyn / weil bey Mesue und andern schon des Rosen- und Wermuth-Wassers gedacht wird / lassen wir die Herren Medicos untersuchen. Aber

ber das ist nicht zu übergehen / daß eben diese Kunst auch die Schrancken der Magiæ naturalis offt weit überschritten. Nicht allein hierinn / daß die Artzneyen biß zur confusion der Aertzte selbst / ohne Noth gehäuffet worden / und ein jeder ein besonderes arcanum und was neues auff die Bahn bringen wollen / darbey auch etliche gar der Gemeinschafft der Dæmonum verdächtig worden / von welchen beym Menschlichen Geschlechte wenig Hülffe zu gewarten. Am höchsten aber und weitesten hat sich die Chymia in der Alchymia verstiegen / worinnen auch die Welt noch hier und dar sehr vertieffet ist / und sich den illusionibus Satanæ prostituiret. Denn die da reich werden wollen / fallen in Versuchung und Stricke / 1. Tim. 6. Soll es natürlich nach der Magia naturali zugehen / so laufft es insgemein ab / wie *Rubeus L. de Distill. Sect. 4. c. 2* von ihnen saget: *EOS in se mirabilem, quam in Metallis non efficiunt, experiri* μεταμόρφωσιν. Sie verwandelten eher sich / als die metallen; wenn sie darüber Gut und Gesundheit ver-

distil-

distillirten. Wo aber übernatürliche Mittel / zum wenigsten *â parte cognoscendi*, darzu kommen / als man von vielen Alchymisten / deren Nahmen wir allhier geschweigen / vermuthet gehabt / so wird die Welt daher noch weniger Vortheil zu hoffen haben. Ohne daß man allein hieraus erkennen möchte / daß solche Kunst der Natur wohl möge möglich seyn / aber zur Zeit den Menschen von GOTT nicht gegeben ist; weil er wol siehet / daß solches ihr euserstes Verderben seyn dürffte / und es daher nicht anders / als nur zur Probe und Versuchung der Goldsüchtigen verhenget.

Mit der *Medicin* selbst ist es nicht anders gegangen. Es hat diese Wissenschafft ihr Lob und Ehre / und ist bey Juden / Heyden und Christen in grossem æstim gewesen; und so viel mehr / als Niemand gerne seine Tage in dieser Welt verkürtzet siehet. Und hat diese Kunst bey vielen Völckern berühmte Leute gehabt / aber bey manchen auch mehr durchs Glück / als durch die Warheit. So aber in einer Kunst der Mißbrauch groß gewesen / so

hat

hat es in dieser auch nicht gefehlet; daß nicht allein die Empirici, sondern auch gar die Venefici darin bekannt worden / und unter dem Nahmen der Theophrastiner und Spagiricorum, so aber rechtschaffenen Leuten / so sich von diesen Secten benahmen solten / nicht zu nahe geredet seyn soll / viel Betrug / Alfanzerey / und gar Teufeley mit eingeschlichen; daß auch rechtschaffene Aertzte / so gar erkennen / daß ihre Kunst durch die Natur auff GOttes Seegen / und seinem kräfftigen Wort allein beruhe / wie Ps. 107. 20. stehet: *Misit Verbum, & sanati sunt.* Er sandte sein Wort / und machte sie gesund / und errettet sie / daß sie nicht sturben; darüber gar sehr klagen; wie Jac. Horstius L. 2. de Phys. & Medic. Cap. 11. und anderer Orten thut; auch einen frommen Medicum lobet / welcher zu sagen pflegen: Er curire mehr Patienten mit seinem Gebeth / als mit seiner Artzney; erinnert auch p. 243. seqq. wie nöthig einem Medico die Pietät und das Gebeth sey.

Die

Die *Physica*, oder Natures Erforschung und Kunst / die der Medicin pro fundamento stehet / denn wo diese auffhöret / hebet der Medicus an / hat viel in recessu, kan ihr auch durch die Magie, und geheime gantz natürliche Kunst fortgeholffen werden / daß man zum Exempel zeitigere Früchte / und mitten im Winter schöne Blumen haben könne ꝛc. Gleichwohl haben ihrer viel hinter solche Künste zu kommen / und vor andern was besonders præstiren zu können / sich den Geitz und Ehrgeitz verleiten lassen / ungebührliche Mittel zu gebrauchen / und sind aus der Magia naturali, zuweilen auch unvermerckt / in die illicitam verfallen.

In der *Mathesi* und *Mechanica* haben ihrer viel ebenfalls grossen Verdacht erwecket / daß ihre Sachen nicht allezeit zum richtigsten zugegangen / noch in den Grentzen der Magiæ naturalis verblieben / daß auch der Nahme Mathematicus selbst in böse und übele Bedeutung gerathen. Denn ob wohl die Mathesis wunderſame Dinge gar natürlich vorzustellen / gnugsam geschickt ist / Z. E. daß man höltzerne Tau-

ben fliegend machen könne / wie des Architæ. oder daß eine schwere Kugel / nach Beschreibung des berühmten von Adels / des Herrn Schernhausens / in seiner Medic. Ment. & Corp. von unten auff müsse in die Höhe lauffen / ꝛc. So hat doch Niemand gern glauben wollen / daß es mit des Hermetis oder Mercurii redenden und wandelnden Statuen / und mit des J. h. Regiomontani fliegenden Adler / so dem Kayser zu Nürnberg entgegen geflogen / und ihn dahin begleitet; oder der eisernen Fliege / so über des Käysers Tafel daselbst herum gesummet ꝛc. gar richtig zugegangen.

Es vertheilet sich aber die Magia illicita, dahin die Menschen entweder aus Vorsatz oder Unvorsichtigkeit aus der naturali verfallen / in die beyden Würckungen der Zauberey und Wahrsagerey. Jene ist / wenn über die Natur durch der Geister Beystand Thaten und Wercke geschehen / so der Mensch durch sich zu leisten nicht capabel ist. Diese ist / wenn der Mensch über das natürliche Vermögen / durch der Geister Beystand und Offenbarung Dinge weiß und erfähret / so er per

se

se nicht wissen/ noch erfahren könte. Beydes verhenget GOtt durch die Geister über die Menschen. Wenn sie sich aus Hoffart/Geitz und Ehrgeitz / um sich vor der Welt wundersam und admirabel zu machen/welches allezeit der Weg gewesen von GOtt abzusetzen / und sich der Wege Belials theilhafftig zu machen/der Eitelkeit ergeben; GOtt nicht fürchten / noch lieben/ und in schnöder Sicherheit und der eiteln Welt-Liebe dahin leben/ dadurch werden die Menschen offt gefangen/aus göttlichen gerechten Gerichte/ durch des Satans Stricke zu seinen Willen/ 2. Tim. 2/26.

Wir haben aber allhier vornehmlich mit der Wahrsagerey zu thun/wenn die Menschen durch übernatürliche und ungebührende Mittel wissen wollen / was GOtt will/ das ihnen verborgen seyn soll. So viel als dem Menschen zu wissen nöthig ist/hat ihm GOtt schon verliehen. Zu seinem Glauben und Leben/darbey er die Verheissung zur Seligkeit hat/hat er das Gesetz und Zeugniß / worbey ihm die Morgenröthe göttlicher Erleuchtung ver-

sprochen/ daß er nicht irre gehe in Finsterniß/ wie die/ so die Wahrsager und Zeichen-Deuter fragen/ die da schwätzen und disputiren. Es. VIII, 19. 20. Sie haben das veste Prophetische Wort/ daran sie wohl thun/ wann sie darauff achten/ als auff ein Licht/ das da scheinet an einem dunckeln Ort/ biß der Tag anbreche/ und der Morgenstern auffgehe in ihrem Hertzen/ 2. Pet. I, 19. In ihrem Beruff/ Amts und andern Nothdurffts-Wegen/ haben sie nechst GOttes Wort ihren gesunden Verstand/ ein fleißiges Gebeth/ Göttliche Leitung und heilige Providentz; der leitet sie nach seinem Rath/ Ps. 73. Sie gedencken an ihn in allen ihren Wegen/ so führet er sie recht/ Prov. 3, 6. Ich will dich den Weg der Weißheit führen/ ich will dich auff rechter Bahn leiten/ daß/ wenn du gehest/ dein Gang dir nicht sauer werde/ Prov. IV, 11. GOTT hat auch dem Menschen so viel Künste und Wissenschafften nach der Natur offenbahret und mitgetheilet/ daran er sich zu diesem Leben genügen lassen könte. Ihm ist auch noch unverwehret/ so ihm in einer

Sa-

Sache Weißheit mangelt/ GOtt zu bitten/der einfältig iedermann giebt/und ruckets niemand auff/so wirds nach Noth durfft/als GOtt erkennet/ gegeben werden/Jac.I,5. Und solcher maaßen könte der Mensch gar auffrichtig sein Christenthum und gemeinen Lebens-Wandel bey gnugsamer Wissenschafft und Erkenntniß führen. Aber sie suchen viel Künste/ auch durch sündhaffte Curiositäten und verdächtige Mittel/viel/oder bey nahe alles zu wissen. Wolten wir hier nach der Länge die heydnischen Thorheiten und vielen Arten der Wahrsagereyen beschreiben/ wie sie in den Schrifften gelehrter Leute/ welche de Divinationibus geschrieben haben/ zu befinden/ so müsten wir uns anders darzu schicken. Vorietzo ist unser Zweck etwas von der so genannten Wünschel-Ruthe zu handeln/ so ein Stück der Wahrsagerey/und zu der alten *Rabhdomantie* oder Ruthen-Weissagung gehörig.

Es ist auch dieses eine alte böse Kunst/so der göttlichen Auffrichtigkeit/ darinnen GOtt den Menschen erschaffen/ entgegen stehet/ welche in diesen letzten verderb-

lichen Zeiten besonders ihr Haupt empor hebet/ und sich der Welt/als ein allwissendes Oraculum auffdringen will. Es hat dieselbe bißhero gleichsam in posses vel qvasi gestanden/ Metallen/ Schatze und endlich Wasser-Qvellen zu offenbaren/ wiewohl es an Contradicenten niemahls gefehlet/ weil ihre Operationes allenthalben dermassen verworren/unbestandig und Mangelhafftig gewesen/ daß man mehr excusen haben müssen ihre Unrichtigkeiten zu rechtfertigen/als etwa was gewisses darauff bauen können. Gleichwohl hat man sie nach alt-hergebrachten Aberglauben das Recht anderer Natures Geheimnisse geniessen lassen/und vorgegeben/es könne doch wohl was sympathetisches und natürliches dahinter stecken/so unserm Witze unbegreifflich sey; Und hats darneben denen Gewissen anheim gegeben/ so darmit handthieren wollen. Nachdem sich aber dieser Lucifer zu hoch schwingen/ und sich auch in Moral- und Civil-Sachen einmengen will/dürffte es ihr gehen/ wie allen/die sich zur Ungebühr erheben/ und durch solche Blindheit zu ihrem Falle eilen. Es fehlet zwar nicht an Patronen, die durch falsch-

falsch-berühmte Künste ihr Unternehmen rechtfertigen wollen/aber sie widerstehen der Warheit vergeblich/ 2. Tim.3/8.

Zwar meines wenigen Ortes hätte mit dieser Chimæra gar gern unverworren bleiben mögen/weñ ich nicht durch besonderen Casum, welchen hier zu erzehlen wohlbedächtig anstehe/ darzu genöthiget worden / um etwas gründlicher nachzudencken/und zu untersuchen/ ob Natur/ Betrügerey oder Teuffeley darhinter stecke? Ob sie die *Magiam Naturalem*, oder *Illicitam* zum Grunde habe? Es sind aber die Principia, worauff diese Untersuchung fusset/die bewährtesten und gewissesten/ so iemands Beyfall nach sich ziehen können/ nemlich der Augenschein und wohlunterſuchte Erfahrung/das natürliche angeschaffene Licht der gesunden Vernunfft / und das unwandelbare und untrügliche Wort des ewigen GOttes. Von Wider-part haben wir zwar niemand/dem diese Schrifft *in specie* entgegen gesetzet sey / doch weil die Herren

Systematici, als der *Vallemontius* in seiner *Physica Occulta*, worinnen er die Wünschel-Ruthe durch die *Atomos* rechtfertigen / und das *Pantomysterium* Herrn Johann Gottfried Zeidlers / so sie durch den Sonnen-Geist defendiren will / am meisten Theil an diesem Oraculo nehmen / so wird auch das meiste wider sie und ihre nichtigen Gründe / doch ἄνευ παθῶν, gerichtet seyn müßen. Endlich ist der gantze Zweck dieser wenigen Schrifft kein ander / als Göttliche Ehre / und meinen Neben-Christen treulich zu warnen / sich durch dergleichen fürwitzige und verdächtige Künste / so aus dem bezauberten Heydenthum ihren Ursprung haben / und mit dem wahren Christenthum nirgends stimmen / Act. XIX, 19. an GOtt sich nicht zu versündigen / oder dem Satan zu dienen. Wen über Vermuthen diese wenige Schrifft nicht anständig seyn solte / der hat hierüber keinen Adversarium an mir; Ich werde vielmehr GOtt bitten / der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten / daß er die Nebel der dunckelen Philosophie durch den hellen Schein seiner Erleuchtung aus ihren Hertzen

tzen und Köpffen vertreiben / und seine Furcht und Liebe dargegen darinnen pflantzē wolle! Von dem TITUL wird auch wenig zu erinnern seyn; Man wird schon sehen / woher es komme / daß solche Schrifft

Ein Entlarvetes Idolum der Wünschel-Ruthe heisse / weil nemlich durch gründliche Entdeckung / was dabey natürlich oder unnatürlich ist / die Ruthe ihr rechtes Gesichte ohne Masqve sehen läst. Des Autoris Nahmens wegen ist auch nicht Sorge zu tragen / ob er verum oder fictum, oder wessen Profession er sey. Die Herren Wünschel-Rüthler können solches schon besage Nutzung der Ruthe n. 18. des Pantomysterii durch dieselbe erfahren / denen übrigen wird wenig daran gelegen seyn.

Das Werck letzlich selbsten habe wohlbedächtig auff die leichteste Weise durch Fragen abgehandelt / und in drey unterschiedene *Sectionen* abgetheilet; deren die I. *Historica* ist / und trägt der Wünschel-Ruthe Autores, Ursprung / Gebrauch / Natur und Wesen vor. Die II. Sect. ist *Physica*, und

unterſuchet der Ruthen Principia, Operationes, Phænomena, und zeiget an / was deren Schein- und wahre Urſachen ſeyn. Die III. iſt *Moralis* und handelt / ob und wie fern die Wünſchel-Ruthe ohne Sünde und mit guten Gewiſſen könne gebraucht werden? Der Höchſte laſſe dieſe wohlgemeinte wenige Arbeit nicht ohne Nutzen und Seegen ſeyn; Und der hochgeneigte unpartheyiſche Leſer lebe Göttlicher Protection treulichſt befohlen!

Son-

Sonnet.

GOtt lob / das Heydenthum ist längstens fortgeschickt/
Lutherus hat des Pabsts Abgötterey vertrieben/
Doch ist viel Götzen-Dienst im Lande übrig blieben /
Da man bald dis bald das an GOttes Stelle rückt.
Wie mancher ist in Geld als einem GOtt verstrickt.
Es wird die Allmacht ja Patronen zugeschrieben.
Wer will die Ehre nicht mehr als den Höchsten lieben?
Dann hat Allwissenheit in Wind und Lufft gestickt.
Auch soll was grosses so die Wündschel-Ruthe seyn.
Man räumt Gerechtigkeit / man räumt ihr Weißheit ein.
Herr Weiße aber sieht das Werck im andern Stande /
Er zeigt / daß die Natur ihr keine Krafft verliehn/

Er

Er läst drauff GOttes Wort auff sie zu Felde ziehn.
Drum steht der Abgott nun entlarvt in voller Schande.

Womit dem Herrn Autori, als seinen von Academischen Jahren her höchst-werthgeschätzten Freunde zu dem sehr gelehrten und zur Beförderung der Ehre GOttes höchstnützlichen Tractat gratuliret in Leipzig

M. Joh. Heinrich Ernesti,
P. P. und Rect. zu S. Thom.

Er-

Erklärung des Kupffer-Blates.

ALbino, war gewohnt ins Grüne zu spatzieren/
Und in dem grossen Buch der Schöpffung zu studiren/
Wenn Ihm auff kurtze Frist sein Amts-Pflicht Urlaub gab.
Bald gieng Er an den Bach/ und sahe die Forellen
Nach ihrer Abend-Kost aus ihrem Fluthen schnellen;
Bald zwang Er Berg und Wald was von Vergnügen ab.
Einst kam Er an den Ort/ wo nechst den Kupffer-Hütten
Ein alter Stollen ist. Und recht in dessen Mitten
Ließ sich ein Bergmann sehn/der eine Ruthe trug/
Die alles/was die Erd' in Plutus Reich verstecket/
An Silber/Kupffer/Gold/ mit leichter Müh entdecket/
Und ietzo hier und dar auf Gäng und Flötze schlug.
Der Mann war Wunder-froh. Allein Albino dachte:
Sols deñ natürlich seyn/was diese Ruthe machte?
Der Erden reichsten Schatz durch einer Ruthen Krafft/
Aus tieffster Finsterniß ins freye Licht zu setzen/
Scheint eine Kunst zu seyn/ die mehr als Gold zu schätzen:
Wer sagt und lehrt mir was von dieser Wissenschafft?

In-

Indem Er so gedenckt/ und nach dem Manne siehet/
So weiß Er selbsten nicht / wie ihm so bald geschiehet/
Und lehnt sich gantz entkräfft an einen T ren-Baum.
Allein der schwache Leib sanck gar ins Grüne nieder;
Der Schlaf bewältigte die matten Augenlieder;
Und wickelt ihn zugleich in eine schweren Traum.
Gleich wo der Stollen war/ kam einer rauß gegangen/
Der war nach Mönchs Manier mit Kutt und Creutz behangen.
Und trug ein Bündel Holtz zu Wünschel-Ruthen her.
Das warff er auff den Platz und wolte weiter gehen;
Da rieff Ihm einer zu: BASILIUS bleib stehen/
Ich habe bessern Kram/uñ leist' auch die Gewehr.
Da trat ein Mann herzu in einem Mode-Kleide/
[Es schien/als lachten sie der Possen alle beyde.]
Sein grosser Nahme hieß: PANTOMYSTERIUS.
Im Arme trug er Holtz; Allein in einer Schüssel
Lag Messer/Gabel/Buch/Licht-Putze/Scheere/Schlüssel/
Knackwurst und ander Zeug in grossem Uberfluß.
Er warff sie hin und sprach: Das sind die rechten Ruthen/
Drauff kan itzt wolgemuth ein ieder Bergmann muthen;

Ja

Ja wer verborgen Ding von ferne wissen will/
Der wehle was hiervon/und fasse die Gedancken
Auff das begehrte Ding in unverrückte Schrancken/
So kömt er unvermerckt an das verlangte Ziel.
Kaum hat er ausgeredt/so waren sie verschwunden.
Wiewohl gleich andre zwey Jhm vor den Augen stunden:
Sie sahn wie VALLEMONT und Pater KIRCHER aus:
Die fiengen endlich an die Ruthen zu probiren/
Jhr Wesen/ihre Krafft und Würckung auszuspüren;
Doch Kircher brachte nichts als Zauber-Werck heraus.
Der ander hielts für gut/und wolte hoch verstreiten/
Das wären der Natur geringe Kleinigkeiten/
Es könten Atomi noch gröβre Wunder thnn.
Doch endlich giengen sie/und liessen alles liegen;
Zuletzt sprach Kircher noch: Der Wahn kan uns betrügen:
Man lasse dieses Werck bey iedes Kopff beruhn.
Nach diesen zeigte sich ein ander Jesuite/
AGRICOLA der Artzt verstärckte seine Svite,
Und der sprach alsobald: Jch kenne diesen Tand/
Es wird das beste seyn wir brennen ihn zu Zunder!
Da ruffte SHOTTUS auch: Nur weg mit diesen Plunder:
Sie giengen lachend fort. Da kamen aus dem Berge/
Wo nur ein Winckel war/ viel hundert schwartze Zwerge/

Die

Die sahen naturell wie junge Teuffel aus.
Theils thaten jämmerlich bey dem erblickten Brande:
Theils trugen Wasser zu / wiewohl zu ihrer Schande:
Es brandte lichter-loh / ward Staub und Asche drauß.
Indeß ließ sich von fern ein Ruthen-Gänger blicken/
Der hatte sich masqvirt/ und wieß in vielen Stücken/
Was die Natur soll thun: Kein Mörder/ Räuber/ Dieb
Kont ihm verborgen seyn: Er konte das ergründen/
Was sonst die gantze Welt durch keine Kunst kan finden:
Drüm war diß neue Werck so groß als kleinen lieb.
Wiewol es gab verdacht bey denen die recht lehrten/
Und der Natur Gesetz in rechten Schrancken ehrten/
Ob nicht dergleichen Werck durch Belzebub geschehn?
Zumahl da dieser Mann sich so genau ma-qvirte/
Und der verwehnten Welt was neues proponirte/
So wünschten sie die Kunst was näher zu besehn.
Drüm gieng ihm unversehns Hr. MALEBRANCH entgegen/
Und hieß ihn alsobald die Larve von sich legen;
Doch da er säumig war/ und gäntzlich wolte nicht/

Griff

Griff jener selber zu/und sprach: Nur laß dich sehen!
Und nahm die Masqve weg: Kaum aber wars geschehen/
So zeigte sich zugl ich ein heßlick Angesicht.
Es war der Teuffel selbst: Er hatte Püffels-Hörner;
Ein Pferd-und Adler-Bein und lange Hahnen-Spörner;
Der Schwantz hieng hinten ab wie bey der schwartzen Kuh:
Du bist kein frommer Mann/ ließ sich der Pater hören/
Dein falsches Angesicht kan alle Welt bethören:
Doch niemand in der Welt ist gleich so schlimm als du.
Fort packe dich geschwind/wohin du Feind gehöreſt/
Eh du dein Affenwerck mit neuen Zusatz mehreſt:
Sonst findt dein Hollen-Spiel selbst bey der Unschuld raum.
Kaum war das Wort geredt/ so war der Mann verschwunden;
Der Pater war vergnügt / daß er ihn überwunden:
Albino wachte auff: Und sieh/es war ein Traum!
Ein Traum und doch kein Traum! Kaum liesse man sich träumen/
Daß sich dergleichen Werck vor Christen solte reimen/

Wormit der Teuffel sonst das Heydenthum verspott.
Kaum bildte man sich ein/daß kluge Leute wären/
Die frey vor aller Welt von solchem Unflath lehren/
Der wider die Vernunfft/ja selbsten wider GOtt!
Doch ists nun leider so! Das Werck hat sich selbst funden/
Und den Autorem auch bey seinen Neben-Stunden
An diese Schrifft gebracht. So du nun solche list/
Wird sich der Sache Grund nach jenem Risse weisen/
Und seinen Meister selbst/ auch wider Willen/ preisen:
Drum ließ/und sage denn/obs nicht die Wahrheit ist?

Dieses setzet dem Herrn Authori zu Liebe und schuldigen Ehren

M.M.V.D.M.H.

Ju-

Judicia von diesem Scripto.

I. Eines vornehmen Mannes und Profess. aus Leipzig/ de dato 7. Jul. 1703.

DAs Werck hat mir gar wohl gefallen/ und werde es bey aller Gelegenheit zu rühmen und zu recommendiren nicht entstehen. Meine auch/es werde dem gemeinen Besten durch dieses Scriptum wohl gedienet werden/ dahero um Beförderung desselben zum Druck gar dienstlich bitte. &c.

II. Eines Gelehrten und frommen Geistlichen am Elbstrom de dato 3. Mart. 1703.

DAß er sein Tractätgen von der Wünschel-Ruthe bald absolviret/ist gar gut/und wird sonder Zweiffel eine billige Censur finden bey den Unpartheyischen. Man könte hieher appliciren/ was Terent. Heavt. Act. I. Sc. 2. schreibet: Bona Hominis sperinde sunt, ut illius animus, qvi ea possidet: Qvi uti scit, ei Bona; illi, qvi non utitur rectè, mala. Wer viel auff die Wünschel-Ruthe hält/ wird den Kopff schütteln; Ein ander/dem solche Gauckeley ein Greuel ist/ wird das Scriptum utroq; pollice approbiren; vel, ut phrasi in hoc genere utar, ἀπ ὀβελίζειν &c.

Inhalt und Register

Der ersten Section oder Historischen Abtheilung des Entlarvten Idoli der Wünschel-Ruthe.

Cap. I.

Von der Wünschel-Ruthe Patronen und Wiedersprechern.

Qvæst. 1.

Ob die Wünschel-Ruthe auch Patronen und Vertheidiger habe?

Qv. 2.

Ob auch iemand wider die Wünschel-Ruthe geschrieben habe?

Cap. II.

Von der Wünschel-Ruthe Nahmen/Ursprung und Wesen.

Qv. 1.

Was vor Nahmen die Wünschel-Ruthe und woher sie dieselbigen habe?

Qu. 2.

Was der Ursprung und Erfindung der Wünschel-Ruthe seyn möchte?

Qu. 3.

Woher die Wünschel-Ruthe pflege genommen zu werden?

Qu. 4.

Was wegen der Zeit bey der Wünschel-Ruthe zu observiren gewesen?

Qu. 5.

Was sonst bey derselben Schnitt und Gebrauch vor Umbstände haben müssen beobachtet werden?

Qu. 6.

Was der Ruthen Gestalt/ und ihre Führung erfordere?

Qu. 7.

Von wem die Ruthe fruchtbarlich solle können geführet werden?

Cap. III.

Von der Wünschel-Ruthe Fort-Pflantzung / und worzu sie bißhero gebraucht und appliciret worden?

Qu. I.

Warum man Ruthen und Zweige zur Wahrsagerey brauche?

Qu. 2.

Wie die Ruthen auff die Metall-Weissagung möchten seyn gezogen worden?

Qv. 3.

Wenn man angefangen vergrabene Schätze mit den Ruthen zu suchen?

Qv. 4.

Was man letzlich mit den Wünschel-Ruthen ferner zu suchen habe vorgenommen?

Des
entlarveten IDOLI
Der
Wünschel-Ruthe/
SECTIO I
HISTORICA,
Oder
Erste Abtheilung/
Historisch entworffen/
Von der
Wünschel-Ruthe Patronen/
Widersprechern/derselben Ursprung/
Gebrauch und Wesen.

Caput I.

Von der Wünschel-Ruthe Patronen und Widersprechern.

Quæst. I.

Ob die Wünschel-Ruthe auch Patronen und Vertheidiger habe?

§. 1.

ES hat sich der kluge Ausspruch des Römischen Tullii a) in der Welt iederzeit wahr befun-

funden: Man könne nichts so ungereimbtes erdencken / es sey von einem *Philosopho* entweder *statuirt* / oder *defendiret* worden. Wolte man hiervon so wohl aus der alten / als neuern Philosophie Exempel hören / so dürffte es einem bald Lachen / bald Eckel verursachen. *(Vid. A. Gellius Lib. XI. C. 5. & Vossius de Philos. Sect. Cap. 13. 14. 20.)* Man würde sich von den alten Academicis und Pyrrhoniis sollen bereden lassen / daß weder in den Dingen der Welt / noch der Menschen / ihren Wesen / Sinnen und Gedancken nach / was wahrhafftiges zu finden sey. Wie denn Pyrrho selbst / als er sich einsmahls ein gefährl. Geschwür brennen und schneiden ließ / weder das Gesicht geändert / noch einigen Zug gethan / weil Er zweiffelte / ob die Empfindligkeit der Sinnen wahr und was wäre? Daher er auch aus gleicher Ursach / als Anaxarchus sein Præceptor in eine Grube gefallen war / bey ihm ohne Hülffe vorbey gegangen / so Anaxarchus sehr gebilliget. Also hatte auch Anaxagoras seine Anhänger / welcher mit aller Macht behaupten wolte / daß der Schnee schwartz sey / wie Cicero in Lucullo Lib. 4. Qv. Academ. zu lesen giebet.

a) *Nescio, quomodo nihil tàm absurdè dici potest, quod non dicatur ab aliquo Philosophorum. Cic. Lib. 2. de Divinat.*

§. 2. Aus

§. 2. Aus der neuern Philosophie könte man berühren / was etliche von der Harmonia mundi vorgeben / wie GOtt mit seinen Creaturen einen steten Gesang halte / so in einer großen Octavâ bestehe / darinnen GOtt den ersten und letzten Octav-Thon mache / die andern Mittel-Stimmen kämen von den Creaturen her. (*Lib. de Harmoniâ Mundi 3. Libr. Canticor. Nomine insignitis.*) Dieses hat Franc. Georg. Venetus nicht allein auf die Bahn gebracht / sondern ist auch von Pic. Mirandul. Kirchero Rob. Flud, und Henr. Moro mit großem applausu approbiret worden. Daß der Macrocosmus, oder die große Welt ebenfals / wie der Mensch / ein lebendiges und empfindliches Corpus sey / das seine Sinne und Leidenschafften habe / die auch ihre Reflexiones mache / und wohl wisse / was sie empfinde und leide: Daß auch die Sternen lebendige Creaturen seyn sollen / die mit einander reden und ihre Gedancken einander eröffnen könten; Welches geschehe / indem sie einander ihr Licht mittheileten; Daher / wenn eine Mond-Finsterniß entstehe / sey es nichts anders / als daß die Sonne nicht mit dem Mond rede; Solches hat nach etlicher Alten Irrsall Campanella de Sensu Rerum & Magia wiederümb hervor gesucht / und hat vom Helmontio und andern

starcken Beyfall gefunden. (*Phys. Scholast. tricis Liberat. Part. 2. Cap. 3.*) Ein anderer Autor, G. B. de Saint Romain, ein Medicus, hat die Materie der Sternen ergründen wollen/und ist auff die Gedancken gerathen / daß die Sonne nichts anders/ als ein großer siedender Klumpen Gold sey / der in einem großen Schmeltz-Tiegel im steten Sode stehe/ wie die Fixstern in kleinern. Der Mond sey ein solcher Klumpen Silber &c. (*Vid. Jac. Tollius Epist. Itiner. 4. p. 101.*) Dieses hat etlichen Alchymisten dermassen angestanden/daß sie nicht allein das Aurum Auræ in hohen Ehren halten/ sondern auch den wahren Lapidem Philosophorum aus den Sonnen-Strahlen zu præpariren bemühet seyn. (*Confer. Dn. de Stair Physiol. Nov. Experiment. Explor. 7. p. m. 347.*) Maßen der berühmte Digby solch Pulver selbst will gesehen haben.

§. 3. Wolten wir uns unter dieses curieuse Volck tieffer einlassen / so würden wir auch unter den Jüden seltzame Mysteria finden/so andere applaudiret. Es haben R. Abhu, R. Jehuda und Don Isaac Abarbenel darvor gehalten/daß diese Welt/darinn wir ietzo leben/ keines weges die erste sey/sondern alle 7000. Jahr komme ine Andere / und gehe die Vorige unter. Und weil das Gesetz sich anitzo von einem ב in dem

Wort

Wort בראשית Gen. I. anhebet / als sey diese itzige Welt vermuthlich die Andere. (*De Creat. Probl. 12. p. 50.*) Solche Jüdische Grillen stehen nicht allein dero Mitgeschlechter Menasse Ben Israel gar wohl an / sondern es hat auch Isaac Peyrerius, ein Frantzoß daher Anlaß genommen seine Præ Adamiten auffs Theatrum zubringen Mit welchen er aber von vielen Gelehrten Leuten / als Micrælio, Hilperto, Dañhauero, Calovio, Ursino, Maresio und Hulsio biß zum Widerruff abgeleuchtet worden. Daß daher ein / auch ümb unsers Landes Kirchen und Schulen / sehr wohl verdienter Theologus, an einem Orth seiner b) Schrifften gar recht saget: „Es sey nichts der Vernunfft so entlegen / „und von der Wahrheit so weit entfernet / das „sich curieuse Gemüther nicht öffters solten haben gefallen lassen.

b) *Nihil scilic. adeò ab omni ratione remotum, & à veritate alienum unquam fuit, quod non curiosa quandoq; exoscularentur ingenia. Aug. Pfeiffer. Dissert. Philol. de Linguâ Protoplast. assert. 1.*

§. 4. Gleichwie aber durch Nachläßigkeit in Sachen / darüber man billig Nachricht einziehen solte / zuwenig geschehen kan; also kan auch durch allzugroße Curiosität und Neugierigkeit mancherley Irrthum und Unrecht in die Leute

gebracht / und in die leichtglaubige und Superstitiose Welt ausgestreuet werden. Woher die schöne Vorrede gehöret über die Frantzös. Briefe und Sendschreiben von Verspottung der Wünschel-Ruthe / welche mit mehrern und sondern Exempeln vorstellig macht / wie über die abfurdesten Dinge sich allenthalben Autores u. Approbatores finden / welche sich über die Macht der Natur verwundern / und diejenigen für Ignoranten und Idioten halten / die ihnen weder beystimmig seyn können / noch wollen. Und dieses ist die Sache / nehmlich die so genandte Wünschel-Ruthe / so wir anitzo / durch sonderbahren Zufall genöthiget / zu untersuchen mit GOTT vorhaben. Die Beschreibung hiervon könte kürtzlich diese seyn; Daß Sie ein Instrument des Menschen sey / aus Holtz oder Metall verfertiget / vermittelst / welcher man Metall / Schätze / unter irrdische Wasser / verlohrne Marcksteine / und viel andere verborgene Dinge mehr / durch ihr drehen und schlagen / zufinden vorgiebet. Oder wie sie nach Bergwercks-Manier beschrieben wird: Wünschel-Ruthe ist eine zwißlichte Ruthe von Holtz / Messing / und andern Metall / womit ein Ruthen-Gänger / wenn er solche mit beyden Händen auffrecht fasset /

die

die Ertze oder Gänge suchet / und durch den Schlag der Ruthe / wo sie unterwärts drehet / die Gänge ausgehet / daß man darauff einschlagen / und niederschürffen kann. (*Vid.* des Wohlgeb. Hn. *Abrah.* von Schönbergs ausführl. Berg *Informat. f. m. 109.*) Weil aber bey solchem Wünschel-Ruthen Wesen nicht geringe absurditæten zufinden / so wollen wir zuförderst deren Autores und Defensores besehen.

§. 5. Es sind aber die Autores, so ihre Meinung von der Wünschel-Ruthe in Schrifften an Tag geleget / sehr unterschieden. Wir können sie mit ihren selbst an die Hand gegebenen Nahmen am besten in dreyerley Classen theilen; Sie mögen ihre Meinung hiervon entweder mit sondern Vorsatz / oder nur nach Gelegenheit in ihren Schrifften eröffnet haben: Nehmlich in die *Naturalisten* / so der Ruthe das Wort reden / sie für natürlich halten / ein groß Werck darvon machen / und sie defendiren. In die *Scrupulisten* / die solche Natürlichkeit nicht finden noch begreiffen können / und sie daher in Verdacht der Betrügerey / oder gar teufflischen abergläubischen Wahrsagerey ziehen. Und endlich in die *Neutralisten*, die ihr judicium hierüber nicht an Tag legen wollen / sondern alles in suspenso lassen / biß die Sache sich klärer an Tag legen möge / wie die

Sceptici vorweilen gearthet gewesen / bey welchen es allzeit geheissen: Non liquer.

§. 6. Bey der ersten Classe der Naturalisten ist abermals ein guter Unterscheid zu halten. Dann es giebt Gelehrte / fromme und vornehme Leute / so ohne sattsamen Grund nicht argwohnen / und der Ruthe was Böses zudencken wollen. Dannenhero Sie dieselbe dann und wann in ihren Schrifften zum Exempel der Sympathie angeführet; zumahl da die Wünschel-Ruthe noch an sich hielt und schamhafftig war / und sich nichts weiters unterfing / denn Metall zu entdecken / und insgemein von der Haselstaude genommen ward. Da ließ sichs leicht sagen und glauben / es könne zwischen Metall und Haselstaude eine natürliche Sympathie seyn / ob man gleich den modum der operation nicht zu sagen / noch zu erklären wüste. Und daher gehören alle die guten berühmten Leute / welche der Vallemontius in seiner Physica Occulta Cap. 17. für sich anführet / als Philip. Melanchthon, Casp. Peucerus, Simon Majolus, Keckermannus, Neuhusius, Camerarius, und andere mehr. Auff welche sich auch ebenfalls D. Balthal. Becker in seiner bezauberten Welt Lib. 4. Cap. 23. bey Vertheidigung der Wünschel-Ruthe beziehet. Wir könten derer / ausser denen so

Va-

Vallemont und Becker berühren/ viel andere nahmhafft machen; Als Dæmon. p. 45. Anti. Mag. Med. P. 1. L. 1. Fürsten-Staat p. 400. Delic. Mathemat. Vol. 3. P. 6. qv. 16. Bodinum, M. Anton. Zimaram. Vit. Ludov. à Seckendorff, Georg. Phil. Harsdörffer, Andr. Libadium, Joh. Christ. Fromman, und etliche Prediger/so die Ruthe nach der Sympathie beurtheilet und sie geistlich ausgelegt/ dergl. M. Petr. Eichholtz/ Prediger uffn Zellerfeld gethan/ seines Geistl. Bergwercks Part. 1. Medit. 6. Und daher lassen sich viel andere stattliche Leute aus allen Facultæten zehlen/ die zur selbigen Zeit eine gute Meinung von der Ruthe geschöpfft gehabt. Sonderlich die etwa von Bergwercks Sachen geschrieben/ und theils derselben Naturalia, theils Artificialia oder Mechanica, theils Civilia oder judicialia, oder auch Historica fürgetragen; Als da seyn möchten/ Herr Georg Engelhard von Löhneiß/ Herr Abrah. von Schömberg/ Lazar. Erckner, Georg. Agricola. Petr. Albinus, Elias Montanus, Rudolph. Glauber Deucerus, Erasmus Reinhold. Sebast. Span[illegible] Voigtel und Georg. Casp. Kirchmaier [illegible]ren etliche der Ruthen bescheiden [illegible]e ihrer nur tecte Erwähnung thun [illegible]gantzlich

lich verwerffen / als hernach ferner zu sagen seyn wird. Diese vornehme und kluge Leute nun sind wohl zu entschuldigen / und haben bescheiden genug von der Ruthe geredet; Auch ihren Beyfall nicht so absolut hingegeben / sondern wie ihre Oerter besagen / manchmahl nur relative und gar zweiffelhafftig von der Sache geredet. Wie das Exempel Phil. Melanchthonis *c)* in seinem Discurs von der Sympathie klärlich bezeuget / wenn er also schreibet: Der andere Grad der „Sympathie befindet sich zwischen den Pflantzen „und denen Metallen / wie zum Exempel etliche „vorgeben von der Zwiesel-Ruthe der Hasel-„Staude / welche die Berg-Leute zu Entdeckung „der Gold und Silber-Adern brauchen / und sie „daher die Wünschel-Ruthe nennen &c. Man mercke es wohl; es redet Phil. Melanchthon nicht eben assertive Bejahungs/sondern nur relative und Erzehlungs-Weise / wie etliche vorgeben. Mit Casp. Peucero *d)* stehet es nicht anders: Wenn er alle Sympathie und Antipathie in 3. genera und Arthen getheilet / in Phytoscopicum/so an den Pflantzen zu finden; in Zooscopicum, so an den Thieren / und endlich in Oryctoscopicum, so an den Mineralien und Metallen sich ereigne; So rechnet er zu dem Phytoscopico die Divination ex plantis, und

saget:

saget: „Hieher gehöret die Wahrsagerey/so bey „dem Berg-Volck im Brauch ist/ welche mit der „Wünschel-Ruthe geschicht. Dieselbe ist ein „zweyhornigter Zweig von der Hasel-Staude/ „darmit sie die Gold und Silber-Adern entde„cken/ indem solche Ruthe auff die Metall-Gän„ge unter der Erden sich neiget und schlägt. Aus „was Krafft aber dieses allein die Hasel-Ruthen „thun/ und nicht andere/ welche ebenfals an sol„chen Orten wachsen und einerley Saffts der Er„den geniessen/ ist höchst obscur: Ohne daß „ich muthmasse/ es habe die Hasel-Staude „mit den Metallen eine natürl. und verbor„gene *Sympathie &c.* So siehet man/ daß auf solcher Leute Zeugniß nicht so groß zu pochen/und glaube ich/ nachdem es ein ander Ding mit der Wünschel-Ruthe worden/ sie würden heutiges Tages gar andere Gedancken darvon führen.

c) Alter gradus Sympathiæ est inter plantas & metalla, sicuti quidam ferunt *de furculo bifido ex Corylo deciso, quo metallarii venas auri & argenti explorant, atq; adeò virgulam divinam vocant, cujus fucculi vires augent roborantq; succi minerales. Phil. Mel. Discurs. de Sympath.*

d) Eodem divinationes pertinent Metallariis usitatæ, quæ fiunt Sciotericis & virgula divina. Est ea ex Corylo decisus bifidus furculus, quo venas illi auri argentive feraces explorant, inclinante sese cô Virgula

gula, qua, sub terra, venæ feruntur atq; incedunt. Quâ vi id soli corylorum præstent surculi, & non item cæterarum arborum, quæ in iisdem provenerunt locis, eodem terræ altæ refectæq; succo, obscurum est: Nisi quod conjicio, *συμπάθειαν habere corylos ad Metalla connatam & occultam. Casp. Peucerus Comment. de Divin. de Reliqv. Physiol. Gener. p. m. 610.*

§. 7. Die jenigen / welche der Ruthe Parthey schärffer halten / und mit Vorsatz von ihr geschrieben / sie vertheidiget / oder auch sie zu tractiren / und mit ihr ümbzugehen gelehret haben / sind etliche der Alten / mehr aber der neuern Scribenten / so aber im Fundament gantz uneinig / darbey ein iedweder seine besondere Principia und Grillen hat / wie es in einer Sache gehet / da man den rechten Zipffel nicht finden kan. Der Aeltesten einer / und der Groß-Vater unter ihnen ist wohl Fr. Basilius Valentinus, ein alter Benedictiner Mönch / welcher bey denen e) Alchymisten in großen Ansehen / und gleichsam ihr Patriarch ist. Dieser hat ümb das Jahr 1490. gelebet / und ein Buch hinterlassen / unter dem Tit. Letztes Testament / darinnen die geheime Bücher vom großen Stein der uralten Weisen / und andern verborgenen Geheimnissen der Natur: Aus dem *Original*, so zu Erffurth im Hohen Altar / unter einem Mar-

Marmorsteinern Täflein gefunden / nachgeschrieben. Straßb. Edit. An. 1667. Im solchen Buch Lib. 2. wendet er gantzer 7. Capp. von 22. biß 28. zur Wünschel-Ruthe an / und macht derselben / nach der Planeten und Metallen Zahl / 7ley / darbey das gantze Fundament / die Aus- und Ein-Witterung bey den Bergwerck seyn soll. Denn es gehe wie mit einem Menschen / der seinem Athem auslasse und zu sich ziehe. So fern aber Basilius von den Ruthen redet / so scheinet alles gar natürlich / sonder großen Aberglauben zu seyn / ohne was mit den Constellationen und Einfluß des Himmels bey dero Schnitt und Gebrauch mit unterläufft. Denn wie er die Ruthen vorstellet / beruhet nichts oder wenig auff der Ruthe / sondern auff dem Zeuge und Marcosit, darmit die Ruthen müssen tingirt und zubereitet werden / welche die Witterungen anzünden / oder unter sich ziehen / wie der Magnet das Eisen unter oder nach sich ziehe. Etliche Ruthen werden auch nur mit ihrem Marcosit zugerichtet / in die Erden gesteckt / und von der Witterung regirt und angezündet. Dieses pfleget man Kunst-Ruthen zu nennen / so die wenigsten Berg-Leute verstehen / und weil sie viel Mühe / Kunst / Wissenschafft und auch Unkosten erfordern / wie Basilius selbst p. 78. anführet;

Man

„Man beklaget sich / wie der Marcosit so grosse „Arbeit bedarff/ehe man ihn zu recht u. tüge brin„get/aber man weiß den rechten Handgriff nicht &c. so sind die Berg-Leute insgemein auff die gemeine Furcilla und Gabel-Ruthe verfallen/ der man mit Aberglauben / und gar mit Zauberey zu Hülffe kommen will. Worüber Basilius selbst klaget Cap. 23. p. 75. daß das Ruthen gehen bey vielen Leuten in einem Mißbrauch gerathen: Und Cap. 25. p. 80. Der meiste Hauffen weiß nicht wo nach diese Ruthen schlagen / tragen sie doch unter dem Gürtel/oder auf dem Hut/ und bewahren sie heilig / nachdem ie einer einen **großen Aberglauben hat zu seiner armen dürfftigen Hand** / darein ihm von GOTT genug gegeben/wann er dasselbige nur ordentlich u. vernünfftig angriffe. Aus diesem Brunn nun haben die andern alle geschöpfft / welche die 7. Ruthen nach den Witterungen beschrieben und gebraucht / und unter gewissen Constellationen wollen geschnitten haben / welche Vallemontius Phys. Occult. Cap. 15. p. 401. in Kupffer mit beystechen lassen. Darzu gehöret nun Elias Montanus in seinen Bergw. Schatz/der von den siebenerley Arten der Ruthen ausführlich handelt. Matthias Wille in wahrhafftigen und gründlichen Bericht von der Wünschel-Ruthe/

ist

ist anitzo dem Vallemontio beygedruckt. Dieser beschreibet Cap. 5. p. 505. alle 7. Ruthen mit ihren Nahmen / Witterungen und Zurichtungen/ und spricht: „Will demnach (sagen sie; beruffet sich hiermit auff andere) einer mit der „Ruthen auff Bergwerck ümbgehen / und was „fruchtbarliches vollbringen/ muß Er die Witterung / an welcher viel gelegen / wohl verstehen „und in acht nehmen / sonst betreugt die Ruthe. „Und gleichwie nun eine iede Witterung im „Bergw. unterschiedlich ist; also muß auch eine „iede Witterung an seiner sonderl. Ruthen natürl. Weise erkandt werden. Hæc ille. Es ist daraus zu ersehen / daß dieses Ruthen-Spiel ein mühsam Werck/u. weil die Witterungen unsichtbar / daß sich Satan leicht auch/ weil sie nicht ohn allen Aberglauben/ darein verkappen könne/ ja wohl gäntzlich zum Ursprunge habe. Und hieher gehöret auch sonderlich das beschriehene Buch in Franckreich: Restitution du Pluton à son Eminenze &c. welches ein Deutscher / etwa aus dem Tyroler oder Tridentiner Gebürge / wie Vallemontius aus den Italiänischen Benennungen der Ruthen/als daselbst schon bräuchlich / muthmasset / an den Cardin. Richelieu bey wieder Auffnehmung etlicher in Franckreich liegen gebliebenen Berg-Wercke gestellet hat.

Die-

Dieser insistiret denen vestigiis Basilii Valentini gäntzlich / und saget unter andern: Gleich„wie 7. Arten Metallen sind / so stellet man uns „auch 7. Arten unterschiedener Wünschel-Ru„then vor / welche alle unter vielerley aspecten „des Himmels müssen geschnitten werden. Und „damit er des Cardinals-Verwunderung hier„über begegne / setzet er hinzu: Es haben sich die „Alten schon in der Wissenschafft / was die Me„tallen und Erforschung derer Heimligkeiten be„trifft; Ingleichen wie sie Wasser-Qvellen und „Brunnen finden können / gar sehr geübet. Wie „denn auch einige Soldaten gethan / umb die ver„borgene Dinge / und die Oerter / wo Gold / Sil„ber und andere Metallen / so ihre Feinde in der „Erden / in Brunnen und Flüssen versteckt / zu„finden / und den ersten Zweig von Häseln-Stau„den / so gezwieselt / gebraucht haben / welche sich „durch eine verborgene Krafft neiget / und her„nieder auff die Oerter / wo Wasser-Qvellen / „und über den Metallen / so in der Erden und „Wasser sind / sencket. Welches denn auch der „erste Ast von der rechten Seiten eines Palm„Baums thut / wenn solcher unter seiner eigenen „Constellation gebrochen wird; Welches / weñ „man es darbey nicht in acht nimbt / wenig Wür„ckung haben wird. Gleichfalls sind sie auch

des

„denen nichts nütze / welche in einer widrigen „Constellation gebohren / und deren auffstei„gend Gestirne ihnen sehr zuwider ist. Deßwe„gen dann alle Leute solche nicht brauchen kön„nen. (*Vid. Vallem. Phys. Occ. p. 110. in. Ar 399. „seqq.*) Daher denn die / so sie zu wege bringen „wollen / die Wasser-Quellen / Adern und Haupt„Gänge der Metallen geschwinde und ohne große „Unkosten zufinden / von den 16. Instrumenten „und 7. Ruthen / davon man gemeldet hat / ge„naue Wissenschafft haben müssen. Hæc Re-stitutio du Pluton. Mann erwege / wann es vormahls solche Mühe gekostet eine gute Ruthe zu haben / und die Constellationes so genau ob-serviret werden müssen / und aber man heut. Ta-ges solches alles hindan setzet / so muß man ent-weder die rechte Wünschel-Ruthen Kunst nicht mehr haben; oder die Menschen und das Firma-ment sambt der gantzen Natur hat sich müssen än-dern; oder es lieget eine Causa moralis und intelligens dahinder / welche den Wünschel-Rüthler einmahl mehr auffbürdet / als das an-der. Und weil dieser alten Spur auch sonderlich folget der Hr. Abbt Gallet, in Franckr. Grand Penitentieur de l' Eglise de Carpentras, auff dessen Ansehen Herr Vallemont. p. 465. sehr viel bauet / so wird er billig mit zu dieser Classe

gezehlet; Als welcher dem Geburths-Stern der Wünschel-Ruthler viel beyleget. Hat sich auch die Müh genommen / dem beschriehenen Bauer in Franckr. so man nur den Mann mit der Ruthe nennet/dem Jac. Aymar, sein Geburths-Thema auszurechnen / und ihm die Nativität zu stellen / damit er in seiner Kunst bestätiget werde; welches auch samt dessen Schrifft vom Vallemont. zu Ende seines Buchs Cap. 17. p. 468. m.f. gantz angeführet wird. Man solte meinen/ die Bauern observirten ihre Geburths-Stunden nicht so genau / doch muß sich alles schicken / und accurat übereintreffen/wann man einer Sache auff die Beine helffen will.

e) *Est Basilius Chymicorum Princeps, omnium, quod sciam, præstantissimus, omnium sincerissimus, omnium Clarissimus. Eo lecto, & intellecto habes, quicquid in Chymia sperari potest: Hoc tibi de eo spondeo, hic fidem meam pro eo interpono. Theod. Kerckringius Comment. ad Bis. Valent. Curr. Triumph. Antim. præf. ad Lector.*

§. 8. Aber lasset uns von den neuen Defensoribus etwas hören / welche mit besonderen Vorsatz dieses Oraculum zu unterstützen sich grosse Mühe gemacht / und die Lehre von der Wünschel-Ruthe in Systemata zu bringen unternommen haben. Darbey stehet billig vorn an/ der schon etlich mahl erwähnte Vallemontius

us in Franckreich. Denn / nachdem ein Bauer daselbst / seines Nahmens Jacob Aymar, aus dem Dauphinat, durch die Ruthe sich sehr admirabel gemacht / und seine Dinge von nachdencklichen Leuten in Zweiffel wolten gezogen werden / hat derselbe alles nach den Principiis Carresii und Gassendi aus der Philosophia Corpusculari zu rechtfertigen und zu entscheiden auff sich genommen / welches Buch die Herren Actores und Collectores zu Leipzig Mense Januar. An. 1694. p. 34. seqq. recensiret haben. Der Titul nach den Frantzös. ist: La Physique Occulte, outraite de la Baqvette divinatoire &c. par M. L. L. de Vallemont, Pretre & Docteur en Theologie. Welchen sie ins Latein also übersetzet: Physica Occulta s. Tractatus de Virgula divina, & ejus utilitate, ad indagandum fontes aquarum, mineras, Thesauros absconditos, fures & sicarios profugos; una cum principiis, quæ explicant Phænomena naturalia maximè obscura. Auctore L. L. Vallemontio Sacerdote & Doctore Theologiæ. Amstelod. ap. Adrian. Braakm. 1693. 12. Eben solch Buch ist nunmehro zu Nürnberg ins Deutsche übersetzet / unter dem Titul: Des heimlichen und unerforschlichen Naturkündigers: Oder; accu-

rate Beschreibung von der Wünschel-Ruthe/ benebenst einem Tractätlein Matthiæ Willens, welches wir zu der vorigen Classe gezehlet haben.

§. 9. Es fiele aber stracks Anfangs bey dieses Buchs Titul zu erinnern vor; Wie sichs dann schicke / daß es Physica Occulta, oder der heimliche und unerforschliche Naturkündiger heisse / wenn man ein Systema über die Wünschel-Ruthe schreiben / die Principia accurat zeigen / und alles begreiflich vorstellen könne? Wenn nicht der Herr Vallemontius diesem Vorwurff in der Vorrede vorzubauen / diese ration angeführet hätte: Daß er daher solch sein Buch Physicam Occultam nenne; weil die Natur unsichtbare Mittel darzu brauche / und sie daher von derjenigen Physica zu unterscheiden / so in der Natur offenbar / und durch sichtbare Mittel würcke. Es ist aber darbey wohl zu mercken / daß eben die Philosophie, so durch unsichtbare Principia und Mittel ihr Werck auszurichten vorgiebet / die allergeschicklichste sey / darein Satan sein Werck mit einmengen könne / als bey denen Platonicis von der unsichtbarē Welt-Seele / und den Atomisten geschieht. Und sey dißfals / nach dem Zeugniß des stattlichen Philosophi, Jac. Thomasii, das Vorhaben Aristotelis für jenen löblicher / daß er seine Wissenschafft

nicht

nicht in die Lufft bauen/ sondern von den Sinnen herführen wollen/ sie möchte nun gerathen so gut sie könte / so würde sie doch sicherer seyn / als die Platonische/ welche alles auff die Ideen gebauet/ und also der bösen Geister Verspottung vielmehr unterworffen gewesen/ welches von der Philosophie der unsichtbaren atomen ebenfals auch eintrifft. *(Vid. Jac. Thomas. Schediasm. Histor. §. 21. Observ f.)* Was aber sonst von diesem Buche zu halten/ ist aus denen Frantzös. Brieffen von Verspottung der Wünschel-Ruthe am besten zu ersehen. Die Herren Collectores zu Leipzig haben solch Buch allein / wie gedacht/ nur quoad contenta recensiret / aber ihr judicium drüber nach ihrer prudenz ausgesetzet. Die Herren Frantzosen aber haben ihres Hn. Lands-Manns in angezogenen Briefen schlecht geschonet / und ihn mit seinem Systemate stattlich durchgehechelt / wie zu lesen p. 55. von Verspottung der Naturkündiger/ welche durch einem Ausfluß der Cörperlein die Phænomena der Wünschel-Ruthe erklären wollen. Am 101. Bl. wird gewiesen / wie man mit denen Systematibus, die man ans Licht gebracht/ nicht zufrieden seyn/ noch sich darmit abspeisen lassen könne. Und am 144 Bl. wird ein sonderbar Gespräch darüber gehalten/ mit vielen höhnischen Bitterkeiten und War-

heiten angefüllet. Dergleichen Höhnerey über solch Buch auch in des Herrn Joh. Gottfr. Zeidlers so genandten Pantomysterio, darvon mit nechsten Meldung geschehen wird / anzutreffen ist.

§. 10. Wann aber von solchem Buch sonder Gespött und affect solte gesagt werden / was die Wahrheit seyn möchte / so ist ja nicht zu leugnen / daß sich der Herr Vallemont als einen gelehrten und belesenen Mann darinn erwiesen; Was aber die Sache selbst belanget / siehet man klar / daß es ein sehr erzwungenes Werck / so auch den vornehmsten Cartesianern, als Patr. Malebranchen und dergleichen nicht gefallen wollen / ob wohl andere darinnen gloriret. Und wie er alles von Weiten herzusuchet / was den geringsten Schein von der Sache führet / darunter zweiffelsfrey viel falsa seyn dürfften. Es hat aber der Herr Autor ümb etlichen Königl. hohen Herren zu flattiren / und über der Wünschel-Ruthe Gnüge zu thun / solche Hypothesin, worinnen Er Petrum Gassendum zum Vorgänger gehabt / (*Tom. 2. Phys. sect. 3. Membr. 1. L. 3. C. 3. de Plant.*) erwählet / aber nichts anders darmit ausgerichtet / als die Sache in größern Zweiffel zu setzen / und die lauen Geister (Spiritus Superficiales) deren Anzahl heut. Tages in der Welt nicht geringe

ringe ist / ie mehr und mehr zu verblenden / und endlich der grossen ansteigenden Abgötterey durch einen neuen Weg die Hand zu biethen. Denn nicht alles / was sich etlicher massen zum Schein defendiren lässet / ist darümb auch wahr / welches die Welt aber insgemein zu ihren Behuff apprehendiret. Theodulus in angezogenen Frantzös. Send-Schreiben p. 152. urtheilet von ihm „also: Wozu dients aber / daß man hunderter„ley Dinge / welche sich zum Subjecto nicht schi„cken / und mehrentheils entweder falsch oder Su„perstitios und abergläubisch sind / zusammen „schmieret? Unterdessen mercket an / daß dieses „die Manier ist / welche die / so sich zu Apologi„sten oder Vertheidigern derer wegen einer dar„unter steckenden Superstition in Verdacht ste„hender Händel auffgeworffen / gebraucht ha„ben. So hat es Flud, Helmontius, Gocle„nius, u. mehr andere / deren bösen Exempel hie„siger Autor gefolget / und ihre eigene Worte „offtmahls ausgeschrieben hat / gemacht &c. Wir fügen noch dieses bey: Daß er auch nicht durchgehends auffrichtig / ob er sich solcher wohl anmasset / handele / indem er die Dinge / so ihm die grösten Difficultäten bey seiner Hypothesi machen könten / mit Stillschweigen übergehet / z. e. die Reinsteine / Reinbäume / Grentzen und

Oerter / wo weglich Steine gestanden haben / und verruckt worden / weil diese theils von der Menschen Willen dependiren / theils gar nichts seyn / so solte man die Atomos und Effluvia zeigen / so hier die Ruthe reguliren und regiren können. Es ist aber davon in solchem Buch altum silentium. Und hieher gehören nun alle die jenigen Frantzösischen Autores, so insgemein Cartesianer seyn / welche Vallemontius Cap. 17. p. 458. für sich anführet / als Monf. Cohade, Basset, Geoffroy, Lamy, M. de Saint Andree &c. welche alle die Wünschelruthe auff die Effluvia und Atomos bauen / und einer den andern folget.

§. 11. Noch ein neuerer Autor ist der schon erwähnte Herr Johann Gottfried Zeidler / welcher unter des Herrn D. Christ. Thomasii zu Halle Vorrede mit Eintritt des neuen Seculi ein Buch heraus gegeben / so den Titul führet: *Pantomysterium*, oder / das Neue vom Jahre / in der Wünschelruthe / Hall in Magdeb. 1700. Warum der Herr Autor seinem Buch und der Wünschelruthe solchen prächtigen Titul zuleget / stehet in der Præfation an den Leser mit „diesen Worten: Ich habe mit diesem Tractat „NB. einen kleinen Versuch thun wollen / „wie der Proceß anzustellen / wenn man eine „schwere

„schwere und unerkandte Sache erkundigen/und „darvon vernunfftmäßig urtheilen will. Habe „also nichts gemeines/ sondern die wichtigste „und kürtzlichste Materie in der Philosophie „vor mich genommen/ denn quando nemini „obtrudi potest, itur ad me. Worinnen ich „mich nicht auf anderer Leute Erzehlung und vi„detur gegründet / sondern alles selbst durch „meine Hand und Kopff gehen lassen/mit grosser „Gedult / biß es so weit kommen/ daß die Sache „diese Gestalt gewonnen/und sich nunmehro vor „ein Pantomysterium, und das Neue vom „Seculo außgeben darff. Ich nenne es Panto„mysterium, ein Allgeheimniß/ weil es mit „lauter geheimen Sachen / und verborgener „Wissenschafft umgehet/ und sich auff alles/ was „menschlich Vermögen nicht übersteiget / erstrecket. Hæc ille zur insinuation dieses neuen Wunder-Buchs. Also erscheinet aus solchen seinen Worten/ daß das gantze Werck ein Versuch von neuer *Phantasie* und *Speculation* sey/ und sonderlich aus den Worten/ cum nemini obtrudi potest, itur ad me, daß dem Autori vom etlichen/ als einem curieusen Manne/ das Wünschelruthen-Wesen zu untersuchen und zu rechtfertigen mag zugemuthet worden seyn. Und da würde der Herr Autor wohl gethan haben/

wenn er solches negativè und destructivè nach seiner sonst guten Capacität gethan hätte / er würde dadurch bey der abergläubischen und abgöttischen Welt ein gutes Werck gestifftet haben. Nachdem er aber seine Kunst und Tiefffinnigkeit beweisen / und die Sache adstructivè und Bejahungs-Weise handeln wollen / hat er sich grosser Gefahr und Versuchung exponirt / indem er par force der Wünschelruthe ein natürlich universal principium, wie Vallemont, erfinden wollen. Und weil er von der Platonischen Philosophie Profession machen mag / so hat sich die Wünschelruthe auch drein schicken müssen / und es ist auch angegangen nach dessen Meynung / denn das Ding schickt sich in alles.

§. 12. Es verwirfft aber besagter Herr Autor so wohl der Aristotelicorum, als auch der Cartesianer und Atomisten Principia, und also auch des Vallemontii Meinung von der Wünschelruthe gantz und gar / durchhechelt alles mit bitterer Verspottung / und bringet dargegen aus dem Platonischen Irrsal ein neu Principium, nemlich den allgemeinen Sonn- und Welt-Geist wiederum auff die Bahn / der die Ruthe regiren und schlagend machen soll. Er muß aber bey solcher Hypothesi nothwendig in viele Absurditäten verfallen / deren etlicher er

aber

aber auch doch überhoben seyn könte. Zum Vorschmack scheinet dieses seine Meinung zu seyn: Die Anima Mundi, oder der allgemeine Sonn- und Welt-Geist regire und mache die Ruthe schlagend durch des Menschen Seele/ welche auch keine andere sey/ als die gemeine Welt Seele/ die durch blosses anfassen der Ruthe vermittelst der Hände ins Holtz gehe/ und durch die fest figirten Gedancken und imagination auff eine Sache/ die man wissen wolle/ sie sey nahe oder ferne/ wenn sie nur durch die Gedancken in der Ideâ recht hergebracht sey/ auff das/ was man zu wissen begehrt/ neige und determinire. Deñ es sey des Menschen Geist/ der Ruthe Geist/ und der Sache Geist/ so man finden will/ einerley/ nemlich der allgemeinen Sonnen/ Welt- oder Feuer-Geist/ der alles durchgehe/ und das einige Principium motus in der Natur sey. So nun eben das mit den Gedancken der Ruthe gegeben werde/ worüber man sie hält/ so gehe die Bewegung an/ und ziehe sich der Sonnen-Geist in diesen Dreyen/ nemlich der Sache/ die man sucht/ der Ruthe in der Hand/ und der Gedancken des Menschen augenblicklich zusammen/ daß die mit den Gedancken tingirte Ruthe zugleich mit auff die bedachte Sache sich bewege/ eben/ wie etwa Queckſilber/ das ein ander berühret/

zusam-

zusammen läufft. Das wäre nun spitz genug erdacht / wenn vera darhinter legen / und zu erweisen stünde. Man besehe Cap. 3. §. 113. m. f. allwo er das Principium des Sonnen-Geistes auff die Wünschelruthe zu appliciren anfänget / so wird man gleich verspüren / daß nicht geringere Difficultäten / als bey dem Principio von Atomis, sich hervor thun / und laufft bey nahe auff eins hinaus. So ist auch diese Hypothesis dem Christenthum viel gefährlicher als jene / wie aus folgenden erhellen wird.

§. 13. Es ist aber solch Pantomysterium ein seltsam Buch / und könte unter die somnia vigilantium gezehlet werden. Gründet sich gröstentheils auff die gefährlichen Hypotheses D. Balthas. Beckers seiner Bezauberten Welt / wie es sich den öffters darauff berufft / und trägt wunderliche Einfälle von vielen Sonnen / Monden / Welten / neuen Geistern und dergleichen vor. Der Herr Autor selbst führet sich bald sehr fromm / andächtig / bald sehr roh und frech / und der Schrifft und Christenthum gefährlich / bald versucht und hocherfahren / bald wanckend und zweiffelnd / aber allenthalben sehr höhnisch und Ruhmsüchtig auff / wie stracks das Kupffer-Blat sambt dessen Erklärung an Tag leget / wenn er

die

die Deutschen Ruhmrethigen verse mit diesem Disticho schleust:

Halla Oculus Mundi, quo non formosior ullus:
Sina duos, certe tres habet Halla oculos.

Wie viel Augen werden diese kluge Leute noch bekommen? Es gehet auch in solchem Buche wahres und falsches untereinander / daß man eins vor dem andern oft kaum unterscheiden kan; wie denn Herr Vor-Redner / welcher neuen mysterioſen Dingen sonst nicht leicht ableget / darmit selbst nicht zufrieden; indem er bekennet / daß er weder das Principium dieser höchsten und edelsten Philosophie, als Autor seine Grillen nennet / sattsam begreiffen / noch die darauff gebaueten Dinge alle billigen könne. Eines andern vernünfftigen und Christlichen Mannes Judicium habe einsten darüber gehöret / welcher also raisonirte: Das Buch mache ihn / wenn er „darinnen lese / gantz unwillig / weil es benebenst „denen vielen Großsprechereyen / anderer Ver-„achtung und Scheinheiligkeiten / nicht allein das „Ministerium allenthalben ansteche / sondern „auch Gottes Wort / um daß es nicht Philoso-„phice rede / der Unwahrheit bezüchtige / die „Würckungen der Geister / so göttlich Wort an-„führet /

„führet / leugne / und dargegen neue tichte / von „keiner Orthodoxia wissen wolle / viel überna„türliche absurditäten statuire / und aus der „Wünschelruthe ein allgemeines Oraculum „mache / daß es noch schärffere Lauge verdiene / „als des Beckers Bezauberte Welt / und man es „nicht Panto- sondern M- - mysterium tituliren solte. Ita ille. Ich mache mich zwar dieses judicii Bescheidenheits wegen nicht theilhafftig / ohne daß ich solches referire; Wem was daran gelegen / kan sich der Sache selbst erkundigen. Inzwischen ist meine auffrichtige Meinung diese / daß es zum wenigsten ein Buch von kleinen Nutzen und grossem Ergerniß sey / bey Leuten / so solchen mysterioſen Dingen ergeben / und der Sache nicht gründlich nachdencken / sondern meinen / wenn nur Bücher verhanden / die eine Sache billigen. Der Nutz ist darüm klein oder keiner / weil die Kunst noch unvollkommen / wie Herr Autor selbst gestehet / und der Cautelen mehr sind / als der Regeln / so darbey in acht zunehmen. Wodurch geschieht / daß der so hoch gerühmte Nutz / so mit einer Hand dargebothen / mit beyden Händen wieder weggerissen wird / daß das gantze gemachte Wesen auff einen Versuch eines tiefffsinnigen Kopffes / wie Præfation des Herrn Autoris selbst geständig / hinauß lauft / und

und nur Verwirrung oder gar Verführung in der Welt anrichtet.

§. 14. Diesem können wir beyfügen / wie es denn sein Auge ist / das schon erwähnte Werck Herrn D. Balthas. Beckers S. Theol. Doct. und Predigers zu Amsterdam / die Bezauberte Welt genandt / Ao. 1693. Worinnen er zwar nicht ex professo von der Wünschelruthe handelt / jedoch sie nach seinen Principiis, und gesetzten Hypothesi, daß ein Geist ohne Leib auff keinen Cörper in der Welt würcken könne / in einem gantzen Cap. nemlich Lib. IV. Cap. 23. p. m. 205. Wie wohl mit schlechten Nachdruck defendiret / und sich darneben auff Phil. Melancht. Peucerum, Keckermannum und Camerarium, wie oben erwähnet / beruffet / aber bey diesen Leuten aus obigen Ursachen schlechtes præsidium findet. Wir können von diesem Autore unser weniges Sentiment ersparen / nachdem so stattliche Leute schon bemühet gewesen / seine Irrthümer zu entdecken und abzuwürtzen; Als Leydeckerus t) Joh. von der Wayn, Spanhemius, Marckius, Nath. Falck, und viel Christliche Prediger / als Winckler / Götze / Zobel / Mich. Berns zu Weßlinb. in Vorder-Dithmarsen / in seiner dreyfachen Welt der Christen / der Phantasten und der

Bezau-

Bezauberten. Der Gelehrten Dissertationen als Kettneri, Kunadi, &c. zugeschweigen. Worvon zum Theil die Herren Leipziger Collectores Act. Erud. ad annum 1693. p. 542. und 1694. p. 254. mit mehrern Nachricht ertheilen.

f) *Melch. Leydeckerus, S. Theol. D. & Prof. Ultraject. Dissert. Histor. Theol. de Vulgato nuper Beckeri Volum. 1692. 8. conf. Act. Erud. Lipsi. 1693 p. 542. seq. Joh.* von der *Wayen Mundus fascinatus Beckeri lingva Belgica refutatus, Franequeræ 1693. in 4. conf. Act. Erud. Lipsi. 1694. p. 254. seq. Frid. Spanhem. in Controvers. de Relig. Elench. p. 671. D. Nath. Falcke, in Damonol. Recentior. Autor. falsa Witteb. 1692. Joh. Marckius Exercit. Textual. 29. Dn. Teuzelius Colloqv. Menstr. ad An. 1692. p. 109. seq. &c.*

§. 15. Von Scriptis Academicis, so der Wünschel-Ruthe Parthey hielten / ist mir nichts vorkommen / ohne daß in Heinr. Christ. Henninii Observat. über Jac. Tollii Epist. Itiner. Joh. David Schaubii de Virgulâ Mercuriali Dissert. Academ. Marpurg. 1674. gehalten / allegirt angetroffen / welche mir aber selbst nicht zu Gesichte kommen / noch was sonsten noch pro Virgulâ verhanden seyn möchte.

Quæst.

Quæst. II.

Ob auch jemand wider die Wünschel-Ruthe geschrieben habe?

§. 1.

HJer ist es nun Zeit / daß wir auch anderes Seits die *Scrupulisten* aufführen / welche die Ruthe nicht billigen / noch die Natürlichkeit / was die Divination oder Wahrsagerey durch sie betrifft / an ihr finden können / sondern sie vielmehr als ein eiteles / betrügerisches / abergläubisches und magisches Wesen verwerffen.

§. 2. Ob nun wohl von besondern Tractaten nicht viel zu sagen / so ex professo mit besondern Vorsatz der Wünschel-Ruthe entgegen gestellet wären / ohne was etwa gelehrte Dissertationes auff Academien seyn möchten / und die Frantzösischen Brieffe / so unter dem Titul der Verspottung der Ruthe sich finden lassen; So fehlets inzwischen an vornehmen Leuten nicht / so sich diesem Idolo in ihren gelehrten Schrifften bey Gelegenheit widersetzet.

§. 3. Es theilen sich aber diese Autores auch / und sind derer etliche / die einen Unterscheid suchen zwischen den Brauch und Mißbrauch der Ruthe; und verwerffen nicht jenen / sondern nur

diesen / so fern sie abergläubisch und nigromantisch sey. Daher rechnen wir abermahls Matth. Willen, dessen oben gedacht / in seinen Bericht / von der Wünschel-Ruthe; welcher Qu. 2. den Mißbrauch absondern will / und also redet: Bil„lig / sind zu verwerffen / welche dieses Natur„und Kunst-Werck in ein abergläubisch Werck „und schändlichen Mißbrauch verwandelt haben. Dergleichen Mißbräuche er p. 491. unterschiedene anführet: e. g. daß sie die Ruthen zu gewissen Zeiten / Tagen und Stunden im Jahre geschnitten / darbey allerhand wunderliche Gestus und Minen / auch den Nahmen GOttes in einem sonderlichen Gebet und Pater noster gemißbrauchet: Daß andere die Ruthen mit Characteren bezeichnet / und mit sonderlichen Gebethen beschworen: Daß noch andere das Novilunium in acht genommen / und den nähesten Sonntag nach dem neuen Mond die Ruthen geschnitten / welche auff ☉ schlagen sollen; den Montag eine andere auff ☽, den Dienstag aber eine andere auff ♂, und also auff einen jeden Tag eine andere / welche ihr sonderliches Metall anzeigen sollen. Daß sie in abschneiden die Wort gebraucht / oder in Gedancken geführet: In principio erat verbum &c. selbige auch mit Characteren bezeichnet: Daß andere vorgegeben;

ben; man solle und müste selbige in der S. Johannis Nacht / deßgleichen auch in der Christ-Nacht / nackend zwischen 11. und 12. holen und schneiden / und daß dieses sollen die besten seyn &c. Und saget hierauff: „Auff solche Arth werden noch viel Ruthen heute zu Tage gebrochen / „geschnitten und behexet / und hernacher gebraucht / welches wohl Hexerey und Superstition heissen mag / auch die jenigen / die mit dergleichen bezauberten Ruthen umgehen / schändliches Geniesses halber / explicite und implicitè des Teuffels seyn. Das ist Matth. Willens Meinung. Diesem rechnen wir zu M. Christian Meltzern Pfarr in Buchholtz in seiner Metallurgia Argentar. Hermundurorum zu Leipzig 1690. in 4. Dieser macht auch den Unterscheid / so fern die Ruthe ein Instrumentum licitum oder Diabolicum sey. Allwo er sich auch auff Matthesium, und dieser auff Lutherum beruffet in einem Brieffe / welchen Herr Pfenner, JCtus Schneeberg. Ihme Meltzern communiciret habe / so er l. 1. p. 33. zulesen giebet. Und weil er anzeiget / wie man selbiger Zeit schon auch Scrupel bey der Wünschel-Ruthe gehabt / welche man durch die vorgewendete Sympathie gesucht zu extriciren / und durch den Unterscheid des Brauchs und Mißbrauchs

zuentscheiden / als will denselben in Lateinischer Sprache / darin er geschrieben zu Ende des §. mit beyfügen. g) Solchen Unterscheid aber observiren bey nahe alle / die der Ruthe nicht gäntzlich ablegen wollen / und ihr aus guter Meinung noch was natürliches zutrauen.

g) *De Virgula divina rectè sentit Rever. Pater Lutherus, piæ memoriæ. Nam Idololatricum est plane, si quis Exorcismos addit, & deligit dies certos, id quod multi facere solent, ut fit in consecratione salis & herbarum, quæ sua vi in Creatione implantatâ habent suas vires & δυνάμεις. Sed ut herba licet uti non consecrata, sic etiam metallicus utitur Virgulâ bifuscatâ sine superstitione. Sæpe vidi de Corylo aut fago ex. scindi furcam, quæ exeruit suam vim & movit sese supra venam, motu proprio. Hoc constat Experientiâ. Nam sæpe Hospitibus dantur in manum, qui sentiunt motus; De causa occulta nihil proferre possumus, ut in aliis rebus. Cur Magnes attrahat ferrum, Theamedes abiegna, Smaragdus in amplexibus dissiliat, Jaspis horam monstret, nemo novit, nisi qui habet Adamicos Oculos & Salomonis Sapientiam. Ea felicitas introspiciendi in Naturas rerum & cognoscere causas, amissa est in Lapsu, sed restituetur nobis in palingenesia. Interim* Metallici conjiciunt, cum plerumque conjunctio Venarum, si una alteram pertransit, bifuscata est, furcillas arborum singulari Beneficio Dei prodere venam. *Quod milites ferreis furcillis quærunt occultos Thesauros sub terra fieri dicunt, motum propter Sympathiam. Sed desino μεταμίς*

παρὰ ζειν. *Distinctione igitur expedies Pastorem, quem meis verbis salutabis. Hæc Mattheſius Epiſt. I.*

§. 4. Gleichwohl haben Cordatiores, welche der Sachen tieffer nachgedacht / auch in Metall und Berg-Sachen groſſen Verſtand gehabt / die Wünſchel-Ruthe gantz und überhaupt / als eitel und abergläubiſch / verworffen. Wie denn auch traun die Vermuthung der Berg-Leute / deren Mattheſius in vorgeſetzten Brieffe Erwähnung thut / daß die Gabel-Ruthe darümb die Metall Gänge entdecke und drauff ſchlage / weil die Gänge auch insgemein / wo ſie durchſtreichen / Gabel-Weiſe legen; Einen Scharffſinnigen Berg-Verſtändigen ſchlechte Vergnügung thun kan / denn dieſes ſind accidental-Sachen / denen dieſe Würckung nicht eignet / und würde einer Streu- oder Miſt-Gabel ſolches ebenfalls zuſtehen.

§. 5. Unter allen führet billig den Troup Georg. Agricola, Doct. Medic. und weglich Phyſicus in Joachims-Thal und zu Chemnitz / ſo im Jahr 1494. zu Glaucha gebohren. &c. Ein Berühmter / in Metall und Berg-Sachen hocherfahrner Mann / welchen etliche den Deutſchen Plinium, andere gar den Pabſt bey den Metallicis nennen. Bernn. Sturmius hat ihn und ſeinen Tod mit dieſem Chronodiſticho beehret:

Ingenio nulli, nulli virtute secundus
In teneras auras prodiit Agricola.

Philip. Melancht. ziehet ihn dem Alberto M. weit für und recommandirt seine Schrifften auffs herrligste / als durch welche er weit und breit / auch bey außwertigen Nationen bekandt und berühmt worden. Sonderlich hat er 12. Bücher de Re Metallica geschrieben / welche Petr. Albinus Opus nobilissimum nennet. Darinnen verwirfft er Lib. 2. Die Wünschel-Ruthe gäntzlich / und leget ihr nicht mehr recht zu / als den Zauber-Ringen / Gesicht-Spielen / Crystallen-Gläsern / mit welchen allen man auch die Gänge der Berg-Wercke superstiosè auszusuchen pflege / und werde insgemein von schlechten Berg-Leuten / und öffters losen Kerln gebrauchet. Die aber so eines bessern unterwiesen / und ein wenig mehr Gewissen hätten / liessen sich begnügen an den Anzeigungen und Indiciis, so man sonst bey Berg-Wercken in acht zunehmen pflege. Solcher Meinung stimmet auch bey nahe bey / der bey denen Hochfürstlichen Lüneburgischen Berg-Wercken hochverdiente Berg-Hauptmann Herr Georg Engelh. von LöhnEiß / in seinen schönen und grossen Werck p. 15.

§. 5. Die drey curieusen und berühmten Philosop. im Pabstthum des Jesuiter-Ordens / Atha-

Athanas. Kircherus, Caspar Schottus und Battr. Conradus, folgen dem Agricolæ hierin völlig; daß auch Vallemontius, hierüber bey nahe will ungehalten werden / wenn er in seiner Phys. Occultâ Cap. 17. p. 463. ihres Dissensus gedencket / und saget: Die beyde ersten hätten sich durch den Agricolam übertäuben lassen; Da doch diese Philosophi in Mysteriis Naturæ leichtgläubig genung gewesen / und es nicht auff des Agricolæ Zeugniß allein ankommen lassen / sondern die möglichsten Proben und Experimenten angewendet / und nichts natürliches darunter finden können. Kircheri Meinung ist hin und wieder in seinen Mundo Subterraneo und Arte magnetica zu lesen. Schottus macht viel Untersuchens / und wendet sich bald zur Rechten bald zur Lincken / so wohl in Phys. Curios. als Mag Univers. & Sympath. und bleibt endlich bey diesem Ausspruch: *b*) Ich sage „meine Meinung nun kühnlich heraus / dieser „Schlag der Ruthe geschiehet entweder von sich „selber zufällig / oder durch List und Regierung des Ruthen-Gängers / oder durch Hülffe des „Satans. Pat. Conradus, welcher Prof. Mathes. zu Preßlau gewesen / entdecket hiervon seine Gedancken in einem gewissen Brieff an Schottum An. 1657. d. 2. Nov. Uratisl. welchen die

Verspottung der Wünschel-Ruthe ins Deutsche übersetzet / also lautend mittheilet: Ob ich euch „zwar nichts mittheilen kan / daß dem großen „Werck / welches ihr heraus zu geben gesinnet „seyd / gleich kombt / oder desselben würdig ist. „So will ich doch an heute zufrieden seyn / wann „ich mit euch von der Häselnen Ruthe reden kan. „Zumahln da dieses das Vornehmste / welches „E. E. von mir zu wissen verlangen. Ich bin „durch verschiedene Gründe dahin gebracht / daß „ich nicht glauben kan / daß diese Ruthe natürl. „Weise auff die Metallen schlage. Und zwar „1) weil eine Häselne Ruthe / ob man sie schon „in ein æquilibrium setzet / wie eine mit einem „Magnet bestrichene Nadel / sich niemahls auff „die eine Seite beuget / man lege dabey / was „vor ein Metall man wolle. Dieses Experi„ment habe ich vor der gantzen Universität zu „Prage aus Veranlassung einiger Thesium „Mathematicarum gemacht. 2) Weil die „Hasel-Hecke / welche auff metallischen Berg „anwächst / ziemlich hoch in die Höhe steiget / da „sie doch sich nach den Metallen / welche sie starck „an sich ziehen müsten / herunter beugen und len„cken solte. 3.) Weil die Ruthe sich eben so ge„schwind krümmet / es sey viel oder wenig Metall „da. 4) Weil ein Chymist mir vor etl. Jah-

ren

„ren gesagt; Es können nicht alle mit der Ru„the reden. 5) Weil sie bey einer Person nicht „allzeit schlägt. Der Pater Provincialis, mit „welchen ich über diese Materie disputi„ret hatte / hält anitzo diesen Gebrauch für verdächtig / und beschuldiget ihn eines Pacti taciti. Und gleicher Gestalt melden die Frantzös. Brieffe in genere von denen Herren Jesuiten / daß nicht ein einiger von der Ruthe geredet / der derselben Gebrauch nicht solte rund heraus verdammet haben p. 240. Und nennen in specie den Cæsium de Mineral. den Forerum de Virib. Philosoph. Stengelium Mund. Theoret. und Joh. Robertum in Goclenium. Dieser hat der Ruthe die schärffste Lauge auffgegossen in dem Buche Goclenius Heavtontimorumenos, worinnen er bey Gelegenheit der Curæ Magnet. der Wünschel-Ruthe nicht schonet / und alles hervor suchet / selbige zu verspotten / iedoch mehr nach Oratorischer Beredsamkeit / als Philosophischer Untersuchung der Wahrheit. Solch Buch ist zu Luxenb. 1618. gedruckt. Es hat aber Joh. Bapt. Helmontius de Magn. Vulnerum Cura p. 595. so wohl Goclenium, als dessen Widerpart den Robert. verworffen; jenen als einen schwachen Vertheidiger der Ruthe / diesen als einen Redner / der nicht philosophire,

b) *Audacter pronuncio, illam Conversionem Virgæ contingere vel casu, vel fraude Virgulam tractantis, vel ope Diaboli. Casp. Schottus Mag. Sympath. L. 2. Synt. 4. Cap. 1. p 425.*

§. 6. Wir kommen auff die Philosophos von Protestantischer Religion / und machen zuförderst nahmhafft den berühmten Physicum, Joh. Sperlingium in seinen Instit. Phys. und einer besondern Disquis. Philos. an. 1666. An Virgula Mercurialis agat ex Occulta Qvalitate? Ingleichen den Curieusen und Experimentalen / auch in Bergwercks Sachen hochverständigen und offt consulirten Mann / Herrn Caspar Georg Kirchmayern / welcher nicht nur seine Gedancken Comment. in Tacit. de Mor. Germ. eröffnet / dessen eigene Wort weiter drunten vorkomen dürfften; sondern welcher auch in seinen Tract. so den Tit. führet: Hoffnung besserer Zeiten durch das edle Bergwerck / bey der Frage; Ob auch der Teuffel Gewalt über die Schätze in- und auff der Erden habe p. 17. seq. diejenigen tectè wegl. perstringiret / welche durch Zauberey und Wahrsagerey in Bergwerck was præstiren wollen. Welches er endlich auch mit klaren Worten an Tag leget / wenn er l. c. Cap. XI. p. 80. den Rath giebet / daß man sich bey Ausfindung der Bergwercke gewisserer und gründlicher

cher Wissenschafften gebrauchen solle/ als der sehr betrieglichen Wünschel-Ruthe. Ihme folget auch hierin sein Bruder Theodorus Kirchmayer, ein scharffsinniger Philosophus, welcher nach vielen conqvirirten Zeugnissen fast aus allen Meißnischen Berg-Städten/ und von dar viel zugesendeten Wünschel-Ruthen/ auch nach vielen Experimenten in Beyseyn einer grossen Zahl Studenten/ die Vanität der Ruthe in einer gelehrten Dissertation de Virgula Divinatrice an. 1669. zu Wittenberg behauptet; Welche/ wie ich sagen hören/ auch ins Deutsche übersetzet seyn soll. Und hierbey vergessen wir letzlich nicht mit anzuführen die beyden Brandenburgischen Philosophos und Professores zu Duisburg im Hertzogthum Cleve, Herrn Jacob. Tollium, welcher ein guter Chymicus und in Antiquitäten und Berg-Sachen sehr erfahrner Mann; der die Geheimnisse der Metallen in Ungarn und vielen andern Orten mit Fleiß erkundiget/ und dessentwegen viel Reisen auff sich genommen. Dieser gelehrte Mann erzehlet/ was ihm auff seiner Wienerischen Reise/ als er von Berlin über Leipzig und Dreßden nacher Prage passiret/ unweit der Meißnischen Stadt Oschatz begegnet/ da er nach Gelegenheit eines Vitriolischen Brunns/ so er daselbst angetroffen/ mit einem seiner

ner Reise-Gefährten in Discurs wegen der Wünschel-Ruthe gerathen / der von solcher Ruthe viel erzehlet / u. ihre Tugenden wissen heraus zu streichen / darüber Tollii sein Urtheil u. Sentement i) also stellet: Und dieser schieferte nicht allein also / sondern ich habe auch hernach viel andere in gleichen Aberglauben gefunden. Und ist der Gebrauch solcher Ruthe an diesen Orten sehr gemein / daher ihrer viel in euserste Armuth gestürtzet werden / indem sie auff solche eitele und betrügliche *indicia* der Ruthe Bergwerck bauen. Und dessen Editor. und Commendatorem / Herrn Henr. Christ. Henninium, welcher den Tollium mit gelehrten Observationen und Annotationibus erläutert / und sich viel Mühe gemacht in der 62. Observat. über die V. Epist. des Tollii die Wünschel-Ruthe genau zu untersuchen / und gäntzlich zu verwerffen.

i) *Nec hic ita solus delirabat; audivi postea & plures alios eadem superstitiosa credulitate imbutos. Caterum Usus illius Virgæ his in Oris admodum frequens est; unde multi in ultimam detruduntur paupertatem, tam inani & fallaci indicio Fodinas instituentium. Locutus sum post paulo, nam Curiositas mea adire me hominem illum coëgit, cum quodam, qui mihi in tabellâ, Fodinæ cum suâ rei familiaris pernicie institutæ, ac tantum modo inceptæ, tra-*

tractum, in aliquot millia passuum protensum, depictum exhibebat, notatis locis, ubi Virgæ inditio ingentes latèrent thesauri, auri argentiq; fossilis. Dolebam tacitè hominis infelicitatem, qui sibi aureos montes, imò etiam mihi pollicebatur, si quem nanciscì posset sumptus pauculos necessarios impensurum, quibus ipse exhaustâ jam crumenulâ suâ non sufficiebat. Jac. Tollius Epist. Itiner. III. p. m. 67.

§. 7. Wolten wir von Theologis, sonderlich denen Casuisten reden / so ist es bey allen eine ausgemachte Sache / die Wünschel-Ruthe sey ein verdächtig / gefährlich und unrichtig Ding / darmit gute Christen unverworren bleiben sollen. Hermann. Lignaridus S. Theol. in Schola Bernensi Prof. hat in seinen Oblectam. Academ. gar wohl darvon discuriret; Und nach dem er den Ursprung der Ruthe in etwas untersuchet / macht er den Ausspruch: *k)* Von welcher „Sache zwar / daß ich sage / was meine Meinung „ist / so achte das gantze Wesen vor eitel und er„dichtet. Sintemahl gewiß ist / so du Metall an „einen Orte versteckest / und es einen andern mit „der Wünschel-Ruthe suchen heissest / daß er „nichts findet / ohne etwa aus andern Anzeigun„gen. Doch läugne ich nicht gäntzlich / daß nicht „zuweilen / so die Ruthe gebrauchen / Berg-A„dern antreffen solten; Allein es schiehet solches „entweder ohngefehr / oder durch Hülffe des Satans.

tans. Und gleiches Sentiment findet man bey Lud. Dunten, Balduino, *l*) Dannhauern, Dedekenno, Gerhardo, Lassenio und Melch. Syly. Eckardo in seinẽ Christiano Religioso, allwo er saget: Daß die Kunst Metallen und verborgene Schätze durch die Wünschel-Ruthe zu suchen zur Magia Divinatrice gehöre / und also Christen unanständig sey / wird kein Vernünfftiger leugnen. Und auff solchen Schlag lautet es allenthalben / wo man bey denen Casuisten / in welcher Religion es sey / was antrifft.

k) Virgulam divinam etiam vocant, quâ Venas metallorum, item Thesauros in terrâ reconditos quidam exquirunt. Quod si pedem in vena aut loco thesauri posuerint, mox volvi virgulam ajunt, ac versari ad locum metalli; ubi autem pedem retulerint, virgulam manere immobilem. Qua quidem de re, ut dicam, quod sentio; videtur mihi totum hoc vanum esse ac commenditium &c. Hermann. Lignaridus Oblectam. Academ. Cap. 49. p. m. 371.

l) Lud. Dunt Cas. Consc. Cap. 3. qv. 7. p. 94. Balduin Lib. 3. Cas. Consc. C. 2. Cas. 2. & Cap. 6. cas. 5. Dannhauer. Theol. Consc. T. 1. p. 18. Dedeken. Vol. 2. f. 384. Gerhardus T. 2. Loc. Theol. p. 12. Lassen. Stonit. Erquickst. medit 61. Melch Sylv. Eckardus Christ. Relig. Class. 4. qv. 15. p. 121. Cujus verba: Hoc artificium metallum & thesauros in abditis locis & terrarum Cryptis indagandi, ad Magiam Divinatricem pertinere, ideoq; illicitum esse, nemo saniorum negabit.

§. 8. Zu-

§. 8. Zuförderst aber gehören voritzo hieher die Herren Frantzosen / so wohl Geistl. als weltl. Standes / welche ihr Miß-Vergnügen und Dissensum in dem Handel mit Jacob Aymarn durch Gelehrte und wohl-fundirte Send-Schreiben / so unter dem Titul der Musion oder Verspottung der Wünschel-Ruthe zusammen getragen / an Tag geleget. Es ist dieses Buch aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzet / durch Herr Joh. Leonhard Martini Doct. Medic. und Pract. zu Hanau / Franckf. am Mayn 1700. in 8. Es ist solches auch von einer gelehrten Jungfer verdeutschet / dem Pantomysterio mit einverleibet. Solche beruffen sich zugleich auff viel andere Autores, welche daselbst zu sehen. Absonderlich wird des neuen Autoris Mart. Mauritii gedacht / und aus dessen Tract. de Sortitione Vet. Ebræor. Cap. 13. Basil. 1692. seine Klage angeführet / *m*) wenn er von der Rabhdomantie gehandelt / und dieselbe sambt der Wünschel-Ruthe verworffen: Es ist „zu beklagen / daß mit dieser Abgöttischen Eitel„keit so viel Menschen angestecket sind / nicht nur „von gemeinen und ungelehrten Volck / nicht nur „Weiber und sonst leichtsinnige Welt-Kinder / „sondern auch Gelehrte / und die selbst in Obrig„keitlichen Stande und Würden sitzen; Nicht

Jü-

„Jüden / Türcken / Heyden und Barbaren / son-
„dern Leuten / die gute Christen seyn und heissen
„wollen.

m) *Dolendum sane est, Vanitate istâ Ololatricâ corruptos esse homines non è fece vulgi & indoctos, non mulierculas, aut levis monetæ terræ filios; sed Doctos etiam, imò & Magistratus quosdam ipsosmet, non Judæos, Turcas, Gentiles & Barbaros, sed ipsos etiam Christianos.* Mart. Mauritius Tract. de Sortition. Vet. Ebr. C. 13 p. 246.

§. 9. Was letzlichen die *Neutralisten* betrifft / welche sich in den Wünschel-Ruthen Streit nicht gerne mengen / sondern lieber alles in suspenso und Zweiffel dahin gestellet seyn lassen wollen; so sind derer mehr als gut ist / darvon doch der meiste Hauffe seine Meinung mehr in Scrinio pectoris bey sich heget / als solche in Schrifften entdecket. Gleichwohl findet man in der Gelehrten Schrifften hin und wider Spuren hiervon. Wir könten den Theophrastum Paracelsum hieher rechnen / welcher der Ruthe zuweilen zu / zuweilen ableget / und sie als ein ungewiß Wesen ohne Grund angiebet / wie Vallemontius Phys. Occult. p. 23. gestehet / *n*) weñ er sagt: „Man kan aus den Schrifften des Pa-
„racelsi ersehen / daß er an statt von der Wün-
„schel-Ruthe viel Rühmens zu machen / oder ihr
„was sonderliches zuzutrauen / vielmehr an vie-
„len

„len Orten darvon / als von einer Sache/welche „er niemanden rathen will / redet. Dahingegen etliche der Meinung seyn / daß Paracelsus den Gebrauch der Ruthe bey den Berg-Leuten auffgebracht / wie Ulyss. Aldrovandus L. 1. de rat. metall. inven. p. 20. haben will. Wir mögen auch gewisser massen Melanchthonem mit Peucero daher rechnen; Von welchen wir oben vernommen / daß/ob sie schon die Ruthe der Sympathie zutheilen / doch nur Erzehlungs-Weise und sehr zweiffelhafft darvon reden. Man kan nicht viel darvon sagen / schreibt Peucerus, warum die Aeste von der häselnen Staude allein diese Tugend haben sollen ꝛc. (*Peucer. Tract. de Divin. 13. C. 10.*) Joh. Joach Becherus *o)* verwirfft die Ruthe nicht gäntzlich/gibt ihr aber doch schlecht Zeugniß: Er habe vor seine Person niemals gesehen / daß die Ruthe mit besondern Succeß bey den Metallen Nutzen geschafft. Wie fern sich der berühmte Mann / Herr D. Christ. Thomasius, hierinnen heraus läst / ist aus der Prætation des Pantomysterii zu ersehen / allwo er seinen Mentem solcher massen eröffnet: „Ich halte zwar des Herrn Autoris Meinung „der Wahrheit sehr ähnlich / und unter denen / „die mir bißher darvon zu lesen fürgekommen / „der Wahrheit am nächsten; Aber ich bin doch

„der Meinung / daß der Menschliche Verstand „keine gewisse / klare und deutliche Ursache von „denen Würckungen der Wünschel-Ruthe geben „könne / sondern besser thue / wenn er seine Un„wissenheit / so wohl in diesem Stück / als in an„dern unzehligen natürlichen Dingen / z. e. von „Anziehung des Eisens / so von Magnet ge„schieht / bekenne; Als wenn er auff Cartesia„nische / Gallendische / Aristotelische Manier / „viel Auffhebens von seiner Wissenschafft macht / „und die Sache doch endlich nach vielen Umb„schweiff auff Qvalitates Occultas hinaus „läufft &c.

n) Virgula Divinatoria fallax est, sæpius etiam in nummulum unum perditum intendens. Theophr. Paracels. Philos. Occult. p. 490.

o) Se nunquam vidisse cum successu Virgulam ad metalla inclinari. Becher. Phys. Subter L. 1. S. 7. C. un. p. 651.

§. 8. Von denen Philosoph. Römischen Religion wären unterschiedene daher zu rechnen. Wir thun aber nur des Patr. de Chalez Erwähnung / der von der Mathesi berühmt ist / Mund. Mathemat. de fontibus Natur. p. 190. welcher mit allen Fleiß die Bewegung der Wünschel-Ruthe in den Händen eines Edelmanns / der sein guter Freund war / und sie auff Ertz und Wasser schlagen ließ / observiret / darvon er sagt:

Ich

„Ich bekenne es / daß ich anfangs über dieses „Wunder so erstaunet war / daß ich darvor hielte / es könte nicht anders / als mit des Teuffels „Hülffe zugehen. Als ich aber die Sache genau „betrachtet / und in acht genomen hatte / daß er „keine Worte darbey brauchte / und nichts darbey „sonst vorgieng / als ich mir erstmahls einbildete / „und sonst die Ruthe allezeit auff Wasser-Qvellen schluge / so habe ich hierüber ein gewiß Urtheil zu fällen lieber anstehen wollen. (*Vid. Vallemont. l. c. p. 457.*) Und solches Sinnes sind heutiges Tages ihrer viel / welche in dieser Comœdia lieber Zuschauer als Spiel-Personen abgeben wollen. Es ist aber dieses Cap. von den vornehmsten Autoren darümb zum Vorspiel angeführet worden / darmit / wenn in folgenden sich darauff bezogen wird / man in dieser irrsamen Sache guten Vorbericht habe.

Cap. II.

Von der Wünschel-Ruthe Nahmen/Ursprung und Wesen.

Quæst. I.

Was vor Nahmen die Wünschel-Ruthe führe / und woher sie dieselben habe?

§. 1.

Umb der Ruthe Nahmen wollen wir so sehr nicht bekümmert seyn / doch müssen wir solche nicht gäntzlich übergehen/weil auch hieraus einige Spur zu dero nähern Erkäntniß zu schöpffen.

§. 2. Im Lateinischen heisset sie Virga Mercurialis, auritera, Metalloscopica, Metallica, insgemein aber Virgula Divina. s. divinatrix. Warumb sie Mercurialis genennet werde/führet Matth. Wille aus dem Ezlero p. 486. seq. unterschiedene Ursachen an; Entweder vom Stern und Planeten dieses Nahmens/ weil sie dessen Natur nahe komme / und Bewegung mache; Oder vom Mercurio der Musen Vater / welcher/nach des Schedelii Meinung / ein Mann von Erfindung vieler Künste gewesen/ welche er die Menschen gelehret / und daher vor einen

einen GOtt gehalten worden; der sich zwischen den Göttern und Menschen / als einen Bothen und Dolmetscher habe brauchen lassen; Sey ein treflicher Physicus gewesen / daß er auch mit seiner Ruthe und Kräutern habe Tode erwecket / daher er nach dem tode unter die Götter gezehlet worden; oder von der Mercurial. Feuchtigkeit und Lufft / darmit die Bäume imprægniret wären / darvon die Ruthe genommen würde Sind viel Einfälle ohne Grund; doch mag die mittlere die richtigste seyn / weil etliche solchen Mercurium vor den Erfinder solcher Ruthe halten. Nach dem 7. Metallen und 7. Constellationen / darinnen iede Ruthe soll gebrochen werden / bekommet auch eine iede ihren besondern Nahmen / welche Basil. Valent, in 7. Capp. L. 2. seines Testaments erkläret / und von den Tyroler Berg-Leuten mit diesen Italiänischen Benennungen ausgesprochen worden. Verga Lucente, Verga Candente, Verga Saliente, Verga Battente, Verga Trepidante, Verga Cadente, Verga Obvia, deren iede ihr eigen Metall / und Constellation hat (*Vallemont. Phys. Occult. p. 400. seqq*) Die Frantzosen legen ihr ebenfals vielerley Nahmen mit unterschiedenen Ehren-Titul bey / als: Caducée, Verge divine, Luisante, Ardente, Superieure, Bagvette divi-

ne, Bagvette Divinatoire, Verge d' Aron, Baton de Jacob. Bey denen Deutschen wird sie die Glücks-Ruthe genennet/die Schlag-Ruthe/ die Wicker-Ruthe / weil wicken in Nieder-Sächsischen so viel/als Wahrsagen/heissen soll; insgemein aber die Wünsch-oder Wünschel-Ruthe. Ob dieses letztere aber von den alten Worte Wünscheln herkomme / welches so viel heissen soll nach des Pantomysterii Meinung p. 115. als Wanckeln / Schwancken/quasi. Virga Vacillans; Oder von Wünschen / weil man von ihr hoffet / sie werde entdecken / und offenbahren / was man wünschet / darüber machen wir uns so grosse Sorge nicht. Auff dieses Letztere zielet Matth. Wille; wenn er Qv. I. p. 484. saget; Diese Ruthe hat unterschiedene Nahmen / als Wünschel-Ruthe / vielleicht von Wünschen/ wenn ihme einer wünschet was zu erfahren oder zu haben; oder von Winden/ weil sie sich in der Hand drehet und windet. Die großen Ehren-Titul / welche der Ruthe von den Herrn Naturalisten zugeleget werden / und zum Theil unter dem Frantzös. Nahmen mit zu befinden / sind in der Phys. Occult. p. 11. zu lesen. Und ist ein Stück der angebohrnen Unarth der Menschen / daß sie in den Dingen/darüber sie von einer Hochachtung eingenommen worden /keine Maß zu halten wissen.

Quæst. II.

Quæst. II.

Was der Uhrsprung und Erfindung der Wünschel-Ruthe seyn möchte?

§. 1.

Es wollen etliche der Wünschel-Ruthe sehr alte Natales zulegen / und sie gar auff die Zeiten Noä / und dessen nechste posteros ziehen / welche in dieser andern Welt schon Ruthen-Gänger/Schürffer / Mühter und Lehen-Träger der Bergwercke gewesen; Und werde der Thubal Gen. X. 2. von denen Historicis vor einen Vater aller Berg-Leute in Europa gehalten. Es sey auch Hiob schon ein sonderbahrer Bergverständiger Mann / vielleicht auch ein Ruthen-Gänger gewesen/welches aus seinem Buche zu ersehen in XXVIII. Cap. v. 1. 5. Weñ er also geschrieben: Es hat das Silber seine Gänge / und das Gold seinen Ort / da mans schmeltzet. Eisen bringet man aus der Erden/und aus den Steinen schmeltzet man Ertz. Es wird te des Finstern etwa ein Ende/ und iemand findet ja zu letzt den Schiefer tieff verborgen. Also meinet Matth. Wille p. 493. aber es folget nicht / Hiob hat Erkäntniß von Bergwercken gehabt / und darvon geschrieben. E. so muß auch schon die Wünschel-Ruthe zur selbigen Zeit im Schwange gegangen seyn. Es sind

andere Wege und Mittel verhanden/ darvon wir unten vernehmen werden / dadurch GOtt Bergwercke entdecket / und des Finstern ein Ende wird. Und wenn es gnug ist auff die Wünschel-Ruthe zu schliessen / wenn des Metalls gedacht wird/so muß sie schon vor der Sündfluth bekandt gewesen seyn / weil des Thubal Cains Gen. IV. 22. Erwähnung geschicht/als des ersten Meisters in allerley Ertz/und Eisen-Wercks. Die Türcken sollen die Wünschel-Ruthe weder achten noch in des Groß-Herrn Bergw. brauchen / und finden gleichwohl Metall und Ertze / wie Vallemont. l. 1. p. 441. aus dem Pierre Belon du Maus selbsten anführet. Ist also schwerlich zu glauben / daß die Ruthe/ der Welt so bald bekand gewesen/ am Wenigsten erwiesen.

§ 2. Andere ziehen den Ursprung der Wünschel-Ruthe auff die Zeiten Mosis / dessen in der Schrifft offt ermeldter Stab eine Wünschel Ruthe gewesen seyn soll/ darmit/ wie Basil. Valent. l. l. der Meinung ist / Moses Wasser in der Wüsten gesucht/und aus dem Felsen bracht/vielleicht auch umb den Berg Sinai/ und Horeb Metall-Gänge darmit ausschen wollen / und hernach auff GOttes Befehl mit solchen Stabe die Wunder vor Pharao gethan ; wie denn die Götzen-Diener der Wünschel-Ruthen sich nicht scheuen

vor-

vorzugeben / daß dieselbe die Kräffte des Stabes Mosis habe. Wiewohl Mosis Stab per se gar keine besondere Krafft gehabt / ohne daß GOtt bey derselben Bewegung die Wunder thät / wie er versprochen hatte. Denn dergleichen Wunder erfordern eine unendliche Krafft / welche GOtt / und nicht den Creaturen zustehet. Allein es erscheinet aus allen Umständen klar gnung / daß Mosis Stab keine Wünschel-Ruthe gewesen / sondern vielmehr ein schärffer Stab / womit er seine Heerde geleitet / und sich selbst nach Schäffer-Manier darauff gestützet; oder sein ordentl. Wanders-Stab / den er zu Handen hatte / als ihn GOtt rieff / und anredete Exod. III. v. 4. Und ist eine Jüdische Fabel / wenn sie vorgeben / dieser Stab sey von dem Baum des Lebens aus dem Paradieß gewesen / und dem Mosi von einem Engel überbracht worden / woher er solche Wunder darmit thun und ausrichten können. So viel ist wahrscheinlich / daß / wie Satan in allen Dingen GOTT nachäffet / und aus diesen Fundament auch die Oracula ihren Ursprung genommen / wie Peucerus de Divin. p. 220. und 304. meldet / auch des Mosis Stab zur Wünschel-Ruthe Anlaß geben können / wie denn die Egyptischen Zauberer Jannes u. Jambres sich also bald auch solche Stäbe zulegeten /

und gleiche Wunder zu thun sich darmit unterfingen / auch etwas / so weit es GOtt aus heil. Gerichte zu Verstockung des Pharao verhengete / darmit ausrichteten. Und ist von dem Diodor. Sic. und andern alten Scribenten verzeichnet hinterlassen / daß die Egyptier von solcher Zeit an / in allen ihren Götzen-Tempeln dergleichen Stäbe geheiliget / und auffgestellet / umb allerley Wunder / und Weissagungen darmit auszurichten. (*Vid. Burmannus Meditat. in Exod.*) Daher hernach die bekandte ῥαβδομαντεία, oder die Oracula, und Weissagungen aus den Stäben und Ruthen entstanden / welche sich nicht nur mit vielerley veränderten Umbständen und Formen unter denen Heydnischen Völckern ausgebreitet / sondern auch selbst unter dem Volcke GOttes eingerissen / als Hos. IV. v. 12. klärlich zu sehen / allwo GOtt klaget: Mein Volck fraget sein Holtz / und sein Stab soll ihm predigen; Denn der Hurerey Geist verführet sie. שאל מקל consulens baculum, der einen Stab umb Rath fraget.

§. 3. Die Arthen solcher Rabhdomantie so wol unter den Heyden / als unter dem Volcke Gottes / werden auff mancherley Weise erzehlet / und von vielen Scribenten darvon gehandelt. Was die ῥαβδομαντείαν beym Volcke Gottes anbelanget / nehmen

nehmen wir nicht auff uns/uns darüber in Weitläufftigkeit einzulassen; Man findet hier von gelehrte Dissertationes, und allenthalben bey denen Commentatoren Nachricht. Die meisten sind hierinnen einig/ daß die Wort Hos.IV.v.12. **Und sein Stab soll ihm predigen**/ auff beschriebene Rabhdomantie oder Weissagung durch Ruthen gehe. Da das sonst zur Abgötterey geneigte Israelitische Volck durch mancherley abergläubischer Ruthen/ und Stäbe-Gebrauch ungewisse/ verborgene/ und auch zukünfftige Dinge errathen wollen/ wie es R. Abarbanel. R. Mos. Majemonides, Hieronymus, Theophylactus; und aus denen neueren Scribenten Mart. Del-Rio, Drusius, Seldenus, Mart. Mauritius, und viel andere stattliche Commentatores darvon erklären. Nur daran stösset es sich/ wie Del-Rio Disquis. Mag. (L.4.C. 2 qv.7. Sect.3. p.561.) bekennet; non constare, de quo genere ῥαβδομαντείας hoc dictum; Daß man nicht eigentlich wisse/ von welcher Arth der Rabhdomantie es gesagt sey. Und Mart. *p*) Mauritius Tract. Philol. de Sortit. Veter. Ebr. Cap.13. §. 9. berufft sich auff den mannigfältigen Ruthen-Gebrauch: Weil die Arthen „der Rabhdomantie so viel und mancherley ge„wesen/ so könne man so leicht nicht sagen/ wor„auff

„auff Hoseas geziehlet. Eine Arth erzehlet Theophylactus Comment. in Hos. sie hätten 2. Ruthen q) hingesetzt / und ihre Beschwerungen darüber gesprochen / wann nun die Ruthen durch des Satans Hülffe umbgefallen / hätten sie fleißig Acht gehabt / wo eine jede zugefallen / ob vor- oder hinterwärts / ob zur Rechten oder zur Lincken / und daraus hätten sie selbst Antwort geschöpfft / oder andern Antwort gegeben. Eine andere Arth giebt R. Moses Samsonis beym Del Rione l. c. Sie scheleten einen höltzernen r) Stab / und nur auff einer Seite / und warffen ihn in die Lufft / wenn bey dem ersten Wurff ungefähr das geschelte Theil in die Höhe kam / und in den andern Wurff das ungeschelte / propheceyeten sie daraus in der Sache guten Fortgang / so aber das ungeschelte erstlich oben fiel / war es unglücklich; Wenn beydemahl geschelt oder ungeschelt fiel / vermeinten sie / es würde vermengt untereinander gehen. Der R. Moses s) Majemonides de Idol. c. 2. §. 7. erzehlet noch eine Art nach Uebersetzung des Dionysii Vossii; Etliche tragen / sagt er / einen Stab in der Hand / auff welchen sie sich stützen / und schlagen damit die Erde / biß der Stab Antwort giebt / und ihnen anzeiget / was sie im Sinn haben; Und das meinet der Prophet / wenn er

saget:

saget: Mein Volck fraget sein Holtz. Kömbt ziemlich mit der Wünschel-Ruthe überein / von welcher die Rüthler sagen; Es können nicht alle mit der Ruthe reden. R. Salom. *t)* Jarchi ad Deut. XVIII. 10. hat noch eine andere Arth / wenn er fraget: Wer ist ein קֹסֵם קְסָמִים-Weissager? (divinans divinationes) der den Stab nimbt und spricht: Soll ich gehn oder nicht? welcher / wie es Chalkuni weiter erkläret / den Stab mit den Finger misset / und immer spricht: Soll ich gehn / soll ich nicht gehn? Und also am Ende des Stabs inne wird / ob er gehn oder nicht gehn soll. Und also spricht Hoseas: Mein Volck fraget sein Holtz. Drusius über eben diesen Orth Deut. XVIII. p. 592. erzehlet die Sache solcher Gestalt: Sie hätten die Ruthe mit der Spanne gemessen / und jedesmal gesagt; faciam, non faciam; Soll ichs thun / soll ichs nicht thun / biß das letzte Wort das Oraculum angedeutet. Eine besondere Meinung hat der Herr Sebast. Schmidius in h. l. Hos. welche vielleicht in der Sectione Morali wieder vorkommen möchte. Hieronymus in h. l. ziehet es mehr auff die Belomantie oder Weissagung aus Pfeilen / darvon ein gleicher Handel beym Ez. XXI. 21. vom Könige zu Babel zu lesen ist / der am Scheide-Wege ein sonderbar Oraculum aus seinen Pfeilen schöpffen

würde; von der Arth sind auch vielerley Meinungen. Hieronymus erzehlet es also: So offt sie in Zweiffel stunden / welche Stadt e. g. sie zu erst belagern / oder angreiffen solten / nahmen sie Ruthen oder Stöcken / (oder Pfeile) und schrieben darauff die Nahmen der Städte (oder andere Dinge) thäten sie in einen Köcher / und schüttelten dieselben / daß sie heraus sprungen / welcher Nahme nun im ersten heraus fiel / der zeigete an / was vorzunehmen. Und solcher Massen haben etliche die Rabhdomantie und Belomantie vor eins gehalten / so aber / wie der Nahme andeutet / und was das Wahrsager-Instrument betrifft / auch die Weise der Weissagung gar wohl unterschieden seyn kan. Wir halten uns hier ferner nicht auff / ohne daß wir berühren / was Del-Rio Disqu. Mag. (L. 4. C. 2. qu. 7. Sect. 1. p. 556.) anführet / daß das Jüdische Volck solche Rabhdomantie sonderlich in Heyraths-Sachen gebrauchet / wenn sie nicht gewust / welche sie aus 2. oder mehr Personen erwehlen solten. Und solcher Gestalt sey auch dem Joseph die Maria zu Theil worden; Denn Sors Divinatoria sey zur selbigen Zeit nicht nur im Schwange gangen / sondern auch vergönnet gewesen. - - - - Bella Fabula!

p) *Cum igitur tot & tàm variæ fuerint* μαθηματικαὶ *Species*

Species, quis certam aliquam ex his ab Hoseâ indicatam denominabit. Mart. Maurit. Tract. Philol. de Sortit. Vet. Ebr. Cap. 13. §. 9.

q) *Virgas duas statuentes carmina & incantationes quasdam submurmurabant: deindè virgis, Dæmonum Operationibus, aut effectu cadentibus, considerabant, quonam utraque earum caderet, an trorsumne an retrorsum, ad dextram vel sinistram, sicque tandem responsa dabant insipientibus, virgarum casu pro signis usi. Theophylactus Archiepisc. Bulgar. Comment. in Proph. Hos. Principalem quidem Causam constituit Sacerdotes, sed Deus Populum suum alloquitur.*

r) *Decorticabant bacillum ligneum, unô tantum ex latere, tùm in aërem projiciebant, si fortuitò casu primo jactu apparuisset superior pars decorticata, at secundo jactu superior pars adhuc vestita, prosperum successum augurabantur, sin è contra primùm pars vestita, infelicem: si utroque jactu vestitum & nudum latus superius fuisset, mixtum Eventum sibi pollicebantur. R. Mos. Samsonis F. in Explicat. præc. negat. L. II. ap. Del-Rion. L. 4. Cap. 2. qv 7. sect. 3.*

s) *Quidam in manu gestant baculum, cui innituntur, & quo percutiunt terram, donec exhibeatur ipsis id, quod in cogitatione & loquatur, quod innuit Propheta, dicens: populus meus &c. R. Mos. Majemonid. de Idol. C. 2. §. 7. ex recens. Dionys. Vossii.*

t) *Quisnam dicitur* קסם? *Qui apprehendit baculum atque dicit: Ibo, an non? (qui interprete Chalkuni, metiens baculum digito aut manu alternis vicibus dicit: Ibo, non ibo, atq; ita experitur in extremo baculi, utrum*

ire

ire debeat, an non) & sic dicit Hoseas: Populus meus lignum suum consulit. R. Salom. Jarchi ad Deut. XVIII. 10.

§. 4. Es haben auch etliche die Worte des XXIII. 4. Pſ. Dein Stecken und Stab tröſten mich; auff die Wünſchel-Ruthe und Rabhdomantie gedeutet / wie Vallemontius p. 11. deſſen ſelbſt erwähnet. Aber ich ſehe nicht / wie es mit der συναφειᾳ Textus übereinſtimmet. David ſaget / wie er in finſtern Thale wandele / darbey GOttes Schutz und gnädige Providentz ſein beſter Wander-Stab ſey. Doch weil darbey ſtehet: Du bereiteſt für mir einem Tiſch gegen meine Feinde; kommen etliche auff die Gedancken; David ſetze ſich hierinnen einer Heydniſchen Weiſe entgegen / ſo auch bey dem Volcke GOttes in Obſervanz geweſen. Sich nemlich aus der Wahrſager-Ruthen Offenbahrung der Feinde Untergang zu erkundigen / und darauff ein ſonderes Opffer wider ſie zu thun; Wie aus andern Orthen der Schrifft abzunehmen: als Eſa. XXI. 5. Ja / richte einen Tiſch zu / laß wachen auff der Warte / Eſa. LXV. 11. Ihr richtet den Gad einen Tiſch / und ſchencket voll ein vom Tranck-Opffer dem Meni. Und Pſ. LXIX. 23. Ihr Tiſch müſſe für ihnen zum Strick werden / zur Vergeltung / und zu einer

Falle

Falle ꝛc. also sage David gleichsam auch im 23. Psalm. Jene/ meine Feinde/ mögen sich auff ihre Rabhdomantie und Ruthen-Wahrsagung verlassen/ die sie über meinen Untergang anstellen. Sie mögen ihren abgöttischen Opffer-Tisch wider mich bereiten; So tröstet mich dargegen doch dein Stecken und Stab/ das ist/ deine gnädige Zusage/ und Verheissung/ daß du mich wieder sie beschützen/ und auch im finstern Thale/ da sie mir den Tod drohen/ durch deine heilige Providenz beschirmen wollest. Diese Dinge sind mein Baculus, Stecken/ und Stab/ die mir Gutes und Erhaltung propheceyen. Und also auch vom Tisch wider die Feinde. Und dahin scheinet Aben Esra cit. B. Geiero Comment. h. l. zu ziehlen/ wenn er diese Erklärung giebt: Baculus enim tuus in ejusmodi anguſtiis monſtrat mihi viam evadendi. Sie fragen die Ruthe/ wie sie mir sollen beykommen; Und dein Stecken und Stab/ dein Schutz/ und heilige Vorsorge weisen mir den Weg ihnen zu entgehen. Wäre nichts absurdes darinnen/ wenn es sonst der Sensus literalis mit sich brächte/ welches wir denen Herren Criticis überlassen.

§. 5. Bey denen Heydnischen Völckern/ von welchen dergleichen Abgöttereyen unter das Jüdische Volck kommen waren/ ist die Ruthen-

Wahrsagerey noch gemeiner gewesen; Der Teufel/ der allwege beflissen ist/die Göttlichen Wunder zu verdunckeln/ und seine offen Wercke dargegen zu stellen / hat die Heyden durch Abziehung von Gott/ und ihren eiteln Sinn dahin verführet/daß sie denen Creaturen die Gottheit zugetheilet/so sie auch vermeinet in Bäumen zu finden. Sonderlich da man an dem Exempel des Stabes Mosis gute Gelegenheit angetroffen zu haben vermeinet; So die Egyptier / wie wir von Janne und Jambre vernommen/stracks anfangs ergrieffen / und hernach auff andere Völcker mögen fortgepflantzet haben. Wie denn Egypten eine Haupt-Schule des Aberglaubens und Abgötterey / und das rechte Nest der Zauberer und Wahrsager jederzeit gewesen / von dannen ist es leicht auff die Chaldäer / Araber und Griechen kommen / als welche in Krieg- und Friedens-Zeiten Conversation untereinander gepflogen; Und so dann weiter und weiter auff die Scythen, Sclaven und Deutschen fortgebracht worden / wie hiervon bey vielen Autoren sattsame Nachricht zu finden. Von denen Chaldäern / Scholiastes Nicandri ex Dione, wie es H. Grotius ad Ezech. XXI. v. 21. anführet. Die Chaldæi und Scythen weissagen an vielen Orthen durch Ruthen Ludov. Cœl. Rhodiginus *) handelt

delt hiervon Lect. Antiqu. weitläufftig: Die „Ruthen / sagt er / sind bey den Alten in beson„dern Gebrauch der Weissagung gehalten wor„den / wie vielfältig darzuthun. Denn die der „Perser Weise und Gebräuche fleißig angemer„cket / vermelden / daß ihre Magi, so den Opffern „vorstehen / das Opffer-Fleisch auff Myrthen „und Lorber-Baum-Holtz legen / auch mit subti„len Ruthen es anzünden / und es mit Oel / Milch „und Honig besprengen / und indem sie auch „Myrthen-Sträuchlein in Händen halten / ihr „Gebeth und Weissagung verrichten ꝛc. Und ebenfalls lautet es auch von den Deutschen beym Tacito L. de Mor. Germ. C. x. Mit dem Loß „gehen sie einfältig zu Werck; Sie schneiden ei„nen Zweig von einen fruchtbaren Baum / kein „zum Loß-Zeichen / denen sie jedweden ein beson„der Mahl geben / und also unordentlich unterein„ander auf ein weisses Tuch hinwerffen; Worauf „der Priester / wenn es Regierungs-Sachen sind / „oder der Haus-Vater / so es ihm und sein Haus „angehet / mit auffgehobenen Augen gen Him„mel / die Götter bittet / jedwedes Loß-Zeichen „dreymahl auffnimbt / und hernach die Mahle / „so darauff geschnitten stehen / erkläret. ꝛc. Uber welchen Orth Taciti oben angeführter Herr G. C. Kirchmayer in Comment. h. l. bemer-

cket; daß die Gewohnheit durch die Ruthen Metall zu finden / eben aus dieser alten verbothenen Magie hergerühret / nicht zwar eben der Arth des Gebrauchs / sondern dem Irrthum nach / weil sie durch des Satans Verführung vermeinet / es stecke in der Ruthe eine Göttliche Krafft zu weissagen. Ein gleiches bezeuget auch Mart. Del-Rio Disqu. Mag. L. 4. C. 11. qu. 7. Sect. 1. aus des Collenucii Histor. L. 1. Rer. Neapol. von den Türcken; Ammianus Marcell. L. XXXI. von den Alanis, einer Arth Scythen; Von den Einwohnern der Insul Rügen / Saxo Grammat. Lib. 14. von den Sinesern Gonsal. Mendoza. Hist. Chinens. l. 11. 4. von den Einwohnern der Philippinischen Insuln Martinus Ignat. Itiner. C. 8. Und die von diesen und andern mehr handeln / Mart. Maurit. Tr. de Sortit. Veter. Ebr. und Anton. Van Dale Dissertat. de Origine & progressu Idololatriæ & superstitionum: De variâ & falsâ Prophetia, &c. Amstel. 1696. 4. Von den Zauber- und Verwandlungs-Ruthen des Hermetis, der Circe, der Palladis geben Homerus Odyss. X. und Ovidius Metamorph. L. XII. fab. 6. und Virgilius Æneid. 4. Nachricht. Und ob dieses gleich Poëten seyn / ist doch so viel daraus zu schliessen / daß diese Ruthen-Zauberey im

Brauch

Brauch müsse gewesen seyn / sonst hätten sie ihre Fabeln darmit nicht coloriren können.

u) Virgas in rebus divinis eximii cujusdam usus fuisse veteribus ex plerisque conjectare licet. Nam qui Persicos ritus diligentius animadversos literis mandarunt, illorum Magos, qui sacrificiis præficiuntur, carnes, super Myrto & Lauro positas, tradunt subtilibus virgis adurere, mox oleum lacte, melleque commixtum conspergere, ac comprecari, fasciculos ex myrica pertenues manu tenentes. In Pyrethiorum medullio surrecta stabat ara, ubi inextinctus servaretur ignis, fierentq; itidem comprecationes, non sine myricinis Virgis. Sicuti in Scythia quoque, ubi vaticini traduntur plures, salignis virgis divinatio concipitur, quas dissolvunt ac separatim singulis humi constratis vaticinantur; interim virgas comprehendentes componentesque. Karees verò quos esse Androgynos putat Herodotus tiliam scindentes trifariam, digitosque implicando ac resolvendo præcinunt futura. Rhodiginus Lect. Antiqu. L VII. cap 29.

§. 6. So hat es nun gantz leicht geschehen können / daß solch Ruthen-Wesen mit der Zeit auff die Metallen und Schätze gezogen worden / solche zu finden / und zu errathen / welche aber eigentlich zu beniemen schwer fallen will; Sonderlich da man schon bey dem Cicerone am Ende seines ersten Buchs de Officiis findet / daß er der Virgulæ divinæ gegen seinen Sohn Marcum, wie wohl Sprüchworts-Weise / gedencket. Auch im ersten Buch de Divinat. des Ennii Verse

vorbringet / wormit die Schatz-Gräber verspottet werden / die andern Leuten Schätze zu entdecken versprechen / und selber Blut arm seyn:

Quibus divitias pollicentur, ab iis drachmam ipsi petunt;
De his divitiis deducam drachmam, reddam coetera.

Gleichsam sage einer zum Schatz-Gräber: Ich will euch solchen Drachmam von Hertzen gerne geben / wenn ich ihn von den Schatze werde nehmen können / den ich durch eure Hülffe finden soll. Oder / gebt ihr mir den Drachmam, und behaltet ihr den gefundenen Schatz selber. Varro, der gelehrte Römer hat auch eine Satyram geschrieben / welche er Virgulam divinam tituliret hat / wie solche Nonius Marcell. in seinem Buch de Propriet. Sermonum dann und wann anführet. Ob aber Cicero und Varro von einer eigentlichen Wünschel-Ruthe oder nur von einer gemeinen Wahrsager-Ruthe reden / ist nicht zu sagen. Man siehet zum wenigsten / daß den Römern das Wahrsagen aus Ruthen auch nicht unbekandt gewesen. (*Vid. Herm. Lignarid. Oblectam Academ. Cap. 49. p. 371.*) Und daß dieses vermuthlich der Ursprung der Wünschel-Ruthe sey / ist der Meisten und Gelehrtesten Meinung. Zwar Vallemont. l. c. p. 422. thut gar

zornig /

zornig / daß man die Wünschel-Ruthe unter die Rabhdomantie und Wahrsagerey aus Stäben und Ruthen mengen will. Allein er kan doch wenig nachdrückliches dargegen auffbringen / als daß er einen sehr erzwungenen Unterscheid suchet / viel weniger aber einen andern und bessern Ursprung zu zeigen weiß. Und wird nunmehro desto weniger daran zu zweiffeln seyn / nachdem das Pantomysterium ihr solche Dinge zulegt / de præteritis, præsentibus & futuris tausenderley Fragen zu erörtern / wie es saget p. 550. daran einer vormahls sich geschämet hätte zu gedencken. Und also ein Oraculum universale in ihr auffzurichten / und sie bey nahe allwissend zu machen kein Bedencken träget. Man könte zwar sagen / das ist nur ein Wachsthum des Abusus; das kan den rechten Gebrauch der Ruthe nicht nachtheilig seyn. Aber man wird in Sect. Physicâ hören / daß deren bester Gebrauch auff lauter Trieb-Sand gebauet ist.

Quæst. III.

Woher die Wünschel-Ruthe pflege genommen zu werden?

§. 1.

Hier werde ich mir gar viel Mühe nicht machen / theils / weil die neuen Systemata

hiervon Nachricht genung geben / theils auch mein Zweck nicht ist die Wünschel-Ruthe zu lehren / sondern darvor zu warnen. Doch müssen wir kürtzlich erzehlen / weil die große Varietät der Ruthen der gantzen Sache ein grosses Licht giebet / wie man hierinnen so unbeständig und variabel ist.

§. 2. Vorweilen war das Gesträuch / darvon die Wünschel-Ruthe kunte gebrochen werden / allein die Hasel-Staude / wiewohl auch Fr. Basilius schon des Eichen- und andern Holtzes gedencket / doch ist man / der Sache ein Fundament zu finden / besonders auff die Hasel-Staude gefallen / weil man darvor hielt / daß zwischen dieser und den Metallen eine sonderbahre natürliche Sympathie obhanden sey / bevor wenn sie auff Ertz-Gebürgen und Metall-Gängen gewachsen; welche Meinung die oben angeführten gelehrten Leute / als Philippum Mel. Peucerum, Camerarium, Keuhusium, und viel andere dahin verleitet / daß sie der Ruthe nichts ungebührlichs zugedacht / und natürlich geachtet. Kunte es überdiß eine häselne Sommer-Latte / das ist / ein Wachs vom nechsten Jahre / seyn / und zwar eine Grund-Ruthe / so von der Wurtzel an / eine Zwiesel hatte / so war es eine hochgehaltene Sache. Etliche von stärckern Aberglauben setzten

auch

auch diesen Fabelhafften Character darzu; darunter sich in der Mittags-Stunde dann und wañ eine große weisse Schlange sehen lassen. Dergleichen Wünsch-Ruthen sehr rar geachtet / und von grossen Herren überaus theuer bezahlet worden. Mundus vult decipi.

§. 3. Heut zu Tage ist alles Holtz tüchtig darzu / Buchen/Bircken/Tannen / Aeschen/ Erlen/Eichen / Aepffel-Bäumen / Pirn-Bäumen/ Kirsch-Bäumen ꝛc. Und saget Vallemont. l. c. (p. 16.) Man kan ohne Unterscheid alles Holtz darzu anwenden/ wiewohl dasjenige Holtz/ das nicht so gar und besonders locker / sich fast am besten darzu schickt. Man solte meinen / das lockere Holtz schicke sich am besten die atomos an sich zu ziehen. Jac. Aymar. (fähret er fort) ein Bauer von St. Verran, nicht weit von St. Marcellin in Delphinat bürtig/ nimt das erste Holtz darzu/so er antrifft / so wohl die Wasser-Qvellen/ als Ertz-Gruben / gestohlne Sachen / Diebe und Mörder ausfindig zu machen. Der hiesige Ruthen-Gänger / so jüngsthin die Gräntzsteine gesucht/ hat die Ruthen auch / wo es gewesen / geschnitten / doch zum Schein / weil er Reinsteine gesucht/nur von Reinbäumen. Das Buch Restitution du Pluton läst den Ast von der rechten Seite eines Palmbaums zu. Der Herr Royer,

ein Parlaments-Advocat zu Roan, brauchet darzu einen Lorber-Zweig / oder auch die Stengel von Artschocken / so wohl als die Hasel-Stauden. Der Pater de Chales, ein Jesuit, saget / daß ein Edelmann / sein guter Freund / habe die Aeste von Mandel-Bäumen darzu genommen. Man macht auch aus allerhand Metallen Ruthen / dergl. Joh. Lud. Trainer, Berg-Inspector zu Freyberg / Herr Theod. Kirchmayern nach Wittenberg überschicket / wie er in seiner Dissert. de Virg. Divinatr. gedencket. Ein alter Besen / wenn er das Geschick darzu hat / kan ebenfalls Wünschel-Ruthen geben / darvon Aymar seine erste Ruthe zu Lion nahm / wie Becker in seiner Bezaub. Welt anführet. Und wie weit sich das Pantomysterium hierinn heraus läst / ist zu lesen Cap. 2. p. 40. seqq. da er die neu-erfundenen Wünsch-Ruthen communiciret / Drat / Pappier / Degen / Fischbein / Lichtputzen / Besen / Knackwürste / Liniale, Schneider-Scheeren / Buchbinder-Pressen / Messer u. Gabel creutz-weise in einander gesteckt / Toback-Pfeiffen / Bücher mit höltzernen Taffeln / Eimer-Rincken / Kessel-Reiffen / Faß-Tauben / in summa, alles was schnellen / und in den Händen gehalten / sich niederziehen könne. ꝛc. Wundert sich iemand solcher Varietät / so ists freylich bedencklich

lich / warum es anietzo so leichtlich mit der Wünschel-Ruthe zugehe / da es vorzeiten solche Mühe hatte / eine tüchtige zu haben. Es solte mancher dencken / der abusus greiffe nur weiter umb sich; aber daß es rechter Wust sey mit solchen Affen-Werck / wird folgende Sectio lehren. Das ist zu observiren / was ein stattlicher Autor (*Dn. Ad. Rechenberg. de Anima Mundi Cap.* 2. §. 15.) von solchen Händeln ausspricht: Est enim hæc Indoles Erroris, ut latius propagatus quasi vires sumat & progignat alios.

§. 4. Doch die vielen Köpffe haben niemals gantz einen Sinn hierbey gehabt; Etliche haben mit einerley Ruthe alles Metall gesuchet; Etliche haben zu iedem Metall eine besondere gebraucht / wie Paracelsus de Philos. Occultâ p. 490. erzehlet; Etliche haben einerley Gehöltze nur zu unterschiedenen Zeiten / nach der Planeten Regierung gebrochen; Aber in solcher Freyheit haben die Wünschel-Rüthler niemals gestanden / als heut zu Tage. Man könte sagen / die vorige Welt sey viel aber- und leichtgläubiger gewesen / als die heutige; was sie von andern gehört / habe sie nur nachgethan / und nicht selbsten was versucht und experimentiret / dahingegen die heutige Welt mißtrauisch sey / den Sachen weiter nachdencke / und allerley selbst versuche und er-

erfinde. Allein ich besorge / daß auch hier eine besondere List des Satans darhinter stecke. Es scheinet ja / daß die Welt klüger und kühner werde / aber sie wird darneben auch viel sicherer und fürwitziger / daß sie viel ohne Furcht Gottes / und Prüfung in den Tag hinein waget; darbey versäumet Satan sich auch nicht / auff seine Schantze acht zu haben / und / umb seinen abergläubischen Händeln eine höhere Farbe / und bessern Schein zu geben / kan er bey Scrupulösen Gemüthern von bedencklichen Umbständen viel nachlassen / und grössere Freyheit verstatten / wenn nur sein Werck an sich selber in Schwange bleibet / oder durch solche Freyheit destomehr verstärcket wird; Worinnen er sich als einen Souverainen Herrn aufführen will / der in dergleichen abergläubischen Wesen bald Gesetze und Schrancken setzet / bald dieselben wiederumb nachlässet / nachdem er als ein arglistiger Geist / der sich sonst in der Menschen Humeur zu schicken beflißen ist / verspüret / daß es seinem interesse am zuträgl. ist. Denn dieser Fürst der Welt will hier auch Princeps legesolutus seyn / der Gesetze geben / und auffheben könne. So aber iemanden diese Speculation zu Theologisch vorkommen solte / der kan zum wenigsten diesen unfehlbaren Philosophischen Grund daher schöpffen / daß die Operation der

Ru-

Ruthe umb solcher varietät willen weder durch einen Magnetismum, noch durch Effluvia und Atomos geschehen könne; wie unten weiter erwiesen werden wird.

Quæst. IV.

Was wegen der Zeit bey der Wünschel-Ruthe zu observiren gewesen?

§. 1.

DJe Zeit und Tage Wehlerey ist in diesem Ruthen-Geschäffte vorweilen auch sehr groß gewesen; Es sind aber die Herren Rüthler hierinnen niemals einig worden. (*Vid. Sam. Butschky Epist. Germ. Part. 2. Epist. 291.*) Etliche haben vorgegeben/ sie müste geschnitten werden an einem Sonntage nach dem Neumonden/ früh Morgens/ ehe die Sonne auffgehe/ und zwar am besten im Monath Septembr. und Decembr. Keppelius, Berg-Inspector zu Anneberg/ wie Kirchmayer l. c. meldet/ habe hierzu recommendiret den Char-Freytag; Oder so die Noth solche Zeit nicht erwarten könne/ an einem Sonntage/ da der Mond voll sey/ und zwar auch früh vor der Sonne. *Andr. Libavius* beym *Vallem. p. 449.* Vor der Sonnen Auffgang/ in zunehmenden Monden/ umb Mariä Verkündigung/ nehmlich umb das æquinoctium vernum.

num. Etliche sagen / sie müsse geschnitten werden an einer Mittwoche / zu der Stunde / da der Mercurius regiere / nach der alten Regel: Virga avellana debet uno ictu incidi die Mercurii, ortu Solis. Andere haben sie am Oster-Tage / oder in der Christ-Nacht / am glücklichsten vermeinet zu schneiden / oder an denen Solstitiis (*Schaubius Dissert. Acad. Marpurg. §. XI. n. 2.*) Noch andere haben vorgegeben / man solle und müsse sie in der S. Johannis Nacht nackend / zwischen 11. u. 12. Uhr holen und schneiden / und dieses sollen die besten seyn. Matth. Wille p. 491. Henninius, wenn er diese Dinge auch anführet / kan sich nicht enthalten / daß er nicht ausruffet; Vides hic fieri mixturam superstitionum & nugarum! Siehe / wie allhier Aberglaube und Thorheit unter einander gehet!

§. 2. Etwas bescheidener scheinen zu gehen / die gewisse constellationes des Himmels / wie wir oben gehört / beobachten / welche Vallemontius p. 401. entschuldiget / daß nicht mehr Aberglaubens darbey / als bey dem Bauholtz / es zu einer Zeit eher als zur andern zu fällen / welches von denen Alten aus langer Erfahrung also in Acht genommen worden / nach dem Vitruvio Lib. 2. C. 9. Sonderlich sey Anno 1578. nach der Recommendation der Restitution du

Pluton

Pluton, ein treflicher Wünschel-Ruthen aspect gewesen/daß/wer sonst die Gabe die Ruthe zu gebrauchen nicht habe / der solle nur dergleichen Himmels-Aspect, deren Schemata in Vallemont. beygefüget / observiren / und die Ruthe zu Gold und Silber darunter zu richten / so werde er schon glücklicher seyn. Wie er solches aus dem Basilio Valent. geschöpfft/welcher die Hände/ denen die Wünschel-Ruthe nicht schläget/unglückliche Hände nennet; Damit sie sich aber diese kostbare Qualität zuwege bringen möchten/ giebt er den Rath / daß man sich dießfalls angelegen seyn lassen solle / die Ruthen unter einen gütigen Himels-Aspect zu brechen. Also lebten die Virgalarii damals gleichsam unter dem Joch des Gesetzes / da es mühsam war / der Ruthe zu genüssen / da in Gegentheil sie heut zu Tage in die Freyheit versetzet worden/ allezeit und Stunde die Ruthe glücklich zu brechen / welches zum Mysterio iniquitatis gehöret/darvon unten mit mehrern wird gehandelt werden.

Quæst. V.

Was haben sonst bey derselben Schnitt und Gebrauch vor Umbstände müssen beobachtet werden?

§. I.

WAs Anfangs die Ceremonien und Umbstände

stände bey dem Schnitt betrifft / so wollen zwar die Herren Systematici hiervon nichts wissen / und machen grossen Schein darvon zu abhorriren / welches wir auch / was sie belanget / nicht anders præsumiren; Gleichwohl ist es bey allen Adhærenten nicht rein. Doch sind sie in allen Ceremonien auch nicht einig; Etliche sagen / es müsse mit einen Schnitte geschehen / wie wir nur in vorhergehenden vernommen haben; Etliche mit 3. Schnitten / im Nahmen der H. Dreyfaltigkeit / darmit dieser Hochheil. Nahme nicht verunehret bleibe. Ein Bergmann allhier sagt zu mir: Er kenne einen Steiger / welchen er auch mit Nahmen nennete / der sey gar ein from̃ Mañ / und schneide die Ruthe früh Morgens gegen der Sonnen Auffgang / stehend auff 3. Schnitt / im Nahmen der H. Dreyfaltigkeit / und mit dem dritten Schnitt vollends ab. Hierinnen kommen sie insgemein überein; daß der / so sie schneiden wolle / gegen der auffgehenden Soñe stehen müsse / welches aus dem Heydenthum seinen Ursprung haben mag / da man die auffgehende Sonne pflegte zu verehren / und Glück von ihr zu hoffen. Ferner / daß es stehende geschehe; daß sie unterwärts (deorsum) müsse geschnitten werden; Vielleicht / weil das gantze Geheimniß von dannen herrühret. Daß auch der / so sie schneidet /

det / ein vest Vertrauen darauff habe. Welches aller Superstition erstes Fundament ist / wormit Satan der Christlichen Zuversicht zu GOtt spottet. Der incantationen, Sprüche und Reimen / darmit sie die Ruthe bey dem Schnitt beschwören / deren G. Agricola l. c. gedencket *k)* zugeschweigen. Das Pantomysterium (p. 520.) hat ein solch Gebethlein / Schertzweise mit angeführet / welches also lautet: GOTT „grüsse dich / du edles Reiß / mit GOtt dem Va„ter suche ich dich / mit GOtt dem Sohne finde „ich dich / mit GOtt des H. Geistes seiner Krafft „und Macht breche ich dich: Ich beschwöre dich „Ruthe und Sommer-Latte / bey der Krafft des „Allerhöchsten / daß du mir wollest zeigen / was „ich dir gebiete / und solches so gewiß und wahr / „so rein und klahr / als Maria / die Mutter GOt„tes / eine reine Jungfrau war / da sie unsern „HErrn JEsum gebahr / im Nahmen des Va„ters / des Sohnes / und des H. Geistes Amen! Ob nun wohl freylich dieses tollkühne Verwegenheit ist / so bleibet es doch selten bey dergleichen Händeln aussen; Und da es auch aussen bleibet / gehet darumb den Wercke an sich selbsten nichts ab. Ich habe allhier von einem so wohl klugen / als dem Stande nach / vornehmen Mann / referiren hören / der als Persona publica bey Auf-

suchung der Grentz-und Marcksteine unlängst zugegen gewesen/und auff alles genau acht gehabt/ daß er eigentlich angemercket / wie der Ruthen-Gänger bey dem Schnitt der Ruthen mit dem Munde etwas Heimliches gewißpert habe. Was solches gewesen / ist leicht zu erachten. Denn was sie sich schämen öffentlich zu thun/und es auch verläugnen / daß geschicht gleichwohl von ihnen tacitè, und zum wenigsten im Sinn. Wie wol wir solches nicht allen / die etwa die Ruthe brauchen / beymessen.

k) *Virgula divina, quâ incantatores scrutantur venas, ut annulis, etiam, speculis, Chrystallis, quamvis forma furcæ figurari possit, nihil tamen ad rem interest, recta sit, an in aliam formam formata. Non enim valet virgulæ figura, sed* incantamenta carminum, quæ mihi commemorare non licet, neq; libet. *Hæc G. Agricola L. 2. de R. Metall. p. 27. seqq.*

§. 2. Es fallen andere Dinge mehr vor / die sonderlich bey derselben Application und Gebrauch im Schwange gehen. Etliche legen alles Metall von sich / wann sie die Ruthe brauchen wollen; Andere dargegen / umb die Ruthe zu determiniren / nehmen das Metall / und etwas von den Dingen / die sie suchen / darzu in die Hand/ ander maßen sie nicht wissen könten/ worauff die Ruthe schlüge. Und solcher Gestalt

könten

könten sie auch wissen / was vor Metall in den Gängen verborgen liege / nehmlich eben das / welches man in der Hand neben der Ruthe führe. Und wenn das Metall nicht verhanden sey / dergleichen man bey der Ruthe in Händen habe / so schlage sie nicht / ob gleich sonst viel andere Metallen zu gegen. Ist abermahls ein klärlicher Beweiß / daß hier kein magnetismus noch sympathie regiere / auch keine effluvia würcken / die sich an das kleine particulgen in der Hand / davon diese kleinen Geisterlein nichts wissen können / nicht kehren würden. Wie denn auch / wenn andere Sachen gesucht werden / da Gold und Silber in Wege liegt / sie auff das Metall nicht schlägt / sondern auff das / was man suchet. Keppelius, Berg-Inspector zu Añeberg / hat in Gegenwart vieler Gezeugen dargethan / daß die Ruthe auff Handschuh / auff Federn / auff Pappier / und allerley Gehöltze geschlagen / wenn er ein Stücklein von dergleichen Dingen zur Ruthe in die Hand genommen. Es werden aber nunmehro viel Dinge mit der Ruthe gesucht / darvon man nichts in die Hand nehmen kan / als Wasser / Diebe / und Mörder / gestohlne Sachen / Reinsteine / und man findet sie doch / drumb ist das Hand nehmen ein blosses Spiegel-Fechten / und hat eine andere Ursache / so wir unten entdecken

cken wollen. Andere/ümb glücklich bey der Ruthe zu seyn/ sollen das Evangelium S. Joh. Im Anfang war das Wort ꝛc. bethen. Butschkio verwirffts/ als abergläubisch/ erfordert aber von den Ruthen-Gängern Keuschheit und Mäßigkeit/ welches mit den bekandten noctibus vidui Sacrorum Gentilium übereinstimet; Maßen deñ bey nahe alle/ so der Ruthen zu gethan seyn/ so wohl die Herren Systematici, ie derselben Lehrer/ als Gänger/ einen großen Schein der Einfalt und Frömmigkeit/ an sich spüren lassen/ welches der Schaaffs-Peltz ist/ darunter der Wolff verborgen lieget; Wiewohl ich gleichwol nicht allen/ so sich der Ruthe in Einfalt bedienet/ die wahre Gottseeligkeit absspreche. Vallemont. p. 11. gestehet auch/ daß etliche bey der Ruthe die Worte des 23. Psalmens appliciren: dein Stecken und Stab trösten mich. Und endlich will Schaubius, daß die Soñtags-Kinder/ das beste Glück darmit haben sollen. nugæ.

Quæst. VI.

Was der Ruthen Gestalt sey/ und was ihre Führung erfordere?

§. 1.

VOn der Gestalt und Figur der Ruthen haben fast alle/ so sie lehren/ oder auch untersuchen/

suchen / als Kircherus, Schottus, genugsamen Bericht gethan. Das Pantomysterium macht nach seiner Spitzfindigkeit p. 14. seqq. viel Aufhebens darvon / und läufft endlich alles dahinaus / die Gestalt möge seyn / wie sie wolle / wenn es nur ein Ding sey / das sich beuget / und wieder in die Ruthe gehet / Holtz / Eisen / Drat / Kupffer / Messing / Fischbein / Spanisch-Rohr / Ochsen-Pinsel / Degen / u. a. m. wie wohl ich nicht begreiffen kan / wie auch diese Dinge sich beugen / und wieder in die Richte gehen / die er doch auch zu Wünschel-Ruthen brauchet / Bücher / Lehn-Stühle / Zangen / Scheeren / Licht-Putzen / Messer / Gabel / und Tobacks-Pfeiffen. Es ist / als ob dieser Herr Autor vor allzugrosser Klugheit / und tieffer Philosophie, so bey ihm alleine herrschet / sein zuweilen vergesse. Doch kehret er p. 37. wieder ein / und saget / daß er Gabel / Messer / Tobacks-Pfeiffen / und grosse Kessel-Rincken von etl. Pfund Eisen / und starcke Eymer-Höltzer nicht beugen können / und doch Wünschel-Ruthen gewesen / worüber aber sein groß gemacht Wesen / und General-Satz von Beugen und Schnellen nichts bedeuten / und gantz zu Grunde gehen würde. Die Wünschel-Ruthe will ein gut Gedächtniß haben / daß ihre Confusion den Schein der Wahrheit behält. Die nach al-

ter Arth gebräuchlichen bestehen insgemein in diesen Gattungen. Die gemeinste Arth ist eine Gabel-Ruthe/bald dünner/bald dicker/wie es die Gelegenheit und der Wachs füget / daran das Haupt-Ende etwas kürtzer / die beyden Hörner aber etwas länger seyn. *) Man bereitet sie auch hernach aus 2. Stecklein/welche oben ineinander geschrencket / und geschlossen werden. Eine Arth ist auch/daß man eine Ruthe schleisset/ und sie am Haupt-Ende wieder zusammen füget. Viel nehmen nur eine gleiche Ruthe / und beugen sie zusammen/ wie einen Sprenckel oder Bogen. Worvon Matth. Wille l. c. p. 486. diese Nachricht ertheilet; Per praxin hat man erfahren / daß solches nicht nur gethan zwiefaltige Ruthen / sondern es hat auch geschlagen eine einfache Sommer-Latte/wenn man sie zusammen gebeuget/und mit beyden Händen gehalten hat. Uber dieses / so hat man die Ruthen entzwey gerissen / und wieder zusammen gehalten/ und dennoch hat sie geschlagen; Man hat sie geschälet / den Kern herausgenommen/ in Stücken zerbrochen / doch / daß man solche noch in beyden Händen halten können / dessen allen ungeachtet / so haben doch die particulen geschlagen/worüber man sich höchlich verwundert.

*Hieher gehören etl. Ruthen in Kupffer.

dert. In Summa am Höltzlein ist so viel nicht gelegen / wer nur recht / wie die Berg-Leute sagen / mit demselben reden / und die Ruthe fragen kan.

§. 2. Wie die Ruthe müsse geführet und tractiret werden / können die Meister in solcher Kunst / die Herren Systematici den besten Bescheid geben. Das Pantomysterium lehret solches weitläufftig und mit vielen Umbständen nach der Ruthen Beschaffenheit Cap. 2. à p. 39. mit folgenden. Herr Vallemont. l. 1. Cap. 1. p. 19. *segq.* hat 4. Arthen vorstellig gemacht / darunter des Herrn Royers methode etwas besonders ist / welcher die Ruthe auff umgekehrter Hand in gleicher Wage zu tragen pfleget / wenn er Wasser finden will / und zu dem Ende nimbt er einen Zwiesel-Ast / entweder von einer Hasel-Staude / Erle / Eiche / oder Apffel-Baum ungefähr einer Ellenlang / und eines Fingers dick / damit es der Wind nicht leicht bewegen könne. Und das ist eine bedenckliche Manier, und welche andern nicht angehet. Das Pantomysterium aber l. c. will nicht zugestehen / daß man die Ruthe mit beyden Enden in die Wand stecke / oder wie ein Magnet Nadel horizontaliter auff einen Stifft oder über die umgekehrte / und flache Hand / viel weniger bloß auff den Tisch ꝛc. lege /

und sie also umb Rath frage. Ich achte / daß kein verworrener Ding in der Welt zu finden / als das Wünschel-Ruthen-Wesen. Denn was einen recht und tauglich ist / das ist vielen andern wieder unrecht und untauglich / daß auch aus solcher grossen Confusion nicht viel Gutes zu præsumiren ist. Denn schlimme und lügenhaffte Händel verstecken sich unter der Confusion am besten / und in trübesten Wassern fischet die Schalckheit am liebsten Kircherus, Schottus, Conradus haben aus diesen Fundament, daß die Ruthe ohne Compression der Hände freyliegend nicht schlage / ihr die Natürligkeit des magnetismi abgesprochen / und Royers methode will ein anders bezeugen / so inzwischen bey andern doch nicht angehet. Es scheinet der μυριοτεχνίτης mache hier und da was besonders / so er andern nicht zugestehe / darmit alles in gröster Confusion verbleibe. Bey Matth. Willen p. 489. lese ich wegen der Tractation so viel Nachricht: Ingleichen sagen etliche / je fester man die Ruthen in den Händen drücke und halte / je schärffer solle und müsse sie schlagen. Wie solches soll gemeine seyn / kan ich nicht sagen / sondern wie solches feste halten per praxin ausgemercket worden / davon hat man diese Gewißheit. Daß nehmlich / wenn man solche nicht feste in der

Hand

Hand hält / die Ruthe einen gar leichte betreugt. Denn / wenn man solche in einer Gegend führet und träget / welche metallischer Arth ist / so zucken sie alsbald / will man aber eigentlich wissen / wo es ist / so muß man sie feste und unverwandter Hand halten / und damit fortgehen / kömmet man denn auff ein Corpus oder Ader / so lässet sie sich nicht mehr halten / sondern schlägt starck oder schwach / nachdem das Metall oder Mineral in einem gutem Valore ist. Ja die Ruthe reisset zuweilen mit solcher Gewalt / daß sie nicht nur nicht kan erhalten werden / sondern auch / wenn man ihr nicht den Willen lassen will / die Hände verletzet. Mit den determiniren der Ruthen ists eben also beschaffen / daß man das jenige / was man suchet / zugleich in die Hände nehme. Das Pantomysterium verspottet solches als ein nichtig Ding / und meinet / man müsse es nur in die Gedancken / und in Sinn nehmen. Aber Matth. Wille l. c. fähret fort / und giebet diese raison: Ob nun schon einer mit dergleichen Ruthen gehet / und sie ihm auch schläget / so weiß er doch nicht eigentlich / worauff sie schläget; Will er es aber wissen / so muß er der Natur der Ruthen in der Hand mit sonderlichen Mitteln zu Hülffe kommen / und wenn solche Mittel sympathicè mit dem jenigen übereintreffen / darauff die

Ruthe schlagen soll / so wird er auch das geringste / und wenns auch eine Haselnuß wäre / finden und antreffen.

§. 3. Was Pantomysterius vor Auffzüge mit der Ruthe vorgenommen / erzehlet er p. 36. da er gerne wissen wollen / ob es an des Menschen Hand / oder an Gedancken gelegen sey / daß die Ruthe schlage / so habe er dicke Handschuh angezogen / die Hände dicke mit Tüchern verbunden / und die Ruthe habe nichts desto weniger geschlagen. Er habe rundte lederne Ballen genommen / die Ruthe mit beyden Enden durchgezogen / und hernach die Ballen an 2. lange Höltzer / oder 2. Degen gesteckt / und solche in die Hände genommen / daß er die Ruthe gar nicht berühret / sondern nur die Höltzer und Degen an beyden Enden wohl 2. Ellen von der Ruthe / und die Ruthe habe gleichwohl geschlagen / doch etwas sachter / als wenn er sie in blossen Händen geführet. Er habe auch 3. höltzerne Instrumenta formiret mit 3. Zacken / wie des Neptuni Scepter, solche durchboret / und die Ruthe mit beyden Theilen durch die 6. Löcher gesteckt / die Höltzer aber unten wohl eine Elle von der Ruthen angegrieffen / daß sie von Händen gar nicht berühret worden / und sie habe eben also geschlagen / wie an den Ballen. Eine gemeine Wünschel-Ruthe mit der rechten Hand /

und

und den lincken Fusse gehalten / thue gleichen Effect. Und wer solche gelencke Fuß-Zehen hätte / wie Robbert Fischer / ein Schottländer / oder Magdalena Ehmone eine Frießländische Jungfer / welche keine Arme gehabt / und die Füsse an statt der Hände brauchen müssen / der würde die Ruthe ebenfalls mit den Füssen brauchen können. Mit den Mäulern könten ihrer 2. ebenfalls die Wünschel-Ruthe halten und führen / sie dürfften nur nicht mit den Zähnen zu starck zu beissen. p. 46. Dabey bemercket er beyläufftig / daß die Ruthe auff folgende / und andere manieren nicht schlage / wenn sich ihrer 2. zum Exempel mit den blossen Hindern drauff setzten / einer an diesem / der ander an jenen Ende &c. Man mercke es wohl / das Ding läst mit sich spielen und kurtzweilen / und mögen seltsame Experimenta darmit vorgenommen worden seyn / dergleichen Curiositäten dem heiligen Dinge zu nahe kommen / und doch nicht unangenehm seyn mögen.

Quæst. VII.

Vom wem die Ruthe fruchtbarlich solle können geführet werden?

§. 1.

ES ist kundbar / und gestehen es die Herren Syste-

Systematici allenthalben / und bezeuget es auch die tägliche Experientz / daß die Ruthe den wenisten zu schlagen pflege. Herr Theodorus Kirchmayer meldet in seiner gelehrten Disert. hiervon / daß die Ruthen / die er sich von guten Bergverständigen Leuten schicken lassen / unter etlichen 50. Studiosis kaum ihrer zweyen geschlagen haben.

§. 2. Es lauffen auch andere sehr variable Dinge hierbey mit unter; e. g. daß sie ein und der andern Person nur eine Zeitlang / oder nur dann und wann schläget; daß / da sie einer Person zuvor niemahls geschlagen / zu andrer Zeit zuschlagen anhebet. Daß sie einem nur auff gewisse Dinge / und nicht auff alles schläget. Wie sie denn etliche nicht höher / als biß auffs Wasser bringen können / besage Verspottung der Ruthe p. 51. daß sie einen nicht überall / sondern nur an gewissen Orthen schlägt. Daß sie auch bey einer Person / der sie sonst nicht schlägt / durch frembde Hände / wenn sie jener Person Hände umbfassen / kan schlagend gemacht werden. Vid. Pantomyst. p. 37. daß auch die Veränderung des Ehestandes hierinn eine Veränderung nach sich ziehe; Massen ich aus dem Munde eines Vornehmen / dem Stande und Gelehrsamkeit nach hochangesehenen

henen Mannes vernommen / wie ihm ein Frauenzimmer bekandt sey / welcher die Ruthe bey ihrer ersten Ehe nicht geschlagen / bey der andern Ehe aber glücklich zuschlagen angefangen. Es kan auch die Gabe durch Absagung der Ruthe verlohren / und nach Bereuung dessen wieder erlanget werden / worvon unterschiedene notable Exempel in den Frantzösischen Brieffen à p. 226. m. f. an der Jungfer Ollivet, und einer andern Kauffmanns-Tochter; Ingleichen an 3. nahmhafften Männern zu befinden / derer Casus unten mit mehrern dürfften vorkommen. Herr Vallemont. l. c. p. 22. kan solches nicht in Abrede seyn / wenn er saget: „Es ist nicht allei„ne dieses wahr / daß nicht ein jeder die Gabe hat / „daß ihm die Wünschel-Ruthe auff Wasser / Me„tall / gestohlene Sachen / oder Missethäter schlage / „sondern es verleuret auch diese Gabe gar offt ih„re Krafft; also / daß ich selbst erfahren / daß eben „die Person / der sie zuvor zum öfftern geschlagen / „nachmals solche Krafft nicht mehr gehabt. Wel„ches man denn zu mehrmahlen wahrgenommen; „wie man sehen kan bey den P. Schotten einem „Jesuiten / welcher sagt: / Alle können mit der „Ruthe nicht reden / und schlägt auch einer Per„son nicht allezeit. Was aber vor Ursachen vorgewendet werden / und welches die rechten seyn

möchten

möchten / sollen in der folgenden Sect. Physicâ angeführet und untersuchet werden.

l) Non omnes cum Virgulâ loqui possunt ; nec eidem semper Personæ percutit. Schott, Mag. Sympath. L. X. p. 4. Syt. 4. cap. 10.

§. 3. Nur dieses ist allhier noch zu bemercken / daß die Ruthe fruchtbarlich zuführen / und einen guten Ruthen-Gänger abzugeben / gar besondere Dinge erfordert werden. Eines von den gemeinesten Requisitis ist / daß die Ruthe recht gehalten / und regiret werde / daher dieses Werck nicht nur als ein Natur- sondern auch als ein Kunst-Werck gerühmet wird. Das principaleste ist die besondere Gabe / und verborgene Eigenschafft solcher Leute / daß sie eine Regung und Bewegung im Geblüth / Pulß / und einigen Gliedern empfinden / wenn sie mit der Ruthe gehen / oder das Gesuchte antreffen. Also muß Jacob Aymor, der beschriehene Bauer in Franckreich / wenn er einen Mörder oder Dieb mit der Ruthe entdecken will / erstlich an den Orth gebracht werden / wo der Mord oder Diebstahl geschehen ist / da beweget sich sein gantzes Geblüth / und der Pulß gehet starck / welche Regung ihn hernach ferner leitet / oder sich doch wieder findet / wenn er derselben Spur antrifft. So referiret die Historie von Entdeckung des zu

Lyon

Lyon begangenen Mords in den Frantzösischen Brieffen p. 108. An dem Orthe nun wurde Aymor bewegt / sein Pulß gieng / als ob er ein starckes Fieber hätte. Und durch solche innerliche Empfindung hat er hernach die Mörder Spur gefunden / und die Thäter verfolget.

§. 4. Will sich jemand die Mühe nehmen / und die Reflexion und Proben / so über besagte Historie an angezogenen Orth gemacht worden / nachsehen / so wird er nicht geringes Licht daher schöpffen. Die erste Probe und Wahrnehmung ist des Herrn Königl. Gerichts Pro-
„curatoris, dieser sa[illegible]t p. 114. n. 3. Ich habe die
„gemeine Symptomata, das ist / die Zuckungen /
„das Zittern / den Schweiß / Kopff / Schmertzen ꝛc.
„nur in Casu des Mords in acht genommen:
„Denn in andern Fällen empfinden die / welche
„solche Tugend und Krafft haben / nur eine inner-
„liche Bewegung / welche die meisten nicht ge-
„wahr werden / als / wenn die Ruthe sich her-
„umbdreht. Die andere Probe / von einer
„Standes Person bemercket / meldet p. 116, die-
„ses: An dem Procuratori nahme ich ausser-
„ordentliche Dinge wahr: Die Ruthe schlüge
„bey ihm gar weit stärcker als bey dem Herrn
„Grimaut: Und da ich einen meiner Finger in
„eine seiner Hände legete / wann die Wünschel-

Ruthe

„Ruthe sich herumbdrehete/ so spürete ich/ daß „die Pulß-Adern in seinen Händen gantz ausser„ordentlich klopfften. Der Pulß gieng so starck/ „wie in einem hefftigen Fieber. Der Schweiß „lieff mit dicken Tropffen von ihm/ so/ daß er je „zu weilen in den Hoff gehen/und Lufft schöpffen muste. Die dritte Probe des Herrn Panthols „giebt dieses p. 117. zu lesen: Der Stab be„wegte sich bey mir nicht/ und ich empfande nicht „eine eintzige Bewegung in mir. Nach mir „nahm den Stock eine ansehnliche und wohlser„diente Person/ die auch bey uns war/ da ent„stunde zwischen ihren Händen einige Bewe„gungen/ und sie fühlete/ daß es in ihr ziemlich „auffrührisch worden: Hernach trug der Mei„ster den Stock über allen oben gedachtē Oertern „herum/ da schlug er so hart u. starck/ daß er dem „Zerbrechen/als dem Stillhalten viel näher war. „So gleich verließ dieser Bauer die Compagnie, „u. fiel/ wie ihm gewöhnlich/ in eine Ohnmacht: „Ich folgete ihm nach. Gewißlich er wurde gar „bleich/ schwitzte starck/ undder Pulß schlug eine „gantze viertel Stunde/mit aller Macht/so dz das „Ubel so sehr zunahme/ daß man ihn Wasser über „das Angesichte zu schütten/ und ihm darvon zu „trincken zu geben/ gezwungen wurde. Wann „man ihn wieder zurecht helffen wolte. Die vierdte Probe/ welche in Gegenwart des Herrn

Abts

Abts von der Garde abgeleget worden / giebt dieses p 119. zur Nachricht: „Der Bauer ward „von Schweiß gantz naß / hatte einen hart und „starcken Pulß / und blieb länger als eine Stun„de in diesem Stande. Ein Mann von meri„ten / der die Wasser-Quellen finden kan / war in dem Keller / u. nahm die Ruthe / welche über eben denselbigen Oerthern schluge. Er fühlete gleich / daß ihm das Hertze sehr weh thate / kam aber in einem Augenblick wieder zu recht / und gieng in das Cabinet des Königlichen Gerichts Procuratoris. Die fünffte Probe ist des Herrn Garniers wegen eines Diebstahls / so ein Laquey an 25. Reichsthalern aus seinem Cabinet verübet hatte p. 120. 121. Er fragete Aymarn, ob er auch den Orth / wo er bestohlen worden / erkennen könte; Aymar gieng mit der Ruthen in den Händen etlichemahl in diesem Cabinet herumb / setzte seinen Fuß auff die Stühle / meuble, und auf zwey in diesem Cabinet befindliche Pulte / deren jeder verschiedene Schub-Laden hatte: Er betrog sich nicht / sondern erkandte den Pult / und die Schublade / woraus das Geld war gestohlen worden / gantz accurat. Dieser Aymar stelte auch seinen Fuß auff den Fuß eines jeden Laqueyen im Hause / und wiese ihnen die Ruthe / welche sich nicht mehr herumbdrehete / weil

darunter keiner war / der da Schuld hätte &c. Aus diesen Proben nun solte klar gnung erscheinen / daß nicht so wohl die Wünschel-Ruthe / sondern ein Enthusiasmus oder Pythonismus, so sich darbey befindet / das Verborgene entdecke; Die Wünschel-Ruthe ist nur das äusserliche Gauckel-Holtz / welche auch etliche nicht brauchen / und gleichwohl durch solche Bewegung weissagen. Und solches leugnet das Pantomyst. auch nicht gäntzlich / wenn es p. 36. saget; Daß ich grosse „Mattigkeit darbey solte vermercket haben / wie „Jaques Aymar, ungeachtet ich auch Diebe / „und dergleichen Leute gesucht / kan ich eben so „genau nicht sagen / wie wohl ich eine überaus „empfindliche Natur habe / und vermeine der „Pulß schlage mir stärcker / wenn ich lange nach „einander die Ruthe führe / als er sonst thut? „Wovon ich aber nichts gewisses berichten kan. „Quia unius rei plures possunt esse causæ. Und bedarff alles noch sehr genauer Untersuchung. Dieser Pythonismus soll sich bey etlichen / sonderlich die Wasser und Reinsteine suchen / dermassen spühren lassen / daß die Zähen ihrer Füsse sich sonderlich bewegen / wenn die Ruthe an dem Orth kömbt / wo das liegt / worauff er sie gerichtet hat / und sich eine über die ander schlägt / und gleichsam ein x machen / wie Frantz.

Brieffe

Brieffe p. 53. melden. Weil nun dieses per modum convulsionis geschehen muß / so ist leicht zu gedencken / daß es den Ruthen-Gänger auch afficiren müsse; welches an hiesigen Ruthen-Gänger wahrgenommen worden / daß / wann er an einen Orth gekommen / allwo die Reinsteine verborgen seyn sollen / hat er sich seltzsam geberdet / und mit dem Fuß zu strampeln angefangen. Sapienti sat!

Cap. III.

Von der Wünschel-Ruthen Fortpflantzung / und worzu sie bißhero gebraucht und applicieret worden.

Quæst. I.

Warum man Ruthen und Zweige zur Wahrsagerey brauche?

§. 1.

DJe Magia supernaturalis, und illicita, da nichts von der Natur drinnen ist / und da Kunst alleine würcket / und die Natur

nur zum Scheine vorwendet / ziehet zweyerley Würckungen nach sich / Zauberey / und Wahrsagerey. Zauberey nennen wir alles das jenige / was man darfür hält / daß es durch des Teuffels Krafft / und Gemeinschafft von den Menschen ausgerichtet werde. Wahrsagerey ist / da die Dæmones einem zu Willen werden / geheime Dinge / die der Mensch durch sich nicht wissen kan / zu offenbaren.

§. 2. Zu beyden Arthen dieser verbothenen Magie hat man vor alten Zeiten schon Bäume / Ruthen und Zweige gebraucht. Zweiffels frey aus einer Nachäffung des Satans / weil GOtt durch Mosen / wie oben erwähnet / vermittelst eines Stabes / und Baumes / Exod. 7. und 8. Exod. XV. v. 25. grosse Wunder gethan / und durch die Ruthe Aaronis geweissaget / und offenbaret / welchen Stamm er zum Priesterthum erwehlet habe. Daher man auch bedencklich diese beyde Nahmen der Wünschel-Ruthe zuleget / und sie den Stab Mosis und Ruthe Aarons zu nennen pfleget. Es nennen sie auch ihre Admiratores den Stab Jacob / weil Jacob durch seine geschelete Stäbe aus einer Magiâ naturali licitâ seine verweigerte Belohnung zu Wege brachte / darvon man ebenfalls Anlaß genommen zum Mißbrauch / mit den Ruthen zu zaubern.

§. 3. Aus

§. 3. Aus diesen Würckungen hat Satan den Menschen beygebracht / es liege eine Göttliche Krafft und Gottheit in den Bäumen verborgen / und sie gelehret / dadurch Zaubern / das ist / Dinge ausrichten / die sonst über des Menschen Vermögen sind. Und daher gehören nicht allein die Egyptischen Zauberer / die Mosi widerstunden mit ihren Zauber-Stäben / sondern aller alten Heyden ihre Zauber-Ruthen / Würckungen / Verwandelungen / so sie dadurch vermeinten zu wege zu bringen / worbey die Conatus der Zauberer / die Wercke aber selbst des Satans waren. Dergleichen waren die beschriehene Zauber-Ruthe der Circe, welche durch dieselbe die Menschen in Thiere / und die Thiere wiederumb in Menschen verwandelte / und sonsten viel wunderliches Dinges stifftete. Die Ruthe der Palladis, welche / wie (*Homerus Odyss. 10. Virgil. Æneid. lib. 4. Ovid. Metamorph. 17.*) erzehlet / durch dieselbe dē Ulyssem wieder jung gemacht / und auch die Jugend und Männlichen Kräffte dadurch wiederbekommen habe. Des Hermetis, der ein Egyptischer Artzt und Zauberer gewesen / und vermittelst einer solchen Zauber-Ruthe viel Verwandelungen zum Guten und Bösen / und sonst grosse Dinge soll præstiret haben. Und so jemand der Poëten ihr Wesen vor Ge-

dicht / und Fabel-Werck deuten wolte / so bin ich nicht dargegen / erinnere aber / als auch schon oben geschehen / daß doch so viel Zeugniß daher zu schöpffen / daß solche Dinge zu ihren Zeiten müssen in Schwange und Ruff gegangen sey / darmit sie ihre Gedichte coloriret und wahrscheinlich gemacht.

§. 4. Nun fragt sichs / wie sind die Ruthen auff die Wahrsagerey kommen? Von der Zauberey auff die Wahrsagerey ist ein leichter Sprung. Weil man den Bäumen / Ruthen und Zweigen einmahl einige Gottheit zugetheilet / so ist es Satan leicht gewesen / die Menschen zu bereden / daß man durch diesen Weg geheimre Dinge erfahren könne; Woher hernach ferner so vielerley Arthen der Rabhdomantie, als wir gehöret / bey den Völckern / entstanden. Solcher Gestalt erzehlet D. Becker in seiner Bezauberten Welt (*Lib. 1. C. 9. p. 41.*) von den Königen in Gviena, daß / wenn sie Geld bedürffen / einen Baum fragen / ob Kauff-Leute / von denen sie Gewinn zu gewarten / unter Weges wären? Dahin auch das Oraculum Dodonæum in Epiro gehörte / worinnen die Eich-Bäume redeten / und / so bald sich jemand herzu fand / umb Rath zu fragen / sich stracks / als durch einen sanfften Wind bewegt / zu rauschen anfingen /

und

und die Antwort ertheileten. Worbey sich auch eine Statua befunden / welche mit einer Ruthe auff eherne Kessel geschlagen / so allsachte zu klingen angefangen / und endlich in Versen Antwort ertheilet. (*Peucer. de Orac. p. 228.*) Auch möchte hieher gehören / was Saadia in Dan. 1, 20. erzehlet; Daß man Löcher in gewisse Bäume gebohret / gewisse Dinge / so zur Weissagung dienen solten / hinein gethan / und also das Loch zugespindet / wodurch man sich ein solch Oraculum zu gerichtet / das man allezeit fragen kunte / wann man Raths und Antwort bedurffte. Also hat die Vermengung der Gottheit mit den Geschöpffen / alle Sorten der Wahrsagerey herfür gebracht / aus den Stern / aus dem Donner / aus den Vögeln / aus den Bergen / Bäumen / Büschen / Wassern / und aus allen / darinn die eitelen Leute glaubten / daß sich eine Gottheit offenbahret habe.

Perforabant arborem, & in foramine aliquid ponebant ad Divinationes pertinens, eoque obstructo, id quidvis iis revelabat. Velut ex Dodonæa quercu Jovis voluntatem Magos audivisse Homerus scribit, Saadia in Dan. I, v. 20.

(o)

Quæst. II.

Wie die Ruthen auff die Metall Weissagung möchten seyn gezogen worden?

§. 1.

VOn einen Aberglauben auff den andern/ist gar ein gebähnter Weg. Sie haben ein Principium, den Lügner von Anfang / und der Menschen Unwissenheit und Leichtglaubigkeit. Es darff nur eine Mittels-Person darzwischen kommen / welche den Anfang macht / so fehlets an Nachfolgern nicht/ sonderlich in Sachen/ welche so angenehm / als die Metallen seyn.

§. 2. Es wollen es etliche dem Paracelso zu legen / als habe er den Ruthen-Gebrauch bey den Berg-Leuten auffgebracht. In solcher Meinung stehet Ulyss. Aldrovandus de Rat. Metall. inven. (*Lib. I. Rat. 8. p. 20.*) und andere mit ihm. Aber Vallemontius widerleget solches / weil Paracelsus von der Ruthe nicht eben groß gehalten/ und Basil. Valent. so die Ruthen schon beschreibet / noch vor Paracelso floriret. Doch ist so wohl aus diesen Basil. Valentino, als Paracelso, welcher etwa umbs Jahr 1530. geschrieben / so viel abzunehmen / daß die Wünschel-Ruthe anfangs sehr leise gegangen / da es grosse

Kunst

Kunst erfordert / und ein Geheimniß geachtet worden / die Wünschel-Ruthen in Metall-Sachen recht zugebrauchen wissen.

§. 3. Etliche / darunter Vallemont, (*l. c. p.* 25.) und Christian Meltzer Metallurg. Argent. (*c. 1. §. 24.*) stehen in den Gedancken / es habe casu und ohngefehr geschehen können / daß der Ruthen Gebrauch auff die Metallen kom̃en; Wie etwa die meisten Erfindungen durch ungefähre Zufälle pflegten zu geschehen / da man die Heimligkeiten der Natur am meisten gefu[illegible] / wo man sie am wenigsten gesucht; als die [illegible] misten würden bezeugen können / die offt [illegible] was sie mit grossen Fleiß und Gedult suchen / nicht finden / dargegen aber offt unterwegs antreffen / welches sie hernach höher als das Gesuchte schätzen. Wie dem Apelli auch soll begegnet seyn / der nicht aussinnen kunte / wie er dem Pferde-Schaum vorstellen solte / und warff aus Ungedult den Schwamm wider die Taffel / darauff er mahlete / und bracht darmit zu wege / daß ein solcher Schaum ward / so er nicht zu ersinnen vermochte. Ingleichen einen Glaßmacher / der Glaß verschnitt / und ohngefähr durch ein Kügelgen Glaß / so abgesprungen war / ersahe / daß ihm dadurch alles ungemein grösser erscheine / als sonst gewöhnlich / wodurch er die Macro- und

Microscopia erfunden / daran er nie gedacht. Vallemont rechnet auch daher den ungefähren Zufall des Bauers in Franckr. der bey den Wasserſuchen / eine ermordete tode Weibes-Person gefunden / und daher geschlossen / die Wünschel-Ruthe müsse auch auff tode Cörper und Mörder schlagen. Herr Meltzer setzet den modum bey / wie sichs hätte zutragen können / daß einer ohngefähr mit Ruthen Metall gefunden / weil nehmlich das Silber zuweilen zu Tage ausstreicht / welches eine Ruthe habe können verrathen / so er apprehendiret / und hernach diesen modum auff andere propagiret / ob er schon die Ursach solcher Bewegung nicht gewust.

Potuisset quispiam (ut eodem jure conjicere liceat) ex improviso virgulam tractare, adeoq; argentum, quod aliquando excrescit (streicht zu Tage aus) *prodere, & hoc medium aperiendi argenti venas bona fide propagare, quanquam ipse causam motionis ignoraverit. Meltzer Metallurg. Argent Cap. 1, §. 24. p. 32. seqq.*

§. 4. Nun wird zwar niemand in Abrede seyn / daß solche Occasional-Erfindungen hier und da geschehen seyn / und dann und wann noch geschehen können / aber es ist darvon nicht so leicht auff die Wünschel-Ruthe geschlossen / wenn man erweget / wie es gar ungebräuchlich / daß man sich mit solchen zwey-hörnichten Ruthen ohne Ursach tra-

tragen solte; Und wie einer ohne sonderbahre geheime Entdeckung den Ruthen-Schlag auff das wohl 100. Clafftern tieff in der Erd verborgene Silber nicht deuten könne / wenn gleich etwa casu was zu Tag ausstreichendes Silber gefunden würde / welches öffters / ohn alle Wünschel-Ruthe geschicht. Jac. Tollius Epist. Itiner. 5. erzehlet / wie er in Ungarn nach Alt-Sohl gekommen / welches zwar ein schlecht Städtgen / aber darumb gern an solches gedencke / weil ihm daselbst ein Stücklein von auro ἀπύρῳ, oder gediegenen ungeschmoltzen Golde verehret worden. Denn ein Knecht eines Edelmanns hatte ungefähr geackert / und eine lange / und starcke Zehne gediegenen Goldes mit dem Pflug ausgeworffen / und weil es in Durchbruch sehr schön geglänzet / seinen Herrn heimgebracht / welcher den Schatz erkandt / und hernach unter seine Söhne und agnaten vertheilet. Weil aber der Knecht den Ort nicht eigentlich in Acht genommen / habe man ihn auch mit keiner Wünschel-Ruthe wieder finden können. Von einem Ringe solches Goldes habe eine Edel-Frau mit einen Zänglein etwas abgeknippen / und den Tollium damit beehret. Da fand der Knecht ohngefehr ohne Ruthe / was die Ruthe mit grösten Fleiß nicht præstiren konte ꝛc. Wenn man auch die Forme der

Ru-

Ruthe / und andere Umbstände betrachtet / will sichs auff eine Occasional-Erfindung gar schwer schliessen lassen.

Veni Alt Sohlium, tenue Oppidulum, cujus tamen mihi memoria, ob visum illic aptatumq; digito annulum ex auro ἀπύρῳ, triplici orbe contortum tum & particulam istius auri dono datam longè semper erit gratissima. Vidi ipse in proximo colle agrum, in quo tritici Semet radicibus hoc aurum involverat. Nobilis Domini Servus Agricola, dum fortè terram arando vertit, dum fulgorem ejectæ radicis miratur, tollit ignotum Thesaurum, defertq; ad Dominum, non observato exactè locô, ubi fuerat eratum, nec vola de. hinc, nec vestigium illius fodiendo agnitum, licet Virgula etiam Mercuriali quæsiti *Jac Tollius Epist. Itiner. V- ad Dn. Dadonem Baron de Inn- & Knischhausen &c. p. 193.*

§. 5. Worbey noch dieses zubeobachten/daß Satan bey Occasional-Sachen ebenfals auch sein Spiel haben kan / ümb entweder die Menschen zu äffen / oder nach Göttlicher Verhängniß zu desselben Versuch gefährliche und schädliche Dinge an die Hand zu geben. Man nehme zum Exempel die Erfindung des Schieß-Pulvers vor sich / welches durch einen Mönch / Nahmens Bertholdus Swartz / oder durch einen andern Chymicum nach Gvid. Pancirolli *(Rerum Memorab. P. 2. Tit. 18. p. 283.)* Bericht / solcher Gestalt soll erfunden seyn. Es habe

habe derselbe Schwefel und Salpeter unter einander gestossen / in einen Mörsel stehen / und einen Ziegel-Stein darauff gedeckt gehabt; ohngefähr springt etwas glüender Kohle in den Mörsel / und der entzündete Schwefel wirfft durch den niter den Stein mit grossen Schlag und Knall in die Höh; woraus der Laborant die Würckung dieses Pulvers erkandt / den Sachen weiter nachgedacht / etwas mit Puffern versucht / wodurch es endlich auff heutigen verderblichen Gebrauch des groben Geschützes und Pulvers gekommen. Es deuten Polydor. Virgilius, (*L. 3. de Invent. Rer. c. 18.*) Cardanus. (*de artib. artificios. Reb. L. 17.*) Philip. Melancht. (*Lib. 5. Chron. sub Wenceff. Carl. IV. Tit.*) und andere diese Erfindung / als ein Satans-Werck / dadurch er nach Göttl. Verhängniß solch Zerstören und Verderben auff Erden anrichtet; Und saget sonderlich letzter: Es sey das Pulver und Geschütz erfunden zu des Menschl. Geschlechts verderben: Monacho ministro & Fabro, Diabolo Architecto. Wir lassen diese Gedancken an ihren Ort gestellet seyn; Inzwischen ists nichts ungereimbtes / daß der Satan Gelegenheit zu schaden und zu sündigen an die Hand giebt. Und solcher Gestalt könte die Wünschel-Ruthe occasionaliter auff die Metallen kommen seyn / und doch nichts

guts

guts / sondern Versuchung und Betrug hinter sich steckend haben. Zumahl/nach des Agricolæ Bekäntniß/ die Berg-Leute ebenfals auch anderer verbothenen Wahrsagerey / als der Crystallen / Gesicht-Spiegel / Brillen und andern Teuffeleyen / zu Erfindung der Metall-Gänge/ sollen ergeben seyn; Darvon Mattheſius in seiner Sarepta Conc. 16. saget; Es sey auff Brillen und Crystallen-Seher Rath und Anweisung wenig ausgerichtet / ja vielmehr etzliche zu Bettlern drüber worden / welches bey vielen mit der Wünschel-Ruthe auch eingetroffen.

Se adduci non posse, ut humanum ingenium invenisse hæc (usum pulveris pyrii) credat, sed potius malum quendam Dæmonem mortalibus monstrasse, ut inter se non modo armis, verum etiam fulminibus pugnarent. Polyd. Virgil. Lib. 3. de Invent. Rer. c. 18.

§. 6. Dieses könte aus Montano, Fr. Basilio, Willio einen größern Schein führen / daß man bey denen Kunst-Ruthen / so mit ihren Schwefel-Zeug und Marcosit nach der Witterung / so drauff würcken sollen / zugerichtet worden / des Holtzes und der Ruthe nur / als ein Sustentaculum oder Subjectum quo bedurfft; Nicht / daß die Ruthe was thue / sondern / daß die Witterung und Zeug in oder an der Ruthe auff einander würcketen / dabey sich die Ruthe

nur

nur als ein Neben-Werckzeug befunden. Wie etwan die Capsal und Gehäuse des Compasses. Man könte sie auch darumb zwieselicht genomen haben / damit sie mit beyden Händen besser zu halten und zu tractiren gewesen. Als man aber das Natural- und Artificial-Werck fahren lassen / und das der Ruthe zugeleget / was der Witterung / und dem Zeug gebührete / sey es Aberglauben / und eine verbothene Wahrsagerey worden / wie Matth. Wille p. 488. nicht dissimuliret / wenn er spricht: Zu dem Natural- und Artificial-Werck ist das Dritte / nehmlich Superstitio und Nigromantia kommen. Dieses nun dienete zu derer in Berg-Werck bräuchlichen Kunst-Ruthen Entschuldigung. Aber es stehet ihnen ihr eigener Prophet und Patriarch, Hr. Agricola entgegen / welcher diesen übelern Ursprung der Ruthe bey denen Metallen vermuthet; „Es scheinet / saget er / daß die Wünschel-Ruthe „aus den unreinen Pfützen der Zauberey sey auff „die Metallen kommen. Hernach / als fromme „Leute einen Abscheu drüber geschöpfft / und das „Zauber- und Beschwerungs-Werck daran ver„worffen / sind die vestigia des alten bösen Ge„brauchs in Auffsuchung der Metall-Adern bey dem gemeinen Bergmann geblieben. Hæc Agricola. Und mit ihm sind die vernünfftigsten Berg-Verständigen einig. Itaq.

Itaq; Virgula divina primò ex incantatorum imparis fontibus defluxisse videtur in metalla. Deindè, cum Viri Boni abhorrerent ab incantamentis carminum, eaq; rejicerent, Virga â simplici metallicorum vulgò est retenta, & in quærendis venis vestigia antiqui usus remanserunt. Georg. Agricola l. c.

§. 7. Und solcher Gestalt darff sich niemand hierüber den Kopff zu sehr zerbrechen / welcher maassen die Wünschel-Ruthe auff die Metallen und Berg-Wercke kommen. Denn nach dem sonst schon allerley Wahrsagerey bey dem Berg-Werck im Schwange gangen / und die Begierde nach Reichhaltigen Ertzen und Metallen ie mehr und mehr bey den Menschen gewachsen / hat man auff allerhand Künste gedacht / den Sachen zu rathen / und ist die sonst übliche Rabhdomantie oder Wahrsagung aus Ruthen bey den Deutschen / unter dem Fürwand einer Sympathie zwischen der Hasel-Staude / und Metallen / gar leicht dahin gezogen worden. Denn es weiß Satan / wie der seel. Sperlingius raisoniret / wie angenehm den Menschen die Metallen seyn / und daß sie hierdurch leicht können verstricket werden / daher theilet er seine Mittel gerne mit / und bildet ihnen ein / dadurch würden sie reich werden.

Novit autor omnis mali gratissima mortalibus esse metalla, novit, quod si nimium illis confidant, facilius eos illaqueare possit, hinc & sua media communicat, quibus

bus ditescere facilius possint Joh. Sperl. Dissert. An Virgula Merc. agat ex Occult. Qual. §. 22.

§. 8. Ungeachtet aber des schlimmen Ursprungs und Vanität der Ruthe bey den Metall und Berg-Wercken / dürffte sie sich doch / wann sie in diesen Terminis geblieben / sonderlich nach dem sie sich bey den meisten / auch vornehmen Theologis und Ictis in die Opinion der Natürligkeit gesetzt / nach welcher reflexion, als die moralität untersuchen wird / sie auch wohl remotis removendis von unschuldigen Personen mögen gebraucht werden / in ihren Ansehen noch lange erhalten haben.

§. 9. Und endlich ist nichts unmöglichs / daß sich bey ein- und anderer Person in selbigen finstern und abergläubischen Zeiten ein pactum explicitum mit eingeflochten / welches hernach sambt der Ruthe auff andere / oder die Kinder fortgepflantzet worden. Wie man von denen Finnen und Lappen lieset / daß sie bey ihren Absterben im Testament ihre böse Geister / von welchē sie Dienste genossen / unter die Kinder vertheilen / und vermachen / umb ihre Feinde durch dieselben zu überwinden. (*Vid. Scheffers* Beschr. des Schwed. Lapp. Landes. Beck. Bezaub. Welt *c. 6. p. 24. seq.*)

Quæst. III.

Wenn man angefangen vergrabene Schätze mit den Ruthen zu suchen?

§. 1.

Gleichwie die eitele Metall- Geld- und Goldsucht die Menschen dahin verleitet / daß sie solches durch mancherley Mittel / auch gröstentheils böse / und offt mit höchsten Unrecht suchen an sich zu reissen / wie leider! heut zu Tage / da avaritia u. luxus gantz verschwestert in einem Paare gehen / aller Orten zusehen; Also ist aus gleichen Fundament entstanden / daß man nicht allein hin und wieder unsägliche Schätze zusammen gehäuffet / und sie theils in feste æraria verschlossen / oder hier und da in die Erde verscharret / und dem Plutoni zu verwahren anvertrauet; Aber man hat darmit nichts anders ausgerichtet / als daß man denen Insidiatoribus Thesaurorum zu Dieberey / und die vergrabene Schätze der Erden durch Zauberey / Wahrsagerey und Teuffeley wieder zusuchen Anlaß gegeben. Es haben die Alten und unsere Zeiten Exempel genung / welche Christi theures Wort bekräfftigen / daß die Diebe den Schätzen nachgraben. Matt. 6. Was sich mit dem Ærario zu Raemses in Ægypten Wey-

Weyland begeben/Exod. I. 11. wie derselbe große Schatz durch 2. verborgene Diebe gröblich bestohlen worden / ist beym Herodoto in Euterpe zu lesen. Ingleichen was dem großen Schatz zu Venedig bey St. Marx Kirchen begegnet / wie derselbe durch einen listigen Griechen / so sich in der Kirchen verschlüssen lassen / und eine Marmorsteinerne Tafel aus der Wand der Sacristey partiret / worinn der Schatz gewesen / bestohlen worden / beschreibet Sabellicus Histor. Venet. Decad. 3. Lib. 6. Aus welchen Fundament etliche Politici rathen / daß grosse Herren lieber ihre Unterthanen / als privatos die Reichthümer besitzen und auffheben lassen solten / bey welchen sie solche zur Zeit der Bedürffniß und Noth finden könten / auch von so vielen einzeln besser bewahret / und inzwischen genutzet würden / als mit derer schweren exactionen Schätze auffschütten / so den Dieben / und eines eintzigen Herrn Verschwendung offt allein unterworffen wären / welches wir denen Herrn Politicis zu beurtheilen überlassen. Wir sehen anietzo nur darauff / wie das Schatz samlen und Vergraben auch habe Mittel hervorgebracht die Schätze zu finden; darzu die Wünschel-Ruthe seither ein bequem Mittel zu seyn erachtet worden.

§. 2. Wenn aber / und wie der Anfang

darmit solle geschehen seyn / ist ebenfals nicht zu sagen. Weil Cicero, Varro schon der Wünschel-Ruthe / und auch der Schatzgräber gedencken / so ist so leicht nicht zu wissen / ob die Wünschel-Ruthen von den Schatz-Gräbern auff die Berg-Leute kommen / oder von diesen auff jene. Es ist von beyderley Seiten ein leichter transitus. Denn wenn die Ruthe Schätze / vergrabenes Silber / und Gold entdecket / warum nicht Metallen? Und wenn sie rohe / und so tieff unter der Erden verborgene Metallen anzeigen kan; Warumb nicht reines Gold und Silber?

§. 3. Und diese schädliche Künste sind auch schon vorlängst unter die Soldaten gerathen / so in vorigen Kriegen / da die Leute solcher Tücke nicht vermuthend waren / mit ihren beschwornen Zauber-Ruthen fast alles versteckte Geld / so unter Dach sich befunden / ausgelochert / und manchen armen Mann dadurch wehe gethan und betrübet.

§. 4. Es meinet aber Paracelsus nicht / daß mit der Wünschel-Ruthen in Schatz graben was fruchtbarliches könne ausgerichtet werden / wo einer nicht auch die bösen Geister / so die Schätze besässen / durch besondere Kunst der Beschwerungen könne verjagen. Dieses ist gewiß / daß der Teuffel hier mit der Ruthe sein besonder Affen-

fen-Spiel treibet / und sich bald freygebig / bald furchtsam / bald sehr hartnäckig anstellet / macht viel Schlagens mit der Ruthe / u. nach vieler Müh u. Schaden giebt er einen Quarck zu Lohne. Schottus erzehlet eine Historie hiervon: Ein vornehmer Fürst in Deutschland hatte ein Schloß / auff welchen vor einiger Zeit ein sehr reicher und geitziger Edelmann gewohnet / und verstorben war. Als nun desselben Schatz und Geld / so man sehr groß machte / nach seinem Tode sich nirgends fin-dē wolte / vermuthete man / es liege im Schlosse an einem gewissen Orte vermauret. Der Fürst sendete berühmte Ruthen-Gänger / so den Schatz suchen und entdecken solten. Sie kamen an einen Ort / da die Ruthen sehr starck schlugen / und man vermeinte gäntzlich der Schatz sey gefunden. Aber nach vielen einreissen des Gebäues / vielen Graben und Arbeit fand man durchgehends nichts / und die Ruthen höreten auch auff ferner an diesen Orte zu schlagen. Weil man nun keine andere Ausflucht wuste / sagten die Virgalarii ihren Gebrauch nach / der Schatz sey von den Satan verrücket worden. Sie suchten weiter nach / und die Ruthe schlug an einem andern Orte sehr hefftig; aber es lieff eben ab / wie vorhin; Unter gleichen Vorwand / als habe der Satan den Schatz abermals verrücket / hat mans

noch am dritten und vierdten Orte versucht/aber mit gleichen event. Weil nun der Fürst nicht bewilligen wolte / daß man manifeste Zauberey darbey brauchen solte / ist der Schatz ungehoben blieben. Und das ist bey nahe der gemeinste Ausgang der Schatz-Gräbereyen. Wo man den Teuffel dabey nicht seine besondere Reverenze macht / so ist das Ruthen-Spiel zu wenig. Denn er ist nicht gewohnt / viel zu spendiren / er ziehe denn einen reichen Wucher der Seelen darbey. Matth. IV.

Quæst. III.

Was hat man ferner mit den Wünschel-Ruthen zu suchen vorgenommen?

§. 1.

VOn Metall / Schatz und Geld suchen ist es auff die Unter-irrdischen Qvellen / Brunnen / und sonst verborgen-liegende Wasser kommen / doch mit eben der Ungewißheit / von wem solch Beginnen erstlich unternommen worden; ohne daß allhier auch die Vermuthung; daß / wie Moses durch seinen Stab Wasser aus dem Felsen bracht / auch dieser geseegnete Stab in Wasser-Mangel Rath schaffen solle. Und zwar mit solchen vermessenen Vorgeben / daß die Ruthe

the zugleich Anweisung thun könne / wie tieff das Wasser liege / wie starck es sey / was es decke; ob es Kieß / Leim / Sand / oder Felß / und wie viel desselben sey. Etliche sagen / wenn die Ruthe die Leute betrogen / daß sie an statt der Metallen Wasser gefunden / so hätten sie die Opinion geschöpfft / die Ruthe schlage auch auff Wasser / und als sie solches darmit versucht / wäre es auch angegangen. Mit solchen Instrument / saget Matth. Wille, habe man vor einigen Jahren zu Sultza an der Ilmen die Saltz-Quellen ausgesucht. Und zwar ohne Superstition, aus blosser Einfalt / oder auff GOttes Berath / wie der Bergmann zu reden pfleget. Es wird auch heutiges Tages nicht leicht ein Brunn / nur von etlichen Ellen tieff / bevor von Berg-Leuten / gegraben werden / wenn sie gleich das Wasser vor der Nase haben / darbey sie sich nicht mit der Ruthe schleppen solten / als ich selbst hier wahrgenommen.

§. 2. Ob nun wohl sehr bedencklich / daß die Ruthe nicht auff offenbahres / sondern nur auff verborgene Wasser schlägt / so hätte doch auch dieses noch den Schein eines Natur-Wunders haben mögen / weil gleichwohl Gesträuch / Ruthen und Wasser sich nicht allzu widersinnisch zusammenreimen / als die ihr nutriment von solchen

haben. Aber es ist darbey nicht verblieben/sondern es scheinet/als stehe Satan in der impression, er habe die Welt nun genugsam geblendet/zu glauben/ was er an sie begehre; Drumb gehet die Wünschel-Ruthe mit großer Vermessenheit fort/ und will sich nun auch in Moral- und Civil Sachen zur Meisterin machen.

§. 3 Es legen es unterschiedene Autores an Tag/ daß dieses Ruthen-Spiel schon längsten des Teuffels Oraculum gewesen. Martin. Mauritius l. c. von den Loßungen der alten Jüden referirt aus dem Jesuit Stengel, daß zu seiner Zeit die Ruthe nicht nur die Metallen angezeiget/ sondern/ daß man dieselbe auch gebraucht hätte/ wenn man viele andere Dinge divinizen und wissen wollen; Denn eine gantz stracke Ruthe/ welche niemand angerühret/ habe sich rund gebeuget/ ob wolte sie einen Circul machen/ wann man den Nahmen dessen/ was man wissen wollen/ pronunciret. Vallemontius l. c. p. 143. muß sein Zeugniß auch selbst beytragen/ wenn er sagt; „Ich habe sonsten noch verschiedene Personen gefunden/ welche gar sonder„bahre heimliche Dinge mit der Ruthe entdecken. Ich kan hier auch nicht unreferiret lassen/ was mir allhier von einer Weibs-Person/ so noch am Leben/ freywillig sub sigillo Confessionis ist

erwehlet worden. Nehmlich/ sie habe in ihrer Jugend in einer vornehmen Stadt gedienet / und sey mit einen Gärtner-Pursch daselbst in Bekandschafft gerathen / der sie dahin gebracht / daß sie ihm/ und er ihr die Ehe gantz sancte versprochen/ doch mit Bedingung / daß / weil sie noch beyde jung / er noch etliche Jahr reisen / und sie so dann unfehlbar heyrathen wolle; Sie solle sich inzwischen sein Eingedenck halten / er auch wolle ihr fleißig schreiben / als er auch gethan / wie deren etliche Briefe / die sie noch bey Handen hat/ selbst gesehen. Nach einiger Zeit meldet sich ein ander Freyer an / und wirbet ernstlich umb sie; Sie entschuldiget sich aber/ sie habe ihr Theil/ und hoffe er würde sich nun bald wieder einstellen. Dieser will nicht ablassen / vorwendend / es werde jener nimmermehr wieder kommen. Das gute Mensch weiß nicht / was sie erwehlen soll/ u. bekömbt von einer ihrer Befreundtin Unterricht; Es sey ein Mann an einen gewissen Orte in solcher Stadt/ der habe eine Wünschel-Ruthe/ dadurch er den Leuten sagen könne/ was sie zu wissen verlangeten. Das Mensch läst sich bethören / und gehet mit besagter Frau zu dem Wahrsager/ umb ihn / umb die Gebühr zu fragen; ob ihr alter Freyer wiederkommen werde / oder ob sie den neuen nehmen solle? Da sey der Mann / nachdem

er ihr Vorbringen vernomen/vor einen Schranck getreten / habe eine Eiserne oder Dratene Wünschel-Ruthe hervorgelanget / welche Gestalt gewesen wie ein Boge / oder beynahe wie ein großer Nadelschafft / deren beyde Ende er in die Hand genommen / und nach gemachten Ceremonien mit der Ruthe zu parliren angefangen / darbey die Ruthe sich immer geneiget / und in der Hand gedrehet. Nach allen vorgetragenen Fragen habe ihr der Wahrsager gegen Bezahlung 4. Gr. den Bescheid gegeben: Sie könne den ersten Freyer noch wohl bekommen / wenn sie es erwarten könte. Der Abwesende meine es treulicher mit ihr/ als sie es mit ihm. Worüber sie nicht gewust / was sie anfangen sollen. Nachdem aber eine Zeitlang kein Brieff erfolget / habe der neue Freyer selbst einen schreiben lassen/ und darinn fingiret / es sey jener gestorben / welches er durch andere Leute zu berichten gebethen. Darauff habe sie sich diesen versprochen / und Hochzeit gemacht. Es sey aber bald darauff jener auch wieder kommen / und habe ihre Untreu angeklaget / und ihr prophezeyet / es werde ihr mit diesen Manne nicht wohlgehen; Massen auch geschehen/denn ihr Mann sey von solcher Zeit an kranck worden / habe keine gesunde Stunde gehabt / biß er gestorben. Sie aber habe solch Creutz nicht

so

so wohl mit der Untreu / darzu sie betrüglich verleitet worden / als mit der Abgötterey der Wünschel-Ruthe verdient zu haben geglaubet. Sie erzehlet auch noch einen andern Casum, der sich in puncto furti zugetragen / da man ihr eben in solcher Stadt ihre besten Kleider gestohlen / sie aber die Diebin durch den Wünschel-Ruthen Mann erfahren / und ihr Bestes wieder bekommen. Solche und dergleichen Dinge mögen mit solchen Instrument schon lange practiciret worden seyn / doch / daß alles in geheim geschehen. Aber / daß man so apert und öffentlich jetziger Zeit hin und wieder darmit agiret / und solch Instrument so wohl in privatis, als publicis difficultatibus als einen Mittler und Noth-Helffer gebrauchet / ist ein Stück und Probe der heutigen vermessenen und freyen Welt / daß ich nicht härtere expressiones brauche.

m) *Sed & nostra tempora retinent antiqua vitia: Neque enim Sueti tantum, velut divina quadam virgula aurum argentumque ubi lateat, norunt hariolari; Sed alii quoque conceptis verbis efficiunt, ut virgula recta ad nomen rei, quam indagant, sponte sua junctis extremitatibus, in circulum coëat, & à cornibus velut lunetur: nimirum insignis DEI simia est Diabolus. P. Stengelius Mund, Theoret. P. 1. cap. 36.*

§. 4. Was wegen der Rhein- und Mahl- und

und Marcksteine und disputirlichen Grentzen seithero passiret/ ist mehr bekandt/ als daß es nöthig zu referiren/ wie man nach vielen disputiren/ auch wohl processiren/ sein Refugium endlich zur Ruthe genommen/ und dadurch vermeinet gefunden zu haben/ was niemand anders auswickeln können. Dergleichen Casus auch zu diesem Scripto Anlaß gegeben. Wann aber dieses blosse Moral Dinge seyn/ die von dem Willen und Vertrag gewisser Personen herrühren/ so [illegible] Stein/ oder Baum/ oder anderes M[illegible] Grentzscheidung belieben/ so entstehet ei[illegible]unüberwindliche Difficultät/ woher die Wünschel-Ruthe der Leute freywilligen Accord, Convention, und Verträge wisse/ welche Steine und Bäume nicht ändern/ sondern nur einen Moral Character imprimiren. Welche Difficultät Vallemontius wohlgefühlet/ derowegen er diesen Punct von Rhein- und Grentz-Steinen gar übergangen/ denn er hätte nothwendig erklären müssen/ woher die Rhein-Steine andere Atomos, und Effluvia nach der Convention der Leute bekommen/ als sie zuvor gehabt. Allein es gehöret dieses zur Sect. Phys. als bald folgen wird.

§. 5. Von denen Grentz- und Rhein-Steinen ist die Ruthe weiter gangen/ und gar zum Hä-

scher

scher und Büttel worden / und hat angefangen Diebe / Mörder und Ehebrecher auffzusuchen. Wie sie darauff kommen / erzehlet Phys. Occulta p. 26. von dem Bauer Jacob Aymar bey S. Marcellin in Franckreich. Er habe in seiner Nachbarschafft mit der Ruthe Wasser-Quellen gesucht / so habe selbige an einem Orthe mit grosser Gewalt geschlagen. Als er nun vermeinet / daß gewiß Wasser an solchem Orthe seyn müsse / so habe er an statt des Wassers eine ermordete Weibs-Person gefunden. Weil nun eine Weibes-Person ihres Orthes etwa vor 4. Monath weggekommen / sey ihm stracks eingefallen / daß es keine andere seyn könte; Sey also bald in das Haus solches Weibes gegangen / und habe die Ruthe gegen alle / so im Hause waren / schlagen lassen; Sie habe sich aber nicht gerühret biß an den Mann / da sie sich überaus hefftig gedrehet. Als nun dieser hierauff die Flucht ergrieffen / habe der Bauer den Schluß gemacht / daß die Wünschel-Ruthe so wohl auff die toden Cörper / als auch auff die Missethäter schlage / so gut als auff die Wasser-Quellen und Ertz-Gänge; Jedoch nicht allen und jeden / sondern nur wenigen / und gewissen Personen / welchen diese Gabe besonders gegeben sey.

§. 6. Und das ist der Ursprung des grossen

We-

Wesens/so hernach mit diesem Bauer in Franckr. entstanden / als er etl. Mördern / so einen Weinschenckē mit seinen Weibe zu Lyon in einem Keller ermordet / mit seiner Wünschel-Ruthe in die 45. Meilen biß über die See nachgesetzet / u. einen darvon entdecket / und eingebracht. Welche Geschichte nicht allein dem Autori der Physicæ Occultæ Anlaß gegeben / sein Systema von der Wünschel-Ruthe zu schreiben / sondern auch die meisten Gelehrten in Franckreich sind dadurch rege gemacht worden / daß sie pro und contra disputirt / und diese Sache untersuchet haben / darvon die Gewissenhafftesten / wie dero Brieffe und Sententents in dem Buch / so die Verspottung / oder das Blend-Werck der Wünschel-Ruthe vorträgt / es vor ein verdächtig Werck des Satans halten. Mann solte hier fragen können / was vor ratio connexionis oder argumentiva von einem toden Cörper auff Mörder / Diebe / und andere Ubelthäter sey? Denn Jacob Aymar hatte auch mit der Ruthe Jungfern und Weiber gesucht / so ihre Ehre verschertzet / wie Verspottung p. 195. zeiget. Ein toder Cörper ist endlich ein Corpus Physicum, aber Diebe / Mörder / Ehebrecher zeigen auff vitia moralia, so die Ruthe natürlicher Massen von andern Leuten nicht distingviren kan. Wie demnach das

Gebäu-

Gebäude ist / so sind auch die Fugen / und rationes connectendi, es schlüsset so nette / wie Angulus ad Baculum. Aber der Aymar mag eine andere rationem connexionis in scrinio pectoris geführet haben / nemlich / wer mir den todten Cörper / welchen er unter den Vorwand der Wasser-Quellen mag gesucht haben / entdecket hat / der kan mir auch durch eben solch Instrument den Thäter entdecken. Confer. Vallem. l. 1. cap. 2. p. 47. Und was hat er vor Beruff gehabt / nach gefundenen Cörper / alsobald mit seiner Ruthe Haus-Suchung zuthun / so der Obrigkeit / und nicht Aymarn zugestanden / welche vielleicht die Sache vernünfftiger angegriffen / den Thäter zu erlangen. Wie wohl dieser berühmte Wahrsager in dergleichen Fällen offt ein Lügen-Prophet worden / als unten Exempel vorkommen werden / Vid. Verspottung der Wünschel-Ruthe p. 192. seqq. daß des Henr. Christ. Henninii Observation *n*) von ihm gar wohl saget: Er sey entweder ein Betrüger / oder ein Phantast gewesen; Und wenn die Leute bey guter Vernunfft Thoren seyn wolten / so mache man so grosses Wesen von nichts.

n) *Henr. Christ. Henninius in Epist. Itiner. V. Jac. Tollii ad Dn. Dodon. Baronem de Inn. & Kniphausen Observ. §. 62. n. 29 Urgent Cartesiani Jacobi Aymari Historiam,*

storiam, Rustici Delphinatis, quam recenset Vallemont. l. I. c. 7. Resp. Illum fuisse autem impostorem a Phantasiæ vitio delusum, postea apparuit &c. Nihil certi in eo Rustico fuisse, sed falsa cuncta, quæ res cum publicis passim Libris & literis innotuerit omni orbi. Præter Rationem insaniat oportet, qui cùm maximè inde naturali Virgulæ Virtuti præsidium quærere vellet &c. Sc. quando placet cum ratione insanire, tùm maxima de nihilo nascitur Historia.

§. 7. So hat es nun die Wünschel-Ruthe biß auff Diebe und Mörder und andere Ubelthäter gebracht. Allein es ist auch hierbey nicht verblieben / weil ein jedweder aus Curiositè was speciales darmit præstiren wollen / hat es einer mit diesem / und der ander mit jenem versucht. Die Verspottung erzehlet p. 232. von einer Jungfer und Kauffmanns-Tochter / daß sie vermittelst der Ruthe die Gebeine der canonisirten Heiligen von andern / welche nicht canonisiret / unterscheiden können. Sie hat auch die Probe wohl erwiesen / indem ein ansehnlicher Mann / dem dieses Wunder genommen / Reliquien herbey schaffen lassen / eine Arth von Gebeinen / so von Rom kommen waren / über welchen sich die Ruthe mit grosser Ungestüm herumbgedrehet; Und ein ander Paquet darinnen nur einige Stücker Zeug / welche einem Carmeliter von Burgund /

so

so aus allzu grosser Frömmigkeit gestorben war / gedienet hatten / da die Ruthe einen gantz andern Effect gethan / daß sie schier keine Bewegung gehabt / und das Mägdgen / so sie geführet / ausgeruffen : Ach! ach! es muß hierinn nichts von einem rechten Heiligen seyn. Man erwege / was heilig seyn heisse / eine blosse Moralität / so dem Gemüthe anhanget; Und was Heiligthümer in Pabstthum seyn / Toden-Knochen / und alte Lumpen eines Mönchs. Woher kömbt diesen die Krafft die Ruthe zu bewegen / so andere Knochen und Lumpen nicht haben? Traun hier wird keine Natürligkeit können ersonnen werden. Denn die Heiligkeit / so dem Gemüthe anhienge / ist nicht in Lumpen blieben; Und da sie blieben wäre / wie kan deren Essentiale, so die Conformität mit GOttes Gesetz ist / mechanicè und physicè auff die Ruthe würcken? So wenig man nun anfangen wird denen Päbstischen Reliquien Wunder zu zugestehen / so wenig wird man sich hier eine Natürligkeit überreden lassen.

§. 8. Das Pantomysterium stösset vollends den Faß den Boden aus / mit welchem Nahmen der Autor dieser Schrifft die Ruthe selbst meinet / und sie als ein allgemeines Werck-Zeug menschlicher verborgener Wissenschafft

ausgiebet / dadurch man alles erfahren und erforschen könne / woran man nur könne gedencken. p. 515. Man kan den großgerühmten vielfältigen Nutzen des Pantomysterii, oder der Wünschel-Ruthe / in eben dem so genandten Buche Cap. 6. p. 547. *seqq.* selbst nachsehen; allwo der hochgeneigte Leser diesen weitläufftigen Gebrauch und Nutzung antreffen wird; daß in genere alles Vergangene (vielleicht auch in gewissen Materien das Zukünfftige) alles Abwesende / Verborgene und Verlohrne dadurch erforschet werden könne. In specie habe die Wünschel-Ruthe ihren Nutzen

1.) In Berg-Wercken / mit Erfindung der Ertz-Gänge / und Berg-Arthen / nicht allein auffm Berge / sondern auch auffm Pappier / wie die Gänge nach den plagis mundi streichen / wie tieff man einschlagen müsse / und was unter Weges sich findet.

2.) In Auffsuchung der Quellen- und Brunnen graben. Woher die Quelle komme / wie tieff man darnach graben müsse. Item ob die Quelle starck oder schwach / oder ob gar kein Wasser zu finden?

3.) In Verfertigung der Minen / und Erforschung feindlicher Minen / ohne contra miniren / daß man nur oben drüber hergehet / und wissen kan /

kan / wo der Orth untergraben / wo die Minirer stecken / wo Pulver stehe / und s. w.

4.) Wege und Stege zu Wasser und Land ohne Nachfragen und Magneten zu finden

4.) Mahlsteine / Grentzen / und verenderte Wege / wo sie ordentlich seyn sollen / auszufinden.

6.) Vergrabene Schätze / und versetztes Geld und Kleinodien zu erforschen.

7.) Flüchtige Diebe / Mörder / und Ubelthäter auffzusuchen / und einzuhohlen / zu erforschen / welcher unter vielen der Dieb / ꝛc. So man nur die Nahmen auff den Tisch schreibet. Adhibitis cautelis indicatis.

8.) Verlohrne und verirrete Leute / und verlauffenes Vieh zu finden. Zu wissen ob ein guter Freund auff der Reise schon vorbey / oder ob er noch zu rücke.

9.) Allerhand verlohrne und verworffene Dinge im Hause zu finden. Man schreibet nur mit Kreide auffm Tisch die Gemächer / und sucht alsdenn mit der Ruthe nur in dem Gemach / darauff die Ruthe geschlagen.

10.) Zu erfahren / wo dieser oder jener gesessen / gestanden / was er angerühret / wo er im Bette gelegen / u. s. w.

11.) Ob jemand tod oder lebendig / ob er einhei-

misch oder nicht / gesund oder kranck / ob er einem günstig oder ungünstig; ob eine Frau schwanger oder nicht; ob sie ein Söhngen oder Töchtergen trage / welcher unter vielen der Dieb / der Liebste ꝛc. Wer die Braut haben soll / und dergleichen tausenderley Fragen zu erörtern.

12.) Wie hoch es an der Uhr sey. Wie weit es biß nach Leipzig oder Nürnberg / ꝛc. Wie viel diese oder jene Waare koste? Wenn einer gebohren / oder geheyrathet habe / und dergleichen.

13.) Allerhand natürliche und künstliche Dinge zu wissen. Zum Exempel / wie hoch die Sonne von der Erden; ob Sina 500. Meilen näher gelegen / als es in den Land-Karten gesetzt? Ob die Wünschel-Ruthe auch unterm Æquatore, und unter den Polis schlage? Ob die Planeten bewohnt oder nicht / und dergleichen.

14.) Ob dieser oder jener Heiliger in rerum naturâ, oder nicht? Ob es wahr oder falsch / was gewisse Historici oder Philosophi vorgeben? Defecte in Geschicht-Büchern zu ersetzen / vermittelst angestelter Fragen. Historische Controversien in der Jahr-Zahl / Orth / und Person zu entscheiden. Alles vero similiter, e. g. Ob der so genandte ewige Jude ein solcher sey / oder sich fälschlich darvor ausgebe?

15.) Spur der wilden Thiere / Hasen-Lager ꝛc. zufin-

zufinden. Item, wo Fische oder Krebse in Wasser stecken?

16.) Zu erkundigen / ob das Erdreich / darauff man bauen will / guten Grund habe? Wo Steine / Leim / oder Thon stecken? Wo Heyden-Gräber zufinden? Ob der Orth auffm Gottes-Acker / wo man ein Grab hin machen will / schon mit todten Cörpern untersetzt / oder nicht?

17.) Wo dieser oder jener / e. g. Bischoff Benno zu Meissen / Lutherus und dergleichen begraben? Ob ein prætendirtes Heiligthum recht ein solches sey / oder erdichtetes. Ob ein Buch des vorgesetzten Autoris Schrifft / oder ein Scriptum suppositivium sey? In einer Schlacht gebliebene grosse Herren und Generals, die gantz unkäntlich / zu unterscheiden / und dergleichen.

18.) Den Feind zu recognosciren / und ihm nachzugehen.

19.) Spanische Silber-Flotten / wo sie im Meer versuncken / und dergleichen / auffzusuchen.

20.) Die Wünschel-Ruthen zu combiniren und daraus allerhand Machinen / und perpetua mobilia, und Avtomata e. g. fliegende Gerüste / so einen Menschen anzugürten künstlich zu erfinden ꝛc. Das lasse man mir ein allwissend Pantomysterium und grosses Oraculum

seyn! Darbey man das bekandte Sprichwort appliciren möchte: Wenn man den Teuffel in die Kirche kommen läst/ so will er gar auff den Altar sitzen. Man macht von den eitelsten Dingen offt so viel Pralerey/ und Ombrage grosser Nutzung/ darvon der Event gar andern Ausschlag giebet/ und worvon die großgerühmten Experimenta, und Schein-Hoffnung in stinckender Asche zerstieben/ wie die betrüglichen Aepffel von Sodom.

§. 9. In vorhergesetzten Cautelen, vom rechten Gebrauch und Mißbrauch der Wünschel-Ruthen à p. 517. mit folgenden/ sind noch andere mehr Dinge beniemet/ welche man mit der Ruthe suchen und finden kan/ aber aus beylauffenden Ursachen nicht suchen soll. Denn ob wohl das Pantomysterium oder die Wünschel-Ruthe ein allgemein Instrument und Subsidium des menschlichen Wissens sey/ daß er alles darmit erfahren könne/ so wolle sichs doch nicht schicken/ daß mans abergläubisch/ und mit Beschwerung der Geister brauche/ sonderlich in Schatz graben/ denn es sey das Ding viel zu heilig darzu/ daß man es solle mit den Teuffel vermengen/ man habe wohl andere Mittel den Schätzen das Rücken zu verwehren. Und hierbey wird eine solche Grandiablerie, und Schein der Pietät gebraucht/

braucht / daß einem einfallen muß / was man sonsten saget; nemo tutius malus est, quàm sub Pietatis infulâ.

§. 11. Nicht weniger wird in der 2. Cautel sehr gewißhafft verfahren; daß sich der Wünschel-Ruthe niemand gebrauchen solle / der nicht verstehe / wie es natürlich darmit zugehe / sondern etwa befürchte / daß der Teuffel Gemeinschafft damit haben könne. Darbey ich versichert bin / daß der Autor selbst nicht verstehe / wie es natürlich darmit zugehe / weil sein eingebildetes Principium eine pur lautere Phantasie seyn kan / und er das gantze Wesen selbst nicht höher als für verosimil und probabel auszugeben weiß / welche Probabilität allzeit cum formidine oppositi verbunden ist. Und kan ihm eben gehen / wie er p. 424. von andern urtheilet; daß / weil er GOtt / und seiner Allwissenheit mit seinem vermessenen Pantomysterio sehr nahe trit / er zulassen könne / daß er in solcher seiner Phantasie glücklich sey / und hernach desto härter in Gottes Straffe verfalle. Es will zwar der Autor p. 539. sich dieses Vorwurffs entledigen / wenn er in der 8. Cautel warnet; Man solle mit der Wünschel-Ruthe nicht Dinge suchen / so bloß der Allwissenheit GOttes unterworffen. Z. E. wenn das 1000. Jährige Reich Christi solle angehen;

oder wenn der jüngste Tag kommen werde? Und durffe ihm Niemand Schuld geben / er wolle den Menschen durchs Pantomysterium gleichsam allwissend / und Gotte gleich machen. Denn was er der Wünschel-Ruthe zu lege / sey noch lange keine Englische Wissenschafft / geschweige denn eine Göttliche Allwissenheit. Ich lasse aber einen jeden von gesunder Vernunfft selbst urtheilen / ob sich jemand dergleichen Wissenschafft ohne Vergötterung sein selbst könne anmassen?

§. 11. In der 3. Cautel gestehet er / daß ob wohl mit der Ruthe gantz natürlich umgegangen werde / sie doch zu vielen Sünden könne gemißbrauchet werden / als wenn Diebe und Räuber / Geld oder Geschmeide damit suchen; wenn einer einen Schatz suchet / der ihn nicht zukömbt; oder solchen Leuten mit der Ruthe dienet / die verbothene Dinge begehren; wenn man in Kriegs-Zeiten unschuldige Leute sambt den ihrigen in Wäldern und Schlauff-Löchern damit auffsucht; wenn sich lose Leute darmit in der Flucht behelffen ꝛc. Woraus zu sehen / daß ein solch Pantomysterium der Welt nichts nütze; denn weil die Menschen allzu verderbt sind von Natur / so würde der Abusus den Usum weit übertreffen / und gäntzl. auffheben. Es würde in der Welt noch weit boßhaftiger hergehen / als leider! geschicht / wenn

wenn die Menschen so grosse Wissenschaft verborgener Dinge haben könten.

§. 12. Die 4te Cautel will nicht/ daß die Ruthe zu fürwitzigen geringen Lumpen Sachen solle gebraucht werden. Zum Exempel/ wie viel dieser oder jener Geld bey sich habe? Ob in diesen oder jenem Hause eine Hure/ oder ein Hahnrey wohne ꝛc. Solche Kleinigkeiten müsse man mit der Ruthe nicht suchen/ denn sie lauffe in die höchste Philosophie, und sey ein Werck der verborgenen Kräffte unsers Verstandes/ so nur zu hohen wichtigen Dingen sollen angewendet werden. Man erwege/ ob die oben angegebenen Dinge alle von solcher Wichtigkeit seyn/ daß sie dieser höchsten Philosophie anstehen könten?

§. 13. Nach der 5. 6. 7. und 8te Cautel soll man die Ruthe nicht Rathfragen umb solche Dinge/ die man sonst wohl wissen kan/ zum Exempel/ wie hoch es an der Uhr ist; wenn dieser oder jener gebohren oder verstorben; wie schwer dieses oder jenes sey; wer Frau oder Magd im Hause ꝛc. Nicht umb solche Dinge/ die da erdichtet/ oder schlechter Ding unmöglich seyn/ z. E. Wer unter 3. Bauren ein Doctor sey? Welche unter zweyen Secten oder Religionen der allein seeligmachende Glaube sey? Ob die Erb-Sünde subſtantia oder accidens sey. Ob Lutherus

zu Prag oder in Meissen gebohren? Ob die Einwohner in Londen Lutherisch oder Reformirt? welcher unter zweyen / die sich mit einander geschlagen / unschuldig? Und was dergleichen alberne Fragen mehr können auffgebracht werden. Freylich / das Geheimniß-volle Ding läst sich nicht spotten / man könte mit solchen albern Fragen verursachen / daß es gar keine Antwort mehr gebe.

§. 14. Nicht umb solche Dinge / so der Rathfragende nicht wissen soll / oder Böses damit anfangen kan. Zum Exempel / ob die Frau dem Manne Hörner auffsetze? Ob der Mann extra gehe? Ob dieser oder jener Potentat tod sey / so der Feind nicht wissen soll? Ob der Syllogismus wahr oder falsch? Wo N. N. sein Geld habe? allein solche Dinge præcaviren wollen / heisset mit Erinnerung derselben Anreitzung darzu geben / eben wie Autor selbst nur angeführet: Hæreses indicare, est hæreses seminare.

§. 15. Nicht umb solche Dinge / so GOtt alleine zu wissen zustehen. Z. E. wenn der Mensch heyrathen oder sterben solle? wie hoch der äusserste Fixstern von der Erden abstehe / ꝛc. Aber / wie es der Wünschel-Ruthe darumb zu thun ist / daß sie will vergöttert seyn / so trit sie eo ipso mit solcher Vermessenheit hervor / als sie zum Schein dar-

darwider protestiret / und will wissen können / wie hoch die Sonne von der Erden sey? Ob mehr als eine Welt? Ob in den Monden und andern Planeten auch Leute wohnen? Wie es hochmüthige Leute in præcedentz-Wesen zu machen pflegen / die zum Schein ein demüthig Complement machen / und par force den Vortritt nehmen.

§. 16. In den 9. 10. 11. und 12. Cautelen werden unterschiedene Requisita angeführet / so zu observiren seyn / damit im Process der Ruthe nicht verfehlet werde. Es müsse zu förderst die Person / die mit der Ruthe gehen wolle / recht qualificiret / von Præjudiciis, Irrthümern und Affecten gereiniget seyn. Denn weil die Ruthe nicht nur ein Werck-Zeug unserer Hand / sondern unsers Verstandes sey / so sey es nicht genung / daß man sie recht in Händen führe / sondern man müsse mit dem Verstande recht auff die Sache zielen. Es werde aber der gute Effect der Ruthe gehindert

1.) Wenn der Ruthen-Gänger bey der Sache / so er sucht / selbst interessiret / p. 540. seqq. und mit einer Begierde oder Vor-Urtheil eingenommen sey. Als zum Exempel / wenn der Haus-Vater mit der Ruthe einen Schatz sucht / und mit Liebe zum Gelde eingenommen ist. Ich sage / wenn

wenn das die Ruthe hindert / so werden die Berg-Leute nicht viel Ertz-Gänge finden; denn sie sind alle mit der Ertz-Sucht eingenommen; am meisten aber / wenn sie mit der Ruthe gehen. Und wer sucht doch was / daß er solches nicht mit Begierde zu finden / thue?

2.) Wenn der Ruthen-Gänger mit frembden Affecten verunruhiget wird / oder seine Gedancken auff andere Dinge ausflattern läst / z. E. wenn er bey dem Ruthen-Gehen an die Liebste / oder an die Leipziger Messe gedencken wolte.

3.) Müsse es stille seyn / wann man mit der Ruthe gehen wolle. Es könne auch nicht schaden / daß man darzu die Morgen-Stunde erwehle / da das Gemüth am munterstẽ / und der Verstand am reinesten ist.

4.) Müssen die Gedancken ohn alles Ausflattern / gantz und gar auff das Gesuchte gerichtet seyn. Hierinnen liegt ein groß Geheimniß der Boßheit / das gantze Gemüthe der Ruthe auff zu opffern / so GOtt gehöret / wie unten mit mehrern Sect. Moral. wird bemercket werden.

5.) Muß man sich unterm Suchen immer wohl prüfen / ob auch Præjudicia vorgegangen / und wo man dieses merckt / muß man von neuen anheben / und ist das vorige alles umbsonst. Hoc opus, hic labor! bedencke doch / wie mühsam / das

das grosse und Geheimniß-volle Werck gemacht wird / und wie sichs zusammen reime ; daß man die Gedancken ohn alles Ausflattern nur auff das Gesuchte richte / und doch untern Suchen sich immer prüfe / ob man unrecht gethan habe / Davus würde antworten : Non possum simul sorbere & efflare.

6.) Muß man nicht auff 2. Fragen zugleich schlagen lassen / zum Exempel / ob der Scheffel Weitzen nach Pfingsten werde 2. Thaler gelten? Sondern man müsse die Fragen theilen / e.g. wird der Scheffel Weitzen 2. Thlr. gelten? wirds nach Pfingsten geschehen? Ein fein Mittel vor die Geitz-Hälse / die hierdurch können erfahren / wenn das Korn auffschlagen wird. Und hierunter stecket auch ein sonderbares Mysterium. Denn bey dem Göttlichen Oraculo des Urim und Thumim hat man auch nicht auff 2 Dinge auff einmahl fragen dürffen. Und wenn solches geschehen / hätte GOtt doch nur auff eines / und zwar das erste geantwortet. Wie D. Joh. Müller in seinem Judaismo p. m. 76. bezeuget. Und das soll nicht heissen die Ruthe umb Rath fragen / sondern sich selbst fragen / und sich auch selbst durch den concentrirten Verstand berichten. Wie man die Rechen-Pfennige nicht umb Rath fraget / die aber doch berichten / was man zuvor

nicht

nicht gewust. Aber mercke / die Rechen-Pfennige können dir unmöglich sagen / was der Weitze nach Pfingsten gelten werde; ob du gleich alle deinen Verstand daran kehretest; Wie soll dir aber die Wünschel-Ruthe solches durch deinen Verstand sagen können / welches ein futuribile, und zufällig-zukünfftiges Ding ist / das über aller Menschen Witz und Verstand geht / ohne was der Mensch etwa aus vermuthlichen natürlichen Ursachen schliessen kan? Man kan die zerstreueten Gedancken wohl zusammen bringen / und in einer Sache schärffer und intensiver nachsinnen / auch durch solch Nachsinnen offt hinter etwas mögliches kommen / daß es mit Archimede heissen könne; εὕρηκα, wie Columbus und Americus Vesputius, vermittelst guter Vernunfft-Schlüsse / und Göttlicher Verhängniß / die neue Welt erfunden / aber daß solcher concentrirter Verstand / und zusammen gebrachte Gedancken in die Ruthe kriechen / und nach Arth eines Geistes auff die verborgene / und befragte Dinge bewege und schlagend mache / das ist altioris indaginis, und von gesunder Vernunfft schwer zu begreiffen.

7) Solle man in wichtigen Sachen / ehe man einen Ausspruch thue / mehr den ein experiment machen / und solches auch andere versuchen lassen /

lassen/ wie man etwan ein schwer Exempel in der Rechen-Kunst gerne von etlichen ausrechnen läst/ ehe man ihm trauet/ damit man nicht die gantze Kunst in Verachtung bringe. Ich/ nach meiner Wenigkeit/ hielte dafür/ man möchte in wichtigen Sachen solche fürwitzige Händel/ so mit GOttes Wort streiten/ und in der Natur keinen Grund zeigen/ sondern höchst verdächtig seyn/ gar bleiben lassen/ damit man GOtt nicht versuche/ und sich mit seinen eitelen Phantaseyen nicht prostituire. Und wie ein schwer Exempel in der Rechen-Kunst von 3. oder 4. schlimmen Meistern eben wohl kan falsch gerechnet werden/ also kan ein Schwindel-Geist 3. oder 4. Ruthen-Gänger eben so wohl/ als einen verführen.

§. 17. Und hiermit schliessen wir die Sectionem Historicam, in guter Hoffnung/ es werde der Hochgeneigte Leser aus solcher Erzehlung sattsam erkennen/ was die Wünschel-Ruthe für ein groß Idolum und Oraculum bey der ietzigen Welt sey. Und daß diese wenige Schrifft nicht alleine in specie von den Bergwercks-Ruthen handele/ sondern in genere von der abgöttischen Rabhdomantie, und Ruthen-Weissagung überhaupt/ wie sie seithero durch falsche principia in Schwang gebracht/ und fortgesetzt worden. Daher wegen der so grossen Varietät

tät der Materien / daraus sie præpariret wird; der Objectorum, die sie entdecken soll; der Principien / daraus sie von denen Systematisten deduciret wird; schwerlich eine tüchtige Definition wird können gegeben werden / die so vielen Köpffen anständig seyn könte. Darumb wollen wir erstlich die Principia untersuchen / und hernach dem Hochgeneigten Leser selbst zu besinnen anheim stellen / was vor Beschreibung diesen Wunder-Dinge eignen / und pro esse debito in sensu latiori zuständig seyn möchte.

Inn-

Innhalt und Register
Der
Anderen SECTION oder Physi-
cischen Abtheilung
Des
Entlarveten IDOLI
Der Wünschel-Ruthe/
Welche
Der Wünschel-Ruthe Opera-
tionen / Phænomena und Principia nach
der Natur untersuchet.

Cap. I.

Träget den Statum Controversiæ, die
Demonstrationes und natürlichen
Principia vor.

Quæst. I.

Was die rechte Controversia bey der Materia
von der Wünschel-Ruthe sey?

Quæst. II.

Was bey der Wünschel-Ruthe vor Demonstra-
tion und Beweißthum zugebrauchen?

Quæst. III.

Ob das Schlagen der Wünschel-Ruthe aus einem einigen Principio Universali Philosophico zu entscheiden sey?

Cap. II.

Von der Ruthe vorgewendeten Schein-Principiis.

Quæst. I.

Ob die Wünschel-Ruthe mit ihren Bewegungen und Schlagen sich aus den Principiis Peripateticis durch den Magnetismum, Sympathie und Occultas Qualitates entscheiden lasse?

Quæst. II.

Ob sich die Wünschel-Ruthe recht mit dem Magnet vergleiche / und durch dessen Operationes erklären lasse?

Quæst III.

Ob die Wünschel-Ruthe ad Miracula & Admiranda Naturæ zuzehlen sey?

Quæst. IV.

Ob die Wünschel-Ruthe mit ihren Schlag und Wesen nach denen Principiis der Philosophiæ Corpuscularis des Carteſii und Gassendi natürlich könne erkläret werden?

Quæst. V.

Quæst. V.

Ob die Anima Mundi, oder der allgemeine Welt und Sonnen-Geist durch des Menschen Gedancken und Willen die Ruthe regire und auff verlangete Dinge schlagend mache?

Cap. III.

Von den wahren Ursachen und rechten Principiis der Wünschel-Ruthe?

Quæst. I.

Ob es eine besondere Gabe GOttes sey / mit der Wünschel-Ruthe weissagen und reden können? Und ob dergleichen Personen unter die berühmten Adeptos, oder besonders von GOTT begabte Leute zurechnen?

Quæst. II.

Was doch wohl die richtigste und Christlichste Meinung von dem Principio motus in der Natur sey?

Quæst. III.

Ob die Geister auch Bewegungen in der Natur anrichten?

Quæst IV.

Welches das erste Principium oder wahre Ursache der Wünschel-Ruthe und deren Bewegung und Schlages sey?

Quæst. V.

Welches das andere Principium oder wahre Ursache der Wünschel-Ruthe und ihres Schlages sey?

Quæst. VI.

Welches das dritte Principium und wahre Ursache der Wünschel-Ruthe und ihres Schlages sey?

Quæst. VII.

Ob die so wohl innerliche Bewegungen der Ruthen-Gänger / als euserliche der Ruthen von einer Concentrirung der Seelen / oder des Sonnen-Geistes / nach Art der Träumenden / Entzückten / Wahnwitzigen und Besessenen &c. herrühre?

Quæst. VIII.

Ob solcher Gestalt ein Pactum Diabolicum bey dem Wünschel-Ruthen Wesen seyn könne?

[O]

Des

Des
Entlarveten IDOLI
Der
Wünschel-Ruthe /
SECTIO II
PHYSICA,
Oder
Die andere Abtheilung/
Welche
Der Wünschel-Ruthe Operationen / Phænomena und Principia nach der Natur untersuchet.

Cap. I.

Träget den Statum Controversiæ, die Demonstrationes, und die natürlichen Principia vor.

Quæst. I.

Was die rechte Controversia bey der Materia von der Wünschel-Ruthe sey?

§. 1.

ES wird allhier nicht nöthig seyn / daß wir die Zeit zubringen mit Untersuchung und Anführung

nach dem Zeugniß Herrn D Beckers in seiner Bezauberten Welt L. 4. cap. 23. §. 6. p.m. 208. in dem Garten von Luxenb. geschehen. So wollen wir auch des Pantomysterii Experimenta nicht in Zweiffel ziehen. Wie denn Herr Vor-Redner selbst Zeugniß giebet/ daß Autor in seiner und noch eines andern guten Freundes Gegenwart 2. Proben gethan / welche ihm gerathen/ da er mit einer Licht-Putze ein erkohrnes Pappier unter 6. Stücklein zweymahl gefunden/ und entdecket. Und kan gantz wohl seyn / daß / was Hr. M. Christ. Meltzer Past. zu St. Cathrinenberg im Buchholtz in dedic. seiner Berg-Predigt zu Annaberg gehalten / Anno 1703. gedencket/ ein Geistlicher zu Freyberg / mit der Licht-Putze / die er nach Arth der Wünschel-Ruthe gefasset/ einen unter den Teppicht des Tisches gelegten Groschen gefunden.

§ 3. Ich habe aber mit guten Bedacht darzu gesetzt biß weilen. Denn daß die Ruthe mehr fehle / als eintreffe / ist allenthalben kund / und die Exempel unläugbar. Die Berg-Leute und Gewercken erfahren es offt mit grossen Schaden / daß / da manchmahl die Ruthe grosse Schein-Hoffnung gegeben / man gleichwohl die Ausbeuthe niemahls zutheilen bekömbt / daher sie auch nicht unrecht Virga ventosa genennet wird. Und

eben also gehet es auch mit den Wasser-Suchen; Sie schlägt / und ist gleichwohl kein Wasser vorhanden. Die Schatz-Gräber erfahrens auch öffters mit Ungedult / wie sie / und andere mit ihnen über der Ruthe zu Spott werden / darvon wir oben ein mercklich Exempel vernommen. Jacob Aymarn hat es mit seinem Mörder- und Diebe-Suchen auch nicht allwege gelingen wollen / darvon etliche Exempel in der Verspottung angeführet werden. Eine curieuse Dame nahm einem Cavalier heimlich den Beutel / und wolte von Aymar wissen / ob er den Diebstahl / welchen sie selbst begangen / errathen könte. Ob nun wohl Aymar sein Werck zweymahl machte / und den Dieb unter den Hauffen suchte / kunte er die Diebin doch nicht finden / wiewohl hier seine Ausrede war / der Diebstahl müsse ernstlich und Gottloser Weise / nicht aber in Schertz geschehen seyn / p. 204. Ein andermahl solte er einen Dieb zu Voiron bey Grenobel suchen / und die Ruthe schlug fälschlich auff einen unschuldig-angeklagten Jungen / und gienge den wahren und rechten Dieb vorbey / darüber auch Aymar, nachdem der Handel offenbar worden / das Dorff verlassen / und sich aus dem Staube machen müssen / p. 192. Bey welcher Erzehlung der Autor des Brieffs / p. 193. ferner diese Worte führet:

Wie

Wie vielmahl hat es doch der Ruthe gefehlet / seither Aymar sich zu Pariß auffhält. Bey dem Königlichen Herrn Printzen ward dieselbe über dem Gold und Silber / das man versteckt hatte / unbeweglich / und schlug nur auff einen mit Kiselsteinen angefüllten Sack. Man hat auch Aymarn in einer Gasse zu Pariß / an einem Orth / wo noch gantz frisch ein Mord begangen worden / geführet; Allein es hat sich daselbst weder sein Geblüth / noch seine Ruthe beweget. Wobey zwey Printzen / und der Königl. Gerichts Procurator zu gegen gewesen. Das Pantomyst. p. 211. spottet hier / und sagt: Die Ruthe habe sich für den vornehmen Leuten geschämet.

§. 4. Dem Herrn Autori des jetztbemeldten Pantomysterii ists auch nicht allwege gelungen / wie er hin und wieder selbst gestehet / und es seinen unruhigen und distrahirten Gedancken zulegt. Sonderlich ist denckwürdig / da er in Gegenwart des Hn. D. Thomasii, und noch einer andern Person begehret gehabt; man solte auff drey Pappier die Nahmen des Pabsts / Lutheri und Calvini schreiben / so wolle er mit der Licht-Putze / als seiner jetzigen præsenten Wünschel-Ruthe / das Pappier entdecken / darunter Lutheri Nahme geschrieben stehe / aber es sey

nicht angegangen / sondern gefehlt gewesen. Vielleicht hat der Teuffel diesen Nahmen gescheuet / oder nicht werth geachtet / seine Kunst an ihm zubeweisen. Worüber aber eine andächtige und scheinheilige Entschuldigung cap. 6. p. 536. 540. zulesen ist: Die Ruthe fehle in Kleinigkeiten mehr / als in wichtigen Materien. Denn die Seele sey zu edel / als daß sie sich in alle Lappalien einlassen solte. Item: Der Mensch fehle wohl öffters drinnen / als er es treffe / daß er bey der Gabe GOttes demüthig werde. Dergleichen Bekäntniß er auch p. 35. thut / wie Herr Vor-Redner wohl observiret / u. zugleich diesen Ausspruch gethan hat: Ich weiß nicht ob diese Entschuldigungen einem unpartheischen satisfaction thun werden / und mit des Autoris Principiis sonsten übereinkommen?

§. 5. Ist also die Haupt-Frage allhier nicht / ob die Ruthe schlage / und zuweilen etwas offenbare? solches leugnet vielleicht niemand: Sondern die Haupt-Frage kömbt auff das τὸ διὰ ὅτι, ejus, quod causam rei explicat, oder auff die Ursach dieser Würckung an / darvon P. Schottus diese Worte a) brauchet: Es bedarff nicht / daß man darüber lange streitet / es ist einmahl gewiß / daß solche Ruthe schlage / wenn sie über Berg-Adern / Brunn-Quellen / und Schätze / so

in

rung aller Causalitäten nach alter Gewohnheit. Es ist alles aus vorhergehender historis. Erzehlung sattsam klar u. abzunehmē. Sondern es kömt nunmehro ohne Grillenfängerey auff die Effecta und Principia, oder auff der Wünschel-Ruthe Würckungen/und derselben Grund-Ursachen an. Woher der Ruthe das begegne / was man an ihr siehet / und spüret.

§. 2. Was die Würckungen und den Effect betrifft / so ist es / was das τὸ ὅτι, oder die Frage: ob die Ruthe schlage ? anlanget gantz unläugbar / und giebt es die evidente sensual Demonstration, daß sich solche Ruthen in der Menschen Händen drehen / unter sich schlagen / und zuweilen auff was gewisses / so der Ruthen-Gänger suchet / oder zu wissen begehret / zeigen und es entdecken. Denn also finden die Berg-Leute zuweilen Ertz-Gänge / Klüffte / Gold- und Silber-Adern. Etliche finden Schätze / und vergraben oder versteckten Geld. Etliche finden Wasser-Quellen / Saltz-Brunnen / Warme-Bäder. Jacob Aymar, der Bauer in Franckreich / fand damit einen Consorten der Mörder zu Beaucaire. Er entdeckte damit den Mann / der sein Weib ermordet hatte. Es sind auch hin und wieder wahrhafftig Rhein- und Gräntz-Steine darmit gefunden worden. Wie

nach

in der Erden verborgen seyn/getragen werde. Die Sache ist unläugbar gnug. Aber da steckt der Knoten / daß man wissen will / ob die Würckung solcher Ruthen natürlich / oder ob des Teuffels Hülffe darbey sey? Und Sperlingius: * daß die Würckung geschehe / ist klar / wo es aber herrühre / können die wenigsten sagen.

a) *Dubium ergo nullum est, quin dicta virgula effectum præstet in venis metallicis detegendis, & in pecuniis ac thesauris reperiendis, controversiæ solum est, &c. P. Schottus Thaumat. Physic. L. 4. C. 1. p. 422.*

* *Actionem fieri certissimum est, unde tamen fiat, non omnes novimus. Joh. Sperling. Dissert. An Virga Mercur. agat ex Occulta Qualitate. §. 22.*

Quæst. II.

Was bey der Wünschel-Ruthe für Demonstration und Beweißthum zugebrauchen?

§. 1.

Es ligt die Wahrheit in der Natur gar tieff verborgen/und das natürliche Licht menschlicher Erkäntniß ist nach dem Fall sehr verdunckelt/weil die obere und untere Natur des menschlichen Gemüths nicht conform, und einander ähnlich

ähnlich geblieben / βαναλογος, σύμμετρος, proportione & mensura conveniens.) Doch ist in natürlichen Dingen das völlige Licht nicht gar verloschen / sondern allein geschwächet / daher es kömbt / daß die Wahrheit in vielen Dingen bey dem Menschen Zweiffelhafft / oder gar unergründlich wird.

§. 2. So will nun die Wahrheit in Physicis, welche nichts anders ist als die Conformität unsers Verstandes und Erkäntniß mit der eigentlichen Beschaffenheit der natürlichen Dinge / nach GOttes Sinn und Schöpffung / ihre Demonstration und Beweißthum haben / soll des Menschen Verstand ohne Irrthum ihr beypflichten.

§. 3. Es finden sich aber in Physicis und natürlichen Erkäntniß zweyerley Beweißthum. Der eine ist unfehlbar und gewiß / (Demonstratio apodictica, vel à priori, vel à posteriori,) und überzeuget den Verstand des Menschen / daß es nicht anders seyn kan / kömbt her theils aus dem offenbaren Augenschein und Empfindligkeit der Sinnen / ob. Z. E. Was weiß / schwartz / bitter / süsse / weich / hart sey ꝛc. Da gehet nicht leicht ein Irrthum vor / wenn die Sinne gesund / nicht impediret / und recht appliciret werden / und ist Thorheit / daß die Pyr-

Pyrrhonii auch an dem Augenschein und Empfindligkeit der Sinnen gezweiffelt haben: Und Anaxagoras geleugnet *b)* daß der Schnee weiß/ sondern vielmehr schwartz sey: Theils aus einem gesunden Vernunfft-Schluß/ so aus der natürlichen Erkäntniß eines Menschen (Principiis nobiscum natis) und was Menschen Verstand insgemein vor wahr hält/ und billiget/ welches axiomata und communes notitiæ heissen/ das dritte/ als eine unfehlbare Wahrheit/ durch des Verstandes und der Causarum Ordnung (connexion und cohærentzen) folgert. Der andere Beweißthum ist wahrscheinlich (Demonstratio probabilis) da aus vermuthlichen/ und nicht so gantz gewissen Dingen/ oder von etwas bekandtern auff unbekandtere/ ein wahrscheinlicher Schluß gemacht wird/ darbey es doch anders seyn kan: als der Mensch denckt/ oder sich die Impression gemacht hat: Und giebet also nicht mehr (per Syllogismum Topicum) als einen vermuthlichen Beweiß/ welcher leicht umzustossen ist.

b) Anaxagoras non modo albam nivem esse negabat, sed sibi, quia sciret, aquam esse nigram, inde illa concreta esset, albam ipsam esse, ne videri quidem. Cic. in Lucull. Lib. IV. Acad. Quæst.

§. 4. Nun fragt sichs/ was bey der Wünschel-Ruthe für Demonstrationes und Beweiß-

weißthümer statt finden? Obwol alles in der Natur seinen wahren Grund und Ursach hat / so sind sie doch gröſten Theils den Menschen verborgen / daß er sich in den meisten mit bloſſer Probabilität und Wahrscheinligkeit behelffen muß: Z.E. von Fortpflantzung der menschlichen Seele / von Eb- und Fluth des Meeres / von Ursprung der Brunnen und Quellen / von Würckungen des Magnets, welche von etlichen wegen Ermangelung unfehlbarer Demonstration ἀναρριολογητὰ und ἄγνωστα naturalia genennet werden: Doch werden in etlichen nicht so wichtigen Dingen auch öffters mahlen mit Fleiß abstruse Tieffen und Strudel gesucht und erdichtet.

§. 5. Bey der Wünschel-Ruthe giebt es Leute / welche solche gantz und gar natürlich urtheilen / und da will es Kunst geben ihren variablen und verworrenen Dingen ein beständig Principium auszufinden. Die nun allhier ihre Zuflucht bald zu den occultis qualitatibus, oder dem Magnetismo, bald zu den Atomis und materiæ subtili, oder zu der Animæ mundi nehmen / als einem Principio universali, die können nicht anders / als de probabili und wahrscheinlich argumentiren. Denn wie diese Dinge alle so ungewiß / so obscur und verborgen sind / als die Wünschel-Ruthe selbst / so siehet ein jeder / was

was darauff zubauen / und wie formido oppositi allenthalben hefftig dargegen streitet. Es heisset aber: Principium debet esse notius Principiato. Die jenigen dargegen / die es zu einen pur lautern Teuffels-Werck machen wollen / dürffen sich zwar die Köpffe so sehr nicht zubrechen / weil es einem Geiste leicht möglich nach Göttlicher Verhängniß ein solch Holtz zubewegen / und etwas dadurch zu offenbaren; Aber sie haben den Vorwurff / daß ihr Urtheil auff einen ungewissen Argwohn gegründet sey / welcher auch unschuldige Leute / so sich der Ruthe in Einfalt ohne Aberglauben gebrauchet / beschmitzen könne. Demnach sind die bey nahe am besten dran / die guten Unterscheid machen / und der Wünschel-Ruthe variable Zufälle aus unterschiedenen Principiis beurtheilen durch solche Axiomata und Regeln / so von allen gestanden und zugegeben werden. Denn ob es wohl heisset: Non omnium potest reddi ratio; so will doch einem Philosopho übel anstehen / etwas ohne Ration zubejahen / oder zuverneinen. Einem Theologo und Christen aber stehet noch weniger zu / absque certitudine fidei etwas zu unternehmen / und in zweiffelhafften und verdächtigen Dingen zu operiren / weil man mit zweiffelnden Gewissen nichts thun soll. Rom. XIV. 23.

Quæst.

Quæst. III.

Ob das Schlagen der Wünschel-Ruthe aus einem einigen Principio universali Philosophico zu entscheiden sey?

§. 1.

Ob die Natur ihren einigen und einfältigsten Mechanismum habe / dadurch die gantze Universal-Bewegung und Regung in der Natur entstehe / in allen Corporibus und Elementen / durch alle 6. Species und Arthen der Bewegung / durch die Generation, Corruption, Augmentation, Diminution, Alteration, und endlich den Motum Localem, da ein Corpus von einem Ort zum andern bewegt wird / wie die Physici solches eintheilen: Und daß ferner nach solchem Mechanismo naturali alles ordentlich / beständig / und nothwendig ergehe / wie es von anfang der Welt ergangen / ohne wo der Autor und Schöpffer der Natur seine Exception machen / und seine überschwengliche Allmacht erweisen wolle / daß er zwar der Natur ihre Grentzen gesetzt / sich aber selbst daran nicht verbunden habe / ist grosser Zweiffel / und unter den Gelehrten streitig.

§. 2. Es

§. 2. Es ist aber zu mercken / daß das Wort Mechanismus in der Physica Gleichniß-Weise von der Mechanica soll genommen seyn / welche ihre Lasten durch gewisse Instrumenten, e. g. Hebe-Bäume / Räder / Keile / Schrauben und dergleichen bewegen pfleget; Also soll die Natur ihren Trieb und Principium motus haben / dadurch sie ihre Wercke ausführet / so unsern Sinnen aber zu subtil, heimlich / und unbegreifflich. Doch wie in der Mechanica agens und patiens nothwendig einander per contactum mathematicum berühren / also auch hier in der Natur per contactum Physicum. Daher erfolge / daß / was nach dem Mechanismo Naturali würcket und sich beweget / alles nothwendig und beständig also ergehe / und wo die Natur nicht impediret wird / ihren effect ans Licht lege. Was aber ausserordentliche Würckungen seyn / so entweder über oder ausser den natürlichen Mechanismum lauffen / einem Agenti libero zustehen; Entweder GOtt selbsten / welcher zwar der Natur ihre Grentzen gesetzt / sich aber / als dem Hn. selbst nicht dran verbunden: Oder den Geistern nach Göttlicher Verhängniß; oder dem freyen Willen der Menschen. Und solcher Gestalt folge zweyerley: Einmal / daß keine Würckung in der Natur zu finden / welche nicht von einer ge-

wissen Ursache herrühre / weil nichts von sich selbst geschicht. Und hernach / daß keine Ursach in keinem Subjecto würcken kan / wo sie nicht von einem andern Principio biß auff das primum berühret und getrieben werde / nach dem festen Lehr-Satze: Non datur actio indistans. Wie an einem Kegel-Schieber abzunehmen; Seine Seele bewegt den Leib / der Leib die Kugel / die Kugel berühret einen Kegel / dieser den andern und den dritten / und so ferner / biß sie alle neune übern Hauffen liegen / da fragt sichs weiter / wer bewegt die Seele?

§. 3. Worinnen nun solcher Mechanismus naturæ bestehe / wie weit er sich erstrecke; oder ob ausser GOtt / der alles in allen würcket / dergleichen universal Principium gar nicht sey / welches Göttlichen geoffenbarten Wort am nechsten kömt; Hat die Welt biß auff gegenwärtige Stunde zu speculiren gehabt / und dürffte schwerlich darmit fertig werden / ehe wie den neuen Himmel / und die neue Erde / (*2. Pet. III. v. 13.*) nach GOttes Verheissung / in welchem Gerechtigkeit wohnet / zusehen bekommen möchten. Denn so wenig die Zeit auff Erden nach des Himmels-Lauff so accurat von Menschen wird ausgerechnet und eingetheilet werden / daß wir einen Calender absque ullo errore hoffen

könten / weil menschliche Weißheit / wie GOtt selbst beym Job. C. XXXIIX. v. 20. bezeuget / hierinnen bey weiten nicht zulänglich / daß auch Plinius wohl gesprochen: Solis motus propè inexplicabilem esse rationem; Und ist noch ungewiß / ob die Sonne dem Erdboden concentricus oder excentricus sey; so wenig wird der Menschen Weißheit zulangen einen Universal-Mechanismum Mundi unfehlbar ausfindig zu machen / der allen Scrupeln in der Natur adæquat und gewachsen sey. Es haben sich die Tiefsinnigsten Ingenia hierüber die Köpffe gnugsam zerbrochen / und noch wenig Gewisses beschlossen: Ist auch vielen ein Anlaß zu grossen * Irrthümern gewesen / Joh Chrys. Magnenus in seinen Democr. Rediv. Disp. 2. C. 11. zehlet der Meinungen 42. die alle an dieser Materia gearbeitet / und insgesambt beschämt stehen blieben. Daher Libert. Fromondus, als er dessen wahrgenommen / seinem Buch de Compositione Continui, den Titul des Labyrinths gegeben / davorhaltend / daß dieser Dædalische Irr-Gänge ohne den Faden einer besondern Ariadnes niemand durchwandeln werde. Man läufft im Rade herum / und kömt immer wieder auff das erste. Denn die Weißheit Gottes ist groß / und er ist mächtig. Syr. XV. 19.

Aber die Menschen haben darvon nur ein gering Wörtlein vernommen. Hiob. XXVI. v. 14.

* *Magna inter Veteres de Principiis Corporum Naturalium contentio fuit, finita ea statuere oporteat, an infinita? Circa* Principem *ergò hanc* Controversiam *qui errabant, h. e. qui Principia infinita, Corpus infinitum admittebant, fieri non poterat, quin suos Errores multiplicarent in cæteris immani modo. Juxta Aristotel. effatum. L. 1. de Cœlo Cap. V. Text. 33.* τὸ μικρὸν ἀφεστῶναι τῆς ἀληθείας ἀφισαμένοις γένεται πυρρῶ μυριοπλάσιον. *Parvus exitus à Veritate fit hisce, qui exorbitaverunt, decies major. Ita Jac. Thomas. de Primo Falso §. 57.*

§. 4. Von denen vornehmsten Meinungen / so ein Auffsehen vor andern in der Welt gemacht / und nach dieser Zeit ihre Beypflichter haben / und vertheidiget werden / sind 1.) die Peripatetici, welche von dem berühmten Griechischen Welt-Weisen / dem Aristotele, sich her geschrieben / dessen Philosophie nachmahls vom Simplicio, Philopono, Averroe und Avicenna ist restauriret / und mit Commentarien erläutert worden / und hat sonderlich in Europa, und Africa ihren Tummel-Platz gefunden. Dieser Welt-Weise Mann / wie sehr er von den Neulingen heutiges Tages mit seiner Philosophie exagitiret wird / hat doch diese zwey richtigste und beste Wege behalten: 1) daß er seine Demonstratio-

strationes à sensibus angefangen / welche am wenigsten trügen. Und 2) daß er kein Corpus infinitum statuirt / welches das Principium motus in der Natur sey / sondern den primum motorem GOtt selbst seyn lassen. Und ob er wohl Materiam primam mitgehalten / so hat er sie doch nicht mit GOtt vermenget / wie Epicurus gethan / sondern GOtt als Formam assistentem über sie gesetzt / wiewohl er sie aus Noth / als ein Heyde / der von dem Wercke der Schöpffung GOttes nichts gewust / Deo coæternam statuiren müssen. Denn dieses ist bey allen Heydnischen Philosophen eine Quelle und Grund grosser Irrthüme (πρῶτον ψεῦδος) gewesen / daß sie bey der Eitelkeit ihres Sinnes Ephes. IV. 18. nicht begreiffen / noch glauben können; daß Gott aus einem pur lautern nichts ein reales Wesen und Substantz schaffen können. (quod Deus ex purè nihilo aliquam possit creare substantiam) woran uns Christen unser Glaube zu zweiffeln untersaget / Ebr. XI. 3. Wo aber jene nicht sagen wolten / die Materia prima sey GOtt selbst / so musten sie gläuben / sie sey GOtt coæterna. Und hierüber ist unter ihnen viel Zanckens gewesen / wie der accuratè und Christliche Philosophus Jac. Thomasius in seinen gelehrten Schrifften hin und wieder ** bemercket:

** *Jac.*

** *Jac. Thomaſ. Schediaſm. Hiſtor. §. 19 L. c. p. 12.* πρῶτος ψεῦδος *Gentilium fuit, quod perſvaſi erant, non poſſe ex ſimpliciter nihilo quicquam fieri; Hæc erat una de Cauſis cur Deo coæternam & ab ipſo improductam imponerent materiam. Vid. Lipſ. II. Phyſ. Stoic. diſ. 2. p. 58. Nam illud Democriti, inquit, effactum omnes receperunt:* μηδὲν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος γίνεσθαι, μηδὲ εἰς τὸ μὴ ἐν φθείρεσθαι. *Gentilium Errorem poſteà ſecuti ſunt Manichæi, contra quos ſcribens Auguſtinus: Non debemus, inquit, eſſe ſimiles iſtis, qui Omnipotentem Deum non credant aliquid de nihilo facere potuiſſe. Et Diſert. de Quæſt. An Deus ſit materia prima? §. 4. 8. 13. 26. Diſert. it. de Primo Falſo §. 88. 89.*

§. 5. Beſagter Ariſtoteles hat die Bewegung des Himmels und den gantzen Mechaniſmum denen Intelligentiis zugeſchrieben / darunter die Intelligentia prima, oder der Primus und Supremus Motor, ſo die oberſte Sphæram Fixarum, als das primum mobile ewege / GOtt ſelbſten ſey; Die Intelligentiæ ſecundæ hernach / welche wir nach unſerer Sprache Engel heiſſen / die ſieben andern Sphæren / oder die Planet Circul bewegten / ſambt der gantzen Aurâ æthereâ. Dem Himmel und Geſtirn legte er auch Qualitates und Eigenſchafften zu / doch nicht wie die Platonici und andere / Hitze / Kälte / Drockene / Feuchte / welches nach

nach seinen Gedancken der Elementen Eigenschäfften wären / sondern nur das Licht / welches bey ihm die offenbare Eigenschafft / (manifesta qualitas) des Himmels und der Gestirne war; Und denn auch sonderbare verborgene Kräffte / (qualitates occultas) welche mit den Sinnen nicht ergriffen werden / und doch in den Cörpern der Untern-Welt wunderſame Dinge würcketen. Die Sublunaria, oder diejenigen wesendlichen Cörper der Untern-Welt mit ihren Elementen / hielt er von des Himmels-Wesen gantz unterschieden / doch daß jenes auff dieſes mit Licht und Kräfften würcke. Dannenhero gab er den Elementen und Cörpern andere Principia motus als der Himmel hat / ſo aber von Himmel ihren Urſprung hätten: Nehmlich die Formas ſubſtantiales mit ihren Qualitatibus Motricibus. Denen Formis theilete er Qualitates Reales zu / welche bald manifeſt und offenbarlich / bald occultè verborgener Weiſe / ſo man weder mit den Sinnen / noch Verſtandes Kräfften aſſequiren könne / ihre Würckung thäten. Aus denen letztern nun / welche man Qualitates occultas nennete / entſtehe in der Natur ſo wohl die Sympathie, oder Freundſchaffts-Liebe / daß ein Corpus naturale, ohne daß man Urſach anzeigen könne / ſich zu dem andern

freundlich hält / und es an und zu sich ziehe / wie Eisen und Magnet; Als auch die Antipathie, oder der feindliche Haß / dadurch ein Corpus das andere meidet / und fliehet / oder da eins durch das andere per contactum zernichtet wird; wie sich zwischen den Weinstock und Kohl / dem Elephant und dem Schwein befindet. Und in solcher Hypothesi, wenn man die Meinung von den Intelligentiis aussetzet / ist eben nichts so absurdes enthalten / und hat man alles in der Natur entscheiden können. Was aber verborgene Dinge gewesen / darvon man nicht Ration anzeigen können / hat man denen qualitatibus occultis, so wohl des Himmels / als der Formarum substantialium mit dem Wort der Sympathie, Antipathie, oder eines Magnetismi zugeleget / darvon etliche grosse Bücher geschrieben / und der Natur Geheimnisse darnach geprüfet haben. Aber die folgende Welt / so zwar viel Neueres / jedoch selten viel Besseres auff die Bahn gebracht / hat nach Beyseit-Schaffung des Irrthums der Intelligentien und der materiæ primæ, und anderer geringern Fehler / gleichwohl hiemit nicht zufrieden seyn wollen / sondern des Aristotelis virtutes und qualitates occultas nicht nur als ein gelehrtes nescio und asylum ignorantiæ ausgeschrien / ; sondern

auch

auch vorgegeben / daß durch diesen Weg die Wahrheit gehemmet / und das augmentum Scientiarum oder Wachsthum der Wissenschafften gehindert würde; wie hiervon mancherley Klagen bey dem Franc. Bacon de Verulamio Tract. de Augment. Helmontio * und andern mehr zu lesen.

* *Quod dolendum summoperè atque admirandum magis artes mechanicas proficere quotidie; solum verum Naturalium studium censuris iniquis terreri & retroire. Helmont. de Cur. Magnet. Vuln. n. 36.*

§. 6. Als nun Petrus Ramus wider die Principia Aristotelis viel Einwürffe auff die Bahn gebracht / doch dargegen keine andere gestellet hatte / hat man die alte Philosophiam scepticam der Academicorum und der Pyrrhonier wieder hervorgesucht / deren erstere Uhr-Heber waren Arcesila und Carneades, deren jener vorgab; Es sey in der Natur-Dingen gar nichts wahrhafftiges / dieser aber etwas leidlicher narrete; die Sachen in der Natur hätten zwar ihre Wahrheiten / aber die Menschen hätten kein Vermögen solche zu ergründen / worinnen ihnen hernach Pyrrho und andere gefolget. Es that sich hierinnen anfänglich hervor Franciscus Sanchez ein Medicus, und Königl. Profess. zu Tolouse in einem Tractat, so nebenst an-

dern 1549. zu Roterdam gedruckt / unter dem Titul: Quod nihil scitur. Dahin man mit zehlen könte des Heinr. Cornel. Agrippæ Buch de Vanitate Scientiarum, welches zwar mehr scoptisch / als sceptisch geschrieben ist. Diesem folgete endlich der berühmte Renatus Cartesius, welcher seine Discipul nicht nur an allen zweiffeln hieß / wie die Sceptici zu thun pflegen / sondern auch augenscheinliche und wahrhafftige Dinge / als falsch und verdächtig zu halten c) z. E. Ob einer Hände / Füsse habe / ob Himmel / Erde / Lufft ꝛc. ob alles in dieser Welt mit Cörpern angefüllet sey? ꝛc. Hingegen unter Manifest falschen Dingen die Wahrheit zu suchen; worüber der fürtreffliche Jac. Thomasius ** diese Worte führet: Auff solche Grad der Thorheit / so viel ich weiß / ist keiner von den alten Scepticis kommen. Die Thorheit dieses einigen Frantzosen hat alle Griechen weit übertroffen.

c) *Supponam non optimum Deum, fontem Veritatis, sed Genium aliquem malignum, eundemq; summè potentem & callidum, omnem industriam in eo posuisse, ut me falleret: Putabo Cœlum, aërem, terram, colores, figuras, sonos, cunctaque externa nihil aliud esse, quàm ludificationes somniorum, quibus insidias sedulitati meæ tetendit. Considerabo me ipsum, tanquam manus non habentem, non oculos, non carnem, non sangui-*

sangvinem, non aliquem sensum. Ren. Carteſ. Medit. de prima Philoſophia pag. 13.

** *Diſſert. de Primo Falſo. §. 81. Ad hunc profectò profaniſſimæ Impietatis gradum nemo quod sciam, Veterum Scepticorum progreſſus eſt.* Vicit omnes Græcos inſania unius Galli.

§. 7. Es wird aber / als ein Haupt-Fehler an dem Carteſio bemercket / daß er die Beweißthümer ſeiner Wahrheiten / eben wie die Academici, nicht von den Sinnen durch die Vernunft-Schlüſſe / ſondern von den Vernunfft-Schlüſſen auff die Sinnen fortgeſetzet / gar anders / als Ariſtoteles gethan / daß er an ſtatt in den Hafen der Wahrheit einzuſchiffen / gar leicht in die Klippen mancherley Irrthümer gerathen können. Seine Schlüſſe waren dieſe: Ich gedencke / darumb muß ich ſeyn. (Ego cogito. E. ſum.) GOttes Bild iſt in meinen Gemüth / drum muß ein GOtt ſeyn. (Idea Dei eſt in meâ mente. E. Deus exiſtit.) Warum hätte er von den Sinnen nicht alſo gewiſſer ſchlieſſen können: Ich habe Hände und Füſſe / Fleiſch und Blut; Ich ſehe / fühle und greiffe mich / drüm bin ich. (Ego me palpo, E. ego ſum.) des Schöpffers Allmacht / Weißheit / Gütigkeit leuchtet hervor an den ſichtbaren Creaturen der Welt. E. Iſt ein GOtt. (Sapientia, Potentia, Benignitas Crea-

Creatoris elucet in mundo visibili. E. Deus est.) Denn also folgert Paulus und lehret/ daß das Erkäntniß GOttes solcher Gestalt aus der Natur offenbar werde; damit/ daß GOttes unsichtbares Wesen/ das ist/ seine ewige Krafft und Gottheit wird ersehen/ so man das wahrnimt an den Wercken/ nehmlich an der Schöpffung der Welt. Rom. I. 19.20. Allein es solte was neues seyn. Und weil Aristoteles seine Argumentationes von den Sinnen durch die Vernunfft-Schlüsse führete/ so fieng er contrario itinere von der Vernunfft auf die Sinnen zu argumentiren an/ und meinete des Menschen Gemüth sey eher und gewisser zu erkennen/ als des Menschen Leib/ wie er selbst redet; Princip. Philosoph. P. I. n. 11. welches aber falsch; weil dieses sichtbar/ jenes aber unsichtbar ist. Doch ist Cartesius von den Pyrrhoniis hierinn zu unterscheiden/ daß jene immerfort zweiffelten/ und keine Wahrheit beschlossen 2. Tim. III. 7. Dieser aber nur von Zweiffel anfänget/ und endlich den Sceptismum fahren läst/ den Dogmaticis zutritt/ und das principium motus, der materiæ subtili oder particulis Striatis zulegt/ vermittelst welcher ein Cörper den andern treibe/ und der Magnet das Eisen an sich ziehe; oder besser Cartesianianisch zu reden/ das Eisen nach dem Magnet

gnet wende und treibe / welches GOtt also verordnet habe.

§. 8. Auff Cartesium sind die neuen Atomisten gefolget / welche des Democriti, Epicuri, und Leucippi alte Philosophie von den Atomis, woraus die Welt bestehen / und aller Dinge u. der Bewegungen Ursprung seyn sollen / wieder von Todten erwecket. Welche vom Cartesio, was das principium motus betrifft / so weit nicht abgehen. Denn es läufft auff eins hinaus / ob der Trieb der Natur per Strias, oder Atomos geschehe / gleichwohl aber untereinander nicht friedlich seyn. Wir lassen uns jetzt unbekümmert / ob Atomus von *d*) τομὴ, welches bey den Griechen Sectio heisset / und dem a. ster. herkomme / weil atomus so viel heisse / das nicht könne getheilet werden. Oder wie Magnenus *e*) will / von Atmo, welches Wort ein Hauchen / Wehen / Dunst / Rauch ꝛc. bedeuten solle. Wir sorgen auch nicht / wer die ersten Grillen-Fänger und Erfinder dieses principii gewesen / darüber sich ihrer viel *f*) Mühe gemacht / und meistentheils auf Democritum geschlossen haben. Wiewohl Robert. Boyle mit Sext. Empiric. Adverss. Mathem. L. 8. de Corpore p. 367. noch höher auffsteigen / und einen Phœnicier, mit Nahmen Moschum, nennen. Wir sagen nur /

daß

daß dieser Secte heut zu Tage viele und grosse Leute anhangen / nachdem sie Petrus Gasendus, von welchem sie Gasendisten heissen / und Joh. Chrysost. Magnenus erneüert haben. Unter den vornehmsten sind Thomas Cornelius, Robertus Boyle, Thomas Bonartes, Franc. Baco de Verulamio, Joh. Bapt. du Hamel, Dn. de Cordemoy, Charletonus Malpigius, Willisius de Anima Brutor. C. 2. p. 11. seq. welcher behaupten will / daß auch die Seelen der Thiere aus Atomis bestehen. Was diese grosse Leute bewogen habe solch principium des Epicuri wieder lebendig zu machen / ist so genau nicht zu sagen. Etliche schieben es auff die Experimenta Chymica; etliche aber wollen des Lactantii Worte g) vom Epicuro gesprochen hier wieder appliciren / welcher ihn der arroganz / und obtrectation, und des studii inveniendi nova beschuldiget. Es laufft aber solch principium dahinaus / daß / gleichwie die Welt und alle Cörper aus atomis bestehe / also treibe eine materiæ die andere durch die atomos, welche mancherley Figuren hätten; etliche wären hamatæ, pyramidatæ, orbiculares, und varia figurâ insignes; daher die differentz der Cörper komme. Es habe aber GOtt solchen unbegreifflichen Stäubgen unmittelbar die Kraft

mitge-

mitgetheilet/ sich ohn Unterlaß zu bewegen/ Cörper zu dissolviren/ und Cörper zu constituiren/ wie solches in ihren Schrifften mit mehrern zu finden ist. Es soll aber der gröste Knack hierinn stecken/ daß Epicurus solche atomos für ewig und unendlich/ und für die materiam primam sine DEO fœcundam gehalten/ welche so lange cœco impetu fluctuiret/ biß endlich ohngefähr die grosse Welt durch deren Zusammenfliessung entstanden. Woher ferner folge/ daß die Seelen der Menschen auch sterblich/ und GOttes *h)* Providentz bey der Welt wenig oder gar nichts zu schaffen habe/ welches mit dem Christenthum schlechte Vergleichung findet.

d) Polydor. Virgil. de Invent. rer. L. 1. c. 2. per atomos ab Epicuro intellectos fuisse scribit quasdam minutissimas partes, quæ τομὴν i. e. sectionem non recipiant. Et Isidor. Hispalens. Episc. eodem sensu atomus, inquit, est, quod dividi non potest, ut punctus in Geometria. Nam τομὴ græcè sectio dicitur, ἄτομον, quod secari nequit.

e) Atomus ab atmo, factâ Epenthesi, descendit. quod vocabulum significat flatum, halitum, vaporem, fumum, præcipuorum Naturæ Corporum, aëris, terræ, aquæ & ignis corollaria. Magnenus Democr. Reviv, Disp. 2. C. 2. prop. 19. p. 174.

f) Diog. Laertius in Epic. Vita. Cicero Lib. 1. de Natura Deorum p. 24. Vossius de Sect. Philos. c. 7. §. 12. p. 49. Hornius Hist. Philos. Lib. 3. c. 17. Eromond. Labyr.

Labyr. c. 7. p. 27. Lactant. Instit. L. 3. c. 18. Sext. Empir. adv. Mathem. L 8. p. 367. & Pyrrhon. Hypp. Lib. 3. c. 4. p. 115.

g) *Donec unus multis post seculis extitit delirus Epicurus, qui auderet negare id, quod est evidentissimum,* studio scilicet inveniendi nova, *ut nomini suo constitueret disciplinam. A Discipulis suis id consecutus est ambitiosus vanitatis amator, ut solus & primus omnium mortalium veritatem reperisse diceretur. Lactant. Lib. 2. de Orig. error. C. 9.*

b) *Ita verò est. Providentiam Divinam planè excluſit ab hoc Universo Epicurus. Jac. Thomas. Disſ. de Primo Falso. §. 59.*

§. 9. So grossen Applausum aber nun anfangs diese Philosophia Corpuscularis, so auf des Cartesii und Gasendi placitis beruhet/ bey der neusichtigen Welt gefunden / so hat sie gleichwohl die curieusen Gemüther nicht vergnügen können. Viel haben ihnen widersprochen; viel sind wieder von ihnen abgetreten/ und haben sich zu verbessern gemeinet durch die Physicam Experimentalem. Denn nachdem man viel Dinge auffs neue erfunden; als die Telescopia, Microscopia, das Instrumentum Torricellianum, die Lufft-Plumpen (Antlias, Pnevmaticas) das Instrumentum Magdeburgicum, hat man der Lufft-Natur recht wahrgenommen / und wie die Qualitates motrices, Gravi-

Gravitas und Levitas, durch der Lufft contensation und rarefaction ein grosses Vermögen / und ist auff die Circulationem Ætheris gefallen / so biß auff das centrum terræ reiche / alles bewege / und wieder in Ordnung bringe so offt etwas gewaltsam darinn verruckt werde / daß das schwere stets zu unterst / und das leichtere zu oberst komme. Darbey die Elasticitas aëris, wenn sie sich eindrücken lasse / und wieder ausdehne / viel wunderliche Effectus und Bewegungen in der Natur præstire. Und hiervon hat / so viel mir vorkommen eine curiose Physicam geschrieben Dn. de Stair. Carol. II. Britanniar. Regi à Consiliis Juris & Status in IV. Lugdun. Batavor. 1686. welche er Physiologiam novam Experimentalem nennet. Dieser betauret *i*) daß die gelehrten Leute Cartesius und Gassendus beyde verstorben / ehe die vielfältigē Experimenta artificialia in schwang gekommen. Woher man zehlen könte Sturmii, Profess. zu Altorff / Collegium Curiosum Experimentale, und viel andere Eclecticos, so sich insgemein Experimentales nennen. Weil sie ihre Philosophie gröstentheils auff Experimenta gründen. Und die / welche de Pondere Rerum geschrieben / und des Torricellii *k*) Experiment und Instrument untersucht haben; oder die Artem Gravitatis &

Levitatis gelehret/als Sinclarus, ein Scotischer Doctor, und andere mehr. Doch hat ein jeder hierbey auch fast seine eigene Einfälle/ und können sich besonders wegen Bewegung oder Stillstand der Erden/ und über der Zahl und Benennung der Elementen nicht vergleichen. Massen denn Dn. de Stair. pag. 413. Explor. 12. derselben 5. machet/ als Spiritum, Aquam, Oleum, Sal, Terram.

i) *Uterque (Cartesius & Gassendus) quod dolendum, ante miranda & multiplicia Experimenta artificialia; quæ postea detecta sunt, scripserat. Uterque concurrebat ad detegendam inanitatem principiorum Peripateticorum. Ab his verò multi alii abeunt in multis & præcipuis post detecta Experimenta varia. Dn. de Stair. Physiol. Nov. Exper. Explor. 1. p. 6.*

k) *Iste Torricellius fuit magni Ducis Hetruriæ Mathematicus, & Instrumentum hoc invenit, Ao. 1643 Instrumentum ipsum descriptum vide ap. Dn. de Stair. l. c. p. 11.*

§. 10. Hierbey läst's die unbeständige Welt noch nicht beruhen/ sondern sie will mit dem neuangegangenen Seculo auch wieder was Neues aushecken/ soll sie es gleich von den alten vermoderten Platonicis erborgen. Ich meine die so genanten Spirituales, wie sie sich unter einander selber nennen sollen. Welche den Mechanismum mundi mit deren Bewegungen und Phænomenis

menis auff einen allgemeinen Welt-Geist gründen/welchen sie animam mundi, auch den Sonnen- und Feuer-Geist heissen. Diese stecken ihren Kopff bey diesen freyen und frechen Zeiten/ da jederman philosophiren mag/ wie ihm der Schnabel gewachsen/ gar kecklich herfür.

§. 11. Es ist dieses aber auch eine alte und wieder von todten erweckte Philosophie, so aber doch immerzu einen und den andern Anhänger gehabt. (*Cic. de Nat. Deor. L. 1.*) Ursprünglich hat sie sich bey den Pythagoreern/ am meisten aber bey den Platonicis und Stoicis befunden. Wie denn des Platonis Meinung hiervon/ so wohl aus seinen eigenen Schrifften/ sonderlich in Timæo /) oder dem Buch de Natura, als auch seinen Auslegern und Commentatoren/ dem Marsilio Ficino, Proclo, Nemesio, Alcinoo klärlich zu sehen ist. Daß Aristoteles auch solcher Meinung gewesen/ wird von etlichen vorgegeben/ als ein Discipul des Platonis, aber auch von andern verworffen. Die Stoici aber sind hierinnen gut Platonisch gewesen/ wie *m*) Plutarchus, Laertius und Lipsius bezeugen/ doch mit dem Unterscheid/ daß die Platonici der Welt eine Seele von GOtt unterschieden zugetheilet: Die Stoici aber GOtt selbst vor die Seele der Welt gehalten haben.

l) *Consulatur de hac re Disert. Doctiss. Dn. Adam Rechenbergii, Professs. Lipss. de Anima Mundi. § 5 Ubi ex Platone, Marsilio Fic. Proclo, Nemesio, Philos. & Episcopo Doctiss. & Alcinoo de Doctrina Platonis C. XIV. p. 47. Luculenta & clara testimonia in scenam produxit.*

m) *Plutarchus de Placit. Philosoph cap. 8.* τὶς ἐστιν ὁ Θεὸς *&c. Stoici Deum pronunciant esse spiritum, qui per totum penetret mundum. Laertius in Zen. p. 372. Utraque secta spiritum mundi agnoscit, sed in eo differunt, quod Stoici Animam Mundi Deum dixerint, qui sit mundo, quod anima alias corpori. Lipsius clarè Stoicorum mentem à Platonicis hac in parte diversam exhibet, Physiol. Stoic. 11. Disert. 10. p. 95. Hoc diversum (ait) à Platonicis nostri habent &c. Namutrique animam mundo tribuunt, sed diverso paulum sensu. Plato mundo animam ex Deo natam vult; nostri Deum ipsam esse &c.*

§. 12. Von neuern Scribenten / welchen dieses principium angestanden/könte man/nach des Herrn Rechenbergs Anführung/nennen/ *n*) Bodinum, Campanellam, Kepplerum, Baranzanum, Conradum, Aslachum, Joh. Am. Comenium, Joh. Marcum Marci à Kronland, einen Medicum und berühmten Philosophum, David von der Becke, ein berühmter Doctor der Medicin, Heinricum Nollium. Diesen allen gesellet sich anitzo auch zu oben angeführter Herr Johann Gottfried Zeidler in seinem

nem Pantomysterio, oder Buch von der Wünschel-Ruthe / und seiner neu-erfundenen natürlichen Philosophie vom Sonnen-Geist. Dessen Haupt-Argument unter andern auch eins ist / daß die Sonne müsse einen Geist haben / weil sie mit ihren Licht und Strahlen / so bald sie aufgehet / stracks bey uns ist. Man könte sagen / wenn dieses ein Beweißthum des Geistes ist; so müssen alle Lichter und Fackeln Geister haben / und die Irrwische auch ꝛc.

n) *Bodin. in Theatr. Universæ Nat. L. 1. p. 17. Companella Lib. 11. de Sensu rerum Cap. 32. Et Lib. 4. Epil. de Sensu Universi. Keppler. L. 1. Epitom. Astron. Copernic. p. 125. seq. Baranz. Part 1. Uranoscop. quæst. 2. Dubit. 4. membr. 1. p. 60. Conr. Aslachus in Phys. & Ethica Mosaica Ao. 1613. ed. c. 12. A. Comenius in synopsi Physic. ad Lum. Div. Reform. c. 2. Joh. Marc. Marci à Kronland Philos. Veteri Restit. Sect. 7. David* von der *Becke, Experim. & Meditat. circa Naturalia Rer. Principia, p. 293. Heinr. Nollius Lib. 1. Phys. Hermet. cap. 3.*

§. 12. Weil aber dieses alles Gedancken ohne Grund seyn / so klinget die Beschreibung solcher Welt-Seele / oder Welt- und Sonnen-Geistes bey einem anders / als bey dem andern. Plato mit seinen Auslegern saget; Der Welt Seele sey ein erschaffener Geist / so sich durch die gantze Welt ergiesse / vom Centro der Erden biß an die

höchste Sphære des Himels/welcher das Universum (τὸ πᾶν) die gantze Welt aus Himel u. Erden bestehend / bewege / und herumdrehe / den Welt-Cörper zusammen halte / und constringire / alles regiere / und jedem Cörper seine besondere Seele zutheile / und solches geschehe nothwendig also / weil GOtt der Welt-Seele Maaß und Gesetz gestellet / nach welcher sie die Welt administriren müsse. Also erklären des Platonis Sinn Marsil. Fic. Nemesius, Theodor. Cyrenens. und Alcinous. o)

o) *Animam Mundi Platonicis esse Spiritum Creatum per Universum hoc diffusum à Centro Orbis terræ usque ad Cœli summitatem, qui in Orbem (τὸ πᾶν) rerum universitatem contorqueat, mundiq; Corpus contineat atq; constringat, gubernando universa & singulas animas corporibus includendo, cum scil. Deus illi Leges dederit, quibus hunc mundum administret. Ita mentem Platonis exponunt Marsf. Fic. Compend. in Timæum Cap. 26. Nemesius de Nat, Hom. Cap. 2. p. 87. seq. Theodor. Cyrenens. Episc. de Græc. Affection Curatione C. 2. d. 33. & cap. 3. d. 55. & Alcinous de Doctr. Plat. Cap. 14. p. 46. seqq.*

§. 14. Daß wir uns aber über diesen Grillen nicht auffhalten / wollen wir der andern Meinung vollends kürtzlich erzehlen. Die Stoici, welche nur zwey Principia erkenneten/Gott und die Materie (Deum & Materiam) oder wie Seneca

Seneca in der 65. Epist. redet (Causam & Materiam) die würckende Ursach und das Subjectum, so auff sich würcken läst / haben die Seele der Welt durch GOtt erkläret. So saget Didymus beym Eusebio: Die Stoiker *p*) nenneten die Welt mit allen ihren Zugehör GOtt. Aber ob dieses mit recht also geschehe / hat Lipsius *q*) schon untersucht und censiret. Und ist freylich ein grosser Irrthum / daß man den Schöpffer mit dem Geschöpffe vermengen / und ihn jetzt zum Uhrheber / und Schöpffer / und auch zum Stück und Theil der Welt und Geschöpffs machen will. Comenius *r*) wenn er die Natur des Welt-Geistes will erklären / sagt: Der Welt-Geist sey das der Welt eingegossene Leben / alles in allen zu würcken. Denn was irgend ein Geschöpff thue oder leide / das thue und leide es in Krafft dieses Geistes. Heinr. Nollius *s*) antwortet ihme selbst auff die Frage: „Was ist „der Welt-Geist? Der Welt-Geist ist ein sub„tiles Wesen / so alle Creaturen in dieser Welt „sich befindende / durchgehet / und mit seiner thät„lichen Krafft alles stärcket / und kräfftig machet / „und also beschaffen ist / daß er die Cörper / in „welchen er sich befindet / erhalte / beseele / wach„send mache / und von aller Unvollkommenheit „befreye / wenn sie nur der Vollkommenheit fä-

hig seyn. David von t) der Beck sagt; solcher Welt-Geist habe bey Anfang der Schöpffung in dem Chaos gesteckt / und alle Creaturen aus dem Wasser hervorbracht/ und sie nach ihren Gesäm und Bildern (juxta seminum signaturas & Ideas) in Thiere / Bäume und Mineralien gebildet. Nachdem aber das Werck der Schöpffung vollzogen / habe GOtt solchem Geist seinen Sitz in der Sonnen-Kugel angewiesen / daß er von dar seine lebendigmachende Krafft durch die Lufft vermittelst den Wind auff die unter-irrdischen Cörper ausgiesse / daß sie gezeuget werden / leben / und wachsen. Was der Herr Zeidler seinen Sonnen-Welt- und Feuer-Geiste / vor Krafft und Würckung zuleget / ist aus seiner neuen Philosophie zusehen / so er zu Erklärung des Pantomysterii beygefüget / p. 51. seqq. Es fallen darinnen viel bedenckliche und erhebliche Dinge vor / welche der heiligen Schrifft / und den Christenthum gefährlich widerstreiten Als z. E. daß die Welt-Seele nur die Menschen belebe / p. 55. & p. 96. und ein Mensch eigentlich keine andere Seele habe / als die allgemeine / cap. 3. §. 106. daß die Welt-Seele der grosse allgemeine bewegende Geist GOttes sey; von welchem Moses Gen. I. sagt: daß der Geist GOttes über dem Wasser geschwebet; Und was beym Esaia

Cap.

Cap. XL. stehe / daß er in die Blume blase / p. 69. welchen Welt-Geist er endlich zu einen ewigen Geist machet / der so wohl verborgene zukünftige / als verborgene geschehene Dinge erforschen / und durch die Wünschel-Ruthe entdecken könne. p. 539.

p) *Didymus apud Eusebium Lib. XV. de Præpar. Evangel. Stoici totum mundum cum partibus ejus appellant Deum.*

q) *Lipsi. Lib. I. Physi. Stoic. Disert. 7.*

r) *J. A. Comen. in Physi. Reform. C. 2. p. 29. Spiritus mundi est ipsa Vita mundo infusa, ad operandum omnia in omnibus. Quicquid enim ulla Creatura agit aut patitur, hujus spiritus vi agit & patitur &c.*

s) *Heinr. Nollius in Append. ad Physi. Hermeticam p. 737. seq. Quid est Spiritus universi? Respondet: Spiritus universi est Essentia subtilissima per omnes Creaturas hoc mundo comprehensas diffusa, summa agendi potestate prædita penetratione sua robur & vires concilians, atque ita dispositа, ut corpora, quibus inest, conservet, vegetet, animet, atque ab omni imperfectione liberet, si modo perfectionis fuerint capacia.*

t) *Dav.* von der *Beck Experim. & Medit. cit. p. 295. Ap. Dn. Rechenberg. Disert. laud. cap. 2. §. 9.*

§. 15. Dieses wären solcher Gestalt die jenigen principia universalia, so den Mechanismum mundi constituiren / und das principium motus ausmachen sollen / so viel derselben bey jetziger Welt noch ein Aufsehen machen /

und einen Anhang haben. Nun wollen wir sehen/ ob und nach welchen sich die Wünschel-Ruthe mit ihren Schlag und Umbständen natürlich erklären lasse.

Cap. II.

Von der Ruthe vorgewendeten Schein-Principiis.

Quæst. I.

Ob die Wünschel-Ruthe mit ihren Bewegungen und Schlagen sich aus den Principiis Peripateticis durch den Magnetismum, Sympathie und die Occultas Qualitates entscheiden lasse?

§. 1.

Solches ist vormahls die gemeinste Meinung gewesen/ und findet bey vielen Gelehrten/ so dieser Philos. zugethan seyn/ noch statt. Es ist aber wohl zu mercken/ daß diese vornehme Leute beredet seyn/ es müsse die Wünschel-Ruthe nur allein von der Hasel-Staude genommen werden/ und zwar so auff Ertz-Gebürgen

gen gewachsen / und schlage auch allein auff Gold- und Silber-Adern / und Ertz-Gänge und Klüffte. Also haben wir oben von Philipp. Melanchtone gehöret / wenn er den andern Grad der Sympathie durch die Wünschel-Ruthe / oder der Hasel-Staude mit den Metallen erkläret. Wir wollen ihm hier niemand mehr / als nur den beleſenen und erfahrnen Mann Phil. Camerarium an die Seite ſetzen / welcher in ſeinen Meditat. u) Hiſtor. die Wünſchel-Ruthe als ein Natures Werck von verborgener Sympathie bewundert / weil allein die zweyhörnigen Ruthen von Haſel-Stauden / und nicht von andern Bäumen und Geſträuchen / und zwar ſo auff Metall-Gebürgen gewachſen / die unter der Erden verborgenen Metallen entdeckten. Und ſolcher Meinung ſind viel andere mehr geweſen / und ſind es noch dieſe Stunde / derer etliche eben benennet ſind / und noch benennet werden könten. Aber bey den heutigen Gebrauch der Ruthe fället ſolche Ratio der Sympathie fällig dahin. Wiewohl der berühmte Phyſicus zu Wittenb. Joh. Sperling auch in hoc paſſu erwieſen / daß die Ruthe aus keiner Sympathie oder verborgenen Qualität ſchlagen könne / in der obberührten gelehrten Diſſert. An Virga Mercurialis agat ex Occultâ Qualitate; An. 1666.

u) Hic

u) Hic non absque ratione quæri potest, quare à solis Corylorum surculis bifidis, *& non item ab* aliis Arboribus *vel* Fructibus, *quæ in iisdem proventunt locis venæ auri argentive feraces detegantur, inclinante sese eò virgulâ, quâ sub terrâ venæ feruntur atque latent. Philip. Camerar. Op. Hor. succis. Part.* I. *Cap. LXXIII. p 359.*

§. 2. Wir fassen aber allhier den Magnetismum, die Sympathie, und die Occultas Qualitates zusammen / weil sie nach Peripatetischer Erklärung auff eins hinaus lauffen. Der Magnetismus, wie ihn Athanas. Kircherus *w*) beschreibet / soll eine verborgene Krafft der Creaturen seyn / dadurch sich eins nach dem andern ziehet und beweget / wie man an dem Magnet wahrnimt gegen das Eisen / darvon auch dieser Terminus und Kunst-Wort den Nahmen hat. Die Sympathie nennet man eine natürliche Liebe und Zuneigung nach dem andern als seines gleichen. Wie der Palm-Baum Männlichen-Geschlechts / nach dem Palm-Baum Weiblichen-Geschlechts Verlangen trägt. Wie unter den Metallen das Queck-Silber mit grosser Begierde sich mit dem Golde vereiniget. Eine Occulta oder verborgene Qualitas ist eine Beschaffenheit und Krafft eines natürl. Cörpers / so nicht in die Sinne fällt / und von Niemand nahmhafft kan gemacht werden. Nun ist nicht zu leugnen /

daß

daß dieses alles Kunst-Wörter seyn / so nicht mehr sagen / als daß etwas in der Natur geschehe / und stecke / darvon wir den modum, wie es zugehe / nicht wissen. Doch ist zu unfreundlich von dergleichen Terminis geurtheilet / daß sie gar nichts bedeuten solten / wie das Pantomysterium, wenn es abermahls grosse pravaden gemacht / alles übern Hauffen dahin verwirfft: „z. E. Sagt es / was sind der Gelehrten ihre Ter„mini, Accidentia, Facultates, Qualitates, „motus, Sympathie, Calor nativus, humi„dum radicale, Elasticitas, gravitas, levi„tas, und dergleichen unzehliche so genante „Kunst-Wörter / so zwar in gemeiner Rede end„lich pasiret werden können; aber in der Phi„losophie nichts bedeuten / anders als ein ge„lehrtes Nescio. Ich weiß nicht. Sie möchten „eben so mehr mit dem Maule eins darzu pfeiffen / „wie jener / dem das Schellgen vom Klingel-Beu„tel abgefallen: sie kämen eben so weit. Cap. 3. p. 63. seq. der Herr übereile sich nicht. Diese Termini bedeuten allerdings etwas / und was nichts bedeut / dient auch in gemeiner Rede nichts / denn wir haben der Dinge mehr in der Welt / als der Worte / und Worte sind darum erfunden eine Sache vorstellig zu machen. Wenn aber das Kind sonst keinen Nahmen hat / so muß man ihm

einen

einen geben / so gut man kan. Eine Sache / die keinen Speciai-Nahmen hat / oder der Bauer nicht kennet / die nennet er ein Ding. Also sind diese Kunst-Wörter ad interim mit dergleichen General-Nahmen bemercket / biß Herr Pantomysterius durch seine weise Philosophie und Physicam, wird allen Dingen die Essential-Nahmen beygebracht haben. Was desideriret die gelehrte Welt / als daß wir keine Lexica Realia haben / die mit ihren Vocabulis und Notionibus das Wesen der Sachen aussprechen? Man nehme e. g. die Kräuter-Bücher vor sich / und frage / ob sie von ihrer Krafft und Wesen / oder nur accidental-Dingen den Nahmen bekommen haben / man wird den Mangel finden. Vielleicht kennt der Herr des Pantomysterii einen Stiefel-Knecht / ist ein zwohörnig Holtz / darmit man nicht weissaget / sondern das den Bauern die Stiefeln ausziehet. Solte ein solch Ding nicht in der Welt seyn können / wenn man gleich diesen Nahmen nicht hätte? Oder solte ein Brasilier auch wohl einen Eyer-Kuchen fressen können / wenn er gleich seinen Nahmen nicht wüste. Es sind Dinge wahrhafftig in der Welt / die weder Nahmen haben / noch allen Leuten bekandt seyn. Und sind nicht leicht Nahmen und Wörter die nicht in der Natur und zum wenigsten

nigsten in intellectu ihr fundament haben / auch die Entia rationis selbst.

w) *Ego autem hanc Virgularum divinarum inclinationem ex vi quadam magnetica, quâ plantæ occulto veluti motu in ea ferantur, provenire non facile crediderim, cum hujusmodi Virgulas dictis metallis, quibuscum amicitiam habere dicuntur, applicatas, quantumvis exactissimè & levissimè æquilibratas; nullam tamen inclinationis effectum præstare, experimento à me facto non semel compererim, quem tamen æque præstare deberent, ac supra venas expositæ. Athan. Kirch. Lib. 3. P. 5. in Magnet. Plant. p. 634. 638.*

§. 3. Und das dient die Sache zuerörtern / was denn vor ein Unterscheid unter einer manifesten und offenbaren / und unter einer occulten und verborgenen Qualität sey? Wir setzen voraus / daß in der Natur Qualitäten seyn / das ist solche Eigenschafften / so denen formis specificis und Essentialibus anhangen / und von GOtt solchen von Anfang angeschaffen seyn. Auch præsupponiren wir / daß Occultæ Qualitates seyn / die in der Natur würcken / und doch nicht können beniemet werden / wie Scaliger x) Sennert, Sperling, Franc. Vallesius in ihren Schriften behaupten. Nun fragt sichs / welches ist eine manifeste, und welches eine verborgene Qualität? Die manifeste und offenbare Qualität / so einem Elemente oder natürlichen Cörper

per anhanget/ und von GOtt ihm eingepflantzet/ ist die Beschaffenheit / so mit menschlichen Sinnen empfunden wird / und einen Nahmen unter den Menschen hat ; Als das Feuer ist heiß / und hat die Krafft zu brennen / und zu trocknen ; das Wasser ist feucht und naß / und hat die Krafft zu reinigen : Diese Dinge sind den Menschen offenbar. Obwohl niemand sagen wird / was eigentlich das Wesen des Feuers / oder des Wassers sey. Und also ist eine occulta qualitas eine Beschaffenheit / so einem natürlichem Cörper anhanget und von GOtt von Anfang angeschaffen/ so mit den Sinnen nicht kan empfunden werden/ noch einen specialen Nahmen in der Welt hat. Es ist aber zu mercken / daß per se und à parte rei in der Natur keine occulta qualitas sey / sondern nur à parte und auf Seiten unsers Verstandes / weil wir die formas specificas nicht wissen/ und unser Verstand nicht zulänglich / solche gründlich zu erforschen. Kan doch der Mensch die accidental-Dinge / darinn er täglich stehet/ schwerlich urtheilen / e. g. Ort / Zeit / und dergl. wie solte er die Essential-Dinge gründlich in der Natur erforschen? Wir leben in der Zeit und vergehen mit der Zeit / sagt S. Auguſt. z) und wissen nicht zusagen / was die Zeit sey. Nun ist die Frage / damit wir uns von unsern Zweck nicht zu

weit

weit vergehen: Ob in der Wünschel-Ruthe eine solche verborgene Krafft sey/ die ihr GOtt von Anfang angeschaffen/ und wir mit dem Nahmen des Magnetismi oder Sympathie nennen/ daß sie sich auff Metall/ Wasser/ und andere verborgene Dinge neige/ und sie anzeige/ wenn sie auff gewisse Arth von Menschen über denselben in Händen getragen werde? das ist simpliciter zuverneinen.

x) *Ad manifestas qualitates omnia deducere summa est impudentia. Scaliger. Exercit. 218. sect. 1. Sennert. Hypomnemat. Phys. 11. Cap. 1. p. 45. seqq. Sperling. Instit. Phys. p. 334.*

y) *Mens humana velut oculus quidam aversus à veris bonis, ac proinde non potest ea perspicaciter intueri, adeoq; nec videre, nisi tenuiter. Francis. Vallesius Sac. Philos. c. 48. p. m. 640.*

z) *Quid est tempus? Quis hoc facilè breviterque explicaverit? Si nemo ex me quærat, scio; si quærenti explicare velim, nescio. August. Confess. L. 11. Cap. 14. seqq.*

§. 4. Solches wird bewiesen/ was 1) die Hasel-Staude insonderheit betrifft/ daß zwischen ihr/ und den Metallen kein Magnetismus oder Sympathie sey/ die durch verborgene Krafft würcke/ und die Ruthe auff die Metallen neigend mache. 1) Weil/ was nach einer natürlichen Krafft würcket/ das würcket nothwendig

und von sich selber / und allezeit. Das thut die Wünschel-Ruthe nicht / sie würcket von und durch sich selber nicht / sondern durch des Menschen Hand. Sie würcket auch nicht allezeit / sie schlägt in wenig Menschen Händen / und auch nicht den besten Ruthen-Gänger allemahl. Den Magnet aber mag in Händen haben wer da will / und wenn er will / so thut er seine Würckung. Will man sagen / sie könne impediret werden / durch eine zugestossener Eigenschafft des Ruthen-Gängers. Welches ist solche Eigenschafft? du sprichst / sie ist verborgen / wie etwa der Knoblauch dem Magnet kan schwächen und hindern / daß er seine Krafft nicht erweise. Resp. wegen des Knoblauchs ist noch Zweiffel / ob er solches thue. Joh. Bapt. Porta hält es vor Fabel-Werck. Mag. Natur. VII. 48. welchem Kircherus beypflichtet. Art. Magn. L. 1. P. 2. p. 71. Aber laß seyn / daß eine occulta qualitas könne gehindert werden / so kan es nicht seyn / daß sie in so vielen auff einmahl gehindert würde. Denn sie schlägt zuweilen unter hunderten kaum einen. Etliche sagen / der Ruthen-Gänger müsse ein Vertrauen auff die Ruthen setzen / wenn es daran mangele / so schlage sie nicht. Freylich liegt es offt daran / aber solches ist ein gewisses Merck-Mahl / daß es mit der Ruthen nicht gantz natürlich zugehe. Das

Ver-

Vertrauen beruht im Hertzen/und ist ein Moral-Wesen / das kan natürl. Kräfften nichts benehmen; Wie der Magnet seine Würckung thut / es habe einer Vertrauen / oder nicht Vertrauen darauff. 2.) Wenn die Hasel-Ruthen durch eine Magnetische Krafft auff die Metallen bewegt und gezogen würden / so würden sie solches vielmehr thun / wenn sie noch auff den Bäumen stünden / sonderlich wenn sie auff Metall-Gängen gewachsen: Oder wenn sie Wegerecht über Metall gelegt würden / würden sie sich nach dem Metall selbst bewegen. Sie würden sich mit den Hörnern so wohl / als mit dem Kopffe neigen. Aber nichts dergleichen geschiehet von den Hasel-Ruthen. Sie wachsen auff den Bäumen in die Höhe. Lege sie Wage-recht / und Metall / wie viel und was du wilst / darunter / du wirst keine Bewegung spüren. Nim sie bey dem Kopff / und halte sie / so gelinde du wilt / sie wird sich mit den Hörnern nicht neigen. 3.) Weil man die Häselne Ruthe determiniren muß / worauff sie schlagen soll / nimbt man Gold darzu in die Hand / so schlägt sie auff Gold / und nicht auff Silber / und so ferner. Das ist ein klar Zeugniß / daß hier nichts natürliches und keine occulta qualitas ist. Solch determiniren aber der Wünschel-Ruthe / daß ich itzt Silber / itzt Gold / itzt Kupffer mit ihr su-

chen will / dependiret von des Menschen Willen / der kan die Natur nicht ändern. 4.) Wo eine verborgene Sympathetische Qualität ist / da ist eine Special-Liebe und natürliche Neigung nur zwischen Zweyen. Die Hasel-Ruthe aber neiget sich nicht nur auff Metall / sondern auch auff Wasser / Rhein-Steine / Diebe / Mörder / und was man darmit suchen will. So kan solches nicht durch einen Magnetismum, oder verborgene Sympathetische Qualität geschehen. Denn der Magnet ziehet mit seiner verborgenen Qualität nicht Gold / Silber / Diebe / Mörder / sondern allein das Eisen an sich ꝛc. Daß wir andere Gründe anitzo geschweigen.

§. 5. Solches wird auch ferner bewiesen 2) was die mancherley Wünschel-Ruthen betrifft 1.) Eine verborgene natürliche Qualität ist nicht vielen Speciebus gemein. Nun aber haben wir oben gehöret / daß sich anitzo alles Holtz zu Wünschel-Ruthen schicke / von Tännen / Fichten / Büchen / Apffel / Pirn / Kirsch-Bäumen / Palm-Bäumen / Artschocken / ꝛc. Ja gar Toback-Pfeiffen / Licht-Putzen / Messer-Gabel / Knack-Würste; drum kan es durch eine natürliche Qualität nicht geschehen. Denn diese entstehet aus ihrer Forma Specifica, und kan sich in so viele Species nicht zertheilen. 2.) Sie schlagen über Moral-

ral-Sachen / und gehen die natürlichen fürüber / wie wir schon vernommen haben. Wenn der Ruthen-Gänger will Rhein-Steine suchen / so schlägt sie auff kein Metall oder Wasser / wieviel desselben unter Weges wäre. Warum? Weil der Ruthen-Gänger kein Metall noch Wasser sucht. Sie schlägt Jac. Aymarn, auf Diebe und Mörder und dessen Spur; obgleich unter Wegs viel Metallen / Wasser-Quellen / Grentz- und Rhein-Steine dürfften berühret werden / wie in die 45. Meilen / so weit er die Mörder verfolget / nothwendig werden seyn zu gegen gewesen. Das alles seyn Moralia, so von des Menschen Willen dependiren / und in der Natur nichts wandeln. Drüm ist zwischen den Ruthen / Metallen und Wasser keine verborgene Sympathie, welche sich durch den Willen des Menschen nicht hindern noch auffheben liesse. Die Intention des Ruthen-Gängers / worzu er die Gärte brauchen will / könte die natürlich determinirte Ruthe nicht seines Willens brauchen / daß sie vielmehr auff einem in der Erden liegenden Grentz-Stein / und nicht auff Wasser und Gold ihre Action richtete ꝛc. Und ist ein einfältig Einwenden / womit der hiesige Ruthen-Gänger die Leute verblendet / wenn er vorgegeben: Es würcke die Ruthe durch die Sympathie darüm auff Rhein-Steine / weil die

Ruthe von einem Rhein-Baum geschnitten wäre. Denn Rhein-Stein und Rhein-Baum müsten nothwendig eine natürliche Sympathie untereinander haben / weil die Worte also lauten. Aber es gilt hier was Cicero spricht: Vulgus ex veritate pauca, ex opinione multa æstimat. Ein Vernünfftiger merckets stracks / daß solches faule Fische seyn / weil der Zeichen / Schneider und die Partheyen / so den Baum zum Rhein-Baum erwehlet / so er gestern nicht war / seine Natur nicht ändern / und ihm die Influentz der Sympathie mit den Rhein-Steinen / die auch deßwegen / weil sie nach des Menschen Willen Rhein-Steine geworden / die sie sonst nicht waren / nichts anders worden / eingiessen können. Was von Menschen Willen herrühret ist moralisch / und kan natürlichen Cörpern keine Sympathie und occultas qualitates geben. 3.) Die Ruthen schlagen über kein offenbares / sondern nur über verborgenes Wasser / wenn es nicht etwa mit Betrug zugehet. Warum? weil man kein offenbares / sondern verborgenes Wasser suchet. Wenn aber eine verborgene Qualitas vorhanden wäre / müsten die Ruthen auff die offenbaren Wasser viel stärcker und nothwendiger schlagen. Und weil die occultæ qualitates sonsten nur von der jetzigen Welt exagitirt / uñ als ein gelehrtes Nescio,

oder

oder als eine Freystadt der Ignoranten geachtet sind / so machet man sich billig nicht zu viel Mühe damit. Kircherus, Schottus, Conradus, die Jesuiten &c. und von unsern Philos. Sperlingius, Theodor. Kirchmayer. Henninius haben solches l.l. c.c. mit richtigen Experimenten und Rationibus sattsam erwiesen / daß hier / weder Occulta Qualitas, noch Magnetismus, noch Sympathie statt finde. Georg. Agricola, * welcher hierinn als ein Berg-Verständiger hocherfahrner Mann viel zusprechen hat / discuriret von der Sache folgender massen: „Welche „Dinge mit Tugend etwas an sich zu ziehen be„gabt seyn / drehen die Dinge nicht im Ring / son„dern locken und ziehen sie gleich an sich. Wie z. E. „ der Magnet das Eisen nicht herum kegelt / son„dern in einer gleichen Linie an sich zieht: Also „machts ingleichen geriebener Agt-Stein / Spa„nisch Wachs / so Spreu zu sich reisset. Also wenn „ die Wünschel-Ruthe mit Magnet und Agt„Stein gleiche Tugend hätte / würde sie sich so „ offt in der Hand nicht drehen / sondern die Ertz„Gänge würden sie / wenn sie der Gänger gehen „liesse / gleich zu sich nach der Erden ziehen. Und wie hat sich nun solche Qualitas Occulta und Sympathie vermehret / und ist in Scheeren / Licht-Putzen und Knack-Würste gefahren / daß

auch mit dergleichen seltzamen Wünschel-Ruthen man nun Metall/ Wasser/ Rhein-Steine/ Diebe/ und ich weiß nicht was/ finden könne. Es ist seltzam zu hören. Wiewohl das Pantomysterium, so solche Abend-theuer vorträgt/ von occultis qualitatibus, Magnetismo und Sympathie selbst nichts hören mag/ sondern viel einen andern Weg gehet. Nennets die alte Leyer/ und den Schlupff-Winckel aller Nichts-Wisser. Cap. 5. p. 271. Und solcher massen fält das Aristotelische Principium dahin/ welches in einer blossen Einbildung und suspensione modi bestanden/ und doch bey vielen auch gelehrten Leuten/ die natürliche Möglichkeit der Ruthe seithero unterstützet hat. Es folgen aber daher noch 2. andere Fragen/ so wir kürtzlich mit berühren müssen.

* *Quæ vi ad se attrahendi prædita sunt, ea omnia in Orbem non torquent res; sed eas ad se alliciunt. v. g. Magnes ferrum non volvit, sed id ad se attrahit, & succinum attritu concalefactum non vertit paleas, sed simpliciter eas ad se allicit. Similiter vis Venarum, si eandem cum Magnete aut succino naturam haberet, virgulam toties non versaret, sed semel tantummodo ad spatium semicirculi versatam rectâ ad se traheret, & nisi compressio hominis, qui virgulam teneret in manibus, ipsi Venarum vi resisteret & repugnaret, Virgulam ferret ad terram. Agricola l. c.*

Quæst.

Quæst. II.

Ob sich denn die Wünschel-Ruthe recht mit dem Magnet vergleiche/ und durch dessen Operationes erklären lasse?

§. 1.

Also meinen der Wünschel-Ruthen Patroni, und wird nichts mehrers in ihrer Feder und Munde geführet/ als der Magnet, so die Wünschel-Ruthen rechtfertigen soll/ wie sonderlich in des Vallemontii Schrifft zu sehen/ darinnen er allenthalben/ sonderlich aber Cap. 5. vorgibt/ die Wünschel-Ruthe habe mit dem Magnet eine vollkommene Analogie; oder es sey mit dem einem/ wie mit dem andern bewandt. Seine Worte lauten unter andern p. 96. also: „Ich hatte mit meinen Gedancken mich kaum „ein wenig in denen dreyen Regnis der anima„lium vegetabilium und mirabilium umge„sehen/ und darüber zu Rathe gangen/ als mir „stracks beyfiel/ wie die Bewegung und Abwei„chung der Magnet-Nadel im Compaß, oder „einer eisernen mit Magnet-bestrichenen Ruthe „durchgehends mit derer Bewegung oder Schla„gung der Wünschel-Ruthe einerley Ding sey: Und ferner seq. p. 97. meine Gedancken also

„kurtz und rund heraus zu sagen / so kan ich nicht „mehr / als einerley Mechanismum der Natur „in allen Dingen absehen / weil die Natur nicht „mehr als einen brauchet ꝛc. Doch muß gestehen / „daß der Häselnen Wünschel-Ruthe keiner nä„her kömt / als die Bewegung und Abweichung „der eisernen mit Magnet-bestrichenen Ruthe. „Es ist dergestalt einerley Sache ꝛc. Und nach„mahls p. 98. nach meinem Gutdüncken / hätte „man nichts zuträglichers / nichts leichters noch „bekandters antreffen können / als den Magne„tismum, welcher der mit dem Magnet-bestri„chenen Ruthe die Bewegung und Abweichung „nach der Erde verursachet / damit man hinter „die magnetische Krafft / welche der Wünschel„Ruthe ihre Bewegung und Schlagung auff die „Wasser-Quellen / Metall-Adern / und Spur „der Missethäter giebet / desto besser kommen möge. Bey diesen asseris ist zweyerley zu bemercken. 1.) Daß der gesuchte Magnetismus, oder die Gleichheit des Magnets und der Wünschel-Ruthe itzo so leicht und klar seyn sol / da doch Kircherus und andere vor ihm / als curieuse Physici, wie fleißig sie solche Gleichheit per varia Experimenta gesucht / nicht finden können. Und 2.) daß der Herr Vallemont sein selbst vergisset / und sich p. 22. gewaltig widerspricht / wenn er sagt:

sagt: „Es ist auch dieses wahr / daß diese Wür-
„ckung (der Ruthe) bloß der Person zuzuschrei-
„ben ist / so solche trägt. Denn wenn man solche
„der Ruthe beylegen könte / so wäre nichts ge-
„wissers / als daß / wenn man sie in eine Angel /
„oder wie eine Magnet-Nadel in einem Com-
„pass schwebend hienge / solche eben auch ihre
„Bewegung über Wasser und Metalle haben
„würde; Welches aber gantz und gar nicht ge-
„schicht; Ich mache daher den Schluß / daß die-
„se Würckung nicht von einer Krafft / so in der
Ruthe stecke / herkomme: E. hat sie auch mit
dem Magnet keine Vergleichung.

§. 2. Denn es leidet nichts weniger Ver-
gleichung untereinander / als Magnet und
Wünschel-Ruthe. 1.) Der Magnet erweiset
seine Würckung und Krafft beständig; die Wün-
schel-Ruthe nicht / sondern schlägt nicht allen /
und bey manchen nicht zu aller Zeit. 2.) Der
Magnet erweiset seine natürliche Krafft ohne des
Menschen Beyhülffe und Tractirung: Die
Wünschel-Ruthe ist ein ohnmächtig Holtz / wenn
sie nicht von Menschen-Händen tractirt wird / so
kan sie nichts thun. 3.) Der Magnet läst keine
Würckung spüren / wenn das Eisen / e. g. Na-
del oder Nagel auff 6. biß 7. Schritt von ihm ent-
fernet ist; Aber die Wünschel-Ruthe zeiget

Metal-

Metallen und Wasser an; so auch in tiefften Schächten und Klüfften verborgen liegen. 4.) Der Magnet / was er an sich ziehet / drehet und waltzet solches nicht zu sich / sondern ziehet es gerade an sich / wie wir jtzt aus Agricolæ Vergleichung vernommen haben: Aber die Wünschel-Ruthe drehet und wendet sich in der Hand. 5.) Der Magnet verhält sich activè, denn er bleibet auff seiner Stelle / und verändert den Orth des Eisens: Aber die Wünschel-Ruthe verhält sich passivè. Denn sie verändert ihre Station, und müste also von einem andern Cörper gezogen werden; so daß die occulta qualitas nicht in ihr / sondern in den Gesuchten seyn müste / welches wegen der Varietät unmöglich seyn kan / weil etliches / wie wir gehöret / nur blosse moralitäten seyn. 6.) Die mit Magnet-bestrichene Nadel lencket sich stets nach dem Polo &c. die Wünschel-Ruthe auff einen Angel gesteckt / hat weder nach dem Polo, noch nach dem Metall keine Bewegung. Jst derohalben weit davon gefehlet. 7.) Der Magnet soll die Eisen-Pfeile ꝛc. aus den Wunden ziehen ꝛc. Lege du eine Wünschel-Ruthe drauff / und siehe / wie diese cura magnetica anschlagen wird. Und gehöret hieher der artige Schertz / so hierüber getrieben wird - - p. 163. seqq. in der Verspott.

§. 3. Sie-

§. 3. Siehet man also/ wie man auff dem Magnet bey Vertheidigung der Wünschel-Ruthe nicht zu trotzen / oder was zu bauen habe. Mit dem Magnet hat es wohl seine Richtigkeit / daß darinn ein verborgenes Meister-Stück des Allweisen Schöpffers liege / und werden seine Phænomena nimmermehr sattsam ergründet werden / z. E. warum er declinire / und einmahl oder an einem Orthe mehr als das andere. Warum die Nadel sich über dem Æquatore umkehre? Warum er unter den Polis gar keine Würckung habe? Wie denen Holländern begegnet * da sie einen neuen Weg durch die Boreal-Gegend gen Ost-Indien gesucht / darbey sie dem Polo nothwendig sehr nahe kommen müssen/ und daselbst bemercket / daß der Compass keine Würckung mehr gehabt. Warum er auch unter dem Mediatore keine Declination spüren lasse / darum läst sichs ferner fragen.

* *Cum Hollandi transitum Borealem ad Indiam Orientalem tentárunt, unde necessariò deberent prope Polum navigare, nullam directionem in Magnete aut pixide nauticâ invenerunt. Dn. de Stair. Physiol. Nov. Exper. Explor. 18. p m. 487.*

(o)

Quæst. III.

Ob die Wünschel-Ruthe ad admiranda oder Miracula Naturæ zu zehlen sey?

§. 1.

Es ist nichts gemeiners / als daß den Scrupulisten von den Naturalisten vorgeworffen wird / sie erkenneten die Geheimnisse der Natur nicht / und wolten das Wunder nicht sehen / das GOtt und die Natur in die Wünschel-Ruthe gelegt habe. Alleine es hätte Simon Magus zu seiner Zeit sich eben also verantworten können / wenn er sich in die Lufft erhube / und die Zuschauer überreden wolte / daß es natürlich oder durch sondere Krafft GOttes zugehe. Soll man alles vor natürl. Wunder halten / was durch Betrug der Menschen / und des Teuffels geschiehet / so werden wir durch solchen Aberglauben geschwind seine Sclaven werden. Darüm fragt sichs / ob denn die Wünschel-Ruthe mit recht den Miraculis naturæ zugerechnet werden könne?

§. 2. Es ist mit guten Unterscheid hierbey zu antworten. Es gibt 1) viel Fabel-haffte Dinge / welche man / als wunderbare Wercke der Natur / ausgiebet / und nichts anders als gute Mährlein seyn / davon man viel Dinges hin und wieder

in

in Büchern / beym Plinio, Æliano, Jonstono, Caspar. Areje, Solino, und andern meist leichtgläubigen Naturkündigern zusammen getragen findet / so ehemahls als Wunder der Natur gerühmet; heutiges Tages aber Fabeln worden. Als z. e. der Fisch Remora, der ein Schiff und zwar eben in vollen Seegeln anhalten können / daß es nicht von der Stelle kommen mögen. Das Kraut Lunaria, so / wenn ein Pferd darauff tritt / ihm die Huff-Eisen von Füssen reissen soll. Der Stein Catochites, welcher / so jemand angreifft / nicht wieder von den Händen soll zu bringen seyn / und hundert dergleichen Dinge mehr: Welches vormals Natur-Wunder / heutiges Tages Mährlein heissen. Sonderlich sind die Wunder-Dinge der Natur / so sich in frembden und weit abgelegenen Landen befinden sollen: Als etwa z. e. der Baum / Manchinelle genannt in America, darauff sich die Vogel nicht setzen / viel weniger deren Früchte abfressen sollen / weil er gifftige Atomos auslasse / meistentheils Fabeln. Denn die Reise-Beschreiber müssen aus neuen Landen ja auch was neues melden. Und wer es nicht glauben will / der kan hinziehen / und sich der Wahrheit erkundigen. Etliche sind vera, aber superstitiosè als Wunder gedeutet / und verstanden worden. e. g. Es soll Brunnen geben

ben / so zu theurer Zeit eintrocknen / und zu wohlfeiler und guter Zeit überlauffen. Ist ein natürliches Werck / aber kein miracul der Natur / denn die Vertrocknung der Brunnen zeiget dürre Zeit an / welcher die Theurung natürlich zu folgen pfleget. Wenn aber die Brunnen voll Wassers stehen / und überlauffen / ist es ein Zeichen gnugsamen Regens / welchem ohne dem die Fruchtbarkeit der Erden folget. Also gehets mit den Schiffen auff der See / sie kommen zuweilen auff Oerter / da sie bey vollen Seegel still halten. Es hält aber solche nicht der kleine Fisch remora auf / welchen man zu weilen ohngefehr am Vordertheil des Schiffs gefunden; sondern die Meer-Strudel und Löcher / darein sich das Meer-Wasser stürtzet / und die Schiffe / so darüber fahren / zurück halten / verursachen solches. Und dergleichen Dinge sind viel / die weder wundersam sind / noch was bedeutliches in sich haben / und gleichwol von den unwissenden Menschen dahin gedeutet werden. Inzwischen ist nicht zu leugnen / daß es in der Natur auch vera admiranda gibt / nicht / daß sie nicht ihre klare Ursachen hätten / wie die ietzt erzehlten / sondern weil solche Ursachen von den Menschen unerforschlich / darmit Göttl. Majestät und Weißheit erkandt und gepriesen werde. Dergleichen finden sich in allen Elementen.

Wer

Wer hat die Ursach der Ebbe und Fluth des Meers recht erkant? Ingleichen daß die ertrunckenen Cörper auff der See / die Männlichen auf den Rücken / die Weiblichen auff dem Bauche schwimmen. Die Wege des Donners und Blitzes in der Lufft u. Würckungen auff Erden. Davon GOtt mit Hiob redet. Job. 40. und 41. Die wunderbaren Eigenschafften und Würckungen des Magnets / und dergleichen miracula naturæ mehr / welche wahrhafftig solche sind / und ohne des Menschen Zuthun geschehen. Daher alle die Dinge / so per Magiam naturalem, artificialem verrichtet werden / zurechnen sind. Als wenn Albert. M. ein redend Bild verfertiget / so den berühmten Schul-Lehrer Thomas de Aquino mit heller Stimme gegrüsset / dieser aber meinend / es sey Zauber-Werck / es mit den Stecken entzwey schlägt / worauff Albertus gesagt: Ey du hast mir ein Werck / daran ich an die 30. Jahr gekünstelt und gearbeitet / so geschwind zu nichte gemacht / und verderbet. Daher gehören des Architæ höltzerne fliegende Tauben beym Gellio. Des Joh. Regiomontani flügender Adler / (D. Becker in seiner Bezauberten Welt / nennet es einen Raben ꝛc.) so zu Nürnberg dem Käyser entgegen geflogen / und ihm eingeholet / und biß nach Nürnberg begleitet. Ingleichen

chen desselben eiserne Fliege / so über der Tafel des Käysers herüm geflogen seyn soll / darvon (*Gvil. Salom. Bartassius V. N. Hebdom. D. 6.*) (*Petrus Ramus, Præf. Lib. 2. Observ. Mathem.*) und Gabr. Lermeus viel Wesens machen / wo alles zu glauben ist. Lermeus hat diese Wunder aus Bartassio in Verse gebracht. Welche beym Henninio Observ. über Jac. Tollii 1. Epist. p. 36. und folg. zu lesen. Man lieset auch von wandelten Statuen / beym (*Ludov. Coel. Rhodig. Antiqv. Lect. II. 17.*) so auch sollen geredet haben / der Künstler soll Mercurius oder Hermes Trismegistus bey den Ægyptiern gewesen seyn. Es sind ihrer aber viel / die solche Dinge der Magiæ illicitæ verdächtig halten. Ein anders ists / wenn durch Magiam naturalem, so der Natur verborgenes und hinterhaltenes Vermögen an Tag bringet / daß menschliche Vernunfft nicht wohl begreiffen kan / ausser der Zeit Kräuter und reiffe Früchte herfürgebracht werden. Wie denn die Gärtner an grossen Orten ein jeder gerne der erste seyn will / der neue Früchte liefert / und daher der Natur durch Kunst zu Hülffe kömt / und dennoch darzu keine andere Mittel gebrauchet / als die natürlich sind. Es versteckt sich aber öffters unter diesen Nahmen die Magia illicita, da nichts oder wenig von der

Natur

Natur drinnen ist / und durch der Geister Gemeinschafft geübet und geoffenbaret wird / die Natur aber zum Schein vorwendet. Und kan einer auch unvorsetzlich / so der Magiæ naturali zu sehr ergeben / und zuweit gehet / aus jener in diese verfallen. Denn es betrügen sich die Künstler hier offt selbst / und schreiben der Natur zu / und der natürl. Magiæ, was zur Zauberey gehöret. Es soll natürlich seyn / wenn etliche zu solcher Unsinnigkeit gerathen / wie Agrippa, der auch nicht der beste Magus gewesen / selbst anführet / daß sie vermeinen aus unterschiedl. Zusammen-Fliessung der Stern / durch Zwischen-Setzung der Zeiten und gewisser Maaß (in Latein proportio genant) auff einen gewissen punct der Zeit einen Geist des Lebens / und des Verstandes zu erlangen / der denn / wenn er von ihnen gefragt werde / ihnen auch Antwort gebe / und Geheimnisse entdecke. Wer merckt hier nicht / daß durch diese eingebildete Naturks-Wercke sich die bösen Geister der menschl. Gemüther suchen zu bemeistern? Sie finden es an solchen Orten mit Besemen gekehret und geschmückt / und kehren willig ein / Luc. XI. Und dahero gehören mancherley Arthen der Magiæ illicitæ, so heutiges Tages / da man GOtt und sein Wort sehr aus den Augen setzet / tieffe Wurtzel allenthal-

ben leget bey Grossen und Kleinen. Da man alles der Natur auffbürden will / so doch ihre Kräffte weit übersteiget: Wie es vor Zeiten natürlich heissen solte / wenn Orpheus mit seiner Harffe und Gesange dem grossen Sturm auff dem Meer der Argonauten stillete; Oder weñ man / wie Homerus meldet / dem Ulysli durch gewisse Worte das Blut versetzete ꝛc: Zubeklagen ist aber / daß die grösten Wunder der Natur am wenigsten attendiret und bewundert werden / dergleichen in den 3. Regnis Naturæ sind / der Mensch in Regno Animalium; Das Gold in Regno Mineralium; und der Weinstock in Regno Vegetabilium; Unter welchen Dreyen auch die innigste Sympathie ist / worvon Fr. Basilius Valentinus, in seinem letzten Testam. p. 98. seqq. diese Worte führet: „Drey Dinge sind / so die edelsten Creaturen „sind der Welt / welche sich auch wunderlich und „hefftig lieben. Unter den Animalibus ist es „der Mensch / denn aus seiner Mumia wird der „animalische Stein gemacht / und die kleine ge„ringe Welt wird in ihme begriffen. In den „Mineralibus ist das Gold das edelste. Deñ „seine Fixigkeit bringet Beweiß seines Adelichen „Steins und Geschlechts. In dem Vegetabi„libus aber hab ich gesagt / ists der Weinstock /

darinn

„darinn ligt begraben der Lapis Vegetabilis.
„Nun liebet der Mensch das Gold und den Wein
„für allen Geschlechtern des Geschöpffs / so mit
„Augen übersehen werden. Das Gold liebet
„den Menschen und den Wein. Denn es läst
„sein edelstes dem Wein-Geiste gern folgen /
„daß ein Tranck daraus wird gemacht / der dem
„Menschen Krafft und Erlängerung seines Le-
„bens gibt. Also liebet der Wein den Menschen
„und das Gold / denn es vereiniget sich mit der
„Tinctura solis hertzlich gern / vertreibet Me-
„lancholey und Traurigkeit / erqvicket und er-
„freuet des Menschen-Hertze. Hæc ille. Und
diese Dinge achte ich vor rechte Natures Wun-
der. Ja man hat Exempel / daß das Gold mit
dem Weinstock große Gemeinschafft macht / und
bald göldene Gäbelgen an den Stöcken / bald
auch gantz göldene Kern in den Bären sind ge-
funden worden / darvon Henninius aus dem
Fulgoso Fortun. Liceto, Sachsio, Bechero,
und andern von Ungarn und Meissen besondere
Begebenheiten anführet. l. c. p. 121. mit folg.
Man könte hier mehr Dinge anführen / sonder-
lich von wundersam würckenden Steinen; als
den Diamanten / die sich als Männlich und
Weiblich generiren sollen; den Opalen / so ge-
wisser massen appliciret / unsichtbar machen sol-

len; den Lapide Nephritico, der angehencket/ denen stillenden Weibern die Milch entziehen soll ꝛc. Man besehe hiervon Franc. Ruæum Lib. de Gemmis l. C. 1, de Ælite, und von 2. Erb-Diamanten / so eine vornehme Dame/ aus dem Luxenb. Geschlecht gehabt / welche zu gewissen Zeiten junge gebracht.

§. 3. Nun fraget sichs / wohin gehöret die Wünschel-Ruthe? Ist sie ein Wunder der Natur? oder gehöret sie zur Magie, der natürl. (licitæ,) oder der übernatürl. (illicitæ?) Ich halte dafür / sie participire von allen etwas. Deñ was die Ruthe betrifft / läst sie sich wider die Natur nicht gerne verdrehen / und suchet also durch das Schnellen / und die Elasticität ihren natürlichen Zustand. Zu dem ist sie nicht allein ein natürliches Reiß; sondern auch ein Instrument und Werckzeug der Menschen / so mit der Ruthe ihre Auffzüge nach Befinden / und Gefallen machen können. Und endlich / nachdem einmahl die Ruthen-Weissagung bey den Heyden durch des Satans Verführung und Eitelkeit des Sinnes auffkommen / darbey auch können Pacta explicita mit untergelauffen seyn / so ist die Wahrsagerey durch die Wünschel-Ruthe von der Magia illicita zu salviren / und kein durchgehendes natürliches Wunder daraus zu machen. Aber

wir

wir müssen auff die andern Schein-Principia fortschreiten.

Quæst. IV.

Ob die Wünschel-Ruthe mit ihren Schlag und Wesen nach denen Principiis der Philosophiæ Corpuscularis des Cartesii und Gassendi natürlich könne erkläret werden?

§. 1.

Wir nehmen dieser beyden Principia zusammen/weil sie einander so weit nicht aus dem Wege seyn. Denn ob wohl Cartesianer und Gassendisten nicht in allen einig; so laufft doch ihre Philosophie, wenn man sie nach dem Grunde betrachtet / bevor in diesen Handel / auff einerley hinaus. Und was Cartesius der subtilen materiæ, den so genanten Striis, und deren Trieb zuleget / das schreibet Gassendus mit seinen Anhängern den Atomis zu.

§. 2. Wir lassen uns aber hier weder mit Leucippo, noch Democrito, noch Gassendo, in den grossen Streit ein / ob Atomi, oder Striæ seyn / so in der Natur mancherley Würckung thun sollen. Daß Effluvia und Ausdünstungen / welche die Atomisten bald Vapores Dämpffe / bald Exhalationes Dünste / bald

Fumum, Rauch nennen / nicht allein von beyden grossen Massen, daraus die Erdkugel zusammen gesetzt ist; sondern auch von allen andern vermischten Cörpern exhaliren / wird niemand leugnen. Denn ich sehe sie bey nahe täglich aus unsern Gebirgen auffsteigen. Daß auch solche Vapores-Würckungen zu Frommen und Schaden anderer Cörper mit sich führen / trage ich auch keinen Zweiffel. Es ist gantz wohl zu glauben / was Herr Rob. Boyle von einem seiner guten Freunde erzehlet / daß wenn die Schiffe nahe an die Insul Ceylon kommen / welche wegen der Zimmet-Rinde / und der wohlriechenden Specereyen / so man daher holet / sehr berühmt / der Wind / so von dar auff sie zustreichet / ihnen einen sehr angenehmen Geruch zuwehen soll / ob sie schon noch in die 20. Meilen darvon seyn. Dergleichen Dygby von dem Roßmarin Geruch ebenfals meldet ꝛc. Ich glaube / daß die Lufft in Pest-Zeiten durch gifftige Atomos inficirt / Pesthafftig und ansteckend gemacht wird. Ich glaube / was Sennertus von den Apothecker-Jungen / so des Geruchs von Specereyen noch nicht gewohnet / meldet / daß die Dünste der Säffte / welche sie zum Opio, und andern Schlaffbringenden Artzneyen distilliren / sie in einen tieffen Schlaff bringen können. Und was Le-

vi-

vinus Lemnius (*Explic. Herbar. Biblic. cap.* 2.) von der Mandragora schreibet / daß so lange er deren Apffel in seiner Studir-Stube gehabt / er von der Schlaff-Sucht geplagt gewesen. Es ist auch dem Herrn Rob. Boylen ferner leicht beyzufallen / daß unter denen Vegetabilibus etliche sich befinden / davon der Geruch / Rauch und Ausdampffung fast eben die vim Catharticam oder purgirende Krafft habe / als wenn man von der Substanz selbst etwas zu sich genommen. Daß es gantz wohl seyn kan / was ein Medicus, sein guter Freund / wahrgenommen / als er einen guten Theil von denen Wurtzeln Hellebori stossen lassen / daß alle / so in der Stube gewesen / und vor andern derjenige / so solche gestossen / starck purgiret worden. Und daß einem dergleichen auch von dem Geruch der Colloquinten begegnen könne. Man läst auch gerne passiren / was erwähnter Rob. Boyle aus dem Nicolao Florentino erzehlet / daß ein gewisser Lombarder zu Florenz, als er eine große schwartze Spinne an dem Licht unvorsichtig verbrand / und deren Geruch darvon in die Nase gezogen / hat können tod-kranck / u. des Verstandes beraubet werden. Diese u.d.g. Dinge werdē niemand absurd scheinen / der nur von ferne wahrgenommen / wenn ein Koch mit Zwippeln / Meerrettig / und etwa

andern aromatischen Dingen zuthun gehabt. Aber ob diese Dinge und Exempel capabel seyn/ die Wünschel-Ruthe mit ihren Schlagen durch die effluvia und atomos zu justificiren / will mir der Glaube zu kurtz werden.

§. 3. Nach diesem Principio hat sich nun/ wie oben gemeldet worden/ Herr Vallemontius in Franckreich viel Mühe gemacht/ die Wünschel-Ruthe / als ein Natures Werck zu rechtfertigen. Und hat sichs recht sauer werden lassen / seinen Zweck zu erreichen. Aber wie affectirte Dinge doch nimmermehr natürlich werden; Also gehet es in diesem Wercke auch allenthalben sehr gezwungen zu. Es sind viel gute / aber sehr weit gesuchte Sachen darinn / die zur Sache wenig thun/ die wohl bey einen Redner/ aber schwerlich bey einem Philosopho was Nachdruck haben können. Daher er an vielen Orten mehr pro autoritate, als per pondera rationum die Sache treibet. In den drey Postulatis, so er von forn und hinden des 4. Cap. p. 75. und 95. zum Grunde seines gantzen Systematis setzet/ und solche p. 91. gewiß will geglaubet wissen/ stehen bey nahe alle 3. oder doch die 2. letzten / an welchem am meisten gelegen / soll sein Gebäude Grund haben / auff schlechten Füssen. Der Grund-Satz ist; daß die Atomi, oder kleinen

Cör-

Cörpergen die causa proxima und immediata nicht allein der allerseltzamsten Phænomenum der Natur/ vor allen Dingen aber der Würckungen der Wünschel-Ruthe seyn / dessen Ursach bißhero so gar vor verborgen u. unerforschlich gehalten worden. Dieses zubehaupten folgen diese 3. postulata: 1) Daß die von denen Cörpern ausgegangene und in die Lufft zerstäubete Cörpergen / ob sie schon in ein unsichtbares Wesen verwandelt worden / dennoch die Natur desjenigen / von dem sie ausgegangen / an sich behalten. 2) daß diese atomi oder particulæ materiæ eben so von einander unterschieden bleiben / als mancherley die Cörper sind / von denen sie herstammen. 3.) Soll einer gewiß wissen / daß diese atomi in gewissen Leibern eben die Würckung / als die masa ihres ersten Wesens / von dem sie ausgedämpffet / haben. Darbey folget noch dieser Anhang: Ich habe den Schluß gemacht / daß die in die Lufft zerstäubete atomi ob sie gleich zu einen unsichtbaren Wesen worden/ dennoch desjenigen Natur / von welcher sie sich gesondert hat / durchaus an sich behalten. Welches sich in dem Augenblick/da sie sich wieder zusammen vereinigen / ausweiset &c.

§. 4. Was das erste Postulatum anbelanget/ daß die atomi sollen mutationis expertes

seyn/

seyn/ welches die Atomisten ἀμεταβλητον nennen/ ist zuzugeben / wenn sie es nach der Erklärung des (*Petr. Gassendi Physiolog. Epicur. p. 180.*) von principiis primis, oder den Elementen verstehen / welche & ortus & interitus expertia seyn nach der Natur / nicht nach GOttes Allmacht/ der alles aus nichts gemacht/ und in nichts verwandeln kan. Denn die Effluvia resolviren sich in ihre principia und in ihr Chaos. Feurige atomi bleiben feurig; wässerige bleiben wässerig &c. Man wolte denn die Trans-Elementationem statuiren / welche aber der Atomorum Patroni wieder die Aristotelicos gäntzlich negiren. So man es aber de Formis angeben wolte / wäre es nicht zuzulassen/ weil die materia formas annimt und verlieret/ als man täglich in gemeinem Leben gewahr wird: wie die beste Würtze in zieml. quanto, geschweige in zerstaubeten atomis &c. ihre Krafft und Geruch verlieren können. Das andere ist sehr zweiffelhafft und schwerlich zu glauben / daß die abgesonderten particulæ materiæ eben so von einander unterschieden bleiben sollen / als mancherley die Cörper sind / von denen sie herstammen. Denn solcher Gestalt könten sie nicht in ihre Cörper solviret werden / und müsten so vielerley Arten der Atomorum in der Welt seyn/

als

als Menschen / und Thiere und Creaturen wären; Und eines jeden Cörpers atomi müsten sich auch zusammen halten / und könten nicht in die Lufft zerstäubet werden; da er doch in dem ersten Postulato die Zerstäubung der Cörpergen in der Lufft selbst bekennet / und es die tägliche Erfahrung bezeuget. Man sehe einen auffsteigenden Dampff und Rauch an / wie er von einem Wirbel-Winde in alle Theile der Welt zerstreuet wird. Es gibt Magnenus, ein grosser Atomist, vor / daß in einen Körnlein Weyrauch einer Erbsen groß / zum wenigsten 77600000000000000. Atomi elementales seyn müsten. Ist sehr subtil ausspindisiret nach des Pythagoræ Arth / davon Gellius meldet. (*A. Gellius Noct. Attic. Lib. 1. c. 1.*) Nun dencke man / wie diese Menge atomi nicht solten zerstreuet / und mit anderer Cörper atomis vermenget werden? Es ist vielmehr zu glauben / das jeder atomus sich zu seinen principio wende / wenn er von Cörper gesondert / und nach seines Elements Beschaffenheit / den situm in der Atmosphæra suche / die Feurigen sich zum Feuer schwingen / die Wässerigen und Irrdischen sich auch zu ihrem loco wenden / wie die Natur und Chymie es stündlich bezeugen. Von dritten möchte man sagen μίγα λίαν ἄτημα; Man soll gewiß

wiß wissen / daß diese atomi in gewissen Leibern eben die Würckungen / als die Massa ihres ersten Wesens / haben / von dem sie ausgedämpffet. Es wäre Anfangs zu concediren / so lange die atomi die formam und Krafft ihres Wesens behalten. Ist diese verstoben / wie denn viel Atomisten denen atomis gar keine formas zugestehen / so haben sie keine Würckung in keinem Leibe. Denn Quantitatis nulla est efficacia. Und warum denn nur in gewissen Leibern? Nemlich darüm/daß man excusiren könte / warum die Wünschel-Ruthe nur durch Jac. Aymarn und andere wenige / und nicht durch andere auff Diebe schlage. Warum soll ein Leib nicht wie der andere capabel seyn / die atomos an sich zunehmen? Vielleicht weil die pori unterschiedene effluvia exspiriren / und die Figuren derselben sich nicht in aller Schweiß-Löcher schicken; Weil etliche salina, so cubitalisch / etliche ignea, so pyramidalisch &c. Es sind traun diese Sachen sehr weit gesucht / und erfordern kein allzu scrupulös Gemüth. Solten bey Aymarn die Schweiß-Löcher nicht auch variiren / nachdem er einen Tag andere Speise gessen / als den andern/ heute eingesaltzene Hechte/morgen Gebradtens. Wie schicken sich denn die Diebs-Effluvia stets in seine Schweiß-Löcher? Vielleicht muß er gar

ihrer

ihrer Constitution und Gelichters seyn. Oder solche Leute müssen täglich einerley Tractament in Speisen haben. Es sind schweer-gläubige Dinge.

§ 5. Aber last uns nicht höhnisch seyn/ und die Subtilitäten näher besehen. In dem 5. Cap. wird nun die Thesis, Hypothesis, und der Modus gezeiget / wie es mit der Wünschel-Ruthen-Schlag zugehen soll / darbey man hoffet / daß auch die wunderlichsten Köpffe zufrieden seyn solten. Es ist aber Anfangs zumercken / daß das gantze Cap. einen ziemlichen misch masch / wie der Deutsche spricht / unter einander machet / wie es gehet / wenn man solche confuse unrichtige Dinge nach einer gewissen Regul will abmessen / und ein Schloß mit einem unrechten Schlüssel will auffschliessen. Die Thesis wird p. 110. mit diesen Worten vorgetragen: „Ich „sage / daß so wohl die Cörperchen oder Atomi, „welche aus den Händen des Mannes mit der „Wünschel-Ruthe kommen / als welche in dem „Dampff bey der transpiratione insensibili unter den Wasser-Quellen in denen Witterungen „über den Berg-Wercken / und in denen gerade „in die Höhe auffsteigenden Nebeln / von denen „Fuß-Tapffen der flüchtigen Missethäter auffsteigen die Causa Efficiens proxima der Bewegung

„wegung und Schlagung der Wünschel-Ruthe seyn. Die Hypothesis und Auslegung / nach welcher dieser Satz entschieden wird / soll nach des Cartesii und Gassendi Principiis das Effluvium und fluxus materiæ subtilis seyn p. 112. welcher aus allen Cörpern dringet/und in die Lufft zerstäubet. Der Modus, von welchem dieses Capitel anhebet / sey der Magnetismus, oder die Bewegung und die Abweichung der Magnet-Nadel im Compass, oder einer eisernen mit Magnet-bestrichenen Ruthe / wie es mit dieser gehe / so gehe es mit der Bewegung oder Schlagung der Wünschel-Ruthe auch her. p. 96. 97. seqq. Dabey aber zu mercken / daß hier der Magnetismus nicht auff Peripatetisch so viel sey / als eine Occulta Qualitas, sondern auff gut Cartesianisch / ein Trieb und Zug der Atomen und materiæ subtilis heisse / durch die Dämpffe und Ausdünstungen der Cörper / so mit der Ruthe gesuchet werden. Denn es meinet Cartesius die gantze Welt sey ein grosser Magnet / der seine Züge und Triebe gegen sich und unter den Cörpern habe.

§. 6. Damit aber solcher magnetischer Zug und Trieb sich auch jederman / gelehrt und ungelehrt / recht einbilden könne / weil doch niemand in natürlichen Dingen auff des andern

blosses

blosses Wort schlechter Dings zu trauen schuldig/ so stellet er eine Comparation und Vergleichung zwischen der Magnet-Nadel / und Wünschel-Ruthe an / beyder Gleichheit vorstellig zu machen. Erstlich sagt er: p. 98. Gleichwie / wañ die magnetischen Cörpergen/welche um die Erd-Kugel herumschweben / die magnetische Ruthe antreffen / so nehmen sie solche mit nach ihren Strich ꝛc. Dergleichen Bewandniß habe es nun auch mit denen atomis, so von den Brunn-Adern / Ertz-Gruben / Dieben und Mördern entstünden ꝛc. 2.) Gleichwie die magnetische atomi, so in der Lufft herumflügen / in der eisern mit Magnet-bestrichenen Ruthe würcken / weil solche schon von dergleichen magnetischen Cörpergen geschwängert ist ꝛc. Also zögen sich die Atomi, so von den Wasser-Qvellen / Ertz-Gruben / Dieben und Mördern herkämen ꝛc. in die Ruthen ꝛc. 3.) Ja wie die eiserne Ruthe im Compaß muß magnetisiret seyn ꝛc. Also würde die Häselne Ruthe nimmermehr die Würckung der Atomorum, welche sie also schlagen machen/ empfinden können/ wenn sie nicht zuvor schon magnetisiret / nemlich durch eines solchen Menschen Hand berühret / welcher von dergleichen Dämpffen / Dünsten und Witterungen / so von den Wasser / Metallen / und der Spur der

Missethäter / (wo bleiben die Rhein-Steine?) in die Höhe steigen / gleichsam durch und durch zogen / und überhäuffet / und also dergleichen Krafft der Häselnen Ruthe mitgetheilet wäre ꝛc. Das sey eben die Ursach / warum Jac. Aymar erstlich an den Orth / da die Mörder die That begangen / müsse gebracht werden; Und warum er seinen Fuß auff eines andern Fuß / wenn er auff diese Weise forschen wolle / ob er der rechtschuldige sey / den er suchet setzen müsse. Woraus so viel abzunehmen / daß die Meinung des Vallemontii sey; Es werde der Ruthen-Gänger durch die auffsteigende Atomos und Effluvia der Dinge / so er suchen will / erstlich magnetisiret / und darmit gleichsam angefüllet / durch ihn aber die Ruthe / und hernach fielen auff die mit solchen Atomis beschwängerte Ruthe / die noch ausserhalb sich befindenden Atomi, wegen der Gleichheit mit grosser Begierde an / zögen sie an sich / und beugten solche gegen die Erde / wie man es mit einem Silber-Drathe / oder mit einen kleinen Kettgen thun möchte / daß die Hörner der Ruthe den wie eine Seule gerade in die Höhe steigenden atomis und Dünsten ähnlich und vertical werden möchte. Alleine diese Dinge also erzehlen und hersagen / heisset sie auch widerlegen. Denn woher ist es zuerweisen / daß die atomi sich nur

bey

bey einer und der andern Person also geberden / und bey andern nicht?

§. 7. Zugeschweigen nun / daß die Hypothesis des Cartesii und Gassendi von der subtilen materia, und den atomis, und deren Zug und Trieb / als ein Principium motus universale von den meisten gäntzlich verworffen wird / welches wir aber andere / weil es unsers Vorhabens nicht ist / befechten lassen. Zugeschweigen / auch andere Philosophi den Magnetismum oder declinationem und Abweichung der Magnet-Nadel / viel andern zu erklären / und vermuthlichere Ursachen beyzubringen wissen; Denn unfehlbare Demonstrationes sind hier nicht zugewarten. So last nur denen Herren Atomisten bey solcher Wünschel-Ruthen Erklärung / nachfolgende Fragen zu erörtern vorlegen: 1.) Warum der Jac. Aymar nur Diebe und Mörder / und nicht auch andere ehrliche Leute mit ihren effluviis und atomis magnetisiren; denn auff ehrliche Leute schlägt seine Ruthe nicht ꝛc. 2.) Ob auch die Wünschel-Ruthe / wenn man sie mit Magnet / wie die Nadel bestriche / decliniren / und sich nach den Polis richten würde? denn wenn nichts mehr darzu gehöret / als daß die Atomi sich associiren / muß es mit der Ruthe auch eben also angehen / wie mit der ma-

gnetisirten Nadel. Warum die Atomi und Effluvia so aus den Brunn-Qvellen / Ertz-Klüfften / Diebs- und Mörder-Spuren / als eine gerade Seule in die Höhe steigen / wie das Bild und Kupffer Jac. Aymars beym Vallemontio p. 110. zeiget / die Ruthe niederziehen / und nicht in die Höhe stossen / daß der Kopff und nicht die Hörner der atomis vertical würden? 4.) Wie und wodurch wird denn der Ruthen-Gänger magnetisiret / wenn er den Ort sucht / da ein verrückter Mahl-Stein gestanden hat / den er sonst niemahls betreten / und die Ruthe doch weisen soll? Vielleicht können Entia moralia auch atomos exspiriren? Und was vor Atomi sind verhanden / wenn die Ruthe / wie das Pantomysterium p. 189. §. 408. vorgibt / auff Berg-Wercke in der Land-Karte schlägt? Man bedencke / wie accurat die Land-Karten zu weilen seyn / und wie schwerlich einer hernach die Berg-Wercke / in der rechten Welt finden dürffte. 5.) Warum den Aymar sammt der Ruthe nicht andere Dämpffe erfüllen / so aller Orthen zugegen / daß also die Ruthe aller Orthen schlagen müste; denn wo halten sich nicht Menschen und Thiere auff / die ein Volumen und Atmosphæram von atomis nach besagten principiis machen? 6.) Ob es möglich seyn könte / daß so

viel

viel Dunst von einem wenig Stück-Geld exspiriren solte / wie denn Paracelsus meldet / daß sie offt auff einen eintzigen Pfennig schlage / daß der Ruthen-Gänger / und die Ruthe davon erfüllet würde / und noch eine turba atomorum übrig sey / welche die atmosphæram und den Dunst-Creyß mache / so sich mit der Ruthen und des Gängers atomis vereinige / und den Schlag verursache? 7.) Ob es möglich sey / daß die leichtesten Stäubgen / so wegen ihrer Kleinigkeit untheilbar / als ihr Nahme bezeuget / eine Ruthe in den Händen eines Mannes / der sie recht hält / mit Gewalt dermassen herumdrehen sollen / also / daß sie auch wohl zubreche / oder gar die Hand verletze? 8.) Ob es möglich / daß die Dünste eines Cörpers / da täglich andere Cörper auch ihr Wesen und Thun haben / so lange ohne von dem Wind zerstreuet / noch von andern atomis verdrenget zu werden / an einem Orthe in freyer Lufft / etliche Wochen und Monat und Jahr subsistiren solten? Wie denn D. Becker in seiner Bezauberten Welt / von Aymarn anführet / daß der erste Mord von Aymarn in mehr / als nach 20. Jahren / als er geschehen / erstlichen sey entdecket worden. Lib. 4. Cap. 23. p. m. 207. in fin. Laß seyn / daß die atomi eines brünstigen Hirsches 6. biß 7. Stunden an einem Orth tauren / und von guten Spur-Hunden / wahrge-

nommen werden können / wie Vallemont. p. 86. Exempels-Weise anführet; so rechtfertiget es Jac. Aymarn Thun mit der Ruthe lange nicht. 9.) Solte es möglich seyn / daß auff offenbahren Wasser / Strom und See / da täglich ein Volumen der Atomorum Empor steiget / und öffters contrare Winde stürmen / die Mörder-Spur unverdrenget blieben / daß Aymar ohne Hinderniß solche finden können. 10.) Wie es zugehe / daß der Bauer auch ohne Ruthe könne Mörder verfolgen / aber nicht ohne Ruthe könne Wasser-Qvellen / verborgen Gold und Silber auffsuchen? Vallem. p. 47. 11.) Warum andere Leute nicht das Volumen der Dünste auseinander treiben / wenn Vallem. p. 29. den Rath zu geben nöthig erachtet; Man müsse nicht gar zu geschwinde mit der Ruthe gehen; weil man sonst das Volumen der Dünste / Dämpffe und Witterungen / so von dem Orthe / wo dergleichen Dinge liegen / auffsteigen / die Ruthe gleichsam anstecken / und solcher also die Bewegung und Schlagung verursachen / auseinander treiben würde? In Summa solcher Difficultäten wären viel vorzubringen. Wir haben uns aber nicht vorgenommen / Vallemontium zu widerlegen / sondern nur die Schwäche solches principii zuzeigen. Wer

mehr

mehr hiervon verlanget / der kan in den Wechsel-Schrifften der Frantzosen / die Verspottung der Wünschel-Ruthe benahmet / über das Systema des Autoris, der Physicæ Occultæ à p. 157. mit folg. weiter nachsehen. Auch Heinr. Christ. Henninium Observ. in Epist. Itiner. V. Jac. Tollii. §. 28 seqq. nach Belieben consuliren. Wer eine Sache affirmiret / der muß sattsamen Beweißthum anführen / wer aber die Sache verneinet / dem ists genug / seine Dubia an Tag zu legen.

Quæst. V.

Ob die Anima Mundi, oder der allgemeine Welt- und Sonnen-Geist durch des Menschen Gedancken und Willen die Ruthe regiere / und auff verlangte Dinge schlagend mache?

§. I.

DJeses ist das seltzame Neue vom Jahre / so Herrn Joh. Gottfried Zeidlern in seinem Pantomysterio gefällt. Von dem Herrn Autore und solchem Buch ist oben in der Sect. Hist.

etwas gesaget worden. Allhier ist nur dessen Principium mit wenigen zu untersuchen. Daß dieses Principium aber in der That nichts Neues / sondern die alte Platonische Philosophie sey / ist Cap. 1. qv. 3. §. 9. vorgestellet worden.

§. 2. Es ist aber vors 1.) zu mercken / daß diese Hypothesis, ob ihr gleich heutiges Tages / nachdem man der Cartesianischen und Gassendischen Philosophie auch überdrüßig / ihrer viel applaudiren / ein ungewisses und gantz unerwiesenes Principium sey. Denn man hält solche Welt-Seele für ein commentum inane des Pythagoræ und Platonis; Und wer hat diesen Welt-Geist gesehen? und wem ist er erschienen? Daß man sagen könne / ob er schwartz oder weiß / ob er tod oder lebendig / ob er materialisch / oder immaterialisch sey? Aus solchen obscuren und verborgenen Principio und unsichtbaren Geiste / der vielleicht mehr nicht als eine Chimæra, und Ens rationis ist / soll die obscure Wünschel-Ruthe / so doch in die Augen fällt / und weit bekandter ist / als jener / erkläret werden. Wir tichten neue Wörter / und meinen wir haben neue Dinge erfunden. Wir nehmen uns grosse Freyheit / und ersinnen neue Arthen der Geister / darvon GOttes geoffenbahrtes Wort nichts weiß / und haben die Alten noch lange nicht ausstudirt. Res

præ-

præter rem non sunt multiplicandæ. Wir haben der Dinge sonst genug / derer Wesen / Grund und Ursachen wir nimmermehr erforschen werden. Die Ratio, welche das Pantomysterium p. 96. 509. gibt / scheinet von schlechter Wichtigkeit zu seyn. Weil doch niemand sagen werde / daß GOtt selbst unmittelbarer Weise alle materie treibe und bewege. Denn einmahl kan es GOTT nicht unanständig seyn / weil ihm nicht unanständig / solche materie immediatè zu erschaffen gewesen. Warum zubewegen? so dann thut GOtt solches auch nicht eben immediatè, wenn gleich der Welt-Geist nicht darzwischen kömt / sondern durch die / denen Creaturen angeschaffenen Formas und Qualitates motrices &c. Vid. Peucer. de Divin. Tit. de Incantat. p. 326. Und ist eben von dem Herrn Vor-Redner des Pantomysterii gar wohl raisoniret: Ich „bin der Meinung / daß der Mensch in der natür„lichen Wissenschafft nicht weiter kommen könne / „als ihm zu seinen selbst Erkäntniß nöthig ist / und „daß wir nimmermehr ein vollkommenes Syste„ma Physicum zu hoffen haben. Daß aber das Systema und Principium des Herrn Autoris sehr obscur, gibt Vor-Redner selbst Zeugniß / wenn er §. 15. saget: „Ich muß aber doch „bekennen / daß ich nicht gar viel von diesem Sy-

„stemate begreiffe / und daß ingleichen die Arth „und Weise / durch die der Herr Autor meinet / „daß der Geist des Menschen die Wünschel-Ru„the regiere / darvon sonderlich p. 97. und f. In„gleichen p. 148. zu lesen sind / mir entweder zu „subtil, oder zu obscur zu verstehen sey. Vors 2.) ist auch solche Hypothesis bey den Christenthum gefährlich. Es kan wohl seyn / daß die Heyden aus der Historia von der Erschaffung der Welt etwas erschnapt haben / darinn des Geistes / so über den Wassern geschwebet / gedacht wird. Und weil sie gesehen / daß die Thiere vermittelst eines Geistes leben / und ihr Wesen haben / daß sie κατ' ἀναλογίαν, auff einen Welt-Geist gefallen sind. Von Heyden zwar ists nicht Wunder / welche ohne Erleuchtung des Göttlichen Worts in ihren Tichten eitel worden / und ein unverständiges / verfinstertes Hertz gehabt Rom. I. 22. Aber von Christen / die nicht empfangen haben den Geist der Welt / sondern den Geist aus GOtt. 1. Cor. II. 12. daß sie wissen können / was ihnen von GOtt gegeben ist / ists Wunder / daß sie mehr durch den Welt- als GOttes-Geist / weise und regieret seyn wollen. Denn sie ziehen und verdrehen die herrlichsten Sprüche / so GOttes Drey-Einigkeit lehren und behaupten / auff den Geist der Welt / wie unser Autor des Pantomy-

tomysterii klärlich thut p.69. wird dadurch den Feinden der Trinität nicht treulich beygesprungen / ihre Blasphemen-Lehren destopaß zu unterbauen / und sie in ihren Irrthum zu stärcken? Ists die Welt-Seele / so alle Dinge im Anfang belebet / und sie mit ihren Formis und Eigenschafften und Kräfften begabet / wie wohl unser Autor, weder Forman, Eigenschafften / noch Kräffte gläubet / sondern alles vor ledige Wörter hält / und den würckenden Welt-Geiste alles in allem zutheilet; wo bleibt / was GOtt / nicht dem von ihm erschaffenen Welt-Geiste / sondern immediatè sich selbst zuleget / beym Hiob. Cap. XXXVIII. seqq. so der Welt-Geist alles thut / so wird Göttl. Heilige Providentz in der Welt nichts mehr zuthun haben; und man wird wider die Atheisten nicht mehr / nach Vertritt des Apostels Rom. I. 20. aus den Wercken der Schöpffung GOttes / Gründe nehmen können. Es wird der Welt-Geist alles müssen gethan haben / wie ihn auch das Pantomysterium die Ewigkeit / p.539. schon zugetheilet. Das heisset aus Licht Finsterniß / und aus Finsterniß Licht machē. Ef. V. Gottes-Geist / mit dem Welt-Geist / u. die Lügen mit der Wahrheit vermengē. Daher die alten Christl. Platonici, welche die Platonische Philosophie mit der Christlichen Religion zu concilii-

ciliiren suchen / vorgeben: Plato habe durch die Welt-Seele nichts anders / als den H. Geist verstanden. Wie (*Chalcid. super Timæum. Cyrill. Alexandrinus Lib. 2. contra Julian. in fin. Aug. Steuchus de Pl. Philos. L. II. c. 3. p. 105. seq.*) mit andern solcher Meinung seyn. Welches bey nahe leidlicher scheinet / als einen erschaffenen / oder gar ewigen Welt-Geist fingiren / u. Sprüche der Schrifft / so von Spiritu S. handeln / auff denselben Vermessen ziehen / welches als ein schädlicher vermessener Irrthum bey dem Christenthum an dem Comenio, David von der Beck, und andern bemercket wird.

§. 3. Darum etliche dahin schlüssen / daß solcher Irrthum in der Kirchen nicht zu dulden sey. Und wie des Origenis Meinung / welche er aus dem Platone gesogen / de Anima Cœli, daß die Stern lebeten / und Seelen hätten / nach Anführung des Nicephori (*Hist. Eccl. Lib. 17. c. 72. Baron. ad A. C. 535. n. 6. 7.*) und Bargnii, auff dem 5. Synodo zu Constantinopel im Jahr Christi 538. von dem Käyser Justiniano gehalten / ist verdammet worden; Also dieser / weit gefährlicher Irrthum der Christlichen Kirchen / gantz unanständig. Denn es ist endlich zu befahren / was ein guter Autor in einer gelehrten Dissert. anführet; Ne absoluta philoso-

phan-

phandi libertas, quæ, cum pluribus hodie mirè probetur; damnabilem ac pestilentissimam credendi libertatem seculo nostro inducat. (*G. H. Lehman de Atom. Sect. II. §. 13. in fin.*) Ich meine / es sey leider gröstẽ Theils geschehen.

§. 4. Es solten sich aber die Pnevmocosmici, wie sie etliche nennen / deutlicher erklären / ob denn solcher Welt-Geist ein materialischer oder unmaterialischer Geist sey. Ist er unmaterialisch / so muß er auch Verstand und Vernunfft haben / wie andere unmaterialische Geister. Und entstehen daher neue Fragen / ob er auch nach GOttes Ebenbilde erschaffen / und am Jüngsten Tage mit den Auserwehlten Seelen / werde seelig werden. Ist er aber ein materialischer Geist / so muß er entweder Anima sensitiva aut vegetativa seyn. Sensitivus Spiritus kan er nicht seyn / denn sonst müsten auch alle Cörper / die er formiret / Sinne und Organa haben. So ist er auch nicht Vegetativus, denn sonsten müsten alle Cörper leben / weil sie einen lebendigen Geist hätten &c. Es theilet aber die Schrifft selbst die Creaturen in lebendige u. leblose Gen. I. 20. 21. C. VII. 15. 22. Es müsten auch alle Dinge sterben / welches von Steinen / metallen, mineralien, absurdè gesagt wird.

Es

Es dürffte auch endlich die Welt ihres gleichen zeugen / und eine andere Welt hecken / wo wolte man eine Wiege zu solchem Kinde finden? Die Welt ist kein Corpus per se, das einer Seele bedarff / sondern ein Compages und Machina, ein Begriff vieler Cörper / deren jedes seine besondere formam oder animam hat. GOTT aber allein trägt alle Ding mit seinem kräfftigen Wort. Ebr. I. 3. GOtt allein ists / der die Welt gemacht hat / und alles / was drinnen ist / Er ist ein HErr Himmels und der Erden. Er selber NB. gibt jederman Leben und Othem allenthalben. In ihm Leben / weben und sind wir. Act. XVII. 24. seqq. Er selbst ist der allgegenwärtige Geist / für dem sich niemand verbergen kan. Ps. 139. Der Vater des Lichts. Jac. I. 17. der Geist / der verständig ist / heilig / einig / mannigfaltig / scharff / behend / beredt / rein / klar / sanfft / freundlich / ernst / frey / wohlthätig / leutselig / vest / gewiß / sicher / vermag alles / siehet alles / und gehet durch alle Geister / wie verständig / wie lauter / scharff sie sind. Sap. VII. 22. seq. Im Sohne GOttes ist das Leben / und das Leben ist das Licht der Menschen. Joh. I. 4. Wo bleibet hier der Welt- und Sonnen-Geist. Soll GOtt erst mediatè durch den Sonnen-Geist allgegenwärtig / allmächtig / allwissend seyn; Und

sei-

seine Vorsehung und Regierung in allen Dingen führen? Die Schrifft schreibet GOtt solches alles ohne Sonnen-Geist immediatè zu. Das Pantomysterium macht aus den Sonen-Geist den grösten und abscheulichsten / allgegenwärtigen / allmächtigen / allwissenden Götzen. p. 95. seqq. Und man bedencke den groben Irrthum / welchen das Pantomysterium heget / daß ein Mensch eigentlich keine andere Seele habe / als die allgemeine Welt-Seele Cap. 3. §. 106. Daher ein gottloser Mensch nur ein Seelenlicher und nicht ein Geistlicher Mensch sey; welches er solcher Gestalt erkläret; den die allgemeine Welt-Seele alleine belebet / und nicht der Geist Gottes. 1. Cor. 2. Wo bleibt der lebendige Odem / den GOtt der HErr dem Menschen in seine Nasen bließ / wodurch der Mensch eine lebendige Seele ward. Gen. II. 7. Die Seele / die GOtt erlöset hat / und frölich ist in GOtt. Ps. 71. 23. Die Seele / die GOtt verderben kan in die Hölle. Matth. X. 18. Die Seele / an der man Schaden nehmen kan. Matth. XXVI. 26. Die Seele / mit welcher man GOtt lieben. Matth XXII. 37. die man in Gedult fassen soll. Luc. XXI. 19. &c. Vielleicht redet die Schrifft allhier nicht Philosophisch; wie ferner von Pantomysterio p. 59. seq. gar ärgerlich vorgegeben wird. Wenn Philoso-

losophie so viel heissen soll / als Phantasie und Unwahrheit / so kan man gar leicht einwilligen / denn dergleichen wird man in H. Schrifft freylich nicht finden / aber allenthalben in Pantomysterio. So aber Philosophie so viel heisset / als Wahrheit / und Philosophisch so viel als wahrhafftig / und die Schrifft redet nicht Philosophisch / so ist leicht abzunehmen / in welcher autorität die H. Schrifft bey diesen Leuten stehen müsse. Alleine es ist Zeit / daß wir uns diesen irrsamen Grillen entziehen. Wer de Anima Mundi ein mehrers nachzusehen verlanget / hat solches zufinden beym Wendelino *aa*) Gisbert. Voëtio, bey Hn. Adam Rechenberg in seiner gelehrten Dissert. de Mundi Anima Lipsi. 1698.

aa) *Wendelin. Lib. II. Contempl. Phys. sect. 2. c. 6. & Sect. 3. c. 2. Gisb. Voet. Disp. Select. T. 1. Append. teut. à p. 851. ad 868. Hieron.*

§. 5. Aber ehe wir dieses Labyrinth gäntzlich verlassen / müssen wir doch noch vernehmen / wie der Welt- und Sonnen-Geist die Wünschel-Ruthe regieren und schlagend machen solle? Cap. 3. §. 99. leget er den Grund seiner Hypothesis mit diesen Worten: „Der Sonnen- und „Feuer-Geist / welcher die Sonne üm ihre Ach- „sen / und die Erde und Planeten üm ihre Ach- „se / und üm die Sonne beweget / ergeust sich durch

alles

„alles / hebet und treibet alle materie fort / daß „ferner eine materie die andere fort stossen kan; und dieses ist der Grund aller Bewegung. Mercke / ob dieses nun was klügers ist / als was die Cartesianer und Atomisten / die man doch so sehr weiß zu höhnen / vorbringen. Jene sagen / GOtt habe der materiæ subtili oder den Atomis immediatè die Krafft mitgetheilet / daß sie in steter Bewegung seyn / und einander drengen / drücken / ziehen / und dadurch die Bewegungen in der Welt / und auch in der Wünschel-Ruthen machen. Aber das ist nun was bessers / und wahrhafftigers scil. daß ein Welt-Sonnen- und Feuer-Geist sey / von dem weder Gottes Wort / noch die gesunde Vernunfft was weiß / auch nirgends her zubeweisen ist / als daß mans sagt / welcher immediatè von GOTT die Krafft bekommen / daß er die Sonne üm ihre Achsen / und die Erde und Planeten üm ihre Achsen / und üm die Sonne beweget / und sich durch alles ergeust / hebet und treibet alle materie fort / daß ferner eine materie die andere fortstossen kan ꝛc. Was ist das klügers / als jenes? Es laufft alles auff ein Gedichte hinaus / und ist hier noch vielmehr verwirrter Ding / als dort / indem dieser Geist die Erde auch zum Planeten macht / und üm die Soñe beweget / wider die Schrifft / welche spricht;

GOTT habe die Erde feste gegründet. Job. XXXVIII. 4. Ps. 104. 5. Aber hier wird die Schrifft wieder nicht philosophisch reden. Ich achte aber Moses, Hiob und David sind so gute Philosophi gewesen / als Copernicus, Galilæus, und Pantomysterius. Oder man macht einen erzwungenen Unterscheid unter moveri & dimoveri. Die Erde werde zwar bewegt / aber nicht aus ihrem loco und spatio bewegt; Sie bleibe beständig qvoad totum gegründet / obgleich ihre Theile den Ort ändern. (*Vid. Dn. Stair. Phys Nov. Experim. Expl. 1. p. 164.*) Aber was spricht Josua. c. 10. 12. 13. mit David Ps. 19. 4. Ps. 93. 1. die reden abermahl nicht philosophisch. Sehet / also muß sich die Weißheit rechtfertigen lassen von ihren Kindern; Und es wird wohl was anders / aber nichts bessers auff die Bahn gebracht / darbey einem jedem seine Eule dunckt ein Falck seyn.

§. 6. Es ist aber nebst dem Principio was die Ruthe bewege / obs eine Occulta qualitas, oder die Atomi, oder der Sonnen-Geist / oder was sonst / thue; sonderlich auch dieses das Haupt-Werck; warüm die Ruthe auf das Verborgene / und Gesuchte bewegt werde? Das soll nun mit dem Sonnen-Geiste also zugehen. Der Sonnen Geist stecke in allen Dreyen / als

nem

nemlich in den Ruthen-Gänger / in der Ruthe / und in der gesuchten Sache / wenn sie gleich nur in von weiten hergebrachten Ideis bestehe. Denn Herr Autor stehet in der Meinung. p. 147. daß weñ man an eine weit entlegene und verborgene Sache gedencke / so führe man ihren Geist her / u. mache sie gegenwärtig / daß ein contactus aller dreyen Geister-geschehen könne. Gleich als wenn die Gedancken Postillons wären / so alles / auch aus der neuen Welt / herzu bringen könten. Die Ruthe / weil sie gekrümmt wird wieder ihren natürlichen Stand / werde durch den Druck des gepreſten Sonnen-Geists auch natürlich wieder in ihre Richtigkeit und unter sich getrieben; Weil sie aber die Hände des Trägers so lange halten / und nicht gehen lassen / biß sich seine Gedancken mit den Gesuchten recht feste vereinbaren / oder des entfernten Dinges Geist herzugebracht haben; so kan sie eher nicht schlagen / biß er will / und er vermeinet / daß seine Gedancken recht feste auff das Gesuchte dirigiret seyn. Wiewohl der Zug des Sonnen-Geistes zuweilen so starck / daß der Schlag seinen Willen vorkömt / da denn endlich der Geist des Ruthen-Gängers / der Ruthe und des gesuchten Dinges / auch mediantibus atomis oder der Dinge aus Dünstungen / wiewohl sie zur Bewegung nichts

thun / gleichsam als ein Qveck-Silber zusammen lauffen / und sich vereinigen / oder wie die concentrirten Sonnen-Strahlen in einem Brenn-Glase einen Brand in einer Sache erregen; Also die in dem Sonnen-Geiste concentrirte Gedancken die Ruthe auff das verlangte / und mit den Gedancken fest-verbundene Wesen führen. So viel kan ich aus diesen obscuren Geheimnisse fassen. Vid. p. 99. seqq. p. 148. „ Allwo diese „Worte gebraucht werden; Der Geist / wie in „vorigen Cap. gelehret / gehet ab und zu / und was unsere Gedancken anlanget / sind wir Meister drüber (zuweilen gar schlecht) er ziehet an / „und stößet von sich. Figire ich nun mehr Geistes in das Objectum, so ziehet das Objectum „die Ruthe an sich. Figire ich des Geistes „mehr in die Ruthe / so ist der Geist darinnen ohn „dem stärcker / und gehet samt der materialischen „Ruthen als einen Instrument und Behältniß / „zu seines gleichen Geiste / so wenig er auch ist in „objecto, darauff ich ziele. Am 100. Blat „heists also: Denn so eben das / (was gesucht „wird /) mit den Gedancken der Ruthe gegeben „wird / so gehet ihre Bewegung an / und ziehet „sich der Geist augenblicklich zusammen / daß die „damit tingirte Ruthe zugleich mit darauff sich „beweget. Also muß denn die Ruthe auff al-

les

„les schlagen / wenn ichs nur in Gedancken her-
„bringen / und unverrückt damit befestigen kan.
„Worinnen die höchste und edelste Philosophie
„verborgen. Ziehe ich denn die Gedancken von
„der Ruthe ab / so stehet sie still; Ziehe ich sie
„von den Ort ab / worauff sie schlagen soll / oder
„bringe mit den Gedancken etwas frembdes da-
„hin / so neiget sie sich nicht darauff / oder betreugt
mich.

§. 7. Aus dieser Beschreibung des modi wird abzusehen seyn / daß das gantze Wesen auff einen falschen præsupposito beruhe / daß nemlich des Menschen Geist könne substantialiter ab- und zugehen / ausspatzieren / und Ideen herzu hohlen; Und wenn einer an Rom und Jerusalem gedencke / so sey er auch wesentlich und wahrhafftig da / und könne die Bildung der entfernten Dinge herzubringen / und weil der Geist unsterblich (er meinet ewig) so wären ihm auch unterworffen / vergangene und zukünfftige Dinge. Aus diesem irrigen Wahne macht er abendtheurliche und unerträgliche Folgerungen; Daß einer mit seinem ausgelassenen Geiste auch ausserhalb dem Leibe würcken könne. Daher komme es / daß eine Holländerin von ihrem Manne eben so wohl schwanger werden könne / wenn er zu Java in Neu-Batavien / als wenn er bey ihr

in Amsterdam sey. p. 95. welches er p. 424. mit diesen Worten wiederhohlet: Und ein Holländer / der in Ost-Indien ist / schwängert seine Frau / die zu Amsterdam ist / ohne einiges anrühren. Das wären schöne excusen vor die bösen und untreuen Weiber / die in Abwesenheit ihrer Männer wenig continenze haben. Dahero es auch komme / daß man seinen guten Freunde in der Ferne könne was offenbahren / und mit ihm reden. Das wäre eine Sache / daß man des Schreibens und der Bothen entrathen könte. Daher es auch komme / daß er mit seinen bloßen Gedancken / und emission seines Geistes den Sand im Seiger könne seines Gefallens stehend und lauffend machen. Daß er einen andern die Wünschel-Ruthe könne versagen / daß sie nicht schlage / biß er es haben wolle. p. 38. p. 169. §. 253. In Summa / es sind vermessene Dinge / so man auff solchen falschen Irrthum bauet / und heisset: Polito uno absurdorum infinita seqvuntur alia. Es gibt der berühmte Altdorffische Philos. Piccartus hierüber eine gute ration, wenn er sagt: Es ist an den Principiis viel gelegen / so gar / daß verständige Leute das Principium vor die Helffte des gantzen halten. Es hat ihm Herr Vorredner solche absurditæten zum Theil auch vorgerückt / und zuvor

ver-

verkündiget / daß er mit solchen Buche unter den Gelehrten werde viel Lermen machen.

bb) Magna Principiorum vis, sic, ut Principium à Viris Sapientibus dimidium habeatur totius. Piccart. Disp. de Princip. Scientiar. p. 145. Et post pauca: Exigua sanè eorum videtur esse ratio, sed plurimum sub extremum pollent.

§. 8. Aber ich habe noch niemand groß gesehen / der diese Grillen habe wollen abwürtzen / vielleicht achtet solches niemand der Mühe werth / wie ich auch meines Orts diese Chimæram nicht berühret hätte / wenn mir solch Buch nicht unter der ümanderer Ursachen willen schon vorgenommener Arbeit wäre unter die Hände kommen; und also nothwendig dieses principium, damit die gantze Arbeit nicht vergeblich schiene / mit nahmhafft machen müssen. Uberlasse also einen andern / nachdem bey mir weder Zeit / noch Geschicklichkeit / noch Ansehen ist / solchem Buche seine wohlverdiente Lauge auffzugiessen.

§. 9. Ich erachte aber / daß das gantze gemachte Wesen / keiner weitern Widerlegung bedürffe / als wenn man durch die Wahrheit die schwache Stütze ümstosse / daß ein jeder Mensch von GOtt seine animam specificam habe / und daß dieselbe determiniret sey / innerhalb seinen Leib zu würcken / und ausser demselben würcklich

nichts zuleisten / noch sich andern Corporibus immiſciren zu können vermögend sey. Das beweiſet nicht allein Gottes Wort aus eben angeführten Oertern / und vielen andern Sprüchen reichlich ; ſondern es würde auch kein Menſch ſicher ſeyn in der Welt / wenn der Menſch mit ſeinen Gedancken auſſer ſich könte ſolche Würckungen thun. Es würde kein züchtig Menſch ihre Keuſchheit können bewahren / wenn die unreinen Gedancken der Hüriſchen Gemüther an ihnen haffteten. Es verſuche es Herr Pantomyſterius, und ſpatziere mit ſeinen Geiſt nach Conſtantinopel, und hohle Ideen herzu / und reiſe hernach leiblich dahin / und beſehe die Sache / wie der Augenſchein / und ſeines Geiſtes Betrachtung concordiren. Solcher Geſtalt könte ein Menſch allwiſſend / und allſehend ſeyn. Kan er ſeinen Geiſt ſolcher Geſtalt auslaſſen durch Willen und Gedancken / daß der Sand im Seiger muß ſtille ſtehen ; So kan er auch ohne Berührung / nur mit den Gedancken / die Glocken zu St. Peter in Rom lauten ; könte er nicht daſelbſt dem Pabſt einen ſtattlichen Lerm machen. Von einer Veſtal-Jungfer der Tutia zu Rom hab ich geleſen / cc) daß ſie vermittelſt eines gewiſſen Gebeths / zur Probe ihrer Unſchuld / Waſſer mit einem Siebe geſchöpfft / und getragen.

Aber

Aber hier thun es die Gedancken ohne einigen Aberglauben. Man bedencket nicht / wie man GOtt so nahe tritt mit seiner Klugheit / und sich solcher Dinge anmasset / so GOtt allein zustehen. Der Göttlichen Allmacht Character ist es / daß geschehen muß / was er will. Denn so er spricht / so geschichts / und so er gebeut / so stehets da. Ps. XXXIII. 9. Was ich gedencke / das thue ich auch Es. XLVI. 11. kan doch die Seele des Menschen innerhalb dem Leibe nicht alles thun / was sie will / was soll sie ausser dem Leibe / darzu sie im Leben von GOtt nicht geordnet ist / ausrichten? Also kan sie zwar Hände und Füsse / Arm und Finger bewegen; Und ist wahr / diese Glieder sind bereit der Seelen Willen zuthun. Denn so bald die Seele erzörnt / schlagen will / so hohlet die Hand aus / Ohrfeigen auszutheilen / oder nach dem Degen zu greiffen. Jedoch kan der Wille der Seelen die Circulationem sangvinis oder den Umlauff des Geblüts nicht hemmen / noch die Digestion oder Verdauung beschleinigen. Also fället auch diese Hypothesis und das principium des Sonnen-Geistes dahin.

cc) *Tutiam Virginem Vestalem incestam, Romæ cum precatione certa, aquam cribro hausisse, anno Urb. 609. Plinius Autor est. Peucer. de Incantat. p. m. 316.*

§. 10. In Erwegung dessen nun / so weit man bißhero nach allen Hypothesibus und Principiis, seithero in der Philosophie bey nahe gebräuchlich / durchdringen können / darbey doch immer eine Secte die andere widerleget / und alles ungewiß machet / ist keine gefunden worden / so der Wünschel-Ruthe variable, confuse, und verdächtige Würckungen aus einem einigen Principio Universali Philosophico entscheiden und per modum Systematis salviren könte. Derohalben man billig die Wahrheit an Tag zulegen / einen andern Weg suchen muß. Nemlich / weil man bey der Wünschel-Ruthe leicht verspüret / daß Physica und Moralia, natürliche und willkührliche Dinge unter einander lauffen / wird jedes ex particulari wohl zu unterscheiden seyn. Die Confusion ist ein Deck-Mantel der Lügen und kan sich diese nirgends besser fortbringen / als unter dem Schein der Wahrheit. Weil nun der Wünschel-Ruthe alle Natürligkeit / was das Schlagen und Drehen betrifft / nicht gäntzlich abzusprechen / so menget sich der Mißbrauch durch die Moralität so kräfftig ein / daß jene kaum erkandt wird. Man nehme das einfältige Gleichniß von einem Holtz-Schläger und Spalter / da ein Mensch vermittelst der Axt und Säge grosse Würckung nach seinen Willen thut.

Sein

Sein Wille würcket moraliter, der wehlet / wenn / und welche Bäume / und wie er sie fällen will Die Axt und Säge aber physicè, oder wem es besser gefällt / mechanicè, indem sie der Holtz-Schläger seines Gefallens brauchet / und dadurch die schönsten Cedern auff Libanon zu Boden leget / welches der Mensch weder ohne die Axt und Säge / noch die Axt und Säge ohne den Menschen thun kan. Wer hier der Axt und Säge wolte zutheilen / was der Holtz-Schläger thut / und wolte ein Miraculum Naturæ daraus machen / der würde wahr und nicht wahr reden. Und gleicher Gestalt ist es mit den Wünschel-Ruthen-Wesen beschaffen. Die Wünschel-Ruthe laufft in die Mechanicam mehr als in die Physicam, und ist ein Instrument des Menschen und des Satans / ohne welche beyde das Höltzlein / oder was man zur Wünschel-Ruthe machen möchte / nichts bedeutet. Und also wird sichs bald weisen / wie nicht aus einen einigen Principio universali, die Phænomena und Würckungen derselben / so fern sie sich biß dato durch Aufffuchung der Metallen / Schätze und Wasser-Qvellen / der Diebe und Mörder / der Rhein- und Grentz-Steine / und andern monströsen vorgegebenen Entdeckungen erwiesen / sondern aus unterschiedenen particular-Principiis

cipiis müssen entschieden werden. Nemlich etliche aus der Natur; etliche aus des Menschen freyen Willen; und etliche aus des Satans Würckung ꝛc. Darbey aber verleugnen wir unsre Auffrichtigkeit noch nicht / daß wir hierbey ein gröſſer Licht aus der Hypotheſi des Pantomyſterii von Sonnen-Geiſt / als des Vallemontii von den Atomis geſchöpfft haben. Denn das Licht ſcheinet zuweilen aus der Finſterniß.

Cap. III.

Von den wahren Urſachen und rechten Principiis der Wünſchel-Ruthe.

Quæſt. I.

Ob es eine beſondere Gabe Gottes ſey mit der Wünſchel-Ruthe können weiſſagen und reden? Und ob dergleichen Leute unter die berühmten Adeptos, oder beſonders von Gott begabte Leute gehören?

§. 1.

ADepti heiſſen ſolche Leute / welche ohne gewöhnliche Mittel zu ſonderbaren Wiſſenſchaff-

schafften gelangen / und allein durch übernatürl. Erleuchtung von GOtt darmit begabet werden. Massen denn das Wort Adeptus, wie es etliche erklären / so viel heissen soll / als Receptus, oder adoptatus, der aus sonderbaren Gnaden zu etwas erkohren / und ausgesondert ist. Oder wie andere wolten / von adipiscor, weil sie aus sondern Gnaden vor andern etwas erlanget und überkommen haben.

§. 2. Am ersten hat Paracelsus von solchen Leuten geschrieben / und sich selbst darvor ausgegeben. Er verwirfft die Academien, und gibt vor / daß auff denselben wenig Wahrhafftes und Gewisses gelehret und gelernet werde. Weil er sich aber nicht so wohl auff Göttl. Offenbahrung als auff die Geister berufft / haben ihn viel aus mancherley indiciis gar eines pacti verdächtig halten wollen. Helmontius, des Paracelsi Discipul, welchen man insgemein vor noch gelehrter und erfahrner als Paracelsum hält / gibt sich auch vor einen Adeptū aus / u. gratuliret ihm selbst über solche Gabe im Anfang seines Buchs der Physicæ inauditæ, Col. 3. §. 8. Er sey mit Anruffung des Vaters / des Lichts / und fleißiger Arbeit zu höherer Erkäntniß / als sein Lehr-Meister kommen. Nun sind zwar Arbeit und Gebeth nicht verwerffliche Mittel; ja nach des

Petri

Petri Poirets de Erudit. solida & Methodo inveniendi verum, die nöthigsten und vornehmsten / worüber auch Helmontius zuloben. Aber hierinnen gehen sie zuweit/daß sie darneben von sonst gewöhnlichen Mitteln der Instrumental-Wissenschafften nichts hören wollen; sondern vielmehr solche gantz verachten und beyseit setzen / und von unmittelbarer Erleuchtung viel Wesen machen.

§. 3. Daß es aber so wohl in der Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie, und andern Mechanischen Wissenschafften und Künsten dergleichen Adeptos gegeben habe/ ist aus dem Alten und Neuen Testament gar klärlich darzuthun. Im Alten Testament / da die Wissenschafften noch in keine ordentliche Disciplinen und Künste verfasset waren / haben die Secula fast durchgehends durch Göttliche Güte / solche Leute gezeuget / die besondere Erleuchtung von GOtt gehabt / und etwas erfunden / darbey die Noth zuweilen viel contribuiret / etwas anzugreiffen/und zuversuchen. Wie dieselben Zeiten es bey nahe erforderten / worzu GOtt Verstand und Seegen gegeben. Woher hatte Noa seine Bau-Kunst / und Schiff architectur? Woher hatte Joseph die Gabe Träume zu deuten / und weisen Rath zu ertheilen? War Moses nicht ein

beson-

besonderer Adeptus in der Theologie, Jurisprudenz und Philosophie? Ihrer viel halten ihn vor einen grossen Alchymisten, welcher den Stein der Weisen wohl verstanden / worvon er eine Probe sehen lassen / wenn er das güldene Kalb calciniret / und verstäubet / welches ohne sonderbare Chymische Wissenschafft nicht geschehen können. Zu Mosis Zeiten gabs auch dergleichen Künstler im Volcke GOttes / als da waren Bezaleel, und Ahaliab, welche GOtt besonders mit Weißheit erfüllet hatte / allerhand künstliche Dinge zu Auszierung der Stiffts-Hütten zu verfertigen. Exod. XXXI. Wer könte den Salomo von der Zahl der Adeptorum ausschliessen / welcher in Rechts- und Natur- und Bau-Sachen zu seiner Zeit alle in Orient übertraff / weil er GOtt üm solche Weißheit besonders gebethen hatte. 1. Reg. III. 12. von den Propheten / dem Daniel / dem Jeremia ist ebenfalls nicht zu zweiffeln. Jer. I. 5. Und dahin müssen wir nach dem Neuen Testament auch zehlen / die Aposteln / Paulum und andere / welche Adepti Theologi waren / und ohne vorhergehende information und vieles studiren ihre Sprachen redeten / und die magnalia Dei vortragen / und erklären kunten; Auch nicht sorgen durfften / was sie reden wolten / es ward ihnen zur Stunde gege-

gegeben. Und daß dergleichen Leute / so wohl bey der ersten Kirche / als bey dem hohen Werck der Reformation, obwohl nicht in so kundbaren und hohen Gradu, mehr gewesen / wird kaum zu leugnen seyn / wenn wir die Gaben etlicher Väter / und bevor auch derer / so die Bahn zur Reformation gebrochen / des Joh. Reuchlini, Erasmi, und letzlich Lutheri betrachten / dessen stupende erudition bey damahliger dicken Finsterniß samt dem Heroischen Muth / und grossen Arbeit man höchlich verwundern muß. Wiewohl sich Lutherus niemals einiger unmittelbaren Erleuchtung gerühmet hat. Ob man die heutigen neuen Propheten / und grossen Philosophen / die ohne Præceptoren, Bücher / Academien / Instrumental-Disciplinen / allein durch Gebeth / Speculationen / und Experimenten / wie Herr Autor des Pantomysterii mit seiner neuen Philosophie von Sonnen-Geiste auch will dahin gerechnet seyn / darvor halten könne / lasse ich andere beurtheilen. Man besehe ihre Bücher / und erwege / wie nicht nur so viel ἄγραφα, welches seyn möchte / und in der Philosophie zwar nicht / aber in der Theologie, allwo es heisset: οὐδὲν ἄτερ γραφῶν, passiren könte; sondern auch ἀντίγραφα enthalten / welche zu entschuldigen / wie bey dem Pantomysterio zuse-

hen /

hen / hernach allerhand Verkleisterungen hervorgesucht werden / wie die Schrifft nicht philosophicè rede / so daß ihre Träume immer vorstehen / und die Frau der Magd nachzotteln soll. Sonderlich wollen die Alchymisten und Gold-Macher vornehmlich und in specie auch unter die Zahl der Adeptorum gerechnet seyn / dahero sie auch ihre Philosophie in specie adeptam nennen. Nun mags wohl seyn / daß etwa einem und dem andern GOtt in dieser hohen und Edlen Kunst was wiederfahren lassen / wie zum Exempel. Fr. Basil. Valent. in seinen Schrifften sehr andächtig thut / und alles Göttl. sonderbarer gnädigen Offenbarung und Mittheilung zuleget. Darbey man sich doch wundern solte / warum GOtt den Mönchen diese Wissenschafft vor andern gebe / da sie doch mit der Gelübte der freywilligen Armuth GOtt zu dienen geloben. Davon nebst diesem Basilio, welcher eine Benedictiner gewesen / berühmt seyn Nicol. Mirandulanus, ein Minorit, Apollinaris, ein Prediger-Mönch / Wencesl. Reinersberg ein Augustiner, und andere. Aber es sind ihrer sehr viel / ja die meisten solcher Leute Betrüger gewesen / wie Henninius aus dem Sachsio 9. Arthen solcher betrüglichen Hand-Grieffe in seinen Observ. über die 4. Epist. des Jac. Tollii. p. 139. §. 24.

anführet/und darbey meldet/daß Mich. Mayer. in Exam. Fuc. Pseudochym. pag. 37. wohl 29. Arthen dergleichen beschreibe. Gibt auch den güldenen Pfennig aus Joh. Joach. Bechero zuschauen/ welcher 1653. in Gegenwart Kayſ. Ferd. III. zu Prage/ von einem dergleichen Adepto und Gold-Macher durch eine Tinctur aus Silber/ iſt exhibiret worden/ welcher auch hernach zu Mayntz in Gegenwart des Churfürſten und vieler andern vornehmen Hof-Bedienten eine ziemliche Quantität Gold gemacht/ wovon der Müntz-Meiſter daſelbſt Ducaten geſchlagen. Es ſey aber dieſer Alchymiſt endlich zu Londen im Lazareth in höchſten Armuth und Dürfftigkeit geſtorben/ nachdem er Hohen und Niedrigen mit ſeiner Goldmacherey viel Schaden zugefüget. Etliche haben ſolche Kunſt von dem Tauſend-Künſtler dem Satan erlernet/ als etwa von Wenceslao Reinersberg/ einen Auguſtiner-Mönch in Oeſterreich vermuthet wird/ welcher ein groß Blech aus Ertz gegoſſen/ darinnen die Käyſerliche Bildniſſe des Hauſes Oeſterreichs abgedruckt ſeyn/ in Gold verwandelt/ in Beyſeyn heut. Käyſ. Majeſtät Leopoldi, darbey ein Stück des Blechs unverwandelt gelaſſen worden/ darmit die Warheit ſolches Wercks deſto klärer vor Augen liege. Welches Stück heutiges

ges Tages in der Wienerischen Kunst- und Schatz-Cammer gezeiget wird. Man hält aber diesen Reinersberg vor einen grossen Zauberer / und erzehlet seltzame Dinge von ihm. Unter andern daß er einen Ball gehabt haben soll / welcher ihm / nach Wünschel-Ruthen Arth offenbaret / wo Gold und Silber verborgen gelegen / indem er von freyen Stücken dahin gelauffen / und den Orth entdecket. Man sagt Käyserl. Majest. habe hiervon gerne eine Probe sehen wollen / und habe in den Käyserl. Garten bey der Favorite in einem Baum ein Stücke Gold spinden / und den Reinersberg hohlen lassen / mit Befehl das versteckte Gold im Garten durch seinen Ball zusuchen / darvon er gehört habe; da habe er seinen Ball auff die Erden geworffen / welcher sodann ohne Inhalten den Baume zugelauffen / wo das Gold verborgen gewesen. Ich lasse solches glauben / wem es gefällt. Allein / warum solte dieses durch Zauberey nicht möglich seyn? Also dürffte bey manchen Adeptis nicht nur Göttliche / sondern auch zauberhaffte Würckungen mit unterlauffen.

§. 4. Aber nun folgen unsere Wünschel-Ruther / was soll man aus diesen grossen Leuten machen? sind sie nicht auch zu solchen Adeptis, und besonders begabten Leuten zu zehlen? sie

wollen es seyn? Denn also wird Jac. Aymar, der Mann mit der Ruthe / wie man ihn nennet in Franckreich / als ein besonderer von GOtt begabter Mann allenthalben auffgeführet / weil er durch die Ruthe nicht nur Metallen / Schätze / Wasser-Qvellen / sondern auch Diebe / Mörder / Ehebrecher und Grentz-Steine finden können; Und solche Gabe habe in Franckreich niemand mehr / als der Bischoff von S. Jan de Morienne Monsr. Galet, der ein grosser Stern-Kündiger sey; und ein junger Procureur zu Lion, und ein Apotheker-Geselle zu Pariß mit Nahmen Tonnelier, wie in Hr. D. Beckers (*L. 4. Cap. 23. §. 5. 9. p. 208. seq.*) Bezauberten Welt / zu lesen ist. Eine geringe Zahl in so grossen Reich / aber Leute von allerhand Profession und Stande. Herr Vallemontius in der Præfat. seiner Physicæ Occultæ gedencket noch eines jungen Kerls von 18. Jahren welcher den Jac. Aymar in gar vielen noch übertreffen soll / und vermittelst einer hefftigen Regung / so er an sich fühlet / alles versteckte und verborgene finden kan / so bald er drüber kömt: Der Herr Autor des Pantomysterii scheinet sich auch vor einen Adeptum auszugeben / indem er nicht nur gantz ohne Bücher / und alle andere adminicul eine gantz neue Philosophie nach der Hypothesi des

Son-

Sonnen-Geistes / sondern auch gantz allein durch seine gemachte Experimenta nach des Archimedis Arth ein εὕρηκα nach dem andern hervorbracht/und das Geheimniß der Wünschel-Ruthe erfunden / daß er gemeinet p. 28. und sich eingebildet / er habe von Jaques Aymar das alterum tantum. Es kommen aber seine Experimenta an vielen Orthen nicht viel besser heraus/ als wenn die Kinder Pinckel-Panck / in welcher Hand / spielen / darbey es manchen glückt/ daß ers trifft / und die Nadeln gewinnet. Ja mancher verschlagener Bube ist so witzig / daß er dem andern seine Manier abmerckt/ob er offt pflege zu wechseln / oder mit Beständigkeit zu fechten / daher er sich bey andern wohl admirabel macht. Wie sich auch solche Experimenta alle zu seinem principio schicken / wird einem jeden leicht zu urtheilen seyn / der sich die Mühe nehmen / und solche genau erwegen will. Die hiesige Ruthen-Gänger / so vor einiger Zeit / die Land-Grentz-Steine und Rheine ausgegängelt / gibt sich auch vor einen solchen Sonderling aus. Denn er spricht: Er sey einer von 7. Söhnen / und sey keinem unter allen 7. solche Weißheit und Gabe / als ihm/ gegeben. Er bleibet aber nicht auff einerley Rede / und saget auch: Er habe es von einem Engelländer gelernet / der ihn kund ge-

than / wie durch das weise Schlangen-Schmaltz solche Geheimnisse müssen ausgerichtet werden. Man mercke aber die einige Contradiction, wie sie bald sagen / sie haben es gelernet / bald vorgeben / es sey eine sonderbare Gabe / die man nicht lernen könne. Wenn es aber natürlich zugehet / und die natürliche principia durch systemata und Bücher hiervon können an Tag gelegt und gelehret werden; Wie kan es denn nur eine Gabe der Adeptorum seyn / welche so wenigen zustehet / wie auch die Experientz zeiget? so reime es doch jemand zusammen. Es ist eine natürliche Sache / darvon man öffentlich lehret und weiset / woher es komme / und wie es zugehe und geschehe / und kans doch niemand lernen / als der ein adeptus und sonderbar begabter sey / wenn es auch sonst der geschicklichste Kopff wäre; denn alle Köpffe schicken sich sonst freylich nicht zu allen Künsten. Das Pantomysterium zwar rühmet sich / daß es schon viel jünger gemacht. Aber man höret doch nicht gar viel / daß die Schätze der Erden allenthalben rege gemacht werden / sonst würde kein so grosser Geld-Mangel unter Hohen und Niedrigen zufinden seyn. Wäre nun solch Wünschel-Ruthen-Werck wahrhafftig eine Gabe GOttes / so hätte es seine geweißten Wege / und könte als

ein

ein gut principium, wie an andern adeptis passiren. Aber zur Zeit ist solches nirgends herzuerweisen. Drum müssen wir abermahls auff andere principia dencken.

Quæst. II.

Was doch wohl die richtigste und Christlichste Meinung von dem Principio motus in der Natur sey?

§. 1.

EHe wir zur Sache vollends selbst schreiten / wird es gar nöthig seyn / hierüber unsere wenige Gedancken zueröffnen / so viel uns hierinn die Heil. Schrifft / und der tägliche Augenschein selbst vorleuchtet. Obwohl die Lehre von Bewegung und Ruhe (de motu & quiete) in der Natur / wie oben gemeldet / billig unter die schwereſten und verborgensten Dinge zurechnen ist.

§. 2. Ich achte aber vor unnöthig / daß man mit den Carteſianern nothwendig einen Universal Mechanismum statuiren müsse / daß GOtt / als das Principium primum der Ma-

teriæ den ersten Druck gebe / und sodann immer Materia auff materie würcke / und treiben lasse / so daß in der Natur nie keine Ruhe sey / wie eine auffgezogene Uhr / welche durch das Gewicht am Geh-Werck vermittelst der auff einander treibenden Räder in ihrer Bewegung bleibet / denn solcher Gestalt wird GOTT zur Forma assistente gemacht. Nicht viel besser / als Aristoteles GOTT das primum mobile, oder die Sphæram der Fix-Stern zugeschrieben / die andern aber denen intelligentiis; oder wie andere denen Cartesianern und ihrem Anführer zutheilen / daß GOTT zwar Causa motus sey in Fiendo, nicht aber in conservando. Allein GOtt würcket nicht ausser / sondern innerhalb der Natur / und ist allenthalben mit seinen kräfftigen Wort selbst zugegen. So würde auch allenthalben einerley Motus in den Creaturen / Elementen und andern Cörpern seyn müssen. Wir sehen aber / daß sich immer ein Corpus anders / als das andere bewegt: anders der Himmel mit seinen Gestirn; anders die Elementen; anders die Thiere; anders die Kräuter und Bäume. Woraus zuschliessen / daß in der Natur kein Universal Mechanismus, weil auch das primum movens nichts mechanisches ist. Derowegen lassen wir die oben angeführten Meinungen

der

der Peripateticorum von den Intelligentiis, der Cartesianer und Gassendisten von der materia subtili und Atomis, der Spiritualisten von der Welt-Seele und Sonnen-Geiste / und der Eclecticorum und Experimentisten mit ihrem Æthere dahin fahren. Doch so eins unter diesen allen müsse erwehlet werden / so würden wir es am ersten mit den letzten / der Circulatione Ætheris halten / der mit dem untersten Lufft-Himmel und der Atmosphæra, die beste Gemein- und Eigenschafft haben dürffte / als der alles circulire, und von der Schöpffung an nechst Göttlicher Würckung die gantze Natur in seiner proportion und Richtigkeit halte. Doch ausgedinget / daß solche Circulatio ætheris die Erd-Kugel selbst wider des Göttlichen Worts Ausspruch nicht mit herüm drehe.

§. 3. Wir setzen aber hie bevoraus zum Grunde / daß das principium movens primum, nichts anders sey in der Natur / als GOtt selbst / der unerschaffene / allmächtige / allgegenwärtige Geist / welcher der HERR ist auff Erden allenthalben. Exod. VIII. 22. Der höher ist / denn der Himel / tieffer denn die Hölle / länger denn die Erde / und breiter denn das Meer. Job. XI. 18. Ein Geist / für dessen Angesicht niemand verborgen seyn könne / nicht im Himmel / nicht in der Höhe / nicht

am euersten Meer. Ps. 139/7. den aller Himmel Himmel nicht mögen versorgen. 1. Reg. VIII. 27. Ein GOtt / der nahe ist / und ein GOtt / der ferne ist / für dem sich niemand heimlich verbergen könne / daß er ihn nicht sehe; Er ists / der Himmel und Erden füllet. Jer. XXIII. 23. Er ist selbst מקום der Ort aller Dinge. Er ist nicht in den Creaturen / in den Elementen / sondern sie sind alle in ihm. In ihm leben / weben / und sind wir. Act. XVII. 28. Wie alle Schiffe und Fisch im Meer; alle Vogel in der Lufft leben und weben; also wir und alle Creaturen in GOtt. Der Welt-Creyß ist voll Geist des HErrn. Sap. I. 7. In seinem Macht-Reich würcket er alles / erhält alles / regieret alles. Er ist GOTT / der alle Dinge lebendig machet. 1. Tim. VI. 13. Von ihm / durch ihm / und in ihm sind alle Dinge. Rom. XI 36. Wie nun sonst ein jeder Geist von Natur activ, kräfftig und thätig ist / wie die lebendige Seele des Menschen bezeuget / welche niemals auch im Schlaffe nicht ruhet; Also vielmehr der unwandelbare ewige Geist / der πατηρ πνευμάτων. Ebr. 12. Dessen Göttliche Gegenwart eine kräfftige thätige würckende / und nimmermüssige Gegenwart ist. Joh. V. 17. Gleichwie nun durch GOtt / den allmächtigen Geist / anfangs alles aus nichts erschaffen / welches denen

Hey-

Heyden unglaublich vorkommen / daher sie 2. Principia gedichtet / Deum & materiam coæternam; Also ist er auch derjenige Geist / der durch sich selbst den erschaffenen Chaos und materie belebete / und denen Creaturen besondere Formas substantiales und qualitates zutheilete / wodurch sie ihre Bewegung hatten; Der Geist des HErrn schwebete über den Wassern / Gen. 1. tanqvam avis ἐπωάζουσα, alß ein brütender Vogel / wie es Basilio zuvergleichen beliebet / agitabat, motabat. Fovebat substantiam Creatam. Es war nicht der Sonnen-Geist / denn es war / da dieser Geist sich regete / weder Licht noch Sonne / sondern der Geist des Mundes GOttes. Psal. 33. 6. Und eben dieser Geist selber gibt allenthalben jederman Leben und Odem und Bewegung. Act. XVII. 24. das ist GOtt so wenig unanständig / als ihm unanständig gewesen die Creaturen zuerschaffen.

§. 4. Hieraus folgen nun zweyerley unwiderstreitige Dinge. Das eine / daß gleich wie GOTT als ein stets-würckender Geist nimmer müssig ist / und allezeit würcket; Der HErr / der ewige GOTT. Der die Erde geschaffen hat / wird nicht müde noch matt. Esa. XL. 28. Also die Natur universaliter nimmer mehr ruhe / so lange GOtt die Welt in Wesen

wis-

wissen will / daß nicht solten Generationes, corruptiones, augmentationes, diminutiones, alterationes, und motus locales vorgehen. Wie wohl inzwischen particulariter die Creaturen auch ihre quietem u. Ruhe haben / denn sonst müste ein Baum oder Mensch in infinitum wachsen / und keine Creatur würde einige beständige subsistenz haben. GOTT aber schaffet durch seine Würckung nicht allein Creaturen / sondern erhält sie auch / daß sie im Wesen bleiben / Sap. I. 14. Das andere / so aus GOttes immerwährender Würckung folget / ist: Daß gleichwie GOtt in Schöpffung seiner Creaturen eine wunderſame varietät / und dadurch seine unendliche Weißheit erwiesen; Also hat ihm auch gefallen / nicht durch einen universal Mechanismum, denn sonsten müste alles einerley Bewegung haben / die Creaturen zu bewegen / sondern hat den Creaturen mancherley Principia motus secundaria mitgetheilet / nach den angeschaffenen Formis und Qualitatibus. Ein ander Principium motus hat der Stern-Himmel. Ein ander Principium motus die Elementen. Ein ander Principium motus die Thiere. Ein anders die Kräuter und Pflantzen. Ein ander Principium hat die Generation; die Augmentation, die alteration, der motus

Lo-

Localis &c. Das alles ist in der Welt durch den Augenschein zu erkennen. Der Himmel mit seinen Sphæren beweget sich per Circulum, per motum Orbicularem, in die Runde. Die Elementa bewegen sich auff und nieder per Lineam rectam. Die Thiere bewegen sich per Lineam transversam hin und wieder &c. Die Kräuter und Bäume per lineam rectam & transversam, wenn sie mit ihren Wipffeln in die Höh / und mit ihren Aesten in die Breite wachsen. Also die Generation verändert durch den motum ihre formas, und legt die eine ab/ und nimt die andere an. Die Augmentation verändert durch ihren motum die Grösse eines Dinges / und macht wachsen. Die Alteration verändert durch ihren motum die zuvor an sich gehabten Eigenschafften. Und wer kan solche Bewegungen leugnen / die wir täglich vor Augen haben?

§. 5. Sollen wir aber nun einen jeden Kinde den Nahmen geben / und ein jedes Principium motus benennen / so GOTT in der Natur braucht / so müssen wir bekennen / daß unser armseeliger Verstand sich so weit nicht erstrecket. Uns ist einmahl nicht zusagen / was das Principium motus Cœlestis sey. Ob Gott den Himel unmittelbar durch sich selbst bewege / oder durch Geister /

oder

oder durch einen Ætherischen Trieb; Ob der Himels Sphæren, 8. 9. oder 10. seyn; Ob sich jede Sphæra selbst bewege / und der Planet, als ein eingefaster Edelgestein im Ringe sich mit herüm drehe; oder ob die Sphæra feste bleibe / und der Planet / als ein Fisch im Wasser darinn fortschwimme; oder die Sphæren realiter unterschieden / oder alle zusammen ein Continuum und Contiguum machen? Das alles ist dem Menschen unbekant. Auch ist ihm unbekant und unerforschlich / wie hoch die Atmosphæra über der Erden / wie hoch eine Sphæra von der andern entfernet / wie hoch die Sonne von der Erden entlegen / und wie viel gröſſer sie / als die Erde sey? Wer kan das alles mit festen Grunde sagen? Es haben zwar grosse und vornehme Leute hierüber tieffe Speculationes gehabt / aber zur Zeit nicht einig werden können. Ptolomæus und Clavius halten die Sonne 166. mahl gröſſer als die Erde. Copernicus 334. mal. Tycho Brahe, 140. mal. Landsberg 434. Schyrlæus 1000. Gvirikius zu Magdeburg 1521. und Ricciolus 38600. mahl. Wer kan sich einige impression hierüber machen? Mit dem Mond und der Erden will es fast bessern Schein geben / welcher kleiner seyn soll / als die Erde. Ptolomæus gibt vor / 40. mahl kleiner. Tycho 42.

Co-

Copernicus 43. Lansbergius 45. Longomontanus 51. Wendelinus und Ricciolus 55. mahl. Wer hat es bey dieser varietät getroffen? Und also gehet es auch mit der Atmosphæra, und derer Höhe biß an den Stern-Himmel zu. Ricciolus hält sie 4. deutsche Meilen hoch; Kepplerus 3. Du Hamel 50. Frantz. Meilen. Volderus ein berühmter Profess. zu Leiden hat es nach proportion der Schwere des Wassers gegen die Lufft ausrechnen wollen / und zwar daß sichs verhalte / als 1. gegen 1000. und hat 32000. Schuch heraus bracht. Andere rechnen 1. gegen 1300. und schliessen die Höhe der Lufft biß an des Mondē Sphære 40000 Schuhe / oder 6. deutsche Meilen und $\frac{2}{7}$ Theil. Es sind alles eitele Menschen Gedancken ohne Grund. Das Pantomysterium will durch die Wünschel-Ruthe wissen können / wie hoch die Sonne von der Erden sey? Bey diesem Oraculo kan man itzt alles erfahren / was Menschen Witz nicht auszusinnen vermag. Und wer es nicht glauben will / der kan sich die Mühe nehmen / und das Maß untersuchen. Dieser Autor weiß auch / vielleicht ebenfalls durch der Wünschel-Ruthe Entdeckung / daß alle Fix-Sterne / Sonne / und alle Planeten ausser der Sonne / Erd- und Wasser-Kugeln seyn / welche aber alle von einer Welt-

See-

Seele des Feuers und des Lichts belebet werden. p. 66. Es geschehe auch / daß wenn der Sonnen-Geist bey einer solchen Planeten-Welt verflattere / und sich zerstreue / solche gantze Welt durchs Sonnen-Feuer verbrandt werde / davon Cometen entstünden / vielleicht so lange die Welt im Feuer stehet / und die effluvia solcher Cometen auff diese Erde zerstauben und Kranckheiten verursachen / worvon auch grosse glüende Steine herab auff diese Welt gefallen / wie Anno 1304. bey Friedeburg geschehen. p. 93. 94. und p. 187. das last mir kluge Dinge seyn! Wer solte diesen Fisch in solchem Dumpffe gesucht haben? Wer weiß nicht / was der Cometen Phænomena der gelehrten Welt für Kopff-Brechens gegeben? Aber hier ist alles leicht durch die Wünschel-Ruthe zu erfahren.

§. 6. Mit dem principio motus bey den Elementis gehet es etwas leichter zu. Diesen hat GOtt nebenst ihren Formis substantialibus, die GOtt auch besser / als denen Menschen bekant sind / mit den andern Corporibus mixtis die qualitates motrices oder die beweglichen Eigenschafften angeschaffen / welche wir die Schwere und Leichtigkeit (Gravitatem & Levitatem) nennen. Diese geben in der Natur den Elementen und aller daraus zusamen gesetz-

ten

ten Cörpern / ihr Maaß / Gewicht / Orth und Ziel / und machen eine Entscheidung der Elementen und Verrückungen in der gantzen Natur. Wo etwas Gewaltsam verdrehet / und von seinem Orte in der Natur abgezogen wird / das bringen diese wieder in ihre Ordnung. Nach diesem hat das Feuer / die Lufft / das Wasser / die Erde ihren von GOtt assignirten Platz. Feuer und Lufft / welche leicht sind / schwingen sich in die Höhe / und sind dem Stern-Himmel am nechsten. Wasser und Erde / welche schwer sind / haben den untersten Platz des Welt-Kreyses innen. Und also gehet es auch mit denen aus solchen Elementen bestehenden Cörpern. Je mehr sie Feuer und Lufft an sich haben / je leichter sind sie / und schweben oben. Jemehr sie Wasser und Erde participiren / jemehr sincken sie wegen ihrer Schwere nach dem Centro und zu Boden. Und das sind Grund-Sätze der Natur / durch den allerweisesten Schöpffer also geordnet / daß das Schwereste zu unterst / und das Leichteste in die Höhe per motum naturalem sich verfüge. Und da zufälliger Weise per motum violentum, die natürl. Ordnung unterbrochen wird / so findet sich doch alles gar bald durch sein natürl. Gewicht wieder zurecht / und nimmet seinen natürl. Stand wieder ein. Daß die Frage / warum der

in die Höhe geworffene Stein / stracks wieder nach der Erden eile / besser und viel richtiger aus diesem Principio, als aus allen andern entschieden wird. Nicht weil ihn der Sonnen-Geist wieder herunter drückt; oder die in der Lufft herumschwebende atomi nicht leiden wollen / sondern weil sein pondus und Schwere ihn nach der Erden / dahin er gehöret / ziehet / damit in der Natur keine Confusion werde. So siehet mans am Regen; So lange die Feuchtigkeit in lüfftigen Dünsten bestehet / so menget sichs mit der Lufft / und ziehen als Nebel und Wolcken daher. So bald sie sich aber concentriren und in Tropffen zusammen fliessen / so fallen sie als ein Regen / wegen ihrer Schwere zur Erden. Wie aus der Hydrostatica hiervon viel Proben zugeben. Man pfleget die Elementarische Welt in einer Gläsernen Flasche solcher Gestalt vorzustellen: Man nimt Eisen-Schlag / oder schwartzen Schmaltz / gröblich zu stossen / und thut ihn in die Flasche / so setzt er sich zu Boden / und dieses bedeutet die Erde. Hierauff thut man was von Wasser / dem man durch den Lasur Stein die Meeres-Farbe gegeben. Darauff ferner die Lufft zu formiren / nimt man einen guten aqvam vitæ, welchen man mit den Tournesol die Himmels blaue Farbe geben kan. Und endlich

lich ein Oel von Terpentin oder Lein / welches man mit Saffran färbet / das præsentiret das Feuer. Alle diese materien sind dem Gewichte nach unterschieden. Derowegen ein jedweder seinen besondern Ort einnimt; Wann man sie nun unter einander schüttelt / daß sie ein recht chaos und Verwirrung machen / so kömt doch alles / so bald man inne hält / wieder an seinen ordentlichen Ort. Auch hat die Lufft / weil sie die Atmosphæram und das Expansum über der Erden macht / die Art an sich nach ihren Gewicht sich in æquilibrio zu halten und auszubreiten. Wo sie nun gepresset und comprimiret wird / so suchet sie per vim elasticam wieder ihre Ausbreitung und Ausdehnung. Also wo man einen Ball oder mit Lufft angefüllte Blase drücket / so weicht zwar die Lufft der druckenden Gewalt / aber so bald die Hand abgezogen / breitet sich die Lufft wieder in ihr æqvilibrium, und gleiches Wage recht aus ꝛc. Und das ists / was der weise Philo sagt: GOtt habe alles geordnet mit Maaß / Zahl und Gewicht Sap. XI. 22. Daher auch solcher motus purè naturalis genennet wird. Und dieses wird bey den wahren principiis der Wünschel-Ruthe wohl zu statten kommen. Darum wir auch dieses etwas mit mehrern erkläret haben.

§. 7. Noch ein Principium motus particulare müssen wir berühren / nachdem wir die Ubrigen / so hier zur Sache nicht dienen / an ihren Ort gestellet seyn lassen. Nemlich das principium motus bey den Thieren / oder sonderlich bey den Menschen / daß er seines Gefallens gehen / stehen / sitzen / liegen / essen / trincken / von sich stossen / an sich ziehen / an sich halten / und mancherley Handthierung treiben kan. Solcher motus wird in der Physica genennet motus animalis, weil er von der Seele herrühret / und die potentiam locomotivam zum Grunde hat. Ist ein vornehmes und großes principium der Bewegungen in Regno Animalium. Gehet nicht allein durch gleiche Linie gerade zu / sondern auch krum herüm / um ring / Schlangē weise u. d. g. wie man die Vogel in der Lufft / und die Fische im Wasser / und die Knaben auff den Gassen ihre seltzame Gänge offt machen siehet. Und nach diesem principio kan der Mensch nicht allein sich / sondern auch andere Cörper / auch wieder desselben natürl. inclination bewegen / welches motus violentus heist / wenn der Mensch einen Stein wider seine Natur in die Höhe wirfft ꝛc. wohin die gantze Mechanica gehöret / worinnen der Mensch durch tüchtige Instrumenten und Machinen die grösten Lasten bewegen / und

und fortbringen kan. Und dieses weil die Wünschel-Ruthe ein Instrument der menschl. Hand ist / wird in dessen Untersuchung auch nicht zu übergehen seyn.

Quæst. III.

Ob die Geister auch Bewegungen in der Natur anrichten?

§. 1.

Wir haben nöthig hierbey noch eines / und auch dieses zugedencken / welches zwar kein principium motus naturæ, doch in naturâ ist. Ob die Geister in der Welt auch Cörper bewegen? Und dieses ist anitzo der Zanck-Apffel / darüber die heutigen Novatores viel allarms machen. Ich meine die Geister / guten und bösen Engel / ob die nicht ausserordentliche Bewegungen in der Natur / aus mancherley Zweck und Absehen / entweder auff Befehl / oder Verhängniß des allmächtigen Schöpffers anrichten können? Geister sind Creaturen und Selbständigkeiten / so dencken / wollen / und verstehen / die weder Leiber haben / noch von Leibern gehindert werden können / gleichwohl aber ohne Leiber auff Leiber / und in Leibern würcken können. Diese Welt ist

den Engeln unterthan. Ebr. 2. 5. Der Teuffel heisset der Fürst der in der Lufft herrschet. Eph. 2. 2. Daß aber Engel / gute und böse in der Natur / Gewalt haben / Bewegungen in Elementarischen Cörpern zu machen / erhellet. Apoc XIV. 18. und Joh. V. 3. 4. da ein Engel das Wasser bewegte. Der gelehrte Mannlius in seinen Collectaneis hält davor / daß bey den grossen Sturm-Winden die guten und bösen Engel in der Lufft mit einander streiten; Zweiffelsfrey wissen wir das meiste nicht / was GOtt durch die Geister in der Welt würcket. Der Geist des Menschen ist im Wesen also umschrencket / daß er in statu vitæ naturalis nur auf seinen Leib würcket / und ohne demselben auff andere Cörper ausser dem Leibe nichts schaffen kan. Denn mehr hat er von seinen Schöpffer dißfals nicht erlanget. Wie die Experienz bezeuget / daß eine Seele nicht das geringste an dem andern zu wege bringen kan / als durch Vermittelung zweyer Leiber / nemlich dessen / der auff den andern würcket / und dessen / der die Würckung von dem andern empfähet. Also ist es nicht kund / wie die animæ separatæ einander ihre Gedancken ohne Rede und Schrifft offenbahren / und sonst unter einander conversiren. Daher sie bey denen Pneumaticis spiritus incompleti benah-

nahmet werden. Aber den Spiritibus completis oder vollkommenen Geistern wird in der Schrifft grosse Krafft auch ohne Leib auff Leiber zuwürcken zugeleget. Von den guten Engeln ist hierinn weniger Zweiffel/ welche im Stande der Wahrheit verblieben. David nennet sie starcke Helden / Ps. 103. 20. Petrus leget den Engeln grössere Stärcke und Macht / als den Menschen zu. 2. Petr. 2. 11. Ein Engel schlug die erste Geburth in Egypten. Exod. 12. Ein Engel schlug in Israel durch die Pest in kurtzer Zeit 70000. Mann. 2. Sam. 24. 15. Ein Engel schlug im Assyrischen Heer 185000. 2. Reg 19. 35. Es. 37. 36. Ein Engel waltzete den schweren Stein von des Grabes-Thür. Matth. 28. 2. Ein Engel erlösete Petrum aus dem Gefängniß. Act. 12. 7. 11. Ein Engel führete dem Habacuc gen Babel. Stück vom Drachen zu Babel. Dan. 5. v. 35. Worinnen aber der Engel-Krafft bestehe / wie sie auff ein ander / oder auff die Seelen der Menschen / oder auff Cörper würcken / ist nicht wohl zu begreiffen. Und die Schrifft sagt auch nicht / wie sie es thun / aber wohl / daß sie es thun. Von den bösen Geistern / und deren Obern-Haupt / dem Teuffel / und dessen Gewalt und Würckung bey und durch die Menschen / wollen heutige Herren Neulinge / nicht viel hören / wissen auch die

Schrifft hierüber meisterlich zu verdrehen / wie das beschriene Werck Herr D. Beckers von der Bezauberten Welt sattsam bezeuget. Nun erachte wohl hier am besten zu seyn / wer die Mittel-Strasse treffen könte. Denn alles von bösen Geistern und Teuffel gläuben wollen / was der gemeine Mann vor impression darvon macht; oder was die Fabelhafften Jüden darvon vorgeben / welche auch die Mütter der Teuffel / als die Naome, Ogores und Machalas, auch des Ober-Teuffels Weib / die Lilis, zu nennen wissen. Oder was die Papisten in ihren großen Schrifften / und Dæmonomaniis, als Bodinus, Delrius, Schottus, Remigius, auff die Bahne bringen / daß sie könten Wunder thun / daß sie könten Menschen zeugen; Daß sie könten Männer in Weiber / und Weiber in Männer verwandeln; Daß der Teuffel alte Leute könne wieder jung machen / u. d. g. das heisset freylich den Teuffel zu groß machen / weil Geister nicht thun können / was GOtt allein zustehet. Aber sich auch nur müßige und ohnmächtige Teuffel einbilden wollen / welche die Schrifft so embsig / feindselig und mächtig beschreibet / und zwar aus einem Grunde / der mehr mit Vor-Urtheilen / und Einbildungen / unterstützet / als mit Wahrheit befestiget ist / und mit so grosser

Ge-

Gefahr vieles Aergernisses / scheinet ein freveles Unternehmen zu seyn. Man höre / was des gantzen Wercks Herrn D. Beckers Grund-Seule ist: „ Mein Gebäu stützet sich vornehml. „darauff / daß der Teuffel GOttes Gefangener / „und in der Hölle verschlossen ist. L. 2. Cap. 9. „§. 11. p. 56. Was folget so Grosses daraus? Denn obwohl der Teuffel GOttes Gefangener ist / so ist er doch nicht der Menschen Gefangener / und GOTT kan diesen gefangenen Feind / als einen Schergen zu der Menschen Prüfung / Versuchung und Bestraffung / um so viel mehr / als sie muthwillig und gar gerne seines Theils seyn. Sap. II. 25. gar wohl gebrauchen. Wie GOtt die verbanneten Sclaven der Heydnischen Völcker dem Volcke GOttes zur Versuchung und Strick gerathen ließ. Jos. XXIII. 13. Sonst aber erkennet Becker wohl / wie ferne der Teuffel pro nunc in der Hölle verschlossen ist / nemlich nicht anders / als die Gottlosen Menschen / die in der Welt / und doch gewisser massen in der Hölle seyn / wenn sie GOttes Zorn / den Tod / und GOttes ewiges Straff-Gerichte / vor sich sehen / und bebend vor GOTT fliehen. Denn das ewige Feuer ist dem Teuffel bereitet / und seinen Engeln Matth. XXV. 41. welches auff das Zukünfftige deutet / da der Teuffel soll ergriffen /

und in den feurigen ewigen Pful geworffen werden. Apoc. XX. 10. Sie gehen in Ketten der Finsterniß zwar zur Höllen verstossen / aber übergeben / daß sie zum Gericht behalten werden. 2. Petr. II. 4. des Casp. Schotti Meinung aber ist weder kalt noch warm / daß etliche in der Hölle / etliche noch frey seyn / die Menschen allhier zu qvälen. Warum sollen etliche vor andern eine prærogativ haben? die guten sind in der Seeligkeit / und sehen das Angesicht ihres Vaters im Himmel. Matth. XVIII. Die bösen sind in der Hölle / das ist / unter GOttes Zorn / und warten des erschröcklichen Gerichts GOttes / und können vor GOttes Angesicht nicht anders / als die verurtheileten Ubelthäter mit verhülleten Angesicht erscheinen Job. I. und Esth. VII. 8. darbey verhenget GOtt viel über die Menschen zu ihrer Bestraffung / Ubung / Prüfung / und um ihres Abweichens willen von GOTT. Denn obwohl der Teuffel GOttes Bild vermittelst seines Abfalls verlohren / daß weder Liebe noch Licht in ihm ist; so hat er doch sein kräfftiges Geistiges Wesen nicht verlohren / daß er viel vermag über die Menschen / wenn er GOttes Winck hat. Eben wie die bösen abgefallenen Menschen / die nimmer zu GOtt wiederkehren wollen / viel Unglücks in der Welt stifften / und

die

die Frommen plagen. Es ist aber hier nicht Zeit von der bösen Geister Gewalt zu reden / wenn es GOTT verhenget. Es ist genug / daß wir der Teuffel Macht nach GOTTES Verhängniß von dieser Welt nicht gäntzlich ausschliessen können.

§. 2. Sonderlich theilet sich der bösen Geister ihr Werck unter den Menschen in zweyerley Gattung. In die Zauberey etwas zuthun; und in die Wahrsagerey etwas zu wissen. Mit der Zauberey haben wir allhier nichts zuschaffen. Die Wahrsagerey aber gehöret zu der Wünschel-Ruthe / und ist ein altes Werck der bösen Geister. Nun will ich hiermit eben nicht gesagt haben / daß alle Wahrsagerey würcklich mit Beyhülffe des Teuffels geschehen solle / sondern es komen derer viel Arthen zweiffelsfrey aus blosser Superstition, und Irrthum des Verstandes her; so originaliter gleichwohl für Satans Werck zu achten. Eph. IV. 18. Die Jüden bauen ihre Wahrsagereyen auff zweyerley Grund / auff die Einflüsse der Sternen / und auff die Offenbahrung der Geister. Von dem Einfluß der Sternen sagen sie / daß sie sonderliche Krafft und Würckungen auff der Menschen Handelung / äusserliche und innerliche Sinnen haben sollen. Und ist bey ihnen gemein zusagen: Die Planeten ma-

machen weise / geschickt / geehrt / reich / ꝛc. Wie Buxtorf. Lexic. Talm. Lib. Schabat. erzehlet. Und sodann ists Mazzal Toob, ein guter Einfluß des Gestirns; Aber im widrigen Fall ists Mazzalra ein böser Einfluß. Weil nun die Astrologia judiciaria, wie die gelehrtesten Astronomi selbsten nicht leugnen / eine ungegründete Wahrsagerey ist; so wird sie billig zur Superstition gerechnet / sie ist darum aber nicht eine würckliche Teuffeley; und also ist es mit vielen Wahrsagereyen mehr beschaffen / als der Stereomantia, Hydromantia; Pyromantia; Steaëromantia Will man darzu rechnen die Chiromantie, Metoposcopie, Onychomantie, Pedomantie, und dergl. wird man ihnen nicht unrecht thun. Das sind Aberglauben / und wie sie auff falschen Grund gebauet seyn / so hat der Vater der Lügen seine Freude daran / und menget sich offt selbst mit ein / der Menschen dadurch zuspotten. Es gibt aber auch noch viel andere Arthen / da der Satan / so zureden / selbst Hand mit anleget / und das Werck dirigiren muß / darvon die jenigen / so von Divinationibus geschrieben haben / ein Langes und Breites zuerzehlen wissen / dahin zurechnen / die Catoptromantie, Crystallomantie, Coscinomantie, das Siebjagen und dergl. Es erzehlet D. Becker

Becker, solcher Teuflischen Weissagungen unterschiedener Arthen. Die Lappen / sagt er / haben eine Trommel / so sie Kannus nennen / von gewissen Holtz / meist von Bircken gemacht / gibt den Zustand / und das Thun des Abwesenden zuverstehen. Ob er gleich 100. Meilen darvon wäre; der Wahrsager fällt nach gerührter Trommel in Ohnmacht / und ligt vor tod unbeweglich auff der Erden. Kurtz oder lange / nachdem der weit von dannen ist / nach welchem gefragt wird / wenn er wieder auffsteht / sagt er denn / was man also gläubet zu seyn. In Alkair, und in den Städten der Barbarey sollen viel Menschen seyn / die auff dreyerley Arth weissagen: Die Ersten mit Figuren / die sie ziehen: die Andern füllen ein Glaß mit Wasser / darinn sie einen Tropffen Oel thun / der sehr klar wird / darein lassen sie kleine Kinder sehen / und fragen sie / ob sie die und jene Zeichen wohl sehen / welche die Geister machen. Aus diesen Zeichen geben sie die Weissagung / so ihnen viel Geld im Beutel sagen soll. Die dritte Arth sind gewisse Frauen / die das Volck bereden / daß sie mit den Geistern umgehen / derer ein Theil weiß / andere roth oder schwartz sind. Wenn sie weissagen wollen / beräuchern sie sich mit Schweffel / und andern Gestänck. Darauff der Teuffel sie besitzt / wie sie

sagen /

sagen / und ihre Stimme ändert / als ob er aus ihnen rede. Darauff treten die Rathfragenden nahe hinzu / und fragen mit grosser Demuth das jenige / was sie zu wissen begehren. Wenn sie nun die Antwort empfangen / gehen sie hinweg / und lassen in dem Hause der Wahrsagerin ein Geschencke. Ist nicht viel anders / als die bekandten Oracula, die durch ihre besessenen Pythias oder Pythones Antwort gegeben. Und dieses ist eine sehr gemeine Arth der zäuberischen Wahrsagerey / daß die Geister eine Regung / Verwirrung in der Menschen Geblüt und Verstande machen / und hernach entweder durch Worte oder äusserlich gegebene Zeichen das Verborgene und Befragte entdecken. Und darum wird ein solcher wahrsagender Geist in Ebr. אוב In dem Griechischen Pythoon, oder Pnevma Pythonos genennet / wie zusehen 1. Sam. XXVIII. Act. XVI. 16.

§. 3. Daß nun die Rabhdomantie und also auch die Wünschel-Ruthe gewisser massen hieher gehöre / ist gar kein Zweiffel. Denn obwohl der gröste Theil dieser Wahrsagung zum Aberglauben zuzehlen seyn möchte; so thun sich doch grosse Indicia hervor / daß auch ihrer viel hiebey eines Pythonismi, und eines Satanischen afflatus und impression verdächtig seyn.

Es

Es dürffte viel Mühe haben zuerweisen / daß weyl. die Heydnischen Oracula nichts anders gewesen / als Pfaffen-Betrug / wie Monsr. van Dalen Tract. de Oracul. will / und die ihn folgen; da gleichwohl so viele glaubwürdige Väter / und Heydnische Scribenten den Zustand des Oraculi Delphici, welches das Beruffneste und Reicheste unter allen war / viel andere Nachricht gegeben / wie die Pythia ἐκ τῆ ἀτμῦ ἔνθεος, Ex halitu spiritus afflata, durch des Geistes Besitzung / und Teufl. Bewegung Antwort gegeben. / Daher bey der Deomantie diese 4. Arthen wohl bekandt sind / welche durch Erregung und Bewegung der Geister verborgene Dinge angezeiget / und geweissaget / als Obsessi, Afflati, Ecstatici, Maniaci, derer aller Bewegungen / und daher entstandene Weissagungen nicht rein von der Geister-Würckung seyn; (*Vid. Peuc. de Θεομαντεία & Orac. p. 231. seqq.*) davon unten mit mehrern. Und so viel anitzo von dem Principio motus.

(o)

Quæst. IV.

Welches das erste Principium, oder wahre Ursache der Wünschel-Ruthe/ und deren Bewegung und Schlages sey?

§. 1.

WIr fangen an von dem/ was uns am bekandtesten ist/ und sagen/ daß das erste principium oder die erste wahre Ursache der Wünschel-Ruthe natürlich sey/ indem wir vorsicherlich glauben/ daß sie ohne List und Betrug und Superstition in einiger Leuten Hände schlage/ doch solcher massen/ daß auch solcher Schlag nicht mehr auff sich hat/ oder bedeute/ als das blosse Drehen.

§. 2. Es beruhet aber solche natürliche Ursache/ daß wir uns wiederum auff das obige beziehen/ weder in einer Sympathie, noch Magnetismo, noch Anima Mundi, noch an der Intention des Menschen/ sondern an der Elasticität und Levität der Lufft/ so in der Ruthen sich befindet/und wider ihren natürlichen Stand gekrümmet und gepresset wird: Und daher/ wo sie Lufft bekömt/ sich in ihr natürlich Geschick drehet. Solche Elasticität ist ein Zug und

Druck

Druck der Natur durch die Lufft / wodurch das wider die Natur gekrümmete und verkehrte wieder in seine natürl. gerade oder ordentlichen Statum gehet. Welche etliche Physici dem Ætheri zulegen / wie wir oben gehöret / und den Mechanismum universalem, oder das principium motus, dadurch erklären. Aber es bedarff hier weder des Ætheris, noch des Sonnen-Geistes / wer da weiß / was die Lufft mit ihren Druck verursachen kan. Wie an vielen Dingen zusehen / die sich beugen lassen / und wieder gerade springen / als Sprenckel / Wieden / Armbrüste / Reiffen / Rätheln / Fisch-Bein ꝛc.

§. 3. Die Arth / wie es zugehe / läst sich eben beschreiben / wie das Pantomysterium p. 97. seqq. die unmittelbare Bewegung der Ruthe durch den Sonnen-Geist beschreibet. Denn durch das Beugen wird die Lufft in der einen superficie convexa zusamen gedrücket / und in der superficie concava wird sie ausgedehnet / daß beyde Theile nicht in æquilibrio aëris stehen / weil nun die Lufft / welche durch solch zusammen pressen an einem Orth schwerer / und am andern Orth leichter wird / in beyden Theilen gleichmäßig und einfach und gleiches Gewichts seyn will / so gehet das schwerere Theil der Lufft / so bald es Raum bekömt / den leichtern zu

Hülffe / und durch seinen Druck wieder zurück in den ersten Stand / und æquilibrium aëris. Da der zusammengedruckte Theil sich wieder auseinander gibt / und also der Stab oder Ruthe wieder gleich schnellet / und die zusammengezogene kürtzere Seite / sich wieder ausdehnet / und so lang wird / wie die andere. Solcher Gestalt gehets mit der Wünschel-Ruthe / von was Holtz sie ist / (doch läst sich immer eins besser beugē als das ander /) weil sie mit Gewalt wider den natürlichen Wachs in der Hand gekrümmet wird / suchet sie ihren natürlichen Stand / und windet sich in der weichen und warmen Hand / wenn sie Platz findet / und nicht zu starck gehalten wird / wieder in ihre natürliche Gerade. Und weil die gekrümmeten Hörner der Ruthe sich nach der Höhe drehen / so muß der Kopff derselben nothwendig unter sich schlagen. Also macht das Beugen / daß sich die Wünschel-Ruthe drehet und schlägt / da sie sonst die geringste Bewegung ausser dem nicht zeigen wird. Es muß aber solch Beugen mit Manier geschehen. Denn wo es unrecht geschicht / so ists umsonst und thut keinen Effect, oder geschichts zu sehr / so zubricht sie. Die Ruthe muß auch noch grün seyn und Feuchtigkeit haben / damit sie zum beugen tüchtig. Daher legen die Berg-Leute alte Ruthen / wenn

wenn sie solche wieder brauchen wollen / zuvor in warm Wasser.

§. 4. Daß dieses nun das erste und wahre Principium des Schlags der Wünschel-Ruthe sey / ist aus der Experientz / und evidenten Observation klar. Daher das Pantomysterium das rechte Formale der Wünschel-Ruthe hierinnen suchet; und wenn es die Frage auffgeworffen. p. 14. „ Was ist denn nun eigentlich „eine Wünschel-Ruthe vor ein Ding? Und erst„lich allerhand Kurtzweil darüber getrieben; so „spricht es: Siehe zu / stehet die Ruthe in der „Hand des Ruthen-Gängers / wie sie auff dem „Baume stehet? Nein sagst du / dort war sie „gleich / hie ist sie gekrümmet mit Gewalt. Aber „was thut das krümmen? krümme sie unrecht „in der Hand / du wirst nichts erfahren. So „muß man sie denn recht krümmen. Wohl. Aber „du hast nur neulich Bley und Wachs-Kertzen „auch recht gekrümmet / und war doch nichts. „Suche den Unterscheid unter Wachs und Holtz / „das wird was kosten. O gar nicht! Das Holtz / „wenn ichs krümme / springt wieder gerade / „das thut mir Bley und Wachs nicht. Wolan / „nun wird sichs geben: Warum springt das „Holtz wieder gerade / wie es ist? Ich frage „nochmahls / ligts an der Materie, oder am beu-

„gen? vielleicht an beyden. Es muß eine Mate-
„rie seyn / die sich beugen läst / und wieder gera-
„de springet / und du must sie recht beugen / daß
„sie wieder gerade springen kan. Denn beugest
„du sie zu sehr / oder hälteſt sie zu fest / wirst du
„sie zubrechen ꝛc. Und solch Principium ur-
girt der Autor solches Buchs allenthalben /
wenn er p. 178. wider Pat. Malebranchen
agirt / der zur Probe die Ruthe mit einer Zange
zuhalten Rath gibt / so sagt er: so wenig / als
ich mit der Nase sehe / und mit dem Ohre riechen
kan ꝛc. So wenig kan die Wünschel-Ruthe in
der Zange schlagen ꝛc. denn sie muß sich ja dre-
hen. Sie muß / weil sie in der Hand fest gehal-
ten wird / und doch die Hand weich ist / und nach
gibt / per intervalla drinnen rücken ꝛc. und p.
182. wenn er wieder den Vallemont redet / der
auch des krümmens gedencket: Ist sie nicht ge-
krümmet / so schlägt sie nicht. Ist aber Wun-
der / weil der Autor von krümmen der Ruthe ge-
höret / daß er nicht weiter nachgedacht / und sich
auff das Schnellen / und dessen Auffhalten be-
sonnen / so würde er nicht so in Tag hinein ge-
schrieben / und seine atomos, als wie Gewichte
an die Ruthe gehenget haben.

§. 5. Das ist das erste Geheimniß mit der
Ruthe aus der Natur / so alle Ruthen-Gänger
gar

gar wohl wissen / aber nicht leicht viel darvon sagen / darmit die Sache desto mysterioser scheinen soll / als ob die Ruthe in Händen / bey den Zittern / schwencken / und endlichen drehen lebendig würde / wodurch viel gute Leute irre gemacht worden. Zu diesem kömt noch das andere Geheimniß die Wärme / und treibende Pulsen der Hand / so die Ruthe reitzen / und die comprimirte Lufft verdünnen / daß der Elaster derselben desto mehr drücket. Solche Wärme / wie sie in der Natur zur Bewegung ein grosses thut / sie macht das Wasser rinnend / da es hingegen in dessen Ermangelung coaguliret und zu Eiß wird. Daher etliche Philosophi das Principium motus darinnen suchen / wie die Herren Spiritualisten mit ihren Sonnen- und Feuer-Geiste dahin ziehlen; Also thut sie zur Bewegung der Wünschel-Ruthe viel. Daher die Ruthe ohne Erwarmung in der Hand nicht so bald schläget. Wie wir sehen / daß safftige Zweige / wenn sie an der Sonnen vertrockenen / sich drehen / krum laufen / und sich offt gantz verkehren. Wie ein Haus-Vater an neuen von grünen Holtz gemachten Leitern und andern Sachen dann und wann gewahr wird. Joh. Bapt. Porta gibt Exempel *dd*) und Ration aus dem Alberto M. „Wann du / sagt er / eine Häselne Ruthe zum

„Feuer thust / wird sie sich drehen / daß es schei-
„ne / als bewege sie sich. Und wenn du etwas
„Fleisch daran steckest / das nicht besonders
„schwer / wird sichs zugleich mit herum drehen.
Solches kömt von des Holtzes Eigenschafft her /
und nicht vom Fleisch / denn wo die Fäserlein der
Ruthe erwärmen / so drehen sie sich / welchen
Drehen das gantze Wesen des leichten Rüthleins
nothwendig folget. Ein Experiment hiervon
hat Kircherus auff Anhalten des Cardinals
Palotti zu Rom dargethan. Die Gelegenheit
hierzu war diese: Es hatten des Cardinals Leu-
te / als er den Herbst hindurch in der Vorstadt sich
auffhielt / etliche Zaun-Könige / so eine Arth der
kleinesten Vögel ist / gefangen. Als sie solche
an Häselnen Ruthen beym Feuer braten wolten /
dreheten sich die Ruthen selbst mit den Vogeln
üm. Das brachten sie / als was seltzames vor dem
Cardinal, und auff Befehl dieses für Kirche-
rum, daß er solche seltzame Sache mit ei-
nem Experiment untersuchen möchte. Nun
war selbiger Zeit sowohl Kircherus als Schot-
tus zu Rom. *ee*) Diese nahmen in dem Jesui-
ter-Collegio zu Rom einen gepflickten Vogel /
steckten ihn an ein höltzern Spießlein / und leg-
ten es auff 2. Gäbelgen ans Feuer / daß es sich
frey drehen könte. Anfangs ließ sich nichts mer-
cken /

cken/ daß man auch an dem event zweiffelte/ und wenig fehlete / daß man den Plunder/ als nichtig Ding / fahren lassen. Als man aber das Feuer ein wenig gemehret / ist das Spießlein kürtzlich erwärmet / und hat sich samt dem Vogel so hurtig mit aller Verwunderung zudrehen angefangen / als ob es einer mit den Händen thäte; hat auch nicht auffgehöret/ biß das Vögelein gantz gebraten / und das Stecklein bey nahe zu Kohle worden. Also erzehlen es Kircherus und Schottus in ihren Schrifften. Theodorus Kirchmayer l. c. bezeuget ebenfalls / daß er es probiret / und meldet / daß die Herren Jesuiten von der Sache etwas zu milde geschrieben. Es drehe sich zwar das Spießlein / aber nicht so geschwind/ nicht immer / nicht so lange. Bald bewege es sich / bald stehe es stille. Und wenn es gar ausgetrocknet / höre es auff sich zu drehen. Nemlich wenn die Lufft auff der einen Seiten des Holtzes verdünnet und leichte wird / wendet sich das schwerere Theil herunter / und das leichtere zu oberst / biß die Lufft ihre Gleichmäßigkeit in dem Höltzlein erlanget. Und hieher gehöret auch das Experiment mit dem Ring an einem Faden/ welcher in einem Glase die Zeit der Uhr mit seinem Schlag zeiget/ und so vielmahl anschläget/ als der Seiger entweder geschlagen/ oder schlagen soll.

Man hat von diesem Dinge anfangs viel Wunders gemacht. Aber Kircherus hats entdecket / daß alles von der Wärme und Schlag des Pulses herrühre/darbey der verschlagene Mensch sein Gauckel-Werck treibet/weil er mit der prestion und remission, dem drücken und nachlassen der Finger den Ring am Faden regieren/und beweglich machen kan. Denn so man den Faden scharff mit den Fingern drücket / so gehen die Pulse in beyden Fingern stärcker / und schlägt am Glase an / so bald man mit dem Druck nachläst / so läst die Bewegung des Ringes auch nach / und schlägt am Glase nicht mehr an. Daher der Mensch / so solches Geheimniß weiß / unvermerckt des andern schlagen lassen kan / wie viel er will. Kircherus *ff)* appliciret solches auff die Wünschel-Ruthe / dessen eigene Worte bald folgen werden.

dd) Si coturnæ virgæ ignem subjicias, distorquebitur, ut ea ipsa videatur moveri &c. Joh. Bapt. Porta. Lib. 14. Mag. mat. cap. 10. ex Alberto &c.

ee) Athanas. Kircher. A. Magnet. Lib. 3. P. 5. p. 500. Et Casp. Schottus Mag. annot. de Virg. Coryl.

ff) Mund. Subterr. Lib. X. Sect. 2. C. 7. p. 18.

§. 7. Und aus diesem Principio naturali sind viel Phænomena der Wünschel-Ruthe zuentscheiden. z. E. daß sie auff so vielerley schlage; denn

denn es geschicht casu, wenn die Ruthe erwärmet / und ihren natürlichen schnellen nach / sich anfänget zu drehen / so schlägt sie / es mag gerathen / worauff es will. So gings dem Herrn Autori des Pantomysterii, als er anfing mit der Ruthe zu handthieren / wie er anführet p. 25. „die Ruthe schlug mir fast aller Orten im Hause. „Wer war froher / als ich? Denn ich durffte „kaum 6. Schritte gehen / so that die Ruthe ein„mal einen Ruck / als auff einen grossen Schatz. „Da dachte ich / hier ist Roma subterranea, „und es sey alles mit Gold und Silber unterse„tzet. Wie wohl ich hernach die Ursach des Rü„ckens anders erfuhr. Ich durchkreutzte alles / „wo ich ging und stund / hatte aber keine gewisse „intention dieses oder jenes zusuchen / sondern „ich ließ der Ruthe ihren Willen &c. Ich ging da„mit fort auff Fahrwegen / sie schluge fast bey „allen Schritten &c. Ich ward gewahr / daß „mir die Ruthe auff Zwiebeln / Salat-Stau„den / und andere Gewächse im Garten / auch auf Feuer und Wasser schlug &c. Und solch confuses Schlagen findet sich bey vielen / sonderlich bey denen / so guten Temperamenrs / und sanguinischer complexion seyn / bedeutet aber so viel / als nichts. Denn ob wohl einer auff was gewisses intention haben möchte / so wird er sich

doch betrogen finden. An statt des Schatzes / den er suchet / wird sie ihn auff Kiesel-Steine schlagen. Wie Jac. Aymarn begegnete / als sein übernatürliches Principium sich nicht mercken ließ / schlug ihm die Ruthe an statt des Goldes und Silbers / das er suchen solte / auf einen Sack voller Steine ꝛc. Daher ist klar / warum sie nicht allen / sondern wenigen schlägt. Es ist dieses eine der kützlichsten Fragen bey den Wünschel-Ruthen Wesen. Einer legt die Ursach GOtt zu / der habe die Gabe nicht allen gegeben. Ein ander denen poris des Menschen / darein sich alle Atomi nicht schicken sollen. Einer dem Einfluß der Gestirn / weil er in einem glücklichen oder unglückseligen Zeichen gebohren / wie des Jac. Aymars sein Nativität beym Vallemontio zu befinden. Das Pantomysterium redet p. 101. nach seiner Hypothesi seltzam davon / da er doch sonst von Schnellen der Ruthen viel Wesens macht. „ Hieraus ist leicht „zuermessen / sagt er / warum die Ruthe nicht al„len schlägt: Denn sie ziehen ihren Geist mit „zweiffelnden / und flatternden Gedancken zu„rück / und können ihn nicht in die Ruthe brin„gen / ja sie nehmen auch dasjenige vom Geist hin„weg / so in die Ruthe gehen / u. sie bewegen solte / „daß der allgemeine Welt-Geist in ihre Nerven

„ge-

„gehet/ und in ihren Cörpern u. Händen so viel Wünschel-Ruthen macht / als Nerven sind / die Wünschel-Ruthe vorbey streicht/und nicht schlagen kan/wenn sie sich gleich zerrissen ꝛc. und was des seltzamen Dinges an diesem Orte mehr ist ꝛc. Es ist aber aus angezogenen Principio leicht zuersehen / daß die wahresten Ursachen diese seyn möchten: Weil die wenigsten mit der Ruthe recht ümgehen / noch sie recht zu fassen / noch zu beugen wissen / wie das Pantomysterium nebenst seinen Grillen auch gestehet/ p. 177. weil sie von etlichen allzufeste gehalten wird / daß sie zu keinen drehen kommen kan. Weil es auch bey vielen am Temperament, und an natürlicher Wärme fehlet. Wie man denn Leute hat / bey welchen man selten eine warme Hand antrifft. Weil auch das Temperament sich ändern kan bey einem Menschen / aus mancherley Ursachen / aus veränderter Kost / affecten u. d. g. So kans geschehen / daß einem / dem die Ruthe eine zeitlang nicht geschlagen / zu anderer Zeit zu schlagen anhebet; und einem andern aus gleichen Ursachen zu schlagen auffhöret. Daß sie einem Weibe bey ihrem ersten Manne nicht geschlagen / und bey dem andern / wie wir oben ein solch Exempel angezogen / zuschlagen anfänget. Die Temperaments sind veränderlich/und einander nicht

gleich.

gleich. Einem der hitzige Hände starcken Puls hat / und sanguinischer / Mercurialischer complexion ist / da schlägt sie bald / wenn er sie recht fasset und führet / ausser dem / mag das Temperament seyn / wie es will: Er mag auff was schlagen lassen / oder nicht; da hingegen sie kalten Naturen entweder gar nicht / oder doch langsamer schlägt. Von Hertzog Carln, den Burgunder / meldet Sigmund von Bircken im Ehren-Spiegel des Ertz-Hertzogl. Hauses Oster. p. 831. daß / als er zum andern mahl 1476. bey Murten von den Eydgenossen gäntzlich geschlagen worden / sich seine Natures Arth dermassen jehling geändert habe / daß / da er zuvor bey der Mahlzeit seine übrige Hitze mit Gersten-Wasser stets abkühlen / hernach zu Erwarmung seines kalten Magens die hitzigsten Weine gebrauchen müsse / worüber sich seine Leib-Medici u. jederman höchl. gewundert. Also können sich leicht Zufälle finden / daß die gantze Natur in dem Menschen sich ändert / u. hernach in andern Dingen consequentien daher erfolgen. Siehet man also aus diesem ersten Principio, daß man aus diesem Dinge weder zu groß Wunder zu machen habe / noch die jenigen / so etwa eine Wünschel-Ruthe ohne einigen Aberglauben darmit zu versuchen / in die Hände genommen / stracks böser Dinge ver-

verdächtig halten dürffte. Wiewohl der Warnung allhier nicht zu vergessen / seyn wird / daß / weil solches Ruthen-Spiel vorlängst schon im Heydenthum dem Aberglauben / und ungebührlicher Wahrsagerey gedienet / man solches in ernsten Sachen nicht brauchen / auch ohne Aberglauben / d. i. ohne Ceremonien / Worte u. d. g. denn man müste doch solcher maßen ein Vertrauen darauff haben / daß es über sein natürlich Werck was ausrichten könte / welches Sünde ist / wie die Sect. Moralis mit mehrern zeigen wird: Sondern allein zur Verspottung und dessen Blendwerck desto mehr zu entdecken / darbey allezeit zu bedencken / was P. Roberti dem Goclenio vorrückt: Quis bruto & muto ligno tantam scientiam attribuit, qvantam nec in centenis Sapientibus Viris reperias? Wer wolte dem unempfindlichen und stummen Holtze so viel Erkäntniß zutheilen / als nicht bey 100. weisen Männern anzutreffen. Will man von Gesicht-Gläsern und dem Magnet hier Instantien machen; (*Pantomyst. p. 186.*) So sind das Instrumenten / so nicht Wahrsagerey betreffen / sondern den Sinnen zu mehrer Begreiffung der sonst offenbaren Gegenwürffe dienen können / und ihre proportiones haben.

Quæst.

Quæst. V.

Welches das andere Principium, und wahre Ursache der Wünschel-Ruthe/ und ihres Schlages sey?

§. 1.

Das andere Principium der Wünschel-Ruthe ist Moralisch und dependiret von des Ruthen-Gängers seinen Willen/ der die Ruthe in seiner Gewalt hat / und sie seines Gefallens/ halten / führen / und gehen lassen kan / wie und wenn er will / daher sie durch die Hand-Griffe und tractation der Gänger vielen Betrug unterworffen.

§. 2. Es läst sich die Welt bedüncken / sie sey klug / wenn sie andere betrügen / und hinter die Fichte führen kan. Etliche suchen darbey ihren Nutzen; etliche auch eitelen Ruhm / und der Leute Verwunderung. Und in solchen Künsten sind Berg-Leute und Alchymisten nicht gerne die letzten / und rühmen sich darneben sonderer Künste und Gaben / so ihnen GOtt und die gütige Natur vor andern mitgetheilet habe. Und wie könten sie ihr Spiel sicherer treiben / als unter diesen so schönen und scheinbaren Deck-Mantel?

§. 3.

§. 3. Es gestehen es aber alle / die von der Ruthe Kundschafft haben / daß / wenn sie nicht durch ein übernatürl. Principium gewaltsam getrieben wird / wie wir hernach hören werden / sondern in ihren natürlichen statu bleibt / sie in der Ruthen-Gänger Gewalt sey / mit ihr ihres Gefallens zu handeln / ihr natürliches Schnellen auffzuhalten / und es nach Gutbefinden ergehen zu lassen: So bezeugts Agricola: *gg*) Es ist „klar / daß die Bewegung der Wünschel-Ruthe „von der Handthierung der Ruthen-Gänger „herrühre; weil diese verschmitzte Leute nicht „eine gerade / sondern eine gehörnte / und zwar „gerne eine häselne / oder doch sonst schlüpffriger „Art Ruthe erwehlen / daß sie / wenn sie solcher „Gestalt in Händen gehalten werdẽ / allen Leutẽ / „wo sie auch stehen / schlagen könten &c. Kircherus *hh*) redet nachdencklich darvon / dessen Worte wir verdeutschet dem Hochgeneigten Leser zu Liebe beysetzen: „Es kan keine Ursache / spricht „er / vorgewendet werden / warum eine Ga„bel-Ruthe / wenn man sie mit beyden Enden „feste fasset / und nichts Magisches darbey seyn „soll / so grosser Gewalt von den Metallischen „Dünsten unterworffen / daß sie dieselbe unter „sich ziehen könten. Ich / traun / habe solches ü„ber Gold und Silber vielfältig versucht; aber alle-

„allemahl vergebens; Und habe gar eigentlich „angemercket / daß es nicht eben ein offenbar „Werck des Teuffels / sondern ein Betrug des „Ruthen-Gängers sey / der die Ruthe selbst un„vermerckt drehet (nemlich mit dem Druck und „dem Nach- und Raum-lassen zum Schnellen) „und hernach sich selbst einbildet / oder andere „glauben machet / sie schlage selbst vor sich auff die „Metallen. Und führet hierauff das Experiment mit dem Ringe an / welches wir nur in vorhergehender Frage / §. 6. angeführet haben / und spricht: „Es ist mit solchem Ringe ein „schlimmer Betrug / weil desselben gantze Bewe„gung und Schlag nirgends anders herrühret / „als von der Bewegung der Puls-Adern in den „eusersten Fingern. Denn so du den Faden „hart drückest / so beweget sich der Ring starck / „so du nachlässest / so stillet sich seine Bewegung ꝛc. Die Sache ist gantz richtig / und kan sie ein jeder selbst probiren / schicket sich auch trefflich zur Erklärung der Wünschel-Ruthe / allwo die Pulse / und deren Regierung das Haupt-Werck seyn / wie hernach ferner erhellen wird. Matth. Wille. p. 125. Läst sich also heraus: Sie schläget auch „nicht auff eine Materie allein / sondern durch „gewisse Hand-Griffe und Vortheil kan man selbige dirigiren / auff alles / was einem

nem nur vorkömmet / als Meer-Rettig / Haselä Nüsse &c.

gg) *Tractationem Causam motionis Virgulæ divinatricis esse, inde perspicuum fit, quod callidi isti tractatores rectam Virgulam non capiunt, sed furcatam, atq; eam coturnam, aut aliquam aliam ita flexibilem, ut, si sic tenetur in manibus, ut eam tenere solent, quocunq; in loco steterit, in Orbem vertatur &c. Georg. Agricola. l. c.*

hh) *Nulla ratio dari potest, cur virga bifurcata utroque cornu firmiter apprehensa, etiam omni magico pacto excluso, tantam tamen Violentiam à Vaporibus metallicis sustineat, ut eam deorsum trahat. Certè ego sæpius hujus rei supra metallica corpora auri & argenti experimentum sumens, semper spe mea frustratus sum, atq; luculenter adverti manifestam esse, non Dæmonis sed Virgam tractantis illusionem, dum imaginationis vi deceptus putat, virgam ad metallum suapte sponte vergere cum eam ipse inadvertenter detorqueat. Quod & alias usu venit in iis, qui annulum, vel globulum filo suspensum, duobus digitis intra scyphum vitreum immittunt, putantes, annulum hinc indè scypho illisum currentem horam monstrare. Pessima sanè deceptio, cum totus ille pulsus non nisi pulsu venarum in extremis digitis agitatarum contingat. Si enim fortiter filum presseris, annulus agitabitur; Si leniter, sine motu subsistat. Quam fallaciam ego multis Viris Physicarum rerum haud imperitis in quadam Academia, quam Princeps aliquis hic Romæ de hujusmodi prodigiosa annuli agitatione*

instituerat, demonstravi. Athan. Kirch. Mund. subt. terr. L. X. Sect. 2. C. 7. p. 18.

§. 4. Der / in dieser Wünschel-Ruthen Sache wohl habilitirte Rupertus Expertus, wie er sich selbsten tituliret p. 177. Nemlich Herr Autor Pantomysterii, gestehet allenthalben / daß er die Ruthe in seiner Gewalt habe / und sie so wohl mit den Händen / als seinem Verstande regire. Und daß ich viel andere Oerter nicht anführe / so thut er sein klares Bekäntniß p. 176. wenn er von der Ursach handelt / warum die Wünschel-Ruthe nicht in aller Leute Händen schlage / indem er sagt: „Ich kan in ungeänderten Händen die Ruthe bald schlagen lassen / „bald stille stehend machen / wie ich solches nebenst „meinem ältesten Sohne / Joh. Zeidlern / „Mr. Eißfelden / Musico in Wettin / und vielen andern unzehlig mahl probiret / und alle „Stunden / wer es begehrt / sehen lassen kan. Zeugniß gnug / daran vorhin nicht grosser Zweiffel: Denn es wird eben auff das Halten und Drücken der Ruthe / und des Puls-schlagen hinaus lauffen. Wie bey den Ringen / darbey der eingelassene Geist und starcke imagination das Geblüt bewegen / und die Pulse schlagend machen soll. Am 128. u. 483. Bl. sagt er also: Habe „ich doch stets gesagt / daß das Geheimniß

mehr

„mehr darinnen stehet / wie man die Ruthe auff-
„halten kan / daß sie nicht schlägt / als / daß man
„macht / daß sie schlägt. Denn sie schlägt wohl
„von sich selber / wegen des schnellens ; Man
„halte die Ruthe denn von allen ab / ausser dem
„Gesuchten / so hat man / was man haben will.

§. 5. Wenn nun also die Ruthe in des Ruthen-Gängers Gewalt stehet / so kan solches eine Ursach seyn / daß er mit der Ruthe entweder aus Betrug / oder nur nach Vermuthung handele. Aus Betrug / wenn er mit einem unter dem Hauffen kan Abrede machen / ihm durch einen leichten Winck der Augen / oder des Fingers / den Ort des versteckten Metalls / oder was sonst gesucht wird / zu verrathen. Wie Henninius einen *ii)* solchen casum formiret : Man will ein Experiment von der Wünschel-Ruthe machen. Titius der Ruthen-Gänger gehet hinaus / Sejus, der sich keiner Arglistigkeit befahret / legt ein Stück Geld unter ein Stuhl-Bein. Titius wird herein geruffen / mit der Ruthe das Geld zu suchen / Mævius des Titii guter Freund / und Collusor bey der Sache / gibt ihm bey dem Eintritt in die Stube / der Abrede nach / indem niemand acht auff ihn hat / und alles auff den Ruthen-Gänger siehet / mit den Augen oder Finger einen leichten Winck und Anzeigung /

worauff Titius zuvor seine Auffzüge und Umstände macht / an einem und dem andern Orte sucht / da die Ruthe nicht schlägt / biß er seine Gelegenheit ersiehet / und nun fühlet / daß die Ruthe in Händen erwarmet / gerne herüm will / da läst er am rechten Orte schlagen / und findet das Geld. Dessen wundert sich Sejus mit andern Zuschauern. Man wiederhohlet das Experiment zu mehr mahlen. Es gehet aus gleichen Principio an. Und wenn es auch fehl schläget / so weiß man schon eine Ursach vorzuwenden / wie wir bald von Aymarn hören werden. Da ist denn die Sache bey Sejo und andern wahr und gewiß / und muß man dichten und dencken / wie man hinter die Ursach so großen Wunders komme. Darbey muß es bald die Sympathie, die atomi, und gar der Sonnen-Geist gethan haben. Mundus vult decipi, decipiatur! Aus Vermuthung mags noch mehr und öffters geschehen / wie unterschiedliche Exempel des Aymars und des Pantomysterii zeigen / wenn das gewaltsame Principium nicht drunter versiret / darvon bald folgen wird. Denn es kan ein verschlagener Ruthen-Gänger viel Muthmassung schöpffen / darbey er nach seinen Sinn glücklich fahren kan. Er kans den Zuschauern / wenn er listig ist / am Augen ansehen / wo er die versteckte

Sa-

Sache suchen soll / wenn er fleißig bemercket / wovon etliche die Augen abwenden / etliche hinwenden. Wie Henninius bezeuget ihm selbst begegnet zu seyn / wenn seine guten Freunde geglaubt / er könne mit der Ruthe das Verborgene finden / so er aber ihnen selbst nicht gegläubet / weil er die Ursache besser gewust. Drüm habe er die Sache also angegriffen / und entdecket: Er habe dem Ruthen-Gänger die Augen verbinden lassen mit einer Binde oder Schnupfftuch / so sey die blinde Kuh herüm geschlichen / und habe nichts finden können / wenn er gleich nechst und über den Metall gewesen / und herüm gegangen. Das habe er an sich und andern versucht / auch andere / so der Ruthen sich gerühmet / zu solcher Probe invitiret; Aber sie hätten entweder solche condition abgeschlagen / oder gefehlet / und nichts gefunden. Das heisset der Blinden-Kuh spielen / und darbey sehend werden. Beym Casp. Schotto findet man auch ein Exempel solcher Vermuthung / welches Kirchm. l. c. Sect. Post. Quæst. 2. anführet: Sie legten was Geld auff den Tisch / daß er es sahe / und steckten einem unvermerckt desselben Gold in Sack. Jenes fand er durch der Ruthe drehen / dieses nicht. Daher der Verdacht war / er lasse die Ruthe schlagen / wenn er wolle. Herr D. Becker wenn er etliche Stück

erzehlet hat / welche Aymar mit seiner Ruthe entdecket / als unterschiedene Stück Goldes / die mit Vorbedacht unter der Erden verborgen. 2. silberne Leuchter / die vor 3. Jahren schon gestohlen worden; die Tafel / darvon sie genommen / den Goldschmid / der sie gekaufft / ein silbern Tafel-Bord / der lange in Misthauffen gelegen; Die Scheide-Steine in den Garten von Luxenburg / die seit 20. Jahren / als er zwischen den von Orleans, und Gvise getheilet worden / darein gelegt / und unter der Erden verwachsen gewesen; So führet er auch an / was er nicht finden können / daß es ihm fehl geschlagen in einer Cammer / da Silber gestanden / die Cammer aber an unterschiedenen Orten geblincket; Ingleichen da er unter einen Silbern Leuchter gestanden / daß er es nicht gewust &c. Und gibt §. 10. zur Entschuldigung an: Es sey darum geschehen / weil er kein Philosophus sey / und in den Muthmassungen der Ursachen fehlen könne. Ich meine eben also / daß in Ermangelung seines übernatürlichen Principii, weil er seine Füsse nicht allenthalben hinsetzen kunte / er den Vermuthungen nachgegangen / und daher gefehlet. Da er hingegen gewiß seyn kunte / wenn / wie Becker §. 3. p. 207. meldet / man etliche Hüte auff den Tisch gelegt / und unter einem etwas Geld versteckt / da er den

Hut

Hut mit dem Gelde nicht eher finden könen/biß er das eine Bein auff den Tisch gelegt/und also den Hut mit dem Gelde entdecket. Denn sagt der Autor: Damit sich sein Reißlein drehete/ must Aymar sein ein Bein auff den Tisch legen / oder es ging nicht an. Practica est multiplex. Wo Aymar mit seinen Vermuthungen nicht zu rechte kommen kunte / so muste das große Principium aushelffen; Und wo er seine Bauerschuncken nicht kunte hinlegen / da solten es die Vermuthungen thun / so aber offt fehl schlugen.

ii) *Non solum casum, aut inadvertentiam solam; sed etiam conjecturam, malitiam, fallacias, astutias, fraudes hominum, aut vanæ gloriolæ, aut lucelli studio captorum sæpè ad rationem venire oportere. In priorum censum refero nonnullos Alchymistas, in posteriorum fallaces Metalloscopos: Sed & fallendi temporis, ludi ingenii, & jucundæ δόκησι-θαυμαλυργίας causâ idem institui posset. Exempl. gr. Titius, ait, sibi esse hanc cum Virgula Sympathiam &c. Observ. Henninii in Ep. V. Itiner. Jac. Tollii. N. 19. p. 224. seqq.*

§. 6. Aus diesem Principio morali, so auch natürlich genung / würden mancherley Würckungen der Wünschel-Ruthe zu entscheiden seyn. 1.) Daß die Ruthe itzt auff dieses / und auff andere Dinge nicht schlägt/ so doch sonst auch von der Ruthe entdecket werden / weil der Ru-

then-Gänger auff solche nicht will schlagen lassen. 2) Daß der Ruthen-Gänger fehlet / und gegenwärtige / sonst der Ruthe geeignete Dinge / nicht findet / weil er in seiner Vermuthung fehlet und betrogen wird. 3) Daß der Ruthen-Gänger / wenn er Rheine sucht / über viele Rheine / u. manchen Rheinstein vorbey läufft / ohne daß die Ruthe sich rücken solte / weil er hier nichts sucht / sondern nur / wo er Rhein-Steine und Grentzen finden will / u. d. g. daher auch Aymar auff Befragen des Herrn Garniers: (Verspott. der Wünschel-Ruthe p. 122. seq.) Wie ers mache / damit er sich nicht betrügen möchte / wenn sich etwa Wasser / verborgenes Silber / oder versetzte Marck-steine auff der Spur eines Mörders oder Diebes befänden: Und ob er durch einig Zeichen / um weß willen die Ruthe sich über diesen Dingen herum drehete / unterscheiden könte / wenn seine Ruthe schlüge; zumahlen da sie die Krafft hätte über einen jeglichen derselben sich herum zu wenden? mit der Sprache nicht heraus will / und nur sagt: Wenn er Wasser suchte / und Silber fände / könte er nicht so leicht betrogen werden. q. d. Treffe seine Vermuthung ja nicht ein / und er fände Silber vor Wasser / so heisse es: Nec sic malè. weil eines besser als das andere. Inzwischen ist zu sehen / wie nach diesem Principio

cipio viel Unrecht gantz natürlich durch die Ruthe geschehen kan; Sonderlich in Auffsuchung der Grentz-Oerter / da die Steine verrissen / und andere Zeichen verrückt seyn. Denn es kan mancherley Abrede mit dem Ruthen-Gänger genommen werden / daß er an diesem und jenem Orte / so man ihn durch allerhand Zeichen beschreiben kan / die Ruthe soll gehen / und schlagen lassen. Man kan ihm auch sonst in loco einen Winck geben / wenn es Zeit ist. Wie man denn weiß / daß die Ruthen-Gänger offt erst alles zuvor besehen / auch wohl mit andern conferiret / und so dann ihre Ruthen schlagen lassen / nachdem es ihnen / und andern beliebet. Es wäre traun was schätzbares / wenn man einem jedem / was ihm gehöret / so leichtlich zutheilen / und weitläufftigen Zancks und Haders / auch Geldfressender Processen abkommen / und dem Laster der Ungerechtigkeit durch solch leicht Mittel steuern könte. Aber es ist zu befahren / daß an statt dessen / der Boßheit / List / und Betrug das Thor Angelweit dürffte auffgesperret werden. Denn schwerlich zuglauben / daß die Wünschel-Ruthe das Signum benedictum sey / per qvod Justitia fiat. Das gesegnete Holtz / welches die Gerechtigkeit an Tag bringet. Sap. 14. 7. Oder die Virga æquitatis, die

gerade und gerechte Ruthe des Reichs Christi. Psalm. XLV. 7.

Quæst. VI.

Welches das dritte Principium und wahre Ursache der Wünschel-Ruthe und ihres Schlages sey?

§. 1.

NAchdem es nicht angehen will / daß man alle Phænomena der Wünschel-Ruthe natürlich erkläre / man wolle denn seine gesunde Vernunfft verleugnen / welches übeler gethan seyn würde / als eine ungewisse Sache verdächtig halten; so müssen wir sagen / daß die meisten Würckungen der Wünschel-Ruthen / sonderlich bey Ruthen-Gängern / so Profession darvon machen / und bey heutigen grossen Mißbrauch der Magiæ illicitæ verdächtig seyn.

§. 2. Daß der Ruthe von langen und alten Zeiten her grosser Mißbrauch anhanget / leugnet endlich auch von ihren gröſten Patronen keiner. Schon Fr. Basilius, welcher am vernünfftigsten unter allen von den metallischen Berg-Ruthen redet / und der Ruthe nichts / sondern alles der Berg-

Berg-Witterung / welche unsichtbar / und deßwegen nicht besser / als an den Ruthen könne beschlagen / und abgenommen werden / zuleget / durch den Zeug / welcher ein Kalck der Erden / so an die Ruthe gemacht wird / und die Hitze und Witterung auffnimt / wie er Lib. 1. cap. 23. p. m. 76. lehret / klaget / daß das Ruthen-Gehen bey vielen Leuten in Mißbrauch gerathen / p. 75. und cap. 25. p. 80. sagt er : „Aus falschen Wahn „meinet der Mensch immer seine Geschicklichkeit „hindere / oder fördere ihn / und nicht GOttes „Gaben / oder Seegen; Und der meiste Haufen weiß nicht / wonach diese Ruthen schlagen / „tragen sie doch unter dem Gürtel / oder auff dem „Hut / und bewahren sie heilig / nachdem je einer „einen grossen Aberglauben hat zu seiner armen „dürfftigen Hand / darein ihm von GOtt genug „gegeben / wann er dasselbige nur ordentlich und „vernünfftig angriff. Herr Vallemontius, wenn er sich viel Mühe macht Cap. 16. p. 411. seqq zuerweisen / daß die Schlagung der Wünschel-Ruthe nicht von Teuffel herkomme / bricht p. 431. in diese Worte heraus : „So leugne ich „deßwegen nicht / daß es solche Schelm und gottlose Leute geben solte / die ein und andere böse „Umstände darunter mengen könten. Es sind „der Abergläubischen mehr / als zuviel in der „Welt

„Welt/ und wolte ich gar leicht darthun/ daß „auch die Wünschel-Ruthe ihre Verderber ge„habt/ welche solche recht straffwürdig gebraucht; „indem sie gewisse Ceremonien/ und heilige Re„dens-Arthen mit darunter gemischet. ꝛc. Matthias Wille von der Wünschel-Ruthe qv. 2. p. 490. gedencket aller 3. Principien auff einmahl/ wenn er spricht: „Ob nun wohl dieses vor ein „Natur-Werck von etlichen gehalten wird/ so „sind ihrer doch hergegen sehr viel/ die solches „vernichten und verachten/ weil solches Werck mit „einem schändlichen Mißbrauche ist besudelt wor„den. Sintemahl zu dem natural und artifi„cial Werck das dritte/ nemlich/ Superstitio & „Nigromantia kommen ist. ꝛc. Das Pantomysterium macht hierüber Cap. 6. á p. 520. seqq. sehr gewissenhaffte Reflexiones, und wäre zu wünschen/ daß/ indem er von anderer Leute Splitter sehr vernünfftig urtheilet/ nicht durch die Eigen-Liebe geblendet/ seinen eigenen Balcken übersehen möchte; wenn er seinen Welt- und Sonnen-Geiste allzuviel beymisset/ und noch bedencklichere Dinge/ darinnen der Satan ohne sein Vermuthen/ wenn er anders Teuffel glaubet/ versteckt liegen kan/ durch denselben als natürlich rechtfertigen will. Dieses wolte ich ihm so sehr nicht widerstreiten/ sonderlich/ wenn man

betrach-

betrachtet / wie Fr. Basil. l. c. den Ruthen-Gebrauch bey den Metallen beschreibet / daß die ersten Erfinder der Wünschel-Ruthe bey den Berg-Wercken sich keiner Ceremonien darbey gebraucht. Als aber hernach ihre Nachkommen die Kunst verlernet / angefangen haben / sich solcher Esels-Possen / wie er redet / zubehelffen. Dieses aber gläube ich ihm unfehlbar / daß man heutiges Tages wenige / oder gar keinen Ruthen-Gänger findet / die ihr Hand-Werck ohne allen Aberglauben treiben. Ich habe mit manchen Berg-Leuten hiervon geredt / und die Sachen niemahls rein befunden. Noch neulich sagte zu mir / mit Nahmen Hanns Tietze / von Graupen / Graff Sternbergischer Dition in Böhmen; ihr Ruthen-Gänger / ein sehr frommer Mann / Christoph Zechel / breche die Ruthe gegen Morgen / an welchem Tage es sey / auff dreymahl in Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit / und mit den letzten Nahmen vollends ab. Der Berg-Ambts-Verwalter / welcher Catholischer Religion, und ein gelehrter und kluger Mann sey / halte nicht viel von der Ruthe und Ruthen-Gänger / doch brauche er manchmahl den Zechel zu Ausgehung eines Ganges; Er brauche aber mehr den Compass. Und solcher massen wird es bey nahe aller Orthen klingen.

§. 3. Es

§. 3. Es scheinet aber / als sey dem Teuffel solche Superstition zu wenig gewesen/und habe er sich mit der Zeit in solch Ruthen-Spiel tieffer eingemenget / wie er zuthun pfleget / wo er einmahl seinen listigen Schlangen-Kopff hindurch bringet / und GOTT den Aberglauben zubestraffen verhenget. Daher sich durch seine Verführung gottlose Leute mögen gefunden haben / welche sich aus Geitz / und Ehrsucht / der Ruthe glücklicher vor andern zubrauchen in ein Pactum unter gewissen Bedingungen auf beyden Seiten mögen eingelassen haben; welches andere auff Wasser und so ferner extendiret, biß ein ordentliches Oraculum und Wahrsagerey daraus entstanden / welche wenig oder nichts unterschieden von der Κοσκινομαντεία, wahrsagen aus Sieben/ ἀξινομαντεία Wahrsagung aus Aexten / und πιφαλαινομαντεία, der Wahrsagung aus des Esels-Kopff / deren Beschreibungen bey Peucer. de Divin. p. 321. nachzusehen. Und solcher Meinung ist Agricola, Ulyss. Aldrovandus, Andr. Libavius, Zeilerus, Sperlingius, Laurent. Forerus, Bernh. Cæsius, und andere oben angeführte Autores mehr / darunter die gelehrten Frantzosen im Blend-Werck oder Verspottung der Wünschel-Ruthe das ihrige mit guten Grunde beytragen. So aber die Ruthe schon bey dem

dem Metall suchen/ da sie doch/ nach des Basilii Beschreibung/ gar wohl was natürliches an sich haben könte/wegen des Mißbrauchs in Verdacht eines Pacti gewesen/ wie solte sie nicht itzo seyn/ da man ein allgemein Idolum und Oraculum aus ihr gemacht hat/ und sie auff solche Dinge ziehet/ so der Natur simpliciter unmöglich seyn. Denn wie solte möglich seyn/ daß die Ruthe Diebe und redliche Leute zu unterscheiden wißte/ da der Diebstahl als ein Moral-Werck den Menschen nicht ändert? solte es natürlich geschehen können/ daß die Ruthe/ das vor dem Diebstahl empfangene Geld/ von andern Gelde zu unterscheiden wißte/ da Geld nicht anders wird/ das man vor gestohlne/ oder redlich erhandelte Sachen ausgezahlet/ und auff dieses schlägt sie/ und auff jenes nicht? Wie solten die Rhein-Steine anderer Arth werden vor andern Steinen/ wenn sie aus freyen Willen eines Menschen darzu erkohren werden? und wenn sie aus gleicher Willkühr auch wieder verworffen werden; So hat die Ruthe auch weiter nichts mit ihnen zuschaffen. Hierzu gehöret ein Geistisch Wesen/ das auch Verstand und Willen hat/ und Unterscheid machen und wehlen kan.

§. 4. Es ist aber dieses nicht allein/ sondern es kommen noch andere hochbedenckliche

Sachen

Sachen mehr darzu. Das erste ist / daß sich die Ruthe in das Verlangen derer schickt / die sie um Rath fragen / und nur entdecket / was sie begehren zuwissen. Daher ist entstanden / daß man sagt: Es können nicht alle mit der Ruthe reden. Man könte dieses mit so vielen Exempeln bewähren / daß uns der Raum zu Enge werden dürffte / was mehrers zuschreiben. Aber wir werden uns können genügen lassen / wenn wir die unterschiedene Objecta, so man mit der Ruthe suchet / kürtzlich berühren. Warum schlägt die Ruthe itzt allein auff Metallen / und nicht auff Wasser / Rhein-Steine / und dergleichen? Und warum unter den Metallen itzo auf Gold / itzo auf Silber / itzo auff Kupffer? Etwa weil man dergleichen in die Hand darzu nimt. Ich frage / nimt man das Wasser oder Rhein-Steine auch darzu in die Hand? Nein. Sondern allein darüm / weil man die Ruthe um dieses befragt / und nicht ums andere. Warüm zeiget sie itzo Wasser an / u. keine Metallen / wenn sie gleich unter Wegs zufinden? Man will Wasser und keine Metallen suchen. Warüm drehet sie sich anitzo nur auff Rhein-Steine / Grentzen / und laufft über Bäche und Qvellen ohne Bewegung der Ruthe überhin? Man ist um die Dinge nicht bekümmert / sondern man will Rhein-Steine suchen. Warum schlägt

die

die Ruthe in die 45. Meilen auff nichts anders/ als auff die Mörder-Spuren? weil man nichts anders/als dieses zu erforschen verlanget? Warum schlägt sie aus einem gantzen Hause unter vielen nur auff einen? weil man wissen will/wer unter diesen allen der Dieb oder Mörder sey? Will jemand die Historie von der Entdeckung des zu Lyon begangenen Mords / wie sie in der Verspottung p. 107. referiret wird / hierinn zum Grund setzen / und die p.123. m. f. darüber gemachten Reflexionen erwegen / der wird keine causam physicam, sondern eine causam moralem ac intelligentem allenthalben apprehendiren. Die Ruthe schlug nur an 2. Orthen in den Keller / allwo der Mord vollbracht war / warum an andern Orten nicht auch? waren keine atomi daselbst / da sie sich hernach von Lyon biß nach Beaucaire auff der Rhone ausgebreitet hatten? Die Ratio war / man begehrte alleine diese beyde Oerter zuwissen. Warum schlug die Ruthe nicht auff dem Wege zum Keller heraus? man wuste sonst / daß die Diebe keinen andern Weg nehmen können. Aber hauffen war es nöthig / die Mörder-Spur mit der Ruthe zu suchen / denn das begehrte man zuwissen. Warum schlug die Ruthe nur auff die Mörder-Axt / da doch 3. Aexte gleicher Gestalt und

Grösse verhanden / und alle von Eisen waren? die andern suchte man nicht / sondern diese. Aymar wuste schon / daß sich die Ruthe nach seiner intention und Verlangen richtete. Warum schlug die Ruthe in des Gärtners Hause unter 3. Flaschen nur auff die / daraus die Mörder getruncken hatten / und auff die andern nicht? weil man dieses allein verlangte zuwissen. Zu Beaucaire waren wohl 15. gefangene Diebe beysammen / und die Ruthe schlug auff keinen / als auff den Bollu. Warum das? man suchte keinen andern / als diesen. Solte Aymar von Lyon biß nach Beaucaire, nicht auff Metallen / Wasser / und mehr andere Dinge kommen seyn / darauff die Ruthe zu schlagen pfleget. Warum schlägt sie nicht? man will solche Dinge itzt nicht wissen / man sucht einen Dieb im Hause / es befindet sich darinnen Gold und Silber / und ander Metall; die Ruthe schlägt nirgends / nur auff den Dieb. Warum das? des Diebstahls wegen fragt man die Ruthe um Rath; um des Diebstahls willen allein antwortet sie auch. Also weiset die Ruthe nur die Dinge / die man wissen will. Was man nicht wissen will / darauff schlägt sie auch nicht / ohne etwa ohn gefehr nach dem natürlichen Schnellen. Und derohalben gibt das Pantomysterium p. 519. die Wünschel-

schel-Ruthe vor ein allgemein Instrument des menschlichen Wissens aus/ eben/ wie ein Perspectiv ein Subsidium des menschlichen Auges sey. Ich wolte lieber mit Agricola sagen; Eben wie Crystallen und Gesicht-Spiegel solche Instrumenta des menschlichen Wissens seyn. Denn die Perspective vergrössern nur das Objectum, oder verklären das Medium die Lufft. Die Wünschel-Ruthe aber thut deren keins/ sondern entdeckt gantz verborgene Dinge/ die unsern Wissen gantz entlegen/ und per se inperscrutabel seyn. So bleibts solcher Gestalt fest gestellet/ daß eine Causa intelligens dahinter stecke/ welche die Intention und Willen des mit der Ruthe handthieren den Menschens verstehen/ und sich drein schicken kan. Wer aber soll solche seyn? Nicht GOTT/ welcher solche Wahrsagereyen ernstlich verbothen. Deut. XVIII. &c. Und weil darinnen nichts zufinden/ das der Heiligkeit GOttes ziemete/ und seine Furcht beförderte. Nicht die guten Engel/ die thun und handeln nicht wider GOTT/ sondern vollbringen/ als GOttes dienstbare Geister alleine das/ was zu desselben Ehre und der Menschen Förderung zu GOtt zu kommen gereichen kan. Die Wünschel-Ruthe aber brauchen auch Diebe und andere böse Leute zu Sünden. So bleiben noch übrig die

bösen Geister / welche nach des Augustini Zeugniß aus dem Porphyrio betrügerischer und verführischer Weise Gauckel-Possen treiben und ihr Spiel halten mit den Seelen / die ihnen dienen / und mit Verführung und Verblendung der Menschen ihre Zeit vertreiben. Und ist Pantomyst. p. 510. Einwendung nichts. Die Wünschel-Ruthe könne nicht vom Teuffeln seyn / weil sie von frommen Leuten zu nützlichen Dingen gebraucht würden. Resp. Satan kan auch fromme Leute versuchen / sonderlich / wenn sie sich in seine Händel mengen ꝛc. Will das Pantomysterium einwenden: Es können mehr Geister seyn / oder ein Geist / der an sich selbst weder böse noch gut / der zwischen Engeln und Teuffeln gleichsam in Mittel stehe / wie des Menschen Seele oder der Geist anderer Creaturen. p. 510. Man erweise gründlich / daß solche andere Geister seyn / die Verstand und Willen haben / und was sie seyn. Auff ein blosses / es scheinet / hat niemand zutrauen. Wo GOttes Wort schweiget / und die Vernunfft sonst Mittel und Ursach einer Sache zeiget / da haben wir nicht nur Entia zu tichten. Unsere Seele kans auch nicht seyn. Denn ob sie wohl durch die Wärme des Leibes / und den natürlichen Pulß-Schlag das Schnellen der Ruthen befördern kan: So ist ihr doch nicht möglich verborgene

Dinge /

Dinge/ die sie selbst nicht weiß/ und durch die Ruthe erfahren will/ ihr selbst zu offenbaren. Sie fragt die Ruthe um Rath über einer solchen Sache/ die ihr unbekandt ist/ und antwortet ihr auch selbst durch Bewegung der Ruthe auf die Sache/ die ihr unbekandt war. Es sind widersinnische Dinge. Spricht man/ dem einfachen Sonnen-Geiste in dem Menschen war es unbewust. Aber dem concentrirten Soñen-Geiste ists nun durch die Ruthe bewust. Ich antworte: der Sonnen-Geist ist ein unbewiesenes non Ens. Es ist weder einfach/ noch zwiefach in des Menschen Seele. Sed non Entis nullæ sunt affectiones. Es fället auff den Satan hinaus/ man würge sich zu seiner Defension, wie man immer wolle.

§. 5. Das andere bedenckliche Wesen bey der Wünschel-Ruthe/ so grosse Vermuthung einer Mit-Würckung des bösen Geistes giebet/ ist das extraordinaire hefftige Schnellen/ so sich öffters bey der Ruthe befindet/ und dem natürlichen/ und willkührlichen Schlage dermassen vorkömt/ daß auch die Ruthe darvon zerbricht/ oder die Hände verletzet. Darvon finden wir Zeugniß beym Vallemontio, welcher Cap. 7. p. 155. diesem wichtigen Einwurffe begegnen will; warum die Wünschel-Ruthe auff die Metallen manchmahl mit solcher Gewalt schlage/ daß sie

auch darüber in Stücken gehe? Er sucht aber sein σοφὸν φάρμακον hierinne: Es zeige diese Gewalt den Unterscheid an/ der zwischen kalten und feuchten Dünsten/ so aus den Wassern entstehen/ und denen Berg-Dünsten/ welche hitzig und trocken wären. Er will sagen: Es geschehe solches nur über Metallen/ welche hitzige Witterungen/ und starcke atomos hätten; wie er sich denn diß-falls auff Fr. Basilium, und auff das Vögelein am höltzernen Brat-Spieß berufft; aber nicht über Wassern und andern Dingen. Allein es scheinet/ er habe vergessen gehabt/ daß er in der Relation der Entdeckung des Mords zu Lyon dem Jacob Aymar auch zugestanden/ daß seine Ruthe an den Orthen des Mords mit aller Macht geschlagen. Welches die Probe und Observation des Herrn Panthots in der Verspottung p. 117. auch bekräfftiget/ wenn er erzehlet/ wie ihm die Ruthe nicht geschlagen. Als sie aber der Meister/ das ist/ Aymar in seinen Händen getragen/ habe sie so hart und starck geschlagen/ daß sie dem Zerbrechen näher/ als dem Stillhalten gewesen. Ligt also die Ursach nicht an Metallen/ sondern es steckt ein ander gewaltsam Principium dahinter.

§. 6. Man höre/ wie sich das Pantomysterium p. 160. hierüber erkläret/ und dem Vallemon-

lemontio kecklich widerspricht. Erstlich erfordert er Beweißthum / daß die Ruthe nur über Metallen / und nicht auch über Wasser-Qvellen / und andern Sachen so gewaltsam schlage / daß sie offt in Stücken gehe. Hernach so bezeuget er das Widerspiel / und saget: Wünschel-Ruthen gehen in Stücken auch auff einen Pfennig / oder auff einen Nahmen oder Syllogismum, alles nachdem man sie führet. Sind mir doch / spricht er (*Conf. Pantomyst. p. 330.*) wohl eiserne oder meßinge Licht-Putzen zubrochen / ungeachtet ich sie nur etwa über eine silberne Schuh-Schnalle meines Fusses gehalten / oder über ein Licht / oder Brieff ꝛc. Warum solten sie nicht über einer Brunn-Qvell zerbrechen / da sie offt wohl über geringern Dingen brechen müssen? Es ist besser die Ruthe breche / als daß das Bast von der Hand abgehe / wie mir offt geschehen / daß ich Blasen in Händen gehabt / und gute Freunde warnen müssen / sie solten gehen lassen / wolten sie nicht etwas davon kriegen. Wo solte solche Gewalt wohl herkommen? von der Sympathie? die reisset und tobet nicht also; sie lässet sich leicht zurück halten. Man sagt / wenn man einen Diamant zwischen Eisen und dem Magnet lege / so soll er das Eisen nicht an sich ziehen. Und noch weniger / wenn das Eisen ein starcker Bauer in

der Hand hält. Solten die Atomi solche Gewalt haben / so solte man sich wundern / warum diese bösen Dinger den Aymar nicht vielmehr den Hut vom Kopffe geworffen / den niemand gehalten / als die Ruthe mit beyden Händen fest gefasset / so gewaltsam gedrehet haben. Beugen die Mörder-Dünste die Wünschel-Ruthe / warum beugen sie denn nicht die Haare des Ruthen-Gängers. Die Elasticität der Lufft hat zwar einige Gewalt / aber es muß das pondus stärcker seyn / als in einer kahlẽ Wünschel-Ruthe. Kan doch einer einen Stein oder Gewicht von etlichẽ Pfunden eine Zeitlang in ausgestreckter Hand halten / ohne daß es die Lufft / so lange es unterstützet ist / gewaltsam zu Boden treibt. Und ein starcker Räthel muß sich eine lange Zeit krümmen lassen / ehe er durchbricht zum schnellen. Soll es der Sonnen-Geist thun / welcher zwar nach des Pantomysterii Meinung p. 102. wenn die Fische / Affen und Meer-Katzen / die Schwäntze darzu hergeben / und sie zugleich krümmeten / und in die Höhe reckten / die Welt viel hurtiger umtreiben würde / als er sonst nach seinen Gedancken täglich thut / so muß es erst bewiesen werden. Gläubet doch Herr Autor Pantomysterii dem Vallemontio auch nicht / ob er ihm gleich den Aymar mit den Atomis vor Augen mahlen lassen /

und

und spricht: Ich gläube nicht/ ob ich es gleich sehe im Kupffer/ man zeige mir denn das Original. p. 154. §. 110. Warum sollen wir ihn deñ gläuben/ da wir seinen Sonnen-Geist/ weder in Original, noch im Kupffer gesehen haben? vielleicht werden es die Seelen der Einwohner aus den andern Welten thun/ die zu uns übergegangen/ welches dem Autori sehr wahrscheinlich vorkömt/ daß solches die so wohl guten/ als bösen Engel seyn. p. 425. Obs. I. Was wird man noch auff die Bahn bringen? solche absurda folgen/ wo man dahin gebracht ist/ daß der Glaube bey unsern Christenthum weder Orthodoxie, noch Locos Theologicos, auch daß die Heil. Schrifft keinen Glaubens-Articul von Engeln und Teuffeln habe; sondern nur ein weniges historicè darvon gedencke. Sein Herr D. Becker mit seiner Bezauberten Welt soll allenthalben alles ausmachen. Man nehme sein wahr/ daß man nicht bey allen Spott und Schertzen mitten in der Bezauberung stecke/ und indem man alles auff den ertichteten Sonnen- und Trieb des natürlichen Geistes bauet/ mit liederlichen Spott des Teuffels und seiner Mutter/ wie man redet/ tieffer unter derselben Gewalt liege/ als man gedencket. Meines Orths erachte dieses hefftige Schlagen/ so man nirgends wohl hinrechnen

kan / weder zur Natur / nicht zur Willkühr des Ruthen-Gängers / als ein sonderbar Zeichen eines übernatürl. Principii, worinnen die Verspottung p. 107. beystimmet / wenn sie saget: Die „wunderlichen Zufälle Jac. Aymars, und „die hefftige Bewegung der Wünschel-Ruthe / „welche bißweilen so groß ist / daß sie ihm auch „die Hände verwundet / seynd solche Dinge / in „welche sich auch die gelehrtesten Physici nicht „finden können.

§. 7. Darbey aber wäre die neue Frage; Ob solch gewaltsam Schlagen durch den Satan mediatè oder immediatè geschehe? Das Pantomysterium treibt hier abermahl Gespött / und fragt: p. 461. obs. c. wie denn? Sitzt er untern Karten-Häusern / und zeucht sie mit einer Leine / oder fleucht er in der Lufft / und drückt sie mit der Höllen-Gabel nieder? (wie man auch solches mit ins Kupffer forn hat bringen lassen.) Es scheinet aber ohne Gespött daß solches mediatè durch einen Pythonismum und Erregung und hefftige Bewegung des Geblüts und Pulses geschehe?

§. 8. Und das ist das dritte Bedenckliche bey der Wünschel-Ruthe / das einen Glauben machen kan / es gehe darbey nicht durchgehends na-

natürlich / sondern durch ein übernatürliches Principium zu. An der Sache selbst ist nicht zu zweiffeln / denn sie ist bekändlich unter den großen Wünschel-Rüthlern. Es ist schon oben Sect. Hist. quæst. 7. hiervon etwas gesagt worden. Wir dürffen allhier nur den Hochgeneigten Leser auff des Aymars Histor. und die darüber gemachten Reflexionen weisen. Als Aymar an den Ort zu Lyon kam / wo der Mord geschehen / ward Aymar bewegt / sein Puls ging / als ob er ein starckes Fieber hätte: Die Ruthe / welche er in der Hand hatte drehete sich eilends herum; und alle diese Bewegungen verdoppelten sich / wenn er an den Ort kame / wo man den Leichnam der erschlagenen Frauen funden. Hernach ging er / durch eine innerliche Empfindung geführet / in den Laden / wo der Diebstahl begangen worden &c. Dieses erzehlet die Verspott. p. 108. die Phys. Occult. p. 29. setzet noch dieses bey: Da kam er gantz aus sich selber / und die Ruthe / so er in den beyden Händen hielte / schlug mit aller Macht. Als er sich nun die impression wohl gemacht / so ging er der Ruthen nach &c. Endlich kam er in das Lager bey Sablon, allda er eine viel stärckere Bewegung bey sich befand / und hielte gar sicher darvor / daß er diese Mörder unter der Menge der Soldaten

da-

daselbst ansichtig werden / und ausspüren würde. Er dürffte aber / sich dessen zuversichern / seine Ruthe nicht brauchen / aus Beysorge / er möchte von den Soldaten aufrehens und Ungelegenheit haben. &c. Und hierauff folgen viel Zeugnisse / des Königl. Gerichts-Procurat. in der Verspott. p. 114. Er habe wahrgenommen die ungemeinen Symptomata, die Zückungen / das Zittern / den Schweiß / Kopff-Schmertzen / &c. und solches nur in casu des Mords. In andern Fällen empfinden die / welche solche Tugend und Krafft haben / nur eine innerliche Bewegung / welche die meisten nicht gewahr werden / als weñ die Ruthe sich herüm dreht. Also haben die Bewegungen ihre varietät; Aber hierinn sind sie indifferent, ob der Ruthen-Gänger im Keller oder Gemach / oder in der freyen Lufft sich befinden mag. Ob er gesund oder kranck; ob er jung oder alt; ob er gegessen hat / oder nüchtern ist. Die Observation des Herrn Panthots meldet / daß der Bauer gar ohnmächtig worden / daß sie ihm kalt Wasser über dem Kopff giessen / und darvon zu trincken geben müssen. Und eben solche Bewegungen haben sich bey dem Hn. Grimant und bey demjenigen Procuratore Bessón befunden / darvon eine Standes-Person an den Abt Bignon meldet; Er habe an

den

dem Procuratore ausserordentliche Dinge wahrgenommen / und als er ihm einen Finger in einer seiner Hände gelegt / habe er verspüret; daß die Puls-Adern gantz außerordentlich in seinen Händen geklopfft / und der Schweiß sey mit dicken Tropffen von ihme gelauffen. p. 116. Ein ander ansehnliche Person griff die Sache auch an / alsobald entstunde zwischen ihren Händen einige Bewegung / und sie fühlete / daß es in ihr ziemlich auffrührisch ward ꝛc. Aber der Herr Panthot empfunde keine Bewegung / der Stock bewegte sich aber auch nicht. Eines andern Kerls von 18. Jahren thut auch Phys. Occ. in der Vorrede Erwähnung / der dem Aymar übertreffen soll / und der vermittelst einer hefftigen Regung / so er an sich fühlet / versteckt Geld finden kan. Wie auch Aymar seine Füsse auff Stühle / Tische / Menschen und mancherley Meublen setzen müsse / wenn er weissagen / und sonderlich gestohlne Sachen ausforschen will / ist schon etliche mahl gesagt worden. Wir wollen das wundersame Pantomysterium noch vernehmen / ehe wir zu unsern Sentements hierüber schreiten / welches hin und wieder solcher Bewegung und starcken Pulses auch Erwähnung thut / sonderlich legt er sein Bekäntniß. cap. IV. p. 128. ab / wenn es den Jac. Aymar nach seinem

Prin-

Principio das Wort redet: „Kan ein hitziges „Fieber einen Menschen seinem Verstand und „Kräffte ausserordentlich bewegen / Dinge zure„den und zuthun / die ein Gesunder nicht enden „kan: z. e. Daß ein Ungelehrter prediget / Ver„se macht / prophezeyet / ein Schwacher ungläub„liche Stärcke hat &c. So ist kein Zweiffel / daß „rechte Ruthen-Gänger auch dergleichen öff„ters empfinden / indem sie alle ihren Geist ex„traordinair auff das Gesuchte richten / und „durch starcke imagination ihr Geblüt hefftig „bewegen / daß ihnen / wie mir selbst begegnet / „aliqvid raptui, & ecstasi analogum, wider„fähret. &c. Also hat die Sache keinen Zweiffel / daß das Principal-Werck bey der Ruthe die innerliche Regung und Bewegung des Geblüts sey / wie an hiesigen Ruthen-Gänger auch angemercket worden. Daß solcher massen die innerliche Bewegung weissaget / die Ruthe aber das euserliche Zeichen der Offenbarung ist. Denn den bloßen Worten des Ruthen-Gängers dürffte man so leicht nicht glauben / wenn aber das wundersame Zeichen des Ruthen-Schlags darzu kömt / wer will so dann solchem Oraculo widersprechen?

§. 9. Was soll man nun aber aus der Sache machen / und was soll die Ursach solcher Bewe-

wegung seyn? Wir werden allhier in ein ziemlich Labyrinth gerathen / welches / wenn es überwunden seyn wird / der Grund des gantzen Wesens gehoben seyn dürffte. (*Conf. Vallem. p. 345.* vor der zarten Fühle.) Des Vallemontii Hypothesis von der Dunst und den atomis, so diese Bewegung verursachen sollen / und wir zu erst vor uns uehmen / dürffte durch ihre schwache Unterstützung bald zu Boden gehen. Wir setzen zuvor aus / welches alle Physici gestehen / und die gelehrte Welt ohne Probe und Erklärung annimt / daß eine causa Physica und materialis, als atomi und Dünste seyn / allezeit auff einerley Weise in einerley natürlichen Umständen agiret. Solches geschiehet bey solcher Wünschel-Ruthen Bewegung und Regung in dem Geblüt des Menschen nicht. Denn ihrer viel sind eben an dem Orte / wo die Dünste und atomi dominiren sollen / und nicht alle / sondern nur gewisse Personen empfinden solche Bewegung. Der Herr Panthot nimt auch die Ruthe in die Hände / sie schlägt nicht / und es reget sich auch nichts in seinen Geblüt. Warum hafften die Dünste und atomi an diesen und nicht an jenem? Ligt es an atomis oder an der Person / an der sie nicht hafften können? Du wirst sagen / es ligt an dem Temperament, und an

den

den poris der Personen. Also behülfft sich Vallemontius, und führet Exempel an ꝛc. Aber hierauff thut sich eine andere difficultät hervor. Wir haben gehört / daß eine ansehnliche und vornehme Person dabey gewesen/die habe zuvor keine Bewegung in sich noch einige alteration empfunden / so bald sie aber die Ruthe in die Hände genommen / sey es in ihr ziemlich auffrührisch worden / und habe die Bewegung des Geblüts gefühlet/ welche auch so bald wieder auffgehöret/ als er die Ruthe wieder von sich gegeben. Da denn das Bad über den Meister dem Aymar ausgegangen / der ein hartes hierauff ausstehen müssen. Nun fragt sichs: warum afficirten denn die atomi diesen ansehnlichen Mann nicht / ehe er die Ruthe in die Hände nahm / und hingegen alsobald/so bald ihm die Ruthe übergegebē worden? Brachte denn die Ruthe ein ander Temperament und andere poros mit sich? Nein / sondern der afflatus Satanæ fiel auff ihn/ so bald er sein Instrument ergrieff. Welcher an den Panthot aus andern Ursachen / als wir hören werden / nicht hafften kunte. Es wäre mehr zu erinnern / es ist aber nicht nöthig / weil wir mehr vor uns haben/ das grössere Mühe nach sich ziehet.

§. 10.

§. 10. Des Pantomysterii Vorwendung p. 128. scheinet von gröſſerer Wichtigkeit zu seyn. Es gibet vor / wie wir zum Theil schon vernommen / daß die starcke imagination, indem sie alle ihren Geist extraordinair auff das Gesuchte richtet / das Geblüt bewege / daß / wie dem Autori, auch begegnet / aliquid raptui & ecstasi analogum widerfahre. Er erkläret die Sache ferner / und setzet zum Grunde / daß ein jeglicher Wahrsager müsse gleichsam entzückt seyn / wolle er anders etwas rechtes præstiren / als in Geomantia &c. d. i. Er müsse weder hören noch sehen / nichts wissen / noch dencken / als was er für hat. Darüber leide offtmals die Natur-Gewalt / und die Bewegungē der Lebens-Geister gingen starck ausser der Ordnung / daß das Geblüt auffwalle / und gleichsam etwas Fieberhafftes darzu komme. Dieses habe er anfangs nicht so eben angemercket / aber postliminio habe ers ein und ander mal bey sich verspüret. Daran aber eben keine Mörder-Spur / als was gifftiges / Ursach sey / sondern es sey ein selbst gemachtes Wesen / und malum necessarium. Hæc illud. Ich gläube es / daß es ein malum necessarium sey bey denen / die durch die Ruthe weissagen wollen / wie sie denn freylich einerley Grund mit der Geomantie, und Theomantie haben

mag. Ich lasse auch passiren / daß eine starcke imagination, so eine Würckung der affecten ist / große Unordnung bey dem Menschen / auch wohl gar den Tod nach sich ziehen kan / wie hiervon die Herrn Medici, nahmentlich *kk*) Wirdigius, Mylius, Sachsius, Sim. Scholz. und andere mehr angemercket haben. Aber daß solches bey allen Ruthen-Gängern eine blosse imagination sey / so aus Affecten entstünde / ist nicht bewiesen. Was sind bey den Ruthen-Gängern vor affecten? Sagt doch Autor Pantomysterii, daß die affecten das gantze Spiel verderben / und daß die besten Ruthen-Gänger in solchen Fällen einen bloßen schlagen / wenn sie mit affecten umgehen p. 101. §. 116. 117. Die bloße imagination, sie sey so starck sie wolle / kan per se unmögliche Dinge nicht ausrichten / daß ein Mensch dadurch erführe / was ihm von Natur unmöglich zu wissen ist. Denn was die Seele in dem ordentlichsten und gesündesten Zustande des Menschen nicht vermag / das wird sie in statu corrupto und turbulento viel weniger vermögen. Es gibt zwar das Pantomysterium das Exempel derer / so in hitzigen Fiebern liegen / und ausserordentlichen Verstand und Kräffte in ihrem delirio an sich spüren lassen / Dinge reden und thun / die ein Gesunder nicht

thun

thun könte; Als / daß ein Ungelehrter prediget / Verse macht / propheceyet / ein Schwacher unglaubliche Stärcke habe &c. ich antworte: Es ist nicht gut / daß die Wünschel-Rüthler sich mit solchen Ausflüchten behelffen müssen. Wir wolten sie gern als delirantes passiren lassen / u. die als Febre correpti nicht wissen / was sie thun. Aber es findet sich bey ihnen nicht so wohl ein defectus naturæ, wie bey den febricitanten / welches die letzten Conatus irriti seyn / sondern ein superadditum naturæ, welches den natürlichen Verstand supprimiret / und ein dominium über die natürl Kräffte des Ruthen-Gängers bemercket. Bey einem armen febricitanten versucht die Natur ihre letzten conatus, und was sie in einem membro, das schon untüchtig / nicht thun kan / will sie durchs andere ersetzen. Man lasse aber den Paroxysmum vorbey / und da sich die Seele nun schicket zu ihrer Abfahrt / und die conatus remitiret / so wird man inne werden / woher diese extremen Kräffte kommen seyn. Aber mit den Wünschel-Rüthlern hats andere Bewandniß bey ihrer innerlichen Bewegung. Wären sie in solcher Extremität / wie die armen febricitanten / so würde man ihrer vielleicht bald loß. Aber es ist noch keiner an solcher innerlichen Bewegung gestor-

ben; sondern nachdem die Wünschel-Ruthe vorbey / und ihre Weissagung ausgerichtet hat / können sie essen und trincken / und hat niemand zu begraben. Gleichwie auch der armen febricitanten ihr Predigen / Verse machen / und ihr Propheceyen von schlechter Wichtigkeit ist / denn niemand machet darauff grosse reflexion, sondern man spricht: Er hats in delirio, und Fieber geredet. Also wäre es gar gut / daß man die Ruthen-Gänger nicht in höhern æstim hielte / als die Deliranten / und würde sich niemand an ihnen so groß / und an ihren Thun ärgern. Daß auch febricitanten zuweilen unglaubl. Stärcke haben / ist zuwissen / daß es keine Stärcke über die Natur / sondern es ist ein conatus der Seele / die in allen Gliedmassen versucht ihre operationes vitales auszuüben / und ist eine Stärcke in den Schwachen. Befindet die Seele / daß die schwachen Gliedmassen ihre operationes nicht mehr vertragen / so ist ihre ἀνάλυσις verhanden. Deñ Leib und Seel trennet sich von Natur nicht gern. Was thun aber die Wünschel-Rüthler? Die haben ihren paroxysmum nicht nach der Natur / sondern über die Natur. Indem / wenn er vorbey / keine Schwachheit / sondern nur neue Boßheit / und neue Abgötterey nach sich ziehet.

kk) Wir-

kk) *Wirdigius Med. sp. Lib. 1. Cap. 24. no. 19. seqq. Joh. Dan. Mylius Oper. Med. Chym. Tract. 1. L. 1. c. 19. seq.* verbis rem exprimit. *Timor & tristitia calorem ad interiora revocant, partes externas refrigerant, calorem nativum obruunt, cor premunt, vires omnes debilitant; undè pulsus parvi, rari debiles, aliquando Syncope, præcipuè à timore, qui non sensim ut tristitia, sed confestim spiritum ad eos revocat, & ubi natura debilis est, tanto cum impetu nonnunquam, ut vires omnes resolvantur, & suffocato in corde calore nativo mors subsequatur. D. Sachsius in Not. add. obs. ex Thom. Camp. & Kenkringii Spicil. Anat. Obs. 41. D. Simon Scholzius Ephem. Germ. Ann. 11. Obs. 137. 138. Hic ad relationem de Thorunienſis cujusdam Proconsulis Ministro, qui per somnium videns hominem, lapidem in pectus suum vibrantem, manè expergefactus & dolorem in illa parte sensit, & maculam nigram orbicularem animadvertit, tale annectit judicium: Quid aliud statuendum, quàm quod ex tali impressione humores vitiosi in corpore commoti locum affectum subito occuparunt.*

§. 11. Ich wolte dieser Grillen gern entübriget seyn; doch müssen wir vollends auff die rechte Grund-Suppe kommen / und diese Frage vortragen.

(O)

Quæst. VII.

Ob die sowohl innerliche Bewegungen der Ruthen-Gänger / als äusserliche der Ruthen / von einer Concentrirung der Seelen oder des Sonnen-Geistes nach Art der Träumenden / Entzückten / Besessenen / Wahnwitzigen ꝛc. herrühre?

§. 1.

WIe windet sich doch die listige Schlange / allenthalben ein Schlupff-Loch zusuchen / und fället nur immer tieffer drein. Der Vallemontius hatte von der effervescens und Regung des Geblüts des Aymars gehandelt / so die atomi machen sollen / so fällt er p. 350. auff die Frage: Was denn die Wünschel-Ruthe dabey thue / wenn man vermittelst der Fühle unterscheiden und wissen könne / was man verlanget? er antwortet: Ja man könne die Wünschel-Ruthe schon liegen lassen / wenn die impression so starck sey / daß man seinen Zweck darmit erlangen könne. Er führet auch wieder Exempels-Weise den Kerl an / welcher versteckt Geld ohne die Wünschel-Ruthe allein durch die innerliche Empfindligkeit finden könne. Welcher aber doch / wenn

wenn der Eindruck darvon zu schwach / und die Regung nicht starck genug / die Wünschel-Ruthe wieder zur Hand nehme. Und schliest endlich / die Ruthe diene nur zum Werck-Zeuge / sich desto gewisser zuversichern / was die Fühlung gantz undeutlich zuerkennen gebe. Dieses will dem Pantomysterio nicht anstehen / wie denn Satan aus Arglistigkeit manchmahl mit ihm selbst uneins / und doch eins ist. Drum verwirfft er das Fühlen durch die atomos, um sich den Weg zu seinem Principio desto besser zu bahnen / und spricht: Fühlen hin / fühlen her. Ich müste weite poros haben / wenn ich fühlen solte / ob einer zu Nürnberg / oder zu Leipzig ist; ob er kranck / oder gesund; ob er tod / oder lebendig; ob unter etlichen einer ein Dieb / oder ein Mörder; welches Jahr einer gebohren / oder gestorben; wie hoch es an der Uhr sey; welches der rechte Weg da oder dorthin; ob dieser oder jener Heiliger in rerum natura gewesen / oder nicht / welches unter etlichen Bildnissen eines gewissen Menschen portrait sey. &c. &c. &c. welches lauter Dinge sind / die man nicht mit der Empfindung der Sinnen (oder innerlichen Fühle und Bewegung allein) sondern mit der Vernunfft erkennen muß; wormit / so viel gesagt ist: Diese Dinge können nicht durch eine causam physicam und materialem

rialem entschieden werden / sondern sie müssen eine Causam intelligentem haben. Nun ist die Frage / wie soll es zugehen / daß der Verstand die Ruthe auff solche Moral-Dinge determiniren und sie treffen kan? er setzet voraus / die Natur könne durch die Kunst verstärcket werden / wie das Auge weiter sehe durch ein Vergrösserungs-Glaß; der Mund weiter ruffen könne durch das Sprach-Rohr; die Sonnen-Strahlen könten durch das Brenn-Glaß concentrirt werden / daß sie eine Entzündung anrichten ꝛc. Also gehe es mit des Menschen Wissenschafft verborgener Dinge auch zu. Es stecke solche vorhin in des Menschen Seele / und habe ihr GOtt nach dem Fall etliche wenige Fünckgen darvon überbleiben lassen. Es könne aber der Mensch darmit nichts ausrichten / wenn der Geist mit seiner Erkäntniß sich nicht concentrire / wie in Träumen zugeschehen pflege. Wie M. le Febore im Schlaff frembde Sprachen geredet; Zwinglius im Traum den Spruch von Osterlamm / die Wort des Abendmahls zu erklären gefunden. Wie er Autor selbst wohl ehe im Traum eine lange Griechische oder Frantzöische Rede gehalten / da er wachend mit Noth kaum 2. Zeilen zu wege bringen können. Wie er im Traum ex tempore Verse gemacht ꝛc. dergleichen auch geschehe in Entzückun-

ckungen / Verrückungen des Verstands / Besessenheiten / wie mans insgemein nenne / da dergleichen Leute nicht allein sehr starck / daß sie niemand erhalten kan / sondern auch viele zukünfftige und verborgene Dinge sagen / welches allerdings natürlich und keines Teuffels Werck sey. So gehe es auch mit der Wünschel-Ruthe zu / die sey ein vehiculum, und Instrumentum, so zwar auch ohne des Menschen Gedancken wegen ihres Schnellens durch den allgemeinen Geist ihre Bewegung habe / aber hierüber noch auff etwas gewisses / vermittelst des communicirten menschlichen Geistes figiret / und determiniret werde. Der Mensch könne auff alles auch ohne Wünschel-Ruthe seine Gedancken richten / sie wären aber allzusehr zerstreuet / und flatternd / als daß er hierdurch ohne Beyhülffe eines Instruments in frembden und verborgenen / weit entlegenen Dingen erkennen möge / was wahr oder falsch sey? gleichwie er ohne Perspectiv eine entfernte Sache wohl confus sehe / aber nicht deutlich erkenne. Und das sey seine unvorgreiffliche Meinung von Wesen der Wünschel-Ruthe / weiter könne er nicht kommen. Wer auff diesen Grund was mehrers bauen wolle / der könne es thun.

§. 2. Wir möchten hier appliciren / was ein berühmter Emblematist (*Jacob. Catsius.*) über eine Pyramide schreiben lassen; In ostio formosa, in recessu nihil. Diß schöne Gebäu des Pantomysterii hätte ohne Schaden der Welt gar unterbleiben können. Dieser Trieb-Sand kan sich selbst nicht unterstützen/wer wolte mehr darauf bauen? Es ist aber wohl zu mercken/ daß in itzt erzehlten alles confus und scheinbar untereinander gehet. Wie das gantze Buch auff solcher Confusion beruhet. Es ist wahres und falsches darinn enthalten / und jenes soll dieses mit verkauffen. Diß ist der alte Chaos, welcher vor diesem in Heydenthum im Schwange gangen / bevor die Wissenschafften und distincten Disciplinen auffkommen seyn / welche das Wahre von Falschen lehren unterscheiden. Von welchen Instrumental-Wissenschafften / als Logica, Metaphysica &c. die heutigen ohne Bücher gelehrten Adepti weder wissen noch hören wollen / wie unser Herr Autor auch thut. p. 260. und es hin und wieder Eseley und Nichtswisserey nennet / und gleichwohl nichts mehr / als solches nöthig hätte / das Wahre von Falschen abzusondern. Das ist die Macht der Finsterniß! In dem Römischen Babel gehet es auch also; da findet man irgend ein und die andere

dere Wahrheit / und 10. und mehr Unwahrheiten sollen sich darauff gründen. Und solches ist jederzeit das Haupt- und Kunst-Stück des Satans gewesen / wie Lutherus in seinen Schrifften zum öfftern anführet / daß er eine Wahrheit ergreiffe / so niemand leugnet / und schärffe damit seine Lügen. Und hinter solchen Schantz-Körben der Confusion suchet er seine Sicherheit.

§. 3. Einmahl ists wahr / daß der Natur durch Kunst kan geholffen werden / das bezeugen so viel Hand-Wercke / artes mechanicæ, und neu erfundene instrumenta. Aber es müssen solche media mit der Sache / darzu man sie brauchet / proportionirt und natürlich seyn / und wenigstens die Magiam Naturalem nicht überschreiten ꝛc. Also gehet es nicht an / daß ich des Herrn Autoris zum Theil eigene Gleichnisse brauche / mit dem Microscopio eines Menschen Gedancken oder die Rath-Schlüsse des Königs in Franckreich in seinen Cabinet wollen sehen: Mit dem Sprach-Rohr hören wollen / wie das Graß wächst: Mit der Geige einen die bösen Zähne aus dem Munde geigen wollen ꝛc. Sind diese Dinge ungereimt; so ist es eben so ungereimt; mit der Wünschel-Ruthe natürlich erfahren wollen / was itzt zu Nürnberg oder Leipzig passiret ꝛc.

Ob ein guter Freund in West-Indien kranck oder gesund / tod oder lebendig sey; wer Dieb oder ehrlich Mann sey; wo Rhein-Steine verhanden / oder verlohren ꝛc. Es zeige mir doch hier jemand die proportion zwischen diesen Dingen und der Ruthen an. Zum andern ists wahr / daß GOTT nach dem Fall dem Menschen alle Wissenschafft nicht gäntzlich entzogen. Wir haben noch unsere notitias nobiscum natas. Der Verstand hat seine Operationes mentis primas, secundas und tertias, und läst sich offt ein guter natürlicher Verstand in zarten Kindern mercken. Wiewohl etliche vorgegeben / das Gemüth des Menschen sey von Natur rasa tabula, und müsse alles durch Lehr und Gewohnheit hinein geschrieben werden. Welches wir anitzo beyseit gesetzt seyn lassen / und bey unsern Concesso bleiben. Aber es sind / daß ich Herrn Autoris Worte brauche / etliche wenige Fünckgen / damit der Mensch wenig oder nichts ausrichten kan / nemlich wo nicht fernere gute Unterweisung / Erziehung und Disciplin, darzu kömt. Die εὐφυία, die gute Natur muß durch die ἐυπαιδείαν. durch fleißige Zucht fortgebracht und perficiret werden. Geschicht das durch eine Concentrirung des Geistes / als in Träumen / Entzückungen / Verrückungen des Verstands /

stands / hitzigen Fiebern oder Besessenheiten geschicht. Das sind die rechten modi, dadurch die Leute klug werden / und Erkäntniß erlangen können. Narren würden wir genug haben / aber wenig kluge Leute / wie sie sich denn allenthalben mehren. Wer kan denn Kindern im Schlaffe das a b c beybringen? hinführo werden die Herren Professores nur den entzückten Studenten ihre Lectiones halten müssen / denn da ist der Geist concentrirt. Und was dienet das alles zur Wünschel-Ruthen? sind die Wünschel-Rüther solche Träumende/Entzückte und Besessene? Amans sibi somnia fingit. Womit man gern zuthun hat / darvon traumet einem. Drittens gestehe ich auch gerne / und ist wahr / daß gleich wie der Leib durch Dranstreckung der Haut und Hände mehr ausrichten kan / als ein fauler Schlingel / der seiner schonet; also einer durch Dranstreckung seines Kopffs / und möglichsten conatus der Seele besser / als ein Nachläßiger avanciren / und mancher durch Nachdencken und Versuchen hinter manches kommen kan / wie die Schulen und mancherley neuen Erfindungen bey der heutigen curieusen Welt sattsam bezeugen. Aber es hat alles seine Maaß und Schrancken. Est modus in rebus. Sonst folget zweyerley Unglück; entweder / daß sich einer / wenn

er den Geist zu sehr concentriren will / über studirt / und an statt der klugen Erfindung zum Narren wird. Oder daß er die Schrancken der Natur überschreitet / und in der Magia illicita verwickelt wird / wie es heutiges Tages leider! gehet / da alles in der Magia naturali will Meister seyn / und nicht mercken wollen / wie sie in die illiciten verfallen / und in des Satans Stricke gerathen / welches um so viel leichter geschicht / als man entweder gar keinen Teuffel gläubet / oder ihn doch nur vor einen arm und ohnmächtigen Teuffel hält Nimia libertas fit servitus. So ist auch wohl bey diesem Stück zu mercken / daß das Objectum, so einer mit seinem Kopff ergründen will / muß cognoscibile quâ tale, seyn; wie wir aus der Gnostologia wissen / wenn ich anders diß Wort für den Herren Spiritualisten nennen darff. Die Dinge aber / so man vermessener Massen der Wünschel-Ruthe zutheilet / überschreiten den Terminum des menschlichen Wissens / und sind per se von Natur imperscrutabel. z. E. Wie hoch die Sonne von der Erden? Ob die Planeten bewohnt? Ob dieser oder jener Heiliger in rerum natura gewesen sey? das sind dem Menschen unerforschliche Dinge / und ist sündhaffte Vermessenheit / dergleichen / durch was Mittel es sey / von sich rühmen

men wollen. Wer zuviel Honig isset / das ist nicht gut / und wer schwere Dinge forschet / dem wirds zuschwer. Proverbior. XXV. 27.

§. 4. Was aber die angegebenen modos anbelanget / nach welcher Arth die Concentrirung des Geistes bey der Wünschel-Ruthe geschehen solle / als die Träume / Entzückung / Wahnwitzigkeit / Besessenheit / welches alles der Autor des Pantomysterii mit seinen Herrn B. Becker für allerdings natürlich angiebet / so ist bekandt / daß solche Dinge vernünfftig / und mit Unterscheid müssen beurtheilet werden. Alles teuflisch erklären wollen / würde zu weit gegangen seyn / weil man gar wohl weiß / daß die Natur auff mancherley Arth hierbey ihr Antheil haben kan. Alles natürlich halten wollen / wie B. Becker und das Pantomyst. thut / würde der klaren Wahrheit / so sich in vielen Geschichten / und Umständen klar an Tag leget / vermessen widersprechen heissen. Was die Träume betrifft / darbey mancher frembde Sprachen redet / oder Dinge præstiret / so ihm bey wachender Zeit nicht so leicht zuthun seyn / lasse ich in seinem Werth der Wahrheit beruhen / der ich dergleichen von andern mehr gelesen; als von Zanardo (*de Universo parvo, mixto homine, qvæst.*

XIV.

XIV. p. 98.) einem Mönch / welcher von sich schreibet / daß ob er wohl in Vers machen nicht eben so groß erfahren / so mache er doch im Schlaff in unterschiedlichen Sprachen die schönsten Verse, auch ordentliche Predigten viel besser / als wenn er wache. Also meldet Henricus ab Heer, *(Observ. Medic.)* von einem Studenten auff einer berühmten Universität / daß wenn er des Tages sich mit Versen geplackt / und nichts zu wege bringen können / sey er des Nachts im Schlaffe auffgestanden / habe sein pulpet auffgeschlossen / die Lacunen der Verse ausgefüllt ꝛc. Frühe habe er es mit seiner Hand also geschrieben gefunden / und nichts darvon gewust / sich gewundert ꝛc. Und als dieser Mensch ein Weib bekommen / habe sie solcher Gestalt alles von ihm erfahren / was er auch vor ihr verborgen haben wollen. Er sey des Nachts im Schlaff auffgestanden / habe das Kind insgemein aus der Wiege auff die Arme genommen ; Und sey also schlaffend auff und nieder gangen / da sey die Frau neben ihm herspatzieret / und habe ihm alles ausgefraget / was sie bey seinem Wachen zuthun sich gescheuet / worauff er die richtigste und wahrhafftigste Antwort gegeben / und sich hernach gewundert / woher die Frau alles wisse. Und an dergleichen Exempeln mehrern

wird

wird nicht zuzweiffeln seyn. Aber daran ist zuzweiffeln / ob solches aus einer concentration des Geistes geschehe ? vielmehr aus einer solution und Entziehung der Sinnen. Denn weil die Sinne geschlossen / und gleichwohl dreyerley bey dem Menschen in steter Bewegung ist / das Hertz / Gehirn / und innerlichen Sinne. So nimt die Seele sich was zuthun für / und weil sie von äusserlichen Dingen frey / ist sie desto geschickter und expedirter / in solchen Dingen / was / darzu sie sonst inclinirt / zu præstiren. Darbey so viel abzunehmen / wie es um die animas separatas stehen müsse. Inzwischen aber kan die Seele doch solche Dinge per somnium natürlich nicht præstiren / darvon sie in wachenden Zustande gar keinen prægustum hat. Was aber sonst von Träumen zu halten / und wie dieselben keines Weges alle natürlich / sondern in ἐνύπνια, natürliche θεόπεμπτα, Göttliche / und δαιμονώπεμπτα Teuflische zutheilen; ist samt ihren Exempeln beym Peucero, de Divinat. ex somniis à p. 421. seqq. nach der Länge zusehen. Und wie man vor weilen / wenn man somnia vatidica erlangen wollen / in dem Tempel Amphiarai, oder Serapidis, oder in antro Charonio schlaffen müssen, Id. de Orac. p. 238. seq.

Hoc mirabile in me cognovi, quod, cum non sim in componendis Carminibus multum peritus, (verum fateor) neq; in Græcâ Ebræâq; lingvâ, in somnio currente discursu Carmina pulcherrima Latina & vulgaria formaverim, ut manè expertus sum, concionesque ordinatas, ornatas & pulchriores in somno confecerim, quam in vigiliâ; & quæ in vigilia cum multo labore non penetravi, in somno in promptu habui, & pluries hæc mihi acciderunt, quæ sine ope intellectus fieri non possunt. Zanardus de Universo parvo, mixto homine qvæst. XIV. p. 98.

§. 5. Unter welche Arth des Zwinglii Traum / dessen das Pantomysterium insonderheit erwähnet / zurechnen seyn möchte / davon sind bey zertheilter Welt / die Meinungen nicht gleich. Es hatte mit Zwinglio diese Bewandniß. Er war Anno 1575. benebenst seinen Collegen Henr. Engelhardo bey dem grossen Convent zu Zürch / und handelte vor dem Rathe der Diacosiorum, das ist / vor 200. Raths-Herren mit den Papisten wider die Messe / wider die Anbetung des Brods im Abendmahl und dessen Verwandelung. Darbey bekam er einen scharffen Wider-Part an einem / den er einen Schreiber nennet / (mag ein gelehrter Päbstischer Syndicus, Secretarius oder Actuarius bey dem Rath zu Zürch gewesen seyn.) Als sich nun beyde Theile eine geraume Zeit gekampelt

hatten /

hatten/ beschlossen die versammleten 200. Raths-Herren/ es solle die Sache auff dem Morgen nebenst 5. Pfarr-Herren ferner vorgenommen/ und diese wichtige Frage erörtert werden; wie nemlich das Brod der Leib Christi sey? das geschicht und wird die Sache am andern Morgen den 12. April wiederum für den gantzen Rath gebracht. Der gemelte Schreiber findet sich abermals/ und widerspricht denen Pastoribus, u. sonderlich dem Zwinglio, daß er nicht genugsam beweise/ daß das Wörtlein ist in den Worten der Einsetzung nach der Schrifft so viel/ als bedeutet heisse. Denn die vorgebrachten Exempel/ darauff er sich beziehe/ wären Gleichnisse/ darinn das Wort ist/ durch bedeutet wohl könne ausgeleget werden. Aber im Worten der Einsetzung vom Abendmahl befinde sich kein Gleichniß/ sondern Christus rede Categoricè von seinem wahrhafften Leib und Blut für uns in den Tod des Creutzes dahin gegeben. Weil nun Zwinglio kein Ort beyfallen will aus der Schrifft/ darinn das Wort ist ohne Gleichniß eine Bedeutung anzeige/ so hebt er an/ so gut er kan/ sich zuverantworten/ und einen Unterscheid/ zwischen einer Parabel und einem Tropo zusuchen; ängstet sich aber sehr einen Spruch zuhaben/ darinnen ist/ so viel als bedeutet ohne Gleichniß heisse. Da erschei-

net ihm den 13. April. des Nachts darauff ein Mann im Traum / ob er schwartz oder weiß gewesen / erinnere er sich nicht / und spricht im Schlaff zu ihm : Quin ignave respondes ei, quod Exod. 12. scribitur : Est enim Phase h.e. transitus Domini. Also bald sey Zwinglius erwachet / aus dem Bett gesprungen / und über die Bibel gelauffen / und den Orth auffgeschlagen ꝛc. Und solchen Spruch habe er hernach öffentlich geprediget / und zum Grunde seiner Meinung in der Lehre vom heiligen Abendmahl geleget. Von solchem Traum ist nun mancherley Urtheil. Die Reformirten halten ihn vor einen Göttlichen Traum / und entschuldigen die Worte Zwinglii : Ater fuerit an albus, nihil memini, aus den adagiis Erasmi, daß solche Wort ein Sprichwort wären / welches gebraucht werde von einem Mann / der unbekandt / oder den man sonst nicht nennen wolle. Vid. Massonius Anatom. Univers. Triumph. P. 1. C. 18. f. m. 298. seq. die von der Evangelischen Luther. Kirche für einen Teuflischen / weil er auff Verkehrung der Schrifft / und auff Irrsall im Glauben hinaus läufft. Das Pantomyst. erkläret ihn vor einen natürlichen / da der concentrirte Geist im Schlaff gefunden / was ihm wachend auszudencken unmöglich gewesen. Aber

wie

wie dem allen / was hat das vor eine Gemeinschafft mit der Wünschel-Ruthe? Zwinglius schlieff / diese lauffen wachend mit der Wünschel-Ruthe herüm. Es wäre denn hierinn / daß sie auch nicht wissen / daß der Director Virgæ, oder der Welt-Geist so die Ruthe regiret / schwartz oder weiß sey? Es ist aber weder ihm noch jemand bekandt / ob die wachende Seele solcher Gestalt auf die Ruthe würcken könne / als sie bey schlaffenden Zustande des Menschen in sich selber würcket.

§. 5. Was sollen wir von den andern modis, der Entzückung / Wahnsinnigkeit und Besessenheit sagen / wir möchten wünschen / die Herren Wünschel-Rüthler bedürften dieser Ausflüchte nicht. Denn es sind modi, deren sich fromme Christen theilhafftig zuseyn nicht verlangen werden. Ob sie aber darthun können mit Grund der Wahrheit / daß bey dergleichen Dingen der Teuffel gar nichts zu schaffen habe / sondern alles allerdings / wie das Pantomylt. pro autoritate redet / natürlich sey / das will mir jetzo zu lang werden zu untersuchen. Wer hiervon zu lesen Beliebung trägt / der findets durch alle Arthen gelehrt und wohl ausgeführt / 11). Casp. Peucern, de Divin. Tit. de Θεομαντεία à p. 255. seqq. allwo er p. 257. diese bedenckliche Worte führet: „Von dem Satan / dem Lügen-Geiste /

„haben die Heydnische Wahrsager ihre innerli-
„che Triebe und Bewegungen gehabt / wodurch
„sie dermassen sind bethöret worden / daß wo sie
„einmahl durch solche Bewegung getrieben wor-
„den / sich kaum jemals wieder erhohlet. Es
„hat sie aber der Lügen-Geist nicht auff einerley
„Arth angegriffen / auch nicht mit gleicher ve-
„hementz / sondern ihr Gemüth durch mancher-
„ley Weise eingenommen / und zerrüttet. Etliche
„gantz sanfft und gelinde / etliche mit schärffern
„Erregungen. Solcher Trieb aber ist keine Ge-
„meinschafft GOttes / sondern des Satans ge-
„wesen / der hierinnen GOtt nachgeäffet. Mit
denen Melancholicis, so zuweilen auch solche
raptus und innerliche afflatus frembde Spra-
chen zureden und zu weissagen haben / läufft es
auff einen Schlag hinaus. Es thut der Humor
Melancholicus viel / aber nicht alles. Und wird
unter den Gelehrten mit guten Bedacht unter-
suchet; ob die Melancholie principaliter und
solitarie solche Würckung thue / daß man darinn
beruhen könne? oder obs nur instrumentaliter
und dispositivè geschehe / daß der Humor Me-
lancholicus das subjectum nur geschickt ma-
che / die ἐνεργήματα und Würckungen eines an-
dern Principii desto fähiger anzunehmen?
Gvainerius Tr. de ægritud. c. 15. erzehlet:

Er

Er habe einen Bauer gekant / der bey dem vollen Mond allezeit schöne gute Lateinische Verse machen können / über ein paar Tage aber / nachdem solcher vorbey / habe er nicht ein eintzig Lateinisch Wort gekont / habe auch sein Lebtage keinen Lateinischen Buchstaben gelernt gehabt. Nach dem Pantomyst. würde das gar leicht natürlich seyn können. Es müstens eher die Seelen aus den andern Welten gethan haben. Es ist nicht gar schwer alles natürlich zu erklären / wenn wir ertichten mögen / was wir wollen. Aber Tandlerus, ein berühmter Medicus, und weyland Prof. zu Wittenberg / hat solche und dergleichen Dinge Tr. de Divinat Melancholicor. dem Satan zugetheilet / als der sich gerne in dem Melancholischen Humeur exerciret / nach dem alten Sprich-Wort: Caput melancholicum Diaboli balneum. Wir könten des Augustini Autorität beyfügen *mm)* welcher sagt: „Alle wunderſame u. ungewöhnliche Dinge erachte ich / daß sie von Englischen Würckungen herrühren. Und warum solten wir solche nicht „den Engeln zulegen können / nach heiliger „Providentz und Verhängniß GOttes / der „gute und böse Engel seine Gerichte auszuführen brauchet / dem Menschen zum besten und „zur Straffe / zum Trost und zum Schröcken? Aber beym Pantomysterio ist darmit nicht viel

ausgerichtet / als der einen Heyden und Pater der Kirchen in einem Werth hält / und p. 428. Obs. 5. vom Augustino spricht: „S. Augusti„ni Maul ist kein Evangelium-Buch; ich neh„me seine autorität so wenig an / als eines heu„tigen klein-Städtischen Pfarrers / wie Augustinus gewesen. Doch solcher Dünckel hat viele mehr betrogen / und ihre Vermessenheit hat sie gestürtzet. Syr. III. 26. Ruchloser Dünckel ist ferne von Gott / und wenn die Straffe kömt / beweiset sie / was jene für Narren gewesen sind. Sap. I. 3.

ll) Ex hoc Spiritu mendacii furibundi vates Ethnicorum hauserunt suum cum furiosâ amentiâ conjunctum impetum vatidicum, quo ita fuerunt dementati, ut semel tali furore perciti, vix unquam sese receperint: Qui quidem non omnes eodem furoris genere perculit, neque eadem furoris vehementiâ, neque eodem modo vim mentis depravavit: Quosdam leniore ac mitiore, alios acriore impetu concitavit. Talis vero concitatio non DEI sed Diaboli communicatio fuit ad imitationem divinæ falsò instructa atq; adornata. Casp. Peucer. de Divinat. Tit. de Θειομανεια p. 257.

mm) Omnia mira & insolita Angelicis Operationibus fieri crediderim. Cur non istas Operationes Angelicas credimus per dispensationem Providentiæ DEI, benè utentis & bonis & malis secundum inscrutabilem altitudinem judiciorum suorum: Sive instruantur hinc mentes mortalium, sive fallantur: Sive consolentur, sive terreantur. August. Lib. de Cura pro mort. Cap. X. & XIII.

Quæst.

Quæst. VIII.

Ob denn solcher Gestalt ein Pactum Diabolicum bey dem Wünschel-Ruthen-Wesen seyn könne?

§. 1.

HIer thäte sich nun eine neue Chimæra hervor / darüber man einen neuen Streit / und auch ein neu Buch anfangen möchte / wenn unser Vorsatz wäre alle dergleichen Wunder zubestreiten / und zu erlegen. Es wird unter den Herren Novatoribus anitzo die Frage hauptsächlich gehandelt: Ob der Teuffel Gemeinschafft mit den Menschen habe / und ob ein pactum zwischen ihnen / es sey explicitum oder implicitum, seyn könne / und je gewesen sey? Hierüber macht sich nun der beruffene Herr D. Becker in seiner Bezauberten Welt / bey nahe durchs gantze dritte Buch / viel Mühe / wider den Glanvill, und Danæum, diese Frage negativè zubehaupten: welchem das Pantomysterium, weil es Wasser auff seine Mühle / stracks applaudiret / und das pactum bey der Wünschel-Ruthe umzustossen zuhaben vermeinet / wenn es p. 456. Obs. 5. saget: daß kein Mensch einen pact weder öffentlich noch heimlich mit dem Teuffel machen

könne / ist bewiesen in D. Beckers Bezauberten Welt L. 3. Nun kan ein jeder / wem beliebet / Herr D. Beckern selbst nachsehen / und auch diejenigen conferiren / so wider ihn geschrieben haben. Seine Gründe beziehen sich theils auff der Vernunfft / theils auff das Schweigen der Schrifft / daß / nachdem er die Nahmen / Oerter / und auch die concordantien des Thrommius durchgesuchet / endlich Cap. XI. p. 88. und 89. den Schluß machet: „Ist da der Teuffel „nun nicht zufinden / so wird nach seinen Bund „mit den Zauberern / und Zauberinnen in der „gantzen Bibel vergebens gesucht.

§. 2. Nun ist hier nicht Zeit / unser Zweck fahren zulassen / und des D. Beckers Sache zum Haupt-Werck zumachen. Es haben andere / wie Sect. Histor. angeführet / diese Chimæram schon erleget; es wird allhier genug seyn / wenn ich 1.) sage / daß die Vernunfft-Gründe Heiliger Schrifft / D. Beckers auff solchen postulatis beruhen / die zur Zeit ihm weder concedirt / noch erwiesen sind: Als z. e. daß ein Geist ohne Leib mit keinem Menschen / der leiblich ist / Gemeinschafft haben könne / daß die bösen Geister / weil sie zur Höllen verstossen / von dieser Welt ausgeschlossen / und darinn nicht frey wandeln mögen; weil die bösen Geister ohne Leib / nicht an-

anders/ als Geistlicher Weise / das ist / mit Dencken würcken müsten / und keine Bewegung in einigen Leib machen können ꝛc. 2.) Daß die Schrifft viel Dinge sage/ daran sie ausdrücklich mit besondern Nahmen nicht gedencket. z.e. Sie gedencket der Erb-Sünde mit keinem Wort dieses Nahmens Ist darum keine Erb-Sünde/ und kan man sie mit Recht Figmentum Augustini nennen? Nein / sie ist darum der Sache nach in der Schrifft genugsam benennet / und bleibet ein Figmentum cordis humani malum. Gen. VI. 6. Also können die/ so mit dem Satan in Bündniß treten / durch etliche der Nahmen/ derer Becker gnugsam anführet / als die Chartummim, welches von den unsrigen Zauberer übersetzet ist/ und allein nach der Schrifft wohl sechserley Auslegung hat / wie er selbst bemercket; oder ידעני lid-Oni, Teuffels-Künstler. Deut. XVIII. 11. verstanden werden. Wir lassen hier auch den Ausspruch des gelehrten Cocceji gelten / und seine schöne Ursach die Becker selbst also nennet / und so hoch hält. p.26. L.3. c.4. daß / weil wir keine Wörter haben / mit welchen wir die Ebräischen geben können / wir nicht eigentl. wissen/welcherley Künste durch dieselbigen angedeutet werden. Und wo wollen wir 3) mit der Experientz hin/die uns leider! solche

betrüb-

betrübte Exempel sothaner gottlosen Leute / die GOtt seinen Bund auffgesagt / und den Teuffel gelobet in besondern Schrifften / da man mit solchen Leuten bemühet gewesen / sie aus des Teuffels Rachen zuziehen / vor Augen leget. Und thut hier weder des Glanvills selbst gemachter Einwurff was: was der Teuffel vor einen Zweck in solchen Verbündniß haben könne / seine Freyheit dem Menschen zum Dienst zuübergeben. Denn so der Mensch (auff gut Calviniſch) unter die Zahl der Außerwehlten gehöre / so habe er doch nichts daran; und so er einmahl ein verworffener gottloser Mensch sey; so habe er ihn ohn dem weg / ob er sich schon durch besondern Vertrag ihm nicht erst ergebe. Der Teuffel hat Zwecks genug / ob wir ihn penetriren oder nicht. Es ist genug / wenn bewiesen ist / daß es so ist / ob man schon den Zweck nicht weiß / wohin es zielet. Wiewohl / wenn man den Calviniſchen Irrthum beyseit legt / so viel Kopff-Brechens / was der Teuffel dadurch sucht / nicht bedarff. Nach des Herrn D. Beckers Verwunderung / wie ihm unbegreiflich / wie jemand / der den Teuffel kennet / GOtt selbst nicht kennen solte / dessen Geschöpff er sey. Und so er GOtt und den Teuffel kennet / wie es möglich / daß er solte den Schöpffer und Regierer dieses alles / und den obersten Herrn der Menschen

schen / und der Teuffel / verlassen / und sich dem Teuffel / GOttes verfluchten Feinde / verschwören / und anvertrauen / als wenn er mächtiger und besser wäre / als der Allmächtige und Allgütige GOTT? Ich antworte: Freylich ist diß ein Grad der höchsten Blindheit und Boßheit / und ein Verhängniß des schon wohlverdienten Gerichts GOttes / darbey der böse Mensch in seiner Toll-Kühnheit und hitzigen Welt-Liebe / weder GOtt / noch den Teuffel kennet. Wie offt werden die Menschen durch ihre Affecten und eitele Welt- und Gold-Liebe dermassen geblendet und bethöret / daß sie die greulichsten Ungerechtigkeiten an sich selbst nicht wahrnehmen / und wenn es jemand erinnert / es gantz unwillig hören. Offt werden auch hierinn nach Göttlicher Prüfung und Verhängniß einfältige und unvorsichtige Menschen durch den Aberglauben gleichsam unvermerckt darinn verwickelt / welches man pactum implicitum zu nennen pfleget. Wir halten uns aber hierbey ferner nicht auff. Wem es zu wenig gesagt daucht / die können hierüber diejenigen consuliren / welche Herr D. Beckern hierinnen zu widerlegen sich unternommen. Und wer weiß / was das neue versprochene Werck der Fürstellung der vier neuen Welt-Weisen Nahmentlich Ren des Cartes. Mom. Hob-

Hobbes, Benedicti Spinozæ, und Balthasar Beckers nach ihren Leben und fürnehmsten Irrthümern in f. Gutes vortragen werde.

§. 3. So ists demnach nichts ungereimtes/ daß man sage: Es können Leute seyn/ die bey der Wünschel-Ruthe ein pactum explicitum mit dem Satan haben/ daß er ihnen vermittelst dieses Instruments Metallen und Schätze/ unterirrdische Wasser/ verlohrne oder verrückte Grentzen/ Diebe und gestohlne Sachen/ Mörder-Spuren und dergleichen mehr entdecke. Hält man Spiegel- und Crystallen Seher/ und andere Wahrsager vor solche Leute/ was ist hier vor ein Unterscheid ausser dem Instrument? das pactum explicitum soll/ nach der gemeinen Beschreibung/ ein willkührlicher Vortrag seyn etwas zu wissen/ oder zuthun/ oder zuerlangen bey gewissen Bedingungen/ darbey man gewiß versichert ist/ daß die Würckung vom Teufel herkömt. Wie solche können gestifftet und erlanget werden/ ist weder meines Wissens/ noch Raum allhier es anzuführen. Daß aber ehemahls entweder bey Einführung der Wünschel-Ruthe/ oder bey angehenden Mißbrauch dergleichen Pacta können vorgegangen seyn/ und noch vorgehen möchten/ ist sehr wahrscheinlich aus unterschiedenen conditionen und Umständen/

den / so bey dem Ruthen-Wesen im Schwange gehen. z. e. Wo ists herkommen / daß man bey dem Metall-Suchen / dergleichen Metall mit in die Hände nehmen müssen / als man suchen und finden wollen / wodurch die Ruthe determiniret worden / daß sie sich nach der intention des Trägers gerichtet / und auff kein ander Metall geschlagen? Das tode Metall hat das tode Holtz nicht nach der intention des Ruthen-Gängers dirigiren können / daß sie auff eins und nicht auffs andere geschlagen / das ist unmöglich / es muß eine causa intelligens darunter versiren. Wer ist die? drum scheinet dieses eine conditio pacti gewesen zu seyn; und ists noch nach dem pacto implicito, als wir bald hören werden / dadurch der causæ assistenti die intention, und das Verlangen des Ruthen-Gängers entdecket worden. Sonsten dienet dieser Umstand zu nichts. Wie heutiges Tages aus der extension des Ruthen-Gebrauchs jederman kund. Doch gehet sie vi pacti impliciti bey vielen / die daran gläuben / noch itzo im Schwange. Eine solche conditio pacti scheinet auch zu seyn das Fußtretten auff die gesuchte Sache. Ingleichen das Bringen an dem Orth / wo man das Merck-Mahl der innerlichen Bewegung nehmen muß. Warum muß Aymar den Leuten auff die Füsse tre-

ten /

ten / wenn er wissen will / ob sie die Diebe oder Mörder seyn? Warum muß er sie auff die pulte und Orthe setzen / woraus was soll gestohlen seyn? oder muß sie gar auff die Tische legen / wenn die Ruthe ihr Amt thun soll? Was hat der Fuß mit der Ruthe zuthun? diß ists / daß / wenn Aymar das Gesuchte mit seinem Fusse berühret / sich ex conditione pacti die innerliche Bewegung mercken läst / und durch den paroxysmum des Geblüts die Ruthe herumdrehet. Und eben so gehts / wenn Aymar erst an dem Orth muß gebracht werden / wo der Mord und Diebstahl geschehen / wenn er einen Mörder suchen soll. Denn sonst ist ja nicht nöthig / wenn einer Pomerantzen und Citronen in Deutschland riechen will / daß er erstlich in Italien oder Portugall reise / und daselbst erst den Geruch schöpffe. Also / was dürffte es / wenn es entweder der Sympathie, oder die atomi, oder die Welt-Seele die Würckung bey der Ruthe thäten / daß sie erst an einem gewissen Orthe die Magnetisirung und Empfindligkeit schöpffen müsten; sie würden ohne diesen Umstand ihre Würckung allenthalben / wo sie wären / wohl thun können? drum scheinen es conditiones pacti zuseyn / die hernach mit den bösen Wesen fortgepflantzet worden. Daher auch diese Gabe entweder nichts ausrichtet / wenn

man sich der condition nicht gemäß bezeiget; oder gar wieder verlohren gehet / wenn man die conditiones übertrit. Wie Vallemontius Phys. Occ. p. 22. nicht in Abrede seyn kan. Was der hiesige Ruthen-Gänger / so verwichen die Land-Grentz-Steine mit der Ruthe gesucht / vorgegeben / daß er weiß Schlangen-Fett müsse bey der Ruthe haben / wenn er die Grentz-Steine finden wolle / ist entweder sein Gedichte / den Leuten einen blauen Dunst zu machen; oder eine wahrhaffte Teuffeley / so das pactum signalisiret / wie denn nicht einerley condition bey solchen Dingen zu seyn pfleget. Und die grosse rothe Schlange / so auch weiß seyn will / der alte Drache drehet sich wunderlich / ist bald krum / bald gerade sein Werck auszurichten. Wer aber das Geheimniß hierinn suchen wolte / wie ich raisoniren hören / daß die Ruthe mit dem weissen Schlangen-Fette darum die Grentz-Steine entdecken könne / weil die Schlangen um die Grentzen sich gerne auffhielten / der würde die Schlangen zu vernünfftigen Thieren machen / die da Grentz- und andere Steine genau zu unterscheiden wüsten; und die Steine würden der Schlange die Krafft geben müssen / daß die Ruthe durch ihr Fett / weissagen könte. Wer Ohren hat zu hören / der höre!

§. 4.. Das Meiste/weil wir niemand sicherlich eines pacti expliciti beschuldigen können/ laufft auff das pactum implicitum hinaus/ so entweder von dem Explicito anfangs seinen Ursprung hat/ oder durch Aberglauben/ incantationen/ und mancherley unrichtige Umstände/ wie in gemeinen Gebrauch der Ruthe heutiges Tages in Schwange gehet/ sich einflicht. Denn wer actiones und Verrichtungen vornimt/ die entweder an und vor sich selbst eitel und abgeschmackt sind/ oder zu welchen man eitele und unnütze Umstände/ welche an und vor sich selbsten nicht die geringste Gleichheit mit der herfürgebrachten Würckung haben/ brauchet/ der gibt den gemeinē Versucher/ welcher κατ' ἐξοχὴν πειράζων, heisset Matth. IV. dem Teuffel Anlaß/ sein Spiel mit einzumengen. Da ist eben nicht nöthig/ daß ein formaler accord oder umständlicher Vertrag zwischen den Menschen/ und dem Teuffel vorgehe/ sondern es ist genug/ daß der Mensch mit seinem Hertzen von GOTT abweichet/ und das Eitele/ und die Lügen lieb gewinnet. Jerem. XVII. 5. Ps. IV. 3. Wo man des Satans Wercke und Werck-Zeuge erwählet/ da verlanget man auch seines Beystandes/ und wenn die Sache von statten gehet/ wem ist der effect zuzuschrei-

schreiben? nicht der Natur / denn die Mittel sind nicht natürlich. Nicht GOtt / des hat man darbey nicht begehret / noch begehren können; sondern es ist vielmehr eine Versuchung GOttes. Zum Exempel / weil uns diese Gelegenheit zu solcher Schrifft veranlasset: Man braucht eine Ruthe / welche durch ihren Schlag die wahren Grentz-Steine auff dem Felde anzeigen soll. Was man thut (ich referire die Sache / wie sie hier pasiret) scheinet denen meisten gar natürlich zu seyn. Nemlich der Ruthen-Gänger bricht in aller Gegenwart ohne Wort eine Wünschel-Ruthe von einer Grentz-Buche ab. Etliche / doch so weiters und klugers Nachsinnens seyn / mercken ihm an / daß er mit dem Maule heimlich etwas wispert. Hierauff nimt er die Ruthe zur Hand / und gehet als ein Entzuckter / stets in die Höhe sehend / der Gelegenheit nach / die man ihm anweiset / und wo der Vermuthung nach Rhein-Steine liegen sollen. Er kommet auff einen Orth / er fänget an mit den Füssen zustrampffen / die Ruthe drehet und beweget sich / als ob sie Verstand und Leben hätte. Man applaudiret / und deckt das Erdreich auff / und findet einen Stein / der obscure Zeichen eines Grentz-Steins hat. Laß aber seyn / daß es der

wahre Grentz-Stein ist. Da dencke man nach/ wer gesunde Vernunfft hat / wer hat das Werck gethan? hats die Wünschel-Ruthe gethan? die ist ein todes Holtz / und kennet keine Rhein-Steine / weder ausser noch unter der Erden. Und ob sie gleich gekrümmet von Natur schnellet/ so muß es doch nicht eben auff den Rhein-Stein treffen. Hat es der Ruthen-Gänger gethan? der kan vor sich / wie weise er ist / nicht wissen / wo die Alten vor 100. und mehr Jahren die Rhein-Steine hingesetzt / und wo sie versuncken. Und ob er wohl arglistiger Weise einen fucum machen könte / so ist er doch bey solchen Umständen nicht zubefahren. Wer hat nun den Stein gefunden? hat ihn die Sympathie gefunden/ weil die Wünschel-Ruthe von einer Rhein-Buche genommen ist / und dieses ein Rhein-Stein ist? Hier ist keine proportion u. Gleichheit/ob sich gleich alles beydes reimet. Deñ das essentiale, oder der wesentliche Theil der Rhein-Buche und des Marck-Steins ist die Convention, oder der zwischen zweyen Menschen auffgerichtete Vertrag / oder blosse Wahl einer Person; und also eine pur lautere Moralität / welche längst vorbey / und eine Ruthe nicht bewegen / viel weniger auff den Rhein-Stein determiniren kan. Sind es die

ato-

atomi, so aus den Stein gedunstet / und die Ruthe nach sich gezogen? so dürffte der Stein/der so starcke Dunsten ausliesse/ und vor 100. und mehr Jahren gelegt wäre/ längst verdunstet seyn. Und solche atomi vom Stein/ müsten præciſe ihren Strich nach der Rhein-Buche zu gehalten haben/ daß sie den Ruthen-Gänger magnetiſiret / und gerade auff den Stein zu geführet hätten. Und warum dunstet dieſer Stein anders / als die andern Steine / die keine Würckung auff die Ruthe haben? vielleicht weil sie keine Rhein-Steine seyn. Hat es der Sonnen-Geist / oder die anima mundi, oder die intention des Ruthen-Gängers / oder die concentrirten Gedancken gethan? die sind ein Gedicht der Menschen. Und die Seele / sie werde concentriret / wie sie wolle/ kan nicht wissen/ was ihr per ſe imperſcrutabel ist. Hat es GOtt gethan? der hat solche Wahrsagerey verbothen Deut. XVIII. und einen groſsen Greuel daran. Haben es die guten Engel gethan? die befördern das Böse nicht / und wollen nur / was GOtt will. Wer aber hats nun gethan? vielleicht eine wandernde Seele aus der Monden-Welt; wie dem Pantomyſterio wahrscheinlich vorkömt? diese haben mit ihren Rhein-Steinē genug zuthun/daß sie in Ordnung

und unverrückt bleiben. Und so wenig als unsere Seelen in der Mond-Welt die Rhein-Steine finden werden; so wenig werden es jene bey uns thun können. Quæ in absurda prolabitur mundus, uno posito! Der Rhein-Stein ist gefunden. Wer hats nun gethan? was machen wir uns Plage? der Teuffel hats gethan / der vermittelst eines afflatus und Pythonismi den Ruthen-Gänger an diesem Orthe das Geblüt rege gemacht / oder die Zähen Creutz-weise geschrencket / daß er entweder den zurückgehaltenen natürlichen Schlag der Ruthe ergehen lassen; oder die Ruthe ist durch den erregten hefftigen Pulß übernatürlich beweget worden zuschlagen / so bald die innerliche Bewegung geschah. So nun der Teuffel entweder diesen Handel und Gebrauch der Ruthen auffgebracht / oder macht / daß er glücklich von statten geht: So thut man nicht unrecht / wenn man dafür hält: es sey der / welcher solche Marck-Steine mit der Ruthen sucht / in einem commercio mit dem Satan / und dessen Wercks theilhafftig / weil er mit ihm agirt / und seinen Handel treibt. Denn der eine hält die Ruthe / und der ander macht / daß sie sich herum drehet. Siehe / das ist das pactum implicitum, darvon der seelige Sperlingius l. c. solcher

cher Gestalt den Ausspruch thut: „Wir schrei-
„ben das gantze Wesen dem jenigen zu / der es zu
„erst versucht / derselbe hat sonderzweiffel mit
„dem Satan in Bündniß gestanden / welches
„noch währet. Welches aber nunmehro / wie
„wir gesagt haben / ein implicitum ist. Eine
„andere Ursache können wir nicht finden / einen
„andern Weg / den wir erwählen könten / sehen
wir nicht. Und gleichwohl muß nothwendig eine
Ursache verhanden seyn / weil die That / und das
Werck verhanden ist.

nn) Adscribimus autem totum negotium primo, qui hanc actionem tentavit, nam is dubio procul cum Satanâ iniit fœdus, quod adhuc durat: Quamvis, uti diximus, implicitum nunc sit; aliam causam non invenimus, aliam viam non videmus, quâ nobis eundum; esse verò aliquam requiritur, quia revera videtur actio. Joh. Sperlingius Disert. An Virgula Mercur. ag. ex Occultâ Qualitate? Wittenb. 1666. §. 23. in fine.

§. 5. Was soll man aber sagen von frommen Leuthen / die allen Aberglauben feind seyn / nicht das geringste vom verdächtigen Umständen bey der Ruthe brauchen / sondern nur solche zur Hand nehmen / und auff GOttes Berath / wie

die Berg-Leute reden / dahin gehen. De bonis non nisi benè. Ich setze voraus / daß sie wahrhafftig fromm seyn. Das ist / dem Aberglauben feind / und solches Gemüths / daß wenn sie wüsten / daß sie im geringsten GOtt mißfällig hierinn handelten / solches würden unterbleiben lassen. Denn sonst sagt der weise Salomo: Viel Menschen werden fromm gerühmet / aber wer will finden einen / der rechtschaffen fromm sey. Prov. XX. 6. Und weil der Aberglaube / und Superstition ihren sedem in anima hat / denn er ist ein Error intellectus, so nicht allein von dem übeleingerichteten Urtheil des Verstands / der nicht recht componirt / und dividirt / sondern auch von der einfältigen unrechten apprehension der Dinge herrühren kan / so muß man den dem Hertzen nach / schon für fromm halten / der solches Aberglaubens frey seyn solte. Er ist aber darum gleichwohl des völligen Pacti nicht frey / weil er mit einem verbothenen und aberglaubischen Instrument, umgehet / welches er hassen würde / wenn er genugsame und mehrere Wissenschafft drum hätte / welches gleichwohl ignorantia vincibilis ist / wenn er die Sache accurater u. bedächtiger untersuchte. Derowegen hat hier Satan eben so wohl seine

ne Gewalt/was den Werck-Zeug betrifft/und kan solche Leute nach und nach weiter verstricken. Der Teuffel behält einmahl bey diesem Instrument, das vi pacti primi sein Werck-Zeug worden/ das jus in re & ad rem. Es heisset: in aliis idem obtinet. Einerley Ding wird bey andern Personen nicht anders. Latet pactum in signo á serpente ordinato, non latet in persona. oo) Die Person ist so fern entschuldiget/als sie es in unwissender Einfalt thut. Dafern sie aber darüber gewarnet wäre/u. solches nicht unterliesse/würde die Person auch selbst von Pacto schwerlich auszuschliessen seyn/ weil sie auch sonder allen Aberglauben/ an solchen verdächtigen Dingen/ Beliebung trüge. Denn bona intentio, wie die Moralität lehren wird/ macht die Sache nicht durchgehends gut. Es haben etliche Familien gewisse Symbola, und Werck-Zeuge/ etwa ein Horn/ einen Becher/ einen Ring/ einen Spiegel/ so von Zeit zu Zeit auff die Nachkommen beerbet worden. Wodurch sie bey der Familie gewohnt gewesen/ etwas extraordinaires zu præstiren/ als gewisse Kranckheiten zuheilen/ zukünfftige Dinge vorher zusehen/ und ander seltzam Ding auszuführen/ wie etliche pp) den Becher Josephs Gen. XLIV. 5.15. wiewohl ohne Grund/

hieher ziehen wollen / daraus er geweissaget: Und von der κυλινδομαντεία Julius Serenus, und Casaubonus Nachricht geben. Solches ist etwa vorweilen in den finstern Zeiten vi pacti expliciti eingeführet / und erlanget / und auff die unschuldigen Kinder fortgebracht worden. Welche / wenn sie darüber erinnert / solcher Dinge nicht müßig gehen wolten / würden sie sich allerdings / wie fromm sie sonst wären / des pacti implicitè Theilhafftig machen. Und was passiret / manchmahl mit den dienstsamen Geistern / denen Spiritibus familiaribus, da manche Schertz- und Betrugs-Weise / Flügen / Heymen / Käfer u. dergleichen pro spiritibus familiaribus einem andern verkauffen wollen / und haben hierinnen selbst hernach einen wahren Teuffel über dem Halse behalten müssen. Was aber die Patronos und treuen Advocaten des Teuffels anbelanget / welche ihn nicht allein gäntzlich von der Wünschel-Ruthe ausschliessen / sondern auch seine Gemeinschafft mit den Menschen gar nicht glauben / und die klaren Sprüche der Schrifft durch eine ἀυθεφμνείαν, unphilosophisch deuten / die erachte am tiefffsten darinnen zustecken. der gelehrte *Spizelius* (*Felici Liter. Comm.* I. *de literat. quorund. Atheismo* §. 13. p. 157.)

p. 157.) bewundert solche Leute / und achtet sie grosser Widerlegung nicht würdig / die alle Würckungen der Geister leugnen / und die übernatürlichsten Begebenheiten den Kräfften der imagination, natürlichen Kranckheiten / und andern influentien zutheilen. Was mit dem Gvilielmo Lurano, einem berühmten Doct. Theol. und Prediger in Franckreich passiret / ist denen Gelehrten bekandt / wie er bey einem pact mit dem Satan versprochen / er wolle öffentlich predigen / wie er auch gethan; was man von Zauberey und Zauberern sage und glaube / das sey alles Fabel-Werck; und sey unrecht / und un-Christlich / solche Leute mit dem Tode zubestraffen. Wie Badinus ex Actis Pictavienſibus, allwo er den 12. Dec. anno 1453. durch eigene Bekäntniß / überwiesen / verurtheilet und bestraffet worden / erzehlet.

oo) *Occultè verò & inſcii in illorum obligationem conſentiunt & iſti, omiſſis licet ſolennitatibus, qui utuntur Magicis iſtis artibus, quorum Autores & inventores cum Diabolo pepigere fœdus. Melch. ſylv. Eckard. Chriſt. Relig. Claſſ. IV. qvæſt. 9 p. m.*

pp) *Jul, Ser. L. q. de Fato. C 18. Caſaub. in Spartiani Juliano. Conf. Aug. Pfeiff. Dub. Vex. in h. l. pag. 28.*

§. 6. Es

§. 6. Es bedarff auch des Pacti hier endlich gar nicht; laß seyn/ daß niemahls kein pact von einigen Menschen über der Wünschel-Ruthe mit dem Satan vorgegangen wäre. Daß auch kein pactum implicitum ohne Ceremonien und abergläubische Umstände und Worte/ daran es doch selten mangelt/ zubefahren. So kan sich der Satan/ wie er sich in andern natürlichen Dingen pfleget einzumengen/ und sie zu seinen Mitteln zugebrauchen/ die Menschen entweder dadurch zuberücken/ oder zu plagen/ als bekantlich mit dem Draco volant, und Irrwischen (igne fatuo) geschicht/ solcher Gestalt auch zu diesen Ruthen-Spiele/ das gewisser massen/ als oben gezeiget/ wohl gar natürlich ist/ halten/ daß es auch einen frommen/ dem die Ruthe von Natur schlägt/ wiewohl ohne was zubedeuten/ wenn er nicht behutsam geht/ und die Sache in Gottesfurcht wohl untersuchet/ zur Versuchung und endlichen Unglück gereichen kan. Denn er hat Christum versucht/ und verschonet damit die Gerechtesten nicht/ die kein pactum mit ihm getroffen. Gleichwie er das Vermögen Cörper zubewegen/ nicht von den Menschen hat; Also kan er auch eine Ruthe/ und was ihm sonst verhenget wird/ ohne Menschen und derselben Willen/

len / bewegen. Ist derhalben nicht genug / daß man sagt: man habe sich dem Teuffel niemahls ergeben / noch gesehen / noch angeruffen. Inzwischen hat man sich auch vor dem Teuffel nicht genugsam vorgesehen / nach Jac. Vermahnung: Seyd GOTT unterthänig / widerstehet dem Teuffel / so fleucht er von euch. Jac. IV. 7. daß es aber bey allen nicht geschicht / kan es die Diffidenz und also Gottes Schutz und Erleuchtung thun / daß einer der Eitelkeit dieses Dinges bald wahrnimt / es stracks verachtet / und von sich wirfft. Wo man aber die Saue kützelt / so legt sie sich in Koth. Incautis affluit. Et reperire nonnunquam perire est.

§. 7. Und aus diesem Principio der Magiæ illicitæ, oder Teuflischen Einmengung / werden die meisten Würckungen der Ruthe / so entweder zum natürlichen Schlag allein / noch zum willkührlichen des Ruthen-Gängers können gerechnet werden / nachangezogenen / zuentscheiden seyn. Woraus auch endlich die Beschreibung der Wünschel-Ruthe / wie sie heute in Schwange gehet / würde können gezogen werden: Daß es ein verlarvtes Idolum und Instrument des Satans sey / dadurch der ver-

verführte Mensch unter dem Schein des natürlichen Ruthen-Schlags verborgene/ und der Natur unerforschliche Dinge sich unternimmet zuerfahren/ oder zu entdecken/ wodurch er auch unwissend dem Satan dienet. Und so weit dürffte man es ohne affect mit dem Verstande bey der Wünschel-Ruthe bringen können. Erachte/ daß es auch/ ehe die klugen Systemata von Atomis und Sonnen-Geist ans Licht kommen/ zubringen gewesen. Denn gleiche Beurtheilung findet man bey *qq*) Kirchmayern. *rr*) Schotten. *ss*) Lignarido und vielen andern.

qq) *Omnia tentavimus. Quod virgulam Divinatricem à suspicione liberaret, invenimus nihil. Tacet natura, tacet ratio, obstupescit sensus. Latet anguis in herba. Fraus subest Diaboli, qui virgulam in manu etiam inscii ac minus superstitiosi dirigit. Subest fœdus, non quidem explicitum, implicitum tamen. Explicitum habent Magi Qui æmulantur hos, Virgulam à Satanâ præscriptam saltem adhibendo, implicitum. Theod. Kirchmayer de Virg. Divinatr. Sect. II. Quæst. 7.*

rr) *Propter hæc & similia argumenta audacter ego pronuntio. Vim conversivam Virgulæ bifurcatæ nequaquam naturalem esse, sed vel casu vel fraude virgulam*

lam tractantis, vel Ope Diaboli. Casp. Schottus. Mag. Lib. 4. Syst. 4. p. 4.

55) *Quod si furca incurvatur, aliquando & in terram vergit, id fraude tractationis solet fieri: Unde mox illud sequitur, quod in fodiendo frustrà se torquere soleant. Non tamen abnuo, quin nonnunquam, qui virgulâ utuntur, venas inveniant, sed illud vel fortuitò, vel Dæmonum fit adjumento. Hermann. Lignaridus Oblectam. Acad. C. 49 p. 376. seq.*

§. 8. Wir schlüssen hiermit die Sectionem Physicam alles dem vernünfftigen Judicio des hochgeneigtē Lesers anheimstellend/doch ebenfals mit D. Beckern und andern bittend / auch alle Vor-Urtheile so viel möglich / beyseit zusetzen. Denn diese verdunckeln freylich des Menschen Verstand / und veranlassen ihn offt durch Mittel zu operiren / die er selbst nur halb oder gar nicht verstehet. Das Gesicht des Verstandes richtet sich nach dieser Brille / und gewöhnet sich darzu so gar/daß einer hernach ausser dieser weder sehen kan noch will. Man siehet dadurchgleichsam benebelt/ und kan ohne Hülffe dieses gläsern Auges fast kein Licht vertragen. Sind Beckers eigene Wort / und hier gar nöthig zu appliciren. L.c. L. 1. cap. 24. §. 4. So auch dem hochgeneigten

Leser

Leser in ein und andern solte zu wenig gesagt zu-
seyn bedüncken / der wird der gelehrten Regel
erwegen; Quod affirmanti incumbat proba-
tio; daß der etwas vor Wahr ausgiebet / es
beweisen müsse. Dargegen der etwas verneï-
net / oder bloß zweiffelt / thut sattsam
genug / wenn er Ursachen seines Zweï-
fels anführet. Wir schreiten
hiermit zur Mora-
lität.

Inhalt und Register Der Dritten Sect. oder Moralischen Abtheilung Des Entlarveten IDOLI Der Wünschel-Ruthe/

Cap. I.

Von der Wünschel-Ruthe Moralität und Regul/ wornach sie zubeurtheilen/ ob ihr Gebrauch gut oder böse?

Quæst. I.

Ob die Moralität bey der Wünschel-Ruthe was zu sprechen habe / und ob nicht solche die Physicos allein angehe?

Quæst. II.

Welches die Regel und Richtschnur sey/wornach man den Wünschel-Ruthen Gebrauch / ob er gut oder böse/ zu beurtheilen habe?

Quæst. III.

Was bey dem zweiffelnden oder wähnenden Gewissen mit der Wünschel-Ruthe vorzunehmen?

Quæst. IV.

Was bey dem scrupulosen / furchtsamen und stutzenden Gewissen mit der Wünschel-Ruthe anzufangen?

Quæst. V.

Ob man sich bey der Wünschel-Ruthe mit dem blossen Experiment, oder dem Werck / das geschieht / behelffen könne? Oder / ob die Experimenta in Moralibus eine Regul und Richtschnur seyn können?

Cap. II.

Von etlichen Special-Stücken / so der Wünschel-Ruthe zugeleget werden / ob sie mit guten Gewissen können practiciret werden?

Quæst. I.

Ob man durch die Wünschel-Ruthe mit guten Gewissen unter-irrdische Metallen suchen könne?

Quæst. II.

Ob Wasser-Quellen durch die Wünschel-Ruthe mit guten Gewissen können gesucht werden?

Quæst.

Quæst. III.

Ob vergrabene Schätze durch die Wünschel-Ruthe mit Recht können gesucht / und mögen gefunden werden?

Quæst. IV.

Ob man die Wünschel-Ruthe in Subsidium Justitiæ punitivæ brauchen / und Diebe / Mörder / und andere Missethäter licitè darmit auffsuchen könne?

Quæst. V.

Ob man licitè und mit Recht verlohrne Marck- und Rhein-Steine / oder streitige Grentzen durch die Wünschel-Ruthe wieder suchen und entscheiden könne?

Quæst. VI.

Ob dem Gewissen bey der Wünschel-Ruthe dadurch gerathen sey / wenn man sagt: Man brauche den Ruthen-Gänger zu seiner Nothdurfft und Dienst / und gebe ihm seinen Lohn / und lasse ihn sorgen / wie er es könne verantworten?

Quæst. VII.

Ob man mit guten Gewissen behalten könne / was einem die Ruthe vermuthlich mit Unrecht zu erkandt habe?

Quæst. VIII.

Ob es recht sey / daß man die Wünschel-Ruthe in andern Dingen mehr als ein Oraculum consulire / und verborgene Dinge durch sie zu wissen begehre?

Quæst. IX.

Ob sich einer an GOtt und seinem Nechsten versündige / wenn er die Wünschel-Ruthe der Hülffe des Satans zuschreibet / und nicht für natürlich hält?

Quæst. X.

Ob man den Teuffel groß mache / wenn man ihm die Wünschel-Ruthe zutheilet?

Cap. III.

Von dem Mysterio iniquitatis bey der Wünschel-Ruthe / andern adjunctis mehr und endlichen noch übrigen Einwürffen der Widerpart.

Quæst. I.

Was das gantze Mysterium iniquitatis bey der Wünschel-Ruthe sey?

Quæst. II.

Weil Satan in dem Werck der Wünschel-Ruthe sich nach des Menschen Gedancken und Verlan-

langen richtet / und mit ihren Schlag die beschehene Frage erörtert / so ist die Frage: Ob denn der Teuffel des Menschen Gedancken wissen könne?

Quæst. III.

Ob es genug sey / wenn sich der Ruthen-Gänger auff seinen Beicht-Vater beruffet / und vorgiebet: Er habe ihm das Geheimniß entdecket / und er habe es vor natürlich erkandt / und ihm zum Beicht-Stuhl und H. Abendmahl gelassen / daß man so dann den Ruthen-Gänger ohne weitere Gewissens-Sorge brauchen könne?

Quæst. IV.

Was letzlich noch für Schwürigkeiten übrig / so Widerpart pfleget einzuwenden?

1. Einwend.

Man müsse von seiner Impotentz und Unvermögen eine Sache nicht zubegreiffen / nicht so bald auff der Sache Unmögligkeit selbst schlüssen ꝛc.

2. Einwend.

Es sey nicht recht / und Sünde / der Natur Kräffte zuverkleinern ꝛc.

3. Einwend.

Wo keine superstitiose Dinge / weder Worte / Cerem. Characteren, Figuren &c. gebraucht würden / da gehet es natürlich zu ꝛc.

4. Einwend.

GOtt habe Metall / Gold und Silber nicht vergeblich in die Erde gelegt ꝛc.

5. Einwend.

Die Wünschel-Ruthe habe gleichwohl grossen Nutzen / und schaffe viel gutes / darzu man sonsten schwerlich gelangen könne. ꝛc.

6. Einwend.

Wann der Teuffel mit der Ruthe zuschaffen hätte / so würde sie nicht so Wenigen schlagen ꝛc.

7. Einwend.

Weil die Sache unter den Philosophis noch disputabel, und etliche die Ruthe natürlich erklären ꝛc. So könne man solche schon biß zu Austrag der Sache gebrauchen.

8. Einwend.

Es sey alber Ding / daß man wolle sagen / was natürlich / und was nicht natürlich / so lange man die Natur in alle ihren Thun nicht ausstudiret habe. ꝛc.

Beschluß.

(o)

SECT.

Sectio III
MORALIS,
Oder
Dritte Abtheilung/
Des
Entlarveten IDOLI
Der
Wünschel-Ruthe/
Vortragend/ ob und wie ferne moraliter d.i. mit guten Gewissen ohne Sünde darmit zu operiren sey?
Cap. I.
Von der Wünschel-Ruthe Moralität und Regul/ wornach sie zu beurtheilen/ ob ihr Gebrauch gut oder böse?
Quæst. I.
Ob die Moralität bey der Wünschel-Ruthe nichts zusprechen habe; Und ob solche die Physicos allein angehe?
§. 1.

Solcher Meinung ist Anfangs der Herr Vallemont in seiner Physica Occul-

culta, und ziehet p. 461. für sich an Monſ. Lamy, einen berühmten Medicum und Phyſicum zu Pariß / welcher die jenigen auslachet / ſo dißfalls die Theologos um Rath gefraget; als in einer Sache / welche durchaus vor die Philoſophos allein gehöre. Das Pantomyſterium ſtimmet nicht nur bey / ſondern treibet auch ſeine gewöhnliche grandiablerie und un-Chriſtliche Verſpottung gegen das Miniſterium; wenn er p. 10. des Teuffels Neid zuleget / daß der Ruthen Univerſal Gebrauch (verſtehe wie ihn das Pantomyſterium einführet) bißher liegen blieben / und ferner p. 11. gröſten Theils die Schuld den Geiſtlichen und Gelehrten gibt / welche die Wünſchel-Ruthe meiden / verdächtig halten und davor warnen. Darbey es dieſe ärgerliche und zur Verkleinerung des Predigt-Ambts ſehr dienliche Reden führet: „Weil ſie „aber (die Geiſtlichen) die Ruthe nicht zube„ſchreiben wiſſen / kehret ſich kein Berg-Mann „oder Schatz-Gräber dran / ſondern dencken: „Ne ſudor ultra crepidam, brauchen was ſie „wiſſen / und haben das gute Vertrauen / die „Obrigkeit werde ihnen ſolche ſchwerlich verbie„ten / denn wie wolten ſie ſonſt in Berg-Wer„cken zu rechte kommen? Und wie wolten die „Geiſtlichen und Gelehrten beſoldet werden /

„wann

„wann man keine Berg-Wercke hätte. Sie „würden ein paar 1000. Ducaten / die mit einer „Ruthe / so in der Christ-Nacht / oder am Char-„Freytage geschnitten / gefunden / eben nicht ver-„teuffeln / wenn sie ihnen solten verehret seyn / „denn sie könten sie doch ad pias causas anwen-„den. Sie lassen jene auff Cantzeln und Ca-„thedern sagen / was sie wollen / und sie „thun auff ihren Miste / auch was sie wol-len. Sind schöne Aoſculi der Impietät von einem Christlichen Manne / der auch sehr andächtig thun kan. Es klinget nicht viel besser / als des verstockten Pharao sein Trotz: Wer ist der HErr / des Stimme ich hören müsse / und die Wünschel-Ruthe fahren lasse? Exod. V. 2, Und was Sap. II. 11. stehet: Was wir nur thun können / das soll recht seyn. Christliche Lehrer werden weder auff Cantzeln / noch Cathedern Dinge untersagen / welche auch nur vermuthlich recht und gut sind. Was aber GOtt durch sein Wort vorlängst verworffen / und durch seine Propheten unrecht und straffbar erkläret hat / das werden unsere Klüglinge mit allen ihren Nasewitz auch nicht recht noch passirlich machen. Will einer GOtt und seine Diener nicht hören / wenn sie im Nahmen des HErrn vor Bösen warnen / und Gutes rathen / so können sie des

Satans Mist so lange kratzen und durchwühlen / biß sie ihres Principalen Lohn bekommen.

§. 2. Wir müssen aber zur Sache kehren / und auff die Frage nähern Ausspruch thun. Man könte leicht einwilligen / daß die Moralität mit der Wünschel-Ruthe nichts zuschaffen habe / wenn die Menschen bey der Ruthe nicht mehr interessirt wären / als etwa bey dem Magnet / der auch ohne der Menschen Zuthun das Eisen an sich zieht. Aber weil die Ruthe 1) des Menschen Instrument ist / ohne welches Tractation sie keinen Effect thut; 2) weil sie in ihren Gebrauch gäntzlich von des Menschen freyen Willen dependiret / auch sich in allen nach des Menschen Willen richtet / was die determination der darmit gesuchten Sachen betrifft; weil 3) alles auff Wahrsagerey darmit hinaus laufft / welche in GOttes Wort so offt und ernstlich untersaget; weil 4) auch grosser Betrug darmit geschehen und vorgehen kan zu des Nechsten Unrecht; wie denn die Verspottung p. 243. erwähnet / daß der Gebrauch der Ruthe an dem Seuffzen vieler Leute an vielen Orten Schuld sey; so hat die Moralität u. Theologie allerdings ein grosses hierbey zusprechen; und zu untersuchen / ob solche action des Menschen mit der Ruthe / gut oder böse sey? Es läufft allhier beydes Natur und Moralität zusam-

zusammen. Die Natur gibt die Materie zur Ruthe her/und dem Menschen Krafft darmit zu operiren. Der Mensch braucht und dirigiret beydes nach seinem freyen Willen. Darbey fragt der Physicus, ob solches natürlich zugehe / und ein solch Holtz durch die Natur Kräffte habe zu weissagen / und verborgene Dinge zu entdecken? Der Moralist und Theologus aber bekümmert sich / ob der Mensch solche Creatur GOttes auch wieder die Natur und Ordnung desselben aus verkehrten Willen zum bösen und verbothenen Dingen mißbrauche? Wo Böses geschehen kan/ da gehets die Theologos und Moralisten allerdings an / als welche die Leute vor Sünden / Abgötterey und Mißbrauch der Göttlichen Geschöpffe warnen sollen. Warum solte einem Theologo nicht zustehen / daß er bey Erklärung des 5. Gebots zugleich treue Warnung thäte / daß man mit Degen / Spiessen / Büchsen und Geschoß behutsam umgehe / und weder vorsätzlich / noch unvorsichtig darmit jemanden Schaden thue / oder ums Leben bringen möge / wie leider! öffters geschehen? Würde man nicht absurdè sagen / daß solche Erinnerungen nur vor die Schwerdt-Feger und Büchsen-Meister gehören?

Quæst. II.

Welches die Regul und Richt-Schnur sey/ wornach man den Wünschel-Ruthen-Gebrauch/ ob er gut oder böse/ zubeurtheilen habe?

§. 1.

THaten und Wercke der Menschen/ so sie/ entweder durch sich alleine selbst/ oder vermittelst gewisser Instrumenten verrichten/ daraus Effecta und Würckungen entstehen/ müssen ihre Regul haben/ nach welcher sie zu beurtheilen; ob sie gut oder böse/ oder mittel Dinge (indifferent) das ist/ keines von beyden/ oder beydes zugleich seyn/ nach dem sie recht- oder gemißbrauchet werden?

§. 2. Die nähere Regul der menschlichen Actionen und Verrichtungen ist des Menschen Gewissen/ welches/ nach des Wilhelmi *a)* Amesii Anweisung/ das Urtheil ist/ welches der Mensch in sich selbsten fället (über sein Thun und Lassen) indem er GOttes Ober-Urtheil unterworffen/ 1.Cor.XI.31. Rom.II.15. ihr Gewissen (der Heyden) bezeuget darzu auch die Gedancken/ die sich untereinander verklagen oder entschuldigen. Solch Gewissen/ wenn es unser Thun beleuchtet/ ist es ein Licht und

Ge-

Gesetz; wenn es solch Licht und Gesetz auff unsere Wercke appliciret / so ist es ein Zeuge; Und wenn es geschehene oder ungeschehene Dinge nach seinem Zeugniß urtheilet / so ist es ein Richter. Alle seine Krafft und Verbündligkeit hat es von GOttes Ober-Urtheil / oder desselben heiligen Willen / der ist die letzte und höchste Regul aller Moralität / des Guten und des Bösen. Also ist das Gewissen GOTT und seinem Willen unmittelbar unterworffen / und kan keiner Creatur oder Geschöpff ohne Abgötterey sich unterwürffig machen. Die Ursachen sind: weil GOtt allein die innerlichen Regungen und Bewegungen des Hertzens kennet / so kan er demselben auch allein Gesetze geben / und das Gewissen zu seinen Gehorsam verpflichten. Und weil GOtt allein das sträfliche Gewissen mit verdienter Straffe belegen kan / so kan er auch allein demselben gebieten und verbieten. Er ists / der da muß gefürchtet werden über alles / weil er Leib und Seel verderben kan in die Hölle. Matth. X. 28. Wer nun sein Gewissen nicht hören will / der will GOttes in ihm redende Stimme nicht hören / und sündiget auff zweyerley weise: Eins Theils / daß er wider GOttes Willen Böses thut / welches per se Sünde und sträflich; anders Theils / daß er GOtt durch sein Gewissen nicht hören will / und

sich

sich demselben widersetzet / welches der gröste Hochmuth und Verachtung GOttes ist.

a) *Conscientia humana est judicium hominis de semet-ipso, prout subjicitur judicio DEI, Eph. V. 3. Judicate quæso inter me & vineam meam.* 1. *Cor. XI. 31. Si nosmet ipsos dijudicaremus, non judicaremur. Gvilielm. Amesius de Consc. & Ej. Jure L. 1. C. 1. p. 9.*

§. 3. Nachdem aber die Dinge / welche das Gewissen bey dem Menschen beleuchtet und beurtheilet zweyerley Arth seyn. Etliche sind durch GOttes Heiligkeit und ewigen Willen determiniret / und also nothwendig / daß sie als gute (Honesta) geschehen / oder als böse (Inhonesta) unterlassen werden sollen und müssen. In diesen nothwendigen Dingen (necessariis) ist des Gewissens-Ambt: Einmahl den Menschen obligiren und verbündlich machen / hierinn nach GOttes Willen zu thun und zu lassen; und ferner den Menschen anzutreiben / und zu erinnern / daß er thue und lasse / was nach GOttes Sinn recht oder unrecht ist. Und zwar solches alles so fern und weit / als das Gewissen von Göttlichen Willen Nachricht hat. Solche Verbindung kan keiner Creatur Geheiß auffheben / Act. IV. 19. sondern der Mensch ist nach derselben GOttes Willen zugehorsamen verpflichtet / als ein Schuldner / Rom. I. 14. als ein Knecht Rom.

VI.

VI. 16. als ein Gebundener / Act. XX. 22, als ein Gefangener 2. Cor. V. 14. als ein Genöthigter 1. Cor. IX. 16. also / daß er anders nicht thun kan noch soll. Act. IV. 20. Und wo solcher obligation und Trieb des Gewissens nachgelebet wird / da ist ein recht und gut Gewissen. Etliche sind mittel Dinge / so weder Gebot noch Verbot haben / und doch nach der Umstände Variation gut und böse werden können. Also sind Essen und Trincken Natürs-Wercke / und vor sich indifferent, weder gut noch böse; Aber Fressen und Sauffen / und den Mißbrauch seiner Creaturen hat GOTT in seinem Wort als schwere Sünden verbothen. Also die Zeugungs-Kräffte nach den Regeln des Ehestandes zugebrauchen / ist GOttes Ordnung / dieselben aber durch Hurerey / Ehebruch und andere Unreinigkeiten mißbrauchen / ist sündlich und wider Göttlichen Willen. Und also mit allen andern Creaturen / so wider GOttes intention und Ordnung können gemißbrauchet werden. Hierbey hat das Gewissen auch zweyerley zuthun 1) zu discerniren und zu unterscheiden / was mit den Creaturen zu thun oder zu lassen / vergönt / oder nicht vergönt sey. 2) Alle actiones hierbey weißlich zu dirigiren / daß der rechte Zweck und Masse zu GOttes Ehren getroffen /

und

und die Creatur nicht etwa vergöttert werde/ wie bey der Wünschel-Ruthe geschieht/ da ihr Dinge zugelegt werden/ die ihr von GOtt niemahls gegeben sind. Und solche direction, wenn sie gut/macht aus Mittel-Dingen gute/und so es daran fehlet/ daß eine sonst freye Sache/ böse werde.

§. 4. Es läst sich aber solch Gewissen/ weil die gradus der Erleuchtung in der Welt sehr unterschieden/ in viererley Sorten theilen: In das gute und rechte/ in das irrende/ in das wähnende oder zweiffelnde/ und endlich in das furchtsame und stutzende Gewissen. Alle Arthen/ sonderlich die letzten 3. haben bey der Wünschel-Ruthe ihren Antheil. Denn was das gute und rechte Gewissen betrifft/ kan noch Zweiffel seyn/ ob jemand seyn Gewissen dermassen darüber tranquilliren könne/ daß es eine certitudinem fidei erlangen möge/ weil die Wünschel-Ruthe allezeit Widersprecher gehabt/ und die Principia, daraus man sie behaupten will/ wie in Sect. Physicâ zuersehen/ sehr schlüpffrig und ungewiß/ und auffs höchste nur probabel sind; und hingegen solche Wahrsagerey und Ruthen-Dienst Hos. IV. 12. an GOttes Volck/ als sündlich und straffbar/ verworffen ist.

§. 5. Auff

§. 5. Auff das irrende Gewissen kömt hierbey das meiste an / welches dem rechten Urtheil von einer That und Sache entgegen stehet / und hält entweder für Sünde / was nicht Sünde ist / oder das für zuläßig / recht und gut / was nicht recht und gut / sondern sträflich ist. Oder / daß eine Sache durchgehends für rechtmäßig gehalten wird / welche nur auff gewisse Weise kan gebilliget werden. Es entstehet aber solches unrichtiges Urtheil daher; (ohne Erforschung Göttlicher Gerichte u. Verhängniß) wenn der Mensch nicht genugsam und gebührend erkundiget / was er wissen soll; nicht sattsam betrachtet / was er betrachten soll; In Beurtheilung einer Sache nicht beobachtet / was er beobachten soll; auch offt aus mancherley Ursachen der Wahrheit und dem Recht nicht Beyfall giebet; daher kömt Unwissenheit und Irrsall. Ist die Unwissenheit und der Irrthum muthwillig und willkührig / so ist er sträflich. Ist der Irrthum auch gar bewust / so hat es darmit die Bewandniß / als wenn man vorsätzlich unrecht thut. Kömt aber die Unwissenheit und Irrthum nicht aus Muthwillen / und freyen Willen her / so ist zwar das Böse / so daher kömt unrecht und Sünde / weil es aber das irrsame Gewissen nicht besser weiß / so handelt es nicht böslich / und mag / was den Vorsatz be-

trifft / entschuldiget werden. Vater vergib ihnen / denn sie wissen nicht was sie thun. Luc. XXIII. 34. Solch irrig Gewissen ist ein groß Labyrinth / und macht den Menschen auch wider seinen Willen sündigen / dahin die unerkandten Sünden gehören. Ps. XIX. 13. Solchen Irrthum ist ein Mensch schuldig zuvermeiden / auch bey aller Gelegenheit der Erleuchtung verbunden abzulegen / als ein Stück des alten Menschen / den wir sollen ausziehen. Eph. IV. 22.

§. 6. So sind demnach viel Qvellen / daher ein irrig Gewissen entspringen kan. Die Nachläßigkeit / die Leichtglaubigkeit / die Vermessenheit / und dergleichen. Sonderlich hat die Leichtglaubigkeit bey der Wünschel-Ruthe grosses Antheil. Es spricht zwar Paulus: Die Liebe gläubet alles / 1. Cor. XIII. 7. sie / deutet gerne / so lange sie kan / alles zum besten; wie sonst die Regula juris erfordert: Quilibet præsumitur bonus, donec probetur contrarium. Der Grund ist die Simplicitas virtuosa, oder wie sie etliche nennen / Columbina; nemlich die Integrität eines redlichen Mannes / welcher dencket / andere Leute seyn wie er / und trauet ihm alles gutes zu. Ist also ein besonderer Grad des Vertrauens zum Menschen / oder einer Sache / welcher

welcher dem lasterhafften und ungegründeten Argwohn entgegen stehet. Aber wenn solche Leichtgläubigkeit zu weit gehet / und auff Dinge gezogen wird / die per se verdächtig sind / und wo man zu argwohnen Ursach hat / als bey der Wünschel-Ruthe / da findet des Salomonis Ausspruch statt: Ein Alber gläubet alles / aber ein witziger mercket auff seinen Gang. Prov. XIV. 15. 16. Der Grund solcher Leichtglaubigkeit ist / wie schon erwähnet / Theils die Unachtsamkeit (inadvertentia) oder Ubereilung (præcipitantia) Theils blöder Verstand (Fatuitas, simplicitas stulta.) oder vermessene Arglistigkeit (malitia sive præsidentia) da man aus Begierde eiteler Ehre / oder zeitlichen interesse wegen / leicht glaubet / was man wünschet und gerne hat / und sich daher der Wahrheit / und dem / was recht ist / auch wohl widersetzet. Oder da man sich zur Ungebühr auff seinen Witz und Verstand verläst / worvon Salomo so treulich abmahnet Prov. III. 5. Verlaß dich auff den HErrn von gantzen Hertzen / und verlaß dich nicht auff deinen Verstand / sondern gedencke an ihn in allen deinen Wegen / so wird er dich recht führen. Dünckе dich nicht weise seyn / sondern fürchte den HERRN / und weiche vom bösen. Das wird deinen

Nabel gesund seyn / und deine Gebeine erqvicken.

§. 7. Solche Leichtgläubigkeit hat manchen Menschen in Sünde und grossen Schaden gestürtzet. Dem Manne GOttes / so dem lügenhafften Propheten wider GOttes ausdrücklichen Befehl glaubete / kostete es sein Leben / 1. Reg. XIII. Denn er hätte an GOttes klaren Befehle bleiben/und diese Versuchung gründlicher überlegen sollen; aber er hatte selbst Lust zur Sache / und vermeinete die Schuld dem versuchenden Propheten in dem Busen zuschieben / welches zu seinem Verderben ausschlug. In der Römischen Historia ist aus dem Tacito Lib. 16. Annal. das Exempel Neronis bekandt / welcher grosse Schätze in Africa finden wolte und solte; und da er weder an des Angebers Treue zweiffelte / noch Nachforschung thun ließ / wie die Sache beschaffen / brachte er durch eine unnöthige Schiffarth welche er dahin sendete/ein groß Guth/gantz vergeblich durch. Wie es denen Metallicis zum öfftern ergehet / die ohne andere richtigere Anzeigungen auff die Wünschel-Ruthe trauen und bauen/und das bereiteste und gegenwärtige Guth muthwillig verstreuen / und nichts als die Reue ihrer eitelen Hoffnung und Leichtglaubigkeit zur Ausbeuthe kriegē. Ein noch merckwürdiger Exem-

pel

pel ist auch aus dem Thuano Lib. 124. ad An. 1605. von König Jacobo in Engelland da er noch König in Schottland war/ bekandt/ wie er durch Vertröstung einen grossen Schatz zuhebē/in höchste Lebens-Gefahr gerathen. Kinder und Weiber hält man sonst für leichtgläubig/weil ihr Verstand sich insgemein so weit nicht erstrecken soll/dz sie die rationem oppositi gebührend erwegen könten/ warum dieses oder jenes nicht wohl zuglauben. Allein die Experientz bezeuget/ daß es an scrupulösen und argwöhnischen Frauen-Zimmer heutiges Tages nicht fehlet. Drum/ wer leicht glaubt/ wird leicht betrogen/ bevor bey itziger scheinbaren und arglistigen Welt. Sonderlich ist in Moral-Sachen eine Gewißheit des Hertzens nöthig; denn/ was nicht aus dem Glauben gehet/ das ist Sünde/ Rom. XIV. 23. Und weil das Böse jederzeit grossen Schein des Rechts und der Wahrheit hat/ so ist in unbekandten und ungewöhnlichen Dingen viel besser und sicherer argwöhnisch/ als leichtgläubig seyn/ damit man sich nicht ein irrig Gewissen zuziehe. Denn die Leichtglaubigkeit ist ein Zeichen der Leichtsinnigkeit/ und daß man nach GOtt/ und dem Gewissen so groß nicht frage. Der löbliche Argwohn aber ist ein Stück der Behutsamkeit/ und daß man sich vor Irrthum und Bösen hüte.

Prüfet alles/ und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein. 1. Thess. V. 21. Prüfet/ was da sey wohlgefällig dem HErrn. Und habt nicht Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß/ straffet sie aber vielmehr. Eph. V. 10. Du rühmest dich GOttes / und weist seinen Willen/ so prüfe was das Beste zuthun sey. Rom. II. 18.

§. 8. Es hat aber GOtt dem Menschen seinen Willen / um sein Gewissen darmit zubeleuchten / auff zweyerley Arth offenbaret / durch das Licht der Natur / so dem Menschen angeschaffen/ (Lumen innatum Naturæ) und durch das Licht des offenbahrten Wortes GOttes / oder der Heil. Schrifft/ (Lumen illatum Scripturæ.) Aus beyden / nach fleißiger Betrachtung und Studirung derselben / folget das dritte / zu befestigung des Gewissens / und Gewißheit des menschlichen Hertzens / das daher aus beyden erlangete würckliche Licht der Wahrheit / und guten Gewissen lehre (Lumen acquisitum Doctrinæ;) daß ein Mensch seines Thuns und Lassens gewiß sey / daß es mit GOttes Willen und Gesetz accordire und übereinstimme / dadurch er auch vermittelst guter Institution, und selbst eigener meditation und Nachsinnen einen höhern

höhern Grad und Klarheit in der Erkäntniß des Willens GOttes erlangen kan / welches die Moralisten Discursum Rationis zu nennen pflegen. Vid. Rob. Sanderson. Tract. de Conscient. Præp. IV. §. 35. p. m. 191.

§. 9. Gleich wie nun GOtt / was das Natures Licht anbelanget / auch unvernünfftigen und unlebloſen Creaturen in der ersten Schöpffung ihren instinctum naturalem eingepflantzet / daß ſie durch deſſelben Trieb thun / was ihrer Natur nach GOttes Sinn zuſtändig / und was zu ihrer Erhaltung dienet / welches gleichſam ihr Geſetz iſt / darvon der Pſalmiſt Pſalm. CXLVIII. 6. saget: Er ordnet ſie / daß ſie nicht anders thun noch gehen müſſen: Alſo iſt weit über jene dem Menſchen / als der vernünfftigen und edelſten Creatur dieſer Welt / ein weit höher und Göttlicher Geſetz durch die Schöpffung mitgetheilet / welches ihn anweiſet das jenige zuthun / was ſeiner Natur nach GOttes Sinn anſtändig / ſo fern er ein Menſch / das iſt / vernünfftig iſt. Nun iſt zwar dieſes Licht durch den Fall Adams in groſſe Dunckelheit gerathen / daß Unwiſſenheit und Irrthum deſſen Nachkommen alleſamt gleichſam / weil ſie hier leben / natürlich worden. Doch iſt ſolch Licht in den Menſchen nicht gäntzlich verloſchen / ſondern

GOtt hat nach seiner wundersamen Providentz/ damit er von seinem Fall wieder möchte können aufgerichtet werden/ gewisse Funcken und Principia Practica, Gewissens-Schlüsse erhalten/ welche Cicero L. de Leg. inchoatas intelligentias, andere κοινὰς ἐννοίας, und προλήψεις φυσικὰς nennen/ darvon Paulus Rom. II. 14. So die Heyden/ die das Gesetz nicht haben/ und doch von Natur thun des Gesetzes Werck/ dieselbigen/ dieweil sie das Gesetz nicht haben/ sind sie ihnen selbst ein Gesetz. Damit daß sie beweisen/ des Gesetzes Werck sey beschrieben in ihren Hertzen/ sintemahl ihr Gewissen sie bezeuget/ dazu auch die Gedancken/ die sich untereinander verklagen/ oder entschuldigen. Es bestehet aber dieses übrige Natures-Licht/ wie gesagt/ in unterschiedenen Principiis Practicis oder Gewissens-Schlüssen/ die theils in genere sagen: Das Gute solle man thun; das Böse solle man meiden. Eben wie das Moral-Gesetz/ Geboth und Verboth/ von wegen der Liebe GOttes und des Nechsten in sich begreiffet; theils in particularen Unterricht/ was dem Menschen anständig. Dieses letztere wird Dictamen Naturæ, oder der Vernunfft-Schluß genennet/ so vornemlich (primariò) den Menschen des natürlichen

chen Rechts erinnert/ daran er wegen seiner evidenz und Wahrheit niemahls zweiffeln/ noch leicht irren kan/ als: GOTT müsse man ehren; niemanden unrecht thun; seiner Ehre selbst wahrnehmen; Göttlicher Geschöpffe nicht mißbrauchen ꝛc. Diesen Schlüssen stimmet das Gemüth stracks bey/ wenn es nur die Worte höret. Aber wenn hernach ferner weit (secundariò) bey vielen vorfallenden und beylauffenden Circumstantien die Vernunfft auff gewisse Facta und Fragen schlüssen soll/ so entstehet darbey zum öfftern Zweiffel und Irrthum. Denn es heisset; ἐν πλείοσιν πλάνη und descendendo contingit errare, das ist/ je weiter man von dem Universal-Recht auff particular-Begebenheiten fortgehet/ die mehr circumstantionirt seyn/ je leichter geschichts/ daß man irret. Daher/ wenn man wohl schlüssen/ und weniger irren will/ muß man/ so viel möglich/ die vorhabende Sache nach dem Universal-Præceptis wohl untersuchen.

§. 10. Wann man nun mit diesen Natures Lichte die Wünschel-Ruthe beleuchten will/ und fragen wolte/ was nach der Natur und gesunden Vernunfft GOttes Wille darbey sey? So finden wir nicht/ daß der itzige und gemeine Ruthen-Gebrauch der Natur und menschliche Ver-

nunfft gemäß sey. Der allgemeine Vernunfft-Schluß / daran niemand zweiffelt / wird in diesen zweyen beruhen : 1) Man solle und müsse alle Creaturen GOttes darzu brauchen / worzu sie GOTT erschaffen. Das erfordert die Ordnung der Natur und Göttlicher Wille. Und wer hier widersprechen wolte / der würde klüger als GOTT seyn wollen. 2) Man solle und müsse GOttes Creaturen nicht mißbrauchen / noch auff Dinge ziehen / darzu sie GOtt nicht verordnet noch gegeben hat. Denn das heist auch GOtt meistern / versuchen / und der Creatur eine excellentz und Fürtrefflichkeit zutheilen / die ihr nicht gegeben ist / welches zur Abgötterey den Weg bahnet / und dem Teuffel zur Verführung / Verspottung und Versuchung der Menschen grossen Anlaß giebet. Nun fragt sichs in specie, wo in der Natur gegründet sey / und woher die gesunde Vernunfft schlüssen könne / daß man einen Häselnen / oder andern Zweig und Stecken / auff solche Weise / entweder verborgene Dinge zuerforschen / oder besondere Würckungen darmit auszurichten / *b*) brauchen müsse und könne? das ist weder aus GOttes Verordnung / noch aus der Natur darzuthun / E. ist es ein Mißbrauch / und entweder aus eitelen Aberglauben der Menschen / oder Verführung des Teuffels einge-

eingeführet; dahero auch der Mensch weder mit Vertrauen noch Hoffnung darauff bauen kan. Es hat aber Holtz / Gesträuche / Bäume / nach der Natur und Ordnung GOttes / mancherley Nutzen: Es dienet dem Menschen Häuser und Wohnung zu bauen / und in der Mechanica zu mancherley Künsten / Instrumenten und Werckzeuge herzugeben. Es hat den Nutzen / das Feuer auff Erden zu erhalten / so sich seiner Leichtigkeit wegen von Natur empor schwinget / zur Erwärmung und mancherley Verrichtung bey dem Menschen. Massen das Feuer kein bessers und geschicklichers pabulum auff Erden findet / als das Holtz / wie die Oerter der Welt / allwo es daran fehlet / mit Kummer erfahren. Die fruchtbaren Bäume und Gesträuche dienen dem Menschen auch ein grosses in der Nahrung zur Speise / Tranck und dergleichen. Die Medicin hat auch ihren Antheil dran / nicht nur den Früchten / Laube / sondern auch dem Gehöltze selber nach / indem daraus Olitäten / Species, Salia bereitet und extendirt werden / wie in specie von den dreyerley Santel-Holtz / so aus der Insul Tymor und Tanasarin zu uns gebracht wird / bekandt ist / und in der Medicin besondern Nutzen hat. Dieser Gebrauch des Holtzes ist nach der Natur klar / und der Vernunfft gemäß / und hat

sich

sich hierüber niemand kein Gewissen zu machen. Wenn aber das Heyden-Volck angefangen aus Ruthen zu weissagen / oder die Eichen bey dem Dadonischen Oraculo um Rath zufragen / so ist es nicht daher geschehen / weil sie geglaubt / das Holtz sey von Natur darzu erschaffen / sonst hätten sie alles Holtz zum Oraculo machen müssen / sondern wie D. Becker in seiner Bezauberten Welt gar recht bemercket / und oben erwähnet worden / weil sie hier und da vermeinten / eine Gottheit darinnen zu finden / und durch des Teuffels Betrug irreten / und die Creatur vergötterten. Ist also ein Stück der Abgötterey wider die Natur des Holtzes / mit Wünschel-Ruthen weissagen. Und daher kan man mit recht zehlen die Päbstischen Aberglauben durch geweyhete Palm / Mäyen / Wasser / Wachs / besondere Würckungen / auch wider die Geister / zuthun.

b) Mirandas & majores Creaturis tribuere vires, quàm quas à Creatore accepére, superstitiosum & Magicum est. Sylv. Eckardus Christ. Relig. Class 4. q. 15. p. 121. In Deum injurius est & impius, qui rebus vires, quas nec à DEO, nec ab arte acceperunt, tribuit. Sennert. L. V. Pract. Part. 4. C. 24. Edit. Paris. p. 926.

§. 11. Allein wir müssen die Sache auch nach dem Göttlichen offenbarten Lichte der Schrifft

Schrifft beleuchten und ansehen. Das offenbahrte Wort GOttes ist GOttes Gnaden-Licht / so er der verderbten Natur zum Trost und Hülffe geschickt. Ist dannenhero von dem Natures Lichte nicht nur dem Ursprunge und modo revelandi, sondern auch der perfection und Vollkommenheit nach unterschieden. Weil es 1) GOttes Willen auch in denen Dingen offenbaret / worzu das natürliche Licht nicht zulänglich. 2) Weil es die actus morales, von dem Natures Licht erfordert / zu einem höhern Zwecke / nemlich den Glauben an Christum / und liebreichen Gehorsam gegen GOTT zubezeugen / richtet. Weil 3) das Natur-Gesetz von GOTT als dem Urheber der Natur dem menschlichen Gemüth angeschaffen / dieses aber von ihm als dem Urheber der Gnade und Seeligkeit dem Menschen geschencket worden. Wo demnach das Natur-Licht nicht zulänglich oder zu schwach ist / da kömt das Schrifft-Licht dem Menschen im Glauben und Leben zu hülffe / daß er Göttliche Gnade und Seeligkeit theilhafftig / und dargegen für Sünden / Unglauben und Abgötterey möge behütet werden. Drum heisset es ein Licht das da scheinet an einem dunckeln Orth / biß der Tag anbreche / und der Morgen-Stern auffgehe in unsern Hertzen. 2. Pet. I, 19. Gesetz und Zeugniß

niß / wornach man reden und handeln müsse / so man die Morgenröthe haben wolle. (Si non loquantur secundum hoc verbum, non est eis Lux) Es. VIII. 20. Eine Leuchte unseres Fusses / und ein Licht auff unsern Wege / Ps. CXIX. 105. Es ist aber dieses einerley Licht / so wohl dem Ursprung / als der Würckung nach / es sey des Alten (V. T.) oder des neuen Bundes (N. T.) denn obwohl die Præcepta Decalogi und Propheten die Christen nicht obligiren / ratione juris particularis, so fern sie von Mose gestellet / und das Jüdische Volck angehen / so gehet doch alle Schrifft des Alten Testam. auch die Christen an / ratione juris communis, so fern das Moral-Gesetz und die Propheten / deutlicher und mit mehrern erklären / was das Natur-Gesetz erfordert. Die Gebothe aber des N. T. sind der Moralität nach von dem Gesetz des Alt. Test. in geringsten nicht unterschieden / ohne daß sie durch Christum renovation und mehrere Erklärung erlanget haben. Daß man aber in Papatu unserer Religion c) beymisset / als setze man die Christliche Freyheit auff ein dissolutes Leben / das keinem Gesetz unterworffen / ist eine Calumnia und ertichtetes Vorgeben / worzu aber die Wünschel-Rüthler nicht geringen Verdacht und Anlaß geben / wenn sie in

der

der Catholischen Religion Grentzen von 2. Curatis begleitet / die Rhein-Steine auffsuchen / als unlängst allhier geschehen.

c) *Protestantes in eo ponunt Christianam Libertatem, ut nulli Legi subjecti sint in conscientiâ, Moses autem cum suo Decalogo nihil ad eos pertineat. Bellarm. Lib. 4. de Justit. C. 5.*

§. 12. Wenn wir nun hier wiederum die application auf die Wünschel-Ruthe machen / so ist die Frage: Ob das Wünschel-Ruthen-Wesen mit GOttes Wort und dem Christenthum übereinstimme? Ich sage: gar schlecht. Denn 1) ist hier kein Exempel noch Geboth / daß man einen Häselnen oder andern Zweig solcher Gestalt nach Göttlichen Willen brauchen könne. Und ob wohl GOtt dem Mosi befohlen / mit seinem Stabe Wunder zuthun / so ist solches ein Special-Befehl / der niemand anders angehet / auch was geschiehet / nicht der Stab thut / sondern GOtt selbst durch den Stab; sonsten er auch nach Mosis Tode durch andere eben dergleichen Wunder würcken können. Und die Stäbe der Zauberer haben darüm keine natürliche Krafft gehabt dergleichen zuthun. Also / wenn GOtt die Ruthe Aaronis zu Entscheidung des Streits unter den Stämmen Israel / grünen läst; so stehet das keinem andern frey / solch Mittel in zweiffelhafften

hafften Dingen zugebrauchen / und GOtt zuversuchen. Denn GOtt / als dem HERRN und Schöpffer aller Dinge / stehet wohl frey / seine Creaturen seines Gefallens auch ausserordentlich zugebrauchen / aber der Mensch ist an GOttes Ordnung verbunden. Es ist aber die Vermuthung sehr groß / daß der Teuffel / als GOttes Affe / an diesen Werck GOttes Anlaß genommen / die Menschen zur Ruthen-Weissagung zuverführen. Wolte jemand sagen: Man kan aus GOttes Wort nicht negativè also schlüssen: GOttes Wort gibt über diß oder jenes keinen ausdrücklichen Befehl / E. ist es unzuläßig / und kan es niemand mit guten Gewissen thun. So würden viel Dinge in Matheſi Mechanicâ und Oeconomiâ nachbleiben müssen / so doch mit grossen Frommen zu des Menschen Besten geschehen. Ich antworte / daß ein guter Unterscheid zu machen sey zwischen natürlichen indifferenten Mittel-Dingen / so in des Menschen Freyheit stehen / die haben freylich keines Geboths in GOttes Wort nöthig / sondern es ist genug / daß sie nicht verbothen seyn; und unter Moral- und Sitten-Sachen / die finden eine vollkommene und richtige Regul an GOttes Wort. Denn alle Schrifft von GOtt eingegeben / ist nütz zur Lehre / zur Straffe / zur

zur Besserung / zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Daß ein Mensch GOttes seyn vollkommen / zu allen guten Werck geschickt. 2. Tim. III. 17. Nun sind Vertrauen und Hoffnung sonderliche Moral-Stück / so zur ersten Tafel Göttliches Gesetzes gehören / und den Cultum divinum betreffen / die heist GOtt nirgends auff die Wünschel-Ruthe setzen / sondern auff sich und seine heilige Providentz. Das thun aber die Wünschel-Rüthler ausser GOttes Befehl / wenn sie von der Ruthe Offenbahrungen / Schätze und Reichthum hoffen / und sie zu ihren Götzen machen / darunter sie den Satan / als dessen Urheber verehren. (Vid. Gvil. Amesius Lib. 4. C. 23. de Consult. Diab. p. m. 177.) Denn wer sich der Mittel gebrauchet etwas zu wissen / oder zu würcken / die nicht von GOtt / sondern von Satan eingeführet seyn / der verehret in solchen Mitteln den Urheber.

§. 13. Wir finden aber hierüber in GOttes Wort nicht nur kein Geboth / sondern auch zwey ernste Verboth. Es ist aber hier weder Zeit noch Noth mit D. Beckern l. c. alles aus der Schrifft hervor zusuchen / und über den Nahmen zu zancken / wie er denn Lib. 3. Cap. 4. 48. Oerter der Schrifft; nemlich 38. aus dem Alten / und 10. aus dem Neuen Testam. vor sich nimt / dar-

innen Wahrsagerey und Zauberey verworffen wird / zuuntersuchen / ob die Nahmen von den Uebersetzern recht verdollmetschet sind. Unbillige Wahrsagerey und Zauberey sind Geschwister Kind / und ligt daran so viel nicht / wenn die Nahmen zuweilen abwechseln. Wir kümmern uns aber anitzo um andere unnütze Künste nicht / Act. XIX. 19. sondern bleiben bey der Wahrsagerey / und finden solche an vielen Orthen verbothen 1) in genere Lev. XIX. 31. Ihr solt euch nicht wenden zu den Wahrsagern / und forschet nicht von den Zeichen-Deutern / daß ihr nicht an ihnen verunreiniget werdet / denn ich bin der HErr euer GOtt. Und stracks in folgenden XX. Cap. v. 6. Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichen-Deutern wenden wird / daß sie ihnen nachhuret: So will ich mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen / und will sie aus ihren Volck rotten. In 27. vers. dieses Cap. bekommen die Wahrsager selbst ihren versprochenen Lohn: Wann ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichen-Deuter seyn wird / die sollen des Todes sterben / man soll sie steinigen / ihr Blut sey auf ihnen. Was solte nachdrücklicher mit beygesetzter Straffe untersaget seyn? So ist auch keine Ausflucht im Nahmen

men oder Worte zusuchen / es ist das Ebr. Wort אוב Oob zubefinden / welches überall Wahrsager oder Wahrsager-Geist / und etwa ein einzigesmahl / wie Becker l. c. anmercket / Zauberer übersetzet ist. Daß aber unsere Wünschel-Rüthler Wahrsager und Zeichen-Deuter seyn / wird verhoffentl. niemand in Abrede seyn können / bevor wie man heutiges Tages solch Ruthen-Werck aufführet. Denn man offenbaret durch die Ruthe gantz unerforschliche Dinge / und deutet das Zeichen / das die Ruthe mit ihrem Schlage gibt / bald auff dieses / bald auff jenes / was man wissen will / und suchet. Ein gleicher Locus ist auch Deut. XVIII. 10. 11. zu lesen; allwo diese bedenckliche Ursachen beygefüget sind: Du solt kein Wahrsager oder ein Zeichen-Deuter seyn / ꝛc. denn wer solches thut / der ist dem HERRN ein Greuel / und um solcher Greuel willen vertreibt sie der HErr dein GOTT für dir her. Du aber solt ohne Wandel seyn mit dem HERRN deinen GOtt. Der HErr unser GOtt sey gnädig unsern armen Lande / und wende die Heydnischen Greuel / die allenthalben anheben das Land zu verunreinigen / und Zeugniß geben von schlechten Christenthum. Denn daß die Wahrsager-Geister mit dem Christenthum übel hausen / bezeuget

Paulus / wenn er zu Philippis den Wahrsager-Geist austrieb / der doch die Wahrheit sagte / und Paulus hernach nicht geringe Unlust dessenthalben erdulten muste / wie zu lesen Actor. XVI. 18.

§. 14. Wir wollen uns aber mit Anführung mehrerer Schrifft-Oerter nicht auffhalten / ohne daß wir noch in specie den Locum Hos. IV. 12. ein wenig besehen / allwo die Wünschel-Ruthe mit deutlichen Worten genug verworffen ist. Von dem Magischen-Gebrauch der Stecken und Ruthen bey den Heydnischen Völckern ist oben in der Histor. Sect. geredet worden. Die Jüden hätten hiervon als ein von GOtt gelehrt und erleuchtetes Volck / frey seyn sollen / weil sie solche Verbothe und harte Drohungen von GOtt wider sich hatten. Und redet R. Levi Barzelonita beym Hottingero * hiervon gar fein: Es sey dergleichen Abgötterey die gröste Narrheit / und stehe einem Volcke / das GOtt erwählet habe / nicht zu / an dergleichen Irrsall sich zu delectiren. Welches unsere Christen bey der Wünschel-Ruthe auch beobachten möchten. Gleichwohl klagt so wohl dieser R. als auch R. Salomo Jarchi, daß man unter ihrem Volcke habe sagen hören : Excidit bolus meus ori meo, Baculus manui meæ. Sonderlich deu-

ten

ten etliche die Redens-Arthen Deut. XVIII. v. 10. und 11. קוֹסֵם קְסָמִים und חֹבֵר חָבֶר auff der Jüden ῥαβδομαντείαν und ξυλομαντείαν, der Holtz und Ruthen-Wahrsagerey. Das קוֹסֵם קְסָמִים divinans divinationes, (*Ad Deut. XVIII. 10.*) leget R. Salomo Jarchi solcher Gestalt aus: Qui tenet baculum suum, & dicit, ibone an non? Chaskuni erkläret es weiter: Qui metiens baculum digito suo, aut manu suâ, una vice dicit ibo: altera non ibo: Quod si in fine baculi acciderit, non ibo, tunc non it. Das חֹבֵר חָבֶר, jungens junctionem, wie es etliche übersetzen/ (*Arias Montanus*) soll nach Delrii Meinung einen bemercken/ der mit gewissen Stücklein Holtz/ so aus- und in-einander gegangen/ habe pflegen zu weissagen. Weil es aber andere auff die Beschwerungen der Schlangen und Teuffel deuten/ wollen wir uns hierüber nicht auffhalten. Der Spruch Hos. IV. 12. ist von nicht weniger Difficultät/ doch zeiget er zweyerley an: Einmahl daß die Jüden der Rabhdomantie schuldig gewesen; vor das andere; daß ihnen GOtt solches vorrücket und es als eine grosse Thorheit und Sünde an ihnen straffet. Was das erste betrifft/ so würden wir uns vergeblich auffhalten/ wenn wir allhier mit etlichen Auslegern fechten wolten/ ob die beyden

Worte Holtz und Stab einerley / oder zweyerley unterschiedene Arthen der Abgötterey u. Wahrsagerey andeutē solten? Massen etliche darvor halten/daß in den ersten Worten: Mein Volck fragt sein Holtz / die καπνομαντεία, da das Volck aus dem Rauche / so von den Opffern und deren Holtz auffgestiegen / Weissagungen geschöpffet / ob er über sich steige / oder unter sich schlage / wie man etwa den Opffer-Rauch Cains und Abels abzumahlen pfleget (*Saubertus teste Beyero in Addidam. ad Seldeni Syntag. de DIS Syris p.197.*) oder ob er mehr zur rechten oder zur lincken Hand sich gewendet. Was hat der Aberglaube unbekleckt gelassen? Joh. Drusius in h.l. ziehet dargegen solche Worteauff die ξυλομαντείαν, wenn er sagt: Sie brauchten eine Weissagung / welche die Griechen Xylomantie nennen: Welcher der Autor der 613. Gebothe gedencket/ wenn er schreibet/ daß sie mit gewissen stücken Holtz getrieben würde. Und hernach setzt er zu den andern Worten: Und sein Stab soll ihm predigen: (*Vid. Drus. in h.l.*) Sie brauchen auch eine andere Arth / der Weissagung / welche sie ῥαβδομαντείαν nennen. Hieran ist uns wenig gelegen / ob diese beyde Worte Holtz und Stab einerley oder zweyerley Wahrsagerey bemercken. Dieses hat bey unser Sache mehr auff sich; ob die Worte impro-

impropriè und figuratè, Vergleichniß-Weise/ daß man durch das Holtz und Stab die falschen Propheten / auff welche man sich / als auff einen Stecken und Stab verlassen wolle / zuverstehen/ wie R. Dav. Kimchi, und Fr. Vatablus Not. ad h. l. dahin incliniren; Oder wie der Text den Worten nach lautet / anzunehmen / dergleichen Meinung die übrigen Ausleger seyn / als Balthas. Meisnerus Comment. eleg. in Proph. Hos. welcher setzet: Nullam esse cogentem rationem, cur à proprietate Literæ discedamus. Es sey keine dringende Ursach vorhanden / warum man von den klaren Verstande der Worte abweichen solle. Und Sebast. Schmid Comment. in h. l. nennet der erstern Meinung nimis insolentem, allzu ungereimt; allwo auch andere Autores dieser Meinung mehr anzutreffen. Doch hat besagter Herr Sebast. Schmid *d)* nach Anleitung des Matth. Poli Synops. Crit. die besondere Meinung ergrieffen / daß es Stäbe mit den Teraphim gewesen / welches sie durch Männlein und Götzen-Bilder / oder Menschen und Engels-Köpffe / auff die Stäbe gesteckt / oder geschnitzt / erklären / wormit das Jüdenthum besondere Abgötterey getrieben / und diese Bilder um Rath gefragt habe. Beynahe wie uns das Pantomysterium ein solch Ido-

lum p. 41. nach besonderer Kunst unter dem Bilde des Mercurii vorträgt/ weñ er diese Instruction „mittheilet: Mache dir einen kleinen Mercurium „von Holtz/ Pappe/ Horn u. d. gl. also daß die Füsse „von Horn/ Drath/ oder anderer Bergsamen Ma„terie formiret oder oben zusammen genietet/ „und in Mercurio verborgen/ schreibe mit gül„denen Buchstaben (ach ja! daß der Teuffel fein hoch verehret wird) auff dem Saum des Kleides „Mercurii diese Verse:

Sum Dux naturæ, prognatus Atlantide Mariâ,
Me duce carpe viam, noſces myſteria rerum.

„Oder dergleichen/ so neiget sich der Mercu„rius, als wenn er lebte/ in der Hand/ und „wers nicht weiß/ dencket/ es gehe nicht von „rechten Dingen zu/ da es doch nichts anders als „eine pur lautere Wünschel-Ruthe ist. Mercke/ „es muß eben kein Mercurius seyn. Man kan „wohl ein ander Bild darzu machen/ als einen „Engel/ eine Jungfer/ ꝛc. ist gleich viel. Und „giebt eine hübsche Philosophische Kurtzweil. Da habt ihr die Teraphim, dergleichen die Jüden auf ihren Stäbē/ als Wünschel-Ruthen auch mögen geführet haben. Ist das nicht eine schöne Philosophische Kurtzweil! Ja ein ärgerliches

We-

Wesen / und un-Christliche Abgötterey / darvon GOtt sagt: Die Götzen-Macher sind allzumahl eitel / und ihr köstliches ist kein nütze. Sie sind ihre Zeugen / und sehen nichts / mercken auch nichts / darum müssen sie zu schanden werden. Es. XLIV. 9. Was andere Arthen der Rabhdomantie gewesen / sind zum Theil oben in der Sect. Histor. aus R. Abarbenel, R. Mos. Majemonide, Hieronymo, Theophylacto und neuern Scribenten vorgetragen. Darbey wir den endlichen Ausspruch mit Mart. Mauritio de Sortit. Veter. Ebr. machen: Cum igitur tot & tam variæ fuerint ῥαβδομαντειαι species, quis certam aliquã ex his ab Hosea indicatam denominabit? von was vor Holtz aber / ob von Cedern / Oel-Bäum / Tännen oder Myrthen solche Stäbe haben pflegen genommen zu werden / und ob sie von den Griechen Teni oder Tenni genennet worden / ist unsere Sorge nicht; jedoch beym Salmasio in Pall. Tertull. und Mart. Mauritio de Sortit. Veter. Ebr. zubefinden. Also war das Jüdische Volck von der Ruthen Abgötterey nicht rein. Es strafft aber GOtt solches vors Ander als eine grosse Thorheit und Abgötterey an ihnen: Sein Stab soll ihm antworten; Luther. soll ihm predigen. Andr. Rivetus ad h. l.

Interrogari nimirum lignum, respondere autem baculum; id autem respondere quod interrogatur. Man fragt das Holtz / und der Stab antwortet / das aber muß antworten was gefragt wird. Als sage GOtt: Mein Volck ist so thöricht und verblendet / daß es von einem toden Holtze und Stabe Antwort begehret / als sey ihm solches zuthun möglich (tam stultus est, ut petat à baculo responsum, quasi baculus hoc possit.) Eben / wie man von den Wünschel-Ruthlern sagt / daß sie mit der Ruthe reden. Die Ratio ist: Denn der Hurerey-Geist verführet sie / daß sie wider ihren GOtt Hurerey treiben. Was nun also GOtt an seinem Volck V. T. ernstlich als Thorheit und Sünde strafft / das wird am Volck des neuen Bundes / das höhere Charismata Spir. S. empfangen / nicht zu loben noch zu billigen seyn. Und machet sich Vallemont p. 425. m. f. vergebliche Mühe / die Wünschel-Ruthe von besagter Rabhdomantie zu liberiren / wenn er unterschiedene andere Arthen der Ruthen Weissagerey von der Wünschel-Ruthe bey den Völckern anführet; denn modus non variat rem. Und wenn solcher Unterscheid was bedeutete / so müste gar keine Rabhdomantie seyn / weil immer ein Volck solche anders / als das andere gebrauchet /

chet / auch bey der Wünschel-Ruthe selbst. Es ist vergeblich gesagt p. 429. Die Rabhdomantie sey eigentlich ein Loß / so man um Rath fraget / um zu wissen / welchem unter zweyen ein Ding zufallen werde. Es kan seyn / wie man denn die Tenos und Surculos der Deutschen beym Tacito dahin zehlet / daß man auch Ruthen ad sortes divisorias gebrauchet / welche gewisser massen indifferent und wohl vergönt seyn können; aber darum wird die Wünschel-Ruthe solcher Wahrsagerey nicht entzogen / als welche ad sortes divinatorias, & consultorias gehöret / welches viel schlimmer. Nun aber ist eines Dinges Bejahung / nicht des andern Verneinung.

* *De jure Ebræ. leg. 253. p. 386. Quia hæc omnia fatua sunt, & extremæ stultitiæ Non autem convenit, ut populus verè Sanctus, quem DEUS elegit, delectatur rebus fallacibus.*

d) *Baculus, i. e. vel simulacrum, ex baculo s. stipite factum: Idolum ejus, cui tanquam baculo innititur; vel imaguncula, quæ in baculo; solent enim Magi dæmonẽ etiam in baculo circumgestare Matth. Polus Synopſ. Crit. in h. l. Sebast. Schmid. hæc hoc in loco commentatur, postquam Commentatorẽs reliquos citaverat: Sed quæ isti habent, potius privatæ superstitionis sunt, quam publicæ; Atqui noster Propheta de publica loqui videtur. Quid E. si dicamus, significari in Scriptura notos*

Tera-

Teraphim. *Hos namque ab Israëlitis consultos fuisse certum est. Et eorundem etiam mentionem facit noster Propheta C. III. v. 4. Hos Teraphim fuisse capita humana, vel cadaverum, vel Artis, passim à Doctis traditur, quæ nimirum super baculis ferè fuerunt erecta, & pro Oraculis habita. Ideò h. l. dicitur baculus, sc. baculus cum Capite infixo aut impositio. Ita speciale quid habetur, quum præmissum sit generale, q. d. Populus meus lignum suum consulit; & nominatim petit responderi sibi à baculo suo Teraphim. Eleganter baculus vocatur Teraphim; quia si in illis verum esset responsum, oporteret ex baculo, cui impositum Caput Teraphicum ascendere, sicut vox hominis ex ventre ascendit. Hæc ille.*

§. 15. Christen ist solch Ruthen-Wesen 3) secundum Lumen acquisitum gantz unanständig / weil es auff lauter Eitelkeit angesehen ist / und hinaus läufft. Christen aber sollen nicht auffs eitele / sondern auff GOtt als einen gewissen und festen Grund bauen. Sonsten heisset es: Lieben Herren / wie lang soll meine Ehre geschändet werden? wie habt ihr das Eitel so lieb / und die Lügen so gerne? Sela. Ps. IV. 3. Eitel ist der Wünschel-Rüthler ihr Principium, wie wir gehört haben / sie können nirgends festen Fuß setzen. Sie verlassen den ordentlichen Weg GOttes / und setzen sich in Gefahr der Teuflischen Versuchungen; wollen durch

Wege

Wege reich und klug werden / die ihnen GOTT nicht gewiesen. Drum fragen sie den Satan um Rath. Denn wie der jenige GOTT consulirt und um Rath fraget / welcher Theils unmittelbar mit seinem Gebeth sich zu GOTT nahet; theils die Mittel etwas zuwissen oder zuvermögen von GOtt selbst an die Hand gegeben / brauchet: Also consulirt und fragt der jenige den Satan um Rath / der die Mittel etwas zu wissen und zu thun anwendet / so von Satan eingeführet worden. Eitel ist die Sache / worzu sie die Wünschel-Ruthe brauchen; Sie wollen Reich werden; sie wollen verborgene Dinge wissen. Von jenen heisset es: **Die da reich werden wollen / die fallen in Versuchung und Stricke / und viel thörichter und schädlicher Lüste / welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdamniß.** 1. Tim. VI. 9. Von diesen aber: **Christum lieb haben / ist viel besser denn alles wissen.** Eph. III. 19. Was man ohne die Wünschel-Ruthe durch bessere Wege nicht wissen kan / das soll niemand begehren zu wissen. Und wer diese Dinge und Regul seines Gewissens bißher nicht beobachtet hat / der hat in irrigen oder vorsetzlich bösen Gewissen gesteckt / welches er alle Stunden abzulegen verbunden ist. Man besehe Amesium vom Recht des Gewissens

Lib.

Lib. 4. Cap. 13. qv. 1. 2. 3. Edit. Franeker. p. m. 177. Oder Edit. Germ. Nürnb. p. 360.

Qvæst. III.

Was bey dem zweiffelnden oder wähnenden Gewissen mit der Wünschel-Ruthe vorzunehmen?

§. 1.

IN denen Sachen / welche zu GOttes Ehre und unserer Christen Pflicht erfordert werden / solte man in Christenthum von keinen Zweiffel wissen noch hören / weil die Gewißheit des Glaubens nöthig / so aus GOttes Wort / kan nothdürfftig geschöpffet werden. Rom. XIV. 23. 2. Tim. III. 17.

§. 2. In solchen Sachen aber / welche nicht ausdrücklich in der Schrifft gegründet / muß man zusehen / ob sie den Glauben und Christen Pflicht gemäß und ähnlich seyn. Und kan man darinnen nach möglichst angewendeten Fleiß und Nachsinnen endlich der Meinung beypflichten / welche nicht wider GOttes Wort / und der Vernunfft am leichtesten und wahrscheinlichsten eingehet. Darbey man auff Menschen Ansehen nicht groß

groß zu fussen hat. Doch dafern es unserer Vernunfft gemäß / kan der Menschen Autorität dieselbe bestärcken.

§. 3. So ist nun ein zweiffelnd Gewissen das jenige / welches über einer Streit-Sache keinen gewissen und festen Entschluß fassen kan / und keinem Theile beyfället / sondern zwischen Ja und Nein in Zweiffel schwebet. Es beruhet aber solcher Zweiffel zuweilen in einer Speculation und Betrachtung / ob z. e. eine Sache wahr oder falsch / so und nicht anders sey? Bey diesem Zweiffel hat man sich zubemühen / daß man auff den Grund der Wahrheit kommen möge / damit man das Gewissen zu grösserer Freudigkeit beruhige. Wo aber der Zweiffel so bald nicht zu heben / und darbey doch eine Resolution geschöpffet werden muß / so hat der Zweiffelnde hierinn nach dem besten und anständigsten Theile zu schlüssen / welches so lange statt eines guten Gewissens zu achten / biß die Wahrheit sich klärer an Tag leget. z. e. Es zweiffelte einer / ob er etwas mit Recht oder Unrecht besitze; so könte er es so lange mit guten Gewissen behalten / biß er in seinem Hertzen des Unrechts überzeuget wäre / damit er ihm nicht selbst Schaden thue / weil der Zustand des Besitzers jederzeit der beste.

§. 4. Zu-

§. 4. Zuweilen aber beruhet der Zweiffel in praxi, und in dem Wercke / ob ich dieses oder jenes mit guten Gewissen thun könne? Ob dieses oder jenes zuläßig / oder verbothen sey? ꝛc. Hier kan man mit guten Gewissen nicht verfahren. 1) Weil es an der Gewißheit des Hertzens fehlet / die bey unsern Thun und Wercken nöthig. Rom. XIV. 23. 2) weil ein solcher nicht genugsamen Abscheu gegen die Sünde bezeuget / indem ihm gleich viel / er sündige oder sündige nicht / wodurch er sich wissentlich in die Gefahr zusündigen setzt. Weil er 3) keinen Eifer bezeiget / GOttes Willen gemäß zu leben. Gleichwie aber der wider die Freundschafft seines treuen Freundes handelt / der etwas unternimt / darvon er nicht weiß / ob es seinem Freunde lieb oder leid; Also handelt der jenige wider GOttes Liebe / der in Tag hinein lebet / und das jenige mit Zweiffel thut / was er nicht weiß / ob es GOtt gefällig / oder mißfällig sey? drum ist in zweiffelhafften Sachen der sicherste Weg / das unterlassen / woran man zweiffelt. Titubante enim Conscientiâ nil faciendum.

§. 5. Appliciren wir dieses auff die Wünschel-Ruthe / so könte 1) das / was von dem speculativischen Zweiffel gesagt worden / den armen einfältigen Berg-Leuten zustatten kommen / so fern

fern sie allein auff GOttes Berath / wie sie reden / ohne incantation und allen Aberglauben die Ruthe brauchen / ob ihnen gleich dann und wann Gedancken auffsteigen / ob es wahr sey / daß die Ruthe Metallen entdecken könne / weil sie ein todes Holtz sey / und auch so offt betrüge und fehl schlage. Da einer denn freylich der Wahrheit tiefer nachzudencken schuldig ist. Doch ehe er in seinen Hertzen völlig überzeuget wäre / daß es mit der Ruthe Lügen / könte er / weil es der Berg-Leute gemeines Mittel / sonder böses Gewissen daran verharren / wiewohl die Sache an sich selbst / wann sie per se böse / dadurch nicht gerechtfertiget würde; und heutiges Tages wenig / oder vielleicht keine Berg-Leute seyn / die ohne Superstition und in höchster Einfalt sich der Ruthe gebrauchen. So aber jemand 2) in solchen Zweiffel stünde / ob nicht die Wünschel-Ruthe ein Instrument des Teuffels; und daß der / der solches brauche / unrecht thue / und sich des ersten pacti implicite theilhafftig mache? ꝛc. der kan solche mit guten Gewissen ohne schwere Sünde nicht brauchen / um nur angeführter Ursachen willen. Wie denn das Pantomysterium p. 532. selbst nöthig erachtet / dieses / statt der andern Cautel, beyzufügen: „Es soll niemand sich der Wün„schel-Ruthe gebrauchen / wenn er nicht verste-

„het / wie es darmit natürlich zugehet / son„dern befürchtet / daß der Teuffel darmit Ge„meinschafft haben könne. Denn man soll nichts „thun mit zweiffelnden Gewissen. Wie der ein Wage-Hals ist / der auff ein hohes und unbefestigtes Gerüste steiget / wenn er den Hals stürtzet / ist die Schuld seine. Also wer sich in Gefahr der Sünden giebt / kan drinnen verderben. Es mag aber Herr Autor des Pantomysterii, sein Gewissen auch selbst wohl prüfen / ob à parte Principii, welches er doch nicht höher als probabel ausgeben kan / sein Gewissen absque formidine oppositi auch fein geruhig sey? Die Heyden sind hierinnen selbst behutsam gangen / wie beym Cicerone e) Lib. 1. Offic. zusehen.

e) *Benè præcipiunt, qui vetant, quicquam agere, quod dubites, æqvum sit, an iniqvùm? æquitas lucet ipsa per se: Dubitatio cogitationem significat injuriæ. Cic. l.c.*

Qvæst. IV.

Was bey dem scrupulösen / furchtsamen und stutzenden Gewissen mit der Wünschel-Ruthe anzufangen?

§. 1.

Das stutzende oder furchtsame Gewissen (Conscientia scrupulosa) ist in dem von dem

dem zweiffelnden Gewissen unterschieden / daß dieses gar keinen Entschluß bey der Sache schöpffen kan / jenes aber seinen Entschluß gefasset / auch wohl darnach gewürcket gehabt / aber durch einen Zufall / Umstand und einfallenden Scrupel furchtsam und stutzig gemacht wird / ob es recht gethan / oder in dieser und jener Sache / wenn es fortführe / noch recht oder unrecht thun würde. Hat also mit vergangenen und zukünfftigen Dingen zuthun / welche diß Gewissen mit furchtsamer Betrachtung überleget.

§. 2. Es entstehet aber solch Gewissen aus mancherley Schicksal und Ursachen. Zuweilen thuts GOtt / der in irrigen und nicht guten Sachen die Menschen offt warnet / und ihnen Furcht einjaget. Er öffnet das Ohr der Leute / und schröcket sie / und züchtiget sie. Daß er den Menschen von seinem Fürnehmen wende / und beschirme ihn für Hoffarth. Job. XXXIII. 16. Offt prüfet auch GOtt mit solchen Gewissen Fromme / damit er sie in guten übe und befestige. Zuweilen kommen die Scrupel her von dem Satan / daß er entweder nach Göttlichen Verhängniß die Frommen versuche / oder der Gottlosen spotte und sie plage. Ingleichen aus Unwissenheit / aus Melancholey und

Kranckheit; auch von anderer Menschen Einreden und Furchtsamkeit.

§. 3. Entstehen die Scrupel bey einem Menschen in guten Dingen und rechten Gewissen / so ist nichts besser / als daß sie entweder durch rechtmäßige und fleißige Prüfung nach GOttes Wort / darbey verständiger Leute guter Rath und Unterricht auch nicht auszuschlagen / aus dem Wege geräumet werden / gestalt das Gewissen durch Wissen und Erkundigung der Sachen Beschaffenheit / beruhiget werden kan; oder / da die Sache also beschaffen / daß man sich nicht wohl auswickeln kan / sie überhaupt gantz verwerffe / und alles GOtt und der Zeit heimstelle / und sich in seinem Entschluß / und was er weiß das gut ist / nichts stören lasse. Also sagen unsere Moralisten / soll sich der / der mit bösen Gedancken geplaget ist / sich darum in seinem Gebeth / von dem er weiß / daß es recht und von GOTT befohlen / nicht stören lassen. Und der / so mit Gedancken der Unwürdigkeit beladen / soll darum nicht vom Tisch des HERRN bleiben. Dieses heist nicht wider das Gewissen / sondern demselben gemäß verfahren. Denn die Furcht bey rechtmäßigen Sachen / als da ist bethen / zu GOttes Tisch gehen / ist ohne genugsamen Grund / und kan in Guten nicht hinderlich seyn. Und wer solche

Furcht

Furcht überwindet / der stärcket sein Gewissen. Wo aber das Gewissen irrig wäre / und es operirte in Dingen / die es vor recht hielte / und doch böse wären / wann hierüber Scrupel entstünden / und das Gewissen zu stutzen anfinge / was da zuthun? Eben das / was nur erwähnet / daß man durch möglichste Prüfung und Untersuchung nach GOttes Wort und der gesunden Vernunfft der Sachen Beschaffenheit Erkundigung einziehe. Und da man vor sich der Sache nicht genugsam gewachsen / bey Verständigern Unterricht suche / und also sein Gewissen tranquillire. Dafern aber auff dem Grund nicht zukommen / und die Sache per se indifferent, oder doch nicht von GOtt ausdrücklich befohlen / wäre es via tutior, daß / so lange der Scrupel anhält / die Sache unterbleibe. Denn also nimmet diß Gewissen die rationem dubiæ Conscientiæ an sich / wornach ohne Verachtung GOttes nicht zu operiren. Darbey kan ein andächtig Gebeth für GOtt auch viel thun / daß das Hertz erleuchtet / und auff rechte Bahn gebracht werde. Siehe HERR / ob ich auff bösen Wege bin / und leite mich auff ewigen Wege. Ps. CXXXIX. 24.

§. 4. Appliciren wir nun abermahls diese Gedancken auff die Wünschel-Ruthe / so ist die

Frage: Wenn den Ruthen-Gängern/ oder den Ruthen-Vertheidigern ein Scrupel hierbey im Busen geschoben wird/was hierüber anzufangē? Hätte hier die Ruthe so guten Grund in der Natur/als sie nicht hat; oder gehörte unter die Dinge/ so von GOtt befohlen wären/ so würden der Scrupel entweder wenig/ oder auch leicht zu überwinden/ oder endlich überhaupt zuverwerffen seyn. Weil es aber an beyden bey dieser Sache fehlet/ so ist mit den hierbey erregten Scrupeln behutsam umzugehen/ damit nicht stupefacta, & cauteriata Conscientia daraus entstehe/ welches entweder gar nicht/ oder doch gar selten und schwerlich seine Gewissens-Rüge empfindet/ und fühlet. Sie nennen es eine ἀπολίθωσιν, Verhärtung/ darvon Salomo Prov. XVIII. 3. Impius cum ad profundum venerit peccatorum, ea contemnit. Lutherus hat es was anders gegeben: Wo der Gottlose hinkömt/ da kömt Verachtung und Schmach mit Hohn. Aber Joh. Mercerus Comment. h. l. hat es durch das Ebr. Sprichwort erkläret: עֲבֵירָה גוֹרֶרֶת עֲבֵירָה Transgressio transgressionem trahit. Aus Pircke avoth C. 4. Sünde die nicht empfunden wird/ wird leicht mit Sünden gehäufft.

§. 5. Wir

§. 5. Wir finden hiervon in der Verspottung der Wünschel-Ruthe 3. sonderbare Exempel / zum besten und zum ärgsten. Zum besten wird p. 226. in einem Brieff an einen Canonicum des Stiffts zu Grenobel von einer Jungfer Ollivet erzehlet / wie dieselbe / durch die ihr von ihren Beicht-Vater gemachten Scrupel zur Erkäntniß der Wünschel-Ruthen Unrichtigkeit gebracht worden / daß sie ihr gäntzlich abgesagt / so auch von der Zeit an gäntzlich in ihren Händen zu schlagen auffgehöret / worbey sie auch beständig verharret / als der Innhalt zuzeigen scheinet. Es ist die Sache curieus zu lesen / und wäre werth / daß sie von Wort zu Wort / so viel nöthig / hier wiederholet würde. Wenn sie nicht zu weitläufftig wären. Dieses ist löblich / daß sich diese Jungfer die gemachten Scrupel zum besten / und Absagung der Ruthe dienen lassen / welchen guten Exempel andere folgen möchten. Wie auch von 2. andern Herren p. 237. dem Herrn Bardo und Herrn du Pernau erzehlet wird / daß sie der Ruthe solcher massen abgesaget.

§. 6. Hingegen findet man in folgenden Brieffe p. 230. m. f. zwey andere Exempel / darbey die entstandenen Scrupel nicht recht anschlagen wollen. Das eine mit einer andern Jung-

fer / einer Kauffmanns-Tochter / so anfangs der Ruthen bey gemachten Scrupeln abgesagt / von ihrer Mutter und Schwester aber wieder verleitet worden / daß sie neue Lust der Ruthe sich zubedienen bekommen habe. Das ander von Hn. Expio, so bey nahe ein so perfecter Ruthen-Gänger / als Jac. Aymar, gewesen. Von beyden können die Begebenheiten in besagten Brieffen nachgelesen werden / p. 230. und p. 238. von Herrn Expio, wie er dem Autori des Brieffs die Sache selbst erzehlet hat: Ein altes Weib sagte zu ihm &c. Wo nun also das Gewissen bey schlimen Sachen die entstandene Scrupel in den Wind schläget / und solches mehrmahls thut / so kan aus gerechten Verhängniß GOttes die Synteresis, oder das Urtheil über sich selbst in den Menschen gar verlöschen / daß er sich und sein Thun weder erkennet / noch recht beurtheilet / welches nicht geschieht / wo GOtt noch Sorge vor uns trägt. Denn auch die Heyden haben hierinnen Göttliche Gerichte vermercket; Non esse Curæ Diis, securitatem nostram esse ultionem. Tacitus Histor. L. 1. c. 3. So viel von der Wünschel-Ruthen Richtschnur und Regel / sofern sie ein Instrument des Menschen ist / damit er weissaget / und also zur Moralität gehöret.

Quæst.

Quæst. V.

Ob man sich bey der Wünschel-Ruthe mit dem bloßen Experiment, oder dem Werck / das geschieht / behelffen könne? Oder: Ob die Experimenta in Moralibus eine Regul und Richtschnur seyn können?

§. 1.

Es ist / wie Sect. Phys. vermeldet worden / hier eben nicht die Frage: Ob die Ruthe schlage / sondern warum / und wodurch sie schlage? Experimenta gehören zur Physica und Matheſi, und legen an Tag / ob ein Ding wahr oder falsch sey? Die Moralität aber bekümmert sich / ob ein Ding recht oder unrecht sey? Experimenta sind nicht allezeit gnugsame und sichere Proben in Physicis, geschweige in Moralibus. Es ist von Experimenten / bevor in gantz extraordinairen Dingen / gar bescheidentlich zu urtheilen / wofern man durch Leichtglaubigkeit nicht will betrogen werden.

§. 2. Es ist nicht zu leugnen / daß man in viel Wege die natürlichen Wissenschafften dadurch könne erläutern. Aber wie alles seinen Mißbrauch hat / also wird ein jeder müssen gestehen / daß es mit denen Experimenten bißher dahin

kommen / daß mancher seine Grillen darmit bekleistern wollen / darvon an der Wahrheit wenig oder nichts gewesen. Indem sie zuweilen kaum halb / zuweilen kaum in Gedancken der Meister geschehen / die da meinen / sie sehen vor Augen / was sie wünschen zusehen. Wie ein guter Autor über des Kircheri und Schotti Experimenten eben dieses erinnert / wenn er saget: In capiendis Experimentis quisque ferè, non quod videt, sed quod vult videre, se vidisse ait. (*Theodor. Kirchmayer. de Virgul. Divin. Sect. Post. qu. 1.*)

§. 3. Ich lasse des Kircheri *f*) Ausspruch gar gerne gelten: Ein Physicus, der ohne Experiment von seinen Sachen reden will / gemahnet mich thörichter / als wenn ein Blinder von Farben reden wolte. Aber ich erkenne allein diejenigen Experimenta, welche Autoritatem publicam vor sich haben / als etwa heutiges Tages bey der Königl. Societät in Engell. anzutreffen seyn möchte / welche eine Sache mit 60. biß 100. Zeugen bewähret. Darvon sie selbst also redet: „So will ich denn sagen / daß dieses / was „man sonst in der Welt vor wahr hält / und nach„thut / ausser denen Geheimnissen in Religions„Sachen / nichts so gewiß und wahrhafftig / als „dieses / so man bey der Königl. Societät vorbrin-

„bringet &c. *(Historie de la Societè Royale de Londres 2. part. Sect. 17. p. 125.)* Wenn wir in „einer Sache/ so bloß die Wissenschafft der Na„türlichen Dinge betrifft/ das Zeugniß und Ue„bereinstimmung sechzig biß hundert Zeugen anführen. Oder welche endlich solcher Leute seyn/ so mit ihrer Autorität fidem quasi publicam erworben haben. Wann aber in Physicis und natürlichen Dingen/ allwo der Irrthum nicht so gefährlich/ noch so viel auff sich hat/ den Experimenten nicht allzuviel zu zutrauen/ wie werdē sie in Moralibus, allwo man es mit GOTT und dem Gewissen zuthun hat/ und alles aus Glauben und Gewißheit des Hertzens gehen soll/ eine Regel seyn können? Es geschieht also; darum mag mans thun. Dann es bleibt der Zweiffel/ aus was principio es geschieht. Es erzehlet die Physica Occulta in der Vorrede/ welcher Gestalt die Königl. Societät in Engell. sich ernstlich vorgesetzt gehabt/ alles dasjenige/ so die Wünschel-Ruthe bey Ausgehung der Bergwercke betrifft/ auff das genaueste zu untersuchen. Und sey unter denen hundert Articuln/ so Herr Boyle über das Capitel von Bergwercken auffgesetzt/ der Achtzehende/ so den Innhalt vorleget/ worüber er Fleiß anzuwenden verlanget: *g)* Ob die Wünschel-Ruthe bey Ausforschung

der

der erwähnten Berg-Adern und Gruben gebrauchet: Und wenn es geschehe / mit was vor Glück und succesf? Aber es ist keine Approbation und Nachricht darbey / wie die Sache befunden worden. Zweiffelsfrey kahl genung / daß man kein Wesen darvon machen können / noch wollen. Und ist zu beklagen / daß weil dieses Idolum auch unter großen Leuten seine Verehrer hat / auch die gelehrtesten Leute mit ihrem judicio zurücke halten / und alles in Zweiffel lassen.

f) *In Physicis rebus sine Experimento philosophari, idem est, ac si Cæcus de Colore judicium ferre, insipientius præsumeret. Kircherus Mund. subterr. L. X. c. 3. p. 188.*

g) *Utrum virgula Divinatoria adhibeatur ad investigationem Venarum propositarum fodinarum: & si sic, quo id fiat successu? art. 18. Act. Philos. Societ. Reg. Scientiar. in Anglia Mens. Nov. 1666.*

§. 4. Und es darff der Experimenten hier gar nicht. Denn es zweiffelt niemand / oder doch nicht alle / daß es angeht. Sondern nur die Folgerung wird disputiret; Daß es darüm natürlich und licitum sey? Wie denn das Pantomysterium seine εὑρηκα und Experimenta zum Grunde leget / und ich auch andere auff das fieri schlüßen hören. Aber es geht viel in der Welt an / welches aber darüm nicht recht ist. (*Non omne, quod licet, honestum est.*) Es ging an / daß der ungerechte Haushalter / Luc. XVI. 6.

XVI. 6. durch seine Arglistigkeit die Brieffe verfälschen ließ / es war aber nicht recht. Es ging an / daß Saul durch die Hexe und das Gespenst zu Endor die Wahrheit derb genug erfuhr / aber es war darüm nicht wohlgethan. 1. Sam. XXIIX. Man hält dafür / daß es angehe / daß einer durch Spiritus Familiares könne gelehret / und zu andern Dingen geschickt werden; Aber der event hat nichts Gutes nach sich gezogen: Und dergleichen Exempel würden unzehliche seyn. Darum mag mit der Wünschel-Ruthe geschehen was da will / so kan die Operation mit ihr doch böse seyn / weil sie in Verdacht / daß sie des Satans Instrument wider GOTT und sein Wort worden / und darmit wider den ordentlichen Brauch des Holtzes gehandelt wird. Wir wollen demnach solch Capitel mit dem bedencklichen Worten des berühmten Sennerts schlüssen / welche Becker l. c. Lib. 1. C. 22. p. 120. aus der Abhandelung der Streitigkeit wegen des Schuß- und Stichfrey seyns desselben nach der Uebersetzung des Jonktys zu lesen gibt: „Der Bund „mit dem Teuffel ist zweyerley / mittelbar und „unmittelbar; oder ausdrücklich und verdeckt. „Der unmittelbare oder ausdrückliche Bund ist / „wenn iemand die Mittel ins Werck setzt / die ihm „unmittelbar von dem Teuffel gegeben sind. „Der mittelbare und verdeckte Bund ist / wenn

iemand

„iemand die Mittel gebrauchet / die von dem „Teuffel zwar verordnet / aber nicht von dem „Teuffel selber / sondern durch anderer Hände „ihm gegeben werden / welches alles beydes wi„der GOttes Gesetz streitet / der uns verbiethet „andere Götter zu haben. Denn in solchen ver„deckten Bund ist die Zustimmung nicht gantz „ausgeschlossen / indem der / welcher noch so fern „von der Vernunfft nicht entfrembdet ist / daß er „die Klippen meiden / und neben der offenen Gru„be vorbey gehen kan / sehr leichtlich spüren mag / „daß solche media die Krafft nicht haben / und „müsse derhalben nothwendig untersuchen / ehe „er dieselben ins Werck stellet / aus was Krafft „sie das jenige thun / was sie thun. Denn so er „das unterlässet / so trit er verdeckt mit dem Teuf„fel in Bund / der versprochen hat / daß er solchen „nachkommen will bey denen / die solche media „nach seiner Vorschrifft gebrauchen / daher kan „er an dieser Gottlosigkeit auch nicht unschuldig seyn. So weit Sennertus, worinnen ihm die Gelehrten / wie Becker selbsten bekennet / nicht widersprechen. Und des P. Roberti Worten / womit er den Goclenium durchhechelt: *b*) „Goclenius, spricht er / kömt mit seiner Wün„schel-Ruthe angestochen / und wird nach Nach„zeigung dieses Werckzeugs einschlagen / und

die

„die verborgenen Schätze finden / und alles der „Göttlichkeit seiner Ruthe zulegen. Aber „wenn ich die Wahrheit sagen soll / so gehet es mit des Teuffels-Künsten zu. Wir schreiten nunmehro zum II. Cap. und Specialern Fragen.

b) Obibit Rudolph. Goclenius &c. fodiet ille & thesauros reperiet, quod Divinitati suæ virgulæ ascribet &c. Si clarè dicendum est: factus est miser Rabhdolatra & Dæmonolatra &c. P. Roberti Theat. Sympath. p. 382.

Cap. II.

Von etlichen Special-Stücken / so der Wünschel-Ruthe zugeleget werden / ob sie mit guten Gewissen können practiciret werden.

Quæst. I.

Ob man durch die Wünschel-Ruthe mit guten Gewissen unter-irrdische Metallen suchen könne?

§. 1.

DJeses ist eine Arth des ältesten Ruthen-Gebrauchs / darvon man den Ursprung so

so eigentlich nicht weiß / wenn er ist auffkommen. Wir haben oben Sect. Histor. Cap. 3. qv. 2. Von solchen Ursprunge Anzeigung gethan / wie vermuthlich die sonst im Heydenthum auch unter den Deutschen übliche Rabhdomantie durch Verführung des Satans und große Metall-Sucht / entweder durch ein pactum explicitum, oder andern abergläubischen Versuch / sey auff die Metall-Weissagung gezogen worden. Wie solches die berühmtesten Leute in Bergwercks-Sachen / als Georg. Agricola, Elias Montanus, Herr Löhneysen / Matthias Wille ll. cc. nicht können in Abrede seyn. Und sage ich nochmahls / wenn es bey den Kunst-Ruthen / wie sie Fr. Basilius Valentinus beschreibet / verblieben wäre / hätten sie / ob es wohl nicht ohne Aberglauben und Satans Werck gewesen seyn mag / einen großen Schein der Natürligkeit behalten mögen. Nachdem aber auch schon zu seiner Zeit man die mühsamen und kostbaren Kunst-Ruthen grösten theils hat fahren lassen / und der gemeine Ruthen-Gänger sich an die Furcilla gehalten / ist der Verdacht der Unrichtigkeit nach und nach grösser worden / daß selbst Basilius mit ihnen nicht zufrieden gewesen / wie bey ihm l. c. zu sehen.

§. 2. Hier-

§. 2. Hierbey ist nun die Frage / wie sie besagte Herren Berg-Verständige selbst an die Hand geben: Ob eine Sache / so einen bösen Ursprung hat / und vermuthlich von Satan herrühret / mit guten Gewissen / um seinen zeitlichen Nutzen zu suchen / könne gebraucht werden? Etliche / als Agricola und die es mit ihm halten / antworten negativè, und verwerffen die Ruthe bey den Bergwercken gäntzlich; Ebenfalls wie andere böse unvergönnete Mittel / davon Matthes. in seiner Sarepta Conc. 16. handelt. Andere dargegen gehen gelinder / und wollen sonderlich Matth. Wille mit dem Herrn von Löhneisen der Ruthe / so gut es seyn will / fort helffen / und bey Ehren erhalten. Matth. Wille sagt / die Berg-Leute brauchten die Ruthe auff Gottes Berath; Weñ er des Fr. Basilii Valent. Worte anführet: Er „(der Bergmann) hat auch keine Ruthe nicht / „denn ein Jahr-Gewächse einer Stauden / das „man sonsten eine Sommer-Latte nennet. Die„se schneiden aus gemeinen Gebrauche die Berg„Leuthe abe / und gehen also auff GOttes Berath dahin. Der Herr von Löhneisen in seinen Berg-B. p. 14. redet also davon. „De„rohalben / ob es sich wohl lässet ansehen / daß erst „mahl die Wünschel-Ruthen von denen Zau-

„berern in die Metalla seyn herkomen/ iedennoch „aber / als fromme Leute von denen zauberischen „Sprüchen einen Abscheu gehabt / und dieselben „gantz verworffen / ist der einfältige Brauch der „Wünschel-Ruthe bey dem Berg-Volcke blie„ben / damit die Gänge auszurichten / und sind „also nur die alten Gebrauche erhalten worden. Hæc ille cum Agric.

§. 3. Aus welchen Worten so wohl des Matth. Willens / als des Herrn Löhneisens so viel zuersehen / daß sie zwar der Ruthe viel Gutes eben nicht zutrauen / doch ob sie wohl ihren Ursprung von Zaubern und Satan habe / so könne sie doch / wenn der Mißbrauch und die zauberischen Sprüche abgesondert würden / nach alter Gewohnheit gar wohl unter dem Berg-Volcke behalten werden. Ich weiß hier beynahe nicht was zusagen ist / ob man solchen alten Gewohnheiten / darbey nicht viel gutes zu hoffen / und bösen Ursprung haben/was vor Schein man auch beybringet / mit recht indulgiren könne? Denn der Teuffel verläst sein Werck und Spiegelfechten nicht / und was er bey einem nicht vermag / das thut er bey dem andern. Und wenn die Ruthe sonsten per se keine Natürligkeit bey der Sache hat / wie sie dadurch natürlich werden könne / wenn man nur ein und andere Ceremonien

nien unterläst. Man rede selber mit Berg-Leuten / sie werden darüber knochsen und mochsen / und nicht recht heraus wollen / was sie von der Ruthe halten. Und erachte ich daß ihrer wenige / ja kaum ein einiger sey / der die Ruthe ohn allen Aberglauben brauchet. Doch könte man / salvis interim prudentiorum judiciis, unter gewissen Bedingungen einwilligen / daß die Ruthe in Bergwerck passiren könte: Wenn 1.) der Ruthen-Gänger von dem Ursprung der Ruthen keine Wissenschafft hätte. 2) Wenn er unfehlbar / ohne einigen Zweiffel darvor hielte / es gehe natürlich darmit zu. Und wenn 3.) er sonst Christlich und from̃ wäre / und dieses Mittel mit Anruffung göttliches Nahmens um̃ seinen Seegen ohn einigen Aberglauben brauchte / so möchte es gar wohl seyn können / daß GOtt eines solchen Menschens Einfalt und auffrichtiges Hertz ansehen / und es ihm nicht zur Sünde deuten solte. Wie von Abimelech stehet / welcher Saram unwissend / daß es Abrahams Weib wäre / weil er gesagt hatte / es ist meine Schwester / in sein Haus bringen lassen: Ich weiß / daß du mit einfältigen Hertzen das gethan hast / darum̃ hab ich dich auch behütet / daß du nicht wider mich sündigetest. Gen. XX. 6. Lutherus Com̃ent. in h. l. gloſſirt also hierüber:

Dieses ist ein lieblich Wort / dariñen GOtt selbst den König loß spricht von aller Sünde: Ich weiß / spricht er / daß dein Hertz auffrichtig ist / d. i. Ich weiß / daß du mich in Wahrheit fürchtest / und nichts wider meinen Willen boßhafftig thun würdest. Wo demnach GOtt ein solch einfältig und Gottfürchtig Hertz unter irrenden Gewissen bey der Ruthe finden solte / könte GOtt solch unbekandt Satans-Werck einem Frommen / so GOtt darinn in Einfalt ehrete / und es vor ein göttlich Seegens-Mittel hielte / auch wohl zu seinen Seegen / und besten wenden / und es ihm dadurch gelingen lassen / weil denen / so GOtt lieben / alles / ja auch des Satans-Werck / die Sünde wie unsere Theologi mit etlichen Vätern *k)* diesen Spruch erklären / muß zum besten dienen. Und möchte auch hier heissen: Wenn es der Satan denckt böse zu machen / so weiß GOTT gut zu machen. Es würde aber gleichwohl dadurch der Ruthe keine Natürligkeit zu wachsen / sondern eine extraordinaire Bescheerung GOttes heissen. Und solcher Gestalt wolte ich alle einfältige und fromme Berg-Leute / so in rechter Einfalt auff Gottes Berath / d. i. in seinen Nahmen / und in Hoffnung seines Seegens / ob wohl keine speciale Verheissung hierbey ist / doch weil er es

vor

vor ein natürlich und zur Sache dienendes Werck hält / die Ruthe gebraucht / mich nicht unterstehen zurichten / oder eines pacti, obgleich das Signum in der Ruthe bleibet / zubeschuldigen. Doch daß sie / so bald sie solches Ursprungs erinnert / oder zweiffel-müthig würden / solches ohne Sünde und Verachtung GOttes nicht ferner thun könten.

i) Hæc svavissima concio est, quâ ipse Deus absolvit Regem Abimelech suâ voce ab omni peccato: Scio, inquit, Cor tuum esse integrum. h. e. scio, quod verè me timeas, & nihil contra Voluntatem meam malitiosè facturus sis. Luther. Comment. in Genes. XX. v. 6.

k) Augustinum & Anshelmum, itemq; Thomam laudat Cornel. à Lap. in h. l. f. 114. Lutheri verò elegans locus habetur itid. in Comment. Genes. XX. f. m. 246. Non labuntur Sancti, ut pereant, sed ut copiosè Deus eis benefaciat, cumulandis majoribus Bonis, sicut Rom. 8. scriptum est: Omnia cooperantur Sanctis in bonum, ibi addit Glossa; etiam ipsa vitia. Et paulo post: Non autem sic accipienda hæc sunt, quasi statuamus vitium bonum esse: manet enim vitium malum, per se, sed in Sanctis fit occasio boni, secundum sententiam: Cum Sancto Sanctus eris. Quicquid enim Sancti faciunt, sanctificatur, h. e. qui Sancti seu justificati sunt, seu credunt ac timent Deum, hi etiamsi labantur, tamen exercetur & crescit fides eorum. Adeo mirabilis Deus est in Sanctis suis.

§. 4. Es ist aber besser / und allen Christlichen Berg-Leuten auffs fleißigste zu rathen / daß sie dieser Sache / welche so verdächtig / und so bösen Ursprung hat / vor sich selbst so eitel und betrüglich ist / und solten von iemand in rechter Einfalt ohne Aberglauben gesucht und gebraucht wird / gäntzlich müssig gehen / sonderlich die darüber gewarnet / und der Ruthen Zustandes berichtet seyn. Weil 1) alles Gute durch GOttes Seegen kommen muß / und GOtt schon andere und bessere Wege durch die Natur zeiget / wodurch die Metallen / Gold- und Silber-Adern richtiger und unbetrüglicher können entdecket werden / welche indicia Berg-Verständigen gar wohl bekant sind ; Und führet deren Vallemont. l. c. p. 378. m. f. selbsten zehenerley Arthen solcher Anzeigungen an / nach welchen die Berg-Verständigen sich in Suchung der Ertz-Gruben richten. Beruffet sich darneben auff Agricolam , Cardanum , Glauberum und Kircherum , welcher letztere wohl an die 17. Arten erzehlet. Er fält aber bald wieder auff seine Wünschel-Ruthe / und hält sie unter allen vor die allerbeste Anzeigung / u. saget : „ Unter allen denen jenigen Arthen und Weisen / wodurch „man die Bergwercke entdecket / ist die / so durch „die Wünschel-Ruthe geschicht / die allerbeste.

Und

„Und p. 384. dieses ist der eintzige sichere Weg-
„Weiser / den wir auff der Welt haben / so uns
„zu dem Reichthum / den die Natur in denen
„Metallen gezeiget / leiten kan. Wir sagen Nein
darzu. Weil man 2) wenig Nachricht oder Ex-
empel hat / daß durch die Ruthe rechtschaffene
reiche Fund-Gruben wären entdecket worden /
sondern es sind die armen Berg-Leute samt ihren
Gewercken offt dadurch genarret / betrogen und
hinter das Licht geführet worden. Dargegen
wenn reichhaltige Berg-Wercke sind auffgegan-
gen / hat sie GOtt gemeiniglich durch sonderbah-
re Casus lassen offenbar werden. Also hat man
beym Patr. Albino, welcher der Ruthe mit kei-
nem Wort gedencket / in seiner Berg-Chronica
von unsern Landes reichesten Berg-Wercken zu
lesen / wie sie GOtt durch sonderbahre Schickun-
gen ohne Ruthe entdecket hat.

§. 5. Das Freybergische Berg-Werck /
welches wegen seiner beständigen Gänge und
Anbrüche das beständigste im Lande / ist solcher
massen / wie Albinus f. 10. 11. meldet / an Tag
kommen / und erfunden worden. Als auff eine
Zeit ein Goßlarischer oder Sächsischer Fuhr-
mann von Hall / welche Stadt vor Käys. Otten
des Grossen Zeiten Dobrebora, oder Dobre-
soel, d. i. auff Wendisch Guttberg / oder Gutt-

Saltz genennet worden/Saltz ins Land Böhmen führen wollen; oder/ wie Matthes. in seiner Sarepta Conc. 2. will / von Wilden-Mann und Zellerfeld Bley auff den Kuttenberg in Böhmen geführet / habe er an den Grentzen des Böhmischen Gebürges / um die Gegend / da itzo Freyberg stehet / ungefehr ein Geschub von einen gediegenen Glantz oder Bley-Ertz in einer Wagen-Gleiß gefunden. Weil nun dasselbe sehr gläntzend und schwer gewesen / habe er es auff den Wagen geworffen / und in der Rückkehr mit nach Goßlar / oder auff den Wilden-Mann / wie andere wollen/ gebracht. Als es nun von den Berg-Leuten probirt / und in Silber viel reicher/ als das Goßlarische befunden worden / haben sich ein Theil der Sachsen auffgemacht / und auff Nachricht des Fuhr-Manns / der das Geschübe erstlich gefunden hatte / eingeschlagen und geschurfft; Und da es ein gut Ansehen gewonnen / getrost Kübel und Seil eingeworffen / und diese Gebürge mit Macht angegriffen. Aus welchen Berg-Werck hernach Henricus II. Illustris, Marg- und Land-Graf in Meissen und Thüringen / so reich worden / daß man an allen Orthen/ wie von einem Wunder darvon gesagt / und daß er das gantze Böhmer-Land hätte kauffen und bezahlen können. Er habe aber solches nicht begehrt/

gehrt / sondern des weisen Mannes Spruch bedacht: Du solt nicht aus Fürwitz das Ziel und Land deiner Eltern übergehen. Aus welchen Worten / wie Albinus referiret / etliche geschlossen / daß dazumahl das Böhmer-Land sey feil gewesen. Wie denn auch dieser Fürst seinen grossen Reichthum hat sehen lassen / bey dem stattlichen Bey-Lager / so er seinem Sohne Alberto mit der Käyserl. Princeßin / Frider. II. Tochter / Fräulein Margrethen zu Nordhausen in Thüringen gehalten / darbey er einen güldenen und silbernen grossen Baum setzen lassen / und die Blätter unter die Ritter vertheilet. Wer einen Speer zubrochen / daß sein Gegner sitzen blieben / der hat ein silbern Blat bekommen; wer aber einen andern herab gestochen / dem sey ein gülden Blat zu Theile worden; von welchen Thurnier-Baum /) Petrus Lotichius Sec. die Beschreibung Vers-Weise hinterlassen. Eben derselbe rühmet auch von Marggraf Otten / daß er Freyberg und Leipzig aus solchen Berg-Werck erbauet habe.

l) Campus erat, virides claudebant undique sylvæ,
Aureag; in medio diffusis frondibus arbor
Stabat, erant aurum rami, folia aurea ramis,
Aureus & Cortex, at sola argentea radix.
Hanc circum nitidi, precium victoribus, enses
Et galeæ insignes cristis, virides q; coronæ:

Nec minus Heroum per gramina mollia Natæ,
Candida virgineo quatientes corpora motu,
Ducebant Choreas, quas inter filia magni
Cæsaris in thalamos Alberti ducitur Uxor.

Et de Ottone idem:

Hinc Otto civili præcinctus tempora quercu
Ditibus argenti venis ærisq; scatentem
Fribergam & Philyres excelsam condidit Urbem.

§. 6. Das Annaberger Berg-Werck oder der Schrecken-Berg/ soll durch sonderbahre Offenbahrung GOttes einem mit Nahmen Daniel im Traum/ nach Anzeigung Barthi und Boëmi, seyn entdecket worden; indem ihm geträumet/ als sehe er Feuer vom Himmel auff einen gewissen Orth fallen/ mit einer Stimme/ die zu ihm sage: Da solle er graben / da werde er grosse Schätze finden. Doct. Barthi Verse hiervon lauten also:

\- - - In Somnis cum Numine Divum
Jussus erat Daniel luco secedere opaco,
Quaque viam Cœlo monstrasset lapsus ab alto
Ignis, certa sequi subitò vestigia, ibique
Quærere, & ingentem telluris promere ab alvo
Thesaurum &c.

Mit dem Schneeberg hat sichs ebenfalls seltzam zugetragen. Es hatte ein Berg-Mann der Gegend

gend nach Eisenstein geschurffet / als es ihm aber nach Sinn nicht gangen / hat er alles liegen lassen. Ein Bürger aber von Zwickau / ein guter armer Mann / welcher mit einer Würtz-Lade auff dem Lande seiner Nahrung nachzugehen pflegte / machte sich ungefehr an einen alten Schurff / darinn er bald in der Damm-Erden eine schöne Gilb und Bräune merckte. Und weil er seines Krahms halber nicht selbst arbeiten kunte / hielt er einige Zeit 2. Arbeiter. Als ihm nun diese am Lohn-Tage etliche Hand-Steine gen Zwickau brachten / wiese er solche ohngefehr einem Gold-Schmiede / der sprach nach beschehener Probe zu ihm : Wann er dieses Dinges mehr hätte / solte ers ihm bringen / er wolle ihm schöne silberne Becher draus machen. Da aber dieses nicht verschwiegen bleiben können / haben sich andere Bürger mehr von Zwickau auffgemacht / und sich Edel und Unedel zusammen geschlagen / fortgebauet / und endlich ein mächtig Ertz angetroffen. In welchen nachmahls zu St. Georgen die grosse Stuffe von gediegenen Silber gefunden worden / worauff der Landes-Fürst Hertzog Albrecht samt seinen Hof-Leuten Mahlzeit gehalten / welche eine Lachter breit und 2. Lachtern hoch gewesen / daraus man über 400. Centner Silber gemacht ; Und ist 1. Kucks bey der besten

Blüthe

Blüthe dieses Berg-Wercks auff 20000. fl. kommen. Da hören wir nirgend nichts von der Wünschel-Ruthe. Diese Edle Berg-Wercke sind Gottes Gabe gewesen / welche damahls Meissen und der gantzen umliegenden Gegend wohl zustatten kommen / wie Albinus schreibet. Obwohl kein Zweiffel / daß sich nachmahls die Wünschel-Ruthe particulariter hier und da werde mit eingeflochten haben; wie denn Satan / wo GOtt gutes austheilet / immer auch das Seine will mitgethan haben. Und dergleichen könten wir nicht allein von den Meissnischen / sondern auch von den Böhmischen und anderer Länder Berg-Wercken erzehlen / wann es von nöthen wäre. Aus allen aber erwähnen wir nur des hochbeschrienen Silber-Berg-Wercks in Böhmen / der Kuttenberg genandt / daraus die rechten alten Böhmischen Groschen gekommen / und dessen Erfindung keiner Ruthe zuzuschreiben ist. Massen denn ein Mönch / so seiner Gewohnheit nach im Walde pflegte herum zu spatzieren / ohngefehr eine silberne Zeene gefunden / der zu Tag ausgewachsen gewesen; und damit er den Orth nicht verlieren möchte / biß er solches seinen Kloster-Brüdern angezeiget hätte / warff er seine Kutten drauff / worvon hernach das Berg-Werck den Nahmen bekommen / und eines der berühmte-

sten

sten in Böhmen worden / welches die Thaboriten in Böhmen nur des Anti-Christs Tasche benahmet haben. Hier. Balbus ein Italiäner hat es mit diesen Disticho beehret:

Dives inexhaustis resonat quâ Cuthna Metallis,
Argentoque fluens tota liquescit humus.

§. 7. Und hieher gehören andere Casus fortuiti, so von GOttes Schicksall und Providentz herrühren: Als wenn durch starcke Platz-Regen / ungestüme Winde / dadurch viel Bäume aus der Erden gerissen worden / Erdbeben / Donner-Schläge / Erd-Fälle / Felsen-Brüche / so von hohen Gebürgen abgerissen / Metallen und Ertze sind offenbahret worden. Von Gallicien meldet Justinus; Histor. Lib. 44. C. 3. daß die Acker-Leute mit dem Pflug-Schaar offt Gold-Ertz ausgeackert / und dadurch die Adern und Gänge entdecket haben. Ingleichen durch Feuers-Brünste / wenn Hirten die Wälder angezündet. Wie denn / wenn Diod. Siculo Lib. 6. zuglauben / einsmahls die Hirten den Roncival, oder das Pyreneische Gebirge zwischen Franckreich und Spanien unvorsichtig sollen angesteckt haben / so daß / als das Feuer überhand genommen / und viel Tage gewähret / das Silber

ber als Bäche geflossen sey. Da aber die Einwohner nicht gewust / was Silber gewesen / wären die Kauff-Leute aus Phœniciâ dahin kommen / und hätten durch geringer Sachen Vertauschung solch Silber an sich gebracht / und ferner an solchen Orthen Berg-Werck auffgelegt / welches etliche vor das Ophir halten / dahin Salomo mit den Thyrern seine Handelschafft getrieben. Alb. Meißn. Berg-Chron. Tit. 14. f. 118. Athenæus Lib. 6. p. 28. Es sollen auch Pferde und Schweine mit ihren Füssen-Stampffen / Wühlen Berg-Wercke entdecket haben / als von Goßlarischen und Lüneburgischen Bley-Berge gemeldet wird. Und solcher Massen kan Gott durch viele Wege dem Menschen seine Güther zeigen und zuwenden / wenn es sein Wille ist. Da hingegen / wenn GOtt nicht geben will / alle Wünschel-Ruthen schlagen mögen / so sehr sie wollen / so ists vergebens / wie es die tägliche Erfahrung bezeuget. Und lieget nur daran / daß die Menschen nicht erwarten können / biß GOTT seine Seegens-Qvellen öffnet; oder ihn bey seinen Wohlthaten durch ordentlich Gebeth und Arbeit nicht besser ehren und suchen / sondern sie wollen sichs selber nehmen / solte es auch übel zugehen. Darmit sie aber mehr nicht ausrichten / als daß sie sich ängsten / schwerlich versündigen / viel

viel Seegen verwahrlosen/ und doch warten müssen/ biß GOtt seine Seegens-Brunnen hervor quellen lässet.

§. 8. Was Vallemont p. 387. m. f. von den Berg-Wercken in Franckreich meldet/ und einen grossen Catalogum derselben exhibiret/ so durch die Wünschel-Ruthe sollen erfunden worden seyn/ ist Wasser auff seine Mühle/ und stehet dahin. Man siehet wohl/ wohin er zielet/ daß er nemlich Franckreich über alles erhebe/ und es zum reichsten Königreich mache/ wie er saget p. 396. daß es das mächtigste unter der Sonnen sey. Wenn aber so unsäglicher Reichthum in den Gebürgen Franckreichs verborgen lieget/ und die Wünschel-Ruthe solche Thaten thun kan/ so ist sich zuverwundern/ warum bey itzigen Geld-nöthigen Zeiten diese Mittel nicht zulänglich seyn wollen? Sonderlich da sie den grossen Töpffer-Schatz leicht entdecken könten/ darvon Vallem. aus dem Buche La vraye anatomie spagyrique des eaux minerales par Henry de Rochas, diese artige Geschichte erzehlet: In der „Provence nahe bey Toulon ist ein Gebürge/ „so den Nahmen Carquaire me führet/ daselbst „wohnete ein Töpffer/ als dieser in einer Höhle „eine Ziege/ so ihm darein gefallen/ heraus zu„hohlen gestiegen war/ wurde er unterschiedli-

„cher

„cher Höhlen gewahr; In derer Vornehmsten
„fand er eine grosse Menge übereinander gehäuff-
„ter Steine von einer gelben Materie / so wie
„Meßing aussahe / darunter etwas wie ein Ast /
„in Gestalt eines Mannes-Armes hervor rage-
„te / davon nahm dieser Töpffer ungefehr 5.
„Pfund schwer / trug es des andern Tages nach
„Toulon, allwo es ein Gold-Schmied vor 30.
„Thaler kauffete / und nachdem dieser daraus 4.
„Pfund des köstlichsten und reinesten Goldes
„schmeltzete / gieng er zu dem Herrn Scaravaque,
„der damahls dieses Orths Gouverneur war /
„gab ihm zuvernehmen / was daran gelegen seyn
„würde / diese Sache zu untersuchen. Weil nun
„dieses also geschahe / kehrte der Töpffer / den die
„30. Thaler angekörnet / zurücke in die Höhle /
„dahin er auch seine Frau mitnahm / und nah-
„men diesen Ast / der des Manns-Arm starck in
„die Höhe gewachsen / und 80. Pfund woge /
„vollends hinweg / u. verstopffete den Eingang in
„die Höhle / und pflantzete Dornen davor / da-
„mit sie niemand finden könte. Herr Scarava-
„que liesse diesen Töpffer vor sich fordern / kunte
„aber die Wahrheit nicht aus ihm bringen / in-
„dem er darauff beharrete / er hätte diesen gelen
„Stein an des Meeres Ufer gefunden. Man
„hielte ihn in einer Cammer verwahret / fande

„ihn

„ihn aber bey anbrechenden Tage todt. Es wur-
„de zwar seine Wittwe vorgenommen / aber sie
„hat sich auff den Orth niemahls besinnen kön-
„nen / indem sie sich nichts mehr als dieses / daß
„man in der Höhle die Meeres-Wellen brausen
„hören können / erinnern wollen ꝛc. Man sie-
het aus dieser Geschichte / daß die Schätze der Er-
den niemand mit Gewalt an sich bringen könne /
wenn sie GOtt nicht geben wolle; Und daß der /
der sie haben soll / sie ungefehr finden müsse.
Drum liegts nicht an der Wünschel-Ruthe lauf-
fen und rennen / sondern an GOttes erbarmen.
Warum sucht man anitzo diesen grossen Töpffer-
Schatz in Franckreich mit der Wünschel-Ruthe
nicht hervor / da doch solch Gebürge und Höhle
noch verhanden seyn wird / und man näher dar-
zu kommen könte / als durch die kostbaren Silber-
Flotten nach America; und stehet auch zube-
weisen / ob Cicero *m*) auff die Wünschel-Ru-
then gesehen / wenn er Lib. de Divinat. saget:
Es würde die gütige Natur Gold / Silber / Ei-
sen / Ertz umsonst zeugen / wenn sie auch nicht leh-
rete / wie solches aus der Erden zu bringen. Die
Wünschel-Ruthe lehret nicht den modum, wie
solches aus der Erden zu bringen / sie will es nur
wissen und anzeigen / wo es in der Erden verbor-
gen lieget; sie kan es aber niemand zuwenden /

wenn es GOtt nicht geben will. Die Türcken halten von Wünschel-Ruthen nichts/ brauchen sie auch nicht in des Groß-Herrn Berg-Wercken / und graben doch das beste Arabische Gold/ wie Vallemont p. 441. nicht in Abrede seyn kan.

m) *Aurum & Argentum, æs, ferrum, frustra natura divina genuisset, nisi eadem docuisset, quemadmodum ad eorum Venas perveniretur.* Cic. de Divinat. L. 1. n. 116.

Quæst. II.

Ob Wasser-Qvellen durch die Wünschel-Ruthe mit guten Gewissen können gesucht werden?

§. 1.

WAnn erwiesen wäre / daß GOtt die Wünschel-Ruthe hierzu verordnet hätte / oder daß sie durch ihre Kräffte solches von Natur vermöchte / wer würde hierwider sich aufflehnen? aber es mangelt an beyden. Die Wünschel-Ruthe zeiget nur darum verborgene Qvellen / und unterirrdische Wasser an / weil sie der Ruthen-Gänger darmit wissen und eröffnen will. So ist

hier

hier das Principium des Menschen Wille / der Qvellen finden will / und ein ander Principium, das den verlangenden Willen durch die Ruthe erfüllet. Der Schluß / verhoffe ich / ist richtig: Wo die Sache von des Menschen Willen dependiret / da ist Moralität / und daselbst operiret die Natur nicht / welche das ihrige nothwendig thut / und sich an des Menschen Wollen nicht bindet / wie solches schon mit mehrern erwiesen. Denn die Ruthe schlägt auff offenbares Wasser nicht / weil ein Oraculum mit offenbaren und sonst bekandten Dingen nichts zuschaffen hat. Wo man aber Dinge durch unbehörige Mittel sucht / das ist Abgötterey / und laufft wider das Gewissen.

§. 2. Sonst ist ja nicht zuleugnen / daß Wasser in der Welt eine solche Sache / die nicht nur zur Zierath in Gärten / Palläsien gebraucht wird / sondern welche man auch zur Nothdurfft unsers Lebens nicht entrathen kan. Syr. XL. 30. Darum haben die Alten ihre Wohnungen / Städt und Dörffer meistentheils an Flüsse / Ströme / und sonst Wasserreiche Oerther gebauet. Wo es nun an Wasser fehlet / da ist die Noth nicht gering / und diejenigen aller Ehren werth / die an trockenen / dürren und wassernöthigen Orthen dienliche Anschläge Wasser-Qvellen und Brun-

nen zuentdecken / geben können. Die heiligen Patriarchen hatten hierüber bey ihren Wahlfarthen nicht geringe Sorge und Anfechtung. Gen. XXVI. 20. Die Griechen so wohl / als die Latini haben die jenigen hochgehalten / welche geschicklich nach Wasser suchen / und der Nothdurfft hierinn behülfflich seyn können. Wie denn Cassiodorus einen mit Nahmen Marcellus, so ein künstlicher Wasser-Sucher gewesen / an einem Orthe auffs beste *n*) recommandiret / ihn in allen Ehren zuhalten / und mit nöthigen Auskommen zuversorgen.

n) *Habeatur iste inter reliquarum artium Magistros: Ne quid desiderabile putetur fuisse, quod sub nobis non potuit Romana Civitas continere. Theodor. Epist. 53. Cassiodor, Var. l. 3. p. 58.*

§. 3. Was aber vor Mittel und Künste hierbey gebrauchet worden / ob es Wünschel-Ruthen / oder andere künstliche Observationes gewesen / ist eine andere Frage. Bey dem Herrn Vallemontio p. 372. soll die Wünschel-Ruthe allhier das beste thun können. Er nennets die beste Arth / so man nicht hoch genug zuschätzen wisse; und müsse der dem gemeinen Nutzen sehr gram seyn / der von einer solchen trefflichen / der Natur gemässen Sache / davon das menschliche Geschlecht so viel Nutzen haben könne / übels reden

den wolte. Denn vermittelst der Häselnen Wünschel-Ruthe werde man nicht alleine Wasser finden / sondern man werde auch sagen können / wie tieff es in der Erde; also / daß man biß gar auff ein weniges ausrechnen werde können / wie hoch die Unkosten / solches Wasser zugewinnen / zustehen kommen möchten. Er zeiget auch die Arth / wie sie die Tieffe des Wassers durch die Wünschel-Ruthe finden. Sie machen es also / sagt er: „Wenn sie einen Orth finden / wo die Ru„the schlägt / und Wasser anzeiget / mercken sie „den Punct, wo die Bewegung am hefftigsten / „und von dar gehen sie so weit / biß sie an der „Wünschel-Ruthe keine bewegende Krafft mehr „fühlen / und mercken diesen Orth gleichfalls; „darnach messen sie die Weite von einem Punct „zum andern / und sagen / daß dieses das Maß „der Tieffe des Orths / wo die Qvell-Ader zu„finden. Ist auch wohl in der Welt was curiösers / setzt der Autor hinzu? Ich sage / ja; wann dieses allzeit also wahrhafftig geschehe / und von natürlichen Dingen zugienge / es wäre ein curioses Wunder der Natur. Aber es ist an beyden Zweiffel. Und widerspricht das Pantomysterium p. 184. hierauff mit diesen Worten: „Und ich meine / daß es kein Evangelium ist ꝛc. „Denn die atomi sind alle tod / und wir haben

„ihnen schon genugsam parentiret. Ob es aber durch den Sonnen-Geist mehrere Gewißheit habe / ist einerley Zweiffel. Denn es läst sich ja wohl sagen und hören / aber gar schwerlich gläuben / daß die Gedancken solten den Sonnen-Geist aus der tieffen Erde des verborgenen Wassers herauff bringen / wie die Hexe das Gespenst zu Endor / und dieser solte in die Ruthe kriechen / und sich mit den dasigem Sonnen-Geist vereinigen / und die Ruthe nach sich ziehend / auff das so viel Clafftern in der Erden liegende Wasser schlagend machen. Die Tieffe könne ihm die Ruthe nach diesem Principio nicht zeigen. Er habe zwar andere Experimenta vorgehabt / aber vergeblich; darum habe er die Tieffe / wie ander verborgen Ding / nur mit der Direction seiner Gedancken finden gelernet. Der hochgeneigte Leser wird bey diesen Dingen sein vernünfftiges Urtheil leicht selbst beyfügen können. Meines wenigen Orthes bleibet es bey obigen Ausspruch ; daß entweder die Ruthe beym Wassersuchen sich natürlich drehe / und dannenhero auch offt vanè Wasser anzeige / da keins ist. Wie denn nicht so gar lange allhier ein groß und tieff Loch / so die Berg-Leute und Wünschel-Rüthler nach Wasser gemacht hatten / und zwar vergeblich / wieder zufüllen sehen; dergleichen

Exem-

Exempel aus der Nachbarschafft mehr verhanden wären. Oder / da es Gewißheit seyn und heissen soll / darbey man zugleich die Tieffe / und die Erd-Arthen / worin̄ und worunter das Wasser liegen soll / ob Felßen / Sand / oder Thon die Qvelle decke / wie starck sie sey? zuwissen vorgiebet / erachte des Satans-Werck / der hierinnen auf Befragen durch das Oraculum der Ruthe dem Wercke GOttes nachäffet / welcher vermittelst des Stabes Mosis / damit er den Felßen schlug / seinem Volck Wasser in der Wüsten gab. Eines der grösten Wercke GOttes ist die Schöpffung des Wassers / u. desselben Regierung / u. Vertheilung in Meere / Ströme / Seen / Flüsse / Bäche u. Wasser-Qvellen / auch auf den höchsten Bergen / wie unser Ort hier GOttes Werck allenthalben bezeuget / darvon David rühmet: Du lässest qvellen Brunnen und Bäche / du lässest versiegen starcke Ströhme. Ps. LXXIV. 15. Ps. CIV. 10. Daher Tobias in seinem Gebet mit beniemet: Daß den HErrn ihren Schöpffer alle Wasser und Brunnen loben sollen. Tob. VIII. 7. Hieran will Satan auch Antheil haben / als wir unten mit mehrern hören werden.

§. 4. Weil demnach in angegebenen modis weder Gewißheit noch Richtigkeit / und die

Gefahr der Abgötterey bey dem Wasser-Suchen mit der Wünschel-Ruthe nicht geringe / so ist vor das Gewissen am sichersten und besten / man gehe dieser verdächtigen Dinge müßig. Zumahl sonst Wege und Mittel genug seyn / Wasser und Quellen zu finden / darbey es gar richtig und natürlich zugehet. Es hat Vitruvius in seinen Büchern de Archit. de modo inveniendi aquas latentes, viel Anzeigungen und Arthen Wasser zu suchen und zu finden vorgetragen. z.e. Wenn man gewiß wissen wolle / wo Wasser zu finden / solle man ein wenig vor der Sonnen Auffgang in der Gegend / wo man Wasser verlanget / sich auff den Bauch legen / mit dem Kinn auff die Erde stemmen / und in der Gegend sich ümsehen / und wo man an einen Orte gewahr werde / daß ein feuchter Dunst auffsteige und herümschwebe / da solle man graben / da werde man Wasser finden / dann dieses an keinem Orthe / wo kein Wasser sey / zugeschehen pflege. Ferner setzt er diese Merckmahle: Wenn man etliche Schuh in die Erde grabe / und nach der Sonnen Untergang ein küpffern oder bleyern Gefäß / oder Becken inwendig mit Oel schmiere und ümgekehrt auff dem Boden setze / nachmahls den Graben mit Schilff oder Baum-Blättern zufülle / und etwas Erden darauff schütte / den andern Tag aber Wasser-

Tropf-

Tropffen im Gefäße anhangend finde / so sey es ein gewiß Zeichen / daß Wasser an dem Orthe sey. Und noch besser: man setze ein irrden noch ungebrand Gefäß in solche Grube / und bedecke es besagter massen / so werde das Gefäß gantz naß und feuchte werden / wann Wasser an solchen Orthe. So man auch in solche Grube Wolle legen lasse / und des andern Tages Wasser heraus drücken könne / sey es ein Merckmahl / daß viel Wasser an solchen Orthen anzutreffen. Und dergleichen hat er viel andere Anzeigungen mehr. Lib. 8. Cap. 1. So gantz vernünfftig und der Natur gemäß und ohngefahr des Aberglaubens seyn. Mit dem Vitruvio stimmen (*Plinius Histor. Nat. L. 31. c. 3.*) (*Cassiodorus Epist. nom. Theodor.*) Palladius, Kircherus (*de Magn. L. 3. Cap. 7.*) und andere mehr überein / welche andere gantz anständige Observationen mehr beytragen / daß man solcher massen der Wünschel-Ruthe gar wohl entrathen kan. Wie haben die alten Väter und Patriarchen Wasser gefunden? Ich zweiffele daß sie Wünschel-Ruthen darbey gebraucht / und GOtt bescheerete ihnen schon durch ordentliche Mittel hierinnen ihre Nothdurfft / daß David rühmen kan: Daß er die Hungrigen und Durstigen / da sie irre gangen in der Wüsten / in ungebähnten Wege / und zum HErrn geruffen

in der Noth / erqvicket und errettet habe. Die sollen dem HErrn dancken um seine Güte / und um seine Wunder / die er an den Menschen-Kindern thut. Daß er sättiget die durstige Seele / und füllet die hungrige Seele mit Guten. Psal. CVII. 4. 9. Es ist traun ein großer Undanck der Welt / daß beynahe niemand / oder doch sehr wenige / GOtt vor die gemeinen Gaben / als Wasser / Feuer / Holtz u. d. g. dancken. Noch gröser aber / daß man GOtt vorbey gehet / und solche der Wünschel-Ruthe zuleget / darüber GOtt beweglich klaget: Solt sich doch der Himmel darfür entsetzen / erschröcken / und sehr erbeben / spricht der HErr: Denn mein Volck thut eine zwiefache Sünde; Mich / die lebendige Qvelle verlassen sie / und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen / die doch löchericht sind / und kein Wasser geben. Jer. II. 12.

Qvæst. III.

Ob vergrabene Schätze durch die Wünschel-Ruthe mit Recht können gesucht / und mögen gefunden werden?

§. I.

Es erstrecket sich diese Frage zugleich auff viele andere / so nicht gäntzlich können unbe-

berührt gelassen werden. Zuförderst; Ob es recht sey / daß man sein Geld unter die Erde vergrabe?

§. 2. Nun ist zwar dieses ein gemeiner / zugleich aber auch ein böser Gebrauch / man wolte denn die höchste Noth bey Krieges-Läufften / da man sein ehrlich erworbenes nur ad tempus vor bösen Leuten zu verbergen suchet / excipiren. Sonsten ist es unverantwortlich aus Geitz und Zweiffel / als sey das Gold auff und über der Erde nicht gnugsam verwahret / darmit zu Loche und unter die Erde zu eilen. Denn es zeiget 1.) insgemein ein mißtrauisches und ungerechtes Hertz an. Hat iemand sein Geld durch ehrliche Mittel / GOttes Seegen / fleißige Arbeit / oder rechtmäßige Erbschafft erlanget / so kan es ihm GOtt so wohl über- als unter der Erden bewahren. Die Diebe graben den Schätzen in der Erden so wohl nach als auff der Erden / Matth. 6. 19. Allein manchen saget sein Hertz und Gewissen / wie es mit seinem Reichthum zugegangen / und durch was böse Mittel der ungerechtigkeit er ihn an sich gebracht. Drüm muß er in Furcht stehen / ob GOtt aus gerechten Gerichte nicht gleiche Raub-Vögel möchte drüber schicken; Vor diesen vermeinet er sich solcher Gestalt / wie wohl vergeblich / am besten zuverwahren. Also ver-

verscharrete Achan seinen durch Diebstahl an sich gebrachten Schatz in die Erde. Jos. 7. 21. 2.) Weil es besser ist / man diene mit seinem übrigen Gelde den armen nothleidenden Nechsten / als GOttes Geboth erfordert: Den Reichen von dieser Welt gebeut / daß sich nicht stoltz seyn / auch nicht hoffen auff den ungewissen Reichthum / sondern auff dem lebendigen GOtt / der uns dargibt reichlich allerley zugenießen / daß sie Gutes thun / reich werden an guten Wercken / gerne geben / behülfflich seyn. 1. Tim. VI. 17. 18. Es ist schwere Sünde wider's Gewissen / so iemand dieser Welt-Güther hat / und siehet seinen Bruder darben / und schleust doch das Hertze für ihm zu / 1. Joh. 3. 17. und vergräbt es lieber unter die Erde. Mancher thut es wohl zu dem Ende / daß er sein Geld in die Erde verscharret / damit er den Armen abweisen und sagen könne: Er habe kein Geld / er könne sich selbst kaum retten / verstehe mit dem / was er noch über der Erden hat / denn das andere ist versteckt und wahrhafftig nicht sein. Solchen Mammons-Dienern rufft Syrach C. 29. 12. 13. zu: Hilff den Armen üm des Gebothes willen / und laß ihn in der Noth nicht leer von dir. Verleur gern dein Geld üm deines Bruders und Nechsten Willen / und ver-

grabs

grabs nicht unter einen Stein / da es doch umkommet. Ein weiser Mann / der sich nicht brauchen läst / und ein vergrabener Schatz / wozu sind sie beyde nütze? Syr. XX. 32. 3) Geld vergraben / läufft wider die Ordnung der Natur. GOtt hat natürlicher massen die Metallen / Gold und Silber in die Klüffte und Gänge der Erden geleget / und läst sie von dar durch viel Müh und Arbeit vermittelst seines Seegens aus der Erde gegraben werden / daß sie den Menschen zu Nutz kommen sollen; Aber die Güther / so mit solcher Mühe durch Göttlichen Seegen der Welt geschencket worden / wiederum muthwillig in die Erden stecken / und sie daselbst verrosten und verfaulen / oder gar den Satan besitzen lassen / und es hernach mit Zauberer- und Schatz-Gräber Rath von ihm wieder erbetteln / heist nach dem Fluche ringen / und GOttes Seegen von sich stossen. Ps. 109. 16. 4.) Weib und Kindern wird mit solchen Aberwitz auch offt sehr geschadet / welche öffters von solchen vergrabenen Gelde nimmermehr einen Heller oder Pfennig zusehen bekommen / wenn GOtt der HErr entweder durch einen behenden Todes-Fall solchen Geitz-Wanst / wie jenen Korn-Juden Luc. 12. 20. geschwind hinweg nimt; oder an seinem Ende mit Wahnwitz oder

Sprach-

Sprachlosigkeit straffet / daß er Weib und Kindern seinen Mammon nicht ansagen kan / dergleichen Exempel gnugsam vorhanden seyn. Da ist Weib und Kind üm das Ihrige gebracht / denen es noch / weñ sie fromm gewesen / zum Seegen und zur Wohlfarth gedeyen können; Aber solcher massen heist es Heydnisch handeln / und den Glauben verleugnen / nach Pauli Worten. 1. Tim. 5. 8. 5.) Manchen ist solch Schatz-vergraben ein Anstoß und Aergerniß zur Verzweiffelung worden / wie des Matthesii Syrach von einen solchen Geitz-Wanst erzehlet / welcher sein Geld ins Feld unter einen Baum vergraben / und den Ort besser zu mercken / einen großen Stein darauff gelegt hatte. Da nun einsmals ein anderer / der gar verarmet war / und deshalben aus Verzweiffelung sich erhencken wollen / mit seinen Strick zu diesen Baum kommen / habe er den Stein seiner Gelegenheit nach darauff zu treten rücken wollen / und sey gewahr worden / daß unter dem Stein ein Loch vorhanden / gräbet nach und findet des Geitzigen Schatz / worüber vor grossen Freuden er seines Vorhabens und des Stricks vergisset / weltzet den Stein wieder auffs Loch / und gehet darvon. Nicht lang hierauff kömt der Geitz-Halß nach seinen Schatz zusehen / findet aber nichts ohne den Strick an dessen

statt

statt / wird darüber dermassen bestürtzt / daß er den Strick ergreifft / und sich daran erhencket. Es kan dieses eine Geschicht / und auch wohl ein Gedicht seyn. Inzwischen ist das wahr genung / daß mancher an statt seines vergrabenen Schatzes nichts als die Verzweiffelung wieder findet / wie hiervon viel Exempel vorhanden wären. Ist demnach besser / man diene der Welt darmit ohne ungebührlichen Wucher / und wenn man ja drüm kommen soll / daß einen die Menschen / als wir uns selber drum bringen. Manchen hat es auch Anlaß gegeben / daß er das Seine mit Zaubern und Schatz-Gräbern nicht ohne Sünde hat müssen wieder hervor suchen lassen.

§. 3. Es ist aber eine gemeine Sage; daß der Teuffel die vergrabenen Schätze besitze. Dieses wolte ich so schlechter Dings ohne Ausnahme nicht glauben / daß der Teuffel stracks Gewalt haben solte über alles / das in die Erde vergraben würde / auch von frommen Leuten / die manchmahl ihr sauer und redlich erworbenes Bißgen / so sie etwa auff eine Zeit für bösen Buben bewahren wollen / so gut sie können / verstecken. Wie Matth. Wille ein solch Exempel von einem Bauer p. 524. anführet / der An. 1664. als die auxiliar-Völcker über die Brücke zu Cössen nacher

cher Ungarn gehen sollen / aus Furcht vor den Soldaten seine wenige Geld-Mittel zusammen in einen Topff gethan / und neben seinen Zieh-Brunnen im Hoffe unter einen grossen Stein versetzet. Als aber der March sich verzogen / habe er sein Geld wieder gesucht und nichts gefunden; Und sey es hernach durch seinen Sohn wohl 15. biß 20. Schritte von den ersten Orte ohngefehr gefunden worden / woraus er erfolgern will / daß der Teuffel den Leuten nicht leicht Geld zuwende / sondern lieber entwende; und also auch an der Wünschel-Ruthe kein Theil habe. Allein es wird auff diesen Einwurff unten geantwortet werden. Es kan hier seyn / daß nicht so wohl der Satan / als der Sohn / der sich hernach auff des Vaters lamentiren gestellt / als habe ers an einen andern Orte wieder gefunden / solch Geld entwendet gehabt. Hätte der Teuffel volle Macht darüber gehabt / würde es so leicht nicht wiederkommen seyn. Wiewohl Schottus und Del Rio auch andere solche Exempel haben. GOtt kan den Satan etwas zur Warnung der Menschen verhängen. Aber es folget darüm nicht absolut, wie etliche sagen: So bald Schätze in die Erden versencket werden / so bald werden sie dem Teuffel in seine Verwahrung u. Besitz gegeben. Ita Hiobs-Posten Dn. D. Olearii p. 42.

§. 4. In-

§. 4. Inzwischen ist nicht zuleugnen / daß GOtt dem Fürsten dieser Welt / wie er seyn will / um der Menschen Sünde willen / in der Erden / und auff der Erden viel verhänget. Der wohlerfahrne und excellente Mann / Georg Casp. Kirchmäyer in seiner Hoffnung beßer. Zeit. durch das edle Bergwerck beantwortet p. 17. diese Frage: Ob der Teuffel Gewalt über die Schätze in und auff der Erden habe? Und sagt der Schätze wären zweyerley; Erstlich die Natürlichen / so GOtt in die Erde / Gäng und Klüffte gelegt habe. Da wisse der Teuffel nun wohl Ertze / aber dürffe ohne GOttes Willen an das Geringste nicht die Hand legen / könne sie auch ohne sonder Verhängniß GOttes keinen seiner Schaffner / Zauberer / Wahrsager / offenbaren / sonst würde viel eine gröffere Verführung bey den Menschen entstehen. Dannenhero er seine Schüler und Schreiber / die ihm in mancherley Weiß und Werck dienen / nur mit eiteln Lügen bey der Nasen herüm führe / und ihnen nicht Wasser und Brod satt darbey gönne / und endlich gar den Hals breche / das sey seine Belohnung / die er ihnen gebe / und also vergewissere / daß sie weder GOtt / noch die Engel begehren. Aber die Schätze / Reichthum und Kleinodien / so durch böse / falsche / untreue / nei-

dische und Gottlose Leute für ihren Nechsten vergraben würden / die sie auch schändlich überkommen / und mit Unrecht an sich bracht / durch Ubersatz / Betrug / falschen Eyd / durch Wucher / Lügen / Trügen / und gewaltsame Schinderey an den Armen / daran GOtt ein Greuel und Abscheu hat / die habe der Allmächtige GOtt vollmächtig o) dem Teuffel übergeben / als ihren rechten Vater und Præceptor, und damit habe er sein Wesen in der Erde. Wir lassen dieses mit Genehmhaltung obiger Exception alles gelten; und möchten die Gewissen-losen Geld-Verscharrer wohl bedencken / wie übel der HErr mit dem Knecht zufrieden gewesen / der sein anvertrauet Pfund oder Geld in die Erde vergraben / und keinen Nutzen darmit geschafft hatte. Matth. XXV. 25. 26. *(Mengering Scrutin. Consc. Catechet. p. 904.)*

o) *Ex Dæmonibus quidam incubones sunt Thesaurorum, quos avaritia mortalium in terra abscondit: Et ne rursus in usus perveniant hominum, eos* subducunt, *furantur & custodiunt; & quandoque de loco in locum transportant. Mart. DelRio Disqv. Mag. p. 310. a Ex Trithemio*

o) *Circa annum hujus Seculi trigesimum primum, dum Sveci post devictos ad Lipsiam Cæsarianos totam pene Germaniam devastabant, vir opulentus in Palatinatu Inferiore, cupiens magnam argenteæ monetæ copiam ab-*

abscondere, capto consilio â quodam sibi fidissimo ac fidelissimo amico, in hujus Pomario juxta notam arborem terræ eam infodit. Post multos annos pace jam redditâ Germaniæ, redit ad amicum, & in noto utrique loco pecuniam, effossâ terra, quærit, sed nihil invenit. Miratus uterq; , cum nec hic furti sibi conscius esset, nec illi ejusdem suspicio ob amici fidelitatem suboriretur. Pergunt nihilominus latè circa arborem fodere, ac tandem alio in loco, non minus duobus passibus distante ab illo, quo deposuerant, integram atq; intactam reperiunt. An ergò naturali pondere suo cesserat? An virtute Sympathetica alibi latente eò attracta? An à malo Genio loco dimota? quæritur? Casp. Schottus Phys. Curios. p. 1380. Puto eum non nemine (Domino Schulzio ins Teuffels-Bergwerck *p. 53.) Dæmonem, connivente Deo, hujus fuisse dimotionis autorem, ut vinculum infucatæ amicitiæ inter hos solveret, Deus verò moneret.*

§. 5. Aber/ daß wir nicht zu weit aus den Schrancken schreiten / so bleibt die Haupt-Frage: Ob man überlängst oder neu vergrabene Schätze durch die Wünschel-Ruthe mit guten Gewissen wiedersuchen könne? Bey denen Herren / so die Ruthe defendiren / soll es ausgemachte Sache seyn? daß die Wünschel-Ruthe natürlicher Weise / nach eines iedem Principio und Einbildung/bald durch die Sympathie, bald durch die atomos, bald durch den

Sonnen-Geist Schätze / entdecken könne. Und also sey es auch nicht unrecht / vergrabene Schätze durch die Ruthe zu suchen. Wie denn Herr Autor Pantomysterii von sich rühmet / daß er einsmals auff einen uhralten Schlosse einen Schatz mit einer Stricknadel angezeiget p. 119. darüber aber Herr Vorredner noch Zweiffel trägt / und zum wenigsten gerne wissen möchte / ob der angezeigte Schatz auch sey gefunden worden? welches vielleicht eine unnöthige Frage.

§. 6. Gleich wie aber der Ruthen-Natürligkeit / was das Finden betrifft / schon längstens parentiret ist; Also ist der Moralität nach leicht zuschlüßen / daß die **Wünschel-Ruthe weder ein vergönntes noch zulängliches natürliches Instrument sey / die vergrabenen Schätze zufinden.** Schätze aus der Erden ausserordentlich begehren wollen / die wir ihr nicht anvertrauet / deutet einen Geldsüchtigen und geitzigen Menschen an / der da erndten will / wo er nicht gesäet. Doch so sie GOtt casu und ohngefehr bescheerete / welches der Teuffel nicht hindern kan / als offt geschehen / ist es ein Glück und Geschick von GOtt / so man mit Danck / als Göttliche Wohlthat zu erkennen und anzunehmen hat. So es aber Schätze seyn / so in des Teuffels Gewalt wären / und von ihm besessen wär-

würden / da ist es 1.) Sünde / solche begehren / wenn sie Satan auch selbst offerirte und zum Schatzgraben / als man Exempel hat / invitirte; denn es ist zu befahren / daß der Lügner u. Mörder von Anfang deiner spotte / und weñ du ihn glaubtest / würdest du ihm die Ehre thun / als ob du ihn für wahrhafft hieltest / welches des Teuffels Ansehen erhöhete. Und weñ es auch wahr wäre / daß er dir von seinẽ Schätzen wahrhafftig was zuwenden wolte auch ohne einige Bedingung / könte st du solches mit guten Gewissen keines weges annehmẽ / damit du nicht zum wenigsten ex Lege gratitudinis den Satan verbunden würdest. Denn von wem man Wohlthaten annimt / dem ist man auch zum Danck verbunden. Aber 2) dem Teuffel seine Schätze auch durch seine Instrumenten und Werckzeuge entwenden wollen / ist so wohl ein unchristlicher / als alberer Posse. Es ist unchristlich vom Teuffel was begehren; Denn wer nicht mit ihm samlet / der zerstreuet / Luc. 11. Noch unchristlicher / hierüber dem Teuffel seinen Dienst thun / und seine Mittel ehren / und darzu gebrauchen. Diese Leute thun doppelt übels / daß ihnen Gutes daraus kommen soll / darum ist derselben Verdamniß gantz recht! Rom. 3. 8. Eben wie andere durch des Teuffels Mittel sich der Hexerey und des Teuffels erwehren wollen /

mit ihren Hertzen vom HErrn weichen / ihr kindlich Vertrauen zu GOtt sincken lassen / und sich auff den Teuffel / wider den Teuffel / und böse verbothene Dinge verlassen. Jer. 17. 5. Es ist ein alberer Posse. Denn der Teuffel hat hier das gewonnene Spiel in Händen / und kan die Menschen narren / und seines Gefallens verstricken. Zuweilen weichet er solchen Mitteln gern / und läßts gerathen / damit er seine Werckzeuge in Ansehen erhalte / den Aberglauben stärcke / und die Menschen in seinem Dienst behalte. Zuweilen hält er seine Waare theuer / und mag eine bloße Wünschel-Ruthe nichts ausrichten; Sie hält offt mitten in Drehen stille / und zeiget an / daß der Schatz verrückt sey / und der Besitzer einen höhern Dienst und Opffer erfordere; Will man das nicht thun und liefern / so ist wenig Hoffnung seinen Zweck zu erlangen. Es wird erzehlet / welches zwar auch eine Fabel seyn kan: Es habe ein Reicher und Geitziger von Adel / unwissend seines Weibes und Kinder / unter der Predigt / da jene nicht zu Hause gewesen / alles sein Geld im Hause an einen sondern Ort vergraben / und darbey gesagt: Teuffel / hiermit übergebe ich dir mein Geld zur Verwahrung / das laß nicht eher wieder abfolgen / biß man dir 4. gantz schwartze Ziegen (und noch

ande-

andere Dinge / so niemand gerne anführet) opffern wird. Dieses habe ohngefähr ein Knecht / der heimlich verborgen gesteckt / mit angehört / und zugesehen. Als nun nach des Edelmanns Tode sich nirgends kein Geld fand / und hierüber bey Weib u. Kindern groß lamentirens und allerhand Verdacht war / habe der Knecht endlich offenbaret / was er einsten gesehen und gehöret. Hierauff habe man den Ort mit Wünschel-Ruthen suchen lassen / aber nichts ausrichten können / biß man die 4. schwartzen Ziegen / und andere angelobte und ungenandte Dinge herzugeschafft / da habe der böse Geist den Ziegen stracks die Hälse umgedrehet / und das Geld folgen lassen. Wir lassen dieses ieden nach Belieben für Wahrheit oder Fabel-Werck glauben. Aber das ist wahr genung / daß die Schatz-Gräber neben den Ruthen-Schlag / der zum öfftern nicht zulänglich / dergleichen Opffer dem Teuffel und noch wohl schlimmere bringen müssen. Also ehret und verspottet Satan offt seine Werckzeuge selbst / damit er alles in Confusion erhalte. Will man nun mit Matth. Willen l. c. und andern sagen: Die Wünschel-Ruthe entdecket nicht allezeit verborgene Schätze; oder kan sie nicht in der Menschen Besitz liefern. E. ist sie nicht von Satan. So ist ad interim die Antwort: Satan will hier ei-

nen höhern Dienst / als die simple Wünschel-Ruthe haben; denn es ist parat Guth / drum muß es mit höher Erkäntligkeit und Danckbarkeit erlanget werden.

§. 7. Also läst sichs ohne grosse Sünde nicht Schätze mit Wünschel-Ruthen suchen; wir haben kein Recht darzu / und das Mittel taugt auch nicht; ist auch insgemein umsonst / wenn nicht noch mehr Teuffeleyen darzu kommen / wie nur allegirter Herr Kirchmayer l. c. p. 19. auch anführet / wenn er dergleichen böse Künste straffet / und spricht: „Allhier möchte wohl „eine memorable Historie, so sich allererst „An. 1696. Mens. Augusto zu Stargard in „Pommern / wegen eines durch sorgfältiges „Nachgraben und Ruthen-Schlag vergeblich „auffgesuchten grossen und kleinen Schatzes / an„zuführen seyn; wenn selbige nicht allzuweit„läufftig / und bedencklich wäre / alles mit Um„ständen zubemercken. Von dergleichen Schatz„graben ist von einem gelehrten Prediger näher „Jüterbock und Closter-Zinne ein wohl ausge„führter Tract. in 4. vor verschiedenen Jahren / „über einen dort-selbst gehobenen Schatz publiciret worden. Hæc. Kirchmayerus Es ist aber besagter gelehrter Prediger / Herr Thom. Joh. Schultz / Pfarr-Herr zu Borgs-Dorff und

Ho-

Hohen-Aals-Dorff sub Tit. des Teuffels-Berg-Werck 4. Wittenb. 1680. Worüber auch endlich die Rechts-Gelehrten / wie es der gelehrte Spanhem *p*) anführet / diesen Rechts-Schluß sollen abgefasset haben: Wenn jemand auff seinen Acker / Grund und Boden einen Schatz findet / und bey Hebung desselben zauberische Mittel und verbothene Künste brauchet / der soll und muß den gefundenen Schatz in die gemeine Casse oder Fiscum hergeben. Denn wer durch böse Mittel / und auff unrechtmäßige Weise etwas gesucht hat / der kan mit recht solches nicht besitzen.

p) *Si quis Thesaurum quærat in suo fundo, & adhibeat Magiam & artes vetitas, inventum redigi oportere in Fiscum: Qui enim malis rationibus rem quæsivit, indignum videri qui possideat. Frid. Spanhem. p. II. Dub. Evangel. p. 263.*

§. 8. Weil auch 3) solche vom Teuffel erlangete Schätze der Welt nichts nutzen / sondern lauter Jammer und Verderben anrichten. Es ist der Seelen Verderb; wenn man solcher massen seinen Glauben und Vertrauen zu GOtt verleugnet / welcher uns ehrlicher massen Schätze zuerlangen / Gebeth / Arbeit und vernünfftiges Haushalten in seinem Wort / Prov. X. 22. Cohel.

V. 18. C. VI. 2. Pſ. CXXVII. 1. ſeqq. Pſalm. CXXVIII. 1. 2. Matth. VI. 33. verordnet hat. Die aber anderer Weiſe durch verbothene Mittel reich werden wollen/ die fallen in Verſuchung und Stricke / und viel thörichter und ſchädlicher Lüſte / welche verſencken die Menſchen ins Verderben und Verdamniß. 1. Tim. VI. 9. Wenn man den mit GOtt gemachten Tauff-Bund übertritt / da wir GOtt allein zu dienen angelobet/ und unſer zeitliches und ewiges Glück nicht vom Satan / ſondern von GOtt zugewarten uns erkläret. Hat Auguſtinus über die Aſtrolog. judiciariam, und über die / ſo ihr vertrauen/ dieſen Ausſpruch gethan : Qui credit, qui attendit, qui interrogat, fidem & Baptiſmum prævaricavit : Wers glaubet / wer drauff achtet / wer hierüber rathfraget / der hat den Glauben und die Tauffe gebrochen und verleugnet; ſo wird hier kein ander Urtheil zuſtellen ſeyn. Läſt der Satan ſelbſt / ſo viel er kan/ die nicht ungeſtrafft/ſo ihm den gemachten Bund nicht halten wollen / ſo wird es GOTT / der gerechte Richter / wo nicht Erkäntligkeit und Beſſerung folget / viel weniger thun / der Leib und Seel verderben kan in die Hölle / Matth. X. Solch Teuffels-Geld verurſacht dem Menſchen nichts als Seelen-Schmertzen / 1. Tim. VI. 10,

Un-

Unruh und Angst / Tag und Nacht. Daher Christus die Sorge nach Reichthum mit Dornen vergleichet / die nur ritzen und stechen Matth. XIII. 23. Und Lutherus Gloss. Margin. h. l. Gold und Silber ist des Teuffels bestes Netz / die Menschen zu fahen. Hat er doch wohl mit solchem güldenen Netze einen aus der Schule des HErrn JEsu selbst / ich meine den Judam / erfischet Luc. XXII. 3. Es trägt sich auch dieses zu / daß mancher auffs Schatzgraben viel wendet / und das bereiteste Guth auffs ungewisse setzet; wenn nun der Teuffel den Schatz nicht folgen lassen will / so hat einer die Reue / und wohl gar die Verzweiffelung / zum Gewinn. Gesetzt aber es erlanget jemand seinen Zweck / und bekömt solchen Schatz / so reist ihn GOtt etwa plötzlich aus diesem Leben / daß er in seinem Geitz und Sünden zu Grunde gehet / darbey Christi Nota benè zubeobachten: Also gehet es / wer ihm Schätze sammlet / und ist nicht reich in GOTT. Luc. XII. 15. Offt gibts der Teuffel / und holet es auch bald wieder / und heisset: so gewonnen / so zuronnen; denn er hat noch niemand wahrhafftig reich gemacht. Den Radbodum, bekandten König oder Fürsten in Frießland / soll der Teuffel / so ihm in herrlicher Gestalt erschienen / an der Tauffe gehindert / und ihn / wenn

wenn er sich nicht tauffen liesse / und bey den alten Glauben bliebe / über 3. Tage unsägliche Schätze geben / und gantz güldene Häuser einräumen wolle / darinnen er ewig wohnen solte. Er solle den Bischoff Wolffranum fragen / ob er dergleichen thun könte und wolte / wenn er zum Christlichen Glauben treten würde. Hierauff habe der Bischoff begehret die güldenen Häuser zusehen / die ihm der vermeinte Engel verheissen hätte / und habe einen Diaconum mit einen Diener des Königes ausgesendet / den Augen-Schein einzunehmen. Unter Weges sey ihnen einer begegnet / der zu ihnen gesagt: Sie solten ihm folgen / er wolle ihnen die schöne Wohnung weisen / die dem Radbodo bereitet wäre. Darauff haben sie von ferne ein gülden Schloß gesehen / dessen Gassen und Strassen darfür mit lauter Edelgestein gepflastert gewesen / inwendig habe alles von gröster Herrligkeit geglänzet / und sonderlich ein prächtiger Thron dem Radbodo bereitet gestanden. Nachdem aber der Diaconus, so darüber erstaunet / angefangen und gesagt: Ist dieses von GOTT / so bleib ewig stehen; ists aber vom Teuffel / so werde es bald zu nichts. Da sey alles übern Hauffen gefallen / und zu Koth worden; der sie dahin geführet verschwunden; und als sie 3. Tage durch

sum-

sumpfichte und wüste Oerther gewandert / endlich nach Hause kommen / und den Radbodum tod gefunden. Fides sit penes Autores. (*Waldschmid Python. Endor. p. 149. seq.*) Das ist wohl wahr / daß die güldenen Gebäude / und grossen Hoffnungen / so man auff des Teuffels Schätze und Künste gründet / eher zu Koth werden / als man sie zugeniessen bekömt. Zugeschweigen / daß solch Teuffels-Geld insgemein zu lauter Sünden / Hoffarth / Fressen / Saufen / Unzucht / Krieg- und Blutvergiessen / worzu es dargereichet wird / pflegt angewendet zuwerden / darbey einer endlich mit seinem Gelde verdammet wird. Act. VIII. 20. Wer ohne den rechten Artzt Gesundheit haben will / und ohne die wahre Weißheit klug zu werden vermeinet / und ohne dem Geber alles Guten reich und groß will werden / der wird nicht gesund / sondern nur krancker; nicht klug / sondern ein Thor; nicht reich / sondern bettel-arm; und wird in solcher Kranckheit / Blindheit und Betteley liegen bleiben und verderben. Darum so ist alles heil werden / lernen reich werden durch böse Magisch. Künste mehr ein tod als Leben; mehr eine Blindheit / als Klugheit; mehr ein Verarmen / als Bereicherung zunennen; wie q) S. Augustin. von dem schlechten Nutzen abergläubischer- und zauberischer

rischer Mittel auff solchen Schlag gantz nachdrücklich redet.

q) *Qui sine Salvatore salutem vult habere, & sine verâ sapientiâ æstimat, se prudentem fieri posse, non sanus, sed æger, non prudens, sed stultus, in ægritudine laborabit, & in Cœcitate noxiâ stultus & demens permanebit. Ac proinde omnis inquisitio, & omnis curatio, quæ à* Magicis artibus *expetitur, mors potius est dicenda, quam vita. August. de Doctr. Christ. L. 2. c. 6.*

Quæst. IV.

Ob man die Wünschel-Ruthe in Subsidium Justitiæ punitivæ brauchen / und Diebe / Mörder und andere Missethäter licitè darmit auffsuchen könne?

§. 1.

DAß GOtt das Böse auff Erden wolle bestrafft wissen; und daß er solche Potestatem judiciariam und vindicativam der Obrigkeit auffgetragen / ist aller Orthen in GOttes Wort zulesen. Denn der Allerhöchste hat ihr solch Gericht / Blut- und Malefic-Recht nicht nur Dräuungs- und Erzehlungs / sondern auch Geboths-Weise auffgetragen: Wer Men-

Menschen-Blut vergeust / des Blut soll (durch verordnete Menschen) wieder vergossen werden. Genes. IX. 6. Die Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht umsonst / sie ist GOttes Dienerin / eine Rächerin zur Straffe über den / der Böses thut. Rom. XIII. 4. Worbey Obrigkeit nicht zu weichhertzig seyn / noch unzeitige Clementz wider GOttes Ehre brauchen soll / darfür haltend / solch Gericht sey ein rechter GOttes-Dienst und heil. Werck. Judex peccatis veniam dare non potest, quia voluntati servit alieni, saget Lactant. (*de Irâ C. 30.*) Ein Richter und Obrigkeit kan öffentliche Laster nicht ungestrafft vorbey lassen / Denn sie ist nicht HErr / sondern Diener des Göttlichen Gesetzes. Dein Auge soll des Bösen nicht schonen / Seel um Seel / Auge um Auge / Zahn um Zahn / Hand um Hand / Fuß um Fuß. Deut. XIX. 21.

§. 2. Es kan aber Obrigkeit zu solchen hohen Straff-Ampt / um den Ubelthätern beyzukommen / keine andere Mittel brauchen als welche GOtt und solchen Ehren-Stande gemäß / anständig / und von GOtt selbst an die Hand gegeben sind: Als fleißige Wache / Auffsicht / Anstalt / Steck-Brieffe / inquisition, Abhörung der Zeugen / Verfolgung der Bösen durch verliehene

hene Gewalt ꝛc. An nescis longas Regibus esse manus. Was besonderes ists / welches Buchananus Rer. Scotic. von r) Thoma Rondolfo, Pro-Rege in Schott-Land zu lesen gibt / daß er um die Räuber und Diebe desto schärffer zuverfolgen / diese Verordnung gemacht; daß das Bauer-Volck all sein Acker-Geschirr auff den blossen Felde lassen / und niemand weder Haus noch Stall verschlüssen solte. Wem aber hierbey was entwendet wurde / dem muste es von den Gerichts-Voigten gutgethan und ersetzet werden / diese aber rechneten solches dem Könige zu; der König erhohlete sich dargegen an den Güthern der Räuber / und ließ sie hierüber desto hefftiger verfolgen. Solcher massen kunte denen Unterthanen kein Schade geschehen; und der König ward durch seinen Schaden desto eyffriger die Diebe und Räuber zuverfolgen / und die Boßheit desto härter abzustraffen. Grosse Herren setzen auch zuweilen auff besondere und gefährlicher Ubelthäter Köpffe ein Stück Geld / wie der Käyser Augustus auff den grossen Räuber Coracotam, wie beym Dione L. 56. zulesen / welcher aber solche Summa Geld selbst zuverdienen / sich auch selbst bey dem Käyser anmeldete. Worüber der Käyser sich verwunderd aus Großmüthigkeit ihm solch Geld zahlen

ließ /

ließ/doch mit dem Beding und Verwarnung/solches Hand-Wercks hinführo müßig zu gehen/wo ihm solcher kühnen That hinführo nicht gereuen solte. Und das ists/was GOTT denen Richtern auff Erden anbefiehlet: Du solt fleissig suchen/forschen und fragen. Und so sich findet die Wahrheit/daß gewiß also ist/daß der Greuel unter euch geschehen ist; so solt du die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwerdts-Schärffe/und sie verbannen ꝛc. Deut. XIII. 14. Und also lautet es auch Cap. XIX. 18. Die Richter sollen wohl forschen ꝛc. Es soll kein einzeler Zeuge wider jemand aufftreten/über irgend einer Missethat und Sünde/es sey welcherley Sünde es sey/die man thun kan ꝛc. v. 15. Viel weniger eine eintzige Wünschel-Ruthe.

r) *Thomas Randolfus Pro-Rex Scotiæ ut furta, ex belli contagione adhuc frequentia inhiberet, legem tulit, ut Rustici instrumenta, ruri colendo comparata, in agris relinquerent: neve noctu domos aut stabula clauderent, damni dati si quod esset, pretium damni à Præfectis Juridicis peterent. Præfecti à Rege repeterent; Regi ex Bonis Latronum deprehensorum satisfieret. Executionem hujus Legis Notabilem in Rustico quodam exhibet Buchan. Rer. Scotic. L. 9. p. 921.*

§. 3. Was man vorzeiten Sprichworts-Weise von Africa sagte: Semper aliquid novi

adfert Africa; oder wie man es in Griechischen aussprach: ἀεὶ φέρει τὶ λιβύη κακόν. Semper fert mali Libya quippiam. Aus Africa und Libyen kömt immer was Neues/ und selten was Gutes; Solches mögen wir heut zu Tage mit allen Recht von Gallia oder Franckreich sagen. Es ist anitzo nicht Zeit alle das Ubel zuerzehlen/ was Franckreich so Neues als Böses zu vieler Länder Verderb/ wolte GOtt auch nicht unsers! in die Welt ausgestreuet hat. Wir haben vorjtzo nur mit der leidigen Wünschel-Ruthe zuthun. Diß böse Ding ist zwar sonst bekandt genung in Deutschland/ aber der Mißbrauch derselbē steigt doch aus Franckreich je höher und höher mit an. Man hat solch Narren-Ding nach dem Metall/ Schatz- und Wasser suchen daselbst auch gar in Subsidium Justitiæ punitivæ gezogen/ und Mörder/ Diebe und andere Ubelthäter darmit auffzusuchen und zuverfolgen angefangen.

§. 4. Wie der berühmte Ruthen-Gänger Jac. Aymar darauff kommen/ daß er Mörder mit der Ruthe zusuchen angefangen/ ist oben Sect. Histor. erzehlet. Als nun ein solcher Mann verhanden war/ der solcher Künste und Gabe theilhafftig/ so fande sich auch Gelegenheit solche zu probiren und zugebrauchen. Denn es ward den 5. Julii 1692. ein greulicher Mord

zu

zu Lyon an einem Wein-Händler und seiner Frau begangen / deren Thäter man gerne gewust hätte. Weil es nun GOtt vor dißmahl verhänget / daß diese Bösewichter entkommen / so wolte man doch auff Seiten der Gerichtlichen Inquisition es bey ordentlichen Mitteln nicht beruhen lassen / sondern man ruffte den Jac. Aymar mit seiner Wünschel-Ruthe in Sublidium die Mörder zu offenbaren. Die gantze Historie, und wie es Aymar angegriffen / und was er ausgerichtet / wird zu besserer Beurtheilung nicht unangenehm zulesen seyn. Sie wird vom Herrn Vallemontio Cap. 2. Phys. Occultæ p. 27. seqq. auch erzehlet / hier wollen wir sie aus der Verspottung p. 107. seqq. von Wort zu Wort communiciren / mit Bitte auff die Thaten und Umstände / die sie begleiten / ein wenig sorgfältiger Acht zu haben.

Historie von der Entdeckung des zu Lyon begangenen Mords / welche sich auff die Relation des Herrn Intendanten / Königlichen Procuratoris, des Herrn Abts der Garde, Hn. Panthots Decani derer Medicorum zu Lyon, und Hn. Auberts berühmten Advocaten gründet.

Den 5. Julii 1692. wurde ein Wein-Händler mit seiner Frau in einem Keller mit einer Holtz-Axt tod geschlagen / und ihnen ihr Geld in einem Laden / wessen sie sich an statt einer Cammer bedienten / gestohlen. Man konte nicht muthmassen / noch entdecken / wer doch die Thäter solches Lasters gewesen : Da liesse ein Nachbar einen Bauern / Nahmens Jacob Aymar, aus dem Delphinat nacher Lyon kommen / als welcher einige Jahr hero in der Reputation gestanden / daß er den Mördern / Dieben / gestohlnen Güthern / begleitet / und geleitet durch eine Ruthe / von was für Holtz sie auch sey / welche sich zwischen seinen Händen auff dem Wasser / den Metallen / Marck-Steinen auff dem Feld / und mehr andere verborgene Schätze herum drehet / nachstellen könte. Aymar kömt und verspricht den Herrn Procuratori des Königs / er wolte den Schuldigen auff den Fuß nachfolgen : macht dan-

dannenhero den Anfang/und geht in den Keller/ wo der Todtschlag geschehen / hinunter. Der Herr Gerichts-Lieutenant / und Königl. Procurator begleiten ihn. Giebt ihm eine Ruthe von dem Holtz / das einem am ersten zur Hand kame. Er lieff in dem Keller herum / und seine Ruthe wurde nirgends als an dem Orth / wo der Wein-Händler ermordet worden/ beweget. An dem Ort nun wurde Aymar beweget / sein Pulß gieng / als ob er ein starckes Fieber hätte : Die Ruthe / welche er in der Hand hatte / drehete sich eilends herum / und alle diese Bewegungen verdoppelten sich / wann er an dem Orth kame / wo man den Leichnam der erschlagenen Frau fand. Hernach gieng er von der Ruthe dahin geleitet / oder durch eine innerliche Empfindung geführet / in den Laden / wo der Diebstahl begangen worden : Und von dar verfolgte er die Mörder in allen Gassen / kam in des Ertz-Bischoffs Hof / und gieng über die Brücke an der Rhone zur Stadt hinaus / und schlug sich zur Rechten längst dem Fluß hinauff. Seine drey bey sich habende Gefehrden waren Zeugen / daß er bißweilen dreyer Missethäter gewahr worden. Bißweilen aber derē nur 2. zehlete. Da sie nun an eines Gärtners Haus kamen / da wurde er ihrer Zahl so versichert / daß er festiglich darbey bliebe / es

wären ihrer drey gewesen/ hätten um den Tisch/ nach welchem sich seine Ruthe wendete / gesessen/ und unter den dreyen in der Cammer sich befindenden Flaschen eine angerühret / über welcher seine Ruthe auch schluge „ Man wolte da wissen von dem Gärtner / ob er nicht selbst oder „aber eines von seinen Leuten mit den Mördern „geredet hätte; allein man konte nichts erfahren: Man ließ das Haus-Gesind herbey kommen; allein die Ruthe kandte sie nicht. Endlich erschienen zwey Kinder von 9. à 10. Jahren/ „da schlug die Ruthe : Man fragte sie / und machte / daß sie gestunden / wie am Sonntag Morgen drey Kerl / welche sie beschrieben / und abmahleten / sich ins Haus hinein geschliechen / und den Wein aus der Flasche/ welche der Mann mit der Gerte wiese / gesoffen hätten. Diese Entdeckung machte Glauben / daß Aymar nicht betröge : „ Nichts desto weniger ehe man ihn „weiter schickte / hielte mans für gut / wann man „ihn eine noch besondere Probe seines Geheimnüsses ablegen liesse: Zu dem Ende geschahe es „nun/ daß da man die Axt/ welche die Mörder „gebraucht hatten / gefunden / fande man da verschiedene andere Aexte / von gleicher Grösse noch „mehr/ und sie in (des Herrn de Mongivrols) „Garten truge / sie allda begrube / und in die Er-

„de

„de scharrete und begrube / ohne / daß sie dieser „Mann gesehen hatte: Ließ ihn auch über allen Aexten hingehen / allein die Ruthe schlug nur über der / welche zur Mordthat ware gebraucht worden. Der Herr Intendant verband ihm die Augen / und man versteckte hernach eben gedachte Aexte unter das Kraut / u. führte ihn an den Ort / wo sie lagen: Da drehete die Gerte sich allezeit über der einen Axt herum / ohne daß sie sich über den andern bewegte. Da man nun diese Probe gesehen / da gab man ihm ein Gerichtlich Schreiben / und etliche Trabanten mit / damit er denen Mördern desto ungehinderter nachsetzen könte. Man gieng am Ufer der Rhone eine halbe Meile weiter unter der Brücke fort / und ward ihrer Fußstapffen in dem am Strand liegenden Sand gantz sichtbarlich gewahr / und dadurch vergewissert / daß sie sich zu Schiff gesetzet hätten. Man folgte ihnen gantz genau auff dem Wasser nach / und der Bauer ließ sich mit seinen Schiff der Spur nach unter dem Bogen der Wiener Brücke / darunter man sonst niemahls fährt / wegführen: Woher man muthmassete / sie müsten keinen Schiffmann gehabt haben / weil sie von dem guten und rechten Weg abgewichen wären. Auff dieser Reise nun liesse sich dieser Bauer an allen Orthen / wo diese Bößwichter angefahren

waren / ans Ufer führen / gieng schnur stracks nach ihrer Herberg zu / und erkandte zu grosser Verwunderung der Wirthen und Zuschauern die Better / worinn sie gelegen / die Tische / woran sie gespeiset / die Krüge / Gläser und andere Gefässer / welche sie angegriffen. Man kam ins Lager bey Samblon: Da spürte der Bauer / daß er starck gerühret wurde / versicherte dahero / er werde hier die Mörder in die Augen bekommen; getraute inzwischē doch nicht seine Wünschel-Ruthe zu seiner desto grössern Versicherung schlagen zu lassen: Denn er fürchte sich / es möchten die Soldaten über ihn fallen / und ihm Schaden zu fügen: Aus dieser Besorgung nun kehrt er wieder zurück nach Lyon. Man schickte ihn wieder zurück ins Lager mit einem Recommendation-Schreiben: Allein die Vögel waren vor seiner Zurückkunfft schon fortgereiset / dahero folgete er ihnen noch weiter nach / nemlich biß nach Beaucaire, und besuchte allezeit ihre gehabte Logimenter der Spur nach / deutete den Tisch / und die Bretter an / welche sie eingenommen / und zeichnete die Gefässer / Krüge und Gläser / welche sie angegriffen / wann sie getruncken. Als er nun zu Beaucaire war / da erkandte er vermög seiner Ruthe / daß sie sich getrennet hätten / da sie hinein gegangen: Er setzte dem / wessen Spur

seine

seine Ruthe am stärcksten bewegte / steiff nach: Bliebe vor der Thür eines Gefängnüsses still stehen / und sagte deutsch heraus / daß einer darinn sey. Man machte ihm auff / und zeigte ihm 12. biß 15. Gefangene / unter welchen einer war / Nahmens Bossu, welchen man wegen eines geringen Diebstahls ungefehr vor einer Stund hinein gesteckt hatte / und welcher einer war / den die Ruthe für einen der Mörder abzeichnete. Man suchte die andere auch auff: Und Aymar sagte aus / daß sie über einen Fuß-Steig nach Kilmes zugegangen wären / der Bossu aber wurde nach Lyon geführet. Anfänglich leugnete er / daß er das geringste weder von der Missethat / noch denen Missethätern gewust habe; noch jemahls zu Lyon gewesen sey: Unterdessen da man ihn auff die Spur brachte / und ihm den Weg sagte / welchen er betreten hatte / da er von Beaucaire fortreisete / und in allen Häusern / wo er sich auffgehalten / erkandt wurde / da gestunde er / daß er mit den Ubelthätern gegessen und getruncken / vornehmlich / an allen Orthen / welche die Ruthe angezeiget hätte: Und da man ihn zu Lyon Gerichtlich abhörte / da sagte er aus / daß er bey dem Mord und Diebstahl gewesen / und daß er beyden Mit-Gesellen / (welche er mit Nahmen nennete) einer den Mann / und der

andere die Frau ermordet hätten. Nach zweyen Tagen wurde Aymar mit der zuvor gehabten Gesellschafft nach dem Fuß-Steig zu / von welchem man droben geredet / wieder abgeschickt / damit er allda die Spur der andern Gesellen nehmen möchte : Und seine Ruthe führte ihn wieder in Beaucaire an die Thür obgemelten Gefängnüsses / worinn man den andern gefunden hatte. Da versichert er / es wäre noch einer darinnen / und irrete sich daran im geringsten nicht / wo ihn der Stock-Meister nicht hintergangen und gesagt hätte / daß ein solcher Kerl / wie man einen unter diesen beyden losen Vögeln beschriebe / unlängst da gewesen / und um neue Zeitung von dem Bossu bey ihm angehalten hätte. Man setzte ihnen derhalben auff ihren Weg als noch weiter nach / kam biß nach Toulon in ein Wirths-Haus / worinn sie den vorigen Tag das Mittag-Mahl eingenommen hatten : Verfolgte sie auff dem Meer / worauff sie mit einem Schiff davon gefahren waren : Wurde gewahr / daß sie je zuweilen auff den Küsten angeländet / allda unter Oel-Bäumen gelegen hätten : und des Ungewitters / welches sich erhube / unerachtet fuhr er ihnen dennoch eine Tag-Reise nach der andern auff den Meeres-Wellen immer nach / biß an die äusserste Grentze des Königs-

nigreichs / ohne daß er sie antraffe. Unterdessen wurde dem Bossu der Process mit einem sonderbahren Fleiß gemacht / und als der Bauer wieder zurück kam / so wurde diesem peinlich beklagten / welcher sich nur für 19. Jahr alt ausgab / den 30. Augusti das Urtheil gesprochen / daß er lebendig geradbrecht werden solte.

§. 5. Fraget sichs nun bey dieser Historie; Ob man dieses alles mit guten Gewissen habe thun können? Ich frage per instantiam: Ob man es vor recht urtheilen würde / wann die Gerechtigkeit dißfalls einen Crystall- und Spiegel-Seher zu Rathe gezogen hätte? Ich zweiffele nicht / man dürffte sagen / das hieße dem Teuffel consuliret / und wäre unrecht / in GOttes Amt denselben zu Hülffe nehmen. Denn Maleficorum operâ utendum non est, ad removendum maleficium. Cujac. Lib. 27. C. 17. Aber was ist nun dieses anders? Denn 1) ist oben erwiesen / daß solches durch die Wünschel-Ruthe natürlicher massen nicht geschehen könne / und daher die höchste Vermuthung / daß es per Pythonismum und Satans Werck zugehe. GOttes hochwichtiges Amt aber durch des Satans Mittel ausführen wollen / ist Göttlicher Majestät höchst nachtheilig; Als würde sie nicht Mittel wissen / wann es ihr geliebte die

Ubel-

Ubelthäter der Justiz zu liefern / als ob dessen Hand verkürtzet sey / und der Satan sich gerechter als GOtt bezeuge. Und ob man wohl bey solcher Gelegenheit über der Ruthen Natürligkeit noch disputiret / so war doch die Sache nicht ausgemacht / ob es recht oder unrecht sey / und waren der Widersprecher sehr viel / und dannenhero pro tempore bey zweiffelhafften Gewissen gantz unpracticabel. Man hat genugsame Exempel / daß wenn GOttes Rach-Zeit verhanden gewesen / die Ubelthäter nicht von der Stelle kommen können. Drum war es 2.) ein unzeitig Mittel. GOtt hat weltl. Obrigkeit Autorität und Gewalt genung gegeben / das Schwerd zubrauchen und Ubelthätern nachzustellen / sich aber allein vorbehalten seine Gerechtigkeit und Rache als der letzte und höchste Richter auch extraordinair zu üben. Wann nun Obrigkeit durch möglichste Inquisition das ihrige gethan / und dero Macht und Fleiß sich nicht weiter erstrecket / so will Göttl. Langmuth noch zu sehen / und hat man darüm unbillige oder verdächtige Mittel hervor zu suchen nicht Ursach. Denn was der Menschen Händen und Gerechtigkeit entgehet / ist darüm GOttes Gerechtigkeit und Rache nicht entflohen. Denn wo soll iemand hingehen für seinen Geist: Und wo soll iemand

mand hinfliehen für seinem Angesicht? Ps. 139. 7. GOtt hat andere Wege und mehr Obrigkeiten / in deren Netz und Justiz er / nachdem ihr Sünden-Maaß voll / solche Bösewichter verfallen lassen kan; Wie denn der Bossu schon in anderer Obrigkeit Verstrickung war / als die Ruthe ihn fand / und ihn ausser dem wohl unertapt gelassen Satan treibt mit solchen Ruthen-Werck sein Affenspiel und Spiegel-Fechten / will auch für Gerecht angesehen seyn / und spottet inzwischen nur der Obrigkeitlichen Gewalt. Massen er den rechten und großen Mörder darvon halff / und nur den Bossu andeutete / der die Mordthat nicht selbst verübet / sondern nur Wache darbey gehalten hatte. So sind auch dieses 3.) nicht beweißliche und zulängliche Mittel. Es kan die Wünschel-Ruthe keines weges autoritatem testis & Veritatis haben; Denn sie hat weder Befehl / noch Verheissung / noch Exempel / weder in der Schrifft / noch Profan-Historien. GOttes Wort verwirfft solche Abgötterey und Heydnische Rabhdomantie. So viel Scribenten melden darvon nichts / als etwa verwerfflich. Solte GOtt ein solch herrlich Mittel die Gerechtigkeit zufördern / und das Böse zu straffen / wann es ihn gefällig / der Welt so lange entzogen haben? Solte der Bossu beständig

dig fortgefahren seyn zu läugnen/ und die Ruthe eine Lügen-Ruthe zu nennen / wie er angefangen / und hätten sich nicht andere Umstände hervorgethan / so würde man wenig auff der Ruthe Anzeigung mit ihm haben können vornehmen; Und erachte nicht / daß die Ruthe ein sufficient indicium zur peinlichen Frage hätte geben können. Wie denn hieher gehöret die gantze herrliche Doctrin in der Jurisprudenz de illicitis Explorationum Speciebus, darvon viel stattliche ICTi in ihren Schrifften Nachricht geben / sonderlich Petrus Heigius IC. Churfl. Sächs. Rath und Prof. zu Wittenberg Tract. Quæst. Juris tàm Civil. quàm Saxon. Part. Poster. Qv. 39. p. 336. Welcher dergleichen Explorationes Magicas, per flammam, per crucem, per ferrum candens, per aquam vel gelidam, vel ferventem, per sortes, per Corpus Domini, wir setzen darzu die Wünschel-Ruthe / und die Hexen-Wage zu Oudewater in Holland / als unrichtige / falsche und Magische Dinge gäntzlich verwirfft / und ihnen kein Zeugniß der Wahrheit zutheilet / sondern vielmehr aus der Schrifft / dem Recht der Natur/aus den Civil Rechten wider etliche Assertores kräfftig widerleget / und daß solche Dinge indicia zur Tortur geben könten gäntzlich verneinet. Seine

ne Worte sind gar nachdencklich: ſ) Die Civil „Gesetze gehen dem Recht der Natur nach / und „halten derselben ordentlichen Lauff. Daher „die Bekäntniß des Beschuldigten so dann für „gültig geachtet wird / wenn das Bekandte dem „Recht und der Natur gemäß. Und mag kein „ſubſidium zu Erforschung der Ubelthaten von „übernatürlichen / obscuren und unbekandten „Dingen können genomen werden: Sondern die „Gesetze erinnern / daß / wo man von einer Ubel-„that und Delinquenten Recht urtheilen wolle / „man den ordentlichen und gewöhnlichen Weg „suchen müsse / und diejenigen Muthmassungen „erwege / welche nach der gemeinesten Meinung „unter den Menschen / wo nicht vor gantz gewiß „und wahr / doch vor sehr wahrscheinlich und pro-„babel gehalten werden: Traun / ob wohl die „Ausleger allenthalben einen ziemlichen Vor-„rath solcher Conjecturen zusammen getragen „aus den Carolinischen Constitutionen: So „finden wir doch nicht / daß dergleichen überna-„türliche Anzeigungs-Mittel iemals approbi-„ret und angenommen wären / ja vielmehr nach „der Gesetzen Vorschrifft auszumustern und zu „verwerffen seyn. Denn es ist kundbar / daß / „obwohl durch Wahrsagerey / Zauberey / Loß / „und was es sonst für magische Künste seyn möch-

ten /

„ten / von eines bösen That Vermuthung und „Nachricht entstünde / doch keines weges einig „indicium zur tortur daher könne geschöpfft „werden. Hæc ille. Ebenfalls wie aus den Bluten der ertödteten Cörper / welches noch weit natürlicher zu seyn scheinet / kein gewiß indicium kan ergriffen werden / wie Andr. Libav. Lib. Singul. de Cruentat. Cadaveris diesen Schluß macht: Certissimum in hac re indicium, ob varietatem Circumstantiarum assequi difficillimum esse. Daher Franc. Casonus *t*) Tract. de Indiciis diesen endlichen Ausspruch gibt: „Ein Richter muß sich genü„gen lassen / daß er nach der Prudenz, der ein „Mensch fähig ist / urtheile / und das übrige göttlicher Beurtheilung überlasse. Und müssen „*responsa divinatoria* von denen ICTis gäntzlich gemieden werden. 4.) Sind es betrügliche verleumbderische und zänckische Mittel / daraus mehr Unrecht als Recht erfolget. Denn weil sie kein jus & Testimonium Veritatis haben / kan daher nichts als Argwohn / Zanck / und Verleumbdung erwachsen. Der Teuffel ist ein Lügner von Anfang / und ein Vater aller Verleumdung und falschen Argwohns. Es ist seine gröste Lust die Menschen in Irrthum / Zanck und bösen Verdacht zubringen; Und wenn das Unglück

glück angerichtet ist / so hat er nichts / sondern es haben es die Menschen gethan / die von der Sache nicht recht geurtheilet / wie St. August. de Divin. Dæmon. c. 6. redet. Die Wünschel-Ruthe ist hierin ein sehr beqvemes Werckzeug u. Instrument des Satans / dadurch er Argwohn / Lästerung / Verleumbdung / Zanck / Uneinigkeit / und so wohl verbal als real-Injurien anrichten kan. Last uns ein paar Exempel aus der Verspottung p. 195. hören: „Ich war / sagt der „Referent, in einer Stadt / wo zwey oder drey „Narren den Jac. Aymar längst einer Gassen „führten / und von ihm wissen wolten / ob sich „auch Häuser darinn befänden / worin die Jungfern und Weiber ihre Ehre übel wahrgenommen / oder die Schantz versehen hätten. Die „Ruthe schlug an 5. oder 6. Thüren: Dieses erschall in der Stadt / verursachte so viel Läster„ungen und Verleumbdung / und brachte zwey „oder drey Familien in solche Unordnung / daß „der Teuffel sich zubelustigen und zuerfreuen „gnugsame Ursach hatte. Unterdessen hatten „allem Ansehen nach die indicia an den Tag ge„legt / daß die Ruthe falsch geschlagen hatte. Der Pfarrherr zu Eybens bey Grenobel gibt das andere Exempel und schreibt; „Es habe ei„ne sichere Person / deren einig Korn entwendet

„worden/ zu der Ruthe ihre Zuflucht genommen. „Worauff denn dieselbe für der Thür sieben oder „acht Häuser geschlagen hätte. Der Bestohlne „bildet sich feste ein/ sein Korn müste darinn seyn. „Beklagt sich höchlich darüber/ und will Gerichtliche Nachsuchung thun lassen. Darauff entstunden so gleich Muthmassungen / Lästerungen / Verleumbdungen / Zanck / Uneinigkeit „und die allergrausamste injurien / und empörten sich beynahe alle Pfarr-Kinder selbigen „Orts eins wider das andere. Unterdessen lernete der Pfarr-Herr durch gewisse Weiß und „Weg / daß die Ruthe falsch geschlagen / und daß „weder die Diebe noch das Korn in diese Häuser kommen wäre. Und solcher Exempel dürfften mehr verhanden seyn / wie denn der letzte Frantz. Brieff in der Verspott. p. 243. versichert; daß der Gebrauch der Ruthe an den Seuffzen vieler Leute an vielen Orten schuld gewesen; Und hätte allhier auch letzlich dahin kommen dürffen. Das mag nicht Virga æquitatis, sed curvitatis & injustitiæ seyn!

s) *Constat quippe, quamvis per divinationem, incantationem, sortes aut quascung; artes Magicas de maleficio apparere videatur: non tamen exinde ullum indicium ad torturam promanare.* Brun. in Tract. de indic. vers. Quæro an divinatio. Ludov. Car-

Carrer. in pract. Tract. de indic. §. 27. num. 1. Boss. in Pract. Crim. tit. de Homicid. num. 18. 19. Hippol. de Marsil. in Pract. §. diligenter num. 181. Farinac. in prax. q. 20. num. 80. Const. Caroli Crimin. Cap. 21. *Et quamvis indicia ad torturam sint arbitraria, tamen arbitrium hoc, lege & ratione temperatum, & ex causis gravibus & honestis profectum esse debet.* Farinac. l. c. qv. 37. num. 192. *Vid.* Petr. Heigius Part. post. quæst. Jur. Civ. & Sax. qv. 39. num. 91. p. m. 350.

*) Franciscus Casonus Tract. de Indiciis in præmiss. Cap. 3. ait: *Cum talis effusio sangvinis oriatur ex Causis ignotis, quæ non sunt trahendæ in consequentiam, nullum etiam exinde judicium necessariò sumi oportere: Cum ex diversis accidentibus proveniat. Addit quoque: Contentum esse debere judicem, judicare secundum prudentiam, quæ cadit in hominem, relinquendo cætera judicio divino. Certe, quod attinet civilem nostram Disciplinam, imitatur ea naturam, quatenus eam ratione certa assequi possumus: Unde jus nostrum certum & finitum esse debet, & potest,* l. 2. de Jur. & fa-ignor. *& responsa divinatoria à JCtis vitari debere dicuntur* l. si fidejussor, §. si cum debitor ff. mandati l. si putator ff. ad L. Aquil. C. ut nostrum, ut Eccles. benefic. Gravet ad statut de indem. mulier. num. 19. Fr. Ripa ad rubr. ff. solut. matrim. num. 6. *Idem ibid.*

(o)

Quæst. V.

Ob man licitè und mit Recht verlohrne Marck- und Rhein-Steine oder Streitige Grentzen durch die Wünschel-Ruthe wiedersuchen und entscheiden könne?

§. 1.

DAß diese Dinge heutiges Tages manchen Streit / auch wohl Geld-fressende Processe verursachen / ist kein Zweiffel; und daran schuld / theils die unersättige Welt-Liebe und Geitz nach den irrdischen; daß sich die eitelen Menschen an dem Ihrigen nicht genügen lassen / und offt die Grentzen boßhafftiger und hemischer Weise verrücken / und die Rhein-Steine verschleppen; theils der Menschen Nachläßigkeit / daß sie nicht gebührende und gute Auffsicht über so nöthige Dinge tragen; theils auch die Veränderung der Zeiten selbst / so manchmahl andere Sorgen einmenget / daß solcher Dinge vergessen wird / biß etwa darüber ein neuer Disput entstehet; wann die Grentz-Mahle entweder gesuncken / oder verwachsen / oder sonsten durch mancherley Zufall verrissen worden. Da fraget sichs nun / wañ solcher Grentz-Streit entstehet in publi-

publicis und privatis, wie soll man dem Ubel rathen / und einem jeden zu dem Seinigen nach alten Vergleich und Contracten verhelffen? Kan es nicht am leichtesten und besten durch die Wünschel-Ruthe geschehen / vermittelst welcher man die alten Grentzen auffsuchen / und darinn acquiesciren kan?

§. 2. Es ist leider! bey dieser itzigen freyen und sichern Welt / nachdem die Wünschel-Ruthe durch des Satans Verführung ein groß Oraculum worden / dahin kommen / daß man ihr in dergleichen Grentz-Streit-Sachen nicht allein das Richterlich Ampt zuerkennen wollen / sondern auch an ein und andern Orth so wohl publicè als privatim ohne Scheu darnach operiret hat. Sonderlich will das vermessene Pantomysterium diese Nutzbarkeit unter andern der Welt durch die Ruthe versprechen p. 549. n. 5. Mahl-Steine / Grentzen und veränderte Wege / wo sie ordentlich seyn sollen / aus zufinden. Ein Exempel von der Praxi durch Jac. Aymarn gibt Herr D. Becker in seiner Bezauberten Welt Lib. 4. C. 23. §. 6. p. m. 208. zulesen / wenn er sagt: Daß bemeldter grosser Ruthen-Gänger mit seinen Stöcklein auch selbst die Scheide-Steine in dem Garten von Luxenburg entdecket habe / die seit 20. Jahren / als

er zwischen dem von Orleans und Gvise getheilet worden / darein gelegt / und unter der Erden / überwachsen gewesen. Und weil dieses nun natürlich zugehen solte / ist es an vielen Orthen mehr / als ein ordinair Mittel gebraucht worden / so gar / daß es auch an vieler Leute Seufftzen / denen dadurch das Ihrige verkürtzet worden / Schuld und Ursach gewesen. Es wäre zu wünschen; Es hätte diese Frantzösis. Ruthen-Seuche unsere Grentzen nicht auch besudelt. Aber was kan in Franckreich Böses seyn / dessen Deutschland nicht auch theilhafftig seyn müste? Wir wollen aber hierbey mit Stillschweigen übergehen / was an ein und andern Orthe hierinnen passiret / damit wir unsere Blösse nicht selbsten prostituiren.

§. 3. Zwar ich dürffte zu wenig seyn zubeurtheilen / ob denen Dicasteriis unseres Landes nicht eben recht geschehe / wenn die Wünschel-Ruthe ihrem hohen Ampte Eingriff thäte / und sich auff den Richter-Stuhl setzete / weil in dergleichen Streitigkeiten durch langes processiren fast kein Ende zu finden ist. Denn da die Leute schlieffen / kam der Feind und säete Unkraut unter dem Weitzen Matth. XIII. 25. Aber es wäre darbey mehr zubedencken / daß sich solch Ubel dermassen einflechten möchte / daß man

man endlich der Dicasterien gantz entrathen / und durch die Wünschel-Ruthe alles dürffte entscheiden können. Denn so man Diebe / Mörder / Ubelthäter und andere streitige und zweiffelhaffte Dinge darmit kan entdecken und anzeigen / so wird man der Inquisitionen / der Peinlichen Fragen / der Zeugen Verhör / der Schöppen-Stühle von Rechtswegen gar nicht mehr bedürffen; man dürffte nur etliche vereydete Ruthen-Gänger halten / so denen Beschuldigten auff die Füsse träten / und die Ruthe schlagen liessen / so würde vielen Proceßen / Geld-Versplitterungen und Weitläufftigkeiten abgeholffen seyn. Wäre das in der That nicht was schätzbares / wenn man hinter das Böse so leichte kommen / und einem jeden das / so ihm gehört / so leicht zuschreiben könte? Gewißlich die Ruthe dürffte mit Recht Virga æquitatis Pſ. XLV. 7. Und Benedictum Lignum, per quod fit Justitia, Sap. XIV. heissen. Aber der Event würde ein anderes lehren / und GOtt würde von rechtswegen in der Welt nichts mehr zu sprechen haben / der Teuffel aber zuletzt gantz und gar Patronus und Judex Causarum werden. Denen Herren Rechts-Procuratoren und Advocaten dürffte es auch ein schlechter Fundus seyn; wie etwa ein vornehmer Mann von des Rob.

Boyli invention, die harten Rinds-Knochen / in einer gewissen machine als eine gallarde weich zu kochen / urtheilet; Es sey zwar ein klug inventum, aber es geschehe in fraudem Canum, als welchen ihre Nahrung dadurch entzogen würde; also dürffte der grosse Wünschel-Ruthen-Gebrauch ihrer vielen zu grossen Schaden gereichen.

§. 4. Allein last uns in ernsten Dingen nicht Schertz treiben. Denn daß die Wünschel-Ruthe hierzu kein Recht habe; sich auch aus keinem Principio naturali hierzu legitimiren könne / ist in der Sect. Physicâ klar erwiesen; und bedarffs nicht / daß eine Sache so offt wiederhohlet werde. Ich repetire nur dieses: was weder Erkäntniß noch freyen Willen hat / das kan Dinge / so von blossen freyen Willen herrühren / nicht anzeigen. Die Wünschel-Ruthe ist ein todes Holtz / und hat weder Erkäntniß noch freyen Willen. E. kan sie nicht wissen / was die Menschen vor Steine zu Rhein-Steinen erwehlet / noch was ihnen widerfahren ist / oder wo sie stecken. Hier ist nirgends keine proportion zwischen der Ruthe und des Menschen Willen / der Rhein-Steine machen und Rhein-Steine verwerffen kan / ohne daß die Ruthe hierdurch geändert werde / oder Krafft bekomme zu weissagen.

gen. Drum muß eine Causa intelligens da seyn/ wie schon gesagt/ die der Menschen Willen und Wahl verstehe; es sey nun der Ruthen-Gänger selbst / oder der Satan. Denn es schicket sich die Ruthe in das Verlangen und Begehren derer / so sie um Rath fragen. Weil nun entweder menschlicher Betrug oder des Teuffels Werck drunter verliret / so ist es grosse Sünde mit Wünschel-Ruthen Rhein-Steine / und verlohrne Grentzen aufffuchen.

§. 5. Denn man verläst 1) GOtt und seine ordentliche Wege. Grentzen und Termini haben ihren Ursprung von GOtt; von demselben kömt das meum und tuum her. Der ist der grosse Horotheta, dem Cura ὁροθετικὴ die Grentz-Sorge zustehet. Er ließ seinem Volck das Land durch Josuam nach der Schnur austheilen. Er hat zuvor versuchen/ und dem menschlichem Geschlecht Orth und Ziel gesetzt / wie lang und weit sie wohnen sollen / Act. XVII. 26. Die Kinder Amon soltu nicht beleidigen noch bekriegen; denn ich will dir des Landes der Kinder Ammon nichts zubesitzen geben / denn ich habs den Kindern Loth zubesitzen gegeben. Deut. II. 19. Da der Allerhöchste die Völcker zertheilet / und zerstreuet der Menschen Kinder / da setzet

Er die Grentze der Völcker nach der Zahl der Kinder Jsrael. Deut. XXXII. 8. Vatablus glosiret über diesen Orth: Da GOtt die Babylonischen Thurm-Bauer / Gen. XI. 8. zerstreuet habe / habe Er schon drauff gesehen / und beschlossen gehabt / denen sieben Völckern / so hernach aus dem Lande Canaan solten verstossen werden / so viel Landes einzuräumen / als unter die Zahl der Kinder Jsrael könte zulänglich seyn. Und das ließ Er durch Josuam vermittelst des Losses unter sie austheilen. Gleichwie nun GOTT allen Policeyen / Monarchien / Königreichen / Fürstenthümern und Communen ihre Terminos und Orbes fatales, Anfang / Wachsthum / Abnehmen und Untergang / ihre Residentzen / Herrligkeiten / Hof-Städte und Landschafften geordnet / und sie sämtlich in gewisse Schrancken eingefasset; also hat Er auch die Grentzen unverletzt zuhalten befohlen / die jemand justo Titulo, entweder ex jure Hæreditario, oder Belli Justi, oder Emptionis, Pacti & Conventionis an sich bracht / und unter Göttlichen schweren Fluch verwahret: Verflucht sey / der seines Nechsten Grentze engert / und alles Volck soll sagen / Amen. Deut. XXVII. 17. Und die Auffsicht und Execution solcher Geboth hat er der

Obrig-

Obrigkeit anvertrauet. Denn durch wen GOtt Recht und Gerechtigkeit auff Erden will administriret wissen / daß cuique suum bleibe / durch den will er auch die Grentz-Irrungen entschieden haben. Die Modi können eben die seyn / nach welchen die Grentzen erstlich gestifftet worden. Bey hohen und mächtigen Potentzen / setzet der Sieg und Ober-Gewalt / so einem oder dem andern Theil GOtt verleihet / das Ziel und Terminum; Als seithero zwischen dem Christlichen und Türckischen Käyser in Ungarn geschehen. Ists unter mittlern Stands-Personen oder Benachbarten Ständen/so kan eine freundl. Conventio, unter hoher Herrschafft Direction und Autorität / den Sachen wohl rathen; und würde keiner Proceßen hierüber bedürffen / wo die Welt nicht allzuharthertzig und Erden begierig wäre / darvon doch niemand nichts mitnehmen kan. Haben sich doch vorweilen die Völcker / wie Hugo Grotius (*de Jur. Bell. & Pac. L. 2 C. 3. §. 13. 14. 15. seq.*) unterschiedene Exempel anführet / auff dem Meer / Seen und Flüssen der Grentzen wegen / friedlich und freundlich vertragen müssen / warum nicht auff dem Lande? Ist es endlich unter Unterthanen und geringern Personen / so hat Obrigkeit darinn zuerkennen und Recht zusprechen; darbey es in dieser

ser Welt sein Bewenden haben muß / dafern auch einem oder dem andern aus Unwissenheit / oder Gewaltthätigkeit zu kurtz geschehen solte. Das sind die Wege GOttes / so er dem Menschen / der Grentz- und Rhein-Steine wegen / geordnet hat / wer solche vorbey gehet / der will klüger seyn als GOtt. 2) Weil man niemand anders als den Satan in der Wünschel-Ruthe ehret / wie sattsam erwiesen / daß bey den Rhein-Stein finden keine Natürligkeit seyn kan. Nun aber ists besser / langsames und schweres Recht suchen / oder auch Unrecht leiden / als des Satans Mittel ergreiffen. Es ist Heydnisch / ja Gottloß / und nicht Christlich gesagt : Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo. Und wie in Gesundheits-Sachen / welche doch hoch zu schätzen / keine Magische Mittel vergönnet seyn; also auch nicht in Gerechtigkeits-Sachen / es koste / was es wolle. Denn man muß nicht Böses thun / daß Gutes daraus komme. Rom. III. 3) Weil man die Wahrheit zuerfahren / den Satan nicht fragen kan. Bey dem Vater der Lügen wird man vergeblich die Wahrheit suchen / Joh. VIII. was der Teuffel auch wahres sagt / ist nicht Wahrheit; denn er sagts nicht aus Liebe zur Wahrheit / sondern die Menschen darunter zuberücken Laß seyn / daß die Wünschel-Ruthe

ein

ein unstreitig und wahres Testimonium Veritatis einmahl an Tag leget / so wird sie in Gegentheil auch anderswo so viel obscura, dubia, und gantz falsa anzeigen / darüber sich Zancks und Verwirrung genug erheben wird / wie man postliminio nach deren Gebrauch erfähret. 4) Wird hierdurch in ein frembd Ampt gegrieffen; das Ansehen und Gewalt der Obrigkeit / so ihr GOtt verliehen / höchlich geschmälert und beschimpffet / als habe sie nicht so viel Weißheit von GOtt / als die tode und verdächtige Wünschel-Ruthe / dergleichen Zwist zuentscheiden. Und wenn es von Obrigkeitlichen Personen selbst geschiehet / heisset es GOtt verleugnen / als hätten sie ihr Ampt und Gewalt vom Satan. Obrigkeit soll vielmehr dergleichen Dinge straffen / wie ihr GOtt ernstlich anbefohlen / Exod. XXII. 18. Levit. XX. 27. Ich will 5) vom gegebenen Aergerniß bey frommen und einfältigen Hertzen / welchen dieses ein seltzam Beginnen ist / nicht reden; welches aber traun nicht gering ist / noch ohne grosse Gefahr / Matth. XVIII. Es entspringen aber hieraus noch etliche andere Fragen / welche wir nicht wohl unberührt lassen können / und daher mit wenigen anführen.

Quæst.

Qvæst. VI.

Ob dem Gewissen bey der Wünschel-Ruthe dadurch gerathen sey / wenn man sagt: Man brauche den Ruthen-Gänger zu seiner Nothdurfft und Dienst / und gebe ihm seinen Lohn / und lasse es ihn verantworten?

§. 1.

ES giebet Leute / die sich in keiner Sache grosse Gewissens-Sorge machen / wann sie nur darbey erlangen / was ihnen bequem ist. Sie sind die / so sich in ihren Hertzen selbst segnen und sprechen: Es gehet mir wohl / weil ich wandele / wie es mein Hertz dünckt. Allwo aber der HErr nicht gnädig seyn will / sondern wird seinen Zorn und Eyffer rauchen lassen über solchen Mann. Deut. XXIX. 19. 20. Andere meinen / es sey dem Gewissen gerathen / wenn sie das Böse nur nicht selbst thun / sondern auff andere schieben können / ob es gleich durch sie veranlasset wird; und sagen: Was habe ich mich darum zu bekümmern / obs Recht oder Unrecht sey / was der Ruthen-Gänger thut? Ich gebe ihm sein Lohn / und er sucht uns die Rhein-Steine / thut er was Unrechts / so stehets zu

seiner

seiner Verantwortung; und ich bin ausser Schuld.

§. 2. Ob diese Ausflucht in Foro Conscientiæ passirlich / ist leicht zu schliessen / wenn man 1) erweget / wie der jenige nicht allein einer Sache schuldig sey / dem sie formaliter inhæriret / und von ihm vollbracht wird / sondern auch der einiger Weise zu deren Vollbringung concurriret / und Beyschub thut. Solches geschiehet / nach der Moralisten Doctrin, so wohl omittendo / wenn man das Böse nicht hindert / da man es hindern könte. Also war bey denen Egyptiern / wie Diodor. Sicul. L. 1. c. 77. meldet / Capital / wo einer einen Menschen aus Leibes-Gefahr / oder ungerechter Gewalt / da er es thun können / nicht errettet hatte. Und bey denen Spartanern war der / nach Plutarchi anführen Instit. Lacon. in gleicher Verdamniß / welcher einen bösen Buben / so in seiner Gegenwart Böses gethan / nicht hart mit Worten gestrafft hatte. Hernach auch committendo, daß man es befehle / Anlaß und Vorschub darzu thue. z. e. Wer dem Dieb die Leiter hält / daß er einsteigen kan; wer dem andern das Geld aus dem Beutel schlägt / daß es der ander wegrapsen kan; wer eines Vieh verscheucht / daß es der ander stehlen kan; und was dergleichen Arthen

then mehr seyn; darzu gehören / die Rath geben / die es loben und billigen / wie hiervon beym Grot. J.B. & P.L. 2. C. 21. §. 1. und dessen Commendatoren allenthalben zu lesen; darvon Dn. Osiander ad l. c. Grot. p. m. 1209. die bekandten Verse der Herren Juristen nicht allein communiciret / welche dergleichen Theilhafftigkeiten der Thaten exprimiren /

Jussio, Consilium, Consensus palpo recursus
Participans, mutus, non obstans, non manifestans.

Sondern auch diese schwere und stattliche Frage: In quantum culpa unius transeat ad alterum? Wie fern des einen Schuld den andern mit berühre? gründlich und ausführlich untersuchet. Woher auch vorlängsten die bekandte Regul entstanden: Quod quis per alium facit, per se fecisse, putandus est. Was jemand durch Hülffe eines andern thut / das hat er selbst gethan. Und solcher Gestalt ist es umsonst / sein Gewissen einzuschläffern / und die Schuld dem Ruthen-Gänger allein zu imputiren. Solcher massen würden alle entschuldiget seyn / die ihre Zuflucht zu Wahrsagern und Zeichendeutern nehmen. Es verwirfft solche aber GOTT nicht allein / sondern verbeuth auch / sich zu solchen

chen zuwenden / und ihnen nachzuhuren / Lev. XX. 6. Denn die gröbste illegalität oder Sünde beruhet darinn / daß der Mensch von GOTT seinem Schöpffer abweicht / und sich zu seinem Feinde schlägt / und von ihm mehr Trost und Hülffe / als von ihm hoffet.

§. 3. Wenn wir aber vermuthlich nicht so wohl mit boßhafftigen als irrenden Gewissen allhier möchten zuthun haben / so wird solche desto kräfftiger zu informiren sehr wohl dienen / was der theure Rüstzeug GOttes Paulus z) hierüber lehret: Rom. I. 32. Daß nicht allein die Böses thun / des Todes würdig seyn / sondern auch / NB. die Gefallen haben an denen / die es thun. Die Worte sind klar genug / und heisset in Griechischen das Wort συνευδοκεῖν, theils / consentire, einwilligen / comprobare, es billigen / theils complacere, Gefallen daran haben / applaudere, seine Lust darüber bezeugen / wie solch Wort in dergleichen Verstande zufinden / 1. Cor. VII. 12. Luc. XI. 48. Act. VIII. 1. Act. XXII. 20. Daher Erasmus u) in h. l. das τὸ συνευδοκεῖν ärger deutet / als das τὸ πράττειν, oder die That selbst; und gibt diese Ursach: weil das Thun öffters mahln aus Schwachheit und Ubereilung herrühre / dieses aber aus verderblicher Heucheley und bedacht-

dachtsamen Irrsall entspringe. Worüber die Herren Theologi, x) Wellerus, Calovius, Glassius, Waltherus und andere vornehme Leute mit mehrern können consuliret werden.

u) *Cæterum magno consensu Græcorum, qui nunc extant Codices, indicant diversum esse Pauli sensum, nempe gravius esse comprobare aliorum malefacta, quam si ipse labaris in peccatum: Propterea quod hoc sæpenumero vel casus est, vel infirmitatis. Illud vel pestilentissimæ adulationis, vel deploratissimæ malitiæ. Sapientum erat plebem indoctam ab his vitiis cohibere. At non solum eadem fecerunt, verum etiam Autoritate sua confirmarunt populi vesaniam. Des. Erasmus Annot. in Epist. ad Rom. C. 1. f. m. 255.*

x) *B. D. Wellerus Comment. in Rom. p. 94. D. Calovius Crit. Sacr. edit. nov. p. 352. fin. D. Glassius Philol. S. p. 798. D. Waltherus Offic. Bibl. p. 345, qui hanc Græci Textus mentem esse scribit*; Non sunt contenti, ut ipsimet flagitia perpetrent, verùm etiam hanc suam impietatem nova accessione adaugent, dum & aliorum peccata probant, suaque assensione se illorum reddunt participes.

(o)

Quæst.

Quæst. VII.

Ob man mit guten Gewissen behalten könne / was einem die Ruthe vermuthlich mit Unrecht zuerkandt habe?

§. I.

BEy dieser Frage sind dreyerley respectus kürtzlich / und doch wohl / zu observiren. Der erste ist / dafern jemand dem andern durch die Wünschel-Ruthe vorsetzlich unrecht gethan / und wider besser Wissen und Gewissen / oder doch nur vermuthlich / das Seine betrüglich verkürtzet und entzogen hätte / wie durch schlimme Wünschel-Rüthler / so mit der Ruthe arglistig ihr Gauckel-Werck machen können / leicht geschehen kan / der hätte sich an GOTT und seinen Nechsten schwerlich versündiget / und kan solch entwendetes Guth nicht nur nicht mit guten Gewissen behalten / sondern ist schuldig ohn allen Verzug seinem Nechsten das Entzogene wieder zuzustellen. So lange er das nicht thut / so lebt er in herrschender Tod-Sünde / und in continuirlicher Ungerechtigkeit und Diebstahl. Stehet auch um seine Busse gefährlich / weil es heisset: Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Nach dem Ausspruch August. ad

Macedonium Epist. 54. Die Sünde des Unrechts wird nicht erlassen / wo das Unrecht nicht abgethan / und das entwendete restituiret wird. Auch ist ein solcher dem Gewissen nach ad restitutionem fructus rei, wie fern er die entwendete Sache genutzet hat / zu ersetzen schuldig. Denn wer der Sachen rechter Herr ist / der ist auch natürlicher Weise Dominus fructuum rei, oder dem gebühret auch die Nutzung. Es ist aber doppelte Sünde dem Nechsten das Seinige durch böse und teuflis. Mittel entziehen. Was die Moralisten und Theologi hierüber disputiren / ob solche restitutio de Necessitate Salutis sey / ist beym Grot. de I. B. & P. L. 2. C. 10. §. 1. Und Osiandr. Annot. ad h. l, nachzusehen; Es bleibet aber ohne unnöthigen dispurat darbey / daß die Obligatio Restitutionis nöthig sey de Jure naturali & divino. Es. 58. 6. Ez. 33. 15. Cic. L. 3. Offic.

§. 2. Der ander respectus könte bey dieser Frage dieser seyn: Wenn einem vom andern / unter wasserley Prætext, mit Gewalt oder List / von seinem Grund und Boden was abgekürtzet und entzogen worden / ob er solches durch die Wünschel-Ruthe könne suchen wieder an sich zubringen / und zu dem Seinigen zugelangen? Es wäre niemand zuverdencken / wenn er das / was man

man ihm mit Unrecht abgezwacket / mit Recht wieder an sich bringen könte. Aber ob die Wünschel-Ruthe ein richtig und rechtmäßig Mittel darzu sey / ist grosser Zweiffel / weil sie von GOtt weder darzu geordnet / noch sich jemahls zu diesem Ampt legitimiret hat. Darum kan einer das / was ihm mit Unrecht entzogen worden / durch böse und ungerechte Mittel nicht wieder suchen. Er wolle denn den Satan durch Beelzebub austreiben. Luc. XI. Und solcher Massen würde einer den Teuffel über GOtt erheben / als der ihm zu dem Seinigen nicht wieder verhelffen könne noch wolle; auch ein Stück grosser Ungedult bezeugen / daß er Unrecht so lange nicht leiden könne / als doch GOTT wolle / und er auch sonst wohl verdient habe. Ein jeder Christ aber muß den Schmertzen über der Welt Unrecht können mäßigen / und gedultig in Göttl. Verhängniß acquiesciren / ohne böse Mittel dargegen zuerwählen; weil es Christen als ein Zeichen wahres Christenthums gedeutet wird / wenn sie den Raub ihrer Güther mit Freuden erdulden / und wissen / daß sie bey sich selbst eine bessere und bleibende Haabe im Himmel haben. Ebr. X. 34.

§. 3. Der dritte respectus zielet dahin / daß es durch die Wünschel-Ruthe per accidens und

zufälliger Weise / jedoch nicht ohne Göttliche Direction, geschehen könne / daß einem das / was einem andere entweder entzogen / oder entziehen wollen / wieder zugewendet würde. Nicht als ob Satan den Frommen Gutes thäte / sondern weil es GOtt also füget / daß denen die GOTT lieben / alles zum Besten dienen müsse; Und wenn man zu weilen GOttes Kindern gedencket Weh zuthun / ihr Wohl und Nutzen dadurch müsse befördert werden. Wañ es nun also geschehen solte / daß die Ruthe / so von andern / ohne eines Danck und Willen / ein und angeführet würde / ihm durch Göttliche Schickung das Seinige wiedergeben und zutheilen solte; er auch in seinem Gewissen versichert / daß es das Seinige ist / so kan er solches mit guten Recht behalten / und Göttliche wundersame Schickung und Providentz hierunter preisen / und ehren. Gleichwie aber insgemein die αὐτάρκεια und Genügsamkeit / so die Begierde zum Zeitlichen mäßiget / eine edle und Christen höchst anständige Tugend ist / 1. Tim. VI. 6. 7. Also ist im Gegentheil die πλεονεξία, oder Begierde und Eyffer viel zuhaben / ein heßlich Laster / so viel Anlaß zur Ungerechtigkeit und bösen Mitteln reich zu werden giebet. Und trifft bey vielen des Käysers Justiniani Symbolum ein: Multi nimium, nemo satis habet.

Viel

Viel haben mehr / als ihnen nöthig ist / aber niemand genug.

Quæst. VIII.

Ob es recht sey / daß man die Wünschel-Ruthe in andern Dingen mehr als ein Oraculum consulire / und verborgene Dinge durch sie zuwissen begehre?

§. I.

Es hat der Teuffel jederzeit seine Oracula in der Welt haben wollen / und sich dadurch dem einigen wahren GOtt und seiner Ehre entgegen gesetzet. GOtt hat Weyland und vor Zeiten manchmahl und mancherley Weise geredt zu den Vätern durch die Propheten Ebr. I. 1. Er trieb die Propheten und offenbahrete sich ihnen durch die Träume und Gesichte; Er redete auch mündlich mit Mose / Num. XII. 6. 7. Sonderlich aber gab er seinem Volck Antwort durch das Urim und Thumim, welches die deutsche Bibel Licht und Recht nennet / Exod. 28. 15. seqq. Exod. 39. 8. seqq. davon / worinnen es bestan-

den / bey denen Gelehrten / nahmentlich Fagio in Chaldaicis Paraphrasibus ; Schindlero in Lexico Voce אור . Schikkardo de Jure Reg. Cap. 2. Torniello in Annal. an. 2544. Marco Marino in Arca Nohæ p. 14. Walthero in Spicilegio qv. 16. ausführlich zu sehen. Josephus Antiqu. Jud. L. 3. C. 9. ist der Meinung / daß die Antwort durch den Glantz gegeben worden / daher die Griechen das Brust-Schildlein λόγιον einen Göttl. Bescheid zu nennen pflegen ; Und was dergleichen Offenbahrungen mehr samt der בת קול oder Filia Vocis gewesen / welche doch etliche zum Studio Magico der Jüden rechnen. Vid. Aug. Pfeiff. Crit. Saer. p. 200.

§. 2. Diesem nachzuäffen hat Satan auch nicht der letzte seyn wollen ; und hat / nachdem die Menschen durch Nachläßigkeit und Eitelkeit ihres Sinnes die wahre Erkäntniß GOttes verlohren / seine Lügen-Oracula und schändlichen Teuffels-Dienste dargegen eingeschoben. Da ist hier und da ein solch Teuffels-Nest nach dem andern entstanden / darinnen Satan denen Rathfragenden und Opffernden entweder durch Stimmen / oder Träume / oder Geberden / oder besessene Priester / welche von dem Dampff der Teuffels-Löcher eingenommen

gantz

gantz zitternd und rasend worden / auff die beschehene Fragen Antwort gegeben. Es würde zu lange werden / ihren seltzamen Ursprung nach einander zuerzehlen. Das Dodonische Oraculum in Epiro soll sich durch eine Taube / so aus Egypten herüber kommen / und sich auff einer Buche daselbst mit Menschen-Stimme hören lassen / welche unter andern befohlen: man solle einen Tempel an solchen Orth bauen / Jupiter wolle daselbst wohnen / und den Menschen Antwort geben / entsponnen haben. Das Pythium oder Delphicum soll also entstanden seyn. Als an dem Orth / wo hernach der Tempel erbauet worden / ein tieffer Erden-Schlund und Abgrund sich befunden / und die Ziegen der Gegend geweidet / habe sich eine öffters verlohren und sich zu dieser Erden-Grufft genahet. So offt sie aber da hinein gesehen / sey sie von dem Dampff dermassen eingenommen worden / daß sie sich gantz ausserordentlich mit hüpffen und springen geberdet / und auch gantz eine andere Stimme hören lassen. Als nun der Hirt sich dessen verwundert / und auch dahin gangen und in das Loch gesehen / sey er mit gleichen Geist erfüllet worden / und habe zu weissagen angefangen. Das sey kund und ein grosser Zulauff worden / und so viel ihr drein gesehen / haben / den rasenden gleich / zu

weissagen angefangē; viel sind auch gar bey solcher Raserey in das Loch hinein gesprungen. Worauff man den fernern Zutritt verbothen / und angefangen einen Tempel über den Abgrund zu bauen / woraus hernach das berühmte Oraculum Delphicum entstanden. (*Peucer. de Orac. p. 229. in fin. seq.*) Wir lassen diese Erzehlungen als sehr fabelhafft lautend / an ihren Orth beruhen / und achten mehr wahrscheinlicher / daß der Teuffel durch zauberische und ehrsüchtige Leute solche Oracula und Teuffels-Dienst eingeführet und fortgepflantzet; wiewohl dergleichen Betrug des Satans Boßheit nicht unanständig. Es ist auch nicht nöthig / diese Teuffels-Höhlen alle zu erzehlen. Die vornehmsten waren / des Jovis Beli berühmter Tempel und Statua im Thal Sennear in Asia, allwo der Käyser L. Septimius Severus, so wohl wegen seiner Regierung / als wegen seiner Kinder um Rath gefraget / und diesen Bescheid erhalten : Σός δ' οἶκος πᾶς βήσεται δι' αἵματος, i. e. dein Haus wird gantz durch Blut zu Grunde gehen. Das andere war in Epiro bey der Stadt Dodona, darbey ein Wald voll grosser Eichen stunde / aus welchen der Teuffel Antwort gabe. Das dritte war in Lybia bey den Garamanten hinter Cyrenen in einem dicken Walde / da Jupiter Hammon,

mit

mit einer Bocks-Haut umgeben/ wahrsagte; wohin Cambyses und Alexander M. gefährliche Reisen angestellet. Das vierdte das berühmte Delphicum oder Pythium Apollinis beym Parnasso; allwo die darzu bestellte Pythia oder Priesterin mitten im Tempel über dem Erden-Schlunde in einem dreyfüßigen Kessel sasse/ und von dem aus der Grufft mit gräßlichen Gethön/ auffsteigenden Dampff rasend und wahrsagend gemacht ward. Daneben sind noch viel andere gewesen/ das Antiochenum, Sebeniticum, Trophonicum in Boeotia, Pharense in Achaja und dergleichen. Wir bedencken allhier nur/ wie GOtt diesem Teuflischen Affen-Werck kräfftig gesteuert/ und mit dem anbrechenden Licht des Evangelii und Ausbreitung der Lehre von Christo in der Welt diese Teuflische Weissagungen verstummen lassen. Ob Sabellico Lib. 1. En. 7. zugläuben/ daß in den 7. Jahren/ in welchen JEsus das Kind mit Joseph und Maria wegen Herodis Tyranney in Egypten gewesen/ alle Oracula daselbst verstummen müssen/ und alle Götzen-Bilder zerfallen/ lassen wir eines jeden Beurtheilung anheimgestellet seyn. Dieses ist insgemein bekandt/ was Svidas im Leben des Käysers Augusti erzehlet/ daß derselbe das Oraculum Pythium Apollinis fragen lassen/

wer

wer nach ihm regieren würde / und die Antwort bekommen : Ein Ebreisches Knäblein / so der König der Götter sey / heisse ihn schweigen / und von dannen in die Hölle weichen ; drum man hinführo allhier nicht Antwort suchen dürffe. Es hat sich zwar Satan durch die Heydnis. Monarchen und Tyrannen und Sophisten mit allen Kräfften widersetzet ; Aber der da ist Rath / Krafft / Held und der Stärckere / der darzu erschienen war / daß er die Wercke des Teuffels zerstörete / hat diesem Starcken den Harnisch genommen / darauff er sich verließ Luc. XI. Und hat ausgezogen die Fürstenthüm und die Gewaltigen Col. 2. 15. Und hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß / und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Col. 1. 13. Julianus ist der letzte gewesen / der bey seiner Expedition wieder die Perser das Oraculum zu Delphis consulirt / und diese Antwort darvon gebracht: Nunc omnes Dii ad Theram fluvium appulimus, relaturi tropæa Victoriæ: Horum ego dux ero acer belli turbo Mars. Welches Julianus auff sich deutend elendiglich in diesen Streit umkommen. Worauff der Abgöttische Tempel durchs Wetter vom Himmel angezündet und verbrand worden / die Höhle verfallen / daß man kein Oraculum daselbst mehr finden

den können. Und gleicher Gestalt auff solche und andere Weise haben sich die übrigen geendiget / und sind verstummet.

§. 3. Allein / hat denn also der Satan / nachdem er die Oracula verlohren / sein Werck gar fahren lassen auff Erden? Ja wohl! vielmehr hat er / als er solcher Gestalt aus seiner Majestät und Himmel auff die Erde geworffen worden / und mit grossen Zorn dahin kommen / Apoc. 12. 12. seine Oracula durch mancherley Aberglauben und Abgötterey in der Menschen Hertzen zu bauen angehoben. Denn wie er nicht unterlassen / an statt des gefallenen alten Heydenthums bey nachläßiger Christen-Pflicht ein Neues durch das Pabstthum auffzurichten; also hat es ihm nicht ermangelt / bey dieser neuen einreissenden Finsterniß / auch neue Oracula zur Wahrsagerey einzuführen. Darunter heutiges Tages / da der helle Schein des Wortes und der Liebe GOttes / der in unserer Väter Hertzen durch das theure Reformations-Werck auffgangen war / in der meisten Hertzen verlöschen will / die leidige Geomantia und Rabbdomantia in grösten Ansehen schweben. Beydes sind solche Oracula, darinn man den Satan dienet / und mit seinem Hertzen von GOtt abweichet. Jer. 17. 5. Von der Geomantie findet man anitzo in den

Buch-

Buch-Läden und Catalogis Libr. der Bibliopolarum fast so viel Tractaten / als etwa der Postillen. Es soll was Neues heissen / und ist eine alte Teuffeley / so der Satan als ein neues Oraculũ mit solchem applausu der Welt wieder vorstellet. Peucerus de Sortibus à p. 405. seqq. hat schon diese Weissagungs-Arth des Punctirens fleißig beschrieben / und dem Ursprunge / Gebrauch und Vanität nach Bestens untersuchet / und als ungöttlich verworffen. Nulla prorsus subest Ratio, nulla veri species, sagt er. Wir wollen seine Worte etlicher Maßen verdeutschet anführen: „Aus was Krafft und Würckung diese Punctirung und Sortition einem „solle anzeigen können / was er zu wissen „begehre / und was ihm begegnen solle / ver„mag ich nicht zubegreiffen. Massen denn ein „Fortuitum oder ungefähres Ding / als die „Punctirung ist / entweder solches ἀυτομάτως „oder recht fortuito ist / ohne Ordnung / ohne „Gesetz / ohne Urheber und einiges Principii Re„gierung und Leitung: Oder es entstehet von ei„ner Ursache / welche solches / ut causa per se über „unser Vermuthen regieret / und uns begegnen „läst / was geschiehet. Das erste will mit Göttlicher Providentz / und deren allgemeiner Re„gierung nicht wohl stimmen / und bleibet ein „beständ-

„beständiges ἀξίωμα, auch von Natur dem Ge-
„müth eingepräget : Nihil fieri sine causa;
„daß nichts ohne Ursach in der Welt geschehe/
„auch bey der gröſten Confusion und Boßheit
„der Welt. Denn GOtt verläſt sein Regierungs
und Verhängniß Werck nicht. Der HErr der
ewige Gott/der die Ende der Erden geschaf-
fen hat/ wird nicht müde noch matt/ sein
Verstand iſt unausforschlich. Es. XL. 28. Und
wenn es auch also wäre/ daß keine Causa guber-
nans hier was zuschaffen hätte/ wie können die
ohngefähren Puncta und Dinten-Kleckse/ ohne
Sinn und Verstand/ und ihrer Natur nach
ἀσήμαντοι, expertes significationis, ohn Be-
deutung und unkräfftig/ uns das anzeigen/ was
wir im Sinne führen/ und von ihnen fragen?
Vielleicht darum/weil es die Künstler also haben/
und solche Puncta zur Weissagung brauchen wol-
len. Ach ja! die können den Dinten-Klecken
und Puncten den Geist der Weissagung mittthei-
len/ und die zukünfftigen Eventen damit verbin-
den! so man aber zugiebet/ es regiere die Puncti-
rung eine Ursache/ so fraget man billig/ wer sol-
che sey? ist sie Geistlich oder Leiblich? (Spiritu-
alis oder Materialis?) nahe oder ferne? (remo-
ta vel propinqua?) offenbar oder verborgen?
(manifesta vel occulta?) soll sie materialisch
nahe und leiblich seyn/ so zeige und nenne man sie.

Ist

Ist sie verborgen / ferne und geistlich. So müssen es entweder GOTT / oder die guten Engel / oder die Teuffel thun. Daß aber GOtt und den guten Engeln solche Punctirungs-Regierung / ohne dem Verhängniß nach / nicht zustehe / ist aus GOttes Verboth wegen der Zeichen-Deuterey klar genung. So bleibet übrig / *y*) daß der Uhrheber und Regierer der Geomantischen Weissagung oder hochgerühmten Punctirung der Teuffel sey. Auff dessen Rath und Verführung sind die Signa erstlich erdacht und applicirt / unter dem Vorwand des Einflusses der Gestirn ; unter seinem Beyspiel und Hülffe nach Anzeigung der Puncte und Figuren finden zuweilen solche Künstler / was sie suchen. Die Geomantischen Characteres und Puncte haben solches weder durch sich / noch aus der Materie, daraus sie bestehen. Hier thut der Einfluß des Himmels nichts / noch die Hand der Künstler. So viel beynahe Peucerus.

y) *Reliqvum est ergò, ut Autor Gubernatorq; totius divinationis Geomantica sit Diabolus : hoc monente signa excogitata sunt primum & accommodata, ad harum illarumve rerum designationem, prætextu Virtutis Astrorum : hoc colludente & juvante artifices, quod indagant, quandoque figurarum ductu, monituque consequuntur. Nihil tale Characteres Geomantici neque ex sese habent, neque ex materiâ, quâ constant.*

Niki

Nihil ex Cœli influxu aut artificum manibus, tale acquirunt. Casp. Peucer. de Sortibus p. 409. seq.

§. 4. Aber wir müssen uns nicht zu tieff in frembde Dinge mengen / sondern auff unsre Wünschel-Ruthe zurück kehren. Die ist nun das andere grosse Oraculum itziger Läufftе / welche sich mit den alten Oraculis fast in allen vergleichen läst. Jene waren ein Stück des Betrugs und Verführung des Satans / diese nicht weniger. Jene wolten in allen Zweiffel zurathen und Antwort zugeben wissen; die Wünschel-Ruthe soll nach dem vermessenen Vorgeben des Pantomysterii p. 515. ein Werckzeug nicht nur der Hand / sondern vornehmlich des Verstandes seyn / daß / woran man gedencken könne / die Wünschel-Ruthe auch entdecken könne. Denn die Ruthe müsse auff alles schlagen / was man in Gedancken herbringen / und darmit befestigen kan. Die alten Oracula betrogen und verwirreten die Leute mit ihren zweiffelhafften und zweydeutigen Aussprüchen / daß ihrer viel / dadurch verführet / frevelhafft in ihr Verderben gerennet; die Wünschel-Ruthe macht es nicht besser / sie narret insgemein die Leute / verspricht viel / und gibt wenig; und da sie einmahl was wahres anzeiget / leugt sie hundertmahl dargegen. Die Oracula brachten insgemein ihre Weissagungen durch die (vates) Priester hervor / so von dem auff-

steigenden Dampff der Höhlen eingenommen / als rasende / oder durchs gantze Geblüth erregte und bewegte anzusehen waren. Und das soll eben auch der Modus bey der Wünschel-Ruthe seyn / welchen die Atomi oder der Sonnen-Geist bey denen Rüthlern erregen soll / wie wir in vorhergehenden beyden Sectionen mit mehrern vernommen. Wie aber die Oracula und Höhlen-Dämpffe nicht alle Umstehende überfielen / und sie weissagend machten / sondern allein die Vates: also haben die Gabe wenige / so durch die Wünschel-Ruthe weissagen können; nur die / so diesem Oraculo mit besondern Glauben und Vertrauen verbunden seyn. Gleichwie die Oracula durch mancherley Umstände musten bedient und beehret werden / wolte man ihre responsa erlangen; also hat die Wünschel-Ruthe mancherley Arth und Weise von ein und dem andern tractirt zu werden / wer ihrer Weissagung genüssen will. Und wie letzlich bey denen Oraculis alles solte Göttlich und natürlich seyn. Denn der einfältige Mann hielte sie vor Göttlich / und ehreten nach der verlohrnen wahren Erkäntniß GOttes die selbst erdichteten Baalim darunter. Bey den klugen Philosophen und Sophisten aber solte es nach der natur Kräfften geschehen / wie des Plutarchi Disputatio de Oraculis &

De-

Defectu Oracul. klärlich anzeiget; als welcher der Oraculen Ursprung nicht εἰς θεὸς, ἢ δαίμονας ἀγαθὸς, ἢ ἥρωας auff die Götter / auff die Geister / und vergötterte Menschen zoge / sondern alles vor natürliche Krafft der Erden hielt. Wie etwa ein Orth der Erden vor dem andern bald dieses bald jenes würcket und hervor bringet / besser / reicher / kräfftiger / schöner. Ein Orth bringe schöne gesunde Früchte; ein ander Orth zeuge Metall / Gold und Silber; ein ander bringe Kalck / Saltz / Pech und Schwefel ꝛc. nachdem die Temperaments und Vermischung des Himmels mit denen irrdischen Qualitäten geschehen; und also dunsteten auch etliche Erden-Theile solche Dünste aus / welche geschickt wären Spiritus ἐνθουσιαστικὸς weissagende Geister zu machen. Und daher komme auch der Defectus Oraculorum, und daß sie endlich auffgehöret / und verstummet / weil diese weissagend-machende Materie endlich verdunstet / und durch das Alterthum erschöpffet worden; eben wie manche Flüsse vertrocknet / oder ihren Lauff geändert; denn was aus Vermischung des Himmels und der Elementen entstehe / das könne nicht immer währen. Sehet / das last mir eben eine kluge Disputation eines Heydnischen Philosophi von Oraculis seyn / welches sich auff die Wünschel-Ruthe und ihre

Atomos und Sonnen-Geist gantz herrlich schicket; aber gantz übel mit dem Christenthum/ und der Meinung der Väter von Oraculis übereinstimmet. Wir müssen auch noch dieses beyfügen. Gleichwie der Dampff aus den Oracul-Höhlen nicht einen jeden afficirte/ und wahrsagend machte/ so verhanden waren/ welches an der Sympathie und Antipathie der Naturen gelegen gewesen seyn soll; denn die analogia und convenientia naturæ inter agens & patiens müsse da seyn; wie aus jeden Holtze kein Mercurius werde/ also könten auch der Oraculen Dämpffe keine weissagende Kräffte und Bewegungen in den Menschen machen/ wo sie nicht von Natur φαντασικοὶ & μαντικοὶ zur Weissagung geschickt wären. Und daher komme es/ daß so viel falsch Ding von den Oraculis hergekommen/ weil die Weissager zur Sache sich nicht recht geschickt hätten. Nam præter vim terræ & halituum requiri φύσιν μαντικὴν, naturam vatidicam in homine, naturæ terræ congruentem. Denn neben der Krafft der Erden und Würckung der Dünste müsse auch eine weissagende Natur verhanden seyn/ so sich zum Oraculo schicke/ welches der vorigen Pythiæ gefehlet/ so neulichst gestorben. Ich weiß nicht was sich netter auff die Wünschel-Ruthe schicken solte/ als dieser

Discurs

Discurs Plutarchi? man conferire unsere Systematicos von der Wünschel-Ruthe; man solte meinen / sie hätten auff einer Universität zugleich gelebt / und nach einerley Principiis proficirt. Aber last uns auch eines gelehrten Mannes Ausspruch hierüber hören. Dieser spricht: z) „Obwohl dieses von einem Philosopho gar „wohl fürgebrachte Gedancken seyn; so hat doch „alles weder Ursach noch Grund / und wird von „der Wahrheit selbst zu Boden gestürtzt. Denn „es ist der Vernunfft nicht gemäß / daß die un„empfindliche und aller Vernunfft und Sinne „beraubte Natur / so von den Elementen herrüh„ret / und das geringste Merckmahl nicht von „vergangenen / gegenwärtigen und zukünfftigen „Dingen hatte / und allein nach ihrer ersten und „von GOTT erlangeten Ordnung nothwendig „und nicht freywillig würcket / solche ἀναθυμιάσεις, „expirationes effectrices, oder würckende „Ausdunstungen zu mancherley Wissenschafft „und Erkäntniß / auff das klügste und wahr„scheinlichste ersonnen / und auff gegenwärtige / „vergangene und zukünfftige und gantz unbe„kandte Dinge sich beziehend / deren Erkäntniß „und Wissenschafft man gerne haben möchte / „mittheilen könne. Diese und dergleichen Dinge stehen einer verständigen Natur zu / und zwar

einer solchen/ die entweder aus einem übernatürlichen Licht alles in Augenschein habe/ oder doch sehr scharff über der Menschen Weise aus äusserlichen Merckmahlen conjectiren könne.

z) *Quanquam autem hæc ab homine Philosopho pulchrè cogitata sunt: tamen ratione carent & fundamento, atque ipsa rei Veritate redarguuntur. Non enim consentaneum est à prorsus bruta, rationisque & sensus omnis experte, & nata ex Elementis Natura, cui ne minimus quidem ineſt sensus, vel præsentium vel futurorum, quæque regitur & sustentatur ea vi sola, quæ indita ei primitus ab opifice DEO, suo ordine, tenoreque procedit, ab ea, inquam, consentaneum non est, cieri ἀναβυμιάσεις Expirationes effectrices notitiarum, argutissimè & sapientissimè ad Veritatis speciem confictarum & monitrices de futuris & ignotissimis rebus, atque adeò illis, quarum præscientia expetitur & desideratur. Solius hæc sunt Naturæ intelligentis &c. Casp. Peucer. de Oracul. p.m. 247. seq.*

§. 5. Und diesem nach/ wird nun erst leicht auff vorgesetzte Frage zu antworten seyn. Denn daß die Wünschel-Ruthe ein neu Oraculum sey/ so bey heutiger abgöttischen und neuen Heydnischen Welt alles entscheiden solle/ haben wir schon etliche mahl gehöret/ und bezeugets die Gleichförmigkeit mit den alten Oraculis gnugsam. Nun ist nur anitzo die Frage: Ob man solch Oraculum mit guten Gewissen

wissen ohne Sünde und Göttlicher Beleidigung befragen/ und sich Raths bey ihm erhohlen könne? Wir können nicht anders unsern Gewissen und Vorschrifft Göttlichen Worts nach/ als Nein darzu sagen. Weil 1) aus GOttes Wort nirgends darzuthun/ sondern vielmehr das Widerspiel erhellet/ daß GOTT dem Menschen solche Erkäntniß-Mittel geben/ und ihn bey nahe allwissend machen wollen. Die Schrifft spricht; der Mensch weiß seine Zeit nicht. Cohel. IX. 12. Der Mensch soll nicht wissen/ was künfftig ist. C. 7. 15. Darmit er GOTT vertraue und ihn fürchte. Der Character der Allwissenheit gehöret GOtt zu; und wer sich des anmassen will/ auch nur unter dem Schein einer Viel-Wissenheit/ der sehe zu/ daß er nicht scheutere und falle. Lasset eure Sache herkommen/ spricht der HErr; bringet her/ worauff ihr stehet/ spricht der König in Jacob: Lasset sie herzu treten/ und uns verkündigen/ was künfftig ist. Verkündiget und weissaget etwas zuvor; lasset uns in unsern Hertzen drauff achten/ und mercken/ wie es hernach gehen soll. Oder last uns doch hören/ was zukünfftig ist. Verkündiget uns/ was hernach kommen wird/ so wollen wir mercken/ daß ihr Götter seyd. Trotz thut Gu-

tes oder Schaden / so wollen wir darvon reden / und mit einander schauen. Siehe ihr seyd aus nichts / und euer thun ist auch aus nichts / und euch wehlen / ist ein Greuel. Esa. XLI. 21. seqq. Die Tygurina Versio hat den letzten Vers dem Grund-Text gemäß gar wohl gegeben: *Ecce, estis ex Nihilo, & Opus vestrum ex nihilo: Vir abominabilis eliget vos.* Die Vulgata ist nicht viel ausm Wege: *Ecce, vos estis ex nihilo, & opus vestrum ex eo, quod non est: abominatio est, qui elegit vos.* Das Allwissen ist Christen unanständig; sondern Christum lieb haben / ist besser denn alles Wissen. Eph. III. 19. GOtt hatte unsern ersten Eltern im Paradiß den Baum des Lebens geschenckt / aber den Baum des Erkäntniß Gutes und Böses verbothen: Als sie aber diesen wider GOttes Geboth erwehleten / haben sie jenen verlohren. Und wo die Menschen diesen nicht wieder absagen und verleugnen / werden sie jenen nicht schmecken. Es ist die Wünschel-Ruthe nach heutigen Gebrauch eine den Christen unanständige Curiosität / welche nichts anders ist als ein unordentlicher Appetit unnütze Dinge zu wissen / und ein Werck des Fleisches. Es werden von denen Casuisten etliche Arthen solcher Curiosität erzehlet / so wider das Christen-

thum

thum lauffen: z. e. wenn man sich um Dinge bekümmert / so uns nicht angehen / Syr. III. 24. Wenn man unnöthigen und unnützen Dingen oblieget / und das Nöthige und Nützliche zurücke setzet; welches die Griechen περιεργίαν oder fürwitzige Künste genennet / Act. XIX. 19. wie Gonsalius ad Petron. p. 375. bemercket. Wer schwerere Dinge erforschen will / als menschlicher Verstand und die Principia der Natur zulassen; darbey sich einer der Gefahr muthwilliger Versuchung unterwirfft. Wenn jemand solche Dinge wissen und erforschen will / so GOtt und die Natur vor uns verborgen hält. Solche und dergleichen Dinge wissen wollen / ist eine denen Christen unanständige Curiosität / und rühret von der verderbten Natur her. Sie excludiret zwar nicht das billige augmentum scientiarum und das bescheidene Scrutinium Naturæ; sie excludiret aber den Excess und unbillige media. Ich meine unsere ersten Eltern haben von Anfang ein unglücklich Exempel der unzeitigen Curiosität nach sich gelassen / welchen die jenigen alle folgen / so aus unordentlicher Begierde viel und unnütze Dinge zuwissen sich in Gefahr setzen / und mit Adam den Baum der Erkäntniß dem Baume des Lebens vorziehen. Solche Leute vergleichet man den Licht-Mucken / so dem Feuer

nahe seyn wollen zu ihren Schaden. Und hat Euclides vorweilen gar wohl geantwortet / als man ihm viel unnöthige Dinge von GOtt fragte: Quæ petis ignoro, hoc unum scio; Deum Curiosis esse imperiosum. Was du zuwissen begehrest / das weiß ich nicht; nur dieses weiß ich / daß GOtt solchen Naseweisen Leuten nicht gnädig ist. Es ist weder das Tædium sciendi oder der Scepticismus zu loben / noch die δοξοπανσοφία oder putativa scientia omnium, da man alles wissen will. Es haben etliche gelehrte Leute / als Nicolaus de Cusa, Voetius Vol. 3. Disp. Select. Becmannus Doctr. Morali de Doctâ Ignorantiâ geschrieben / und gewiesen / wie sie sich durch alle Facultäten erstrecke. Aber nach der heutigen Wünschel-Ruthen-Brauch würde solche gäntzlich auffgehaben seyn / und man alle Knoten lösen können. Ich achte aber / daß die Principia der Wünschel-Ruthe selbst / als die Sympathie und Antipathie, die atomi u. der Soñen-Geist sattsam andeutẽ / daß wir nichts wissen. Und daß diese Herren das Scibile omnium Scibilium maximè Scibile, ignorantiam suam, das einige nöthige zuwissen / nemlich ihre Unwissend / nicht wissen wollen. 2.) Ist das medium, durch die Wünschel-Ruthe verborgene Dinge erforschen wollen / ver-

verdächtig / und die angegebenen modi, wie wir sattsam vernommen / sind nicht zulänglich diß Oraculum zu unterstützen. Mit bösen und verdächtigen Mitteln aber auch sonst verbothene unnütze Dinge forschen wollen / die man sonst durch ordentliche Wege nicht finden kan oder nicht will / ist große Sünde und Vermessenheit. GOtt hat uns als ordentliche Mittel mancherley zu erkennen verliehen / unsere Vernunfft / Fleiß / Gebeth / Studiren / weiser Leute Information, deren Autorität aber unsern Verstand per cœcam obedientiam nicht benebeln muß / fleißiges Nachsinnen und meditiren. So weit wir nun durch diese Mittel in Erforschung mancherley Dinge gelangen können / mag und kan man mit guten Gewissen gehen; Aber solche ausserordentliche Mittel / die weder Befehl noch Verheissung / ja vielmehr Göttliches ausdrückliches Verboth haben / hast du zu fliehen als den Teuffel selbst. Verlaß dich auf den HErrn von gantzen Hertzen / und verlaß dich nicht auff deinen Verstand; Sondern gedencke an Ihn in allen deinen Wegen / so wird er dich recht führen. Dünche dich nicht Weise seyn / sondern fürchte den HErrn / und weiche von Bösen. Prov. III. 5. seqq. Die Heydnischen Oracula hiessen Göttlich und Natürlich / wie

wie wir gehört haben/darvon die klugen Philosophi scharffsinnig genung disputirten / und es lag doch der Teuffel darunter begraben / welches von rechten Christen niemand leugnet / als etwa die heutiges Tages auff gut Cavaliers keine Teuffel glauben; Und thaten die / so solche consulirten/schwere heydnische Greuel/ worfür der HErr sein Volck ernstlich warnet: Thut dieser Greuel keine. Denn alle solche Greuel haben die Leute dieses Landes gethan / die vor euch waren / und haben das Land verunreiniget; Auf daß euch nicht auch das Land ausspeye / wenn ihr es verunreiniget. Lev. 18. 26. 27. 3.) Es ist hier kein Christlicher noch vernünfftiger Zweck. Nicht Göttliche Ehre / noch des Christenthums Beförderung / noch des Menschen Nutz/noch Wohlfahrt. Das dürffte iemand seltzam deuchten / so der Wünschel-Ruthe so großen Nutzen ausstreichen. Aber man lege die Larve beyseit / und rede oder Urtheile der Wahrheit gemäß. Waren weyland die Oracula GOttes Ehre? Ja zu Schmach desselben und Verkleinerung seiner Majestät und Verläugnung / als ob Er es nicht alleine sey / der alles wisse / und verborgen Ding offenbahren; oder durch das Urim und Thumim Antwort geben könne; Also masset man sich auch durch

die

die Wünschel-Ruthe solcher Erkäntniß und Wissenschafft an / so GOtt allein zustehet; Und die er den Menschen natürl. massen verborgen hat. Das heisset GOtt verunehren und ihm gleich seyn wollen. Welches Tages / ihr davon esset / sprach die Schlange / so werden eure Augen auffgethan / und werdet seyn wie GOTT / und wissen was gut und böse ist. Gen. III. 5. Es ist hier kein Natures Wunder / daran man GOttes Allmacht und Weißheit spürete / als oben erwiesen; sondern eine aberglaubische oder betrügliche Gauckeley der Menschen. So wenig man aber Gauckler und Taschenspieler unter Christliche und ehrliche Professiones rechnet / also auch die Wünschel-Rüthler / so von diesem Oraculo profession machen. Das Christenthum wird hierdurch auch nicht wenig verunehret und geschmähet. Weil der Christen Glaube mit höhern und wichtigern Glaubens-Sachen zu schaffen hat / als dergleichen abergläubischen ungegründeten Händeln / welche gegen den wohlgegründeten Christen Glauben / als Weißheit dieser Welt von GOtt zur Thorheit gemacht worden / 1. Cor. I. 20. davon auch Jer. VII. 8. Ihr verlasset euch auff Lügen / die kein nütze sind. Welches sich auff die alten und neuen Oracula gantz wohl schicket. Die Heyden wurffen vorweilen unter andern

Ca-

Cavillis und Läſterungen den Chriſten vor / daß ſie durch thörichte Leichtglaubigkeit ſich betrügen lieſſen. Des Celſi Worte beym Origene waren: Ne velle quidem rationem fidei vel reddere, vel accipere Chriſtianos; uſurpareque illud dictum: Ne examina, ſed crede. Die Chriſten möchten ihres Glaubens Urſach und Grund weder geben noch wiſſen / ſondern behülffen ſich mit dem Wort: forſche nicht / ſondern glaube. Ob nun wohl dieſes Origenes contra Celſum l. 3. gnugſam erkläret und widerleget hat; ſo will doch dieſes anitzo Chriſten übel anſtehen / daß ſie in abergläubiſchen und gantz ungegründeten Dingen ſo leichtglaubig ſeyn. Man nennte auch die Chriſten durch einen andern Cavillum oder Schmähung Sibyllisten / weil ſie ſich wider die Heyden die Chriſtl. Religion zu unterſtützen / zu weilen der Zeugniße der Sibyllen gebrauchten. Wie Arnobius Lib. 1. circ. fin. auff die Sibyllam provociret: Agnoſcite Sibyllam, quomodo unum Deum ſignificet. Habet Acht auff die Sibylle, wie ſie euch einen einigen GOtt andeutet. Oder das bekandte ΙΧΘΥΣ der Sibyllæ Erythreæ, welches den Anfangs-Buchſtaben nach ſo viel heiſſen ſoll / als Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ υἱὸς σωτήρ. Welches zwar den Chriſten nicht zu verdencken / daß ſie wider die

Hey-

Heyden streitend secundum hominem, menschlicher Weise nach / ihrer eigenen Prophetinnen Zeugnisse / wider sie zu Hülffe nahmen / wie Orig. l. 5. contr. Celsum, Martil. Ficinus de Relig. Christ. C. 24. Casaubonus Exercit. 16. Eraſm. Schmidius Peculiar. Tract. und andere mehr hiervon Nachricht ertheilen. So will es anitzo dem Christenthum aus mehrern Grunde übeler anstehen / daß alles zu Sibyllen und Wahrsagern / Geomanten und Wünschel-Rüthlern werden will / darbey / indem man alles will wissen und erforschen / der Liebe und des Erkäntniß Christi vergisset. Wie Paulus / der theure Rüstzeug GOttes nicht ohne sonderbares Bedencken die Exuberantiam aa) Cognitionis, oder das alles wissen der Liebe Christi entgegen setzet / weil sie sich nicht wohl zusammen schicken. Eph. III. 19. Und der Friede GOttes / der höher ist denn alle Vernunfft (quæ superat omnem intellectum,) der nicht allein mit unser Vernunfft unbegreifflich / sondern auch allen Philosophischen spintisiren / und Menschen Witz / von Atomis und Sonnen-Geistern weit vorzuziehen) bewahret unser Hertz und Sinne in Christo JEsu. Phil. IV. 7. Was nutzeten endlich die Oracula bey dem Heydenthum? sie erhielten die Welt in Unglauben / verwirre-

wirreten und plagten die Gemüther / verführten manchen zu ungerechten Kriegen / schweren Sünden und Greueln / und waren insgemein die unglücklichen Comet-Stern / so ihren Unglück und Untergang vorlieffen / wie hiervon so viel und grosse Exempel zu erzehlen wären. Unsere heutigen Oracula und Wahrsagereyen / was stifften sie anders? man trauet und bauet auff sie / und unternimmet sich solcher Dinge / so nothwendig die gefährlichsten eventus nach sich ziehen. Und ob sie wohl ein pur lauteres Betrugs-Spiel der menschlichen Gemüther seyn / so ist doch nicht zu sagen / wie sehr solches der Fürsten und Unterthanen Hertzen bethöret / daß unzehliche Ubel und Unglück aus dergleichen eitelen Phantaseyen hervor qvellen. Gleichwie aber sonst ein großmüthiger Christl. Fürst nicht gerne solche Unterthanen hat / so durch Verführer und Schwindel-Geister sich leicht erregen und tumult und Rebellion auffbringen lassen; also soll sich niemand / er sey so groß als er wolle / durch dergleichen Wahrsager-Künste verleiten lassen / außer den Mitteln / so GOtt verleihet in seinem Beruff und Ampt zu operiren. Es lese / wer da will / sagt ein berühmter *bb*) und seel. Theologus unseres Landes / was zu jederzeit solche Propheten (er redet aber von den Astrologastris, Auguribus, Geomanten /

ten/ Loßwehlern und andern Magischen Propheten) in dem gemeinen Wesen vor Unruh angerichtet? wie offt sie auch von Römischen / Griechischen und Christlichen Fürsten sind verjaget / und aus dem Wege geräumet worden. Der wird kaum glauben können / woher immer die Neuen kommen. Sie wachsen immer wieder hervor wie der Hydræ Köpffe; und wie Tacitus von ihnen spricht: Dieser Arth Leute wird fort verjagt / und auch fort behalten. Hoc genus hominum semper proscribetur, & semper retinebitur.

aa) *Hic omnium ferè communis est morbus, rerum inutilium studio ardere. Utilis valde est ista admonitio (nimirum Pauli:) Quid scire nobis expediat, & quid Dominus considerare nos velit sursum, deorsum, ad dextram & sinistram, à fronte & à tergo. Dilectio Christi nobis proponitur, in cujus meditatione nos exerceamus dies ac noctes: & in quam nos quasi demergamus. Hanc unam qui tenet satis habet: Extra eam nihil est solidum, nihil utile, nihil denique rectum aut sanum. Circumeas licet Cœlum, terras, maria: non altius transcendes, quin legitimum sapiendi finem transilias. Joh. Calvin. Commentar ad Ephes. 3. 19 f. m. 443.*

bb) *Legant, qui volent, quantos nullo non tempore in Republica tumultus excitarint hujusmodi Pseudo-Prophetæ. Quoties hi à Principibus Romanis Græcisque vel exilio pulsi, vel cæsi, vel violenter trucidati, quoties etiam à Christianis Regibus sint? Mirabitur &*

vix credet, vel paucos supereſſe in ſemen; repullulam tamen haud ſecus, ac Hydræ Capita, non niſi in Rerum publicarum Ruinam & Exitium; Et ut Tacitus ait: Hoc genus hominum ſemper proſcribetur, & ſemper retinebitur. D Matth. Zimmermann Annal. Miſcell. Menſtr. Menſ. 7. num. 8. ſub Tit. ſuperſtitio & impietas ſcopuli in Chriſtianâ Politicâ. p. m. 370.

Qvæſt. IX.

Ob ſich einer an GOTT und ſeinem Nechſten verſündige / wenn er die Wünſchel-Ruthe der Hülffe des Satans zuſchreibe / und nicht für natürlich halte?

§. 1.

IN ſolchen Gedancken ſtehen die Herren Syſtematici. Sonderlich aber macht das Pantomyſterium hiervon viel Weſens / und giebet vor: man verſündige ſich mit der Meinung / als wenn die Ruthe von Satan dependire / an GOtt und ſeinem Nechſten. Weil man GOtt nicht die Ehre ſolches Wercks zuſchreiben wolle / und daher den Nechſten darmit zu handeln furchtſam mache.

§. 2. Nun

§. 2. Nun ists nicht ohne. Ein jeder der sich lässet düncken er stehe / mag wohl zusehen / daß er nicht falle. 1. Cor. X. 12. Ein jeglicher hat sein selbst Werck zu prüfen / und alsdenn wird er an ihm selbst Ruhm haben / und nicht an einem andern. Ein jeder sehe auff sich selbst / daß er nicht auch versucht werde. Gal. VI. 1. 4. Hierbey ist alle Christliche Behutsamkeit zugebrauchen. Jedoch um solcher Beysorge willen auch nicht zu unterlassen / alles zu prüfen / und das Gute zubehalten. 1. Thess. V. 21. Es läst sich vor GOTT nicht verantworten / sonderlich bey denen / so GOtt zu Wächtern gesetzt hat über sein Volck / Ez. XXXIII. 7. Daß man das Volck in offenbaren Sünden ungewarnet hingehen lasse; oder lasse sie in Zweiffel stecken / welches eben so viel wäre / als sie ungehindert fort sündigen lassen. Wie denn die meisten allhier bey uns / auch von denen Interessenten selbst / in Zweiffel gestanden und gefragt: Obs denn auch recht sey / solcher Gestalt mit der Wünschel-Ruthe handthieren / und die Rhein-Steine darmit auffzusuchen? Denn der Priester Lippen sollen die Lehre bewahren / daß man aus ihren Munde das Gesetz suche / denn sie sind die Engel (Bothen) des HERRN Zebaoth / Mal. II. 7.

§. 3. Es kan aber wohl geschehen / daß sich jemand entweder durch Ubereilung und Unbedachtsamkeit / oder aus Mangel der Erleuchtung / oder auch vorsetzlicher Boßheit das jenige / was GOtt zustehet / dem Teuffel zuschreibend / versündige. Also machtens die Jüden / welche Christum lästerten / und die Wunderwercke / so durch GOttes Finger geschehen / dem Beelzebub zulegten. Luc. XI. 15. Nenneten Christum auch wol selbst einen Teuffels-Banner / Joh. VIII. Darum hat ein jeder behutsam zugehen / daß er nicht vor der Zeit richte / 1. Cor. IV. 5. Weil aber auch dieses eine Blasphemia wider Gott / und grosse Sünde ist / wenn man den Creaturen zuleget / was GOtt eigenthümlich ist / und gehöret. Wie das Heydenthum sich hierinnen vergangen; da sie sich für Weise hielten / und drüber zu Narren wurden / und verwandelten die Herrligkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde / gleich den vergänglichen Menschen / und der Vögel / und der vierfüßigen / und der kriechenden Thiere. Rom. I. 22. So hat man Acht zuhaben / daß man die Ehre der Allwissenheit / so GOtt allein gebühret / nicht sich / viel weniger einen stummen Holtze zulege. Kunten die Heydnischen Oracula nicht eben mit diesen Waffen gegen die Christen streiten / und sagen: ihr thut

Sün-

Sünde / daß ihr die Göttlichen Oracula verachtet / und sie Teuffeln und bösen Geistern zutheilet / da sie doch (verstehe nach ihrer Meinung) heilige Götter seyn / und uns schützen / und uns mancherley / was wir wissen wollen / offenbaren. Kunte Simon Magus, der sich die Krafft GOttes nennete / nicht eben solche Defension führen / daß man sich versündige / daß man die Krafft GOTTES an ihm nicht erkenne / und ihn vor einen Zauberer halte. Dieser Simon, wie cc) Irenæus, Theodoretus, Nicetas Choniates von ihm melden / hat ihrer sehr viel verführet / und seine schändliche Mystagogiam unter den Nahmen der sonderbaren Erkäntniß und hohen Wissenschafft / durch den Menandrum, Basilidem, Nicolaum, Carpocratem, Valentinum, biß auff die Gnosticos, welche nach des *Epiphanii* (*Hæres. 27. f. 52. Edit. Græc.*) Zeugniß zur Zeit Aniceti Römischen Bischoffs in II. Seculo ihr Haupt empor gehoben / fortgepflantzet / die auch besonders mit diesen Nahmen der γνώσεως stoltzieret / bald wie es anitzo mit unsern Spiritualisten gehet. Man höre den Theodoretum über den Orth Pauli, 1. Tim. IV. v 1. 2. 3. welche von Simon herstammen / sind γνωστικοὶ genennet worden / als sage man / mit sonderer und hoher Weißheit Begabete. Denn worvon die

heilige Schrifft schweiget / gaben sie vor / das sey ihnen von GOTT besonders offenbaret. Es ist aber ihr Thun voll Boßheit / Vermessenheit und Fregheit. Es hat aber Paulus mit Recht ihr Thun eine falsch-berühmte Kunst 1. Tim. VI. 21. genennet / als welche eitel Finsterniß der Unwissenheit nicht aber das Licht der Göttlichen Erkäntniß bey sich hat.

cc) *A Principe impiissimæ Sententiæ Simone dicti Simoniani, à quibus* falsi nominis Scientia *accepit initia. Irenæus Lib. 1. C. 20. in fin.*

Qui à Simone processerunt, appellati sunt γνωστικοὶ, quasi dicas, cognitione aut Scientiâ præditi. Quæ enim scriptura divina tacuit, ea Deum sibi dicit revelasse. Sunt autem plena omnia impietate, & petulantiâ ac libidine. Jure ergo eam vocavit (Paulus) falsò nominatam Scientiam, *ut quæ ignorationis habeat caliginem, non autem lucem divinæ Cognitionis. Theodor. Tom. II. Oper. f. 222.*

Atq; hujusmodi μυσταγωγίαν seu initiationem impurissimam, γνώσεως, h. e. Scientiæ Cognitionisque nomine homo impurissimus insigniebat. Unde Gnosticorum etiam Hæreticorum hæresis suppullulavit. Nicet. Chon. Lib. IV. Thesaur. Orth. Fid. C. 1. p. 243. Edit. Lat. Petri Morelli.

§. 4. Wie kan man sich nun hier aber aus dem Hauffe finden / daß man gewiß sey / daß man die rechte Strasse erwehlet habe. Darvon saget Paulus: Wir haben nicht empfangen den Geist der

der Welt / sondern den Geist aus GOTT / daß wir wissen können / was uns von Gott gegeben ist. Welches wir auch reden nicht mit Worten / welche menschliche Weißheit lehren kan / sondern mit Worten / die der heilige Geist lehret / und richten geistliche Sachen Geistlich. Der natürliche Mensch aber vernimt nichts vom Geist GOttes / es ist ihm eine Thorheit / und kan es nicht erkennen: denn es muß Geistlich gerichtet seyn. Der Geistliche aber richtet alles / und wird von niemand gerichtet / 1. Cor. 11. 12. seqq. Es wird allhier zwar vornemlich de Mysteriis divinis gehandelt / aber die Moral und Gewissens-Sachen sind hier nicht ausgeschlossen. Darbey vernimt der Philosophus oder natürliche Mensch offt nicht was des Geistes GOttes ist / aber der Theologus, der geistliche / und von GOTT durch sein Wort erleuchtete Mensch / kan alles richten / und wird von niemand gerichtet; weil er sich auf das genaueste nach der Regul und Richtschnur des Göttlichen Wortes hält / und alles darnach prüfet / welches Wort GOttes der höchste Richter ist in Glaubens- und Lebens-Sachen. Drum wird der Geistliche / so an GOttes Wort bleibet / von niemand gerichtet. Will man nun wissen / wer vor dem andern in der Wün-

schel-Ruthen-Sache unrecht thut/ oder am sichersten geht/ so sehe man auff die Fundamenta, so ein jeder zu Grunde leget/ so wird sich die Sache an sich selbst zeigen. Wir legen wider die Wünschel-Ruthe zu Grunde GOttes heiliges Wort und ausdrückliches Verboth/ daß sein Volck mit Wahrsagereyen/ Zeichen-Deutereyen ꝛc. nichts solle zuschaffen haben; GOtt hasse solche als grosse Greuel/ wie oben angezogene Orthe besagen. Er verwirfft über diß die Rabhdomantie und Ruthen-Wahrsagerey mit Nahmen Hos. IV. 12. und ob man disputiren wolte: GOtt meine was anders/ und nicht die Wünschel-Ruthe/ so ist der sensus literalis, von dem man ohne Ursach nicht abzuweichen hat/ auff unserer Seite/ u. ob wohl eben diese Species nicht möchte in Schwange gangen seyn/ so ist sie doch unter dem Genere begriffen. Hingegen ist es gefährlich GOttes Wort nach seinem eigenen Sinn und Lüsten deuten wollen; dergleichen Leute vor dem Ende der Welt sich häuffig finden werden/ wie Paulus zuvor verkündiget: Es wird eine Zeit seyn/ da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden/ sondern nach ihren eigen Lüsten/ werden sie ihnen selbst Lehrer auffladen/ nachdem ihnen die Ohren jucken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden/ und sich zu den Fabeln keh-

kehren. 2. Tim. IV. 3. Und damit ihnen GOttes Wort nie hinderlich seyn / noch im Wege stehen könte / so ist ein herrlicher Fund erdacht / daß es nicht Philosophice rede / und sich der Philosophus nicht dran zu kehren habe. Daß wir die andern vielfältigen Gründe von ihrer Principien Nichtigkeit nicht wiederhohlen. So urtheile demnach der hochgeneigte Leser hierbey selbst / wer der Gefahr sich zuversündigen am Nechsten sey: ob der / so auff GOttes Geist und sein klares Wort bauet; oder der sich auff den Sonnen-Geist verläst / und darneben vorgibt / die Schrifft / darmit sie nicht wider ihm sey / rede nicht Philosophice?

§. 5. Und diesem nach ist auff des Pantomysterii großgemachtes Wesen und Einwürffe p. 514. m. f. leicht zuantworten. „Er sagt erst„lich: Ists denn so unglaublich / daß man ein „natürlich Instrument haben könne / zehen- und „zwantzigfach besser zudencken und zuwissen / als „ingemein / da man durch Instrumenta über „die gemeine Arth zehen- und zwantzigfach besser „sehen / hören und heben kan. R. daß man adjumenta intellectus & Memoriæ hat / so wohl Physica, Medica als Moralia, wird niemand in Abrede seyn / und sind hin und wieder auch gantze Bücher darvon geschrieben. Aber

daß die Wünschel-Ruthe / solcher Gestalt in Händen getragen / ohne andere Bey-Hülffe ein solches sey / ist gäntzlich zu leugnen. Denn hier findet sich keine proportion zwischen diesen todten Holtz und der Seele des Menschen / daß sie sonst ihr unmögliche Dinge dadurch erfahren könte. Perspective, Sprach-Rohr und mancherley Machinen haben ihre gute proportiones und rationes, ob sie gleich Anfangs etwas wundersam scheinen; aber die Wünschel-Ruthe samt ihren Operationen und Umständen ist hiermit gar nicht zuvergleichen. Man spricht ferner: „Bliebe man denn bey der gemeinen „Meinung von der grossen Wissenschafft / Viel-„Gegenwart und grossen Macht des Teuffels / „so könte man doch nicht mehr sagen / als so viel: „daß die Wünschel-Ruthe nur alsdenn vom „Teuffel regieret würde / wenn sie zu Sünden „gemißbrauchet / und wenn Diebe und Räuber „und dergleichen Volck damit gehen würde. Das „möchte denn so hin passiren / wiewohl es guter „Erklärung braucht / und wohl einen Redner / „aber keinem Philosopho zu gute zu halten. R. Hier ist kein Unterscheid von Rednern und Philosophen zu machen / denn die Sache kömt nicht an: ob die Ruthe nur vom Teuffel regieret werde / wenn sie malè und von bösen Leuten zum

Bösen

Bösen gebraucht werde / sondern: ob ihr Gebrauch nechst dem natürlichen Schnellen / so an sich selbst gantz natürlich ist / und nichts bedeutet / ohne des Satans Beyhülffe solche Thaten thun / und verborgene / dem Menschen sonst gantz unerforschliche Dinge offenbaren könne? da ist kein Conditional, sondern ein absolut Wesen / ob dieses solchem Holtze möglich sey? denn von denen Heydnischen Oraculis war nicht die Frage: ob sie dann und wann schlimmen und bösen Buben Anlaß zum Bösen / oder auch betrügliche Antwort gegeben; sondern ob dieselben von GOtt oder vom Teuffel ausser der Verhängniß hergerühret? dieses ist auch weiter ein schlechter Behelff / daß man meinet / es sey bey den Scrupulisten der gröste Behelff / daß es mit der Wünschel-Ruthe nicht natürlich zugehe / weil sie nur wenigen Leuten schlage / dahingegen der Magnet in aller Leuten Händen gleiche operation habe. R. Es ist dieses freylich eine bedenckliche Sache / so der Wünschel-Ruthe wegen ihrer Natürligkeit einen grossen Stoß giebet / und wirfft des Vallemontii Hypothesin nach eigener Bekäntniß des Pantomysterii gefährlich übern Hauffen; weil vom Magnet zur Wünschel-Ruthe keine Vergleichung ist. Aber ob Pantomysterius mit seiner Hypothesi vom Sonnen-

Geist

Geist besser reusiren könne / wenn er vorgibt: Es fehle nicht an der Ruthe / oder liege nicht am Teuffel / sondern an der Alberkeit der Menschen / die offt Tetschen wären / und sich in die Wünschel-Ruthen-Kunst nicht recht schicken wolten / und daher mit Unrecht klagten / daß die Kunst nicht allgemein sey / sehe ich nicht. Denn freylich müste / nach den Principiis des Pantomysterii, der Sonnen Geist bey einem wie bey dem andern wohnen / weil sie ausser dem sonst keine Seele hätten und nicht leben könten; warum würcket sie aber auch nicht bey einem wie bey dem andern? und hiermit wäre schon genugsam geantwortet. Aber dieses ist noch zu erinnern: Es dürfften sich ihrer viel offendirt befinden / daß man sie vor Tetschen / oder ungeschickte Leute hält / die traun sich wohl in andere Dinge / als in die Wünschel-Ruthe schicken können. Aber weil sie dem Satans Dinge nichts zutrauen / so ist auch kein Succes darbey / und darum müssen sie Tetschen heissen. Es ist aber noch dieses darbey zubedencken / daß / wie GOtt denen Oraculis niemahls freyen Platz gelassen / mit ihrer Antwort zugehören ihres Gefallens / sondern wie es GOtt zuließ; also wird die Wünschel-Ruthe nimmermehr allen schlagen / sondern allein denen / welche von Natur einen hitzigen Pulß haben;

oder

oder welche GOtt versuchen will lassen / oder welche er des Satans Gewalt schon übergeben. Das ist wohl wahr / was das Pantomysterium ferner einstreuet; wäre der Verstand des Menschen nicht ärger von Natur verderbt / als Auge und Ohr / man würde damit leicht ziehlen und treffen lernen. R. Es ist alles durch den betrübten Sünden-Fall an den Menschen verderbt / Aug und Ohr / doch mag die Seele das meiste empfunden haben / darfür aber nicht die Wünschel-Ruthe hilfft und dient; sondern gleich wie GOtt denen Sinnen durch Kunst-Mittel zu statten kömt; als dem Auge durch die Perspectiven und Tubos Opticos; dem Gehör durch Tubos acusticos &c. also will GOtt der Seele und dem Gemüth zurechte helffen durch sein Wort / Offenbarung und Erleuchtung / und auch wohl natürliche Mittel / so ihren Grund zeigen / und durch des Leibes disposition dem Gemüth dienen.

§. 6. Nun müssen wir vollends den Rest dieser beschwerlichen Frage zurück legen / und des Pantomysterii grossen und sehr scheinheiligen Einwurff hören. Die Worte lauten p. 515. also: „Man versündiget sich mit solcher Meinung / als „wenn die Ruthe durch Hülffe des Teuffels „schlüge / an GOtt und seinem Nechsten. GOtt / „der Uhrheber aller Bewegung / wird in seinen

„Wer-

„Wercken nicht recht erkandt / und sein und aller „Menschen Feind in GOttes Werckstatt gesetzt. „Leidets doch kein ehrlicher Handwercks-Mann / „wenn man ihm nachreden wolte / er machte sei„ne besten Sachen nicht selber / sondern hielte in „seinem Hause einen gewissen Betrüger auff / der „es in seinem Nahmen verfertigte / und des Mei„sters Zeichen drauff prägete. Gewiß / GOtt „nimt den Teuffel nicht zum Gesellen an / solche „Gunst hat er nicht bey ihm. Man redet insge„mein viel zu geringe von GOtt und seinen Wer„cken / man machet ihn zum armen Herrn / in„dem man ihm nur eine Welt zugibt / da er doch „derselben unzehlich viel besitzet und regieret. „Kömt eben so heraus / als wenn man sich un„sern Großmächtigen Churfürsten und Marg„grafen von Brandenburg / wie einen Frantzö„sischen Marqvisen einbilden wolte / der etwa „3. elende Dörffergen / ein paar Vorwercke / und „eine Mühle und Salpeter-Hütte hat. Welche „Meinung dem Atheismo gantz nahe kömt. Der „jenige / der einen berühmten Schnap-Hahn „oder See-Räuber mehr fürchtet / und ihm mehr „Macht zugibt / als dem Römischen Käyser / be„gehet ein Crimen læsæ Majest. Es mögen „denn andere einen grossen Teuffel glauben / ihm „eine grosse Regierung in der Welt / mitten in

„Chri-

„Christi Reiche zuschreiben / ja / sie mögen gar „den grossen Mogul aus ihm machen. Mein „Trost ist / daß ich einen grossen GOtt / und ei„nen armen ohnmächtigen Teuffel glaube / der „gerichtet / gefangen und verbannet ist. Kehre „mich an die Grandiablerie weniger als nichts. „Es wird lauter unnöthige Furcht vor dem Teu„fel darmit angerichtet / gleich als wenn einer in „Friedens-Zeiten vorgebe / es wären alle Gassen „voll Türcken und Tartern / oder als wenn einer „stets ohne Noth / Feuer schrie. Viel Guts „wird dadurch verhindert ꝛc. Was soll man von diesem Discurse halten? Ich nach meiner Wenigkeit meine: es sey ein Muster eines sichern Hertzens unter dem Scheine einer Großachtung GOttes bey verdächtigen Satans-Wercken. Was könte dem Teuffel angenehmer seyn / als solche impression von ihm? sonsten heisset es: seinen Feind wohl kennen / heist ihn halb überwunden haben. Aber den Feind verachten und für schwach halten / hat offt Gelegenheit zum Siege über einen Gewaltigern gegeben. Er dürffte sich nicht nur willig einen armen ohnmächtigen Teuffel glauben / sondern auch gar einen Bärenheuter heissen lassen / wenn er nur seinen Zweck erlanget / und sein Werck dadurch unterstützet. Es dürfften ihrer viel bey solchen im-

pres-

pressionen unvermerckt in des Satans Stricken gefangen seyn zu seinen Willen / und sich doch von eitel Freyheit träumen lassen. 2. Tim. II. 26.

§. 7. Was GOtt und seine Hochachtung anbelanget / so wird solche freylich geschöpffet so wohl aus der Natur / als aus der Schrifft. Die Natur stellet uns allenthalben / am Himmel und auff Erden und in allen Elementen Göttliche unbegreiffliche Majestät vor Augen; auch offt in den kleinesten Creaturen lassen sich die grösten Wunder GOttes spüren. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes / und die Veste verkündigen seiner Hände Werck. Ps. XIX. 1. Wer kan sich seiner Herrligkeit satt sehen? man siehet seine Herrligk. an der mächtigen grossen Höhe / an dem hellen Firmament / an dem schönen Himel. ꝛc. Syr. XLIII. 1. seqq. Aber darum muß man nicht den Satan und seine Macht und Boßheit leugnen / welche die Schrifft so nachdrücklich und bedencklich vorträgt. Man siehet manchmahl ein feurig Meteoron in der Lufft daher ziehen / welches man den flügenden Drachen nennet. Man bewundert GOttes und der Natur Werck darinnen. Solte aber das an GOttes Hochachtung hindern / wenn man darbey glaubte / daß sich der Teuffel durch

durch GOttes Verhängniß darunter verstecke / und bösen zauberischen Leuten diene? vielmehr gereichte es zum Lob Göttlicher Gerechtigkeit und allweisen Verhängniß über die Gottlosen. Und das kan ohne einigen Nachtheil der Hochachtung GOttes bey der Wünschel-Ruthe auch geschehen. Und ist denn zuvor GOtt aus der Natur nicht auch erkandt worden / ehe man das grosse Geplerr von der Wünschel-Ruthe gemacht?

§. 8. Am kräfftigsten schöpffen wir GOttes Hochachtung aus Göttlicher heiliger Schrifft / darinnen sich GOTT uns nach seinem Wesen / Willen / Eigenschafften / Wercken und Wohlthaten offenbaret / daher wir auch Furcht / Liebe und Vertrauen über alles zu ihm schöpffen sollen; und hierinnen dürffte die gröste Hochachtung beruhen / Deut. VI. 5. Aber diß sind ja seltzame Schwachheiten / wenn das Pantomysterium folgert. Wer nicht gläuben will / daß GOTT durch den Sonnen-Geist die Wünschel-Ruthen gerade drehe / und auff alles / was wir wissen wollen / schlagend mache; wer nicht glaubet / daß GOtt unzehlich viel Welten besitze / und regiere; wer nicht glaubet / daß vielmehr als eine Sonne am Himmel stehe; wer nicht glaubet / daß der Teuffel ein armer ohnmächtiger Teuffel sey / der gerichtet und gebunden ꝛc. der ist dem Atheismo

nahe / und ein Verächter GOttes. Sehet auff solche Dinge soll die Hochachtung Gottes gegründet seyn. Man solte meinen / der Satan wolle durch diese Klüglinge der Welt noch der Sinne berauben. GOTT bedarff solcher Fürsprecher nicht; Er hat schon gesorget / wodurch und welcher Gestalt seine Majestät erkandt und verehret werden solle. Solche Leuthe / die behutsam gehen / am Göttlichen Worte halten / und ein und das andere bey den Wercken der Natur aus sattsamen Grunde verdächtig halten / sind nicht leicht Atheisten worden; aber die jenigen / so in sicherer Vermessenheit daher fahren / GOttes Wort nach ihren eitelen Sinne deuten / alles was sich in der Welt begibt / natürlich erklären / und deren verborgene Ursachen erfinden und anzeigen wollen; das sind die jenigen / so dem Atheismo nahe. Man lese die schöne Præfat. des wohlseel. Jac. Thomasii, so er seinen Dialog. Physicis vorgesetzet / so wird man diese Worte finden: *dd*) „Wenn ich erwege / wie etliche der jenigen / „welche zu unserer und voriger Zeit die Geheimnisse der Natur etwas tieffer untersucht haben / „in dem Atheismum, oder doch grossen Verdacht desselben verfallen / so muß man sich wundern / was dessen Ursache seyn müsse / daß die „tieffe Erforschung der natürlichen Dinge / welche

„che doch GOttes Hochachtung könte und solte „vermehren / (denn hierinn beruhet der Physi- „cæ letzter und vornehmster Zweck) dieselbe an „vielen vielmehr tilget und verlöschē macht. Dar- „an ist wohl nicht Zweiffel / daß dieses Ubel un- „ser Verderbniß / und der Wut des Satans / der „bey diesen letzten Zeiten der Welt nichts unver- „sucht läst / mit zuzuschreiben; aber die nechste „Ursach solcher Kranckheit dürffte in der verkehr- „ten methode bey der Physica zulehren und zu „lernen verborgen liegen. Hæc Thomasius. Die verkehrte Methode aber / und wie der Atheismus daraus erfolget / lehret er in folgenden gar deutlich. Dahero auch der berühmte Spizelius, Scrut. Atheismi p. 108. zur 5. Ursache der heutigen Atheisterey / die perversam Tractationem Sapientiæ Naturalis rechnet / welches am ersten denen widerfahre / so von keinen Büchern / Præceptoren / Academien hören wollen / und diejenigen / so ihren absurditäten und gefährlichen Meinungen weder können / noch beypflichten wollen / unter die Nescioniſten / Pedanten / Ignoranten / Grillen-Fänger / Müssiggänger zehlen / sich aber allein vor die rechten natürlichen Philosophen ausgeben / vel quasi. Man besehe das Pantomyster. hiervon p. 16. 17. Ich möchte diesen Herrn zu nahe treten / wenn

ich Salomonis Worte Prov. XVIII. 1. seqq. hier anführte: Wer sich absondert / der suchet was ihn gelüstet / und setzt sich wider alles / was gut ist. Ein Narr hat nicht Lust am Verstand / sondern was in seinem Hertzen steckt. Wo der Gottlose hinkömt / da kömt Verachtung und Schmach mit Hohn. Es ist das stete Geschrey bey diesen Leuten über das Ketzer machen / denn sie wollen weder an GOtt / noch sein Wort gebunden seyn / und wollen von keiner Orthodoxie wissen / und doch ungemeistert seyn. Wer aber nicht glauben will / was sie wollen / auch in den absurdesten Dingen / der ist dem Atheismo nahe; und das heisset keine Ketzer machen. Sie haben das monopolium sciendi, & ubi nihil didicére, se nihil ignorare opinantur. Wie nöthig thäte ihnen / die schöne Oration Halli wohl durch zustudiren / welche er auff dem Synodo zu Dordrecht gehalten / über die Wort: Ne sis nimium sapiens.

dd) *Quod ubi reputo, simulq; illud perpendo, nonnullos eorum, qui ævo nostro & superiore Naturæ secreta scrupulosius rimati sunt, in Atheismum aut ejus suspicionem non levem incidisse: mirari subit, quid intervenerit causæ, ut Physicarum Rerum cognitio profundior, quæ Venerationem Divini Numinis & ipsa poterat ac debebat accendere, (Est enim in hac re profectò situs ipsius Physicæ, tanquam Scientiæ, finis ultimus)*

deleret

deleret eam in nonnullis atq; subverteret? Equidem dubitari non potest, quin imputandum sit hoc malum Corruptioni Naturæ nostræ, & versus DEUM furori Satanæ, his præsertim temporibus mundi ultimis extrema tentantis omnia: sed in ipsa tamen discendi docendique methodo latere putem proximam morbi originem. &c. *Jac. Thomas. Præfat. ad Lect. Dial. Phys.*

Quæst. X.

Ob man den Teuffel groß mache/ wenn man ihm die Wünschel-Ruthe zutheilet?

§. 1.

Uber dieser Frage werden wir uns nicht viel Mühe machen. Das Pantomysterium ist/ wie wir gehöret haben/ der Meinung: man mache den Teuffel groß/ wenn man ihm die Wünschel-Ruthe zutheile/ und schreibe ihm eine grosse Regierung in der Welt/mitten in Christi Reiche zu/ und richte lauter unnöthige Furcht darmit an &c. Man könte stracks fragen; ob man denn den Teuffel auch groß mache/ wenn man sage: er sey auff Christi Zulassung in die Säue gefah-

ren / und habe sie ins Meer gestürtzet; und solches wird gelesen / Matth. VIII. 32.

§. 2 Ich antworte aber kürtzlich / den Teufel macht man nicht groß / wenn man seine Tücke und Boßheit / und natürliche Macht erzehlet. Ist denn deßwegen ein Mensch groß gemacht / wenn man saget / daß er natürliche Krafft habe / die grösten Bäume im Walde mit seiner Axt niederzulegen / oder wegen seines natürlichen / obwohl verderblichen arglistigen Verstandes allerley Tücke zutreiben? man macht hier nicht den Menschen / sondern GOtt groß / der solche Krafft dem Menschen mitgetheilet hat / exclusâ ἀτραξίᾳ, so von der Creatur verderbten Willen herrühret. Also ist es eine Großmachung GOttes / die natürlichen Kräffte der Geister / so sie von GOtt empfangen / erkennen; hingegen aber eine Verleugnung GOttes / solches an seinen Creaturen nicht wollen wahrnehmen und leugnen. Je grösser die Creatur ist / je grösser ist dessen Schöpffer / und bleibt bey dem Ruhm und Ausspruch Jeremiæ C. X. 6. Dir HErr ist niemand gleich / du bist groß und dein Nahme ist groß / und kanst's mit der That (auch durch deine Creaturen) beweisen.

§. 3. Es ist aber die Sache so groß nicht / die man dem Teuffel bey dem Wünschel-Ruthen-We-

Wesen zulegt; wenn man ihm beymüsset / daß er mit Höltzern und Ruthen spiele / und die sichern / aberglaubischen und eitele Menschen dadurch vexire und betrüge. Es mags dem Teufel leicht ein Höltzlein thun / ob er gleich sonst ein stoltzer Geist ist / wenn er GOttes spotten / und die Menschen in Abgötterey stürtzen kan. Das ist was mehres u. grösseres / daß er auff den Leib und Geblüth / ja gar auff das Gemüth der Menschen impression machen kan / als bey der Wünschel-Ruthegeschicht / u. vormals auch bey denẽ Teuflis. Oraculis zu geschehen pflegte. Welches die Sache ist / so die Herren Novatores nicht begreiffen können / und uns doch überreden wollen / die Atomi und der Sonnen-Geist hätten solche Kräffte / das Geblüth bey dem Menschen wallend / und sie gar unsinnig und weissagend zu machen.

§. 4. Es leget aber die Schrifft denen bösen Geistern Macht genung zu / ohne sie groß zu machen. Es ist nicht nöthig die Oerther anzuführen / das 1. Cap. Jobs kan Zeugniß genugsam geben. Es ist ein arglistiger Kunst-Griff des Teuffels / daß er für schwach und ohnmächtig gehalten seyn will / darmit man seinethalben nicht sorge / noch Behutsamkeit haben dürffe. Wie die Crocodillen und Katzen sich gar todt stellen / wenn sie gute Beuthe erhaschen wollen. Und

möchte man fragen: ob Paulus und Petrus dem Atheismo auch nahe gewesen / und den Teuffel groß / und unnöthige Sorge und Furcht in der Welt gemacht haben? wenn jener den Teuffel einen Fürsten und Gewaltigen und Herrn der Welt nennet / und gewaltige Rüstung wider ihn vorschreibet / Eph. VI. 12. Dieser aber mit einen brüllenden Löwen vergleichet / und seinethalber zur Nüchtrigkeit und Wachsamkeit anmahnet / 1. Petr. V. 8. Jacobus auch Cap. IV. 7. den Teuffel zu widerstehen befiehlet.

§. 5. Das ist was posirlichs / und schmeckt nach der Neulinge Verkehrung der Schrifft / daß das Pantomysterium p. 459. Lit. y. schreibet: „Christus hat uns die Erinnerung gegeben: „Matth. X. 17. Hütet euch für den Menschen ꝛc. „Nicht ein Wort finde ich / daß er uns für dem „Teuffel gewarnet. Aber heisset das nicht Pe„trum und alle Apostel für n Teuffel gewarnet? Simon / Simon / siehe der Satanas hat euer begehret / daß er euch möge sichten wie den Wäitzen / Luc. XXII. 31. Beschreibet nicht Christus den Satan selbst als einen starcken gewapneten / und warnet er nicht das Hertzens-Hauß fleißig für ihm zu bewahren? Luc. XI. 21. Und sehe ich nicht / wie nach der Novatoren Meinung / man solche Sprüche nur auff böse Menschen

schen ziehen könne? diese Dinge sind wegen der letzten Einwürffe / damit man daselbst nicht zu weitläufftig seyn dürffte / præoccupiret würden.

Cap. III.

Von dem Mysterio Iniquitatis bey der Wünschel-Ruthe / andern Adjunctis mehr / und endlichen noch übrigen Einwürffen der Wider-Part.

Quæst. I.

Was das gantze Mysterium Iniquitatis bey der Wünschel-Ruthe sey?

§. 1.

WAs es vor Beschaffenheit mit dem Fall des Satans gehabt / hat uns GOtt in der Schrifft so eigentlich nicht offenbaret / und gehöret zu den Dingen / deren Ignorantz uns an der Seeligkeit nicht nachtheilig seyn kan. Die Schrifft saget hiervon nur so viel / daß

er in der Wahrheit nicht bestanden / Joh. VIII. 44. und daß die bösen Engel ihr Fürstenthum nicht behalten / sondern ihre Behausung verlassen / Epist. Judæ. v. 6. Welche beyde kurtze Oerther gleichwohl guten Anlaß zu tiefferer Speculation geben / was zwischen GOTT und dem Satan müsse vorgefallen seyn. Das der Status der Teuffel eine grosse Veränderung erlitten / und sie ihre ἀρχὴν, so ihnen GOtt anfangs / als ihr Fürstenthum eingeräumet gehabt / verlohren / und in den unseeligsten und gefährlichsten Stand der Finsterniß / da Licht und Liebe bey ihnen gantz verloschen / gesetzet worden. Worinnen aber der Fall der Teuffel / oder ihre Missethat eigentlich bestanden / ist unfehlbar nicht zubeniemen. Doch schliessen unsere Theologi vermuthlich auff eine Erhebung wider GOtt / oder den Sohn GOttes / über / oder doch zu GOttes Gleichheit; oder Vergötterung sein selbst. Welches bevor daher vermuthet wird / weil die Verführung unserer ersten Eltern ebenfalls auff diesen Zweck gerichtet gewesen / da es hieß: **Ihr werdet seyn wie GOTT / und wissen was gut und böse ist / Gen. III. 5.** Was etliche von der Menschen Seele sagen: daß Satan affectiret habe / solche zubesitzen und zu regieren / und von ihr / als GOtt / verehret zu seyn / das räumete

sich

sich so uneben hieher nicht. Wohin auch der Engelländische Tractat, so vor weniger Zeit von neuen wieder auffgelegt worden / The Holy War, oder GOttes heiliger Krieg wider den Teuffel / die Haupt-Stadt der Welt wieder zugewinnen ꝛc. oder Verlust und wieder Eroberung der Stadt Mansoul, wodurch die menschliche Seele verstanden wird; beyahmet / durch Johann Burgan, zielet.

§. 2. Wolte jemand einen bekandten Fanaticum (*Teutonicus Philos. J. NB. Aurora cap. XVI. p. m. 321. 304.*) darvon reden hören / dergleichen Leute / als besondere Adepti auch ohne Schrifft / Bücher und Information klug zu seyn pflegen / und viel aus besonderer Offenbahrung wissen wollen; welcher auch zugleich denen Nigromanticis eine derbe Lection gibt / so lauten seine Worte hiervon also: „Als Lucifer mit „seinen Engeln so herrlich und schön erschaffen „war / als ein Cherubim und König vor GOtt / „da ließ er sich seine schöne Gestalt bethören / in„dem er sahe / was für ein schöner herrlicher Geist „in ihm auffstiege / da meinten seine sieben Qvall„Geister sie wolten sich erheben und anzünden / so „würden sie auch so schön / herrlich und mächtig „seyn / als der Seelische Geist / damit wolten sie im „gantzen revier herrschen / als ein neuer GOtt.

„Sie

„Sie sahen wohl/daß der Seelische Geist mit dem
„Hertzen GOttes inqualirete / drum war das
„ihr Beschluß / daß sie sich anzünden und erhe-
„ben wolten / in Hoffnung / also klar / tieff und
„allmächtig zu seyn / als der tieffeste Grund im
„Centro des Hertzens GOttes / denn sie ver-
„meineten den natürlichen Leib / der aus dem
„Natur-Geist GOttes war zusammen corpori-
„ret/in die verborgene Geburth GOttes zuerhe-
„ben / daß ihre sieben Qvall-Geister möchten
„also hoch seyn / und allbegreifflich / wie der
„Seelische Geist / und der Seelische Geist
„solte über das Centrum des Hertzens GOttes
„triumphiren / und solte ihm das Hertz GOt-
„tes unterthänig seyn / und die 7. Qvall-Gei-
„ster wolten mit ihren Seelischen Geist alles bildē
„und formen. Dieser Hochmuth und eigener
„Wille war gäntzlich wider die Geburth GOttes
„&c. Und wiederum : weil aber der Leib Luci-
„fers aus der Natur und äusserlichsten Geburth
„geschaffen war / so war es gantz unrecht / daß er
„sich in die innerlichste und tieffeste erhub / wel-
„ches er doch im Göttlichen Recht nicht thun kun-
„te / sondern er muste sich erheben und anzünden/
„damit die Qvall-Geister in das scharffe Durch-
„dringen gesetzt würden. Ich meine ja du schö-
„ner Nigromanticus, du hast dich wohl ver-
„wandelt/ du must die Menschen auch billig deine

„Kunst

„Kunst lehren / ob sie vielleicht auch möchten so „gewaltige Götter werden / wie du bist worden. „Ihr blinden hoffärtigen Nigromantici, hier„innen steckt eure Kunst / ihr verwandelt die „Elementa euers Leibes / durch eure conjura„tiones und instrumenta der Qualitäten / die „ihr darzu braucht / und meinet ihr habt recht „hiermit. Ist es aber nicht wider die Geburth „GOttes / so beweisets. Wie vermeinet ihr „wohl / daß ihr euch könnet verwandeln / in eine „andere Gestalt? ihr lasset euch den Teuffel also„äffen / und seyd doch in der Kunst blind / und ob „ihr sie noch so wohl gelernet hättet / so wisset ihr „doch den Zweck darinnen nicht / denn im Her„tzen ist die Verwandelung der Qvall-Geister / „wie Herr Lucifer that / da er wolte GOtt seyn ꝛc. Ich mache mich dieser Grillen zwar nicht theilhafftig; doch dienet solch anführen dahin / daß man siehet / wie auch die Fanatischen Geister / welchen etliche von den Wünschel-Rüthlern nicht ungünstig seyn / auff eine Erhebung und Vergötterung wider GOTT und GOttes Sohn schliessen / welchen sie durch das Hertz GOttes und dessen innerlichste Geburth verstehen.

§. 3. Gleichwie nun des Teuffels-Fall vermuthlich dieser gewesen / daß er habe wollen GOtt / oder doch GOtt gleich seyn; also gehet

sein

sein intent auch nach seinem Fall und bey seiner Gefängniß noch dahin / aus Widersinnigkeit sich gegen GOtt zu erheben und nach zu äffen / als wolle ers noch bereiten / oder doch thun / so weit ers bringen könne. Wie es mit verstockten Leuten gehet / daß sie auff ihren hoffärtigen und bösen Sinne bleiben / ob sie gleich drüber leiden sollen / oder gar zu Grunde gehen. Denn was sie einmahl affectiret haben / affectiren sie stets / daß es nicht heissen soll / sie hätten geirret und Thorheit begangen / wie Pharao in Egypten dessen ein deutlich Exempel zeigen kan: Wer ist der HERR des Stimme ich hören müsse / und Israel ziehen lassen. Ich weiß nichts von dem HErrn / will auch Israel nicht lassen ziehen. Exod. V. 2. Und ob er gleich durch die Drangsalen genöthiget ward / was zu willigen / so war es doch eitel gezwungenes Werck / und trat bald bey kaum erlangeten Lüfftlein wieder auff die hinter Beine / biß sein gäntzlich Gericht durch die starcke und mächtige Hand GOttes erfolgete Exod. XIV. 26. seqq. Vielmehr gehet es also mit dem Teuffel / biß ihn GOttes starckes und letztes Gerichte dem feurigen Pful überantworten wird. Apoc. XX. 10.

§. 4. Da findet man nun der Erhebung des Satans / und der Καταξηλιεν so gar viel / dadurch

durch er die Gottheit affectiret. Die bekandtesten und gemeinesten hierunter sind die Zauberey und Wahrsagerey. Durch die erste affectirt er Göttliche Allmacht. Durch die andere Göttliche Allwissenheit. Lasset uns nun die Wünschel-Ruthe Exempels-Weise vor uns nehmen / so wird man leicht erkennen / daß eben dieses das gantze Mysterium Iniquitatis bey derselben sey. Man erwege / was die Wünschel-Ruthe affectiret und sich anmasset / und wie sie allenthalben GOtt einzugreiffen und nach zu äffen unternimmet:

1) GOTT ist es / als der Schöpffer und HErr über alles / der Vater des Lichts und Geber alles Guten / der nicht nur die Berge vest setzet in seiner Krafft / Ps. LXV. 7. sondern hat dieselben auch mit Ertz / Metall und mancherley Reichthum angefüllet / daß man Ertz aus den Bergen hauet / Deut. VIII. 9. und dieselben giebet wem und wenn er will. Es gehen die Ertz-Gebürge nicht ohne GOttes Rath auff. Und wird von Historicis und Berg-Verständigen angemercket / daß / wenn GOtt etwa der Welt eine besondere Geistl. Gnade / als das theure Reformations-Werck bey unsern Landen gewesen / erzeigen wollen / er mit den zeitlichen Güthern und Reichthümern vorgespielet. Eben wie

Chri-

Christus vielen die leibliche Gesundheit schencke-te / ehe er durch die Predigt des Evangelii der Welt Seelen-Schäden zu heilen anfing. GOtt allein war es der Abraham / Gen. 13. 2. und David und Salomo 1. Reg. 3. 13. und viele andere reich machte / und viel Gold und Silber beschere-te ꝛc. dessen masset sich nun der Teuffel auch durch die Wünschel-Ruthe an / und will als ein Herr dieser Welt die Leute reich machen / und Gold und Silber samt den vergrabenen Schätzen der Er-den durch die Ruthe austheilen / wie er selbst Christo vermessen anboth: diß alles will ich dir geben. Matth. IV.

2) GOtt der HErr ist es auch / der Brun-nen und Bäche quellen läst / Ps. 74. 5. Ps. 104. 10. und gab seinem Volck / vermittelst des Stabes Mosis / welchen Fr. Basilius Valentinus vor ei-ne Wünschel-Ruthe hält / in der Wüsten Wasser aus dem Felsen / Num. XX. 11. Diesem äffet der Satan in der Wünschel-Ruthe auch nach / und will so gut seyn / als GOtt / und durch diesel-be Brunnen und Quelle anzeigen und geben / wenn man die Zuflucht zu ihm und seinem Stabe nimt.

3) GOtt ist nicht weniger ein gerechter GOtt / und will Mörder / Diebe / Räuber und an-dere Missethäter nicht ungestrafft lassen. Gen. 9.

Deut.

Deut. 13. 5. &c. Er hat die Ubelthäter offt wunderſam verfolget und ſie ſeine Rache fühlen laſſen. Der Satan maſſet ſich ſolcher Dinge auch durch die Ruthe an / und wenn er als ein Mörder von Anfang die Leute dahin verführet / daß ſie morden und rauben / ſo will er auch hernach als ein gerechter Verfolger derſelben angeſehen ſeyn / der groß Mißfallen drüber habe / und das Ubel ſo wenig dulden könne / als GOtt / Pſ. V. Darbey er aber nicht der Menſchen Beſſerung und Bekehrung ſuchet / wie GOtt durch die Gerechtigkeit thut / ſondern allein die Menſchen zu plagen / zu verderben / und zum theil zu verſpotten.

4) GOtt iſt der einige und wahre Ober-Herr der Welt Pſ. 24. 1. der Könige ab- und einſetzet / Deut. 2. 21. der gemacht / daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlecht auff den gantzen Erdboden wohnen / und hat Ziel geſetzt und zuvor verſehen / wie lang und weit ſie wohnen ſollen / Act. 17. 26. GOtt theilete ſeinem Volck das Land aus durch Joſuam nach der Ruthe / und ſetzte ihre Grentzen / Joſ. 14. und 15. Das will der Satan auch Macht haben / und maſſet ſich der Grentz- und Rhein-Steine an / ſie zu entſcheiden und zu ſetzen / einen zu verkürtzen / dem andern zu geben / als ob er der Ober-Herr der Welt wäre.

5) GOtt entscheidete den Zwist der Kinder Israel wider den Stamm Levi durch die zwölff Stecken / und ließ des Aaronis seine Ruthe grünen. Num. 17. 5. Also will Satan durch die Ruthe in allen ungewissen Dingen rathē / und worinnen man sie fraget / Nachricht und Antwort gaben / das Gestohlne zuerfahren / das Verlohrne wieder zufinden / Syllogismos zu examiniren / Wahres und Falsches zu entscheiden ꝛc.

6) GOTT will gedienet haben von gantzen Hertzen / von gantzer Seele / von gantzen Vermögen / Devt. VI. 5. Matth. XXII. 37. Dieses urgiret der Satan bey der Wünschel-Ruthe auch. Dann sie soll nicht nur ein Werck der Hand / sondern des höchsten Verstandes seyn / da der Geist des Menschen sich concentrire, und alle Kräffte der Seelen und alle Gedancken müssen zusammen gerafft / und auff die Ruthe gerichtet werden / wenn sie nicht trügen und fehl schlagen solle. Das lasset mir einen unverschämten Satan seyn / den gantzen Menschen mit allen seinen Verstand und Kräfften auff sich und seinen Dienst zuziehen! Wie schwer gehets her / wenn man sein Hertz gäntzlich auff GOtt richten / und ein Vater Unser mit beständiger Andacht bethen soll?

7) GOtt

7) GOtt hat seine Kirche bald unter dem Gesetz und mancherley Ceremonien gehalten / wie zur Zeit des alten Bundes geschah / bald in die Christliche Freyheit gesetzet / wie der neue Bund mit sich bringet / da wir der alten Ceremonien nicht bedürffen. Der Satan will bey der Ruthe auch solcher Gestalt zu disponiren haben. Vorweilen muſten viel Ceremonien bey der Ruthe beobachtet / und mancherley Umstände observiret werden; Anitzo ist das Freyheits Secalum angegangen / da ein ieder ohne alle Ceremonien und Umstände darmit schalten mag / wann nur der Verstand und die Gedancken steiff darauff gerichtet sind.

8) GOtt erfüllet seine Gläubigen mit seinem guten Geist / beweget / regieret sie / und treibet sie zum Guten / Rom. VIII. 14. Eben das übet Satan an seinen Ruthen-Gängern aus / erreget und beweget ihr Geblüth / und macht sie beynahe entzuckt und unsinnig / wenn sie mit ihrer Ruthe weissagen sollen.

9) GOtt will / daß man seine Geheimnüsse mit Glauben fassen / und die Vernunfft unter dem Gehorsam Christi gefangen nehmen soll; 2. Cor. X. 5. Also will auch Satan / daß man bey der Wünschel-Ruthe nicht viel Untersuchens durch die gesunde Vernunfft mache / sondern das

Werck als ein Wunder der Natur ansehe / und einfältig glaube. Oder doch / weil man dessen bey der Philosophie gantz ungewohnet / solche Principia und Rationes durch occultas Qualitates, Aromos, Sonnen-Geist auff die Bahn bringe / welche bey ihren eitelen Schein nichts anders als den Glauben erfordern.

10) Die Wünschel-Ruthe hat auch ihre Gradus, etliche können nichts anders / als nur Metallen darmit suchen. Etliche können sie nicht höher bringen / als biß auffs Wasser. Andere finden auch Rhein-Steine / Diebe und Mörder ꝛc. Eben wie GOtt auch einen jeden nicht alles giebet / sondern seine Gnaden Gaben und Talenta austheilet / nach dem er will. 1. Cor. XII. 11.

11) Wo der Ruthe mit erkäntlichen Hertzen abgesagt wird / da verläst Satan sein Werck / wie wir gehört haben / und die Ruthe drehet sich in solcher Leute Händen nicht mehr. Eben wie GOTT die Menschen verläst / wenn sie ihn verleugnen / und in gebührender Furcht nicht dienen wollen. 2. Tim. II. 12. Da hat man eine richtige Harmonie, so mit mehrern könte continuiret werden / wie Satan bey seiner Rabhdomantie oder Wünschel-Ruthen-Dienst GOtt nachäffet / und sich zuvergöttern suchet; eben wie in denen Oraculis und andern Heydnischen Göt-

tzen-

ten-Dienst geschehen ist. Und wer weiß / was vor andere Geheimnisse mehr darhinter stecken / dahin unser Verstand nicht zulänglich. Und ob dieses nicht das richtige Mysterium iniquitatis bey der Ruthe sey / wird der Hochgeneigte Leser selber nach guter Betrachtung ermessen. Wir sehen aber hieraus / wie sehr man dieses Werck zu meiden habe / darmit man nicht dem Satan in seiner Boßheit und Widersetzligkeit gegen GOtt diene. Sehet zu / daß euch niemand beraube / durch die Philosophia und lose Verführung nach der Menschen Lehre / da nichts hinder ist / und nach der Welt-Satzungen / und nicht nach Christo. Col. II. 8.

§. 5. Wolte hier jemand einwenden: (welches wir auch vor den andern Einwürffen præoccupiren;) Es fehle aber die Ruthe auch sehr offt / welches nicht geschehen würde / wenn Satan eine Vergötterung darbey affectirte / und die Sache von ihm wäre; Er werde vielmehr sein Werck besser fördern / und es allezeit gelingen lassen. Man lasse sich hierbey in guter Antwort dienen. Es ist wahr / daß die Ruthe zum öfftern fehle; und sind oben hiervon Exempel genung gegeben worden. Man conferire die Verspottung p. 192. da man Exempel von Aymarn finden wird / und Herr D. Beckern Bezaub.

zaub. Welt L. 4. C. 23. p. 210. Solte nun Satan nicht geschäfftig seyn/ und das Seinige besser beobachten / wann solches sein Werck wäre? Aber man mercke 1) der Teuffel treibt gern sein Narren-Spiel/und zum öfftern das Gespött mit dem Menschen/läst seine Künste vorsätzlich an ihnen zuweilen mißrathen / darmit sie den Teuffel selbst nicht recht darhinter mercken/ und es natürlichen Ursachen und Hindernissen zulegen/ wie bey Beckern und dem Pantomylterio zu sehen. Zuweilen rücket auch Satan seinen Dienern durch solche Fehlschläge der Ruthe ihre Nichtigkeit auff/ wie daß ihr Thun ohne sein Werck und Beystand nichts sey / durch eine gleiche Nachäffung gegen GOtt/der auch zu weilen seine Hand abzieht/und die Menschen bey ihrer Sicherheit fallen läst / damit sie sich besser zu ihm lernen schicken und halten. 2) So ist dem Satan groß daran gelegen/ daß sein Werck auch nicht von den jenigen/ so Hüter und Executores der Göttlichen Gebothe/ Wächter und Auffseher des gemeinen Volcks seyn sollen/erkandt werde / welche würden schuldig seyn / böse practiquen des Satans zu verbiethen und zu hindern; So läst er das Geheimniß zuweilen/ und bevor in Gegenwart solcher Leute/ so ihm dürfften schädlich seyn/ nicht angehen/noch den Zweck erreichen/ damit sie es in Wind schlagen

gen / und es weder Natürlich noch Teufflisch urtheilen / sondern alles in suspenso lassen / als eine Sache / die man dem Volck wohl nachsehen könne. Denn weil Satan wohl weiß / daß er seine arcana aller Menschen Hertzen schwerlich werde beybringen können / so will er lieber Vertheidiger und Widersprecher in einer verwundersamen Confusion erhalten / daß weder Geboth noch Verboth darüber ergehen möge / darmit ein und der ander durch seinem eigen Dünckel desto eher berücket werde. Wie denn auch Augustinus *ee*) gar wohl bemercket / daß man bey den Wahrsagereyen mehr auff das mercket / was eintrifft / als auff das / was nicht eintrifft / denn ihr Fürwitz / Neugierigkeit und Begierden bezaubern sie / daß sie alles auffs angenehmste erklären / und sich die geringste Wahrscheinligkeit befriedigen und vergnügen lassen / und den Fehl bald diesen / bald jenen Versehn zuzulegen wissen. Wie etwa Joh. Neuhoff von den Sinesern (*Joh. Neuhoff Sines.* Reiß-Beschr. *p. m. 295. seqq.*) meldet / daß sie die Unsterbligkeit affectiren / und ob sie wohl einen nach den andern / der sich der Unsterblichkeit getröstet / sehen dahin fahren / vermeinen und entschuldigen sie es doch / es sey durch ein Versehen verwahrloset worden / und ein ander könne das Glück unsterblich zu werden / wohl haben. Sol-

cher massen suchet auch Satan bey der Ruthe die Schwürigkeit zu erhalten / obs wahr oder falsch / obs natürlich oder übernatürlich sey / darmit iede Parthey was habe vorzuschützen / wodurch sie in Zweiffel und in der Opiniastrie erhalten werde; und endlich beynahe der Allerklügste über dergleichen Händel nichts zu sagen getrauet. Worzu die Herren Systematici mit ihren scharffsinnigen Gedichten das Ihrige treulich beytragen. Als in deren Vertheidigungs-Schrifften die Confusion des Veri und Falsi so groß / und so stattlich unter einander gehet / wie ein angelauffenes trübes Regen-Wasser / woraus niemand wird klug / durchgehends aber / wo er leichtgläubig / in Zweiffel wird gesetzet werden / daß er nicht weiß / wem er glauben / und Beyfall geben soll. 3) Ist auch zu mercken / daß die Wünschel-Ruthe offt aus Noth fehlen muß: Wenn GOtt entweder nicht zuläst / daß das Handwerck von statten gehe / wie bey den Zauberern in Egypten geschach / die nicht alles thun kunten / was sie wolten / und Gottes Finger erkennen musten / Exod. 8 19. Oder wenn die Ruthe von ihren principio assistente aus andern Ursachen verlassen wird; entweder aus Unwissenheit / weil der Satan nicht alles weiß / was man ihn fraget / dannenhero entweder falsa surrogirt / oder die Sache

che anstehen läst; oder weil die Umstände es nicht allzeit leiden die conditiones pacti zu erfüllen. Wie denn Aymar, wenn er seine Beine nicht kunte auff eine Sache setzen / zum öfftern fehlete. Und hiesiger Ruthen-Gänger hat auff die letzt / ob wohl auff vieler Anhalten / nichts mehr præstiren können / weil er vorgegeben / es mangele ihm an der Sache / die er nothwendig darbey haben müsse / neml. an weissen Schlangen Fett; Weñ er nur als einer Erbsen groß haben solte / wolte er ihnen ihre Sachen schon ausrichten. Sind artige Sachen / und habe ich solches von unterschiedenen glaubwürdigen Leuten / die seiner Dienste zum Theil gebrauchet / zum Theil noch gerne brauchen wollen / vernommen. Das aber ist noch artiger und seltzamer / was obgemeldter Fanaticus zur Ursache vorwendet / wenn er l. c. p. 325. seq. spricht: „Die Natur läst nicht alle „Stunden mit ihr gaucklen / wie die Geister wol„len / sondern es muß alles nach dem Geist ge„schehen / welcher dazumahl primus ist. Ich verstehe diese Heimligkeiten nicht. Es stehen noch andere Dinge darbey / so ich nicht anführen mag. Sie können aber Anlaß zu weitern Nachsinnen geben. Und so viel vom Mysterio iniquitatis.

ee) Non tenent homines memoriâ falsitates Mathematicorum, non intenti nisi in ea, quæ illorum responsis provenerunt, ea quæ non provenerunt, obliviscuntur. Aug. L. 8. Q q. qv. 45. Fallunt etiam Diaboli studio fallendi, & invidâ voluntate, quâ hominum errore lætantur. Sed ne apud cultores suos pondus authoritatis amittant, id agunt, ut interpretibus suis, signorumq; suorum conjectoribus culpa tribuatur &c. Id. de Divinat. Dæmon. c. 6.

Quæst. II.

Weil Satan in dem Werck der Wünschel-Ruthe sich nach des Menschen-Gedancken und Verlangen richtet/ und mit ihren Schlag die beschehene Frage erörtert / so ist die Frage: ob denn der Teuffel des Menschen Gedancken wissen könne?

§. 1.

DAß die Ruthe sich sonst nach nichts/als nach der Menschen Verlangen und Gedancken richte / ist oben mit vielen Exempeln dargethan/ und in der Verspottung à p. 198. m. f. u. p. 203. zuersehen. Welches das Pantomysterium auch allenthalben als sein Hauptwerck treibet / daß

daß alles / was man mit den Gedancken herzubringen / und mit der Ruthe befestigen könne / die Ruthe auch zu offenbaren und zu entdecken wisse. Hieraus folgert nun der Herr Vorredner des Pantomysterii; Daß weil der Schlag der Ruthe sich nach den Gedancken der Menschen richte / so könne er nicht von Teuffel seyn / weil die Teuffel der Menschen Gedancken nicht wüsten. Desselben eigene Worte lauten also: „Unter denen Gründen / die der Herr Autor Pantomysterii wider diese Meynung anführet (nemlich des Pater Malebranche, daß die Würckung der „Ruthe vom Satan herkomme) gefället mir „diejenige sehr wohl / der er sich in 5. Cap. bedienet: Die Bewegung der Wünschel-Ruthe könne nicht vom Teuffel seyn / weil die jenigen / so „diese Meynung vertheidigen / zum Grunde legen / daß die Wünschel-Ruthe nach Unterscheid „des Vorsatzes und Gedancken der Ruthen-„Gänger würcke / und doch gleichwohl ausgemacht ist / daß der Teuffel der Menschen Gedancken nicht wisse. &c. Hæc. Dn. Thomas.

§. 2. Wie fern es ausgemacht sey / daß der Teuffel der Menschen Gedancken nicht wissen könne / lasse ich andere beurtheilen / nachdem ein Mensch so wenig sagen kan / was die eigentliche Natur / und das Vermögen der Geister sey / als

was

was das Wesen sey der menschl. Seele / welches man nunmehro zu durchgrübeln sich unternommen. Man lasse es aber gut seyn/daß der Teuffel absolut der Menschen Gedancken nicht wissen könne/ so wird man ihm doch nicht alle Wissenschafft derselben abschneiden können; nachdem diejenigen selbst / so allhier widersprechen / sich in dergleichen ein großes vermessen.

§. 3. Es sind aber der Menschlichen Gedancken eigentlich dreyerley. Etliche sind heilig und gut / und haben ihren Ursprung aus Eingeben GOttes des guten Geistes / so wohl immediatè durch gute Regung / wie Simeon durch Anregung des Geistes in dem Tempel kam; und ihm Antwort worden war von dem Heil. Geist / er solte den Tod nicht sehen/ er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Luc. 2. 26. 27. Oder mediatè, vermittelst der Anhörung/ Lesung und Betrachtung des Göttlichen Wortes / wie der Lydiæ Act. 16. 14. oder den Kämmerer aus Mohren-Land begegnete / Act. 8. 27. Solche Gedancken mögen Satan wohl verborgen/und weit über seine Sphæram seyn. Etliche sind 2) Natürlich und entstehen aus des Menschen Hertzen und Würckung seiner Seele/ Matth. 15. 19. zwischen dem Hertzen und Haupt ist gleichsam die öffentliche Landstrasse/da die Gedan-

dancken auff- und ab spatziren; da / was das Hertz will / dem Haupt zuberathschlagen übergeben wird / und was das Haupt berathschlaget hat / dem Hertzen wieder zu exequiren anheim giebet. Diese lassen sich durch eusserliche Geberden / Worte / Wercke / minen und mancherley Bezeugungen offt gnugsam spüren / daß man vermuthlich und wahrscheinlich von eines Menschen inclination, intention, und Vorhaben schlüssen kan. Woher denn entstanden die leones animorum, Theatra Humana, Arcana Politica, Hoff- und Staats-Künste / und dergleichen Schrifften und Bücher / so von unterschiedenen Autoren nicht unbekandt seyn. Es hat Scipio Claromonti 9 X. Libr. unter diesen Titul herausgegeben: De conjectandis Cujusq; moribus, & latitantibus animi affectibus σημειωτικὴ moralis, seu de signis. Venet. A. 1625. Und darinnen eine vollkommene Kunst zu conjectiren zeigen wollen; Worauff sich auch wohl das neue inventum und Wunder-Buch des Herrn D. Christ. Thomasii gründen mag / unter dem Titul: Wissenschafft das Verborgene des Hertzens anderer Menschen / auch wider ihren Willen / aus der täglichen Conversation zu erkennen / A. 1692. So nun aber Menschen sich solcher Wis-

Wissenschafft der menschlichen Gedancken / und verborgenen affecten der Hertzen anmassen/was wollen nun eben diese zum Grund einer Sache setzen / der Teuffel könne der Menschen Gedancken nicht wissen? Er wird sie zum wenigsten auff solche Arth / als ein Mensch dergleichen von sich rühmen kan / auch wissen können? Denn er ist ein scharffsichtiger und verschlagener Geist/ der aus der Menschen Beginnen ihre inclination und intention scharffsinnig genung schliessen wird.

§. 4. Und es bedarff auch bey der Wünschel-Ruthe so gar groſſer Scharffsinnigkeit nicht; Denn es sind stets actiones externæ darbey verhanden / es wird geredet / handthieret und darbey conferiret. Geschicht die Frage an die Ruthe von einen andern oder Frembden/so mag er solches dem Ruthen-Gänger ins Ohr sagen / so hats der Teuffel viel besser gehöret. Oder der Ruthen-Gänger heget sie in seinen eigenen Gedancken über privat- und geheime Sachen / so weiß er sein intent schon durch gewisse Zeichen zu communiciren. Z. E. er nimt gewisse Metallen/ oder was er suchen will/zur Ruthe in die Hände/ da weiß Satan schon was seine Gedancken seyn. Der Ruthen-Gänger schneidet seine Ruthe von einer Rhein-Buche/so ist es kund/ daß er Rhein-

Stei-

Steine darmit suchen will; oder salbet sie mit weissen Schlangen-Fett. Warum muste Aymar erst an den Ort geführet werden / wo der Mord geschehen war / wann er die Mörder verfolgen solte? Daß vielleicht kund wäre / welche Mörder er mit seiner Ruthe suchte / sonst möchte er gar andere / oder keine darmit finden. Wenn die Jungfer Ollivet auff Begehren mit der Ruthe vor dem Brunnen tritt / so soll sie auff das darinn enthaltene Wasser schlagen. &c. Und ich weiß nicht / was man noch aus dem Teuffel machen wird / daß man ihn so gar ohnmächtig und albern vorstellet / und doch sein Werck so stattlich hierdurch stärcket?

§. 5. Es ist noch übrig / daß wir auch drittens der jenigen Gedancken erwähnen / so vom Teuffel selbst beym Menschen herrühren / darvon die Schrifft hin und wieder Nachricht giebet. Der Satan stund wider Israel / und gab David ein / daß er Israel zehlen ließ. 1. Par. 22. 1. Und ob wohl solch reitzen / 2. Sam. 24. 1. dem HErrn selbst zugeleget wird / so ist es doch nur permissivè und judicialiter zuverstehen. Der Satan ging aus vom HErrn / und erregte die Araber und Chaldäer Hiob Schaden zu thun. Job. 1, 13. 15. Der Teuffel hatte dem Juda Simonis Ischariot ins Hertz gegeben / daß er Christum verriethe /

riethe / Joh. 13. 2. David und Judas gedachten ja wohl nicht / daß ihre Gedancken vom Teuffel wären; Denn jene waren Staatistisch / und diese profitabel; Also meinen unsere Wünschel-Rüthler / sie sind Philosophisch / und der Welt sehr nützlich. Es bezeugen es auch die Exempel der Geistlich-Angefochtenen durch die bösen Gedancken / deren sie sich nicht erwehren können / und sich gantz passivè darbey halten. Davon August. Qq qv 5. sagt: ff) „Wer ist auch unter den Gottesfürchtigen ohne Missethat? die„weil sich auch die Sünden in unsere Gedancken „ohne unsern Willen einmengen / und wir offt „gleich wieder unsern Willen sündigen. Wo nun der Teuffel die Gedancken selbst eingiebet / wie solte er sie nicht wissen?

ff) *Quis est etiam timens DEum sine peccato? Cum in cogitationibus admiscantur delicta, & aliquoties peccemus inviti. August. Q q. Qv. 5.*

§. 6. Ein besonderer Autor, Espion du grand Seigneur meldet vom Cardinal Richelieu, daß derselbe alles gewust / was im gantzen Reich fürgegangen / ja er habe gar die Gedancken und Träume aller vornehmen Bedienten des Königreichs / so wohl zu Pariß / als in denen Provintzen gewust / ohn daß er sich gestellet / als ob er sich in geringsten darum bekümmere. Die

Leute

Leute hätten feste geglaubet/es könte solches nicht natürlich zugehen/sondern er hätte in seinem Cabinet gleichsam eine bezauberte Machine, krafft welcher er alles/ was in der Ferne geschehe/erfahren könte. Aber er habe an allen Orten/und in allen Festungen Leute unterhalten/ die in gantz liederlicher und geringen Kleidung verstellet/auff der Commendanten actiones achtung geben müssen/ dergleichen Leute er auch an andern Königlichen und Fürstl. Höfen gehalten. Ja er hätte sich aller großen Potentaten ihre Nativitäten von denen Astrologis stellen lassen; Und hätte sich selbst berühmt/ daß als zur selbigen Zeit der König in Engelland des Todes Urtheil eines gewissen Cavaliers unterschrieben hätte/ er solches in zwey Stunden gewust habe. Er habe drüber gelacht/ wenn man ihn einer Zauberey beschuldiget/ und gar mit einer ernsten Rede zur Antwort gegeben: daß ihme GOtt zwey Engel zugeselllet habe/ einen Schwartzen und einen Weissen/ deren einer ihm alles Gutes entdecke/ der andere aber ihn für allen Bösen warne. &c. Der verschlagenen Menschen-Witz und Schalckheit ist groß. Solte der Teuffel ihre geringer seyn/ darvon jene nur den Abfall hat? Isidorus hat gesagt: Dæmones triplici acumine præscientiæ vigent, subtilitate naturæ, experien-

tiâ temporum, revelatione spirituum superiorum. d. i. Die Teuffel können künfftige Dinge auff dreyerley Arth zuvor wissen. Erstlich wegen der Subtilität ihrer Natur / dadurch sie bald was mercken können. Zum Andern / aus Erfahrenheit der Zeit. Zum Dritten / wenn ihnen von GOtt durch seine Engel etwas angezeiget wird / das sie zur Straff verrichten sollen. Sind also die Gedancken der Menschen anzusehen als Natürlich / so die Geister ie zuweilen vermuthlich wissen; theils Göttlich / so die Geister schwerlich und auch nicht gern wissen; und endlich Teuflisch so ihnen nicht verhohlen seyn können / weil sie von ihnen herrühren.

§. 7. Wir hätten hier noch was zuberühren / welches wir doch nicht so gar vorbey lassen können / weil es vorhergehenden Einwurff in besagter Præf. des Pantomysterii. §. 13. stracks annectiret wird. Der vornehme Mann Herr D. Christ. Thomasius hat hierbey auch noch andere Einfälle / die zum respect der Wünschel-Ruthe / und zum Disrespect des Ministerii gereichen / wenn er diese besondere Gedancken am Tag leget: Mir ist hierbey in Lesung p. 11. und 12. „auch dieser Einwurff beygefallen / den ich gern „von einen unserer Herren Prediger / die die „Wünschel-Ruthe für Teuffels-Werck halten / möchte

„möchte erörtert wissen. Ist die Wünschel-Ruthe ohne Unterscheid Teuffels-Werck / wie kömt „es doch / daß an denen Oertern / wo Bergwercke sind / auff allen Cantzeln für die jenigen / so ein- und ausfahren gebethen wird / daß sie GOtt „zu Wegen und Stegen behüten wolle? Mit „was für Gewissen kan man für die bitten / die / „wenn sie auch die Ruthe nicht mit Seegen sprechen brauchen (wiewohl leider mehrentheils geschiehet) dennoch nach vorhergesetzter Meinung „mit Teuffels-Künsten / und zwar ihrer Profession nach / umgehen. Ich gläube aber / daß „man deßwegen sich hierüber kein Gewissen „macht / noch auff denen Cantzeln auff die Wünschel-Ruthe eyffert / weil aus denen Bergwercken die Besoldungen fallen / wie etwan an andern Oertern / da die Besoldungen aus der „Einnahme von denen Trinck-Stuben gegeben „werden / gar kaltsinnig wider das Laster der „Trunckenheit pfleget gelehret zu werden. So viel zu besonderer Recommendat. des Ministerii besagter Herr Thomasius.

§. 8. Wir bemercken hierüber nach Verlangen zu freundlicher Antwort: 1.) Daß vor diesem die Scheinheiligkeit denen Geistlichen zugetheilet worden / nun aber denen Herren Politicis zu theile werden will. 2.) So wird nicht al-

leine an denen Orten / wo Bergwercke sind vor die Berg-Leute gebethen / sondern auch an denen Orten / wo man ihrer den geringsten Genüß nicht hat. 3.) So bittet man nicht für die Berg-Leute / so mit der Ruthen gehen / daß sie nicht stolpern / oder an statt des reichen Rothgültigen Ertzes keinen Kobold entdecken mögen / sondern daß sie GOtt bey ihren ein- und ausfahren behüten wolle. Und für solche Leute kan man mit guten Gewissen bethen; Denn sie sind auff gefährlichen Wegen. Aber nicht für die Ruthen-Gänger / denn diese sind auff schlimmen Wegen / wo es nicht in höchster Einfalt geschiehet / wie Herr Vorredner selbsten zweiffelt. 4) So ist keine Profession in der Welt von GOtt geordnet / so mit Teuffels-Künsten zuthun haben soll. So aber die Berg-Leute ihre Profession von GOtt herschreiben / so möchten sie die Wünschel-Ruthe nur beyseit legen / sie würden gleichwohl Berg-Leute / und vielleicht viel glücklicher bleiben. 5.) So solte der vornehme Mann sich erinnert haben / daß die meisten Bergwercke ohne die Wünschel-Ruthe durch GOttes sonderbahren Seegen und Entdeckung / wie oben erwähnet / auffkommen. Die Wünschel-Ruthe menget sich nur als muscerda s.v. unter dem Pfeffer mit ein. Und achte ich nicht / daß der Besoldung we-

wegen rechtschaffene Berg-Prediger / dergleichen ich nicht bin / bey ihren Amte stumme Hunde seyn / und allen Aberglauben und Satans-Werck approbiren solten / sondern vielmehr ein Mißfallen darob tragen / und die ihrigen darvor treulich warnen werden. Man suchet nur durch solche sinceraciones dem Ministerio einen Kleck anzuhängen / hingegen das schöne Werck des Satans zu rechtfertigen und zu zieren / so ich nicht weiß / wie fern es solchen vornehmen und großen Leuten anständig / Pf. IV. 3. 6) Ich zweiffele aber auch / ob alle der Herren Politicorum die Reichs-Thaler allezeit / so bey ihnen einlauffen / durch die Wünschel-Ruthe auffs neue exploriren / wie sie aus der Erden / oder aus Indien kommen / und ob sie mit Recht oder Unrecht erworben worden?

(o)

Quæst. III.

Ob es genung sey/ weñ sich der Ruthen-Gänger auff seinen Beicht-Vater beruffet/ und vorgiebet: Er habe ihm das Geheimniß entdecket/ und er habe es vor Natürlich erkant/ und ihn zum Beichtstuhl und H. Abendmal gelassen/ daß man sodann den Ruthen-Gänger ohne weitere Gewissens-Sorge brauchen könne?

§. 1.

Es ist dieses gar ein besonderer und nicht so gar neuer Griff des Satans/ sich in die schwartze und Geistl. Kappe zuverstecken. Denn was den Schein von der Geistligkeit her hat; oder was denenselben kan in die Aermel geschoben werden/ darüber/ meint die Welt/ habe man sich weiter keine Sorge zu machen. Woraus die Geistlichen ihren gefährlichen Zustand abzunehmen haben/ wie leicht sie mit Worten und Wercken der Welt ein Anstoß setzen können.

§. 2. Es ist aber wahr/ es hat sich so wohl der Jac. Aymar auff die Absolution seines Pfarrers/ und dessen Zeugniß beruffen/ wie Verspottung p. 53. anführet; als auch der hiesige Ruthen-Gänger/ welcher verwichen die Grentzen und Rhein-Steine hier herum auffgesuchet/ wor-

worauff man auch hiesiges Orthes grosse Reflexion gemacht / als sey die Sache in salvo. Es ist aber darbey wohl zu bedencken 1) daß diesen Leuten nicht alles zuglauben / was sie von ihren Beicht-Vätern vorgeben ; und wenn sie Zeugnisse von ihnen auffweisen / sind auch solche sehr wohl zu untersuchen. 2) Ist auch zu zweiffeln / ob sie den Beicht-Vätern in allen recht zusagen / und den rechten Grund entdecken / wie sie ihre Händel treiben und ausrichten ; welches zwar / bevor in Pabstthum / allwo es heisset: Non confessum, non remissum, nothwendig geschehen solte. 3) So sind die Beicht-Väter auch selbst sehr unterschiedlich. Es gibt Leute auch wohl unter den Geistlichen/welche der Aberglaubischen Händel selbst so voll sind/ daß sie darvon starren möchten ; wie Vallemontius Phys. Occ. p. 17. von Joh. Belot, Priestern zu Milmont anführet ; daß er ein Mann sey / der so viel aberglaubische/ kindische u. thörichte Händel/ als irgend sonst einer im Kopffe habe / u. auch bey der Wünschel-Ruthe die ungereimtesten Alfantzereyen beytrage. Und hat mich traun höchlich betrübet / als ich dieser Tage aus eines hochverdienten und vornehmen Mannes Schreiben an mich ersehen und gelesen / wie in einer gewissen Berg-Predigt bey der Dedication von einer vor-

nehmen Berg-Stadt referiret werde; daß ein redlicher Priester daselbst mit der Licht-Putze/ (nach des Pantomysterii methode) die er nach Arth der Wünschel-Ruthe gefasset/ einen unter den Teppicht des Tisches gelegten Groschen gefunden. Ob diese Curiosite redlichen Geistlichen zu gute zuhalten sey/ lasse ich klügere Leute beurtheilen; sonderlich wenn man darbey erweget/wie weyland die Scholastici *gg*) die Curiosität beschrieben/ daß sie sey ein vitium circa inordinatum cognitionis appetitum. Oder wie Gvillelm. Paris. derselbē Beschreibung gibt: Curiositas est libido sciendi non necessaria. Oder wie es endlich Nizolius f. 897. ausspricht: Curiosum est, ea scire velle, quæ ad nos non pertinent. Was gehen die Dinge die Geistlichen an? wie/ wenn sie hierdurch GOTT versuchten/ und dem Teuffel Anlaß sie zu sichten und zuverstricken gäben? Ich zweiffele nicht/ es solte manchen so wohl/ als einen andern angehen. Wer will aber jemands versichern/ daß er hierdurch nicht dem Teuffel dienet/ und ein sehr mißfälliges Werck wider GOtt thut/ das zu nichts taugt. Man bedencke/ was das gewissenhaffte Pantomysterium l. q. Cap. 5. p. 449. obs. m. erinnert: man thut Sünde dran/ daß man mit der Wünschel-Ruthe seinen Schertz treibet/ und

das

das höchste Vermögen seiner Vernunfft angreiffet / ein Gelächter zuerregen. Ob nun wohl das Pantomysterium solches selbsten nirgends observiret / so will es doch denen Geistlichen viel weniger anstehen / ihr höchstes Vermögen der Vernunfft / so sie allein GOtt und ihrem Ampte schuldig / auff vergebliche und gefährliche Händel der Wünschel-Ruthe zu wenden.

gg) *Vincent. Bellov. Spec. Moral. Lib. 1. Dist. 37. f. 290. Thom. 2. 2æ qv. 161. Gregor. de Valent. Tom. III. Comm. Theol. Disp. 3 q. 1 punct. 2. f. 2089. 2092. &c. Confer. Jac. Thomas. Diss. Eth. de Offic Hominis circa Notitiam Futur. Conting. §. 2. obs. d. Sebast. Foxius Compend. Eth. Lib. 3. c. 27. p. 274. 277. edit. Joh. Magiri, qui hoc Foxii scriptum A. 1608. sub Tit. De moribus & inculpata Vitâ, typis iterandum curavit.*

§. 3. Es ist auch dieses zubemercken / doch sonder jemand in specie zu touchiren / daß ob wohl manche Beicht-Väter von dergleichen Dingen rein seyn / etwa so viel Erleuchtung und Verstand nicht haben / die Sache gründlich zubeurtheilen; massen denn fast ein gewöhnlicher Mangel bey dem Studio Theolog. und Homiletico, welches doch nebst dem Exegetico und Polemico zuförderst daher gehörte / daß man Theologiam Moralem und Casuisticam negligiret; und daher nach der gemeinen Weise gläubet / und fünff gerade seyn läst / sonderlich wenn

grosse und vornehme Leute mit interesiret seyn. Da gehets denn / wie Christus spricht: Ihr seyd das Licht der Welt/ Matth. V. 14. wenn aber das Licht/ das in dir ist/ Finsterniß ist/ wie groß wird denn die Finsterniß selber seyn. Matth. VI. 23. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist/ so wird dein gantzer Leib Licht seyn. Weñ aber dein Auge ein Schalck ist / so wird dein gantzer Leib finster seyn. v. 22. Man applicire solches auff die Beicht-Väter. Es führet offt ein Blinder den andern / und fallen alle beyde in die Gruben / Luc. VI. 39. und gehet / wie Es. IX. 16. stehet: Die Leiter dieses Volcks sind Verführer / und die sich leiten lassen / sind verlohren. Woraus erhellet / daß der Beicht-Vater / wenn er böß Ding approbiret / nicht entschuldige / ob er es gleich gröſſere Sünde hat / weil er des andern Auge und Leiter seyn solte. Von den Mercenariis, damit wir mit Cham nicht des Vaters Blösse spotten/welche den Sanctum Denarium offt allen andern nöthigen Dingen vorziehen / wollen wir nicht reden. Rechtschaffene Hirten und Wächter GOttes wissen was ihr Ampt und Gewissen erfordert / obs gleich der Welt zum öfftern schlecht anständig ist / Ez. 33. 7. C. 34. 3.

§. 4. Man

§. 4. Man höre / was der Herr Abt Pirot, Cantzler der Kirche und hohen Schul zu Pariß von dem Geistlichen urtheilet / Also Jac. Aymarn bey seiner Wünschel-Ruthe und deren Gebrauch absolviret / in der Verspottung p. 53. „Die „Einfalt des Pfarrherrn / sagt er / welcher ihn „auffgenommen / um bey ihm seine Ostern zu „feyern (i. e. Beicht- und Abendmahl zu halten) „und ihm ein Attestatum oder Zeugniß von sei„nem Leben / von seinen Sitten u. Geberden gege„ben / ist inexcusabel, oder kan nicht entschuldi„get u. gebilliget werden. Er hätte sich selber recht „informiren / und sein Pfarr-Kind aus dem gro„ben Irrthum heraus reissen sollen / als wessen „grober Unverstand einen zum Mitleiden be„wegt. Denen Pfarrherren stehet es gar nicht „an / daß sie sagen / sie sündigten durch und we„gen Unwissenheit. Sie soltens wissen oder ler„nen / und ohne dieses ist ihre Unwissenheit ein „angenommenes und übelbestelltes Werck / wel„ches sie nicht verthädigen noch beschützen kan. Solte dieser vornehme Prælat und Geistliche des Pabstthums nicht viel Geistliche unserer Kirchen beschämen / sonderlich wenn er auch p. seq. 54. mit diesen Worten sie ihrer Pflicht erinnert: „Es ist nichts / daß die Pfarrherren nicht thun „müssen / wodurch sie anzeigen können / daß sie

„diesen

„dieſen Gebrauch verdammen / als welcher von „nichts anders / als von dem Teuffel ſeine Krafft „herhaben / und welchen man nicht befeſtigen „kan / ſintemal die Schrifft alle die / ſo zu den bö„ſen Geiſtern ihre Zuflucht nehmen / es ſey nun / „daß ſie ſolches aus einer Curioſität und Neu„gierigkeit / oder um ihres intereſſe, Profits „und Nutzens willen thun / in gar viel Oertern „wie mit einem Donner-Strahl ſchlägt / und „nicht leiden kan / daß man in ſeinem gantzen „Handel und Wandel andere / als natürliche „Mittel / gebraucht. Dann ſich ſolcher Mittel „und Wege bedienen / iſt wider das erſte Geboth ſündigen. Iſt alſo ſattſam zu ſchlieſſen / daß niemand in dergleichen Moral-Sachen / ſo das Gewiſſen betreffen / ſein Gewiſſen auff des andern ſeines / oder des andern Ampts-Negligentz gründen könne. Von dieſem heiſts zwar: Verflucht ſey / der des HErrn Wort läßig thut. Jer. XLVIII. 10. Aber von jenem nicht weniger: Siehe / wer Halsſtarrig iſt / der wird keine Ruhe in ſeinem Hertzen haben / denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Habac. II. 4.

§. 5. Geſetzt nun auch / es ſey klar / daß der Beicht-Vater ein verſtändiger und frommer Mann ſey / ſo kan gleichwohl eines Menſchen

Exem-

Exempel oder Urtheil keine Lebens-Regul ohne Schrifft und stringirende Ration machen / noch rechtfertigen / was an sich selber unrecht ist. Im Pabstthum zwar nimt man sich diese Gurcke hinaus / daß man nicht nur vorgibt / der Pabst könne contra Jus de Jure dispensiren / sondern man beruhet auch gerne in der Probabilität / was ein vornehmer Autor vorgibt / daß recht sey / ob gleich ihrer viel dargegen das Widerspiel halten ; oder was ein Beicht-Vater und Gewissens-Rath approbiret. Also hatte Phil. II. König in Spanien seine Gewissens-Räthe / die den König zu gefährlichen und schweren Dingen offtmahls verleiteten / wie Famianus Strada de Bell. Belg. Dec. I. Lib. 4. p. m. 152. und Lib. 7. p. 315. zulesen giebet. Ingleichen von dem Carolo Borromæo schreibet Corn. à Lap. ad Malach. I. daß er allezeit 2. Gewissens-Räthe gehalten / nach deren Ausspruch er alle seine Actionen reguliret. Wie man hierinn in dem Pabstthum scheinet zuviel zuthun / also geschiehet in unser Religion hierinnē bey nahe zu wenig / da man alles durch Politische Klugheit dermaßen will ausrichten / daß man offt des Gewissens und Göttlichen Richtschnur weit vorbey gehet. Inzwischen ist die heßliche Meinung des Jesuit Tanneri (*226 disp. 5. qvæst. 8. dub. 4. n. 99.*)

nie-

niemahls zu billigen: Quamvis Opinio sit Falsa, potest quilibet tamen tutâ conscientiâ illam practicè sequi, propter authoritatem docentis. Obwohl eine Meinung im Grunde gantz falsch und Böse ist / kan doch einer mit gutenGewissen solches thun/wenn einLehrer solches statuirt. Solche Irrthümer verwerffen verständige Papisten selbst / wie aus den berühmten Schrifften des Ludov. Montaltii, wieder den Mißbrauch der Probabilität / Liter. Provincial. und des Wilhelm. Wendrockii, denen Gelehrten bekandt ist. Die auch sonst wohl wissen / was Probabilismus Moralis vor ein Ding sey / und wie fern Autoritas Humana sich in moralibus erstrecke. Denn ein Exempel ohne ration kan auf zweyerley Weise verführisch seyn. Einmahl / weil auch ein fromm und gelehrt beschriehener Mann wohl fehlen kan. Wie denn GOtt aus weisen Rath etlicher Erleuchteter und sonst frommer Männer-Fehler in der Schrifft hat auffzeichnen lassen / daß menschl. Schwachheit (Humana fragilitas) desto mehr kund würde / und niemand ohne GOttes Wort und gesunde Vernunfft auff Menschen baue. Oder / weil alles / was ein und der ander gethan / uns nachzuthun nicht allemahl geziemet. Denn Duo cum faciunt idem, non semper idem; wenn

ihrer

ihrer zwey einerley thun / ists nicht allzeit einerley; weil einer mehr Recht darzu hat / als der ander. Es gibt Facta Heroica, darzu ein besonderer Beruff / und Assistentz des guten Geistes gehört. Es gibt auch actiones mixtas, da Tugend und Laster in einer Sache zusammen läufft / und guten Unterscheid erfordern / wie Luc. XVI. 8. an den ungerechten Haushalter zusehen / an welchem die Fürsichtigkeit / nicht aber die Ungerechtigkeit gelobet wird. Es gibt auch actiones, die unrecht scheinen u. doch aus einigen Ursachen und Umständen können recht werden; wie die Magische Practica Jacobs Gen. XXX. 37. seqq. Und die Entwendung der Egyptischen Güther von denen Israeliten / Exod. XII. 36. Daher die Exempel unsern actionen keine Regul geben können. Und ist zu beklagen / daß die heutige Welt hierinnen allzu frey und sicher geht. Deñ wo irgend ein grosser Mann oder etliche etwas thun / ob gleich die Schrifft warnet / und spricht: Menschen sind doch ja nichts / Grosse Leute fehlen auch / sie wägen weniger deñ nichts / so viel ihr ist. Verlasset euch nicht auff Unrecht und Frevel. Ps. LXII. 10. so fähret doch der helle Hauffe zu / und meinet was einem recht sey / möge der ander nicht weniger thun. Worüber der heilige August. eine gute Vermahnung hin-

hinterlassen / daß man auch der Schrifft Exempel mit besondern selectu und vernünfftiger Wahl folgen solle / wenn er sagt: Hæc, quæ in Scripturis Sanctis legimus, non ideo, quia facta, credimus, etiam facienda credamus; ne violemus præcepta, dum passim sectamur Exempla. August. Libr. contr. Mendac. C. 9. Was wir in der Heil. Schrifft lesen / haben wir nicht eben darüm nach zuthun / weil wir gläuben / daß es geschehen ist / denn solcher maßen würden wir wieder GOttes Geboth handeln / wann wir alles nachthun wolten. Worbey er endlich diesen Schluß machet: Unde constat, quod non omnia, quæ à Sanctis & justis Viris legimus facta, transferre debemus ad mores. Daher Kund und Offenbar / daß was wir auch von Heiligen und gerechten Leuthen geschehen zuseyn lesen / nicht allemahl zum Exempel nehmen dürffen. So aber dieses nicht seyn soll / wie viel weniger werden zuweilen rohe Welt-Leuthe / und sonderlich was in Franckreich passiret und approbiret wird / mit ihren Thun gute Exempel zur Nachfolge geben können. Vid. Rob. Sanders. Theol. Angl. Tract. de Consc. p. m. 108. Es möchte der Heydnische Poët Horatius manchen zuruffen: O Imitatores servum pecus!

§. 6. Und

§. 6. Und ein gleiches ist hier auch von der Autorität / Judicio oder Meinung eines weisen und klugen Mannes / oder Beicht-Vaters zusagen. Ist er ein solcher wahrhafftig / so wird er nichts auff seine Autorität und das αὐτὸς ἔφα, ich sags / sondern auff GOttes Wort und die pondera rationum ankommen lassen. Sind aber diese nicht verhanden / so sey der Mann so weise geachtet / als er wolle / so wird dich seine Meinung in bösen unrichtigen Dingen nicht salviren 1) weil wir alle in natürlicher Ignorantz stecken / Rom. III. 10. 11. seqq. 2) Weil die Erziehung auch offtmahls grossen Leuten præjudicia und Vorurtheile mit beybringet / so zuweilen niemahls abgelegt werden. 3) Weil die Gewohnheiten und Gebräuche der Völcker / wie etwa bey dem Berg-Volcke die Wünschel-Ruthe ist / auch kluge Leute zum öfftern mit einnehmen / daß sie die Sache niemahls gründlich untersuchen / sondern nach Gewohnheit urtheilen. 4) Weil bey den weisesten Leuten auch die Affecten das Urtheil verrücken können / daß sie in der Sache nicht nach der Wahrheit urtheilen. Daher ein jeder Mensch / wer er auch sey / diesen dreyen unterworffen: Errare, labi, decipi. Daß er irren / fallen / und hinters Licht geführet werden kan; wie auch hiervon vorlängst das Sprichwort

entstanden: Humanum esse errare. Und sonderlich ist ein Stück unserer natürlichen Unarth / daß wir gerne nach solcher Leute Urtheil wehlen / welche unsern Humeur und Gedancken am nechsten kommen: und derer Meinung hören wir gerne / welche unsern Begierden und Affecten am anständigsten urtheilen. Mancher muß darum ein fromm und kluger Mann heissen / weil er unserer Meinung ist / nach des Horatii Ausspruch: Et sapit, & mecum facit, & Jove judicat æquo. Eben wie Paulus erinnert: Es werde eine Zeit seyn / da man die heilsame Lehre nicht leiden werde / sondern nach ihren eigenen Lüsten würden sie ihnen selbst Lehrer auffladen / nachdem ihnen die Ohren jucken. 2. Tim. IV. 3. Es ist aber ein einiger Gesetz-Geber / der seelig machen und verdammen kan. Jac. IV. 12. Also hat sich der Ruthen-Gänger weder selbst / noch ein anderer desselben Beicht-Vaters zugetröstet.

Quest.

Quæst. IV.

Was letzlich noch für Schwürigkeiten übrig/ so Wider-Part pfleget einzuwenden?

§. 1.

Es sind zwar hin- und wieder die wichtigsten Schwürigkeiten schon præoccupiret und abgewiesen worden; doch/ gleichwie in einen grossen und heßlichen Pful immer neu Ungeziefer hervor wümmelt; also wird es bey dieser Materie auch niemahls fehlen/ nachdem sonderlich die grosse Freyheit zu philosophiren den Damm der Gottseeligkeit schon bey den meisten durchbrochen; auch schon vor längsten geheissen/ wie wir Anfangs erinnert: Nihil est tam absurdum, quin Philosophiæ nomine tectum fuerit. Daher der heut zu Tage eingerissene Atheismus und Naturalismus, hierunter den besten Deck-Mantel finden/ wie Herr Beckmannus Doctr. Moral. Cap. 4. p. 50. wohl erinnert/ und einen Atheum anführet/ der seinen Tractat. Theologico-Politicum unter andern mit solchen Worten anhebet: Libertatem Philosophandi non tantum salvâ Pietate & Reipubl. Pace posse concedi, sed eandem nisi cum pace

Reip. ipsaq; Pietate tolli non posse. Die Freyheit zu philosophiren könne bey der Gottseeligkeit und Ruhe des gemeinen Wesens gar wohl stehen und zugelassen werden / ja wenn man diese nicht zulassen wolte / so litten auch jene beyde Schaden &c. Es wäre zuthun / wann sie sich mit ihrer Freyheit in Schrancken und Grentzen hielten / und die Welt nicht wider GOtt und sein Wort dadurch verleiteten. Denn der natürliche Mensch vernimt doch nichts vom Geist GOttes / es ist ihm eine Thorheit / und kan es nicht erkennen: Denn es muß Geistlich gerichtet seyn. 1. Cor. II. 14. Das ist nicht die Weißheit / die von oben herab kömt / sondern irrdisch / menschlich und teufflisch / Jac. III. 15. Weil aber ietzt jeder klüger seyn will / denn geschrieben stehet. 1. Cor. IV. 6. so ist Pauli Erinnerung nöthig: Sehet zu / daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht raum gebet. Gal. V. 13. Und Petri: Als die Freyen / und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit / sondern als die Knechte GOttes / 1. Petr. II. 16.

§. 2. Wer nun ein Knecht GOttes / oder guter Christ seyn und bleiben will / der hat sich der Freyheit zu philosophiren / oder seinem Kopffe nachzuhängen / mäßig zu gebrauchen / darmit

mit er nichts wider und zum Nachtheil Göttliches Wortes statuire; Und/wo die krummen Höltzer Menschlicher Grillen zum Winckelmaß Göttlicher Lehre sich nicht schicken wollen/hernach dem Canoni der Schrifft die Schuld beymesse / und sage; sie rede nicht philosophisch / wenn unsere Philosophie nicht Theologisch ist; Es hat aber die Wahrheit einen Meister / der sich nicht ändern kan. Es können die hohen Geister ihre neue Erfindungen ja wohl zu marckte bringen/ aber daß die concentrirten Gedancken mit dem Phaëton sich nur nicht zu hoch versteigen / und Göttlicher Majestät zu nahe treten / damit er sie nicht samt ihrer Vergötterung zu Boden stürtze/ und darneben nichts als Unheil und Aergerniß in der Welt durch solche neue Erfindungen angerichtet werde. Will iemand ja curieus seyn / und seinen klugen ihm von GOTT verliehenen Verstand / in ordentlichen Dingen zu GOttes und des Nechsten Dienst nicht anwenden/ der bedencke / wie er GOtt wegen des verliehenen Talents der einsten Rechenschafft gebe / und gleichwohl nicht alles thue / was ihme recht düncket / damit er nicht unter den Nahmen der Curiosität / die an sich selber / wie oben erwähnet / ihre Irregularität hat / die gröbsten Laster und Sünden wider GOtt und den Nechsten / wie durch

die Wünschel-Ruthe leicht geschehen kan/ in freyen Schwang bringe. Es soll nicht ein jeder thun / was ihm recht düncket / Devt. XII. 8. Mancher ist in seinen Dünckel betrogen / und eitel wird sein Lohn werden. Job. XV. 31. Da in Israel jeder that / was ihm recht dauchte / da ward Micha ein Abgöttischer / und richtet Götzen-Dienst in seinem Hause an / Jud. XVII. 5. 6. Ob das Pantomysterium hiermit in seinem Gewissen salviret sey / und bey Göttlichem Gerichte sein Auskommen haben könne / wenn es p. 467. obs. k. sagt: „Wenn mir „etwas / so an sich selbst nicht böse ist / angehet / „so brauche ichs in GOttes Nahmen / und denncke weder an den Teuffel noch an den großen „Mogul, ich mag verstehen / wie es zugehet / oder nicht; ipse videbit, mag es selbst zusehen. Bey mir ist dißfalls noch großer Zweiffel. Denn erstlich ist sehr zu besorgen / daß die Wünschel-Ruthe bey solchem Gebrauch gantz böse sey / und nichts gutes an sich habe. Zum Andern / hilfft es nichts / sondern ist weit grössere Sünde / solche Dinge in Nahmen GOttes anfangen und thun / wie man sagt: In Nomine Domini incipit omne malum. Oder / in Nahmen GOttes schlug jener Bauer sein Weib tod. Thun doch alle Seegen-Sprecher / und Zauberer / und Zeichen-

chen-Deuter ihre Werck in Nahmen GOttes / und lassen sich deuchten / es sey gantz wohl gethan. So ist auch Drittens ein Stück großer Vermessenheit und Versuchung GOttes / eine Sache vornehmen / und nicht wissen / noch sich bekümmern / wie es zugehet. Das kan nicht in Glauben / sondern muß nothwendig in Vermessenheit geschehen. Aber wir schreiten zu den andern Schwürigkeiten und Einwendungen / so etwa noch übrig seyn möchten.

1. Einwendung.

Man müsse von seiner impotenz und unvermögen eine Sache nicht zubegreiffen / nicht so bald auff der Sache Unmöglichkeit selbst schlüssen; Und daß es darümb nicht natürlich zugehen könne / weil es unser Verstand nicht vermöge zufassen / noch zubegreiffen. Denn so sehe man viel Dinge in der Welt / da man die Sache (das ὅτι) vor Augen habe / und wie es zugehe / (oder das πῶς) nicht zeigen könne. Sage doch Christus / wenn er von Winde redet: Der Wind bläset wo er will. &c. Joh. III. 8.

Antwort.

§. 1.

Dieses ist billig die Haupt-Einwendung / welche die Herren Systematisten aller Orten treiben / daß wir ihre Oerter anzuführen nicht nöthig haben. Man beruffet sich darbey auff den Helmontium de Curat. Magn. Vuln. n. 9. welcher spricht: „Omnium animos ex „suo æstimat, qui putat fieri non posse, qvod „intelligere non potest. Der urtheilet andere „Leute nur nach seinem Kopff / der sich nicht „einbilden kan / es könne etwas geschehen / so ihm unbegreifflich. Aber man bemercke hier 1) wer Systemata über eine Sache schreiben / und sie aus der Natur nach Menschen Verstand erklären will / der ist auch schuldig die modos existendi und Operandi nach allen Causis, sonderlich in Physicis und Mathematicis dermassen vorstellig zu machen / daß es den Verstand überzeuge / geschweige denn / daß er es begreiffen könne. Es hat der Gelehrte Schernhausen in seiner Medicina Mentis & Corporis dieses General Principium zum Grunde gelegt: Quicquid à me potest concipi & aliis doceri, illud est verum. Et quicquid à me non potest concipi, nec aliis explicari, illud falsum.

Was

Was man mit dem Verstande könne begreiffen/ und auch andern begreifflich machen / das sey wahr &c. den Grund dieses Principii sehe man bey dem Herrn Autore nach. Aber daß weder die Systematici selbst recht verstehen / wie es mit der Wünschel-Ruthe nach ihren Hypothesibus zugehe / ob sie gleich viel parlierens davon machen / noch es andern vergnüglich beybringen können / ist aus ihren Schrifften und den contradicenten / klar genung. 2.) Kein Verständiger wird leichtlich also schliessen: Ich kan dieses oder jenes Phænomenon eines Dinges nicht begreiffen / oder erklären. E. so kan es auch kein anderer Mensch weder begreiffen noch erklären. Die Phases Lunæ wie sie geschehen / begreiffen die wenigsten gemeinen Leute; Aber ein Astronomus kan es auch dem albersten Bauer dermassen erklären / und demonstriren / daß er es gar wohl begreiffen kan. Von der Wünschel-Ruthe schließt man nur also: Man kan mit den Systematibus, die man bißhero ans Licht gebracht / nicht zufrieden seyn. Also redet die Verspott. p. Sondern sie selbst verrathen ihr Unvermögen / daß durch die vorgegebenen modos solcher effect der Ruthe nicht geschehen könne. Dargegen ist erwiesen / daß die Phænomena der Ruthe gröstentheils die Natures

Kräffte übersteigen und moralisch seyn. E. so hab ich zu muthmassen / wo ich mich nicht blindlinchs will führen lassen / es müsse ein ander und übernatürlich Principium dahinter stecken; und zubedencken / was solches seyn möge. 3.) GOtt hat den Menschen die Vernunfft nicht darum gegeben / daß er soll ein Narr seyn / und unmögliche Dinge gläuben / sondern daß er soll klug seyn / und Gutes vom Bösen / und Wahres von Falschen unterscheiden; Wenn er aber alles annehmen / und sich überreden lassen soll / was seinem Verstande unbegreifflich / so macht man die Vernunfft unbrauchbar / und zur Närrin / welches große Sünde. Die Frantzös Briefe p. 202. geben das Exempel von Glocken-Lauten. Wenn einer spreche: Ich will mit meinen blossen Willen und Befehl alleine machen / daß sich alle Glocken auff den Thürmen ohne Menschen Hände lauten sollen. Und da es nun also geschehe / solte man glauben können / und sich überreden lassen / daß es natürlich zugehe / da man doch weiß / daß die Glocken / als eine tode materie, sich weder von sich selbst lauten / noch des Menschen Willen und Befehl verstehen können? 4.) Es sind ja Dinge genung in der Welt / deren Phænomena man nicht erklären kan / und die man doch vor Natürlich hält; wie der Magnet / wie

der

der Wind / darvon Christus Joh. 3. redet &c. aber sie wickeln der Menschen Willen und Handthierung nicht mit ein / und legen sich viel anders an Tag / als die Wünschel-Ruthe / welche / ausser dem natürlichen Schnellen / gantz von des Menschen Willen und Begehren dependiret. E. muß auch ein Principium da seyn / so sich nach des Menschen Willen richtet.

2. Einwendung.

Es sey nicht recht und Sünde der Natur Kräffte zuverkleinern / und also derselben Schöpffer gleichsam seine Ehre zuverkürtzen / welches geschehe / wenn man der Wünschel-Ruthe die Natürligkeit nicht wolle zugestehen.

Antwort.

§. 1.

DEr hohe Schöpffer aller Dinge hat 1.) andere und größere Wercke in der Natur / dadurch seine Majestät und Ehre erhellet / Ps. 19. 1. Doch gestehe es / es wäre unrecht / wenn iemand der Sonnen Würckung leugnen / und dem Magnet

gnet seine Natürligkeit absprechen/ und Satans Werck draus machen wolte; Denn diese/ und andere Creaturen mehr/ bezeugen des Schöpffers mitgetheilte Kräffte/ ex se ohne Menschen-Zuthuung und Alphanzerey. Wann nun die Wünschel-Ruthe sich so ferne legitimiret hätte/ als der Magnet/u. d. g. so würde es auch unrecht seyn/ ihr die Natürligkeit absprechen wollen; aber so ist es solcher massen noch nie geschehen/ sondern ihre Sachen kommen ie mehr und mehr verwirreter und gefährlicher heraus/ daß zubefahren/ ihr credit werde gar zu Grunde gehen. Wie denn alles/ was sich zur Ungebühr erhebet/ seinem Untergange nahe ist; und nachdem sie angehoben Diebe/ Mörder und Rhein-Steine und andere verborgene Dinge zu suchen/ ist sie auch in Metall und Wasser-Anzeigungen desto verdächtiger worden.

§. 2. So ists auch 2) viel gröſſer Unrecht und Sünde/ die gesunde Vernunfft/ wie sie auch von GOtt durch sein Wort erleuchtet/ zur Närrin machen wollen/ daß sie soll Dinge glauben/ die ihr gantz zuwider lauffen/ welches nichts anders wäre/ als GOtt an sich selbst verläugnen. Es gebühret aber die Ehre des Glaubens über die Vernunfft allein GOtt in den Geheimnißen seines Gnaden-Reichs/ die von der Welt her verschwie-

schwiegen gewesen sind / nun aber offenbahret und kund gemacht / den Gehorsam des Glaubens auffzurichten / Rom. 16. 25. Da muß die Vernunfft gefangen genommen werden / unter den Gehorsam Christi / 2. Cor. 10. 5. Dem Teuffel gehört kein Glaube / denn er ist ein Mörder von Anfang / und ein Vater der Lügen / und die Wahrheit ist nicht in ihm. Joh. 8. 44. Der natürlichen Erkäntniß gehöret auch kein Glaube / sondern eine Uberzeugung oder Aehnligkeit der Vernunfft durch begreiffliche und klare Vernunfft-Schlüße / oder wenigstens eine Wahrscheinligkeit.

§. 3. Die Ruthe legitimire sich 3) durch bessere Systemata und thue der Vernunfft Satisfaction in vorgelegten Scrupuln, so wird sie über kein Unrecht zu klagen haben. Geschiehet solches nicht / so kan ich eine Sache ohne Sünde vor Unwahr halten / so ausser GOttes Wort sich befindet / und nicht zur Seeligkeit gehört. Und ob es auch wahr wäre / und mein Verstand dahin nicht reichete / so würde der Zweiffel mir nicht sündlich seyn / weil ich mich nicht gern wolte betrügen lassen. Christen müssen wachsam und nicht Kinder seyn / daß sie sich durch Schalckheit der Menschen und Teuscherey verführen lassen / Eph. IV. 14. Lasset euch

nie-

niemand verführen in keinerley Weise. 2. Thessal. 2. 3.

3. Einwendung.

Wo keine Superstitiose Dinge / weder Worte / Ceremonien / Characteren / Figuren / und andere dergleichen Observationen der Zeit / der Gestirn &c. gebraucht werden / da geht es natürlich zu / und ist an kein Pactum, weder Explicitum, noch implicitum zu gedencken.

Antwort.

§. 1.

DIeser Einwurff ist des Herrn Vallemontii Phys. Occ. p. 423. welchen die andern Herren Naturalisten treulich adhæriren / und soll sich auff die Theologos, und sonderlich den großen Schul-Lehrer Thomam de Aquin. (22æ. Qv. 96. art. 1. & 2.) gründen. Es ist aber hierbey 1) zu mercken. Daß / wie sehr man sich der vanen Observationen wegen bey der Wünschel-Ruthe suchet zurechtfertigen / so ist es doch am wenigsten Orten darvon rein / wie das Pantomy-

tomysterium und dero Herr Vorredner gar wohl geständig; Auch Herr Vallemont, seiner vergessend / Zeit und Gestirn allenthalben viel beymisset / und die glücklichen Wünschel-Ruthen Aspecten selbst à p. 400. in Kupffer beystechen lassen. 2) So kan der Teuffel in diesen Dingen nachlassen / wenn und wie er will / wenn nur das Hauptwerck an sich selbst in Schwange gehet; und ist ein Stück des Mysterii iniquitatis, wie oben erwähnet worden. Indem er bey seinem Dienst bald härtere Gesetze giebet / bald vieles nachlässet / als ein Dominus lege solutus wie er seyn will. 3) Wenn die Sache per se ein Aberglaube ist / Würckung zuthun und ans Licht zu bringen / durch Instrumenten und Dinge / so mit der Sache keine proportion und Vergleichung der Natur nach haben / so kommen andere abergläubische Umstände nur ex abundanti darzu / wie denn Thomas unter andern auch dieses nahmhafft machet; wenn zu der erwarteten Würckung unbehörige Dinge gebraucht werden.

§. 2. Solte das auch wohl ein Aberglaube seyn und mit recht heissen? Wenn der Marckschreyer spricht: Er wolle einem einen Wehthuenden Zahn ausgeigen oder auspfeiffen? Oder man müsse nur eine Bohne in die Hand nehmen / und dreymahl Abra Cadabra, oder pana, gana,

na, fana, oder Hax, pax, max, sprechen / so werde der Zahn mit Wurtzel mit alle von sich selbst ausfallen. Ob nun wohl der effect ohn ander zuthun schwerlich erfolgen würde / so sinds doch Händel / da Werck und Mittel sich nicht anders als durch Aberglauben zusammen reimen. Nicht besser klingets von der Ruthe / wenn man Diebe / Mörder und Rheinsteine u. d. g. darmit will suchen. Denn GOtt hat sie weder darzu geschaffen / noch verordnet. E. So steckt der Aberglaube in der Ruthe selbst / und in der gantzen action, wie solches so wohl der Heil. August. de Doctr. Christ. L. 2. C. 6. p. 102. stattlich erweiset / als auch die alten Schul-Lehrer / darvon die Verspott. p. 209. sich auff den Svarez Lib. 2. de Superst. C. 15. n. 9. beruffet.

§. 3. Man nehme auch ein Exempel an den aberglaubischen Præservativis und amuletis, welche August. angezog. Ortes nahmentlich mit beniemet. Die sind offt darüm aberglaubisch / obgleich sonst weder Wort noch Character darbey ist / weil sie Würckungen thun sollen / die mit der Sache nicht die geringste Vergleichung haben. Man könte zum Exempel anführen / die beschriehenen Magischen Mannsfeldischen Thaler / worauff die Worte stehen: Bey GOtt ist Rath und That; nach der

Weiß-

Weißheit Ausspruch / Prov. 8. 14. Mein ist beyde Rath und That. Oder des Esaiä Spruch C. 28. 29. Sein Rath ist wunderbarlich / und führet es herrlich hinaus. Oder des Jerem. C. 32. 19. HErr Zebaoth ist dein Nahme / groß von Rath / und mächtig von That. Diese Thaler tragen viele / und auch große Leute / stets bey sich / hängen sie auch wohl gar am Hals / und glauben darneben / sie sollen vor mancherley gut seyn / sonderlich aber vor das Fallen præserviren. Ich bin unlängst in einer vornehmen Müntz-Officin gewesen / wohin auch eine Person kahm / welche in Nahmen eines andern vornehmen Cavaliers bey dem Müntz-Meister um 20. biß 40. Stück solcher Thaler anhielt / weil er vernommen / daß deren eine Quantität solten geschlagen worden seyn.

§. 4. Man dencke nach / was vor proportion und connexion zwischen einem solchem Thaler und dem Falle eines Menschen seyn solte / daß er bey sich getragen / darfür præserviren könte? Soll es das Metall thun / so wird ander Silber / und noch wohl bessers auch so kräfftig seyn? Sollen es die Worte thun / so

werden sie auff Papier geschrieben / und an den Hals gehencket / gleichen effect leisten. Soll eine alte mysterioſe Geschichte darunter verborgen liegen/so werden zum wenigsten die neugeprägten solche alte Krafft nicht mehr haben können? Summa / es bleibet nichts übrig / als ein bloßer Aberglaube / und ist Wunder / daß auch so Große und sonst Politisch-kluge Leute mit solchen Eitelkeiten behafftet seyn / welche es traun erkennen / Busse thun / und das Erste Geboth gründlicher quoad praxin lernen solten; Wie denn die schönen Worte darauff: Bey GOtt ist Rath und That / stete Erinnerung thun / und im Hertzen wohl gefasset / und im Leben practiciret / den besten effect thun würden. Hätte es aber diese Meynung darmit / daß man solche Thaler gern üm sich hätte / des schönen Spruchs desto öffters sich zuerinnern / so hätte die Sache noch bessern Schein; wie denn Joh. Manlius Collect. p. m. 417. wenn er viel schöne Symbola auff Müntzen angeführet / diese feinen Worte brauchet: Veteres voluerunt in Numiſmatibus Symbola ſculpere, quæ aliquid monerent. Et optarem nos multos aureos poſſidere, eo ipſo, ut Symbola melius conſideraremus. Die Alten haben feine

ne Sprüche auff die Müntzen lassen prägen / welche was erinnerten. Und ich wolte wünschen / daß alle viel dergleichen Geld hätten / um solche gute Denck-Sprüche desto fleißiger zubetrachten. Kan auch wohl seyn / daß um des guten Spruchs willen einer solche Thaler gerne gehabt / aber ein ander / der dessen intention nicht penetriret / hat einen Aberglauben draus gemacht / den andere gefolget / denn Aberglaube ist ein fruchtbar Ding. Also ists nicht genung / es seyn keine Wort noch Ceremonien bey der Sache / E. ists kein Aberglaube. Es kan die Sache per se lauter Aberglaube seyn.

4. Einwendung.

GOtt habe Metall / Gold und Silber nicht vergeblich in die Erde gelegt / sondern wolle / daß sie auch dem Menschen zu gute kommen sollen / drum habe er auch durch die Natur Mittel gegeben / wodurch sie können gefunden / und zu Nutz gebracht werden.

Antwort.

§. 1.

MAn will diesen Einwurff / welcher auch des Vallemontii ist p. 396. mit den Worten des Ciceronis, so auch anderswo schon berühret worden / bestärcken / wenn er de Divin. L. 1. n. 116. sagt: Es habe die Natur Gold und Silber / Ertz und Eisen vergebens gezeuget / wo sie nicht auch lehre / wie man derselben Gäng und Adern finden könne. Aber man könte auch 1) sagen / daß der Schöpffer aus sonderbaren weisen Rath / die Metallen so tieff unter die Erden versteckt habe / darmit die Menschen sich an dem / so sie um und neben sich haben auff Erden / vergnügt seyn solten. Massen sie denn ihr Leben in mehrer Unschuld und Vergnügung würden haben führen können / wenn sie mit dem Reichthum / so ihnen die Natur vor Augen leget / vergnüget gewesen wären. Denn ob es der Welt gut ist / daß des Metalls viel werde auff Erden / ist eine Politische Frage / und erachte die Experientz habe sie vorlängst erörtert / daß bey anwachsenden Reichthum und vielen Gelde auch der Geitz / Ver-

Verschwendung/ Hochmuth/ Uppigkeit/ Schwelgerey und andere grobe Laster zum höchsten grad angewachsen sind/ daß des Poeten Ausspruch vor längst wahr befunden wurden:

Effodiuntur Opes irritamenta malorum.

Und des Plinii: Quàm innocens, quàm grata, imò verò & delicata esset vita, si nihil aliud, quàm supra terras concupisceret, breviterque nisi quod secum est. Histor. Nat. Lib. 33. proæm. wie unschuldig/ wie lieblich und vergnügt würde das Leben der Menschen seyn/ wenn sie nichts mehr begehrten/ als was ihnen GOtt über der Erden zugetheilet/ und sie nahe um sich haben. Wer aber Geld lieb hat/ der wird Geldes nimmer satt/ Cohel. V. 9. Viel zutreten um Geldes willen. Psalm. LXVIII. 31. Viel kommen zu Unfall um Geldes willen/ und verderben darüber für ihren Augen. Syr. XXXI. 6. Ein grosser und berühmter Autor wenn er die *bb*) Genügsamkeit und Sparsamkeit Churfürst Fridrich des Weisen zu Sachsen/ Christmild. Andenckens/ gerühmet/ klaget über das verkehrte Wesen der heutigen Welt/ da bey vielen Gelde doch nichts

als Geitz / Ungerechtigkeit und Verschwendung sey. Denn es habe sich die Begierde viel zu haben mit der Uppigkeit des Lebens so verschwestert / daß / was man mit höchsten Unrecht zusammen scharre / mit schnödester Eitelkeit verpächtet werde. Und führet zugleich an / wie Simon Heinsius, oder Heyns / als er sich selbst unterschrieben Anno 1517. bey Churfürst Friedrich um eine Profession zu Wittenberg angehalten / welche jährlich 18. fl. eingetragen / wormit er doch wohl vergnügt seyn wollen. Daher zusehen / daß viel Geld niemand reich mache / sondern daß man sich genügen lasse. Woher kömts / daß bey so vielen Gelde in der Welt nichts als Armuth ist? weil alle viel haben / und sich über ihren Stand halten wollen / darbey es immer einer dem andern nimt / und endlich keiner nichts hat / weil keiner genug hat.

hh) De Parsimonia & Frugalitate Friderici aliud Lutheri Dictum Bavarus *annotavit.* d. l. p. 937. *consveviſſe illum accipiendo modiis uti, in expendendo Cochleari* (er habe mit Scheffeln eingenommen / und mit Löffeln ausgegeben) *Addidit g. Epicrisin*: Nunc fit contrarium in Aulis Principum. *Et verum quidem est, quod imminutis licet aut neglectis Principum Reditibus, sumtus tamen largissimi fieri soleant; sed tertium*

tertium quoq; malum observare licet, vetus & continuatum, Conjunctionem scilicet avaritiæ & Luxuriæ, qua fit, ut quæ iniquissimè corraduntur, fœdâ dissipentur prodigentiâ. *Dn. Vit. Lodov. à Seckendorf, Histor. Lutheranismi Lib. 1. Sect. 20. f. m. 57.*

§. 2. Weil aber der Mißbrauch des Geldes dem rechten Brauch nicht nachtheilig seyn kan / so ist ja nicht zu leugnen / daß die Metallen sehr geschickt und bequem das Pretium Eminens in der Welt zu tragen / und im Handel und Wandel dem Pretio Vulgari, so in den Waaren und Sachen selbsten steckt / zu statten zu kommen; da ohne dasselbe vorweilen die Handlung allein durch permutation und Umsetzung / nicht sonder Beschwerde und Unrichtigkeit / geschehen müste; dargegen nun solch Pretium Eminens, oder das Geld / in allen Handlungen ein guter Mittler seyn kan. Aber es folget darum 2) nicht / daß eben die Wünschel-Ruthe das Mittel sey / die Metallen zu erlangen. Wo hat GOtt solche verordnet / und Verheissung darauff gesetzt? die bekandte Regul ist: In Creatorem injurius est, qui Creaturæ hoc tribuit, quod ipsa à Creatore nunquam accepit. Der versündiget sich am Schöpffer / der dem Geschöpff mehr

beyleget / als es vom Schöpffer empfangen hat. Moses gedencket in Beschreibung des Paradieses des Wassers Pison, das um das gantze Land Hevila fliesse / woselbst man Gold finde / welches köstlich / Gen. II. 12. aber der Wünschel-Ruthe gedencket er nicht. Von Churfürst Johann Friedrich Hertzog zu Sachsen/dem Standhafftigen / wird gemeldet / daß er eine güldene Ketten gehabt / von Wäsch-Golde aus der Elbe / so um Torgau gesamlet worden / die sechzehend halb Marck gewogen; und sey das Qventlein stets um 25. gl. von ihm bezahlt worden; wie denn Kentmannus Catal. Rer. Fossil. Misniæ, von der Elbe und andern Bächen des Meißner-Landes bezeuget / daß gediegen Gold daselbst gewaschen worden. Seine Worte sind: Aurum purum ignem non expertum in Albi & multis Rivis Misenæ lavatur; aber daß solches durch Wünschel-Ruthen zusammen gesucht worden / geschiehet keine Erwähnung. Vid. Petr. Albini Berg-Chron. f. m. 124. GOtt hat schon andere Mittel und Wege / als oben angeführet ist / denen Menschen seine Güther zuzuwenden; es bedarff weder D. Faustens Künste / noch der Wünschel-Ruthen / dem Plutoni seine Schätze zuentwenden / wenn GOtt geben will.

Und

Und was man durch ordentliche Mittel erlangen kan / soll man nicht durch etwas aufferordentliches suchen. Sonst begehet man eine Leichtfertigkeit / und Mißbrauch; ist des Pantomysterii eigener Ausspruch / ob er es gleich selbst schlecht observirt / p. 536.

5. Einwendung.

Die Wünschel-Ruthe habe gleichwohl grossen Nutzen / und schaffe viel Gutes / darzu man sonsten schwerlich gelangen könne. Sie entdecke auff leichte Arth Metallen / und Wasser-Ovellen / derer die Menschen nicht entrathen können: Sie ziehe die Ubelthäter zur Straffe: Sie helffe durch Entdeckung der Rhein-Steine einem jeden zu dem Seinigen: Sie gebe in vielen zweiffelhafften Sachen gute Nachricht / ꝛc. Wie solte so viel Gutes vom Teuffel herkommen können?

Antwort.

§. 1.

Es ist 1) des Satans gemeines Werck / unter dem Schein des Guten zu betrügen; wie alle Verführer zu thun pflegen. Wenn der Teufel unsere erste Eltern zu verführen vor hatte / ward der Nutzen von solcher That sehr groß gemacht: **Ihr werdet seyn wie GOtt / und wissen was Gut und Böse ist / Gen. III. 5.** Es solte alles natürlich zugehen; **GOtt weiß / daß / welches Tages ihr davon esset / so werden euer Augen auffgethan** / q. d. es ist des Baums Natur / daß er so kluge und GOtt gleiche Leute macht / GOTT gönnet euch solche Hoheit nicht / drum hat er euch den Baum verbothen / versuchts nur. Aber es hat sich ausgewiesen / was des Betrügers Absehen gewesen. 2) Man überlege den Schein des Guten / und dargegen die vielfältige Boßheit / so unter der Ruthe steckt / wie aus des Pantomysterii gestellten Cautelen bey der Wünschel-Ruthe fein heraus zuziehen wären n. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. à p. 534. seqq. So wird der Abusus den groß-

großgerühmten Schein-usum weit verdunckeln. Wie das Pantomysterium auch endlich nicht dissimuliren kan / wenn es nach vieler unnützen Arbeit / zweiffelsfrey auch Sündhafften / und nicht geringen Aergerniß / wie die Exempel schon melden / so solch Buch bey Unverständigen und Unbehutsamen anrichten wird / diesen bedencklichen Schluß macht: Endlich hüte dich / daß du auff die Wünschel-Ruthe keine Actiones anstellest. Die Sache disputiret sich noch unter den Gelehrten / der Pöbel ist ungläubisch / und die Kunst ist noch nicht zur Perfection kommen &c. p. 544. heisset das nicht ein Systema schreiben / und hernach schliessen: du darffst dich an mein Systema nicht kehren; ich weiß selber nicht / ob es wahr ist / oder nicht; der Teuffel möchte mich und dich betrügen? Id quod verendum. Es bestehet aber der Abusus einer Creatur GOttes vornehmlich und insgemein darinnen: daß man weiser seyn will / als GOTT / und gleichsam GOTT meistert / und ihm vorrücket / daß er die Creaturen nicht solcher Massen zugebrauchen verordnet habe / wie wir wollen. 3) Ist das vielfältige Böse zubedencken / das durch die Ruthe angerichtet werden kan. Der großgerühm-

gerühmte Nutz ist gantz zweiffelhafft und ungewiß / aber viel Böses allzugewiß. Was solte geschickter seyn / als solche Instrumenta der Wahrsagerey / dadurch der Teuffel Zanck / Verdacht / Unheil und Unrecht anrichten kan / wo er will / und wenn er will. Wir haben oben schon zwey Exempel aus der Verspottung p. 195. gehöret / wie Jac. Aymar auff Anreitzung zweyer Narren in einer Stadt mit seiner Ruthe Jungfern und Weiber gesucht / die ihrer Zucht und Erbarkeit nicht wohl wahrgenommen; und weil die Ruthe an etlicher Haußthüren hierauff geschlagen / wäre viel Zorns und Confusion daher entstanden: ingleichen durch fälschlich bezeichnete Diebstähle. Man könte mit vielen Exempeln darthun und erzehlen / was für groß Unglück der Teuffel durch Crystallen- und Spiegel- und Kugel-Seher ehemahls in der Welt angerichtet. Herr Thom. Joh. Schultz führet deren in seinem Teuffels Berg-Werck aus dem Boissardo de Divin. dem Engelgraven Cœl. Empyr. p. 1. und des Casp. Schotti Phys. Curios. unterschiedene an. Von einem Kauff-Mann zu Neapolis / der durch verlogene Crystall-Wahrsagerey auff die Tortur und ums Leben gebracht worden. Von einem Edelmann /

der

der durch die Spiegel-Schau betrogen / beynahe sein schön und unschuldig Weib aus Verdacht ermordet hätte. ꝛc. Man findet auch dergleichen Exempel beym Dedekenno Thes. Consil. Vol. II. Waldschm. Python. Endor. Del-Rio Disqv. mag. und andern. Woraus zusehen / wie betrüglich der Teuffel mit solchen Wahrsager-Instrumenten / worvon die Wünschel-Ruthe nicht ausgeschlossen / umgehe / und die jenigen / so sich bey ihnen Raths erhohlen / zu Narren und in Unglück zubringen trachte. Also ist 4) des Satans Nutz in der That geringe / oder gar keiner / der Schaden dargegen groß / und offt unersetzlich. Wie es die Schatzgräber offt mit Verlust des zeitlichen und ewigen Lebens erfahren / die Satan zuweilen mitten in solcher Arbeit ums Leben bringet / wie Verspottung p. 218. von einer grossen Familie meldet / daß sie einen plötzlichen tod gefunden / wo die Ruthe ihnen Hoffnung gemacht hatte einen grossen Schatz zu finden.

Nimirum: Bona ostendit, mala intendit pessimus Nequam.

6. Ein-

6. Einwendung.

Wenn der Teuffel mit der Ruthe zuschaffen hätte / so würde er solche nicht nur bey so Wenigen schlagen lassen / sondern er würde zum wenigsten bey den jenigen / welche solch Vermögen zuhaben verlangen / dieselbe schlagend machen.

Antwort.

§. 1.

DJeser Einwurff ist schon 1) oben zum Theil beantwortet. Und die Instanz der Verspottung ist gar gut : In Christi Lebens-Tagen auff Erden waren viel Besessene/warum besaß der Teuffel nicht alle? wolte er nicht? oder geschahe es darum nicht / weil vielleicht die Besitzung kein Teuffels-Werck ist? wie das Pantomysterium mit seinem Herrn D. Becker will. Nein / sondern weil die Teuffel nicht alles thun können / was sie wollen; auch offt selbst nicht wollen / was sie thun können. 2) Wenn eine Sache gantz universal würde in der Welt / als

die

die bekantlichen Natures-Wercke / essen / trincken / Kinderzeugen / so könte sie per se zu Satans Reich nicht gehören; denn dasselbe ist allzeit extraordinair, und kan in Ewigkeit nicht universal werden. Derowegen verhänget GOTT nicht / daß der Teuffel alle Menschen seines Gefallens versuche und betrüge; auch offt die nicht / die eine Sache aus Unverstand affectiren. 3) Was universal und gantz bräuchlich wird in der Welt / darbey ist kein Zweiffel und Curiosität nicht mehr / denn diese Dinge begleiten nur singulaire und seltzame Sachen / darvon man keine rechte Ration geben kan. Wo man aber in Zweiffel steckt / ob eine Sache recht sey / und doch das Werck verrichtet / da thut man Sünde. Und darum thut Satan nach seiner Arglistigkeit nicht jederzeit alles / was er thun könte / damit er alles in Confusion und Zweiffel erhalte.

§. 2. Daß aber GOTT gleichwohl dann und wann 4) dem Teuffel um der Welt Sicherheit und Boßheit willen zur Straffe und Warnung offt viel zulasse / ist an dem gräßlichen Exempeln der Besessenen zu sehen / deren so viel und mannigfältig seyn / daß ich nicht sehe / wie die Herren Novatores solche augenschein-

scheinliche Experientz ohne Singularität in Zweiffel ziehen können; Ob man wohl nicht zugiebet/ daß darum alle Phrenetici leiblich von Satan besessen seyn müsten. Wo wolte und solte man diese Dinge hinrechnen können/ was der seelige Schererzius weyland Superintend. in Lüneburg in seiner Fuga Melanchol. P. 2. p. m. 140. aus dem Sim. Pauli Alb. Colero, und seiner eigenen Erfahrung anführet.

§. 3. D. Sim. Pauli, sagt er/ meldet über das 12. Cap. Apoc. Ich habe ein Mägdlein gekandt/ aus welcher der Teuffel Polnisch geredet. Für zwey Jahren waren bey uns zweene Besessene/ daraus die Teuffel seltzame Ebentheuer trieben/ hatten ihre sonderliche Rede miteinander/ fluchten Christo greulich/ den sie den Höchsten hiessen/ und kunte die Stimme der Teuffel von deren Stimme/ die da besessen waren/ gar deutlich unterschieden werden. Und war der eine Besessene zum höchsten darum bekümmert/ daß der Teuffel aus ihm Christum lästerte/ und sprach: daß es wider seinen Willen geschehe. Darum nahm offt der Teuffel des Besessenen Hand/ und schlug ihn damit ins Angesicht/ und sprach mit einer

andern

andern Stimme / als der Besessene hatte: Solt du also reden? was gilts / ich will dirs verbiethen. Auch machten die Teuffel die Besessenen offt schlaffend / daß man sie nicht kunte auffwecken.

§. 4. Anno 1594. fähret er fort / ließ GOTT in der Marck Brandenburg seinen Zorn wider die Sünde auch sehen / daß er sonderlich zu Spandau dem Teuffel Macht gabe viel Leute zu besitzen / und grossen Jammer anzurichten. Unter andern streuete der Satan auff den Wegen und Gassen der Stadt / Geld / Brod / Senckel / Bänder / Nadeln / Knöpffe / Messer / Leinwandt / Kräntze / Ringe / Zwirn / güldene Borten / Büchslein und dergleichen / und wer von demselben etwas auffhub / der ward von ihm besessen / daß M. Albertus Colerus, Pastor daselbst hiervon schrifftlich also klagete: GOtt hat uns einen grossen Zorn und Straffe zugeschickt / einen Hauffen Teuffel und böse Geister / welche die Menschen besitzen / und sehr übel martern und plagen / daß es einen Stein in der Erden erbarmen möchte. Sie sagen: sie müsten es thun / der Höchste habe es ihnen befohlen: ihr wolt nicht hören / folgen / glauben und bethen /

sprachen sie/ darum müssen wir euch plagen. Sagen auch ferner; es thue ihnen weh / daß sie uns dienen müsten zu der Seeligkeit ꝛc. Der Angefochtenen und Besessenen sind in die acht und dreyßig/und bedürffen wohl/ daß uns Christliche Leute mit ihrem Christlichem Gebeth zu Hülffe kommen. Hæc M. Albertus Colerus, Pfarr zu Spandau. Aus eigener Erfahrung setzet Schererzius l.c. n. 3. p. 142. noch darzu: Fast vor dreyßig Jahren fuhr eine besessene Jungfrau vom Adel herum in Deutschland / über welche dieser Jammer kommen war / weil ihre Mutter im Zorn gesagt: Ehe sie diesen Armen von Adel / den die Jungfrau liebete / heyrathen solte / ehe solte sie den Teuffel zur Ehe nehmen. Sie wurde offt vom Satan etliche Ellen hoch in die Höhe geworffen / sie kunte auch künfftige Dinge zuvor sagen / und hatte der Satan einen sonderlichen Auffzug mit ihr. So weit Schererzius.

§. 5. Man würde dergleichen Geschichte aus bewehrten Autoren genung haben / wenn nicht unsere Zeiten selbst zuweilen solche betrübte Spectacul vor Augen legten. Wie denn vor weniger Zeit von einem vornehmen Orthe avisiret

ret ward / daß eine Obsessa, Weibliches Geschlechts verhanden / welche Frantzös. Deutsche und Spanische Sprache rede / so sie ihr lebtage nicht gelernet. Daß aber eine natürliche Verrückung des Verstandes / oder Concentrirung der Seele nach des Pantomysterii Meinung solches könne ohne der Geister Hülffe zuwege bringen / ist nicht zubegreiffen. Die Seele kan das / was sie per se nicht hat / weder durch extendirung noch concentrirung / wenn man gleich solche Schwachheiten zuließe / erlangen. Oder die Seele müste in gewissen Statu allwissend seyn / warum nicht vielmehr die Spiritus completi, und bösen Geister?

§. 6. Dieses aber ist gewiß genung / daß etliche Phrenetici, und Unsinnige denen Obsessis und Besessenen ähnlich scheinen / und doch solche nicht seyn / wie wohl ein Verständiger durch die Würckungen sie leicht unterscheiden kan. Die Affecten sind ein hefftig Ding / und haben bey manchen Menschen solche Gewalt / daß sie ihn von Verstand und Sinnen bringen können. Ich habe vor einigen Jahren an einem Mann ein solch Exempel gesehen / den ich zu unterschiedenen mahlen selbst besucht / und der auch noch diese

Stunde / als ich unlängst vernommen / leben soll / bey welchen diese drey Affecten / der Zorn / Furcht und Betrübniß / welche bey ihm stets als ein trübes Wasser unter einander walleten / dermassen um sich griffen / daß er gäntzlich seinen Verstand verlohr / und in höchsten Grad der Unsinnigkeit gerieth / so daß er mit zween starcken Ketten an einem Baum geschlossen war / und stete Wächter um sich haben muste. Sein Unglück kam daher. Es hatte der Juncker oder Edelmann des Orts / denn er gehörete zur Obern-Laußnitz / gar ernstlich verbiethen lassen / es solte kein Unterthan ohn sein Vorbewust / auch von seinem Eigenthum / keinen Stamm Holtz abhauen. Nun geschahe es / daß ein starcker Wind zu Winters-Zeit / ihm seine Feuer-Mäuer samt einem Stücke Dach einwarff. Dieser aus Meinung / daß es die höchste Noth erfordere / und die Zeit es nicht leide / viel nach dem Edelmann zugehen / lässet ein baar Stämme Holtz auff den Seinigen hauen / und den Schaden eiligst ausbessern. Weil man aber hernach dieses bald für den Edelmann bringet / u. ihn wegen dessen übertretenen Verboths gewöhnlicher Strenge nach / mit großer Straffe drohet; weil er auch an einen Orte etwas Geld borgen wollen zu seinem

Bau-

Bau / und nichts erlanget / hat der Zorn / (denn er hielt es vor Unrecht / daß er zur höchsten Noth nicht des Seinigen mächtig seyn solte) und Furcht und Grämniß ihn solcher Gestalt eingenommen / und gantz von Sinnen bracht. Ihrer viel hielten ihn vor besessen / aber es war klärlich an ihm zusehen / wie diese Affecten unter einander giengen / und welcher zu jederzeit prædominirte. Wenn der Zorn herrschete / so fluchte und lästerte er schändlich auff den Edelmann / knirschete mit den Zähnen / riß aus und zubrach / was er erlangen konte / und schmiß darmit um sich / nach Fenster und Ofen. Wenn aber die Furcht primus war / kroch er zu Winckel / und unter die Banck / und zitterte und bebete. Kam die Traurigkeit empor / so weinete er / und wolte tod seyn. Diese Abwechselung ging bey ihm zuweilen schneller / zuweilen langsamer vor. Wie denn auch das beste remedium, nechst Göttlicher Hülffe bey ihm war / daß man solche Affecten auff alle Weise / und möglichstes Zureden suchte zu leniren / so bey ihm auch nicht vergeblich war / massen er zu seinem Verstand und Gesundheit wieder gelangete / und noch am Leben seyn soll. Es ist aber daher nicht zuschlüßen / daß keine Besessene seyn solten / denn eines schließt das andere

nicht aus; Noch weniger aber / daß der Teuffel deshalben nicht bey der Wünschel-Ruthe seyn könne.

7. Einwendung.

Weil die Sache unter den Philosophis noch disputabel, und etliche die Ruthe Natürlich erklären / dargegen nur die Theologi insgemein darwider kämpffen / die sonst gewohnt seyn / den Teuffel nur schwartz und die Hölle heiß zu machen; So werde sichs am besten schicken / daß man jene disputiren / und diese predigen lasse / und inzwischen die Ruthe seines Gefallens brauche.

Antwort.

§. 1.

Also pfleget man heutiges Tages Cavaliement zu reden / wenn man vorgibt / man müsse den Geistlichen doch ihre Grillen lassen / und

und zuweilen ihnen einen Eyffer zu gute halten / darmit sie auch ihrem Amte treu vorzustehen scheinen / dahin das Pantomysterium p. 10. 11. als Eingangs dieser Sect. schon erinnert worden / mit seiner großen Klugheit sich auch verstiegen.

§. 2. Aber man bemercke 1) daß sich die Sache vernunfft-mäßig vielmehr ümkehren läst. Man solte das Widerspiel und also schlüßen: weil es bey den Philosophen noch nicht aus disputiret ist / und noch alles in grösten Zweiffel schwebet / und die Theologi dargegen / als vor einer in GOTTes Wort ernstlich verbothenen Abgötterey und Wahrsagerey warnen / so soll man den sichern Weg erwehlen / und das Ruthen-Wesen fahren lassen. Läufft es doch mit des Pantomysterii seiner resolution nachdem es seiner obigen grandiablerie vergessen / auch endlich dahinaus; daß man sich hüten solle / bey solcher Ungewißheit und unvollkommenen Kunst auff die Wünschel-Ruthe keine actiones anzustellen p. 544. Cant. 12. 2) Philosophi werden zancken / und toll Ding auff die Bahne bringen / weil die Welt stehet. Soll man um ihrent willen / und ihres Gezäncks wegen GOttes Wort fahren lassen / oder so lang

in Zweiffel ziehen / biß jene fertig seyn? So hat Satan gut machen / und wird von weniger Bekehrung zu hören seyn. Der Geist GOTTes warnet aber / daß man nicht anhangen solle den verführischen Geistern / und Lehren der Teuffel / durch die so in Gleißnerey Lügen-Redner sind / und Brandmal in ihren Gewissen haben. 1. Tim. IV. 1. Wir sollen aus Babel und der Welt Verwirrung ausgehen / und uns selbsten richten / damit wir nicht samt der Welt verdammt werden / noch ihrer Sünden uns theilhafftig machen / damit wir auch nicht ihre Plagen empfinden. 1. Cor. XI. 31. Apoc. XVIII. 4. Wer hier nicht hören will / der habe ein gutes Jahr / und erwarte was Göttliche Gerichte mit sich bringen werden. 3) Wird man GOtt und sein klares Wort / es rede Philosophicè oder nicht / zum Spott setzen / so kan GOTT kräfftige Irrthümer verhängen / darbey man nichts als schwere Verantwortung bey GOtt / und endlich des Satans Spott / wie klug auch die neuen Natürlichen Künste heissen sollen / erlangen dürffte. Der Teuffel macht offt den Menschen seine Chareflen mit Einbildung der klugen Erfindungen. Paulus wuste sich hierein wohl zu schicken / denn als ihn Satan

in

in der Pythonissa Act. XVI. 17. flattirte und zurieff: Sie wären Knechte GOttes / und verkündigten den Weg der Seeligkeit / so ließ er sich das nicht irren / sondern trieb ihn aus / ob er gleich nicht geringe Unlust darüber erdulden muste.

8. Einwendung.

Es ist aber Ding / daß man will sagen / was Natürlich / und was unnatürlich ist / so lange man die Natur in alle ihrem thun nicht gantz ausstudiret hat. Wie / wenn alles was geschicht / natürlich wäre? Viel lieber solte man sagen / etliches ist bekant / etliches ist unbekant / ordentlich oder außerordentlich.

Antwort.

§. 1.

Dieser Einwurff ist abermal ein Stück der großen Weißheit des Pantomysterii p. 454. obs. 0. Und ist ein schöner Griff des Satans darinn enthalten / wormit er das gantze

Spiel / wo man ihm solches eingienge / auff einmal gewinnen könte. Soll 1) alles Natürlich seyn / was in der Welt geschieht / und ie geschehen ist / wo bleiben GOttes Zeichen und Wunder? Exod. VII. 3. Ps. LXXVII. 12. 15. Wo die Wunder-Wercke Christi? Matth. XI. 5. der heiligen Apostel? Wie hätte Paulus können sagen / er habe von Jerusalem an und ümher biß an Illyricum alles mit dem Evangelio Christi erfüllet durch Krafft der Zeichen und Wunder / und durch Krafft des Geistes Gottes. Rom. XV. 19. Das ist der leidige Naturalismus, welcher die Heil. Schrifft beschuldiget / sie rede nicht ex rei Veritate, sondern nur more Vulgi. Nein / was die Schrifft / als GOttes und Christi Wunder-Wercke rühmet / sind nicht Natures Wercke / sondern wahrhaffte Wunder über der Natures Kräffte gewesen. Das ist wohl wahr / daß die Schrifft in Sachen über uns (in rebus supra nos) nach Menschlicher Art und Weise (more humano) zureden pfleget / woher die gewöhnliche Anthropopathie bey den Theologis aus der Schrifft bekandt ist / als wenn GOTT Arme / Hände / Nase &c. zugelegt werden; Aber in Dingen der Natur / und die um uns / und vor

unsern

unsern Augen seyn / (in rebus circa nos) redet sie ex rei Veritate und Philosophicè. Denn der Geist GOttes wird um der Menschen Irrthum wegen / die Wahrheit seiner Geschöpffe verleugnen. Darum muß die Philosophie und der Menschen Grillenfängerey schweigen / wo die Theologie und GOttes Geist / der Geist der Wahrheit redet. Es hat Pindarus weyland wohl von dem Menschen gesprochen: ἁμαρτάνει καὶ σοφὸς σοφώτερος: *Errat & Sapiente sapientior:* 2) Ist alles natürlich / was in der Welt geschicht / und je geschehen ist / und man soll das glauben / biß die Natur gantz ausstudiret ist / so wird der Teuffel auff einmahl ein Heiliger / und hat mit diesem eintzigen Trumpff gewonnen und gerechtfertiget / was alle Teuffels-Banner je gestifftet / was Jannes und Jambres gezaubert / was Simon Magus durchs Teuffels Krafft ausgerichtet hat. ꝛc. So sind alle Hexen und Zauberer mit grossen Unrecht justificiret worden / und die Obrigkeit hat bey solchen Irrthum viel unrecht Blut vergossen. GOTT hätte nicht können befehlen / daß man die Zauberinnen tödten solte / Exod. XXII. 18. In Summa; wo bliebe der Herren Scabinorum ihr von Rechts wegen?

Be-

Beschluß.

§. 1.

UNd so viel vor dißmahl von dem Entlarveten Idolo der Wünschel-Ruthe durch Göttliche Verleihung / worfür jedermann durch diese geringfügige Schrifft / so der hochgeneigte Leser so hochgeneigt deuten wird / als wohlmeinend sie mitgetheilet ist / treulichst gewarnet wird. Man kan beynahe keiner Creatur erwähnen / welche Satan nicht zur Abgötterey / besonders aber zur Wahrsagerey gemißbrauchet hätte. Man hat aus allen Elementen / ja aus dem Rauch / Weyrauch / Wein / Geträyde / Mehl / Eyern / Fischen ꝛc. Weissagung geschöpffet. (*Vid. Peucer. de Divin. Extispicum p. 369.*) Es sind aber solche aberglaubische und abgöttische Händel bey denen Völckern jedesmahl eingerissen / wenn die wahre Erkäntniß / und die Furcht und Liebe des einigen GOTTES bey ihnen verschwunden.. Also ist es mit denen Chaldäern gangen / welche die von ihren Vor-Eltern empfangene reine Religion in Philosophische Weißheit verwandelt. Denn nachdem

sie

sie der Göttlichen Lehre wenig achtend / sich gantz auff die Betrachtung / Erforschung / und Erklärung der Natur gewendet / haben sie der himmlischen Cörper und Gestirne / derselben Bewegungen und Würckungen / und worzu ein jedes nütz seyn solle / zubewundern und auszusinnen angefangen. Worüber die Sache dahin gerathen / daß sie den wahren GOTT verlohren / und sich die Gestirn / Sonn und Mond / und so fort zu Götzen erwehlet haben. Die Egyptier / so von Natur μυστικοὶ, zu mysterieusen Händeln und Aberglauben geneigt / haben es noch ärger gemacht; und nachdem sie bald von dem durch ihre Väter empfangenen reinen GOttes-Dienst abgewichen / sind sie dermassen in ihren Dichten eitel worden / daß es in der Abgötterey diesem Volck niemand gleich gethan / wenn sie auch die geringsten und heßlichsten Bestien als Götter gefürchtet und verehret / worvon das Jüdische Volck beynahe stets einen Abfall behalten. Die Griechen waren von Natur scharffsinnig und spitzfindig / hader- und plauderhafft / und zu steten Neuerungen geneigt / die haben die wahre Religion des einigen GOttes durch ihr grübeln disputiren / allegorisiren und spitz-ersonnene neue Erfindungen

ver-

verlohren / und haben sich letzlich mit den klugen Fabeln beholffen. Die Römer waren von Natur hochmüthig und herrschsüchtig / drum verwandelten sie die Religion in eine Monarchie, und was ihren politischen Staat dienete / das war Religiös und heilig. Welche Brieffe das heutige Anti-Christenthum auch gefunden / und die empfangene reine Apostolische Lehre in einem Cæsareo-Papatum verwandelt hat / darinnen die greulichsten Abgöttereyen in Schwange gehen / und alles dahin muß abzielen / daß der Kirchen-Staat und Hierarchia in seiner Hoheit und Würde erhalten werde. Wir haben nachzusinnen und GOtt zu bitten / daß durch eben diese Wege / darvon unsere Kirche nicht rein / sonderlich die unumschrenckte Freyheit zu Philosophiren / die grosse Neugierigkeit / und hochgerühmte Curiosität / wir GOtt und sein Wort nicht auch gar verlieren. Denn was wirds uns helffen / daß wir GOttes Wort haben / wann wir darbey nicht GOtt dienen / sondern in schnöden Abgöttereyen leben / und unter dem Deck-Mantel der verderbten Philosophie GOttes Wort gantz nach unsern fleischlichen Sinne deuten. Auff welche sich Petri Klage schicken dürffte: Sie sind Brunnen ohne Wasser / und Wolcken vom Wind-

Wir-

Wirbel umgetrieben / welchen behalten ist ein Tunckel-Finsterniß in Ewigkeit. Es wäre ihnen besser / daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten / denn daß sie ihn erkennen / und sich kehren von dem heil. Geboth / daß ihnen gegeben ist. 2. Petr. II. 17. 21.

§. 2. Man muß sich wundern / daß wir lieber den eitelsten und verderblichsten Wissenschafften / als die leidige Geomantie und Rabhdomantie mit andern mehr heutiges Tages sind / wollen nachhängen / und uns der Verführung und Spott des Satans gefährlich wollen überlassen / als in wahrer Liebe und Furcht GOttes seiner heil. Providentz trauen / da er doch treu und kein Böses an ihm ist. Deut. XXXII. 4. Joh Picus Mirandulanus, welcher noch bey Päbstis. Finsterniß / wie aus seinen 12. Büchern wider die Astrolog. Judiciariam geschrieben zu ersehen / dergleichen Wahrsagereyen auch nicht gewogen gewesen / führet in einer Epist. ad Angel. Politian. diese Klage-Wort / wormit wir auch schliessen: Vide, mi Angele, quæ nos insania teneat; Amare Deum, dum sumus in hac vita, plus possumus, quam vel eloqui, vel cognoscere. Amando minus laboramus, nobis magis

magis proficimus, illi magis obsequimur. Et tamen malumus quærendo per cognitionem nunquam invenire, quod quærimus, quam amando possidere, quod sine amore frustra etiam inveniremus. i. e. Bedencke/ mein Christ/ wie thöricht wir handeln; wir können GOtt vielmehr und besser lieben/ weil wir hier leben/ als erforschen oder davon reden. Solche Liebe kömt uns nicht so sauer an/ u. nutzet uns mehr/ und wir dienen dadurch GOtt mehr. Und doch wollen wir lieber Wissenschafften suchen/ die wir nimmermehr finden/ als durch die Liebe besitzen/ was wir doch ohne dieselbe vergeblich finden würden. Es will aber Paulus, daß wir weise seynd auffs Gute/ aber einfältig auffs Böse. Aber der GOtt des Friedes zutrete den Satan unter unser Füsse in kurtzen. Und die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit dem hochgeneigten Leser und uns allen/ Rom. XVI. 20.

Amen.

Θεῷ δόξα.

E N D E.

Regi-

Register.

A.

Aberglaube/woher er kommen/ aus Ruthen 66. 66. 67
Academien, wer sie verworffen 253
Adepti, ob sie in allen Facultäten 254
Alteratio 269
Astrologia judiciaria 284
Augmentatio 269

B.

Belomantie 62
Buchen sind auch eine Wünschel-Ruthe 85

D.

Diebstahl wird durch die Wünschel-Ruthe entwendet 97
Drat ist auch eine Wünschel Ruthe 85

E.

Egypter ehren Stäbe wie Mosis Stab 58
Ehebrecher werden durch die Wünschel-Ruthe gesucht 125
Eisen ist auch eine Wünschel-Ruthe 85
Elasticitas 328
Elemente/wie sie sich bewegen/ 269. wie sie unterschieden 273
Engel/wie mächtig 279
Einwendung derer/ so die Wünschel-Ruthe defendiren 627
Experimenta, ob sie in Moralibus Regeln geben können 441

F.

Feinde zu recognosciren/ ob es durch die Wünschel-Ruthe 133
Fischbein ist auch eine Wünschel-Ruthe 85

G.

Gabel-Ruthe 37
Gabel ist auch eine Wünschel-Ruthe 85
Geister/ ob sie auch Bewegung in der Natur anrichten 277
Geld/ ob es besser/ wenn es der Fürst oder Unterthan hat 115
Generatio 269
Grentz-Steine werden durch die Wünschel-Ruthe gesucht/ 124. ob es recht 516

H.

Heiligthümer erforschet die Wünschelruthe 132. f.
Holtz ist auch eine Wünschel-Ruthe 85

J.

Jüden/ worauff sie ihre Weissagung gründen 283

K.

Könige in Gvinea, wen sie um Geld fragen 102

L.

Licht-Putze ist auch eine Wünschel-Ruthe 85
Liebster wird durch die Wünschel-Ruthe citirt 121

M.

Magia, wie vielerley 100
Magnetismus 188
Metall wird abgelegt bey Abschneidung der Wün-

Wünschel-Ruthe/82. ob man es mit guten Gewissen durch die Wünschel-Ruthe suchen kan 447
Microscopia, wie sie erfunden worden 106
Minen werden durch die Wünschel-Ruthe erforschet 130
Moralitas, ob sie bey der Wünschel-Ruthe etwas zu sprechen 391
Mordthaten/wie sie die Wünschel-Ruthe entdecket/94. 95. 321. ob es recht 494
Mütter der Teuffel 280

N.

Natur/wie lange sie wircke 267
Nothdurfft/ob sie die Wünschel-Ruthe schütze 526

O.

Oraculum Dodonæum 102

P.

Pactum cum diabolo, woher es zu kennen 638
Panto Mysterium 28. sqq.
Paracelsus bringt die Wünschel-Ruthe auff 39
Plinius in Teutschland 37
Præadamiten 5
Principium primum movens 265. speciale kan man nicht geben/268. bey den Thieren 276
Pulß-Ader klopfft/wenn die Ruthe schlägt 96
Pulver/wenn es erfunden 108

Q.

Qvalitas occulta 188
Qvellen/ob man sie mit guten Gewissen durch die Wünschel-Ruthe suchen kan 466

R.

Rabhdomantie derer Jüden/59 wird sonderlich in Heyraths Sachen gebraucht 62
Reim-Gebet bey Abschneidung der Wünschel-Ruthe 81
Remora, ob er die Schiffe auffhalte 208
Ruthen-Gänger/ ob er in seinen Gewissen frey/ wenn er sich seinen Beicht-Vater vertrauet/ und er ihn angenommen 614

S.

Schätze/so vergraben / ob man sie mit recht durch die Wünschel-Ruthe suchen kan 474
Schlagen in der Wünschel-Ruthe / wie und ob es von Satan 330
Schnitte/wie viel man thun muß bey der Wünschel-Ruthe 80
Silber Flotten/so versuncken/ob solche die Wünschel-Ruthe suche 133
Sonne/wie viel sie grösser/als die Welt 270. f.
was sie sey 4
Sonnen-Geist in der Wünschel-Ruthe 28

Stab Mosis soll eine Wünschel-Ruthe gewesen seyn/56. soll aus dem Paradiese gewest seyn 57

Stab Devt. xviii. 61. Hos. IV. 12. 58. Ps. xxiii, 4. 64

Sympathie, wie vielerley/10. was sie sey 188

T.

Teuffel/ob er des Menschen Gedancken weiß/602 ob was gutes von ihm komme/164. ob sie können Menschen zeugen/280 ob sie können alte Leute wieder jung machen/ ib. wie er GOttes Gefangner 281. ob er bey der Wünschel-Ruthe 323. 325. ob man ihn ehre/ wenn man ihn die Wünschel-Ruthe zuschreibt 581

Trommel der Lappen 285

U. V.

Uhr/ob sie durch die Wünschelruthe zu erkennen 132

Verborgene Dinge/ so man nicht ergründen kan/ ob sie deswegen zu verwerffen 631

W.

Weissagung in der Barbarey/285. aus der Wünschel-Ruthe/66. 70. aus Bäumen 102. sqq.

Welt gehet unter und kommt eine andere 4

Welt-Geist/so allgemein 179. sqq.

Wünschel-Ruthe/6. wer sie defendiret/7. 8. 9. f. ihre Sympathie, 8. wie sie zugerichtet sind/ 13. wie vielerley 16. wie sie schlage/ 27. ob iemand darwider geschrieben/33. wenn sie geschnitten wird/34. der Unterscheid/33. sqq. wer sie verworffen/37. sqq. deren Neutralisten 48. seqq. wer sie auffgebracht/49. 52. seqq. Nahmen/ ib. Ursprung 85. ist vor der Sündfluth/ 56. was wegen der Zeit zu observiren/77. seq. woher sie genommen wird/71. sqq. warum aus einer Hasel-Staude/ 72. Umstände bey deren Abschnitte/79. sqq. schlägt auch auff andere Dinge/so nicht Metall, 83. Gestalt und Führung/84. sqq. 87. von wem sie fruchtbarlich geführet wird/ 91. wie sie fortgepflantzt und bißher gebraucht worden/99. warum es Ruthen seyn müssen/99. wie sie auf die Wahrsagerey kommen/ 102. wie sie auf die Metall Weissagung kommen/104. wenn man vergrabene Schätze darmit gesucht/114. wie man Brunnen darmit gesucht/118 worüber bey derselben recht controvertiret wird/149. schlägt nur bißweilen/181. woher und warum sie schlägt/154. ihre Demonstrationes 155. ihr Schlag/ ob es aus einem Principio univers. Phil. komme/160. ob es aus den Peripat. durch den Magnetismum Sympathie und die occultas qvalitates entscheiden lässet/186. Magnetismus und Sympathie ist nicht bey ihr 193

Wünschel-Ruthe / ob sie sich mit den Magnet vergleichen lasse/ und dessen Operationes an sich habe/ 201. ob sie ad admiranda Naturæ zu zehlen/ 206. ob sie participiret von der magna licita und illicita, 214. ob sie mit ihren Schlage nach denen Princip. den Philos. corpuscularis des Carteſii und Cassandi könne erkläret werden/ 215. ob sie die anima mundi regiere 231. ihre wahren principia 252. ob sie eine sonderbare Gabe GOttes/ und ob die/ so sie führen/ berühmte adepti und begabte Leute seyn 252, wichtigste und Christlichste Meynung hiervon 263. die wahre Haupt-Ursache ihrer Bewegung/ 288. ander Principium 302. ob so wohl die innerl. Bewegung der Ruthengänger / als euserlich der Ruthen von einer Concentrirung der Seelen oder des Sonnen-Geistes nach Art der Träumenden/ Entzucketen ꝛc. herrühre/ 342. ob pactum diabolicum darbey/ 361. ob es Sünde/ wenn man sie nicht vor natürlich hält/ sondern der Hülffe des Satans zuschreibt/ 562. ihr mysterium iniquitatis 585. wenn man sie veracht/ ob es Sünde/ 635. wenn der Teuffel damit zu schaffen/ warum sie doch nicht bey allen/ die es verlangen/ schlage/ 654. ob sie der Nutzen/ den sie würcke/ schütze/ 649. ob man sie mit guten Gewissen kan brauchen weil doch gleichwohl die Theol. nur darwider/ und die Phil aber noch darüber disputiren / 662. wie man die Wünschel-Ruthe/ ob sie gut oder böse/ beurtheilen müsse/

Wünschel-Ruthe / ob sie alleine zur Physique gehöre/391. was bey zweiffelnden Gewissen darmit vorzunehmen/430. 434. etliche Special-Stücke derselben/447. ob sie mit Rechte wie ein Oraculum in andern Dingen zu consuliren 535

Z.

Zange ist eine Wünschel-Ruthe 85
Zauber-Ruthe/Circe, Palladis 101

ENDE.

Notandum.

In genere ist zu erinnern/daß / weil der Autor nicht selbst dem Druck zugegen seyn können/1.) die Allegata, so auff dem Rand gesetzt gewesen/von dem Buchdrucker in den Context gezogen/und daher an etlichen Orten unbehörig angebracht worden/wie p. u. p. 70. Zuweilen sind auch 2.) die allegata den Autoren vorgesetzt/als p. 9. allwo auch pro Libadium Libavium zu lesen. 3.] Sind auch hin und wieder die Distinctiones verrückt und verändert / daß zuweilen ein gantz wiedriger Verstand erfolget / als p. 256. pr. zwar nicht/ aber l zwar/nicht aber ꝛc.

In Specie Sect. I. Histor. p. 24. pro veglich l. weyland/und an etlichen Orten mehr / p. 42. wegl. l. bewegl. p. 25 pr. kürtzlichstel. kützlichste/p. 47. pr. Musica l. Illusion. p. 66. pr. Offenwercke l. Affenwercke/ p. 67. pr. kein l klein ohne / p. 75. pr. wust leg. Ernst p. 85. pr. Ruthe l. richte/p. 102. pr. Gviena l. Gvinea. p. 122. Nadelschafft l. Nadelhafft/p. 138. Londen l. Monden ꝛc.

Sect. II. Phys. p. 151. pr. Meltzer l. Metzler/p. 156. pr. βαναλογ& l. ἀνάλογ& p. 158. pr, αναρμολογητα l. ἀναιμολόγητα, p. 166. pr. ewege l. bewege/p. 187. pr. eben l oben/p. 195. wegerecht/ leg. Wage-Recht/p. 201. pr. mirabilium l. mineralium, p. 214. Nach dem Wort illicita ist das Wörtlein schwer gar ausgelassen/p. 212. pr. Unserer noch l. Unsere nach/p. 313. pr. Signum l. Lignum, p. 314. pr. nur l. neue/p. 365. in fin.

in fin. pr. Mom. l. Thom. pag. 366. pr. Vortrag leg. Vertrag ꝛc.

Sect. III. Moral. p. 381. pr. Entweder l. weder/ p. 392. pr. Sudor l. Sutor. p. 411. pr. extendiret l. extrahiret/ p. 412. pr. Dadonischl. Dodonisch/ p. 424. pr. Maria l. Maiä. p. 454. pr. Solten l. selten/ p. 455. pr. Patr. l. Petr. p. 457. pr. Sec. l. Sen. p. 491. Nach den Worten: An der Tauffe gehindert/ adde Und ihm versprochen/ daß wenn &c. p. 504. pr. Bretter l. Betten/ p. 521. pr. versuchen l. versehen/ p. 556. pr. ausstreichen l. herausstreichen/ p. 572. pr. zu gebehren l. zugebahren/ p. 593. pr. Devt. 2. 21. l. Dan. 2. 28. p. 594. pr. Gaben l. geben/ p. 605. pr. Icones l. Icones p. 620. pr. Wort l. Werck. Das übrige wird der hochgeneigte Leser/ da etwa ein Buchstabe vor den andern gesetzet / oder eine Distinction verrücket ist/ selbst zu verbessern/ dienstfreundlich gebethen.

)o(

Hb 5412. 8°

ULB Halle
004 559 746
3

D

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1039/fragment/page=0725